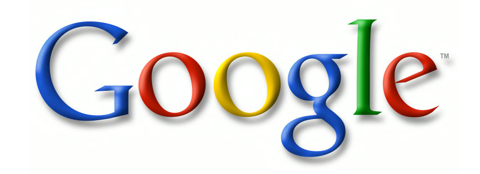
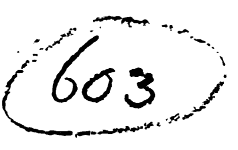





603







Abhandlungen

der königlichen

böhmischen Gesellschaft

der

Wissenschaften.

Achter Band.

Von den Jahren 1822 und 1823.

Prag, 1824.

Gedruckt bei Gottlieb Haase, böhm. ständ. Buchdrucker.



Inhalt des VIII. Bandes.

Abhandlungen.

Physikalisch-mathematischer Theil.

Astronomische Beobachtungen von den Jahren 1820 und 1821 an den k. k. Sternwarten zu Prag und zu Lemberg angestellt. Von Aloys David. 1823.

Trigonometrische Vermessungen der königl. Hauptstadt Prag und ihrer Umgebungen. Sammt einem Dreyecknetz. Vom k. k. Hauptmann Joseph Jüttner. 1823.

Historischer Theil.

Böhmens Denkmahle der Tempelherrn. Sammt einer treuen Darstellung der Glasmalerey bei St. Anna zu Prag. Von Maximilian Millauer. 1822.

Cyrill und Method: der Slaven-Apostel. Ein historischer Versuch. Von Joseph Dobrowsky. 1823.

Die Ritter von Poresching im Süden Böhmens. Von Maximilian Millauer. 1823.

Anhang.

Übersicht sämmtlicher in den bisherigen Bänden von Abhandlungen der k. böhm. Ges. der Wissensch. vorkommenden Aufsätze. Von Maximilian Millauer. 1823.

Geschichte

der königlichen böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften von den Jahren 1822 und 1823.

I. Verhandlungen.

Am 31. August 1822 gegen 10 Uhr Vormittags, geruhten des Erzherzogs Franz Karl Joseph kais. Hoheit, unter Begleitung des prager k. k. Herrn Gubernialvicepräsidenten, dann einiger k. k. Herren Hof- und Gubernialräthe, den Sitzungssaal der Gesellschaft im Karolin-Gebäude zu besuchen, und die zu diesem Zwecke daselbst versammelten Mitglieder der Gesellschaft mit allerhöchst Ihrer Gegenwart zu beglücken. Nach vorläufiger Vorstellung der Gesellschaft, erläuterte Hr. Abbé Dobrowský den Inhalt der zwey alten Steinplatten aus der ehemaligen Kapelle Corporis Christi. Dann sprach Hr. Gubernialrath, Ritter von Gerstner, über die im Saale bewahrte Sammlung von böhmischen Mineralien und Brückenmodellen: worauf Se. kais. Hoheit die bei Lochowitz in Böhmen einst ausgegrabenen Reste der

Vorzeit vorgezeigt, und von Höchstdemselben einer ganz besonderen Aufmerksamkeit gewürdiget wurden. Bei der Bibliothek überreichte der Direktor der Gesellschaft, Se. kais. Hoheit ehrfurchtsvoll zuerst den VII. Band der Abhandlungen, und dann auch 1 Exemplar des von ihm verfaßten, und für den VIII. Band bestimmten Aufsatzes über Böhmens Denkmahle der Tempelherrn: indem Se. k. k. Hoheit das Original des in diesem Aufsatze erläuterten Königingrätzer Thieres aus Bronz, wenige Tage früher im vaterländischen Museo mit Wohlgefallen zu betrachten: und von dem darin gleichfalls besprochenem Pferde von Kossirz, dessen Original aus Bronz sich in der Privatsammlung des Hr. Johann Ritter von Neuberg, in Prag befindet, eine Zeichnung huldvoll anzunehmen geruht hatten.

Nebst den auf die bei den früheren Bänden der Abhandlungen gebräuchliche Art verwendeten Exemplaren, wurde vom VII. Bande 1 Exemplar an die Bibliothek des vaterländischen Museums in Böhmen: und 1 Exemplar an die Bibliothek des k. Prämonstratenser-Stiftes Strahow abgegeben, dessen Vorsteher in Benützung derselben, gegen die Mitglieder der Gesellschaft, sich stets besonders gefällig bezeigten.

Freyherr von Lupin auf Illerfeld bei Memingen, hatte zum Behufe seines Lexikons von Gelehrten, schon im Jahre 1821 die Lebensbeschreibungen sämmtlicher Mitglieder der königl. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften zu erhalten gewünscht. Worauf demselben erwiedert wurde, daß diesem Ansinnen wegen dem Umstande nicht entsprochen werden könne, weil in Gemäßheit des §. XIII. der Statuten der Gesellschaft, die Biographien ihrer verstorbenen Mitglieder, wesentliche Bestandtheile der jedem einzelnen Bande vorstehenden Geschichte der Gesellschaft bilden. Zu dessen Bekräftigung wurde demselben die Geschichte des VII. Bandes — mit der Biographie des ordentlichen Mitgliedes H. Gottfried Johann Dlabacz — mitgetheilt. Im Oktober 1822 dankte derselbe dafür. Und da der Plan seines biographischen Werkes mittlerweile dahin abgeändert worden, auch die Biographien der seit 1800 verstorbenen Gelehrten aufzunehmen: aus Böhmen aber gerade die wenigsten biographischen Daten demselben zugesendet worden waren: bat er auch um die Bruchstücke der Geschichte in den ersteren sechs Bänden der Abhandlungen: um aus den darin enthaltenen Biographien die geeigneten, und dem großen Publiko bisher weniger bekannten auszuheben. Welchem Wunsche zu willfahren, die Gesellschaft keinen Anstand nahm.

Im Febr. 1823 bat Hr. Philipp Opitz um die Bewilligung zur Benützung des cryptogamischen Theiles der Sammlungen der Gesellschaft zur Bearbeitung seiner Flora cryptogamica Bohemiae: um etwas Vollständiges liefern zu können. Worüber in der ordentlichen Sitzung vom 2. März beschlossen, und demselben bekannt gegeben wurde: daß die Gesellschaft gegen Rückstellung Alles, was sie in dieser Hinsicht besitzt, demselben mit Vergnügen mitzutheilen geneigt sey.

Der Straßburger Buchhändler, Hr. Fr. G. Levrault, lud die Gesellschaft im Mai 1823 ein, gegen ihre Abhandlungen und Ausgleichung der Preise, 1 Exemplar des Bulletin general et universel des annonces et des nouvelles scientifiques (wovon er zugleich einen gedruckten deutschen Prospectus beilegte,) zu übernehmen, oder darauf zu pränumeriren: und die Erscheinung dieses Werkes sammt seiner Firma, in ihren Abhandlungen anzuzeigen. — Worüber in der ordentlichen Sitzung am 6. Juli beschlossen wurde, ihn von der Beschaffenheit der Aktenbände der Gesellschaft genau zu belehren, und darauf anzutragen, 1 Exemplar dieses Bulletins gegen die Abhandlungen (sammt Einschluß der früheren VII. Bände in 8. wenn es demselben so gefällig wäre,) unter Ausgleichung der Ladenpreise abzunehmen: wie auch seinem Ansuchen

wegen der Anzeige des Bulletins, im VIII. Bande zu entsprechen. Letzteres thut die Gesellschaft durch folgenden, auf den berührten Prospectus gegründeten Artikel.

„Die Menge der in jedem wissenschaftlichen Zweige erscheinenden Schriften, wie auch die Schwierigkeit einer Uibersicht derselben, bestimmte den H. Baron von Ferussac (Offizier der königl. franz. Garde zu Paris, Ritter vom Orden des h. Ludwig und der Ehrenlegion, wie auch Mitglied mehrerer inn- und ausländischen gelehrten Gesellschaften) zur Herausgabe eines „Allgemeinen Anzeigers wissenschaftlicher Nachrichten und Neuigkeiten," der dazu bestimmt ist, für einen mäßigen Preis und in festgesetzten Zeitfristen alle Neuigkeiten, welche für die eigentlich sogenannten Wissenschaften vom Belange sind, von einem Ende Europas bis zum anderen zu verbreiten, und dem zufolge die Gelehrten in jedem Fache, in die Kenntniß zu setzen von der Herausgabe aller Werke, und von der Bekanntmachung aller einzelnen Thatsachen, welche kennen zu lernen, ihnen nützlich seyn kann. Insbesondere soll dieser Anzeiger belehren:

1. Uiber Schriften jeder Art, welche über die eigentlich sogenannten Wissenschaften herauskommen, als: allgemeine und spezielle Abhandlungen, Dissertationen, Lehrsätze, besondere Aufsätze, u. s. w. Ferner Landkarten, Plane, Kupferstiche, Steindrücke, u. s. w.

2. Uiber alle intressante, durch Einrückung in ein periodisches oder Tageblatt, von welcher Art es immer sey, bekannt gewordenen Thatsachen.
3. Uiber alle Neuigkeiten, welche die Privatkorrespondenz von Gelehrten zu liefern im Stande seyn wird.

Die verschiedenen Zweige jeder Wissenschaft werden naturgemäß in 3 Abschnitte getheilt:

1. Anzeige von Werken.
2. Auszüge aus Journälen.
3. Wissenschaftliche Neuigkeiten oder Auszüge aus dem Privat-Briefwechsel.

Die Analysen der Arbeiten gelehrter Gesellschaften sollen einen besonderen Theil bilden, und nach der geographischen Abtheilung der Länder unter sich geordnet werden.

Die in allen Journälen der Welt angekündigten Werke sollen in diesem Anzeiger ebenfalls erscheinen.

Nun folgt eine Uibersicht jener Wissenschaften, womit der Anzeiger sich beschäftigen wird, sammt den Namen der Gelehrten, die mit den Analysen einzelner Werke sich befassen wollen. Diese Wissenschaften sind dieselben, deren Bearbeitung der Akademie der Wissenschaften des französischen Institutes zugetheilt ist, nämlich: Reine und angewandte Mathematik — Kosmographie und Astronomie — Physik, Chemie — Geologie und Mineralogie — Zoologie — Botanik — Palontographie (Naturgeschichte der fossilen Reste organischer Körper) — Physio-

logie und Anatomie — Heilkunde, — Landwirthschaft, — Geographie und Statistik, — Nautik, — Strategie, Taktik, Kriegskunst, — Reisen in wissenschaftlicher Beziehung.

Vom Jänner 1824 an, wird zu Ende jedes Monats eine aus 8 bis 12 Druckbogen bestehende Nummer dieses Anzeigers in 8 erscheinen.

Drey Nummern oder Lieferungen werden 1 Band ausmachen.

Jedes Jahr wird mit einem Inhaltsverzeichniß endigen.

Der Subskriptionspreis für jeden Jahrgang, d. i. für alle 12 Nummern, ist für das Ausland 42 Franken.

Er muß voraus halbjährig und postfrey eingesendet, oder im Bureau des Anzeigers erlegt werden. Man unterzeichnet darauf:

In Paris und Straßburg bei Herrn F. G. Levrault, welcher ausschlüßlich die Abonnements für Deutschland, für die Schweiz, und für den Norden besorgt; wie auch für dessen Rechnung:

In Leipzig bei J. G. Mittler;

Und in Frankfurt am Main, in der Jäger'schen Buchhandlung." —

In der Sitzung am 28. Dez. 1823 wurde der Gesellschaft ein Schreiben des H. Baron von Ferussac aus Paris vom 24. September 1823 vorgelegt, in welchem derselbe erklärte, daß er den obigen Antrag der k. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften,

wegen dem Tausche ihrer Abhandlungen gegen das Bulletin, mit großem Vergnügen annehme. Nur ersuchte er bei dieser Gelegenheit zugleich, ihm auch die einzelnen Abhandlungen, aus denen jeder Band besteht, sogleich bei ihrer Erscheinung zur Anzeige in seiner Zeitschrift mittheilen zu wollen. Welches letztere jedoch, aus Rücksicht auf die Wichtigkeit dieser Abhandlungen und der in denselben behandelten Gegenstände; dem Ermessen ihrer Herren Verfasser überlassen wurde. Schlüßlich hieß es in jenem Schreiben auch: „Nichts liegt mir mehr am Herzen, als „die Werke der Gelehrten Böhmens bekannt zu ma„chen: und ich bitte Sie, durch die wirksamsten Mit„tel, die Sie anwendbar erachten, die Gelehrten oder „Herausgeber aller wissenschaftlichen Werke Ihres „Vaterlandes zu bewegen, mir ein Exemplar ihrer „Arbeiten zuzusenden, damit sie in das gelehrte „Tagsblatt eingeschaltet werden. Der Buchhändler „Mittler in Leipzig ist bereits unterrichtet, „und wird alle Arbeiten in Empfang nehmen, um „sie uns ohne Verzug zu übermachen." Welches letztere hiemit gleichfalls zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Der Bibliothekar des vaterländischen Museums in Böhmen hatte der Geschäftsleitung dieser Anstalt angezeigt, daß in ihrer Büchersammlung, — welche nebst den Werken über die bestimmten Wissenschaften

(Sciences exactes) die Produkte der vaterländischen Literatur vorzugsweise enthalten soll, — noch einige von der k. böhm. Gesellsch. der Wissensch. herausgegebenen Schriften abgängig sind. Worauf die Geschäftsleitung wegen gefälliger Mittheilung derselben, sich an die Gesellschaft verwendete: welche diese Gelegenheit mit Vergnügen benützte, um ihre rege Theilnahme am Gedeihen jenes vaterländischen Institutes neuerdings zu bewähren: indem sie von den bezeichneten Stücken, die in ihren Verlag als Doubletten vorfindigen Exemplare sogleich an die Bibliothek des Museums verabreichen ließ: die übrigen aber, sobald sie gelegenheitlich zum Besitze derselben gelangt seyn wird, nachträglich zu liefern versprach.

In der Sitzung am 23. November 1823 hatte die Gesellschaft durch eines ihrer Mitglieder erfahren, daß Hr. Professor Besenmayer in Ulm geneigt wäre, derselben Auszüge und Abschriften von bisher unbekannt gebliebenen Diplomen der Kaiser und Könige Karl und Wenzel mitzutheilen. Worauf beschlossen wurde, ihm durch dasselbe Mitglied die von ihr herausgegebenen, sechs numismatischen Abhandlungen des seel. H. Dokt. und Prof. Ritter von Rader als Geschenk zu senden, und zugleich eröffnen zu lassen, daß sie der Ausführung seines Antrages mit Vergnügen entgegen sehe.

Kurz vor der Herausgabe des gegenwärtigen Bandes von Abhandlungen der k. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften, fand sie durch mancherley Gründe sich bewogen, mit demselben diese Sektion, — welche somit 8 Bände enthält, — zu beschließen; und mit dem zunächst erscheinenden, eine neue Reihenfolge derselben zu beginnen.

Das Direktorat der Gesellschaft war im Verlaufe der angegebenen Periode, nach der Ordnung der Mitglieder, und zwar

für das Jahr 1822:

auf das ordentliche Mitglied aus der historischen Klasse, den Doktor und k. k. Professor der Theologie Maximilian Millauer, —

und für das Jahr 1823:

auf das ordentliche Mitglied aus der physikalisch-mathematischen Klasse, H. Joseph Steinmann, Prof. der Chemie am prager ständischen technischen Institute —

gelangt, welche es in dieser Ordnung auch wirklich versehen hatten.

Die Verfassung der in diesem Bande vorkommenden Geschichte der Gesellschaft von 1822 und 1823 (mit Ausnahme der Biographien) hatte in der Sitzung am 10. August 1823 abermal das ordentliche Mitglied aus der historischen Klasse, Dokt. und Prof. Maximilian Millauer übernommen.

II. Eingesendete Werke.

A. Handschriften.

Nebst den von den Mitgliedern selbst, der Gesellschaft eingereichten, und in den gegenwärtigen Band aufgenommenen Abhandlungen physikalisch-mathematischen und vaterländisch-historischen Inhaltes, (wozu auch die Geschichte dieses Bandes: ferner die vom ordentlichen Mitgliede, Hrn. Doktor Mathias Kalina von Jäthenstein verfaßten Biographien des Hrn. Ignaz Cornova, und Sr. Exz. des Grafen Rudolph von Wrbna gehören; hatte die Gesellschaft seit Erscheinung des VII. Bandes ihrer Abhandlungen erhalten:

Im Jänner 1822; vom Hrn. A. K. einen handschriftlichen Aufsatz: „Einwürfe wieder die bisher bestehenden zween vorzüglicheren Meinungen von der Entstehung der Erde: und Aufstellung einer neuen Hypothese." welchen Aufsatz sie dem Verfasser mit der Bemerkung zurückstellte, daß sie davon keinen Gebrauch machen könne: weil sie nicht Hypothesen, sondern streng wissenschaftliche Untersuchungen zum Gegenstande ihrer Arbeiten bestimmte.

Im Oktober 1822 vom Hrn. F. G. eine handschriftliche Abhandlung: „Die Fronleichnams-Kapelle zu Prag, sammt Urkunden der Brüderschaft mit dem Zirkel und Hammer unter K. Wenzels Regierung“ welche Abhandlung einer Prüfung der historischen Klasse unterzogen, und später sammt den erforderlichen Bemerkungen darüber, dem Hrn. Verfasser zum beliebigen Gebrauche zurückgestellt wurde.

Ferner in demselben Jahre, von ihrem auswärtigen Mitgliede, dem Herrn Dokt. und Prof. Thomas Dolliner in Wien — der im Jahre 1803 die bekannte Schrift: Codex epistolaris Primislai Ottocari herausgegeben hat, — Abschriften der sämmtlichen Briefe aus der Formula epistolarum des Notars bei K. Ottokar, Henrici de Isernia: von welchen Briefen Herr Prof. Dolliner selbst (im 4. Bande des Archivs der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde S. 245 der 2. Abtheilung) sagte: „Ich habe „auch die übrigen Briefformeln des Isernia abge„schrieben: sie enthalten aber für die deutsche Ge„schichte nichts erhebliches: nur die Böhmen kann „ein oder das andere Stück noch interessiren. Ich „habe daher Alles der k. böhm. Gesellschaft der Wis„senschaften nach Prag überschickt. So viel ich mich „erinnern kann, habe ich diesen Pakete auch einige

„Briefe angeschlossen, welche die Geschichte Hein=
„richs Raspo, Richards von Cornwall,
„Alphonsens von Castilien, und Rudolphs
„von Habsburg betreffen. Ich werde den Herrn
„Abbé Dobrowsky, der sich jetzt in Wien befin=
„det, ersuchen, bei seiner Rückkunft nach Prag nach=
„zusehen, was von den das deutsche Interregnum
„betreffenden Briefen, mit den epistolis Henrici
„de Isernia nach Prag gekommen sey? und es,
„wenn man daselbst keinen Gebrauch davon zu ma=
„chen gedenkt, der Gesellschaft für die ältere deutsche
„Geschichtskunde zu übersenden." Bei Untersuchung
des Paketes fanden sich auch jene Briefe vor, die
bereits von den übrigen — denen auch noch mehrere
Schreiben der prager Bischöfe Tobias und Jo=
hann beilagen, — geschieden worden sind.

Im Jänner 1823 vom Hrn. Dokt. und Prof. Cassian Hallaschka, eine handschriftliche Abhand=
lung „Geographische Bestimmung von Klö=
sterle, und dem Kupferhügel bei Kupfer=
berg," welche gleichfalls einer Prüfung der physika=
lisch=mathematischen Klasse unterzogen, und hernach
mit den Resultaten derselben, dem Herrn Verfasser
zur näheren Vorbereitung zum Druck und zur Auf=
nahme in den nächsten Band der Abhandlungen zuge=
stellt wurde.

Im März 1823 von dem, im Herbste jenes Jahres verstorbenen Hrn. Franz Müller, Dokt. der Med. Vicesenior der mediz. Fak. und gewesenen Rektor der prager Universität: — ein Manuscript in 4to mit dem Titel: Acta literaria medica Bohemiae: additis sparsim notis. Vol. primum; worüber nach vorläufiger Prüfung der historischen Klasse, in der ordentlichen Sitzung am 3. Juni beschlossen wurden, dem Herrn Verfasser zu bedeuten: daß diese Schrift aus mehreren Ursachen in die Abhandlungen der Gesellschaft nicht aufgenommen: und wegen anderweitigen Auslagen, auf Kösten der Gesellschaft auch nicht besonders abgedruckt werden könne: wohl aber von derselben zur Aufbewahrung bei ihren Handschriften und gelegenheitlichen Benützung, mit Vergnügen angenommen werden wolle. Was bald darnach auch geschah.

Ferner im März 1823 vom k. k. Hauptmann, Herrn Johann Jüttner, seinen handschriftlichen Aufsatz: „Trigonometrische Vermessung der k. Hauptstadt Prag und ihrer Umgebungen sammt einem Dreyecknetz," wovon bereits in der Geschichte des VII. Bandes S. 16 gesprochen wurde. Diese Vermessung gab die trigonometrisch bestimmten Punkte des Dreyecknetzes, und war somit die Grundlage zu jenem Plane von Prag, welchen derselbe Herr Verfasser entworfen, gezeich-

net, und dann dem vaterländischen Museum in Böhmen übergeben hatte, auf dessen Kösten er gestochen, und im Jahre 1820 herausgegeben wurde. Obige trigonometrische Vermessung der Umgebungen Prags, die sich bis auf 2 Meilen ringsum erstreckt, ist als eine Fortsetzung der Vermessung Prags zu betrachten, erweitert dieselbe, und macht sie vollständiger. Die Gesellschaft glaubte daher, durch Bekanntmachung dieser Vermessung der Umgebungen Prags, dem Staate und dem Vaterlande einen nützlichen Dienst zu leisten, und nahm sie sammt dem Dreyecksnetze (und einer Vorerinnerung vom prager k. Herrn Astronom) unter den gewöhnlichen Modalitäten in die physikalisch-mathematische Abtheilung des gegenwärtigen Bandes auf.

Im Juli 1823 vom Herrn Dokt. und Prof. Cassian Hallaschka, seine astronomischen Beobachtungen vom Jahre 1822, welche im nächsten Bande der Abhandlungen in Verbindung mit jenen des prager k. Herrn Astronoms erscheinen werden: was mit den Beobachtungen desselben Herrn Professors von den Jahren 1820 und 1821, bereits im gegenwärtigen Bande geschah.

Im August 1823 vom k. k. Hauptmann Herrn Johann Ritter von Rittersberg, auf Ansuchen des

Verfassers dieser Geschichte, die Biographie des auswärtigen Mitgliedes der Gesellschaft, des k. k. Feldmarschallieutenants Herrn Sebastian von Maillard, zur Aufnahme in den gegenwärtigen Band, wo sie auch wirklich erscheint.

In der Geschichte des VII. Bandes der Abhandlungen S. 43. hatte die Gesellschaft versprochen, die Lebensbeschreibung ihres ordentlichen Mitgliedes, des im Jahre 1820 in Wien verstorbenen Doktors und emeritirten k. k. Professors der Medizin, Herrn Georg Prochaska, niederösterreichischen k. k. Regierungsrathes, Ritters des k. k. österreichischen Leopoldordens u. s. w. in Gemäßheit des XIII. §. der Statuten, nachträglich im VIII. Bande der Abhandlungen zu liefern. — Herr Vinzenz Kern, Ritter des kais. österreichischen Leopoldordens, Doktor der Arzneikunde und Chirurgie; k. k. Rath; wirklicher Leibchirurg Sr. k. k. Majestät; öffentl. ordentl. Professor der praktischen Chirurgie und der chirurgischen Klinik an der hohen Schule zu Wien: und mehrerer gelehrter Gesellschaften Mitglied: — hatte zu einer Gedächtnißfeyer desselben eine besondere, zugleich auch seine Lebensbeschreibung enthaltende Rede verfaßt, welche gedruckt, im Saale der hohen Schule zu Wien gehalten, wie auch vertheilt werden sollte: was aber wegen mittlerweile eingetretenen Hindernissen unterblieb. — Diese Rede wurde auf Ansu-

chen der Gesellschaft durch den Wiener k. k. Biblio- thekär Herrn Copitar, mit Zustimmung des Herrn Verfassers selbst, vom k. k. Rathe Herrn Crusius, an das außerordentliche Mitglied der Gesellschaft, Herrn Ignaz Richard Wilfling, prager k. k. Gubernialsekretär, im August 1823 eingesendet, und vom letztern zu obigem Zwecke der Gesellschaft über- reicht. Als einen lange gewünschten und sehr will- kommenen Beitrag zu ihren Abhandlungen, nahm die Gesellschaft diesen Aufsatz mit Vergnügen an: bezeugte sämmtlichen Theilnehmern an seiner Zusen- dung den gebührenden Dank dafür: und liefert nun im gegenwärtigen Bande die daraus enthobene Bio- graphie.

B. Druckschriften.

An solchen hatte die Gesellschaft im bezeichneten Zeitraum erhalten:

Von der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde: die Fortsetzungen ihrer heftweise erscheinenden Mittheilungen.

Vom Doktor der Theologie und Professor der Pastoral in Königgrätz, Herrn Joseph Liboslaw Ziegler, den 2ten und 3ten Band der böhmischen Zeitschrift Dobroslaw.

Vom Direktor und Astronom, Herrn Johann Joseph Littrow in Wien, den 2ten Band seiner Annalen der dortigen Sternwarte.

Vom Dokt. und Prof. Herrn Cassian Hallaschka, mehrere Exemplare seiner Aufsätze: Geographische Ortsbestimmungen von Altbunzlau u. s. w. dann: Geographische Bestimmungen von Reichenau, Czernikowitz, u. s. w.

Vom ordentlichen Mitgliede, Herrn Joseph Dobrowsky, 3 Bände der Jahrbücher der Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften in Warschau.

Von ihrem auswärtigen Mitgliede, dem Herrn Samuel Gottlieb Linde in Warschau, 1 Exemplar des vom Hrn. Grafen Ossolinsky bearbeiteten, in das Deutsche übersetzten, und mit mehreren Beilagen herausgegebenen Geschichtschreibers Kadlubek: — und einen Aufsatz über die altpreußische Sprache.

Vom Herrn Abraham Mrazovich, eine slavische Rhetorik.

Vom Herrn Franz Joseph Freyherrn von Brettfeld-Chlumczansky, k. k. wirkl. Staatskanzleyrath, Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften, und emeritirten Rektor-Magnifikus der Wiener k. k. Universität — die neue Dänische Kompaßrose: und eine vom k. dänischen Seekartenarchiv herausgegebene Sternkarte nebst Anweisung zur Kenntniß der vornehmsten Fixsterne nach ihrem wechselseitigen Stande.

Vom Herrn Philipp Opiz, 1 Exemplar seiner Schrift: Böhmens phänerogamische und cryptogamische Gewächse.

Von ihrem auswärtigen Mitgliede, dem Grafen Joseph Maximilian Tenczin Ossolinsky, den 3ten Theil seiner pohlnischen gelehrten Geschichte Pohlens. (Wodurch Herr Abbé Dobrowsky bestimmt wurde, der Gesellschaft auch den 1sten und 2ten Theil jenes Werkes, die derselbe besaß, zu verleihen.)

Vom k. k. Herrn Obristen L. A. Fallon, 1 Exemplar der vom Herrn Vittor de la Casa verfaßten, und dem genannten Herrn Obristen gewidmeten Schrift: Saggio intorno ad un nuovo metodo di risolutione delle equazioni cubiche, o relativa applicazione della equazioni del quarto grado. Vienna. Gerold. 1823.

Von Herrn A. von Michanovich, einen besondern Abdruck seiner, in das Archiv für Geschichte u. s. w. N. N. 66. 67. und 71. des Jahres 1823 aufgenommenen „Zusammenstellung von 200 Laut- und Sinnverwandten Wörtern des Sanskrites und Slavischen.“

Welche Werke man der Bibliothek der Gesellschaft, zum Gebrauche ihrer Mitglieder einverleibte: während die Gesellschaft selbst es nicht unterließ, ihren Dank dafür, wie gewöhnlich, entweder blos durch Zuschriften, oder auch durch Uibersendung des letzten Bandes ihrer Abhandlungen zu bezeugen.

III. Todesfälle der Mitglieder.

Vom 1sten Jäner 1822 an, wurden der Gesellschaft folgende Mitglieder durch den Tod entrissen, deren Verlust sie stets betrauern wird, und deren Lebensbeschreibungen — sammt jener nachträglichen des schon früher verstorbenen Herrn Dokt. und Prof. Georg Prochaska — nach Bestimmung des 13ten Absatzes ihrer Statuten, hier folgen.

I. Herr Ignaz Cornova.

Gestorben am 25. Juni 1822.

Cornova, stammt väterlicherseits aus Italien. Sein Vater, aus Como gebürtig, kam als Kaufmann in früher Jugend nach Prag, wo er unterstützt durch die Freundschaft des in Prag bereits seßhaften Handelsmannes Lorenz Tranconi, gleichfalls eines gebornen Italieners — seine eigene Handlung errichtete, und sich mit einer Verwandten dieses Tranconi vermählte.

In dieser Ehe wurde unser Cornova am 25. Juli 1740 zu Prag geboren.

Den ersten Unterricht im Lesen, Schreiben u. s. w. ertheilte ihm als Hauslehrer, Ignaz Koczel, ein Anverwandter der Mutter Cornovas, den aber der Vater des Letztern bald zum Erzieher einiger seiner vormundschaftlichen Sorgfalt anvertrauten Waisen bestimmte. Einflußreich für das ganze wissenschaftliche Leben Cornovas war der Unterricht und

der Charakter dieses vortrefflichen ersten Lehrers. Er wußte eine unersättliche Wiß- und Lernbegierde in seinem jungen Zöglinge glücklich zu wecken, und da der Vater selbst für das Bücherlesen eingenommen — seinen Sohn das fleißige Lesen liebgewinnen machte, so ward schon in der frühesten Jugend der Grund zu den ausgebreiteten und gründlichen Kenntnissen gelegt, welche sich Cornova im stets zunehmenden Maaße, durch seine bis an sein Lebensende nie unterbrochene Wißbegierde, und durch eine unersättliche Leselust aneignete. Dieser würdige von Cornova dankbar stets hochachtete Korzel starb im hohen Alter als bischöflicher Vikär und Pfarrer zu Bohdanitz in Böhmen.

Schon als 9jähriger Knabe zeichnete sich Cornova durch Fleiß, Wissen, Sittlichkeit, und unbefangenes, munteres, einnehmendes Betragen aus. Johann Gideon, ein kinderloser Arzt auf dem Lande, gewann den Knaben so lieb, daß dessen Eltern seinen Bitten, den Sohn ihm in die Versorgung zu übergeben, nicht wiederstehen konnten. Durch 18 Monate lebte Cornova bei Gideon, einem kenntnißreichen und besonders für die Geschichte eingenommenen Manne. Den täglichen geschichtlichen Mittheilungen des Pflegevaters möge man wohl es verdanken, daß Cornova für das Studium der Geschichte ganz eingenommen wurde, und sich demselben durch sein ganzes Leben mit dem glücklichsten Erfolge widmete.

Nur die Nothwendigkeit, in seinem 10. Jahre die lateinischen Schulen an einem öffentlichen Gymnasium zu studieren, konnte unsern Cornova von seinem Pflegevater trennen. Er trat in sein väterliches Haus im Jahre 1750 zurück, um an dem von Jesuiten-Ordensgliedern besetzten Gymnasium der k. Altstadt Prag zu studieren. Franz Zhirn war sein Lehrer in der 1sten und 2ten Grammatikalklasse. Die gründliche und zweckmäßige Lehrart desselben, sein einnehmendes Benehmen erzeugten, wie sich Cornova später aussprach, schon in dem 11jährigen Jünglinge den lebhaften Wunsch, Mitglied dieses Ordens zu werden, der alle Hilfsmittel zur wissenschaftlichen Ausbildung, und die mannigfaltigste Gelegenheit, im Lehrfach sie nützlich anzuwenden, seinen Söhnen anboth. In der Rhetorik genoß er den Unterricht des gelehrten Jesuiten Johann Christoph Seidl, nachmahligen Erziehers des als k. k. Feldmarschall und kommandirenden General in Böhmen im J. 1818 verstorbenen Johann Karl Grafen von Kollowrat.

Seidl lebte in stäter Vertraulichkeit mit den römischen Klassikern. Dieses Beyspiel hat unsern Cornova zum lebenslänglichen Verehrer der klassischen Litteratur angeworben.

Schon im 6ten das ist letzten Jahre des Gymnasial-Studiums bewarb sich Cornova seinem früher gefaßten Vorsatze getreu, um die Aufnahme in den Jesuiten-Orden.

Dieser Orden, der beinahe sämmtliche Studienanstalten der Provinz mit seinen Ordensgliedern versah, der die herzlichste Anhänglichkeit für das Institut bei sämmtlichen Brüdern auf eine einzige Art zu erwecken und zu erhalten wußte, hat in der Auswahl seines Nachwachses schon dadurch nicht zu berechnende Vortheile, und in diesen einen Mitgrund der vorzüglichen verhältnißmäßigen Tauglichkeit seiner Individuen, und seines litterärischen und moralischen seltnen Glanzes gehabt.

Cornova mit einem gesunden und einnehmenden Körperbau von der Natur ausgestattet; durch die höchste Wißbegierde, Verwendung, und Geistestalente, seinen Lehrern aus dem Jesuiten-Orden anempfohlen; durch ein seltenes Selbstbewußtseyn der Geisteskräfte, Unbefangenheit und Munterkeit des Charakters, so wie durch wohlwollende Gemüthlichkeit jedem willkommen; konnte kein hoffnungsloser Kandidat jenes Ordens seyn, der bei der Aufnahme seines Nachwachses Kopf, Herz, Verwendung und Gesundheit des Kandidaten ohne Rücksicht auf Vermögens- und Verwandschaftsverhältnisse in der Regel berücksichtigte.

Wenn überdieß erwogen wird, daß Joseph Stepling — ein Mann, den jeder Unbefangene unter die ausgezeichneten Köpfe seiner Zeit zählen wird — unsern in seiner litterärischen ersten Laufbahn so leicht bemerkbaren und dadurch zugleich an jeden wissenschaftlichen Menschen unzertrennlich geknüpften Vor-

nova dem Orden für die Aufnahme nachdrücklichst empfohlen habe, so ist wohl nichts natürlicher, als daß der Orden die Stimme des empfehlenden Mitgliedes berücksichtigte, bei welchem selbst er es sich längst zum Vorwurfe machte, daß dessen erstes Ansuchen um Aufnahme (1727) zurückgewiesen wurde.

Am 27. Oktober 1756 wurde Cornova in den Jesuiten-Orden aufgenommen, und es gereicht dem Geiste dieses aufgehobenen Institutes zur Bestätigung seines innern Werthes, daß ein Mann von so unbefangener Denkungsart und Mittheilung, wie Cornova war, der die Auflösung des Ordens früh erlebte, bis zum letzten Athemzug seines Lebens seinen Orden gegen die Schmähungen des Zeitgeistes in Schutz nahm, und dessen vortheilhafte Einwirkung auf Wissenschaften, Religion und Staat mit vielem Eifer vertheidigte.

Das Ordensnovizìat bestand er im brünner Collegium, für die statutenmäßige Widerholung der Humanioren (lateinischen Schulen) wurde er in das Collegium zu Brzeżnitz in Böhmen geschickt, wo er in den Jahren 1759 und 1760 unter der Anleitung des als vaterländischen Geschichtschreibers eben so wie als Eingeweihten der klassischen römischen Litteratur ausgezeichneten Franz Pubitschka, versetzt in die blühenden Culturszeiten der Virgile, Horaze etc. glückliche Tage verlebt zu haben, auch in den spätesten Zeiten seiner Lebensperiode widerholt eingestand. Dieser mit den klassischen Schriftstellern

der Griechen und Römer höchst vertraute, gemüthliche *Pubitschka* gab unserem Cornova, als er im Oktober 1760 in die philosophische Lehranstalt des Ordens nach *Ollmütz* versetzt wurde, die väterliche literärische Lehre mit, die römischen Klassiker als eine reine Quelle der Latinität, des Geschmackes und der praktisch-philosophischen Lebensweisheit — nie aus den Händen zu geben.

Wenn wir Cornovas litterärische Werke, seinen *Bohuslaw Hassenstein* — seine *Jesuiten als Gymnasiallehrer* u. s. w. mit zweckmäßigen Citaten der unvergeßlichen römischen Klassiker für den Layen überladen, für den Kenner des höheren Geschmackes erquickend angefüllt finden; wenn wir den Styl unsers Cornova — nach dem Verhältniß seiner dichterischen oder historischen Arbeiten, kraftvoll, bilder- und schöpfungsreich, mit Vergnügen lesen; wenn wir ihn in seinem Umgange und in seinen Schriften reich an Reminiscenzen aus den römischen Alterthümern, und an Parallelen mit der Geschichte seiner Zeit anerkennen; wenn wir in ihm den schätzbarsten Verfasser des *2ten punischen Krieges nach Livius*, den Verfasser des *Nöthigsten aus der ältern Geschichte für junge Leser* verehren; o! so mögen wir auch eines um das wissenschaftliche Fortschreiten unsers Vaterlandes hochverdienten *Pubitschka* nicht vergessen, der auf die Geschmacksbildung unsers Cor-

nova durch Anregung seines empfänglichen Geistes für die Klassiker des Alterthums, kräftig einwirkte.

Nach zurückgelegtem philosophischen Studium wurde unserem Cornova im J. 1763 und 1764 die Lehrkanzel der ersten, und im J. 1765 — per saltum, wie sich der Orden auszudrücken und bei ausgezeichneten Talenten zur schnelleren Beförderung für höhere und einflußreichere Aemter zu handeln pflegte — die Lehrkanzel der dritten lateinischen Grammatikalklasse am Gymnasium zu Brünn anvertraut.

Die durch Wohitschka und Seidl angeregte Liebe für die römischen Klassiker ging nun bei Cornova in ein anhaltendes Studium über, durch welches er in den Geist derselben eindrang, und ganz andere Ansichten, als die meisten seiner Vorgänger, über die Art, wie den Gymnasial-Schülern die Klassiker vorzutragen seyen, gewann. Wenn erster bei der Auslegung der Klassiker Worte — Wortfügung — Redensarten suchte, so machte Cornova auf das Leben der Sprache, auf das Ergreifen der Perioden, auf den Zustand der Philosophie, des Geschmackes, der Moral, der Politik der damaligen Zeiten, seine Schüler aufmerksam, und war bemüht nicht die Worte, sondern den Geist der Sprache, die Kraft der Diktion, die Grundsätze, welche den Klassikern beseelten, seinen Schülern anschaulich zu machen, statt daß sie früher mehr zu einer lateinischen Phrasenjagd angeleitet wurden.

fand gleich diese richtigere und fruchtbarere Behandlung der römischen Klassiker unter seinen Amtsvorgehern Widersacher, Neider und kurzsichtige Tadler, so war doch der Einfluß dieser Letzteren nach der zarten Verfassung dieses geistlichen und litterärischen Ordens nicht so stark, um das rühmliche Vorwärtsschreiten unsers Cornova in seinem praktischen Wirken zu hemmen; nur mit persönlicher Kränkung konnte der Sturz der alten Methode sich an dem Beförderer eines richtigeren klassischen Geschmackes rächen. Auf die Ordensobern, von welchen die Beförderung der Ordensglieder zu höherem Rang und Würden abhing, hatte diese unzeitige Tadelsucht einer bessern neuen Methode keinen Einfluß. Cornova wurde ungeachtet der Verfolgung zu dem Studium der Theologie zugelassen; — ein Vorzug, der jenen bei den Jesuiten nicht eingeräumt wurde, welche sich in ihrer früheren Verwendung einen von den Obern bewährt befundenen Tadel zugezogen hatten.

Ollmütz war der Ort, wo er den theologischen Studien durch 4 Jahre oblag. Allein die Theologie hat den in frühern Jahren erhaltenen Anregungen seines Geistes, und der Absicht, aus welcher er in den Orden trat, nicht entsprochen. Er machte zwar seine Schuldigkeit als Hörer der Theologie, das war seinen grossen Talenten nicht schwer: aber jene Zeit, die ihm das pflichtmäßige, und sträfliches Zurückbleiben entschuldigende

Obliegen dieser Wissenschaft frey ließ, widmete er unermüdet dem Fortschritte in der römischen klassischen Litteratur.

Dieses Studium der sogenannten todten Sprachen erregte aber auch in seinem lebhaften Geiste das Bedürfniß der Kenntniß der lebenden Sprachen. Mit einem seltenen Heißhunger ergriff er die besten Werke der deutschen Schriftsteller, wobei er, da letztere zum Theil protestantisch waren, in die Gefahr kam, daß der Ordensprovinzial ihm seine Bücher konfiszir en wollte; was aber der väterlich und liberal denkende Rektor Karl Gottschlich mit der Versicherung hintertrieb, daß die Konfiskation viel zu spät käme, weil er wohl wisse, daß Cornova jene Bücher, die er besitzt, auch längst gelesen habe. Er vervollkommte sich unter der Anleitung der Jesuiten und gebornen Franzosen Johann Cernairet und Augustin Baruel in der französischen, und unter Anleitung des Jesuiten und gebornen Engländers Johann Koplik in der englischen Sprache. Da Cornova nie eine Sprache als Zweck, sondern als Mittel behandelte, um das, was die Sprache vorzügliches lieferte, zu lesen und im Geiste der Originalsprache zu verstehen; so knüpfte er unmittelbar an das Studium dieser Sprache — das Lesen der ausgezeichnetesten Autoren derselben an.

Unter dieser stäten Hinwirkung auf seine Ausbildung in der klassischen Litteratur der alten und

neuesten Zeit, legte er sein theologisches Studium zurück, und wurde im J. 1770 zum Priester geweiht. Durch ein Jahr wurde er wie so einst Denis, der Liebling der Musen, — dem Predigtamte gewidmet, und dann als Lehrer der Poetik nach Komothau bestimmt, wo ihm zugleich die Aufsicht des dort bestandenen zahlreichen Seminariums anvertraut wurde. In dieser Lehreigenschaft fühlte er das Bedürfniß einer noch vollständigeren Bekanntschaft mit der grichischen Litteratur; er widmete sich diesem Studium ganz, und brachte es auch bald dahin, daß er eine wohlgelungene, durch den Druck jedoch nicht bekannt gegebene Analyse der Iliade lieferte.

Im Jahre 1773 wurde er als Professor der Poetik in das Klattauer Kollegium übersetzt, und zugleich als Professor der griechischen Litteratur für die jungen Ordenskleriker bestimmt, welche daselbst der statutenmäßigen Wiederholung der lateinischen Schulen oblagen.

Bei diesem Berufe überraschte ihn die Aufhebung seines Ordens.

Da die von dem Orden so häufig besetzten Lehranstalten auch nach dessen Aufhebung mit lehrfähigen Individuen besetzt werden mußten, so war es natürlich, daß die Regierung sie vorzüglich in dem nun aufgehobenen Orden suchte und meistens glücklich fand. Ein für das Gymnasiallehrfach so gründlich und vielseitig ausgebildetes Subjekt, als Cor-

nova war, konnte nicht übersehen werden, selbst wenn der große Stepling, dessen Aufmerksamkeit Cornova von frühester Jugend an auf sich zog, nicht zum Direktor der Gymnasien Böhmens bei der Aufhebung des Jesuitenordens bestellt worden wäre! — Cornova wurde, nachdem er 17 Jahre im Orden der Jesuiten gelebt, als Weltpriester für das prager altstädter Gymnasium zum Professor der Humanitätsklassen bestimmt, und im J. 1774 zum Doktor der Philosophie promovirt. Während seines 16jährigen Lehramte an dieser Lehranstalt, genoß er die allgemeine Liebe seiner Schüler. Nicht durch Zwang und Strafen, sondern durch Herzlichkeit, Theilnahme, Aufregung des Ehrgefühls, und vor allem durch zweckmäßige, deutliche, lebhafte und anziehende Lehrmethode, wußte er seine Schüler zum Fleiß anzuhalten und den besten Fortgang derselben zu erzielen. Er war von ganzer Seele Lehrer; die Schule sein Elysium. In den Jahren 1779 und 1780 war er k. k. Censor für die Bücher gemischten Inhalts, und Beisitzer der damals bestandenen Censurskommission. Im J. 1784 wurde durch das am 17. Juny erfolgte frühe Ableben des gelehrten Exjesuiten und Professor Heinrich Wolf, die Lehrkanzel der allgemeinen Weltgeschichte an der prager Universität erledigt.

Cornova und Franz Steinsky unterzogen sich am 2. September 1784 dem für diese Lehrkanzel ausgeschriebenen Konkurse; dem erstern wurde

sie am 17. November 1784, dem letztern die neu errichtete Professur der Diplomatik, Heraldik und Alterthumskunde an derselben Universität verliehen. Nur kindliche Liebe gegen seine damals noch lebende Mutter bestimmte unsern Cornova, sich um die mit einem höhern Gehalte verbundene Lehrkanzel der allgemeinen Weltgeschichte zu bewerben; denn diese blieb nach Absterben ihres Gatten ganz vermögenslos, wurde einzig von Cornova erhalten, und um dieser Erhaltung einer aus blühendem Wohlstande in drückende Armuth versetzten alten Mutter willen, sehnte sich Cornova, wie er sich in einem Schreiben an seinen Freund und Mecän, den Minister Grafen Hartig, ausdrückte, nach einer mit einem höhern Gehalte verbundenen Stelle. Aber leider starb diese Mutter kurz bevor, als Cornova diesen so schönen kindlichen Wunsch erreichte.

Als Cornova das Lehramt der allgemeinen Weltgeschichte antrat, wurde durch den neuen Studienplan dieser Gegenstand, dessen Erlernung früher der freien Wahl der Studierenden überlassen blieb, zu einem sogenannten Zwangsstudium, und von frühern 4 auf wöchentliche 8 Lehrstunden erweitert. Mit welchem Nutzen für den Kopf und das Herz seiner Schüler er seine Wissenschaft vortrug, wie sehr er durch lebhaften, deutlichen und geschmackvollen Vortrag die Aufmerksamkeit zu fesseln wußte, wie zweckmäßig er aus geschichtlichen Veranlassungen, und aus den so oft zur Würze seines

Vortrags angepaßten geschichtlichen Anekdoten schäd-
liche Vorurtheile verscheuchte, und seine Schüler zu
einer richtigen höhern Weltansicht praktisch zu lei-
ten wußte, das bezeugen Tausende jener gewesenen
Schüler, welche dermals theils in der Mittagshöhe,
theils am Abende ihres Lebens stehen, und in verschie-
denen, zum Theile in den wichtigsten Aemtern leben.
Einstimmig legen diese bei Erinnerung dessen, was
und wie Cornova sie lehrte, das Zeugniß ab, daß
sie ihm einen besondern Aufschwung des Geistes,
und nebst einer gründlichen Kenntniß der Geschichte,
auch praktische Lebensphilosophie und Veredlung des
Herzens verdanken. Nie bediente er sich als Lehrer
des Mittels, durch Aufzeichnung der von seinen
Lehrstunden Ausbleibenden, seine Schüler zum Be-
suche derselben anzuhalten; vielmehr erklärte er in
der ersten Vorlesung eines jeden Schuljahres, er
werde nie den Katalog lesen; und doch versäumte
keiner seine Lehrstunden, wenn Krankheit oder gänz-
liche Stumpfheit für jedes moralische und wissen-
schaftliche Bedürfniß die Erscheinung nicht unmög-
lich machte; und obschon er — Feind jedes Zwan-
ges — die Klassenprüfungen seinen Schülern durch
das Prüfen nach der Ordnung der vorgetragenen
Gegenstände so leicht machte, daß auch jeder, der
im ganzen Jahre nachlässig war, nur die auf ihn
kommenden leicht zu berechnenden Fragen zu studie-
ren nöthig gehabt hätte, um seine Prüfung gut zu
machen; so hatten die Schüler doch seinen Lehrge-

genstand besser, und für ihre ganze Lebenszeit inne und verdaut, als wenn sie durch Erwartung der strengsten Prüfung zur größten Anstrengung wären gezwungen worden. Eine solche liberale und dabei für den Fortgang nützliche Behandlung mußte das Herz und den Verstand seiner Schüler gewinnen; sie verehrten ihn nicht nur so lange er ihr Lehrer war, sondern lebenslang; und es wird sich später die Gelegenheit geben, zu zeigen, wie oft seine gewesene Schüler als Männer ihre Liebe, Dankbarkeit und herzlichste Anhänglichkeit werkthätig an ihrem gewesenen Lehrer bewiesen haben.

Ich erlaube mir aus der großen Menge derjenigen, die ihm theils bis zu ihrem frühen Dahinscheiden, theils bis an sein Lebensende mit der herzlichsten Verehrung ergeben waren, nur einige zu nennen: einen Prokop Grafen Lažansky — der Menschheit im 52. Lebensjahr am 22. Hornung 1823 in der ehrenvollsten Laufbahn als k. k. Hofkanzler zu früh entrissen: einen Johann Grafen Lažansky, Oberstlandrichter und Landrechtspräsident in Böhmen: einen Aloys Grafen Krakowsky von Kollowrat, Bischof zu Königgrätz: einen Bischof Schneider in Dresden, Beichtvater Sr. Majestät des Königs von Sachsen: den Staatsrath Ritter von Schiller: die unermüdeten Aerzte und Naturforscher Orelly, Marwan, Preisler, Ohesir, Hofer, Held: einen Joseph Ritter von Jordan, einen

Kirpal, k. k. Apellationsräthe; einen Gerstner, Mosig, Meinert, Riedler, Titze, Klar, Dambek, Apfalter, in der Reihe der würdigsten Lehrer und Gelehrten; einen Feldzeugmeister Grafen Bubna; einen Schuster und Kopetz aus der Reihe der berühmtesten Rechtsgelehrten.

Cornova hatte nicht bloß seine Schüler zu lebenslänglichen Freunden gewonnen, auch seine Amtsgenossen, seine Vorsteher, die durch Rang, Würde, Humanität und Gelehrsamkeit ausgezeichnetesten Zeitgenossen, wurden seine Freunde und Verehrer. Als Beleg dieser Behauptung darf man nur die Namen eines Prokop Grafen Lazansky Vaters, eines Johann Grafen Krakowsky von Kollowrat, eines Minister Hartig, Rottenhahn, Wallis, eines Freyherrn von Swieten, Grafen Canal, Stanislaus Wydra, A. G. Meißner, K. Ungar, W. Dinzenhofer, F. H. Seibt, André nennen. In den vornehmsten, so wie in den gelehrtesten Zirkeln war Cornova — durch äußere Bildung eben so wie durch Gelehrsamkeit ausgezeichnet — ein willkommener Gast. Er erwarb sich durch diesen ausgebreiteten Umgang mit den interessantesten Zeitgenossen große Menschenkenntniß, und eine verläßige Quelle für die Geschichte seiner Zeit, beides benützte er in seinem Vortrage mit Klugheit für die wissenschaftliche Quelle, und moralische Bildung seiner Schüler.

Die philosophische Fakultät wählte ihn im J. 1796 zu ihrem Dekan; und im J. 1804 und 1808 gaben die juridische und medizinische Fakultät ihm ihre Stimmen für das Amt eines Universitäts-Rectors. Da die theologische und philosophische Fakultät zu-[illegible] andere [illegible], [illegible] sich [illegible] in seinem Leben äußere Auszeichnung suchte, seine Wahl [illegible] zu dieser höchsten akademischen Würde.

Die juridische Fakultät veranstaltete statt des [illegible] für das Rectorat, dem Feste der [illegible] gegen [illegible] und [illegible] der [illegible] Fakultätsglieder [illegible] wurde zu einer glänzenden Tafel geladen, nach welcher eine von dem [illegible] der [illegible] und der [illegible] zu [illegible] Doktor der Rechte [illegible] Schneider verfaßte, Dankgefühle für die bewirkte [illegible] aussprechende Cantate abgesungen wurde, während die Tochter eines Fakultätsgliedes dem zu Theil gewählten Gelehrten eine mit einem Lorbeerkranz umwundene Staatsobligation per 1500 fl. überreichte, welche seine [illegible] beschaffen, um seine durch sparsame Einnahmen damals beschränkte finanzielle Lage zu verbessern.

Die k. böhmische Gesellschaft der Wissenschaften wählte ihn um die Geschichte überhaupt und insbesondere um jene des Vaterlandes hochverdienten Vordienste im J. 1791 zu ihrem ordentlichen Mitglied aus der historischen Klasse.

Im J. 1794 bestimmten ihn verschiedene Um-
stände und der zärtliche Rath seines Freundes [illegible],
sich durch [illegible] möglichst zu schonen, das Lehramt
der allgemeinen Weltgeschichte wieder zurückzulegen, und
um Verleihung jener Pension zu bitten, die jedem
Mitgliede des aufgehobenen Jesuitenordens vom Staa-
te ausgeworfen war. Auf dringendes Bitten seiner
Schülerinnen, setzte er seine Vorlesungen noch wäh-
rend dem erstern Semester des J. 1795 fort. Er
zeigt in dessen [illegible] dem Herrn Jo-
hann Grafen von Nostitz, um die Erziehung
seines Sohnes Karl zu übernehmen, an den er auch
seine ursprünglich für den Druck nicht bestimmten
Briefe an einen Liebhaber der
vaterländischen Geschichte gerichtet hat.
In diesen Briefen ist die böhmische Geschichte von
ihrem Ursprung bis zum Tode Ludwigs (1526) in
einer dem Nachdenken angemessenen Methode durch-
geführet. Seine Unterhaltungen mit der jungen
Freundinn aus der vaterländischen Geschich-
te behandeln auf gleiche Art die vaterländischen Bege-
benheiten von Ferdinand dem I. bis zum Lüneviller
Frieden, und sind demnach als eine Fortsetzung des er-
steren Werkes anzusehen.

So wie durch diese Schriften die Kenntniß der
Geschichte und die Liebe zum Vaterlande bei Mädchen
besonders geweckt, so wurde das klassische Werk des Ex-
ulanten, Paul Stransky's Staat von Böh-
men, von ihm übersetzt, berichtiget und

fortgesetzt" für die akademische Jugend zu gleichem Zwecke geschrieben.

In allen diesen genannten Werken darf man zwar keine neue historische Ausbeute aus unmittelbaren Quellen, aber eine glückliche Zusammenstellung der wichtigsten Begebenheiten, eine lebhafte Darstellung, und die wärmste Anhänglichkeit an das Vaterland und dessen erhabenstes Regentenhaus suchen.

Im J. 1895 nahm Cornova die Aufforderung des Abten Milo Grün, in das Stift Strahow zu überziehen, und auf die wissenschaftliche Ausbildung des geistlichen Nachwuchses dieses Ordens einzuwirken, an. Die an Materialien und Quellen für die vaterländische Geschichte so reiche Stifts-Bibliothek hatte keinen geringen Antheil an diesem Entschlusse. Die Freundschaft des damaligen Bibliothekars und fleißigen Geschichtsforschers Gottfried Dlabacz, auch eines aus den vielen würdigen und gelehrten Schülern Cornova's, machte ihm diesen litterärischen Schatz noch zugänglicher und benutzbarer. Diesen günstigen Umständen verdanken wir das schätzbare Werk: der große Böhme, Bohuslaw von Lobkowitz zu Hassenstein, welches Cornova während seinem Aufenthalt im Strahow schrieb. Nicht lange darnach zog er vom Strahow weg und widmete sich ganz der philosophischen Zurückgezogenheit. Sein Umgang mit Freunden und Büchern, eigene litterärische Arbeiten heiterten ihm das Leben auf; und obschon durch den im-

mer mehr gesunkenen Werth des Papiergeldes, in welchem seine Pension bezahlt wurde, sein Einkommen sich mit jedem Jahre minderte; erhielt er doch seine Heiterkeit, ohne jemanden mit Klagführungen lästig zu fallen. Herr Ritter von Prechler und Se. Exzellenz, Herr Johann Graf von Lažansky verpflegten ihn mit Kost und Wohnung; und öfters, wo die Noth bei ihm am größten war, sammelten seine Freunde und ehemaligen Schüler unter sich jene Summe, die ihn aus aller Verlegenheit riß.

Doch auch diese durch die Zeitumstände herbeigeführte Noth dauerte nicht lange. Se. Majestät unser väterlich gesinnte Kaiser und König Franz, aufmerksam gemacht durch den damaligen Oberstburggrafen Se. Exzellenz den Hrn. Joseph Grafen von Wallis, verdoppelten den Pensionsgehalt des thätigen und bestgesinnten Gelehrten. Dadurch wurde Cornova bei seiner frugalen Lebensart, die außer den litterärischen Hülfsmitteln fast keine Bedürfnisse kannte, in den Stand gesetzt, seinen Hang zur Wohlthätigkeit wieder zu befriedigen. Arme Studenten, die mit reiner Sittlichkeit, Talente und Verwendung paarten, waren vorzüglich der Gegenstand seiner thätigen Theilnahme. Viele von ihnen zog er aus der Dunkelheit, in welcher sie aus Mangel an Bekanntschaften lebten, hervor; verschaffte ihnen Hauslehrerstellen oder wenigstens den Zutritt in ansehnliche Häuser; und legte für sie den Grund zu

einer glänzenden Laufbahn. Manche, die mit Dürf-
tigkeit kämpften, unterstützte er ausgiebig aus seiner
eigenen Tasche; Allen, die ihr Vertrauen ihm schenk-
ten, war er Rathgeber sowohl in wissenschaftlichen
als auch in andern Lebensangelegenheiten; und daß
er die zum Ruhme der Humanität der Böhmen in
Prag so zahlreich bestehenden wohlthätigen Anstalten
auch bei seinen Lebzeiten nicht ohne Unterstützung ge-
lassen habe, dafür bürgt die Gesinnung, welche er
in seinem zweimal zu verschiedenen Zeiten verfaßten
letzten Willen aussprach. Als er nämlich im J.
1820 während eines Sommeraufenthaltes bei sei-
nem Freunde, dem Herrn Joseph Hurdalek,
Bischof in Leitmeritz schwer erkrankte, übergab
er seine in 700 fl. C. M. und einigem Papiergeld
bestehende Baarschaft einem Freunde und ehemaligen
Schüler mit folgender letzten Willenserklärung: „Von
allem, nach Bestreitung der möglichst
mäßigen Leichenkosten übrigen Gel-
de, gehört die Hälfte den Pflegern
kranker Studenten, den barmherzi-
gen Brüdern; die andere Hälfte
theile [illegible] Waisen-
institute [illegible] Waisenhause zu St. Jo-
hann von Nepomuk, und die Elisabethi-
nerinnen [illegible] Wunsche stirbt
[illegible] Hilfs-
[illegible] aber
[illegible] Freunde, vor-

züglich meinen ehemaligen Schülern."
Gleiche Gesinnungen spricht der letzte Wille aus, den er vor seinem Absterben verfaßte, der, nun vollzogen wird, auf folgende Art lautet: „Die mich in meinem hohen Alter überfallende Schwäche läßt meinen baldigen Übertritt in eine bessere Welt nicht bezweifeln, deßwegen ich denn bei vollkommen gesunder Vernunft meinen letzten Willen errichte."

„1. Mein Leichnam soll auf einfache Art zur Erde „bestattet, und für meine abgeschiedene Seele „zehn heilige Messen gelesen werden, für wel„che ich zehen Gulden W. W. bestimme; so „wie am Tage meines Begräbnißes zwanzig „Gulden W. W. unter arme Leute zu ver„theilen sind.

„2. Dem Normalschulfonde, dem Armeninstitute, „und dem Invalidenfonde sind jedem fünf Gul„den W. W. abzureichen.

„3. Meine Kleidungsstücke sind unter arme Geist„liche, und meine wenige Wäsche unter arme „Leute zu vertheilen.

„4. Zu meinem Universalerben berufe ich mei„nen verehrten Freund Se. Excellenz den „Hochgebornen Herrn Johann Grafen von La„żansky, Oberst-Landrichter und Landrechts„Präsidenten; und obschon ich Hochdemselben „kein Vermögen hinterlasse, so baue ich doch „auf dessen freundschaftliche Gesinnungen, daß „er sich in dieser Eigenschaft um meine Verlas-

„senschaft annehmen, und dadurch in den Stand
„setzen werde; meine ihm bereits mündlich be-
„kannt gemachten Wünsche in Vollzug zu brin-
„gen. Weßwegen ich dann auch ausdrücklich
„anordne, daß sich Höchselber weder über die
„im ersten und dritten Paragraph angeordnete
„Vertheilung, noch über die bestrittenen Fune-
„ral- und Krankheitskosten auszuweisen habe;
„und da ich [illegible]
[illegible]
„5. außer den im §. 3. erwähnten Kleidungsstücken
„und Wäsche, dann etwas baarem Gelde, kein
„Vermögen besitze; indem ich bereits meine Sack-
„uhr meinem jungen Freund, Johann Karl,
„Grafen Lazansky, meine Stockuhr dem gräf-
„lich Lazanskyschen Erzieher Joseph Klement,
„meine goldene Dose dem italienischen Institut,
„und meine kleine Bibliothek S. Excellenz dem
„hochgebornen Herrn Johann Grafen von La-
„zansky geschenkt habe: so ersuche ich schlüßlich
„noch meinen Herrn Universalerben, das nach
„Abzug der bestrittenen Funeral- und Krank-
„heitskosten erübrigende baare Geld dergestalt
„zu vertheilen, daß die Hälfte hievon den barm-
„herzigen Brüdern zur Pflege armer kranker
„Studenten, die andere Hälfte aber dem italieni-
„schen Institut, dem Waisenhaus zu St. Johann,
„und den Elisabethinerinnen zu gleichen Thei-
„len zukomme.“

„Zur Bekräftigung dieses meines letzten Willens
„habe ich denselben nicht nur eigenhändig unterfertigt,
sondern auch zur Mitfertigung die unterschriebenen
Herren Zeugen ausdrücklich ersucht.“

„Prag den 27. May 1822.“

Das Jahr 1817 war durch die aus Unfruchtbarkeit aufs höchste gestiegene Theuerung aller Lebensmittel für jeden Consumenten ein höchst drückendes Jahr; dieß fühlte insbesondere das prager Kloster der barmherzigen Brüder und dessen ausgebreitete Krankenanstalt. Cornova, obschon er damals selbst nicht bei Gelde war, that dennoch das Seinige, dieser Noth zu steuern, indem er eine kostbare Tobakdose, die er aus hoher Hand vor mehreren Jahren erhalten hatte, dem Kloster zu dem Zwecke schenkte, selbe zur Zeit der Noth zu verpfänden.

Das zum Schluße beigefügte Verzeichniß seiner gedruckten Werke bewährt, wie thätig Cornova bis an sein Lebensende arbeitete: nie fand man ihn anders als lesend oder schreibend; zu beiden brauchte er weder im hohen Alter Augengläser; wunderte man sich darüber, so antwortete er, er habe seinen Augen durch beständige Übung, so wie der Schmid seinen Händen durch den Gebrauch, Stärke und Kraft verschafft. Seine Erholung war — der Umgang mit seinen Freunden. Dieser fehlte ihm nie, denn nicht nur, daß er allgemein und bei allen Menschenklassen sehr beliebt und geehrt war, so zählte auch Cornova viele vertraute, ihm ganz ergebene Freunde. Sein

Verstand und sein gefühlvolles Herz, seine unerschütterliche Treue und Anhänglichkeit an seine Freunde, seine Freymüthigkeit und Wahrheitsliebe, seine vielseitige Bildung und Kenntnisse, seine muntere Laune und sein schöner Vortrag im Umgange, sein ausgezeichneter Patriotismus und seine unerschütterliche Anhänglichkeit an das erhabenste Regentenhaus, mußten ihm bei jedem gebildeten und rechtlichen Manne den Weg zum Herzen bahnen; und wer ihn ganz kennen lernte, mußte ihn immer mehr lieben und verehren. Von ihm kann man daher dasselbe sagen, was von dem vaterländischen Gelehrten des 16. Jahrhundertes Sebastian Aerichalkus die Gleichzeitigen aussprachen: er hatte beinahe keinen Feind. Er starb in dem Hause und in der Verpflegung seines Freundes und Wohlthäters Se. Exzellenz des Herrn Johann Grafen v. Lazansky, k. k. Kämmerers, geheimen Rathes, Oberstlandrichters und Landrechtspräsidenten, an den Folgen der Brustwassersucht am 25. Juny 1822 im 82 Jahre seines Alters, mit philosophisch-christlicher Ruhe und Ergebung. In seiner letzten Lebensstunde, wo er anhaltend nicht mehr sprechen konnte, sprach er den Namen: Melanchton öfter aus. Einige Tage früher erzählte er, daß die bei dem Glauben ihrer Väter gebliebene Mutter Melanchtons ihren Sohn berathen haben soll, ob sie zu den von Luther und ihm eingeführten neuen Religions-Lehrsätzen übertreten solle? Melanchton habe ihr dieses mit dem Beisatze wie-

[illegible] bestätigend [illegible] haben, daher er [illegible] Sterben den [illegible] Die Theilnahme an dem [illegible] dieses biedern Gelehrten war allgemein [illegible] bey dem Leichenbegängnisse und bey der am 18. Juni abgehaltenen feyerlichen Seelenmesse [illegible] Die Universität [illegible] jeder, der auf Bildung und Humanität Anspruch hat, [illegible] nicht verhindert war, begleitete die Leiche theils bis zum Stadtthor theils bis zum [illegible] die irdische Hülle des Verblichenen [illegible] Se. Excellenz Herr Johann Graf [illegible] hoffnungsvollste [illegible] Söhne [illegible] unmittelbar hinter der Leiche, als diejenigen, die durch [illegible] ihrem [illegible] Vater [illegible] und durch [illegible] Unterricht [illegible] Rechte auf [illegible] hatten.

[illegible]

Gedichte. Prag 1775 in 8.

Auf das von Joseph II. geehrte Andenken des k. preuß. Feldmarschalls Grafen von Schwerin 1776.

Henriette von Blumenau, ein Lustspiel 1777.

Oratio funebris, quum alma sodalitas latina major piis suorum manibus parentaret 1778.

Der junge Menschenfreund, Lustspiel 1779.

Die Mutter schied! Eine Ode auf den Tod Marien Theresiens, 1780.

Rede bei der Einweihung des Waisenhauses zum heil. Johann dem Täufer in Prag, 1781.

Auf den Besuch Papst Pius VI. bei Joseph II. eine Ode. 1782.

An Böhmens junge Bürger, ein didaktisches Gedicht in 4 Gesängen. 1783.

Der Undankbare, ein Lustspiel nach des Touches. 1784.

Geschichte des Waiseninstitutes zu St. Johann dem Täufer in Prag 1785.

Die liebreiche Stiefmutter, ein Lustspiel. 1786.

Uiber König Ottokars II. Verhältniß mit dem päpstlichen Stuhl: 1790 (kömmt im 1sten Bande der neuern Abhandlungen der k. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften vor).

Paul Stranskys Staat von Böhmen; übersetzt, berichtiget und ergänzt: 7 Bände. Prag bei Calve 1792 — 1803. — Die in der Vorrede des 7ten Bandes versprochene böhm. Gelehrtengeschichte folgte leider nicht.

Uiber K. Karl des IV. Betragen gegen das bayrische Haus, 1795 in 2 Bänden, — und

Hat Schirach K. Georgen von Böhmen, nicht nur katholische Rechtgläubigkeit, sondern auch Religion überhaupt, mit Grund abgesprochen? 1798. Im 3ten Bande der neueren Abhandlungen der k. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften.

Briefe an einen kleinen Liebhaber der vaterländischen Geschichte 3 Bände. Prag bei Calve 1796. 1797. (reicht bis zur Regierung Ludwigs 1526).

Unterhaltungen mit jungen Freunden der Vaterlandsgeschichte. 4. Bände. Prag bei Calve 1799 — 1804. (faßt die böhmische Geschichte von Ferdinand I. bis zum Lüneviller Frieden 1801).

Kurze Ubersicht der merkwürdigsten Empörungen in Böhmen und ihrer Folgen. 1793.

Der zweite punische Krieg nach Livius. 1798.

Leben Joseph II. 1802.

De rebus Sueco Pragam obsidente gestis, commentariolum exaratum ab J. C. (Ignat. Cornova) ab Academiae Rectore Joanne Nep. nobili de Vignet juris publici factum, quum alma Carolo Ferdinandea Universitas festum diem Francisco II. Augusto terris dato ageret. Pragae apud Diesbach. 1801.

Dasselbe Werk verfaßte Cornova auch deutsch unter dem Titel: Kurzgefaßte Geschichte der schwedischen Belagerung der Stadt Prag.

Beschreibung des feyerlichen Einzugs Kaiser Ferdinand I. in die Hauptstadt Prag, den 8. November 1558. Bei Kaiser Franzens II. akademischer Geburtsfeyer, aus dem lateinischen einer gleichzeitigen Feder übersetzt, und mit Anmerkungen begleitet. Prag 1802 bei Haase und Widtmann.

Die Jesuiten als Gymnasiallehrer; in freundschaftlichen Briefen an den k. k. Kämmerer und Vicepräsidenten in Gallizien Grafen von Lažansky. Prag bei Calve 1804.

Die Erbverbrüderung der Häuser Böhmisch-Lützelburg und Oesterreich-Habsburg. 1805. (kömmt vor im 2. Bande der Abh. d. k. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften.

Der große Böhme Bohuslaw von Lobkowitz und zu Hassenstein, nach seinen eigenen Schriften geschildert. Prag bei Calve 1808.

Rede bei des allgeliebten Lehrer Wenzel Dinzenhofer von seinen Zuhörern veranstalteter Leichenfeyer, im Karolinsaale gehalten von Ig. Cornova. Prag bei Haase 1805 (enthält zugleich die Biographie dieses Gelehrten.)

Jaroslaw von Sternberg, der Sieger der Tartaren. Prag 1813.

Das Nöthigste aus der ältern Geschichte für junge Leser. 8 Bändchen. 1814 und 1815.

Lebensgeschichte Johann Karls Grafen Krakowsky von Kollowrat, Freyherrn von Ugezd, k. k. Generalfeldzeugmeisters und kommandirenden Generals in Böhmen. Prag bei Calve 1818.

Er war überdieß Mitarbeiter mehrerer Zeitschriften, insbesondere des Apollo von Meißner, des patriotischen Tageblattes und des vielgelesenen Hesperus. Er versprach dem gelehrten Herausgeber dieser letztgenannten Zeitschrift —

H. André, eine biographische Darstellung einer der würdigsten böhmischen Familien, die nur er wahr, treu und vollständig zu geben im Stande war; deren Glieder bedeutenden Einfluß auf die Staatsverwaltung Oesterreichs hatten; und daran mehrmals in mehreren Stellungen activen Theil nahmen, so daß die Geschichte ihres Lebens, die innere Staatsgeschichte Oesterreichs in einer der wichtigsten Perioden zugleich mit umfaßt, und erläutert hätte. Allein diese Arbeit gehört zu seinen unvollendeten.

Dagegen besitzen Se. Exzellenz Herr Johann Graf von Lažanský das vollendete Manuscript Cornovas: Uiberblick der Geschichte des Mittelalters vom Umsturz des abendländischen Kaiserthumes bis zu der von Martin Luther veranlaßten Kirchentrennung: dessen baldige Auflage von jedem Kenner der Feder Cornovas sehnlichst gewunschen wird.

Die Jesuiten als Gymnasiallehrer; in freundschaftlichen Briefen an den k. k. Kämmerer und Vicepräsidenten in Gallizien Grafen von Lazansky. Prag bei Calve 1804.

Die Erbverbrüderung der Häuser Böhmisch-Lützelburg und Oesterreich-Habsburg. 1805. (kömmt vor im 2. Bande der Abh. d. k. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften.

Der große Böhme Bohuslaw von Lobkowitz und zu Hassenstein, nach seinen eigenen Schriften geschildert. Prag bei Calve 1808.

Rede bei des allgeliebten Lehrer Wenzel Dinzenhofer von seinen Zuhörern veranstalteter Leichenfeyer, im Karolinsaale gehalten von Jg. Cornova. Prag bei Haase 1805 (enthält zugleich die Biographie dieses Gelehrten.)

Jaroslaw von Sternberg, der Sieger der Tartaren. Prag 1813.

Das Nöthigste aus der ältern Geschichte für junge Leser. 8 Bändchen. 1814 und 1815.

Lebensgeschichte Johann Karls Grafen Krakowsky von Kollowrat, Freyherrn von Ugezd, k. k. Generalfeldzeugmeisters und kommandirenden Generals in Böhmen. Prag bei Calve 1818.

Er war überdieß Mitarbeiter mehrerer Zeitschriften, insbesondere des Apollo von Meißner, des patriotischen Tageblattes und des vielgelesenen Hesperus. Er versprach dem gelehrten Herausgeber dieser letztgenannten Zeitschrift —

H. André, eine biographische Darstellung einer der würdigsten böhmischen Familien, die nur er wahr, treu und vollständig zu geben im Stande war; deren Glieder bedeutenden Einfluß auf die Staatsverwaltung Oesterreichs hatten; und daran mehrmals in mehreren Stellungen activen Theil nahmen, so daß die Geschichte ihres Lebens, die innere Staatsgeschichte Oesterreichs in einer der wichtigsten Perioden zugleich mit umfaßt, und erläutert hätte. Allein diese Arbeit gehört zu seinen unvollendeten.

Dagegen besitzen Se. Exzellenz Herr Johann Graf von Lazansky das vollendete Manuscript Cornovas: Uiberblick der Geschichte des Mittelalters vom Umsturz des abendländischen Kaiserthumes bis zu der von Martin Luther veranlaßten Kirchentrennung: dessen baldige Auflage von jedem Kenner der Feder Cornovas sehnlichst gewunschen wird.

II. Sebastian von Maillard.

Gestorben am 19. Dezember 1822.

Er wurde am 30. Oktober 1746, und zwar zu Lüneville in Lothringen geboren, wo sein Vater als Leibarzt im Dienste des Königs von Pohlen, Herzogs von Lothringen und Bar, Stanislaus Lesczinsky gestanden. Als 16jähriger Jüngling trat Maillard kurz vor Beendigung des siebenjährigen Krieges in großherzoglich toskanische Militärdienste: und aus diesen nach 10 Jahren als Oberlieutenant im Genie-Corps, in kaiserlich-königliche Oesterreichische über. Bei dieser Truppenabtheilung wurde er im Jahre 1781 zum Capitänlieutenant: 1785 zum wirklichen Hauptmann: 1789 zum Major: 1794 zum Obristlieutenant: und 1797 zum Obersten befördert. Im Jahre 1801 ernannte ihn Se. Maj. der Kaiser Franz zum Generalmajor: und 1812 zum Feldmarschallieutenant. Unter seinen mannigfaltigen Auszeichnungen im Felde, verdienen seine rühmlichen Anstrengungen bei der Belagerung von Belgrad im Jahre 1789 — und bei der Vertheidigung von Mastrich im Jahre 1794 eine ehrenvolle Erwähnung. Feldmarschall Pellegrini hatte ihn als Ingenieurs-Major vor Belgrad, bei den Belagerungsarbeiten auf der sogenannten Kriegsinsel angestellt. Diese gingen mit so gutem Erfolge vor sich, daß Maillard des kommandirenden Generalen Laudon Beifall erwarb. — Im französischen

Revolutionskriege kam er im Frühjahre 1794 bei Landrecy zur Armee, und leitete im Spätjahr als Obristlieutenant, unter dem Oberbefehl des tapferen Landgrafen Friedrich von Hessen-Cassel, die berühmte Vertheidigung von Mastrich. Erst als bei 2000 Häuser in Asche lagen, die dritte Parallelle vollendet, die Haupminen gesprengt waren, und Mangel an Lebensmitteln die Erhaltung der Truppen unmöglich machte, ergab sich dieser wichtige Platz am 9. November, dem 11ten Tage nach Eröffnung der Laufgräben. Uiber Maillards Verdienste bei dieser mannhaften Vertheidigung, spricht sich das nachfolgende, nach dem Original wörtlich copirte Zeugniß des Landgrafen Friedrich vollkommen aus:

Mon devoir et ma conscience exigent que je donne au Lieutenant Colonel Ingenieur Maillard au service de sa Majesté Imperiale le meilleur temoignage du zele et de l'activité qu'il a mis durant le siege de cette place; qui'l m'y a rendu les plus grands services, et contribué a la defense que nous avons soutenu tant que nos moyens le permettoient, et qu' ainsi je puis le recommender particuliérement aux bontes de sa Majesté — etc.

Im Jahre 1795 mußte Maillard auf Befehl des allerhöchsten Hofes England besuchen, um durch genaue Beobachtung des brittischen Canalbaues, mit diesem Zweige des Baufaches,

und allen darauf Bezug nehmenden Vortheilen recht innig vertraut zu werden. Mit den fleißig gesammelten Erfahrungen dieser fruchtbringenden Reise bereichert, entwarf er nach seiner Heimkehr den Plan zum Bau des für die Kaiserstadt so wichtigen und wohlthätigen wienerisch-neustädter Kanals: und führte diesen mit großer Sachkenntniß entworfenen Plan, welchem der Beifall allgemeiner Zufriedenheit ward, größtentheils selbst aus. Als Hauptmann und Professor der Militär-Architektur in der Ingenieur-Akademie, erhielt er im Jahre 1788 das Diplom als korrespondirendes Mitglied der russisch-kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Petersburg, von ihrem damaligen Direktor, dem Fürsten Daschkow. Ihr Sekretär Johann Albert Euler — Sohn des großen Mathematikers, Leonhard Euler — eines der Hauptgrundsteine der im Werden begriffenen Akademie, hatte aus mannigfaltigen gediegenen Aufsätzen und durch häufigen Briefwechsel die Kenntnisse dieses östereichischen Offiziers kennen und schätzen gelernt, und auf ihn aufmerksam gemacht. Als Stabsoffizier genoß er durch längere Zeit die ihn auszeichnende Ehre, mehreren Erzherzogen des durchlauchtigsten Kaiserhauses, Unterricht in kriegswissenschaftlichen Gegenständen zu ertheilen. Er hatte das Glück, dafür viele mündliche und schriftliche Beweise von huldvoller Zufriedenheit und Erkenntlichkeit zu erhalten. Sie waren bis zum Grabe seine

schönsten Erinnerungen, sein Stolz, seine Freude. Als Generalfeldwachtmeister und Genie-Distrikts-Direktor in Ungarn, nahm ihn im Jahre 1804 auch die köni l. böhmische Gesellschaft der Wissenschaften in Prag, unter ihre auswärtigen Mitglieder auf: nachdem er ihr früher zwey vortreffliche Aufsätze: Methode nouvelle de traiter la Mechanique etc. und Memoire sur la poussée des sontes, zugesendet hatte. Letztere Schrift sollte im 2. Bande der Abhandlungen der Gesellschaft, in einer deutschen Uibersetzung erscheinen: was jedoch später wegen Einschaltung mehrerer originellen deutschen Abhandlungen physikalisch-mathematischen Inhaltes, weder im bezeichneten, noch in einem der folgenden Bände geschehen konnte.

Von seinen gehaltvollen Schriften erschienen folgende im Druck:

Bemerkungen über Carnots Befestigungskunst.

Mechanik der Gewölbe.

Uiber Schifffahrtskanäle.

Versuch über Cemente.

Methode nouvelle de traiter la Mechanique.

Theorie de machines a Feu.

Manches sehr brauchbare und unterrichtende über Gegenstände des Geniefaches, blieb nach seinem Tode im Manuskript zurück. Die als sein Eigenthum noch vorräthigen Exemplare der gedruckten Werke, vermachte er durch seine letztwillige Verfügung der k. k.

Ingenieur = Akademie zu Wien, deren bestes Fortkommen er sich thätigst angelegen seyn ließ.

Ausgezeichnet durch treue Anhänglichkeit an das allerhöchste Herrscherhaus, durch tapferen Muth, unermüdliche Thätigkeit in seinem Wirkungskreise, wie auch durch vielseitiges und gründliches Wissen, starb er am 19. Dezember des Jahres 1822 im 76. Jahre seines Lebens, an der Lungenlähmung: nachdem er durch beinahe 50 Jahre dem Staate gleich eifrig, als nützlich gedient hatte.

III. Sr. Exz. Herr Rudolph Graf von Wrbna und Freudenthal:

Herr der Herrschaften Horzowitz, Komarow, Waldeck, Ginetz, und Bezdietitz in Böhmen: Ritter des goldenen Vließes, Großkreutz des k. ungarischen St. Stephansordens, Ritter der ersten Klasse des kais. österreichischen Ordens der eisernen Krone, Inhaber des böhmischen Garden- und des österreichischen Armeekreutzes, Ritter der ersten Klasse der kais. russischen Orden des heil. Andreas, des heil. Alexander-Newsky, und der heil. Anna; wie auch des k. sardinischen Ordens der Annunciade: Großkreutz des k. französischen Ordens der Ehrenlegion, Ritter des k. sizilianischen St. Januariusordens, Großkreutz des k. sizilianischen St. Ferdinands- und des Verdienstordens, Ritter des k. bayrischen St. Huberts- und des k. sächsischen Hausordens der Rautenkrone, Großkreutz des churfürstlichen hessischen Löwenordens, Ritter des großherzoglichen badenschen Ordens der Treue, Großkreutz des konstantinischen St. Georgsordens von Parma, k. k. österreichischer wirklicher geheimer Rath und Oberstkämmerer, Ehrenpräsident der k. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften, gestiftetes und beitragendes Mitglied, wie auch Subskribent zur Gallerie lebender Mahler in der prager Privatgesellschaft patriotischer Kunstfreunde, Mitglied des böhmischen Vereins zur Beförderung der Tonkunst, wir-

kendes Mitglied der Gesellschaft des vaterländischen Museums in Böhmen, wie auch noch mehrerer anderer gelehrten Gesellschaften und Kunstvereine.

(Gest. am 30. Jänner 1823.)

Anmerk. Die vorzugsweise Seine Verhältnisse zur k. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften, wie auch Seine hohen Verdienste um Böhmens Eisenfabrikation, beleuchtende Lebensbeschreibung Desselben, kann wegen den vielen und verschiedenen Erhebungen, welche der letztere Gegenstand unerläßlich fordert, erst im nächsten Bande folgen.

Nachtrag.

Prochazka Georg.

(Gestorben am 17. July 1820.)

In tiefe Trauer wurde die Wiener hohe Schule am 17. Juli 1820 versetzt. Sie verlor aus ihrer Mitte einen Mann, dessen Nahme eben so unvergeßlich in der Geschichte der Anatomie, Physiologie, Augenheilkunde, und überhaupt der Heilkunst ist, als sein Andenken in den Herzen seiner zahlreichen Schüler unvertilgbar bleiben wird. Georg Prochazka, Senior des medizinischen Lehrkörpers ist es, den sie betrauert.

Er wurde den 10. April 1749 zu Liespitz, einem Marktflecken des znaymer Kreises in Mähren geboren. Sein Vater, ein Schmied, betrieb nebst seinem Berufsgewerbe auch noch die Landwirthschaft. Allein, trotz seiner äußersten Betriebsamkeit in beiden Erwerbszweigen, reichte das Erworbene doch nur kärglich hin, die aus zwey Ehen entsprossene Familie von sieben Kindern zu ernähren. Jedoch die Noth macht erfinderisch, und es ist gewiß, daß manches Talent ohne dem eisernen Scepter derselben unentwickelt geblieben seyn würde. Dazu wird freylich noch eine natürliche Anlage erfordert, weil ohne diese weder günstige noch ungünstige Verhältnisse und Einflüsse etwas Ausgezeichnetes am Menschen

hervorzubringen im Stande sind. In diesem letzteren Falle befand sich auch Prochazkas Vater. Von der gütigen Natur hinlänglich mit trefflichen Anlagen versehen, modelte ihn das schwere Verhängniß der Nothwendigkeit bald zum Zimmermann und zum Schreiner: bald sah man ihn als Maurer oder auch als Schlosser geschäftig: ja seine Thätigkeit trieb ihn oft in manchen, eine höhere Geisteskultur fordernden Wirkungskreis, als der eines Gärtners, eines Uhrmachers: und zwar nicht ohne Erfolg. Auf solche Weise füllte er alle Stunden nützlich aus, und erzeugte mit einer unbegränzten Beharrlichkeit und Ausdauer, beinahe alle seine nöthigen häuslichen Geräthschaften sich selbst. Diese vortrefflichen Naturanlagen des Vaters, seine Beständigkeit in allen Unternehmungen, sein unermüdeter Fleiß, und endlich die Vielseitigkeit dieser Körpers- und Geistesanlagen, gingen im ausgedehntesten Sinne des Wortes auf den Sohn über. Wie wahr das Gesagte sey, beweiset das in jeder Beziehung thatenreiche Leben des Verewigten.

Da er als Knabe zwar gesund, jedoch von einem etwas zarterem Gliederbaue war, so hielt ihn sein Vater zum Nachfolger in seinem Gewerbe für zu schwächlich, und beschloß deshalb, ihn studiren zu lassen, damit er sich in der Folge vielleicht dem geistlichen Stande widme.

Den ersten oder Elementarunterricht erhielt er in der Schule seines Geburtsortes. So dürftig

dieser auch immer war, so zeichnete er sich dabei doch vorzüglich aus. Er lernte, was zu selber Zeit in Landschulen zu lernen war, das ist ziemlich lesen und etwas schreiben: vom Rechnen und von den übrigen Elementarkenntnissen äußerst wenig oder nichts. Er erhielt auch den Musikunterricht, welchen der Schullehrer seines Geburtsortes ertheilte, und besonders den für die Violine: brachte es aber nie zur Auszeichnung. Seine freyen Stunden benützte er schon als Knabe zu verschiedenen Schnitzeleyen, vorzüglich aber zum Nachzeichnen der Conturen von verschiedenen kleinen Kupferstichen durch das Fenster: welche er alsdann mit Bleistift oder Tinte, wohl auch mit Farben ausfüllte.

Noch im Knabenalter, bevor er zum erstenmale das Haus seines Vaters verließ, wurde er nach seiner eigenen Erzählung, durch einen Zufall auf den innern Bau des Menschen und der Thiere aufmerksam gemacht. Er sah eines Tages auf einem seiner einsamen Spaziergänge eine Natter, welche einen Frosch an einem der hintern Gliedmassen festhielt. Der Frosch bemühte sich zu entkommen: allein die Übermacht der Natter verhinderte es. Die Natter faßte ihren Gefangenen immer höher am Schenkel. Lange sah Prochazka diesem Schauspiele zu, bis er endlich vom Mitleid ergriffen, den Gefangenen zu befreyen beschloß. Er nahm einen Stein, und warf nach der Natter, um sie zu tödten: allein der Wurf tödtete beide. Das Aufplatzen des Frosches und das

Hervortreten der Eingeweide (des Hinterleibes) reizten seine Neugierde: er zerlegte den getödteten Frosch, besah genau alle Eingeweide, und von dieser Zeit an kam der Wunsch, auch einen Menschen von Innen anzuschauen, nicht mehr aus seiner Seele. Das Zerlegen der Thiere, und das Zeichnen durch das Fenster, waren nunmehr seine Lieblingsbeschäftigungen geworden.

Im eilften Lebensjahre kam Prochaska an das Gymnasium nach Znaym zu den Jesuiten, und wurde sogleich in die erste Grammatikalklasse aufgenommen; obwohl seine Vorbereitung in nichts Anderem, als dem schon erwähnten wenigen Lesen und Schreiben bestand. Doch brachte er es durch angestrengten Fleiß dahin, daß er in keiner Klasse zurückblieb: ja er zeichnete sich in kurzer Zeit dergestalt in seinen Studien aus, daß ihm Schüler aus andern Klassen von seinen Lehrern anvertraut wurden, um sie zu unterrichten. Dieses ward für ihn um so nothwendiger, weil er gerade zu dieser Zeit seinen Vater, und mit ihm auch seine einzige Unterstützung verlor. Er blieb nun die ganze Zeit seiner Gymnasialstudien stets einer der vorzüglichsten der Schüler, an welchen sich seine Lehrer mit Vergnügen erblickten. Eben so ärndtete er auch bei den theatralischen Vorstellungen, die zu selber Zeit in den Schulen Sitte waren, über sein Darstellungstalent ungetheilten Beifall.

Im vierzehnten Jahre war er nahe, eine Beute des Todes zu werden. Allein im Buche der Vor-

schung stand sein Geschick anders verzeichnet: er sollte der Wissenschaft und Kunst erhalten bleiben. Mit Glücksgütern, wie schon erwähnt, sehr karg bedacht, wohnte er mit einem andern studierenden Jünglinge bei einem Schlosser. Es war im Winter an einem Sonntage Abends, als der Lehrjunge des Schlossers eine Menge glühender Schmiedkohlen in einer Kohlenpfanne in das Zimmer brachte, um dasselbe etwas zu erwärmen. Während derselbe nebstbei mit Besorgung der Betten beschäftigt war, entwickelten sich aus den glühenden Kohlen erstickende Dämpfe, und indem diese drei Personen längere Zeit der schädlichen Einwirkung des Kohlendampfes ausgesetzt blieben, sanken sie alle bewußtlos zu Boden. Prochazka erholte sich zwar nach einigen Augenblicken wieder, raffte sich auf, und eilte der Thüre zu; sank aber dicht an derselben wieder in einen besinnungslosen Zustand nieder. In diesem Zustande des Scheintodes blieb er bis zum folgenden Morgen, wo man den Schlosserjungen aller Orten suchte, endlich auch in dieses Zimmer trat, und alle drey auf dem Boden hingestreckt fand. Die sogleich unternommenen Rettungsversuche hatten nur bei Prochazka einen günstigen Erfolg: bei den andern beiden aber waren und blieben sie fruchtlos. Der auf diese Weise dem Tode Entwundene fand jetzt bei den Bewohnern Znayms die herzlichste Theilnahme an seinem Schicksale. Von vielen Seiten strömte ihm Unterstützung zu: man verschaffte ihm einträglichere Unterrichtsstunden;

und so wurde er dadurch in den Stand gesetzt, nach zurückgelegten sechsjährigen Gymnasialstudien, an das Lizeum nach Ollmütz sich begeben zu können, um daselbst den zweyjährigen Kurs des philosophischen Studiums zurückzulegen. Sein Talent und sein unermüdeter Fleiß zeichnete ihn auch hier unter seinen Mitschülern aus, und machten seine Lehrer, größtentheils Männer von ausgezeichneter Gelehrsamkeit, auf ihn aufmerksam. Unter den philosophischen Lehrgegenständen zogen ihn jedoch Mathematik und Physik besonders an: und zwar aus der erstern die Geometrie und aus der letzteren die Experimentalphysik. Diese beiden Vorbereitungswissenschaften legten den Grund zu den vielfältigen Leistungen der Wissenschaft und Kunst, wodurch sich sein Leben in der Zeitfolge so vortheilhaft auszeichnete.

Nach vollendeten philosophischen Studien kehrte Prochazka in seinen Geburtsort zu seiner damals noch lebenden Mutter zurück, um sowohl ihren Rath, als auch ihre Zustimmung zu einem Berufsstudium, das er nun beginnen sollte, einzuholen. Hier wurde er von einer Krankheit befallen, die ihn längere Zeit in seiner Heimath zurückhielt, als er eigentlich zu bleiben Willens war: und da er auf das Zureden des dasigen Oberamtmanns sich entschloß, sein Heil bei der Landwirthschaft zu versuchen, so verstriechen zwey volle Jahre, bevor er seine Heimath wieder verließ. Sein Geist hatte nämlich bereits einen viel höhern Schwung erhalten: seine intelektuelle Bildung

zu viel erfaßt, um jetzt am einförmigen Landleben ein Behagen zu finden. Er, dem eine rastlose Thätigkeit als väterliches Erbe zu Theil geworden war, suchte auch hier die arbeitsfreyen Stunden stets mit etwas Nützlichem auszufüllen. Sein Hang zum Zeichnen, von frühester Jugend ihm eigen, während seiner philosophischen Studien aber wegen häufiger Beschäftigung unterdrückt, erwachte nun wieder mit doppelter Stärke. Als er sich noch in Znaym befand, hatte er auch einmahl die Wohnung bei einem Mahler, dessen Sohn er unterrichtete: und hier war ihm der erste Unterricht im Zeichnen zu Theil geworden. Sein in früher Kindheit gepflogenes Conturenzeichnen kleinerer Kupferstiche durch das Fenster, ging jetzt auf das Zeichnen aus freyer Hand nach guten Vorlegblättern über, und machte seine Lieblingsbeschäftignng in denjenigen Stunden aus, welche ihm vom Unterrichtgeben frey blieben. Sein Zeichenmeister, größtentheils nur beschäftigt, Bildhauerarbeit zu staffiren, und zu vergolden: mahlte doch zuweilen ein Heiligenbild in Oel, wie auch verschiedene Gegenstände für das Studententheater mit Wasserfarben. Bei dieser Gelegenheit lernte nun Prochaska die Farben kennen, sie bereiten und mischen. Er sah seinen Lehrer die zubereiteten und gemischten Farben auftragen, sie ineinander nach den verschiedenen Tönen — verschmelzen, und so das angefangene Bild vollenden. Dieses Verfahren machte auf ihn einen so lebhaften und unvergeßlichen Eindruck,

daß er noch kurz vor seinem Tode versicherte, es habe ihn in seinem ganzen Leben nie etwas mehr überrascht und einen höheren Genuß der Freude gewährt, als das gewordene Bild. Er machte sich also in der Folge selbst daran, Nachahmungsversuche in der Mahlerey zu wagen, die — wie leicht zu erachten ist, — den strengen Forderungen der Kunst nicht Genüge leisteten; doch aber von Vielen Beifall erhielten. Er porträtirte sich selbst, und auch einen seiner Bekannten aus freyer Hand. Er ward aufgefordert, mehrere Stücke für das heilige Grab zu mahlen: und wie nicht selten viel gezolltes Lob, den jungen Menschen kühn, ja sogar verwegen macht, so ging es auch mit Prochazka. Er unternahm es, zwey Fresco-Gemähle in einer Kirche zu verfertigen, von denen das eine die Grablegung, und das andere die Auferstehung Christi vorstellte: auch diesen wurde einstimmiges Lob zu Theil, — freilich nur von den Profanen der Kunst. Dieser Hang zur Mahlerey verlor sich aber endlich wieder, indem sich Prochazka nach einem Wissen sehnte, womit er den Menschen wesentlichere Dienste zu leisten fähig wäre.

Ein zu dieser Zeit in seinem Geburtsorte einquartirter gebildeter Offizier, mit welchem sich Prochazka sehr oft aus der Geometrie unterhielt, gab ihm den Rath, nach Wien zu gehen; dem er zugleich die Versicherung beifügte, daß er da gewiß sein Glück machen würde. Kaum war dieser Rath ertheilt, als ihn Prochazka auch schon zur Ausführung brachte.

Gleich nach seiner Ankunft in Wien fand er glücklicher Weise eine Stelle als Informator, die ihm hinreichenden Unterhalt verschaffte. Nach verstrichenen Ferien besuchte er aus Neugierde verschiedene Vorlesungen dreyer Fakultäten, und kam somit auch in die Vorlesungen über Anatomie, wo eben die Muskeln und ihre Verbindungen demonstrirt wurden. Hier sah er und bewunderte, wie die Natur Alles nach den Gesetzen der Bewegung durch Hebel so genau und zweckmäßig ausführte; und — dieses bewog ihn, sich ganz dem Studium der Medizin zu widmen, wobei ihm dann die Zergliederungskunst zur Leidenschaft wurde. Die bei den öffentlichen Vorlesungen vorgezeigten, und größtentheils aus ihrer ursprünglichen Verbindung gelößten Theile genügten ihm nicht: er wollte sie auch in ihrem Zusammenhange sehen und kennen lernen, wozu aber an der Universität keine ihn ganz befriedigende Gelegenheit vorhanden war. Er besuchte daher die Todtenkammern der Spitäler, fand aber auch dort noch manche Schwierigkeiten. Durch Bitten und aus besonderer Gefälligkeit, erhielt er endlich die Erlaubniß, dort die Leichen zu seziren. Allein die Tageszeit konnte er nur selten zu diesem Zwecke verwenden, weil die zu besuchenden Collegia, und seine Unterrichtsertheilung ihm keine Zeit gestatteten, und im Winter waren auch die Nächte zu kalt, und die Leichen gefroren. — Zuletzt erhielt er stillschweigend die Erlaubniß, einzelne Stücke mit nach Hause nehmen zu dür-

sen. Hier arbeitete er ganze Nächte hindurch, untersuchte und präparirte jede einzelne Organ-Parthie auf das sorgfältigste und genaueste.

Das oftmalige Besuchen des Spitals, wo er seine Leichen holte, und die unausgesetzten, äußerst ermüdenden Anstrengungen bei Tag und Nacht machten, daß Prochazka denselben unterlag. Er fiel in eine, zu jener Zeit herrschende acute Krankheit. Man brachte ihn in das Spital des Professors de Haen, wo er nach einigen Wochen wieder genaß. Kaum dem Tode entrissen, folgte er gleich wieder mit allem möglichen Fleiße seiner Lieblingsneigung zur Anatomie. Die Krankheit kehrte zurück, und er kam abermals auf de Haen's Klinikum. Nach seiner zweiten Rekonvalescenz fand er in dieser Anstalt die schicklichste Gelegenheit zu anatomischen Uibungen. In kurzer Zeit fügte es sich hier, daß er ein interressantes anatomisches Präparat verfertigte, dasselbe nach der Natur zeichnete, und selbes dem Professor de Haen überreichte. Es erhielt dessen Beyfall in einem so hohen Grade, daß ihn de Haen ersuchte, das Spital nicht so bald zu verlassen: zu welchem Ende er ihm auch den nöthigen Unterhalt im Spital verschaffte.

Froh und zufrieden über dieses Anerbiethen, lag er nun seinen medizinischen Studien ob, so wie er auch seinem leidenschaftlichem Hange für die Anatomie folgte. Bald darauf ward er als zweyter Assistent in de Haens Klinikum aufgenommen; und da

kurz nachher der erste Assistent der medizinischen Klinik seine Stelle verließ, so nahm Prochazka dessen Platz ein, welchen er auch bis zu de Haens Tode im Jahre 1776 behielt. Seine Beschäftigung als Assistent der medizinischen Klinik war von jener an den gegenwärtigen klinischen Schulen wesentlich verschieden, indem diese Lehranstalten in den österreichischen Staaten seit jener Zeit eine solche Umstaltung und Ausdehnung erhielten, die wohl wenig mehr zu wünschen übrig lassen. De Haen erhielt damals eine bestimmte Summe zur Bestreitung aller Auslagen seiner Schule. Davon mußte Prochazka das ganze ökonomische Fach der Klinik besorgen, hierüber Rechnung legen, und nebstbey ein genaues Verzeichniß aller in der Klinik behandelten — sowohl acuten als chronischen — Kranken führen, auch jene mit eingerechnet, welche blos dahin kamen, um sich ordiniren zu lassen, aus denen die Armen mit Arzneyen unentgeltlich versehen wurden. So war der Posten, den er mit allem Eifer bis zu de Haens Ableben bekleidete.

Im Jahre 1776 erhielt er die medizinische Doktorswürde an der wiener Universität. Um diese Zeit war es auch, daß er mit einem Manne zusammen traf, dessen Begegnen auf dem Lebenswege für ihn — nach seinem eigenen Geständnisse — stets merkwürdig blieb, und dieser Mann war — Barth. Beide von gleichem Gleiste beseelt, wetteiferten in Emporbringung der Anatomie, Physiologie und Augenheilkunde in Oesterreich, ja man kann sagen, in ganz Europa.

Es ist jedoch bedauernswerth, daß diese zwey großen Männer in den letzten Jahren ihres Lebens nicht mehr Freunde blieben. Sie rühmten sich beyde der Wiederauffindung der Lieberkühnschen Einspritzungen.

Obschon das Verdienst Barths um die Anatomie, Physiologie, und Ophtamiatrik unbestreitbar ist und bleiben wird, so gebührt doch Prochazkas allseitigem Verbreiten seiner Kenntnisse durch die vielen gehaltvollen Schriften, die er lieferte, mit vollem Rechte ein nicht geringer Vorzug. Ununterbrochenes Streben nach Vervollkommung seiner Lieblingswissenschaft, der Anatomie, und die hiedurch für ihn entstandenen Vorzüge verschafften ihm schon im Jahre 1778 die Anstellung als Professor Anatomiae extraordinarius an der Hochschule zu Wien. In diesem Jahre gelangte er auch nach abgelegten strengen Prüfungen und Probeoperationen zu dem Diplome eines Augenarztes, welches in jener Zeit eine Seltenheit war. Noch in demselben Jahre, im Juni, wurde ihm das Lehramt der Anatomie mit dem damit verbundenen Gehalte von jährlichen 1200 Gulden an der Universität zu Prag verliehen, und ihm zugleich aufgetragen, über Augenheilkunde in dem Geiste, wie diese Lehranstalt bereits in Wien bestand, Vorlesungen zu halten, und die darauf Bezug habenden Operationen zu verrichten. Im Jahre 1785 mußte er nebst der Augenheilkunde auch das Lehramt der höheren Anatomie in Verbindung mit der Physiologie übernehmen, und für die niedere Anatomie wurde ihm ein

Prosector beigegeben. Dreyzehn volle Jahre versah er an der prager Universität seine Lehrämter mit rastlosem Eifer. Er verfertigte in diesem Zeitraume eine große Anzahl sowohl anatomischer als pathologischer Präparate, und überließ sie bei seinem Abgange nach Wien der prager Universität unentgeltlich zum öffentlichen Gebrauch. (Auch jene Sammlung von seltenen zoologischen, im Weingeiste bewahrten Gegenständen, welche die k. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften in ihrem Saale besitzt, stammt von ihm, und wurde bei derselben Gelegenheit, zu ihrer gegenwärtigen Bestimmung erkauft.) Wie viele Bewohner Böhmens verdanken ihm übrigens auch ihren höchsten Sinn, das Gesicht, dessen sie oft jahrelang entbehrten?

Nebst einem unermüdeten Fleiße in seinen Lehrfächern und der Bereicherung seiner Berufswissenschaft, betrieb er auch noch andere schöne Künste und Wissenschaften. Antiken-Kunde (Archäologie), Zeichnen und Mahlen, füllten jede Stunde aus, die ihm seine Berufsgeschäfte übrig ließen, und diese betrachtete er als seine Erholungsstunden. Auf solche Weise durch Wort und That schon lange ruhmvoll bekannt, war es wohl nicht zu wundern, daß ihm die an der wiener Universität im Jahre 1791 durch den erfolgten Austritt des Professors Barth erledigte Lehrkanzel der höheren Anatomie und Physiologie mit jährlichen 2000 Gulden übertragen wurde.

Er widmete sich hier mit eben dem einzigen Fleiße, wie zu Prag, seinen Lehrfächern; und bald zollten ihm seine Schüler, so wie alle, die ihn kannten, die ungeheucheltеste Verehrung. Wie vortheilhaft höhere Behörden seinen wissenschaftlichen Werth erkannten, beweiset der im Jahre 1796 ihm ertheilte ehrenvolle Auftrag, die das Militär-Medikamenten-Wesen betreffenden Preisschriften zu beurtheilen, und der zur neuen Regulirung des Studien-Wesens errichteten Kommission unter dem Vorsitze des Grafen von Rottenhaan beizutreten. Im Jahre 1808 erhielt Prochazka die Weisung, nebst dem ganzjährigen Kurse über höhere Anatomie und Physiologie, die letzten drey Monate des Schuljahres in besonderen Stunden über Augenheilkunde Unterricht zu ertheilen: ein Auftrag, den er mit vielem Vergnügen ins Werk setzte. Durch eine lange Reihe von Jahren operirte er hier im allgemeinen Krankenhause jährlich eine nicht unbedeutende Anzahl Staarblinder unentgeltlich, und besorgte sie bis zur vollendeten Heilung. Er verübte auch vielfältige Augenoperationen in seiner Wohnung, und zwar in Gegenwart seiner Schüler und anderer ärztlicher Individuen. Wie vollendet er als Augenarzt war, wie fremd ihm dabey jeder Künstlerstolz blieb, werden gewiß alle, und vorzüglich diejenigen, welche die Gelegenheit hatten, ihn mit seinen gleichzeitigen Kunstgenossen zu vergleichen, einmüthig gestehen.

Da er auf Alles, was er betrieb, eine eigene Beharrlichkeit verwendete: so geschah es, daß ihm nicht leicht etwas entging, das nur immer einen physiologisch-pathologischen Werth hatte. Auf diese Weise entstand unter seiner stets regen Bemühung jene Präparaten-Sammlung an der wiener hohen Schule, welche der Staat zur Bereicherung der schon bestandenen, und zum Nutzen der hier studierenden Jugend käuflich an sich brachte.

Mit glühendem Eifer und eisernem Fleiße verfolgte er die Versuche, Einspritzungen gleich jenen von Lieberkühn zu liefern: und obschon die letzteren bisher allgemein für die vollendetesten gehalten wurden, so brachte er es darin doch zu einem solchen Grade von Vollkommenheit, daß die seinigen nicht nur billig denen von Lieberkühn und Barth an die Seite zu setzen sind, sondern denselben sogar den Vorzug streitig machen. Mehrere Universitäten besitzen davon Exemplare und erkennen ihren Werth. Die Stunden der Muße, welche sich vorzugsweise zur Zeit der Ferien fanden, benützte er, da ihm Geschäftslosigkeit durchaus fremd war, zur Verfertigung von Zeichnungen und Gemählden. Seine Gemählde erfreuen sich sämmtlich, wenn auch nicht des feinsten Pinsels, doch des schönen Umrisses und des treuen Lebens.

Auch seine vielen Schriften tragen durchgängig das Gepräge der höchsten Gediegenheit. Der Beweis hievon liegt in den wiederholten Auflagen, die sie er-

lebten: ferner darin, daß sie an vielen Universitäten als Lehrbücher fortbestehen, in fremde Sprachen übersetzt wurden, und daß die von ihm aufgestellten Sätze der Physiologie bis zu diesem Augenblicke noch als entscheidend gelten. Wie sehr aber der Verbliche- ne mit dem Geiste der Zeit gleichen Schritt hielt, hin- gegen aber nichts als geltend annahm, was er nicht frü- her der strengsten Prüfung unterzog; beurkundet die neue Gestaltung, die er gleichsam in den letzten Tagen seines Lebens, seiner Physiologie gegeben hat.

Bei diesem Streben nach Vollendung, das sein ganzes Leben so erfolgreich auszeichnete, kann es wohl gar nicht auffallen, daß beinahe jeder wissen- schaftliche Verein Europens seinen Beitritt wünschte. Der Gewinn für Wissenschaft und Kunst war es, den sie davon erwarteten und auch im reichsten Maße erhielten. Die königl. böhmische Gesellschaft der Wissenschaften in Prag: die königl. Gesellschaft der Aerzte zu Paris: die k. k. Josephsakademie zu Wien: die Wetterausche für die gesammte Natur- kunde: die russisch-kaiserlichen Akademien zu Peters- burg und Kasan, u. a. m. ehrten ihn als würdiges Mitglied, und betrauern gegenwärtig seinen Verlust.

Aber auch das Vaterland blieb nicht ungerecht gegen sein Verdienst. Schon im Jahre 1805 erhielt er den Titel eines niederösterreichischen Regierungs- rathes mit Nachsicht der Taxen: und bei dem im Jahre 1819 von ihm gewünschten Uibertritte vom

Lehramte zur Ruhe — mit Beibehaltung seines ganzen Gehaltes und eines bedeutenden jährlichen Quartierbeitrages — verlieh ihm unser allergnädigste Monarch, der das wahre Verdienst eines jeden seiner Unterthanen gewiß belohnt, zum Beweise der allerhöchsten Huld, taxfrei auch die Insignien des kais. österreichischen Leopold-Ordens.

So geräuschlos er sein geistiges Wirken nach höheren Sphären wandte, so anspruchslos, still, und ruhig wandelte er durchs bürgerliche Leben. Was er als Lehrer seinen Zuhörern war, geht zum Theile aus seinen Schriften hervor. Offen, wahr und liebreich theilte er ihnen Alles mit, dessen sie bedurften. Sein Vortrag: der zwar nicht zu den lebhaften und glänzenden gehörte, bezeichnete hingegen sehr klar und deutlich die zu übertragenden Begriffe: und so erfüllte er in dieser Hinsicht mit strenger Gewissenhaftigkeit, was er seinen Schülern und dem Staate schuldig war.

Im gesellschaftlichen Umgange blieb er mit einem streng moralischen Charakter stets ernst, und sprach seiner vielseigen Bildung ungeachtet, nur wenig. So oft er auch von reisenden Aerzten, Gelehrten, und wissenschaftlich gebildeten Männern aus allen Ständen besucht wurde, so mußte man ihn jederzeit erst auf eine seiner Lieblingsideen bringen, wenn sein Gespräch zur Lebhaftigkeit gesteigert werden sollte: jedoch war er in seinem Urtheile — der beschränkten

Gränzen des menschlichen Wissens eingedenk — nie anmassend, noch absprechend.

Die männliche Gelassenheit und Ruhe, welche sein ganzes Leben so herrlich bezeichneten, verließen ihn auch bei den schweren Schlägen des Schicksals nicht. Eine zufällig erlittene Verstauchung eines Fußes zog ihm die heftigsten Schmerzen zu. Lange und viel hatte er dabei zu dulden, und ertrug es mit beharrlicher Gelassenheit. Auch in seiner letzten Krankheit, — obgleich der Unheilbarkeit seines Uibels sich bewußt, — verlor er weder Geduld noch Fassung. Man fand ihn, trotz seiner vielen Leiden, nur selten ohne nützliche Beschäftigung, als der treuesten Gefährtin seines ganzen Lebens. So viele große und ausgezeichnete Aerzte ihn auch während seiner letzten Krankheit besuchten: so vermochten sie doch nicht, ihn zu bewegen, zur Erleichterung seiner Leiden Arzneyen zu nehmen. Es nützt nichts mehr! sprach er noch am 16. Juli: was soll ich brauchen? meine Stunde ist gekommen; und er hatte wahr gesprochen. Am 17. desselben Monats ging er hinüber in eine bessere Welt: nachdem er hienieden eine Wanderung von 71 Jahren ruhmvoll zurückgelegt hatte. — Wer so bieder und treu im geselligen Leben: so emsig im Forschen: so geistreich im Frieden: so edel und freygebig im Mittheilen: als Mensch, als Gelehrter, als Lehrer und Meister im ächten Sinne, seine irdischen Tage vollendet hat: mit einem Worte, wer so lebte und wirkte, wie

er: der hat ein Leben gelebt, das weit über jenes gewöhnlicher Menschen hinausragt: der hat in wenigen Dezennien — Jahrhunderte gelebt.

Seine herausgegebenen Schriften.

Die besonders abgedruckten:

1776. Dissertatio inauguralis medica de urinis.
1778. Quaestiones controversae phisiologicae.
—— Tractatus anatomico - physiologicus de carne musculari, mit Kupfern.
1779. Tractatus anatomicus de structura nervorum, mit Kupfern.
1780 — 84. Annotationum academicarum fasciculus. I. II. III. worin anatomisch-pathologische Beobachtungen und verschiedene physiologische Aufsätze enthalten sind, mit Kupfern. In einer neueren Auflage erschienen die bisherigen Schriften im Jahre 1800 unter dem Titel: Operum minorum, anatomici, physiologici, et pathologici argumenti: tomi duo.
1797. Lehrsätze aus der Physiologie des Menschen. 2 Bände. — Die zweyte Auflage erschien 1802 — die dritte lateinisch 1806 — und die vierte verbesserte, deutsch, 1810.
1810. Bemerkungen über den Organismus des menschlichen Körpers und über Kapillargefäße: nebst der Theorie von der Ernährung.

1812. Disquisitio anatomico - phisiologica de organismo corporis humani, ejusque processus vitalis: mit Kupfern.

1815. Versuch einer Darstellung des polarischen Naturgesetzes organischer und unorganischer Körper.

1820. Physiologie oder Lehre von der Natur des Menschen.

In den Abhandl. der königl. böhm. Gesellsch. der Wissenschaften.

1785. Beobachtungen bei der Zergliederung eines Meerkalbes, mit Kupfern.

—— Abhandlung von mephitischen Luftquellen in und bei Karlsbad.

1786. Beschreibung zweyer im Becken verwachsener menschlicher Mißgeburten, mit Kupfern.

—— Mikroskopische Beobachtungen über einige Räderthiere, mit Kupfern.

1787. Nachricht von einer wiedernatürlichen Beschaffenheit der Harnblase, und den Geburtstheilen eines Kindes: mit Kupfern.

1789. Zergliederung eines menschlichen Cyklopen, mit Kupfern.

1795. Nähere Berichtigung der in den Wasserblasen der Leber wohnenden Würmer.

Im ersten Theile der Abhandlungen der k. k. medizinisch = chirurgischen Josephsakademie.

1787. Abhandlung über die Einsaugung des männlichen Saamens, mit Kupfern.

In den medizinischen Jahrbüchern des k. k. östereichischen Staates:

1812. Beschreibung einer menschlichen Mißgeburt mit aufwärsgekehten unteren Gliedermassen, mit Kupfern.

1813. Nachrichten und Beobachtungen über die warmen Bäder zu Piestan in Ungarn.

1814. Uiber die schädlichen Wirkungen der Quecksilberdämpfe, nach einem schriftlichen Nachlaß bearbeitet.

— Einige Nachrichten über die schwanger gebornen Kinder oder den Foetus in Foetu, mit physiologischen Bemerkungen begleitet, mit Kupfern.

1816. Nachricht über zwey menschliche Mißgeburten, mit Kupfern.

1819. Nachricht über eine kopflose menschliche Mißgeburt: mit Kupfern.

— Nachricht von einem steinigen Konkremente im Gehirn: mit Kupfer.

IV. Aufnahme neuer Mitglieder.

Sowohl die gelungene Bearbeitung solcher wissenschaftlichen Gegenstände, deren Behandlung zu den Zwecken der Gesellschaft gehört: als auch die Mittheilung von gedruckten und handschriftlichen Aufsätzen darüber, (welche letztere den Abhandlungen der Gesellschaft gewidmet waren, und in denselben zum Theil bereits erschienen, zum Theil später erscheinen werden,) gaben der Gesellschaft die angenehme Veranlassung, den hochwürdigen Herrn Cassian Hallaschka, Priester des Ordens der frommen Schulen, Doktor der Philosophie, öffentlichen ordentlichen Professor der Physik an der prager Universität, im Jahre 1823 Dekan der philosophischen Fakultät, wie auch Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften, in ihrer ordentlichen Sitzung am 2. März 1823 in die Klasse ihrer außerordentlichen Mitglieder aufzunehmen, und demselben das dießfällige Diplom zustellen zu lassen.

V. Verzeichniß

der sämmtlichen Mitglieder der k. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften.

Präsident.

Se. Exzellenz der hoch- und wohlgeborne Herr Johann Rudolph Chotek, Graf von Chotkowa und Wognin: Herr der Herrschaften Weltrus, Neuhof, Hlisow und Bieloschütz: Erblandthürhüter in Oesterreich ob und unter der Enns: Ritter des goldenen Vließes: k. k. wirklicher geheimer Rath: Kämmerer, Staats- und Conferenzminister: wirkendes Mitglied der Gesellschaft des vaterländischen Museums in Böhmen u. s. w.

Ehrenmitglieder.

Der hoch- und wohlgeborne Herr Franz Graf von Sternberg-Manderscheid: Herr der Majoratsherrschaften Zasmuk und Czastalowitz: wirklicher k. k. Kämmerer: Commandeur des kaiserlichen Leopoldordens: Präsident der Privatgesellschaft patriotischer Kunstfreunde zu Prag: Mitglied der kaiserlichen österreichischen Akademie der bildenden Künste in Wien: wirkendes, wie auch Ausschußmitglied und Kassier der Gesellschaft des vaterländischen Museums in Böhmen.

Se. Exzellenz der hoch- und wohlgeborne Herr Joseph Graf Wratislaw von Mitrowitz: Herr auf Czimelitz, Rokowitz, und Neroßetz: wirkli-

cher östereichischer k. k. geheimer Rath und Kämmerer: Ritter des Malteser- und des kaiserlichen östereichischen Leopoldordens: wirkliches Mitglied der patriotisch-ökonomischen Gesellschaft in Prag, und der k. k. Landwirthschaftsgesellschaft in Wien: wie auch wirkendes Mitglied der Gesellschaft des vaterländischen Museums in Böhmen.

Se. Excellenz der hoch- und wohlgeborne Herr Joseph Graf von Auersperg: k. k. geheimer Rath und Kämmerer: der k. göttingischen Gesellschaft der Wissenschaften Ehren- der k. oberlausitzer wirkliches: und der Gesellschaft des vaterländischen Museums in Böhmen wirkendes Mitglied.

Der hoch- und wohlgeborne Herr Kaspar Graf von Sternberg: Herr auf Radnitz und Darowa: Lehnsherr der Stadt und Herrschaft Lieberose, dann der Güter Sarko, Lesko und Reichersкreutz in der Lausitz: Ehrenmitglied der k. bayrischen Akademie der Wissenschaften: der Gesellschaft naturforschender Freunde in Berlin: und der wetterauschen Gesellschaft der gesammten Naturkunde: wirkliches Mitglied der botanischen Gesellschaft in Regensburg: Präsident der Gesellschaft des vaterländischen Museums in Böhmen.

Herr Franz Anton Ritter von Marcher, inneröstereichischer Gubernialrath und montanistischer Repräsentant bei dem Appellationsobergerichte: dann Oberbergamtsdirektor, Bergrichter und Landstand im Herzogthume Kärnthen.

Herr Andreas Joseph Freyherr von Stifft: Ritter des königlichen ungarischen St. Stephansordens: Inhaber des k. k. östereichischen silb. Civil-Ehrenkreuzes: Großband des königlichen französischen St. Michaelordens: Commandeur des königlichen sizilianischen St. Ferdinand- und Verdienst- dann des königlichen sächsischen Civilverdienstordens: k. k. wirklicher Staats- und Konferenzrath: erster Leib- und Protomedikus: Direktor der medizinischen Studien, und Präses der medizinischen Fakultät an der wiener Universität: Mitglied der medizinisch - chirurgischen Josephsakademie, dann der k. k. Landwirthschaftsgesellschaft in Wien: Ehrenmitglied der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde: wie auch der gelehrten Gesellschaften zu Venedig, Padua, London, und Petersburg.

Ordentliche Mitglieder.

Herr Joseph Dobrowsky, Weltpriester: Doktor der Philosophie: jubilirter Rektor des k. k. Generalseminariums zu Hradisch in Mähren: wirkendes und Ausschußmitglied der Gesellschaft des vaterländischen Museums in Böhmen: Mitglied der k. Akademie der Wissenschaften zu Berlin: der Freunde der Wissenschaften zu Warschau: und mehrerer anderen gelehrten Gesellschaften: D. Z. Direktor der k. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften.

Herr Franz Ritter von Gerstner: Ritter des k. k. östereichischen Leopoldordens: k. k. Gu-

bernialrath: Doktor der Philosophie: Direktor der böhm. stand. technischen Lehranstalt: k. k. Wasserbaudirektor: emeritirter k. k. Professor der höhern Mathematik, Mechanik und Hydraulik: emeritirter k. k. Direktor der Philosophie und Beisitzer des akademischen Senats: Mitglied der k. k. patriotisch-ökonomischen Gesellschaft in Böhmen: der gelehrten Gesellschaften zu Göttingen und Hamburg: der ökonomischen zu Leipzig: der k. k. Landwirthschaftsgesellschaft in Wien: der k. k. mährisch-schlesischen zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde: wirkendes und Ausschußmitglied der Gesellschaft des vaterländischen Museums in Böhmen.

Herr Aloys David: regulirter Kanonikus des Prämonstratenserstiftes Tepl: Doktor der Philosophie: k. k. Astronom und Professor der praktischen Astronomie: Vorsteher der prager k. Sternwarte: emeritirter Dekan der philosophischen Fakultät und Rektor Magnifikus der Karl-Ferdinandschen Universität in Prag: wirkliches Mitglied der k. k. ökonomisch-patriotischen Gesellschaft in Böhmen: wirkendes Mitglied der Gesellschaft des vaterländischen Museums in Böhmen: korrespondirendes Mitglied der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues der Natur- und Landeskunde: der preußisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung der vaterländischen Kultur: der k. Akademie der Wissenschaften zu München: der naturforschenden Gesellschaft zu Aaran: und der ökonomischen

zu Leipzig: Sekretär der k. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften.

Herr Johann Andreas Ritter von Scherer: Doktor der Medizin: Ritter des kaiserlichen österreichischen Leopoldordens: k. k. Professor der speziellen Naturgeschichte zu Wien: Mitglied der hochfürstlich hessen-homburgschen, und mehrerer anderen gelehrten Gesellschaften.

Herr Bernard Bolzano: Weltpriester: Doktor der Philosophie: emeritirter k. k. Professor der philosophischen Religionswissenschaft, und Dekan der philosophischen Fakultät an der prager Universität. Seit 1814.

Herr Adam Bittner: Doktor der Philosophie: k. k. Professor der praktischen Mathematik an der prager Universität und am böhmisch-ständischen technischen Lehrinstitute: Adjunkt an der prager k. Sternwarte. Seit 1816.

Hr. Johann Emmanuel Pohl, Doktor der Medizin, Mitglied der k. k. ökonomisch-patriotischen, wie auch der Gesellschaft des vaterländischen Museums in Böhmen; der regensburger und altenburger botanischen, dann der zürcher und schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur. Seit 1816.

Hr. Mathias Kalina von Jäthenstein, Doktor der Rechte und beeideter Landesadvokat, Herr auf Zwikowetz und Chlum, emeritirter außerordentlicher Professor der Rechte und Dekan der juridischen Fakultät an der k. k. Karl-Ferdinandschen prager

Universität: wirklicher prager fürsterzbischöflicher, wie auch budweiser bischöflicher Konsistorialrath und Konsistorialfiskus im Königreiche Böhmen, altbunzlauer Kapitular=Syndikus, Mitvorsteher des Privatinstitutes für Blinde, Sekretär der Humanitätsprivatgesellschaft und Mitglied des pomologischen Vereines in Prag. Seit 1818.

Hr. Maximilian Millauer, Kapitularpriester des Zisterzienserstiftes Hohenfurt: Doktor der Theologie: k. k. öffentlicher ordentlicher Professor der Pastoral an der prager Universität und Examinator der Candidaten für Kuratpfründen: Historiograph, und emeritirter Dekan der theologischen Fakultät, wie auch Beisitzer des akademischen Senats: wirkendes, dann Ausschußmitglied und Geschäftsleiter der Gesellschaft des vaterländischen Museums in Böhmen: korrespondirendes Mitglied der k. k. mährisch=schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur= und Landeskunde. Seit 1819. —

Hr. Joseph Steinmann, Professor der allgemeinen und speziellen Chemie am böhmischen ständischen technischen Lehrinstitute: ordentliches Mitglied der k. k. ökonomisch=patriotischen Gesellschaft in Prag: korrespondirendes Mitglied der k. k. mährisch=schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur= und Landeskunde: wirkendes und Ausschußmitglied der Gesellschaft des vaterländischen Museums in Böhmen. Seit 1820. —

Außerordentliche Mitglieder.

Hr. Franz Ambros Reuß, k. k. Bergrath, Doktor der Philosophie und Medizin, herzoglich Lobkowitzischer Brunnenarzt in Bilin, Mitglied der Gesellschaft naturforschender Freunde zu Berlin, und der oberlausitzer in Görlitz.

Hr. Johann Christian Mikan, Doktor der Medizin, Magister der Geburtshilfe, k. k. ordentlicher Professor der Botanik an der prager Universität, Mitglied und erster Sekretär der k. k. ökonomisch-patriotischen Gesellschaft in Böhmen, korrespondirendes Mitglied der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde, Ehrenmitglied der zürcher und der oberlausitzer Gesellschaft der Wissenschaften in Görlitz, Mitglied der prager Humanitäts-Gesellschaft.

Hr. Ignaz Richard Wilfling, k. k. Rath und Vorsteher des Bücherrevisionsamtes, Inhaber des silbernen Civil-Ehrenkreutzes, Doktor der Philosophie und emeritirter Dekan der philosophischen Fakultät, wie auch Beisitzer des akademischen Senates, Mitglied der gelehrten Gesellschaften zu Erfurt Görlitz, der k. k. Landwirthschaftsgesellschaft in der Steyermark, der herzoglichen Kunstakademie zu Parma, und der Humanitätsgesellschaft in Prag.

Hr. Cassian Hallaschka, Priester aus dem Orden der frommen Schulen, Doktor der Philosophie, k. k. öffentlicher ordentlicher Professor der Physik an der prager Universität, emeritirter Dekan der

philosophischen Fakultät und Beisitzer des akademischen Senats, wirkliches Mitglied der k. k. ökonomisch-patriotischen Gesellschaft in Böhmen, und korrespondirendes Mitglied der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde.

Auswärtige Mitglieder.

Hr. Karl Wilhelm Rose, Doktor der Medizin, braunschweig-lüneburgscher geheimer Rath, und Mitglied verschiedener gelehrten Gesellschaften. In Elberfeld.

Hr. Franz Freyherr von Zach, herzoglich-sächsischer Oberhofmeister, Doktor der Philosophie und der Rechte an der Universität in Oxfort; Mitglied der russischen kaiserlichen Akademie zu Petersburg, und mehreren anderen gelehrten Gesellschaften.

Hr. Johann Pasquich, Weltpriester, Doktor der Philosophie, k. Astronom und Vorsteher der k. Universitäts-Sternwarte zu Pesth, wie auch Vicesenior der philosophischen Fakultät daselbst.

Hr. Woltmann, Direktor des Wasserbaues im hamburgischen Amte Ritzebüttel, Mitglied der mathematischen, und der Gesellschaft zur Beförderung der Künste zu Hamburg u. s. w. In Kurhaven.

Hr. Ludwig von Moreno, k. spanischer Kapitän der Marine.

Hr. Athanasius Stoikowich, Doktor der Philosophie, ehemaliger Professor der Physik an

der kaiserlichen russischen Universität in Charkow, der k. göttinger Gesellschaft der Wissenschaften auswärtiges korrespondirendes, und der jenaischen naturforschenden Gesellschaft wirkliches Mitglied.

Hr. Thomas Dolliner, Doktor der Rechte, k. k. öffentlicher ordentlicher Professor des römischen Civil- und des Kirchenrechtes an der wiener Universität, Beisitzer der k. k. Hofkommission in Justizgesetzsachen.

Hr. Friedrich Münter, Doktor der Theologie, Bischof von Seeland, Großkreutz und Ordensbischof des Danenbrogordens, Ehrenmitglied der kaiserlich russischen Gesellschaft der Wissenschaften in Petersburg.

Hr. Karl Hofer, k. k. Hofarzt und Leibarzt Sr. k. k. Hoheit des H. Erzherzogs Karl in Wien.

Hr. M. Samuel Gottlieb Linde, Doktor der Philosophie, Rektor des Liceums, und Mitglied der Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften in Warschau.

Se Exc. der hoch- und wohlgeborne Herr Joseph Maximilian Graf Tenczin Ossolinsky, k. k. geheimer Rath und Hofbibliothekar in Wien.

Hr. Johann Nep. Debrois Edler von Bruyk, Doktor der Philosophie und der Rechte, wirklicher k. k. Hofrath, Beisitzer der k. k. Studienhofkommission, emeritirter Dekan der philosophischen Fakultät und Rektor Magnifikus der wiener Univer-

sität, Ehrenmitglied der k. k. Akademie der vereinten bildenden Künste zu Wien, der Akademie der Wissenschaften und Künste zu Padua, und der k. bayrischen Gesellschaft der Wissenschaften, korrespondirendes Mitglied der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde.

Hr. Georg Karl Rumy, Doktor der Philosophie, Subrektor und Katechet des evangelischen Liceums Augsb. Konf. zu Preßburg, Ehrenmitglied der böhmischen k. k. patriotisch-ökonomischen Gesellschaft, wirkliches Mitglied der k. k. Landwirthschaftsgesellschaft in Wien, korrespondirendes Mitglied der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde, Korrespondent der k. Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen, Ehrenmitglied der Gesellschaft der nützlichen Wissenschaften in Erfurt, und der lateinischen Societät in Jena, auswärtiges Mitglied der großherzoglichen Sozietät für die gesammte Mineralogie daselbst.

Hr. Johann Joseph Littrow, Direktor der Sternwarte, und Professor der Astronomie an der k. k. Universität in Wien, Mitglied der kaiserlichen russischen Akademien der Wissenschaften in Petersburg und Kasan.

Der Sitzungssaal der Gesellschaft ist im Karolin-Gebäude.

Abhandlungen

der königlichen

böhmischen Gesellschaft

der

Wissenschaften.

Physikalisch-mathematischer Theil

von den Jahren 1822 und 1823.

Längenunterschied

zwischen

der Sternwarte zu Wien und der bei München,

aus Blickfeuern bestimmt,

die der österreichische k. k. General-Quartiermeister-stab 1820 anfangs Juli auf dem Schneeberge an Steyermark, und dem Untersberge bei Salzburg veranstaltet hat.

Herausgegeben

von

Aloys David,

Reg. Kan. des Prämonstratenser-Stiftes Tepl, Doktor der Philosophie, k. k. Astronom und Professor der praktischen Astronomie, Vorsteher der prager k. Sternwarte, der k. böhmischen gelehrten Gesellschaft der Wissenschaften, wie auch der k. k. patriotisch-ökonomischen Gesellschaft in Böhmen ordentlichem, und korrespondirendem Mitgliede der k. k. Mährisch-Schlesischen Gesellschaft des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde; der Preußisch-Schlesischen Gesellschaft zur Beförderung der vaterländischen Kultur; der k. Akademie der Wissenschaften zu München, der naturforschenden Gesellschaft zu Aarau, und der ökonomischen zu Leipzig.

Für die Abhandlungen der k. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften.

Prag, 1822.

Gedruckt bei Gottlieb Haase, böhm. ständ. Buchdrucker.

Blickfeuer auf der Erde entscheiden über Längenbestimmungen richtiger, als Sternbedeckungen vom Monde am Himmel.

Im J. 1806 bestimmte ich vermittelst Blickfeuer, die der sel. Wenzel Mrkos und Herr Joseph Sikora mit Herrn Wenzel Ritter von Schönau auf dem Georgenberg gegeben haben, die Länge von Kupferberg und des Kupferhügels; aus Blickfeuern dagegen, die ich zu gleicher Zeit am Kupferhügel veranstaltete, die Länge des Schödelwirthshauses bei Engelhaus. (Längenbest. durch Blickfeuer von Kupferberg und Engelhaus. Prag 1807) Den Längenunterschied durch Blickfeuer zwischen dem Schödelwirthshause und Stifte Tepl zu finden, und daraus den Längenabstand von Prag bis Tepl anzugeben, mußte ich die Aussichten von mehreren Punkten bei Einsiedel und Habakladrau auf der tepler Herrschaft untersuchen.

Schon Balbin erwähnt der hohen Lage von Hohendorf, welches bei Habakladrau westlich von Podhora und östlich vom Marienbade auf einer großen Anhöhe liegt. Von der Nachricht Balbins wollte ich mich durch den Augenschein überzeugen, und ward nicht wenig überrascht, als ich aus dem Wirthshause zu Hohendorf den hohen Arber bei Bayerisch-Eisenstein in einer Entfernung von 13 bis 14 deut-

schen Meilen, den Osser- und Hochbogenberg an der bayerischen Gränze bei Katharinaberg erblickte. Weil ich 1803 von Güntherberg aus selbst auf dem hohen Arber war, dort Sonnen- und Barometerhöhen beobachtete, und mich mit den umliegenden hohen Bergen durch wiederholten Augenschein und Vergleich ihrer Lage gegeneinander sorgfältig bekannt gemacht hatte, erkannte ich die drei genannten hohen Berge auf den ersten Anblick.

Allen Zweifel über die Richtigkeit meiner Wahrnehmung benahmen mir die Söhne des dortigen Wirthes Habl, die mit Hopfen nach Bayern handelten, diese Berge öfter gesehen haben, sie also ebenfalls sehr gut kannten.

Nicht nur von Hohendorf, sondern auch von mehreren hohen Orten der pilsner Gegend sieht man diese Berge sehr gut und deutlich, insbesondere aber aus dem Pfarrgebäude zu Lichtenstein bei Lohowa.

Davon überzeugte ich mich augenscheinlich auf meinen Reisen, die ich 1810 in der Absicht unternahm, vermittelst der bekannten Länge der Kreisstadt Pilsen, die Längen von Kaletz, Manetin und Chotieschau durch Blickfeuer anzugeben. (Geogr. Ortsbest. von Manetin u. Kaletz. Prag 1811).

Lichtenstein und Hohendorf waren aus den Dreieckvermessungen der Herrschaft Krukanitz und Tepl durch den damaligen Oberfeuerwerker, jetzigen Artilleriehauptmann Herrn Joseph Jüttner, geographisch richtig bestimmt. Auch zweifelte ich gar nicht,

daß sich in der Nähe von Prag ein Ort finden würde, wo man diese Berge sieht, welchen man zugleich durch Blickfeuer mit Prag unmittelbar in Verbindung setzen könnte.

1804 beobachtete ich an der Kirche bey Nollendorf über Kulm bey Teplitz; der sel. Bergrath Seyffert in Dresden Blickfeuer des Oberfeuerwerkers sel. Anton Böhm, auf dem Kletschner Berg; Herr Adjunkt Bittner aber auf dem Lorenzberg nächst Prag. Daraus erhielten wir den Längenunterschied zwischen Prag und Dresden. (Prag 1804)

1805 hatte ich durch Blickfeuer, die der preußische General-Major von Lindener auf der Riesenkuppe veranstaltet, den Längenunterschied zwischen Prag und Breslau ausgemittelt. (Prag 1806)

Da die Blickfeuer für Prag und Breslau, einer Entfernung von 30 deutschen Meilen, sehr gut ausgefallen, daraus der Längenabstand sich richtig und genau ergeben, so entstand in mir der angelegene Wunsch, auch München und Regensburg mit Prag durch Blickfeuer in Verbindung zu setzen.

Schon 1810 machte ich Herrn Seyffert, damaligem Astronom und Direktor der Sternwarte zu München, hievon die Anzeige, und bat um seine Mitwirkung. Er entschuldigte sich aber theils mit seinen vielen Geschäften, theils durch den Umstand, daß bei München keiner der vorgeschlagenen Berge sichtbar ist; einen andern Ort aber zu suchen, und

zur Zeitbestimmung mit Instrumenten zu versehen, zu viele Schwierigkeiten und Kosten verursachen würde. Herr Professor Heinrich lehnte eben diesen Antrag wegen der tiefen Lage von Regensburg ab, bey welcher keine freye Aussicht auf ferne Berge statt findet.

Als endlich 1817 die neue Sternwarte nächst Bogenhausen bei München zu Stande kam, und ich aus schriftlichen und mündlichen Nachrichten erfuhr, daß sie eine weite und herrliche Aussicht gewähre, ward mein längst genährter Wunsch wieder aufs neue rege, und ich stellte mein Vorhaben Herrn Steuerrath Soldner, der die neue Sternwarte übernommen hatte, neuerdings vor. Er antwortete mir aber unterm 21. Mai 1817:

„Ich muß Ihnen ganz aufrichtig gestehen, daß „ich mir von der Längendifferenz zwischen München „und Prag durch Blickfeuer keinen sehr großen Nu„tzen verspreche. Viel wichtiger schiene mir eine sol„che Längenverbindung zwischen München und Wien. „Dieß gäbe eine herrliche Längen-Gradmessung, da „die Triangulirung schon vorhanden ist."

„Ich sehe auf meiner Sternwarte den Unters„berg bei Salzburg, und würde Blickfeuer auf dem „Schafberge bei St. Gilgen zuverläßig sehen."

„Diesen Schafberg sieht man wieder in der „Gegend von Linz, und zwischen Linz und Wien „gibt es an der südlichen so hohen Gebirgskette ge„wiß einen Punkt, den man an den zwei Orten

„zugleich sieht. So wären zwei Stazionen zu Blick=
„feuern, und eine astronomische Stazion zwischen
„hier und Wien hinreichend. Sollte die Sache je
„ausgeführt werden können, so entschlößen sich viel=
„leicht Sie, die Beobachtungen bei Linz zu besorgen."

„Wegen Ausmittlung der schicklichsten Punkte
„im Oesterreichischen, müßte man sich an den Ge=
„neral=Quartiermeisterstab wenden."

„Die astronomische Längendifferenz zwischen
„Wien und München gibt sich freylich mit der Zeit
„durch die Sternbedeckungen, aber dazu sind meh=
„rere Jahre erforderlich. Den Umstand, daß die
„Parallaxenrechnung von der Figur der Erde ab=
„hängt, würde ich nicht fürchten; dieser Einfluß
„ist bei Längendifferenzen unbedeutend."

Dieser Vorschlag des Herrn Soldner schien
mir so wichtig, der Nutzen davon so einleuchtend,
daß ich mein Vorhaben, Prag mit München zu ver=
binden, ohne Bedenken aufgab, dagegen meine gan=
ze Aufmerksamkeit und Sorge auf die Bewerkstelli=
gung der Blickfeuer zur Verbindung der wiener
mit der münchner Sternwarte richtete.

Mehrere erhebliche Gründe, viele nützliche und
wichtige Resultate, die sich aus dieser Längenbe=
stimmung ergeben würden, bewirkten in mir den
festen Entschluß: meiner Seits alles zu veranlassen,
und alles beizutragen, was zur Ausführung dieser
Blickfeuer dienlich und förderlich seyn konnte.

Die münchner und wiener Sternwarte gehören zu den ersten in Deutschland, liegen fast unter derselben Breite, ihre Längen sind bereits aus Sternbedeckungen und Sonnenfinsternissen bestimmt. Weil der Längenabstand der neuen münchner Sternwarte vom nördlichen Frauenthurm in München aus trigonometrischer Messung genau bekannt ist, so gelten zur Längenbestimmung alle in München auf der alten Sternwarte angestellte astronomische Beobachtungen auch für die Länge der neuen Sternwarte bei Bogenhausen.

Der Längenabstand vom Frauenthurm in München bis zum Stephansthurm in Wien, ist aus der bayerischen und österreichischen Dreyeckvermessung genau bekannt. (Monatl. Korresp. 28 B. S. 145)

Die Entfernung dieser zwei Städte beträgt im Bogen 4° 48′ 7″, oder 48 geographische Meilen.

Für eine so große Entfernung sind, meines Wissens, noch keine Blickfeuer wirklich zu Stande gebracht worden.

Die Pulversignale, welche Cassini de Thury und de la Caille im südlichen Frankreich 1740 ausgeführt haben, erstreckten sich nur auf eine Entfernung von 24 geographischen Meilen.

Die Blickfeuer des Freiherrn von Zach auf dem großen Brocken sind zwar auf dem Keulenberge an der Gränze der Oberlausitz in der Entfernung von 30 geographischen Meilen gesehen, aber durch keine richtige Zeit angegeben, noch bestätiget worden.

Vorausgesetzt, daß auf dem großen Brocken veranstaltete Blickfeuer, gegen Westen wie gegen Osten, auf 30 geographische Meilen wahrzunehmen wären, so glaubt Freiherr von Zach, daß man auf diese Art durch eine Mittelstazion einen Längenbogen von 6 Graden unmittelbar messen könnte.

Der im April 1804 erfolgte Tod des Herzogs von Gotha, Ernest, welcher die Seeberger Sternwarte erbaute, Astronomie und Geographie beförderte; und der 1805 ausgebrochene Krieg, hinderten die Ausführung dieses Vorhabens, die auch in folgenden Jahren unterblieb, weil Freiherr von Zach von der seeberger Sternwarte abging, und sich in das südliche Frankreich begab.

Die Längenbestimmung zwischen der wiener und münchner Sternwarte durch Blickfeuer war schon wegen des vorhandenen astronomischen und trigonometrischen Längenabstandes nützlich und wichtig; aber noch erwünschter und interessanter wird sie durch den Umstand: daß der Längenunterschied zwischen Wien und Ofen bei der Dreieckvermessung vorläufig ebenfalls durch Blickfeuer ist erhalten worden, und im Bogen gegen Osten beinahe 2° 39′ 45″ beträgt.

Der Meridianunterschied zwischen Wien und Ofen ist nicht unmittelbar durch die Zeiten an diesen zwei Sternwarten erhalten worden, sondern nur mittelbar. Man bestimmte den Zeitunterschied 1) zwischen Wien und Raab; 2) zwischen Raab und Tyr-

nau; 3) zwischen Tyrnau und Erlau; 4) zwischen Erlau und Ofen.

Der Längenunterschied zwischen Wien und Ofen gründet sich also auf vier verschiedene Zeitbestimmungen. Findet bei jedem Meridianunterschiede in der Zeitbestimmung nur ein Fehler von einer halben Zeitsekunde statt, und sie heben sich im ungünstigen Falle gegenseitig nicht auf, so betragen sie zusammen zwei Zeitsekunden, oder im Bogen eine halbe Minute. Eine so beträchtliche Unsicherheit findet bei der trigonometrischen Vermessung gewiß nicht statt. Herr Oberst Fallon ist daher darauf bedacht, einen Berg in Ungarn ausfindig zu machen, von dem man den Schneeberg an Steyermarks Gränze, und zugleich die Sternwarte auf dem Gerhardsberge bei Ofen sieht. Auf der wiener Sternwarte würde man die Zeit der Blickfeuer am Schneeberg, auf der am Gerhardsberge aber die Zeit der Blickfeuer am Zwischenorte genau bestimmen, und durch die Zeitdauer an diesem den Meridianunterschied zwischen Wien und Ofen unmittelbar aus den Zeiten beider Sternwarten auf ein par Zehntel einer Zeitsekunde erhalten.

Der nördliche Frauenthurm zu München liegt westlich vom Stephansthurm zu Wien um 4° 48′ 7″. Kommt nun der Längenabstand von Wien bis Ofen hinzu, so ist durch Blickfeuer ein Längenbogen von beinahe 7° 27′ 52″ gemessen worden. Von dieser Länge, beinahe in demselben Parallelkreise der Er-

de, hat die astronomische Geographie in Europa noch keine andere Angabe aufzuweisen.

Indem ich aber alle die Hindernisse und Schwierigkeiten in Erwägung zog, welche sich der wirklichen Ausführung dieser Blickfeuer für Wien und München entgegenstellten, und als ich dem ganzen bedenklichen Unternehmen, das zu einem richtigen und genauen Resultate führen sollte, mit Hinsicht auf alle Erfordernisse und Anstalten mehr nachdachte, drang sich mir auch die gänzliche Uiberzeugung auf: daß man sich nicht nur wegen Ausmittlung der schicklichsten Berge im Oesterreichischen an den General-Quartiermeisterstab wenden müsse; sondern, daß die wirkliche Ausführung dieser eben so bedenklichen als beschwerlichen Pulversignale auf hohen und rauhen Bergen, nur durch entschlossene, erfahrene und geschickte Offiziere dieses Generalstabes bewerkstelliget werden könne.

Ich wandte mich daher an Herrn Fallon, Obersten dieses General-Quartiermeisterstabes, im vollen Vertrauen, daß er meinen Vorschlag gut heißen, und zur Realisirung desselben durch die Hülfsmittel, die ihm zu Gebote standen, mit Entschlossenheit und Beharrlichkeit alle nöthigen Anstalten treffen würde.

Herr Oberst Fallon hatte als Hauptmann im General-Quartiermeisterstabe an der österreichischen Dreieckvermessung, an der genauen Messung der Grundlinie und ihrer Orientirung bei Raab, we-

fentlichen Antheil genommen, durch sein Wissen und Streben sorgfältig dazu mitgewirkt, und selbst thätig dabei mitgearbeitet. Mit einem 12zölligen Vervielfältigungskreise von Baumann, einem 10zölligen Spiegelsextanten von Troughton, und einem Chronometer von Arnold, hatte er die Breite mehrerer Orte bestimmt, und ersuchte mich 1807 am 6. August von Brünn aus, Blickfeuer, die er den 26., 27. und 28. August auf der Riesenkuppe an Böhmen und Schlesien veranstalten würde, auf dem Lorenzberg bei Prag in der Absicht zu beobachten, um Prag mit dem spieglitzer Schneeberge in Mähren in Verbindung zu setzen.

Dieser Schneeberg ward mit Wien mittelst einer Hauptdreieckskette in Verbindung gebracht.

Der Längenunterschied zwischen Prag und dem Schneeberg, zwischen diesem und Wien, hätte dann den Längenabstand von Prag bis Wien gegeben.

Allein zu eben dieser Zeit war ich im Stifte Tepl mit Dreieckmessungen und astronomischen Beobachtungen beschäftiget. Die an mich geflissentlich gesandte Aufforderung blieb wegen meiner Abwesenheit uneröffnet, und die angetragenen Blickfeuer kamen nicht zur Ausführung, was ich noch immer sehr bedaure.

Herr Fallon, damaliger Hauptmann, kam im September darauf selbst nach Prag, um die Ursache meines Stillschweigens zu erfahren, veranstaltete den 16., 17. und 18. September auf dem Berge

Hradeschin bei Auwal Blickfeuer, die er auf der Wysoka bei Kolin, Professor Bittner aber auf dem Lorenzberg beobachtet hat.

In meinem Aufsatze über Horzitz und Königgrätz S. 31 und 32 (Prag 1819) führte ich die Länge und Breite der Wysoka so an, wie sie mir Herr Oberst Fallon mitzutheilen die Güte hatte.

Da er sich also selbst mit Längenbestimmungen durch Blickfeuer beschäftiget, alle Bedingungen und Erfordernisse kennt, welche nöthig sind, um zu einem genauen Resultate zu gelangen, zu der Zeit die Leitung der gesammten Militär-Triangulirung und Kataſtral-Regulirung hatte: so war auch niemand mehr als Herr Oberst Fallon geeignet, die Anstalten zu den angetragenen Pulversignalen zweckmäßig zu treffen, und sie, der vielen Hindernisse und abschreckenden Beschwerlichkeiten ungeachtet, durch feste Entschlossenheit und standhafte Beharrlichkeit dem glücklichen Erfolge zuzuführen. Das erste und nothwendige, aber auch das bedenkliche und beschwerliche Geschäft war, zwei hohe Berge ausfindig zu machen, wovon der westliche von der münchner, der östliche von der wiener Sternwarte, beide aber zugleich von Pöstlingberg bei Linz zuverläßig sichtbar sind. Wollte man des gewünschten Erfolgs sicher seyn, so war die Sichtbarkeit beider Berge von den drei Beobachtungsorten eine unerläßliche Bedingung.

Herr Oberst Fallon, der aus eigener Erfahrung von der Nothwendigkeit dieser Bedingung

mit dem größten Vergnügen alles thun wird, was zum Gelingen einer so interessanten Längenbestimmung beitragen kann.

In einem Briefe vom 15. Mai 1818 erklärte sich Herr Oberst Fallon: „Um das Ganze ins Werk zu setzen, und überhaupt die zweckmäßigsten Vorbereitungen zu veranstalten, erwarte ich die Mittheilung des Planes, oder die Anweisung, wie diese Blickfeuer zu geben sind, und bitte Sie zu glauben, daß ich mich der Sache mit Wärme und Thätigkeit annehmen werde."

Und als die Sichtbarkeit der zwei Berge entschieden war, schrieb er: „Eben weil die astronomische Verbindung zwischen Wien und München von hohem Interesse seyn wird, wenn sie mit der erforderlichen Genauigkeit zu Stande kommt, so habe ich es als Pflicht erachtet, sehr vorsichtig zu Werke zu gehen."

Als ich durch diese gefällige und bereitwillige Erklärungen versichert war, daß der General-Quartiermeisterstab die Blickfeuer veranstalten werde, war nun meine angelegene Sorge auf die Beobachter dieser Blickfeuer an der Sternwarte zu Wien und der münchner bei Bogenhausen gerichtet, wo durch feststehende Mittagsfernröhre und gleichförmig gehende Pendeluhren eine genaue Zeitbestimmung, die über das ganze Unternehmen entscheiden mußte, zu erwarten war.

Das Urtheil des Freiherrn von Zach in seiner monatlichen Korrespondenz (10 B. S. 120) schwebte mir dabei lebhaft vor Augen: „So einfach und „zweckmäßig die Methode der Blickfeuer auf den er„sten Anblick scheint, die Länge mehrerer Orte auf „große Entfernungen durch Pulverblitze zu bestim„men, so viele Vorsicht, gute Werkzeuge und Ge„wandheit in ihrer Behandlung gehören dazu, ein „solches Geschäft in Ausführung zu bringen, wenn „es den wahren beabsichtigten Nutzen gewähren und „der Erwartung entsprechen soll, welche man von „dem heutigen Zustande der Wissenschaft mit Recht „fordern kann."

„Das erste Erforderniß bei diesem Geschäfte aber „ist eine richtige Zeitbestimmung, und wenn diese „nicht bis auf eine Sekunde herausgebracht werden „kann, so geht auch der ganze Zweck der Opera„zion verloren; denn ein Fehler von einer Zeitse„kunde beträgt in der Längenbestimmung schon eine „Viertelminute."

Mit einer nur bis auf eine Sekunde richtigen Zeitbestimmung konnten wir uns durchaus nicht begnügen, weil der Längenunterschied zwischen Wien und München aus den 14 Zusammenstossungspunkten der bayerischen und österreichischen Triangulirung auf $\frac{8}{10}$ einer Raumsekunde zusammenstimmen, (M. K. 28 B. S. 145.) die Blickfeuer aber dazu dienen sollten, dieses trigonometrische Resultat zu prüfen und zu beurtheilen.

In einem Briefe vom 16. August 1817 erklärte sich Herr Astronom Soldner hierüber folgendermaßen: „Auch müssen wir alles sehr strenge „nehmen. Wenn wir die Meridiandifferenz nicht auf „ein oder zwei Zehntel einer Zeitsekunde genau er„halten, so können wir nichts gegen die geodätische „Bestimmung, oder vielmehr gegen die ihr zu Grun„de liegende Größe eines Längengrades entscheiden, „und wir haben vergeblich gearbeitet. An der Zwi„schenstazion Pöstlingberg braucht man die absolute „Zeit eigentlich gar nicht, sondern nur den Gang „der Uhr."

Als das Gebäude der Sternwarte bei Bogenhausen hergestellt war, brachte man die Instrumente, welche Salinenrath Reichenbach früher für die Sternwarte in München verfertigt hatte, auf die neue Sternwarte. Herr Reichenbach stellte sie 1818 im September in meiner Gegenwart vorläufig auf, untersuchte sie, was zu ihrer Vollkommenheit und Brauchbarkeit noch daran zu machen wäre, bevor sie zum wirklichen Gebrauche eingestellt würden. Pendeluhr war im Beobachtungssaale noch keine vorhanden; ich beobachtete daher allda korrespondirende Sonnenhöhen mit meinem Sextanten nach Emery, den ich mit auf meine Reise genommen hatte. Weil das 6füßige Mittagsfernrohr nicht aufgestellt, und keine Pendeluhr vorhanden noch im Gange war, so sah sich Herr Soldner außer Stande, eine genaue Zeitbestimmung zu erhalten; die

angetragenen Blickfeuer mußten daher 1818 unterbleiben, und sollten 1819 ausgeführt werden.

Den 19. August dieses Jahrs erklärte sich Herr Astronom Soldner so: „Auf die Beobachtung der Blickfeuer auf dem Untersberge bin ich in der Hauptsache vorbereitet, und erwarte ihre fernere Nachricht.“

Zu Wien hatte nach Triesneckers Tode Herr Astronom Ritter von Bürg die Geschäfte der Sternwarte übernommen. Schon 1817 ersuchte ich ihn, die Blickfeuer auf der wiener Sternwarte zu beobachten, und dazu die Zeit mit aller möglichen Genauigkeit zu bestimmen. Seine Antwort enthielt diese Erklärung: Eine richtige und genaue Zeitbestimmung sey die schwerste, aber zugleich die wichtigste Aufgabe in der praktischen Astronomie; indessen glaube er mit den Hülfsmitteln, die ihm zu Gebote stehen, und mit seinen gemachten Erfahrungen auszureichen, sey daher bereit, die Beobachtung der Blickfeuer zu übernehmen.

Da die Blickfeuer, wie ich schon erwähnte, 1818 unterbleiben mußten, so trug ich 1819 auf ihre Ausführung an. Allein Herr Oberst Fallon antwortete mir nach der Zurückkunft von seiner Dienstreise aus Steyermark den 28. Juni 1819: daß alle Offiziere, denen er diese Signalisirung anvertrauen könnte, entweder abwesend, oder für den Grund-Kataster dermaßen beschäftiget sind, daß er sie nicht in Anspruch nehmen darf.

Wenn ja in diesem Jahre die Blickfeuer noch gegeben werden sollen, könne es nur zu Ende Augusts geschehen.

Allein der Herr Oberst sah sich bemüßiget, die Blickfeuer auch in diesem Jahre nicht eintreten zu lassen, sondern sie auf das folgende Jahr 1820 zu verschieben. Die erste Ursache davon war: weil man, wie ich schon vorher sagte, von der Sichtbarkeit des Schneeberges vom Pöstlingberg nicht ganz versichert war, und sich davon durch Blickfeuer erst den 10. September 1819 vollkommen überzeugte. Die zweite Ursache aber war die Uibergabe der wiener Sternwarte 1819 zu Ende Augusts vom Astronom und Ritter von Bürg an den eben ernannten Direktor derselben, Herrn Littrow, der sich erst von der Beschaffenheit und dem Zustande des Mittagsfernrohrs und der Pendeluhr in Kenntniß setzen und untersuchen mußte, ob sie zu einer genauen Zeitbestimmung vorgerichtet sind. Die erste Hälfte des schönen Septembers 1819 verfloß mit den Versuchsfeuern, in der zweiten war es nicht mehr rathsam, die Pulversignale auf so hohen und rauhen Bergen zu unternehmen, wenn man sich nicht der Gefahr aussetzen wollte, daß das ganze Unternehmen mißlinge. Herr Oberst Fallon verschob sie also aufs Jahr 1820, und schlug zu ihrer Ausführung den Monat Juni vor. Weil aber in unsern Gebirgsgegenden zur Zeit der Sommer-Sonnenwende meistens schlechte Witterung einzutreten pflegt, so hielt ich

es für rathsamer, sie anfangs Juli zur Zeit des Neumondes zu veranstalten, damit das Mondlicht die Sichtbarkeit der Berge und der Blickfeuer nicht schwäche, und durch falschen Schein nicht zu Irrthümern und Mißgriffen verleite. Der Herr Oberst war mit diesem Vorschlage einverstanden, und ersuchte mich, eine Anweisung zu entwerfen, und ihm mitzutheilen, nach welcher diese Blickfeuer auf dem Schnee- und Untersberge zu veranstalten und zu bewerkstelligen sind.

Der preußische General-Major von Lindener hatte mir eine umständliche und treue Schilderung von allen den Hindernissen und Beschwerlichkeiten gemacht, die er bei seinen Pulversignalen auf der Riesenkuppe, die sich doch nur 840 wiener Klafter über die Meeresfläche erhebt, zu Ende Juli 1805 zu beseitigen und auszustehen hatte.

Die größte Sorge und den meisten Kummer verursachte ihm die ganz unbrauchbar gewordene astronomische Pendeluhr, die er in der Kapelle auf der Riesenkuppe aufgestellt und in Gang gesetzt hatte. Anfangs ging sie ihren gewöhnlichen Gang, den sie aber gegen Abend wegen häufiger Nässe, die sich an die Räder und Getriebe anlegte, und zugleich in die Zapfenlöcher drang, auffallend änderte, endlich ganz stehen blieb, und nicht mehr in Gang zu bringen war. Seine Verlegenheit war desto größer, weil er auf die Pendeluhr gerechnet, und die Pulverblitze nach ihren Schlägen abzubrennen be-

schlossen hatte. Zum Glücke hatte der Herr General auf meine Warnung eine gute Sonnenuhr und vier Sackuhren mit sich genommen. Allein sie beschleunigten bei aller Vorsicht ihren Gang beträchtlich, am wenigsten zwar die Seyffertische mit freier Hemmung; aber auch diese ging binnen 24 Stunden statt 10 Sekunden, 3 bis 4 Minuten zu früh. Einige Sonnenblicke gaben ihm nach der Sonnenuhr die wahre Zeit an, auf die er seine Sackuhren stellte. Hätte er die Seyffertische Sackuhr, welche die freie Hemmung eines Chronometers hatte, in der Hand tragen lassen, und der Einwirkung der rauhen Luft mehr ausgesetzt, wäre ihm vermuthlich eben das begegnet, was mir 1799 den 27. August widerfuhr, als ich früh morgens die Schneekuppe bestieg, und den Chronometer von Emery in der Hand trug.

Der Uhrmacher in Prag mochte demselben etwas mehr Oel gegeben haben, das durch die Ofenhitze in der Baude der weißen Wiese, wo ich übernachtete, sehr flüßig ward, in der Morgenkälte aber plötzlich gerann, und den Emery zum Stehen brachte. Ein unvermuthetes Ereigniß, das mich eben so in Verlegenheit setzte, als den Herrn General von Lindener das Einrosten seiner Pendeluhr. Als gegen 10 Uhr auf der Riesenkuppe die Sonne zu scheinen begann, mehr Wärme in den Chronometer einwirkte, richtete ich dessen Zeiger, ohne ihn zu öffnen, nach meiner Taschenuhr, brachte ihn in Gang, den er auch ordentlich und regelmäßig fort-

setzte. Ich beobachtete nach seinen Sekundenschlägen korrespondirende und Mittagshöhen, und bestimmte daraus die Breite der Riesenkuppe. (Längenunterschied zwischen Prag und Breßlau S. 59) Sein Stehenbleiben vereitelte mein Vorhaben, hohenelber Zeit auf die Riesenkuppe zu übertragen.

Ich wollte nun die auf der Riesenkuppe bestimmte Zeit nach Hohenelbe zurückbringen. Wegen des weiten und beschwerlichen Weges, den ich zu Fuß machte, kam ich erst gegen 9 Uhr abends nach Hohenelbe. Die starke Abendkühle brachte das Oel in Emery, den ich in der Hand trug, wieder ins Stocken, er blieb mir unweit Hohenelbe wieder stehen, und mein Entschluß: den Längenunterschied zwischen Hohenelbe und der Riesenkuppe wenigstens beiläufig auszumitteln, schlug mir ganz und gar fehl.

Diese Erfahrungen bewirkten in mir die völlige Überzeugung: daß man auf so hohe und rauhe Berge die Zeit nicht so leicht hinaufzutragen, sie schwerlich auf denselben zu bestimmen, nicht sicher zu erhalten im Stande sey. Blieb die Pendeluhr schon auf der Riesenkuppe stehen, und änderten alle Sackuhren ihren Gang, so war dieß noch mehr auf dem Unters- und Schneeberge zu befürchten. Denn der Untersberg erhebt sich um 944½ wiener Klafter über die Meeresfläche, ist folglich um 104½ Klafter höher als die Riesenkuppe. (Zachs allgem. geogr. Ephem. 1798 B. 2. S. 168)

Der Kaiserstein auf dem Schneeberge ist nach trigonometrischer Höhenmessung 1084 wiener Klafter höher als die Meeresfläche, übersteigt daher schon die Gränzlinie des immerwährenden Schnees, wo es noch schwerer seyn muß, eine Uhr im Gange zu erhalten. (Zachs monatl. K. B. 23. S. 558)

Von diesen Ansichten ging ich aus, als ich den Plan zur Ausführung der Blickfeuer auf dem Schnee- und Untersberge entwarf, und nach diesen muß dieser auch beurtheilt werden. Um Einheit und Uibereinstimmung in das ganze bedenkliche und beschwerliche Unternehmen zu bringen, hielt ich für das sicherste, alle Zeichen und Blickfeuer nach wahrer Pöstlingberger Zeit anzuordnen.

Der Pöstlingberg liegt zwischen dem Schnee- und Untersberge beinahe in der Mitte, seine Zeitangabe fällt zwischen diese beide, nähert sich daher den Zeiten dieser zwei Berge weit mehr, als wenn man die Zeit der münchner oder wiener Sternwarte zur Richtschnur angenommen hätte. Die Beobachter an beiden Sternwarten konnten sich leichter in die Zeitunterschiede finden und sich darnach richten, als die Signalgeber auf den hohen, wetterwendischen und zeitverderblichen Bergen. Von der Sichtbarkeit des Schnee- und Untersberges vom Pöstlingberg aus, war man, wie ich schon oben zeigte, vollkommen versichert; die einzige nothwendige Bedingung mußte man noch voraussetzen: daß Nebel-

und Regenwolken die Berge nicht einhüllten, und sie zur Zeit der Blickfeuer nicht unsichtbar machten.

Auf das Eintreffen dieser wesentlichen Bedingung hätte man zu Ende Juli oder zu Anfang August wahrscheinlicher rechnen können. Allein erst den 8. August trat wieder der Neumond ein, und zu Ende des Monats hatte ich beschlossen, in Eger einzutreffen, und am 7. September die ringförmige Sonnenfinsterniß auf dem dortigen Annaberge zu beobachten. Die Blickfeuer mußten dieserwegen, einverständlich mit Herrn Obersten Fallon, zur Zeit des Neumondes am 10. Juli festgesetzt werden. Die Anweisung zur Ausführung derselben, die ich auf Verlangen des Herrn Obersten entworfen, ist folgende:

Anweisung zu den Pulversignalen für Wien auf dem Schneeberg, und für München auf dem Untersberg.

Der Zweck dieser Blickfeuer ist der Zeitunterschied zwischen dem Meridian der Sternwarte in Wien und der bei München. Die Blickfeuer auf dem Schneeberge beobachtet zu Wien Astronom Herr Littrow; am Pöstlingberg bei Linz Astronom David, und zugleich die Blickfeuer auf dem Untersberg, die auf der Sternwarte bei Bogenhausen Steuerrath und Astronom Herr Soldner beobachtet. Aus der gemeinschaftlichen Mittelzeit des Pöstlingbergs ergibt sich der gesuchte Zeitunterschied zwischen der wiener und münchner Sternwarte.

Damit die Blickfeuer zu dem genannten Zwecke führen, zünde ich auf dem Pöstlingberg bei Linz 15 Minuten vor dem ersten Blickfeuer, oder um 8 Uhr 45 Minuten wahrer Zeit zu Pöstlingberg, ein starkes Vorfeuer an, das 7 Minuten in voller Flamme unterhalten wird. Sobald die Signalveranstalter dieses Vorfeuer erblicken, bemerken sie zuerst die Minute an ihren Uhren, und zünden sogleich ein Vorfeuer an einem Orte an, der mit der Stelle, wo die Blickfeuer abgebrennt werden, in derselben Richtungslinie gegen Pöstlingberg liegt. Diese Vorfeuer auf dem Schneeberge und Untersberge versichern mich:

1) Daß die Signalgeber das Vorfeuer auf dem Pöstlingberg bemerkt, und sich in Kenntniß der Zeit für die Blickfeuer gesetzt haben.

2) Bezeichnen sie den Ort, wo die Pulverblitze abgebrannt werden, damit die Beobachter ihre Fernröhre auf diesen Punkt richten, und in dieser Lage befestigen können. Diese Vorfeuer lassen die Signalgeber 5 Minuten lang anhaltend in voller Flamme brennen, löschen sie dann aus, und machen vollends die Zubereitung zum Abbrennen der Pulverblitze.

Weil die Vorfeuer durch Winde niedergedrückt und dann nicht wohl bemerkt werden, so lasse ich 5 Minuten vor dem ersten Blickfeuer auf dem Schneeberge, oder um 8 Uhr 55 Minuten auf dem Pöstlingberge, 2 Pfund Pulver anzünden, als Vorzeichen der Blick-

feuer. Diese starke Pulverflamme wird deutlich zu sehen seyn, wenn es auch stark windig seyn sollte.

Damit die Signalgeber meine Vorzeichenfeuer gut und deutlich sehen und ihre Bedeutung sicher erkennen, müssen sie mit guten Fernröhren versehen seyn, diese noch bei Tage, oder abends bei Sonnenuntergang, wo sich die Gegenstände am beßten ausnehmen, auf die Kirche am Pöstlingberg richten, sie in dieser Richtung so stark befestigen, damit sie nicht verrückt werden können.

Wäre der Pöstlingberg vom Schnee- und Untersberge auch abends nicht zu erkennen, so werden die beiläufig gestellten Fernröhre durch das Vorfeuer und die Pulverflammé auf dem Pöstlingberge vor den Blickfeuern vollends gerichtet und festgestellt.

Den Ort meiner Signalfeuer werde ich so nehmen, damit dieser sammt der Kirche und dem Pfarrgebäude auf dem Pöstlingberge den Signalgebern zugleich im Sehfelde ihrer gerichteten Fernröhre erscheine, und sie in Stand gesetzt werden, meine Signalfeuer vor und nach ihren Blickfeuern gut und deutlich wahrzunehmen. Den 10., 11. und 12. Juli abends, 15 Minuten nach dem bemerkten Vorfeuer auf dem Pöstlingberge, und 5 Minuten vom Augenblick des bemerkten Pulversignals, brennen die Signalgeber auf dem Schneeberge den ersten Pulverblitz ab, und geben stets nach Verlauf von 10 Minuten die festgesetzte Anzahl von 10 zu beobachtenden Blickfeuern.

Die Signalveranstalter auf dem Untersberge aber zünden das erste Blickfeuer 20 Minuten nach dem am Pöstlingberge bemerkten, und 10 Minuten vom Augenblick des Pulversignals, dann jedesmal nach Verlauf von 10 Minuten die bestimmte Anzahl von 10 Blickfeuern.

Falls die Beobachter zu Wien und München den 10., 11. und 12. Juli um 8 Uhr 45 Minuten wahrer Zeit zu Pöstlingberg, auf dem Schnee- und Untersberge kein Vorfeuer bemerken; der Beobachter zu Wien um 9 Uhr pöstlingberger wahrer Zeit auf dem Schneeberge; der Beobachter bei München aber um 9 Uhr 5 Minuten auf dem Untersberge keinen Pulverblitz sehen, so dürfen sie auch an diesem Tage keine Blickfeuer erwarten; dafür aber den 13. Juli, und wäre es auch den 13. nicht thunlich, also den 14. abends an den festgesetzten Zeiten. Wegen des unsichern Gangs der Uhren müssen die Beobachter 2 bis 3 Minuten vor und nach der bestimmten Zeit auf die Blickfeuer aufmerksam seyn.

Die Zwischenzeit von 10 zu 10 Minuten muß beim Abbrennen der Pulverblitze genau und pünktlich eingehalten werden, damit die Blickfeuer für Wien und München bestimmt in der Zwischendauer von 5 zu 5 Minuten auf einander erfolgen, die Beobachter durchs unordentliche Erfolgen derselben nicht in Verwirrung gerathen, die Wahrnehmung der Pulverblitze nicht versäumen und ihr Erscheinen richtig schätzen. Zu dieser Absicht wären gute Zeithal-

ter (Chronometers) sehr erwünscht und nützlich; sind es aber nur Taschenuhren, so müssen sie einen gleichförmigen Gang haben. Um sich davon zu versichern, versehen sich die Signalgeber mit zwei guten Sackuhren, vergleichen sie vor der Abreise nach einer Pendeluhr öfter miteinander, und richten sich nach der verläßlichern, wenn sie während der Blickfeuer merklich von einander abweichen sollten. Diese Uhren dürfen nicht zu viel Oel haben, damit sie durch Erkältung den Gang nicht ändern oder gar stehen bleiben. Die eine kann man während der Blickfeuer in der Tasche, die andere in der Hand durch die körperliche Wärme im Gange erhalten. Sehen die Signalgeber auf dem Untersberge die Pulverblitze des Schneeberges, und die auf dem Schneeberge wieder die Pulverblitze des Untersberges, so haben beide an den gegenseitigen Blickfeuern eine zweckdienliche Richtschnur, die Pulverblitze von 5 zu 5 Minuten abzubrennen.

Die Pulverladung wird durch die Bedingung bestimmt: daß die Pulverflamme für die Entfernungen der Signal- und Beobachtungsorte weder zu stark noch zu schwach ausfalle. Ist sie zu stark, so dauert sie etwas länger, und wird nicht plötzlich genug geschätzt; ist sie zu schwach, so ist sie bei trüber Atmosphäre nicht deutlich genug oder gar nicht sichtbar.

Da die Beobachter die Pulverblitze durch gerichtete Fernröhre sehen und bemerken, so ist es

rathsamer, lieber weniger Pulver anzuzünden, um augenblickliche Pulverblitze zu bewirken. Bei trüber Atmosphäre, schwachem Regen oder Nebeln, wird etwas mehr Pulver angezündet.

Die Beobachter der Blickfeuer werden daher ersucht, falls sie nicht plötzliche Pulverblitze sehen, nicht das Entstehen oder Verschwinden der Pulverblitze, sondern jedesmal die volle Flamme in Zeitsekunden zu schätzen und aufzuschreiben. Kanonenpulver, das eine röthliche Flamme gibt, und sich dadurch von zufälligen Lichtern unterscheidet, ist zu diesen Blickfeuern am beßten.

Das in Papier eingeschlossene Pulver wird auf eine beiläufig 5 Fuß erhöhte eiserne Platte aufgesetzt, und unten an einer im Papier gemachten Oeffnung mit einem Zündlichte, das weder Regen noch Wind auslöscht, angezündet. Das wichtigste Geschäft beim Anzünden des Pulvers hat der Offizier, welcher die Uhr in der Hand hält, die Minuten aufmerksam und richtig zählt, und mit Ablauf der zehnten Minute durch Ausruf das Zeichen zum Zünden des Pulvers gibt.

Ist es kein Chronometer oder keine Sekundenuhr, so müssen die Minutenstriche gleich eingetheilt seyn, und von 10 zu 10 Minuten richtig geschätzt werden.

Die Signalgeber am Schneeberge schauen 10 Minuten nach ihrem letzten Blickfeuer; die auf dem Untersberge aber nach 5 Minuten ihres letzten Blickfeuers, durch ihre gerichteten Fernröhre auf den

Pöstlingberg, um gleich nach den Blickfeuern für ihr künftiges Benehmen zu erfahren, ob ich ihre Pulverblitze gesehen habe oder nicht.

Das zeige ich ihnen durch starke Gegenblickfeuer auf folgende Art an:

Die erste Pulverflamme auf dem Pöstlingberge mit Ende der 10ten und zugleich mit Anfang der 11ten Minute nach dem letzten Signal auf dem Schneeberge; das zweite aber mit Ende der 11ten und mit Anfang der 12ten Minute, also zwei Blickfeuer in Zwischenzeit von einer Minute zeigen an: daß ich die Blickfeuer für Wien, nicht aber die für München, gesehen habe.

Die erste Pulverflamme auf dem Pöstlingberge mit Ende der 5ten und zugleich mit Anfang der 6ten Minute nach dem letzten Signal auf dem Untersberge; das zweite aber mit Ende der 7ten und mit Anfang der 8ten Minute, also zwei Blickfeuer in Zwischenzeit von zwei Minuten zeigen an: daß ich die Blickfeuer für München, nicht aber die für Wien gesehen habe.

Drei Signalfeuer nach einander auf dem Pöstlingberge mit Anfang der 11ten, 12ten und 13ten Minute nach dem letzten Blickfeuer auf dem Schneeberge; mit Anfang der 6ten, 7ten und 8ten Minute nach dem letzten Blickfeuer auf dem Untersberge, also drei Blickfeuer in drei unmittelbar auf einander folgenden Minuten kündigen an: daß ich die Blickfeuer sowohl für Wien, als auch für München wirk-

lich gesehen habe. Sehen die Signalgeber nach ihrem letzten Blickfeuer nur zwei Gegenblickfeuer auf dem Pöstlingberge, und nicht drei nach einander, so habe ich entweder die Signale auf dem Schneeberge oder Untersberge nicht gesehen, und das dient zugleich zur Weisung: daß sowohl die Signalgeber auf dem Schneeberge, als auch die auf dem Untersberge an dem Tage, der unmittelbar auf den zuletzt für die zugebenden Blickfeuer bestimmten folgt, noch einmal Blickfeuer zu den festgesetzten Zeiten veranstalten müssen.

An diesem Tage (den 13. oder 14. Juli) zünde ich am Pöstlingberge zu den bestimmten Zeiten das Vor- und Signalfeuer an; die Signalgeber auf dem Schnee- und Untersberge aber die nöthigen Vorfeuer, um die Beobachter auf die darauf folgenden Blickfeuer aufmerksam zu machen. Auch ersuche ich Herrn Soldner bei München, daß er wenigstens am ersten Tage der Pulversignale 10 Minuten nach dem letzten Blickfeuer am Untersberge durch zwei Blickfeuer mit Anfang und Ende derselben Minute den Signalgebern anzeige: er habe ihre Blickfeuer wirklich gesehen. Sturmwinde drücken die Pulverflamme nieder und hindern ihre Sichtbarkeit; starke Regengüsse hindern das Zünden, oder löschen die Flamme aus. Treten also an den für die Blickfeuer bestimmten Tagen Sturmwinde oder Regengüsse ein, so unterbleiben die Blickfeuer, und werden an folgenden Tagen genau um dieselbe Zeit veranstaltet.

An solchen Abenden lasse ich 15 Minuten vor dem ersten Blickfeuer kein Vorfeuer und Pulversignal auf dem Pöstlingberge anzünden; wird also keines von Signalgebern bemerkt, so wissen sie auch, daß an diesem Tage keine Blickfeuer zu veranstalten sind.

Schwache und stille Regen, dünne und noch durchsichtige Nebel gestatten die Wahrnehmung der Pulverblitze; das Vorfeuer und Pulversignal auf dem Pöstlingberge fordern zu ihrer Veranstaltung auf.

Da Sturmwinde und Regengüsse in Thälern an großen Flüssen zu dieser Jahreszeit eher entstehen, als auf hohen Bergen, so dürfte der Fall nicht so leicht eintreten, daß es auf dem Pöstlingberge an der Donau windstill und regenfrei seyn sollte, nicht aber auf dem Schnee- und Untersberge. Sollte sich aber, wider Vermuthen, ein solcher Fall ereignen, das Vorfeuer und Pulversignal auf dem Pöstlingberge zur bestimmten Zeit erscheinen, so müssen die Signalgeber alle Sicherstellungsmittel ergreifen, um die Blickfeuer in den bestimmten Zwischenzeiten zu veranstalten. Sollte auch vorübergehender Wind oder Regen ein oder das andere Blickfeuer vereiteln, so müssen doch die übrigen richtig zur bestimmten Zeit gegeben werden.

Die Längenbestimmungen durch Blickfeuer haben den wichtigen Vortheil, der bei himmlischen Erscheinungen nicht statt findet und darin besteht,

daß ein Beobachter der Blickfeuer, welcher richtige und genaue Zeit hat, die Zeitangabe aller übrigen Mitbeobachter genau prüfen und sie mit Gewißheit beurtheilen kann. Diese Beurtheilung und Prüfung der Zeit an allen Beobachtungsorten ist der vorzügliche Grund, warum ich Längenbestimmungen durch Blickfeuer für richtiger halte, als durch Sternbedeckungen vom Monde.

Dieser wichtige und entscheidende Vortheil bei Beobachtung der Pulversignale schwebte mir denn auch lebhaft vor Augen, als ich die Anweisung für die Blickfeuer auf dem Schnee- und Untersberge entwarf, und bestimmte mich, die Blickfeuer auf beiden Bergen wechselweise von 5 zu 5 Minuten anzuordnen, damit der Gang der Uhren an allen Beobachtungsorten vom ersten bis zum letzten Blickfeuer daraus erkannt und beurtheilt werden könnte.

Die Vergleichung und Prüfung der Uhren wäre nicht auf eben dieselben, sondern auf verschiedene und unterbrochene Zeiten gefallen, wenn die Signalgeber auf dem Schneeberge von 9 Uhr an, zehn Blickfeuer von 5 zu 5 Minuten auf einander; dann erst die Signalgeber auf dem Untersberge ebenfalls ununterbrochen ihre zehn Blickfeuer von 5 zu 5 Minuten gegeben hätten. Aus den Blickfeuern des Schneeberges hätte man wohl den Gang der Uhren zu Wien und am Pöstlingberge unmittelbar, dann zwischen diesem und der Sternwarte bei München denselben aus den Blickfeuern auf dem Untersberge er-

kannt. Allein es hätte dann kein unmittelbarer Vergleich der Uhren aus den Blickfeuern selbst auf der Sternwarte in Wien, und der bei Bogenhausen statt gefunden; man hätte sich in der, wenn auch nur kleinen Zwischenzeit der Schnee= und Untersberger Blickfeuer, ganz auf den Gang der Uhr am Pöstlingberg verlassen müssen. Im Falle sie in der kleinen Zwischendauer ihren Gang änderte oder gar einen Sprung machte, wäre man auf die einzelnen Zeitunterschiede zwischen Wien, Pöstlingberg und Bogenhausen beschränkt, und von der Richtigkeit des Längenunterschiedes zwischen der Sternwarte bei Bogenhausen und der in Wien nicht so entschieden versichert gewesen.

Bei so wichtigen, kostspieligen und mühevollen Unternehmungen, muß man, wie ich denke, nichts dem Zufalle überlassen, sondern in allen Stücken das Sichere wählen.

Diese Anordnung der Blickfeuer entwarf ich in der Voraussetzung, daß man an den Signaltagen vom Schnee- und Untersberge entweder den Pöstlingberg selbst, oder wenigstens die Vorfeuer auf demselben sehen werde, und wenn das auch den 10., 11. und 12. Juli, als den festgesetzten Tagen für die Blickfeuer, nicht der Fall seyn sollte, diese Sichtbarkeit doch den 13. oder 14. Juli statt finden werde.

Allein die ungewöhnlich schlechte und üble Witterung an den Signaltagen führte Hindernisse und

Schwierigkeiten herbei, die man bei dieser Jahreszeit nicht hätte vermuthen, noch weniger erwarten sollen. Ich will davon aus den Berichten, welche die Signalgeber an Obersten des General-Quartiermeisterstabes Herrn Fallon erstatteten, die wesentlichen ausheben, und hier dem geographisch-astronomischen Publikum mittheilen, damit dasselbe erfahre, mit welchen Beschwerlichkeiten und Hindernissen die Signalgeber zu kämpfen hatten, die Bekanntmachung derselben andern zur Warnung dienen möge, wenn sie in den Fall versetzt würden, Blickfeuer auf so hohen und weit entfernten Bergen zu veranstalten und zu beobachten.

Damit die Vorfeuer auf den drei Bergen desto eher bemerkt und gesehen würden, ordnete Herr Oberst Fallon die sogenannten indischen Weißfeuer an.

Zur Bewerkstelligung der Zeichenfeuer und Beobachtung der Blickfeuer war mir auf dem Pößlingberge Oberlieutenant beim General-Quartiermeisterstabe Herr Hawliczek zugetheilt. Er zündete schon am 9. Juli und den darauf folgenden Signaltagen zur bestimmten Zeit die Weißfeuer nahe am Pfarrgebäude an, verstärkte sie, und bewirkte eine so helle und blendende Weißflamme, daß man hätte glauben sollen, diese helle und durchdringliche Flamme, die während 5 Minuten in gleicher Stärke und Helligkeit unterhalten wurde, müßte auf dem Schnee- und Untersberge gesehen werden, und den

Signalgebern die wahre Richtung zum Pöstlingberge an die Hand geben, um das starke Pulversignal von 2 Pfund Pulver deutlich wahrzunehmen.

Dessen ungeachtet hatte man diese Vorfeuer auf dem Schneeberge gar nicht, am Untersberge aber nur den 12. und 14. Juli bemerkt. Als Beweis führe ich die erstatteten Berichte an.

Die Signalisirung auf dem Schneeberge wollte erst Herr Oberstlieutenant Augustin übernehmen; da er aber zu dieser Zeit verhindert war, so entschloß sich Herr von Geppert, Hauptmann bei dem General-Quartiermeisterstabe und Triangulirungs-Unterdirektor, sie zu veranstalten.

Der Schneeberg ist von der Militärakademie zu Wienerisch-Neustadt sehr gut und deutlich zu sehen. Herr Hauptmann von Geppert verfügte sich dahin, weil er sich vom Herrn von Faber, Feldmarschall-Lieutenant und Commandanten des Militär-Cadetenhauses, der als ein kenntnißreicher Liebhaber der Astronomie sich sehr fürs Gelingen dieses wichtigen Unternehmens interessirte, alle Unterstützung und Hülfeleistung versprechen konnte. In der That wurden, bei seiner thätigen Mitwirkung, alle Vorbereitungen zu den Blickfeuern in der Militärakademie getroffen, und Herr Hauptmann von Geppert verabredete vorsichtig und sehr weislich mit denselben an den Signaltagen Blickzeichen, damit er sich auf dem hohen Schneeberge in Kenntniß der

wahren Zeit setzen, und den Gang des Chronometers beurtheilen könnte.

In seinem Berichte vom 18. Juli 1820, sagt Hauptmann von Geppert:

„Nach erhaltener Weisung sollte schon am 9. Juli auf dem Pöstlingberge ein Weißfeuer für den Schneeberg angezündet werden, um sich von da aus gegen den Pöstlingberg gehörig orientiren zu können. Allein die Kuppe des Schneeberges war fortwährend in Wolken eingehüllt, so daß erst den folgenden Tag die Reise auf den Schneeberg angetreten werden konnte. Am 10. Juli um 5 Uhr abends ward die Kuppe des schneeberger Kaisersteins (1084 wiener Klafter über der Meeresfläche) erreicht, alle Anstalten und Verrichtungen zur Abbrennung der Pulverblitze gemacht. Die Kuppe war nur Augenblicke frei, die ganze Umgegend aber stets im Nebel verborgen; ein heftiger Sturm wehete aus Nordwest, der bald vom Schneegestöber begleitet, alle Hoffnung vereitelte; auch wichen die ganze Nacht hindurch die Wolken nicht mehr von der Kuppe.

Den 11. zeigte sich die Witterung günstiger. Um 8 Uhr erhielt ich drei Pulverblitze vom Thurm der neustädter Akademie zur Berichtigung meines Chronometers; doch eine halbe Stunde vor der festgesetzten Zeit der Signalfeuer umhüllte abermal ein dicker Nebel die Kuppe, sie mußte daher unverrichteter Sache wieder verlassen werden.

Den 12. Juli war die Witterung, ohngeachtet des stets wüthenden Windes, doch äußerst günstig. Der Kaiserstein ward schon um 4 Uhr bestiegen, und nichts hinderte die Aussicht nach allen Gegenden. Die Sonne neigte sich in einem glühenden Farbenspiel gerade hinter dem Pöstlingberge, verhinderte jedoch die deutliche Entdeckung desselben. Um 8 Uhr erhielt ich die Blickfeuer von Neustadt zur Berichtigung des Chronometers. Das Vorfeuer vom Pöstlingberge sowohl, wie auch der große Pulverblitz von 2 Pfund Pulver konnte nicht entdeckt werden; wahrscheinlich hinderte dieses der grelle Untergang der Sonne. Da jedoch die ganze Atmosphäre rein war, entschloß ich mich endlich, mein Vorfeuer anzuzünden, und die Blickfeuer zur bestimmten Zeit zu geben."

Die Zeitaugenblicke der Pulverblitze auf dem Schneeberge nach neustädter Zeit stehen hier nur in der Absicht, damit man sehe, wie schön und richtig man die Zwischendauer von 10 Minuten eingehalten habe, und daraus die Ubereinstimmung mit der Zeitdauer, die zu Wien und am Pöstlingberge beobachtet ward, erkenne.

Zur Bestimmung des Meridianunterschiedes sind aber diese Zeiten nicht geeignet, weil stürmische Witterung und eine zufällige Verrückung am Faden des Gnomon die Zeitbestimmung zweifelhaft machte.

1ter Pulverblitz um	9u	14'	15''	unsicher
2ter — —	9	24	11	
3ter — —	9	34	11	
4ter — —	9	44	10	
5ter — —	9	54	12	
6ter — —	10	4	11	
7ter — —	10	14	11	
8ter — —	10	24	11	
9ter — —	10	34	11	
10ter — —	10	44	11.	

Dessen ohngeachtet traf die neustädter Zeit mit der zu Pöstlingberg ganz gut zusammen. Denn kaum war der starke Pulverblitz am Pöstlingberge abgebrannt, so erschien das Vorfeuer auf dem Schneeberge, welches beiläufig 3 Minuten brannte, dann verschwand. Um 9 Uhr wahrer Zeit erblickten wir am Pöstlingberge mit unaussprechlicher Freude das erste schneeberger Blickfeuer, dann die neun folgenden in der bestimmten Zwischenzeit.

„Meine Blickfeuer wurden mir, fährt Herr Hauptmann von Seppert fort, durch drei deutlich wahrgenommene Gegenblickfeuer vom Pöstlingberge um 10u 54' 28''; 55' 34''; 56' 26'' neustädter Zeit erwiedert, und ich konnte das Unternehmen wenigstens zur Hälfte als gelungen betrachten.

Den 13. wurden wieder alle Anstalten zur Signalisirung getroffen; allein schon nachmittags legte sich eine schwere Wolke an den Schneeberg, welche

zur Zeit der Signalisirung in einen heftigen Regen ausartete.

Den 14. war der Schneeberg wieder von früh Morgens bis gegen 7 Uhr Abends stets in Nebel gehüllt; dann wurde er frei, doch war die Aussicht gegen Wien und Linz durch die tief schwebenden Wolken gehemmt. Dieß bewog mich, den Schneeberg zu verlassen, da der 15. Juli nicht mehr zur Signalgebung bestimmt war."

Die Vorschrift zu diesen Pulversignalen hatte die Absicht, Blickfeuer an drei Abenden zu bewirken, um daraus den Gang der Uhren an allen Beobachtungsorten zu erkennen und zu prüfen. Diese Absicht blieb auf dem Schneeberge unerreicht, und man hat Ursache es zu bedauern, daß Herr Hauptmann von Seppert durch die üble Witterung abgehalten worden, wenigstens an zwei Abenden Blickfeuer zu bewerkstelligen.

Herr von Myrbach, Hauptmann bei dem General-Quartiermeisterstabe, hatte auf dem Untersberge wegen der üblen Witterung ebenfalls außerordentliche Schwierigkeiten und Hindernisse zu bekämpfen; dennoch gelang es ihm, durch Muth, Entschlossenheit und Beharrlichkeit den 11., 12. und 14. Juli jedesmal 10 Pulverblitze abzubrennen, wovon die meisten am Pöstlingberge und zu Salzburg beobachtet worden sind; auf der Sternwarte bei Bogenhausen aber die Blickfeuer am 11. und 12. Juli, weil es den 14. regnete, und das Gebirge, wie sich

Herr Soldner ausdrückt, den ganzen Abend zu war.

Es ist nicht möglich, bei einem so wichtigen Unternehmen mit mehr Umsicht auf alle Umstände und Hindernisse, mit mehr Vorsicht auf die Verwahrungs- und Sicherstellungsmittel zu Werke zu gehen, als Herr Hauptmann von Myrbach wirklich gethan hat. Den Beweis hievon liefert sein ausführlicher Bericht, den er über diese Blickfeuer an Herrn Obersten Fallon erstattet hat, aus dem ich das Wesentliche hier anführe.

Zu Folge der mir von einem löblichen k. k. General-Quartiermeisterstabe ertheilten Weisung: die Blickfeuer auf dem Untersberge bei Salzburg zur Bestimmung des Zeitunterschiedes zwischen dem münchner, pöstlingberger und wiener Meridian zu veranstalten, begab ich mich am 1. Juli von Salzburg nach Linz, um mit Herrn Astronom David das Nähere zu besprechen.

Dieser kam den 2. Juli abends von Kremsmünster nach Linz, und den 3 Juli morgens begaben wir uns auf den Pöstlingberg, um mir eine zuverläßige Orientirung vom Pöstlingberge nach dem ausgezeichneten Untersberge zu verschaffen, weil vom Untersberge aus das Aufsuchen des wenig ausgezeichneten, von größern Höhen umgebenen Pöstlingberges in der Entfernung von 15 d. M. auch durch gute Fernröhre sehr schwer und unsicher ist.

Der Untersberg selbst war in den Vormittags-stunden nicht zu sehen. Ich stellte daher mit Herrn Oberlieutenant Hawliczek und Lieutenant Philippowich einen Meßtisch auf, und zog auf demselben nach einem aus der Dreyeckvermessung bekannten Winkel die Richtungslinie vom Pöstlingberge zum Untersberge. Diese traf auf ein Haus mit zwey Kaminen in der Entfernung von 3 bis 4 Stunden, das man durch Fernröhre auch bey trüber Atmosphäre gut unterscheiden und leicht auffinden konnte.

Die Blickfeuer, welche durch Fernröhre, die man in dieser Richtung aufstellte, gut und deutlich gesehen worden, zeigten, daß sie die wahre ist. Um aber von dieser angegebenen Richtung, und von der Sichtbarkeit der Blickfeuer am Standpunkte auf dem Untersberge, wo man die Pulverblitze abbrennen wollte, ganz versichert zu seyn, beschloßen wir eine Probesignalisirung auf dem Untersberge, die am 6. Juli bei günstiger Witterung ausgeführt ward, und zur beiderseitigen Zufriedenheit ausfiel. Denn man sah am Pöstlingberge nicht nur das Weißfeuer auf dem Untersberge, sondern auch die Pulverblitze sehr gut und deutlich.

Herr Astronom David hatte durch den Chronometer von Emery mittlere Zeit zu Kremsmünster nach Linz übertragen, und untersuchte noch während meiner Anwesenheit zu Linz den Gang des Arnoldschen Chronometers, den mir Herr Ober-

lieutenant Hawliczek zum Behufe der Blickfeuer zugestellt hat.

Aus dem Vergleiche des Arnold mit dem Emery zeigte es sich, daß der Arnoldsche Chronometer binnen 24 Stunden beinahe 1 Minute gegen wahre Zeit voreile, was mich allerdings etwas beunruhigte.

Gleich bei meiner Zurückkunft nach Salzburg stellte ich im Einverständniß mit dem Professor der Mathematik, Herrn Stampfer, Vergleiche mit der auf dem hiesigen Lyceum befindlichen Pendeluhr an, und setzte solche täglich zu wiederholtenmalen fort.

Die vom Herrn Professor Stampfer beobachteten korrespondirenden Sonnenhöhen beruhigten mich über den regelmäßigen Gang des Chronometers, und bewiesen die Angabe des Herrn Professors David seiner täglichen Voreilung. Davon versicherte ich mich vorzüglich am 9. Juli, wo das genaue Zusammentreffen der Voreilung von 6 Minuten gegen die wahre Zeit, als eine gute Mittelzahl beachtet werden konnte. Denn am 9. Juli glaubte Herr Professor Stampfer aus vielen korrespondirenden Sonnenhöhen die Zeitangabe auf eine halbe Sekunde verbürgen zu können. Am Mittage wahrer salzburger Zeit zeigte der Chronometer von Arnold 12 Uhr 10′ 55″.

Nach der topographischen Charte des General-Quartiermeisterstabes ist die Länge vom Pöstling-

berge 31° 55′ 13″, oder 47′ 41″ in Zeit östlich von Paris. Nach der Bestimmung des Herrn Ritters von Bürg, ist Salzburg östlich von Paris 42′ 46″; also Pöstlingberg östlich von Salzburg 4′ 55″. Rechnet man diese 4′ 55″ von diesem Zeitunterschiede ab, so zeigte Arnold in wahrer pöstlingberger Zeit Mittags 12 Uhr 6 Minuten.

Nachdem Herr Professor David den Arnold am 3. Juli auf wahren pöstlingberger Mittag stellte, so stimmt den 9. Juli die beobachtete tägliche Voreilung von einer Minute genau mit den angegebenen 6 Minuten überein. Dieser erhaltenen Beruhigung über den Gang des Chronometers ohngeachtet, verabredete ich mit dem Herrn Professor Stampfer, besonders wegen der täglichen Veränderlichkeit der wahren Zeit, daß er mir an den Tagen der Blickfeuer abends um halb 9 Uhr wahrer pöstlingberger Zeit einen Pulverblitz und nach einer Zwischendauer von 2 Minuten einen zweiten geben, und zugleich meine Blickfeuer zur Längenbestimmung Salzburgs beobachten sollte. Ich mittelte daher diesem Herrn Professor im Nonnenkloster auf dem Nonnenberge einen geeigneten Ort aus, wo er sich mit einem Quadranten von Brander und zwei Pendeluhren aufstellte. Nachdem dieses alles in Ordnung gebracht war, trat ich mit Herrn Lieutenant Philippowich und Kadet Oberjäger Sanhör, am 10. Juli früh unsern Weg nach dem Untersberge, unter den ungünstigsten Aussichten für diesen ersten

Tag der Blickfeuer, mit muthiger Entschlossenheit an.

Gegen 4 Uhr abends erstiegen wir den Gipfel des Berges, der Regen ließ nach, und die Atmosphäre schien sich nach und nach ganz aufheitern zu wollen.

Es wurden daher alle nöthigen Vorbereitungen getroffen, und alle mögliche Vorsicht gebraucht, dem wichtigen Endzwecke zu entsprechen. Der Tubus auf dem Stativ wurde mit Klammern befestiget, auf den Pöstlingberg (den man jedoch, troß des vortrefflichen Instrumentes, nicht ersehen konnte) nach der bereits am 6. Juli mit Sicherheit erkannten Orientirung eingestellt und nach allen Richtungen abgesenkelt, damit, wenn er ja durch ein unglückliches Versehen aus der Orientirung gebracht werden sollte, diese auch zur Nachtzeit wieder gefunden werden könnte. Nebstdem ließ ich noch vier hölzerne, mit senk- und wagerechten Bewegungen versehene Stative verfertigen, auf welche das, vom k. k. General-Quartiermeisterstabe erhaltene, und noch drei andere gute Fernröhre von Fraunhofer angebracht wurden, mit denen man zugleich, falls die Richtung des großen Tubus, wider alles Erwarten, nicht die wahre Orientirung haben sollte, das pöstlingberger Vorfeuer suchen könnte.

Von diesen fünf Fernröhren wurden drei gegen Linz, und zwei gegen München gerichtet; auf den Nonnenberg bei Salzburg war kein Fernrohr

nöthig, weil man die Pulverblitze mit freien Augen sehr gut sehen konnte. Lieutenant Herrn Philippowich stellte ich zum grossen Tubus, ich und der Revierförster von Hellbrunn stellten uns zu den beiden andern; nebstbei beobachtete ich die Sekundenschläge des Chronometers, welche ich stets laut zählte; Kadet Sanhör besorgte das Anzünden der Pulverblitze.

Nach Sonnenuntergang verdichtete sich die Atmosphäre wieder etwas mehr, besonders gegen Bayern; dennoch konnte man noch mit freien Augen über den Chiemsee und gegen Pöstlingberg bis über die Gebirge östlich des Zellersees hinaussehen. Die Blitze des Herrn Professors Stampfer erfolgten, aber nicht in der genauen Zwischendauer; ich mußte mich daher allein nach dem Chronometer richten. Nach dieser Uhr sollte heute das Vorfeuer auf dem Pöstlingberge um 8 Uhr 52′ 22″ erfolgen; allein trotz aller Anstrengung konnte nichts bemerkt werden. Nach Verabredung mit Astronom David sollte, wenn man auch die Einladungsfeuer nicht bemerkte, dennoch der Versuch auf gut Glück gewagt werden. Ich ließ daher ein verstärktes indisches Weißfeuer nach Arnold um 8 Uhr 54′ 22″ anzünden und 5 Minuten in voller Flamme brennen. Nachdem aber auch der bestimmte Pulverblitz nicht bemerkt wurde, so blieb ich bei meiner Arnoldschen Zeitrechnung, und gab den ersten Blitz um 9 Uhr 12′ 23″; die folgenden genau in der Zwischendauer

von 10 Minuten. Die ersten fünf wegen der noch starken Dämmerung mit ein-, die übrigen mit halbpfündigen Patronen. Da ich auch am Ende, der vollen Dunkelheit der Nacht ohngeachtet, abermals die vorgeschriebenen Pulverblitze nicht bemerken konnte, so schloß ich, daß meine Blickfeuer nicht gesehen worden, was sich auch in der That bestätigte.

Den 11. Juli war das Wetter den ganzen Tag über heiter, blieb sich auch am Abend gleich. Die Anstalten wurden alle wie am 10. getroffen, die Aufmerksamkeit, so viel möglich erhöhet, allein dieser ohngeachtet, konnten keine Vorfeuer bemerkt werden.

Die Blitze des Herrn Professors Stampfer erfolgten: der 1te um 8u 38′ 15″
der 2te um 8 40 13.

Diese zwei Pulverblitze erfolgten zwar in der bestimmten Zwischendauer von 2 Minuten; da ich aber nicht wissen konnte, ob sie gerade zur rechten Zeit abgebrannt worden, so blieb ich abermals bei meiner Arnoldschen Zeitrechnung, nur verspätete sich das Anzünden des Vorfeuers durch das Aufsuchen des Pöstlingberges um 2 Minuten, ich konnte es daher nur 3 Minuten brennen lassen.

Um 9 Uhr 2′ 53″ glaubte ich den Blitz am Pöstlingberge bemerkt zu haben; allein niemand außer mir.

Ich gab daher nach Arnold die zehn Blickfeuer in der Zwischendauer von 10 Minuten, wo-

bei man auch, so viel möglich, das Voreilen der Uhr während 10′ mit $\frac{5}{12}$ einer Sekunde zu beachten suchte.

Den 1ten Blitz mit	2 ℔	Pulver um:		9u 13′ 26″		
2ten —	— 1 ℔	—	—	9	23	23
3ten —	— $\frac{3}{4}$ ℔	—	—	9	33	23,7
4ten —	— $\frac{1}{2}$ ℔	—	—	9	43	24
5ten —	— $\frac{1}{2}$ ℔	—	—	9	53	24,7
6ten —	— $\frac{1}{2}$ ℔	—	—	10	3	25,2
7ten —	— $\frac{1}{2}$ ℔	—	—	10	13	25
8ten —	— $\frac{1}{2}$ ℔	—	—	10	23	25
9ten —	— $\frac{1}{2}$ ℔	—	—	10	33	26
10ten —	— $\frac{1}{2}$ ℔	—	—	10	43	27.

Vom Pöstlingberg wollten wir 3 Blitze bemerkt haben, nämlich:

Den 1ten um	10u	48′	27″
2ten —	10	49	15
3ten —	10	50	50.

Anmerkung. Den 11. Juli gab man am Pöstlingberge nur 2 Pulversignale in der Zwischendauer von zwei Minuten als Anzeige, daß man nur die Blickfeuer des Untersberges, aber keine am Schneeberge gesehen hat.

Von München bemerkten wir, aber ebenfalls unverbürgt, einen Blitz um 10 Uhr 53′ 10″.

Darauf wurden Herrn Professor Stampfer drey Blitze mit 10 Loth Pulver zur Nachricht gegeben, daß man sich heute einiges Resultat ver-

spreche, er seine Beobachtungen für diesen Tag in Ordnung halte.

Den 12. Juli war durch den ganzen Tag die ganze Fläche gegen Bayern und Oesterreich in dichten Nebel, wie man es nur zur Herbstzeit erwarten kann, eingehüllt; erst gegen 6 Uhr Abends lichtete er sich, und verschwand ganz bei untergehender Sonne.

Man traf daher alle Anstalten, wie am 11. Juli, und verschärfte die ohnehin gespannte Aufmerksamkeit.

Die zwey Blitze des Herrn Professor Stampfer erfolgten heute genau; auch erblickten wir das Vorfeuer am Pöstlingberge nach Arnolds Chronometer um 8 Uhr 54′ 3″, sahen darauf den Pulverblitz um 9 Uhr 3′ 55″ sehr deutlich, und richteten uns nach diesem.

Sowohl das Vorfeuer als der Pulverblitz am Pöstlingberge ward in dem, seit dem 10. Juli noch immer unverrückt gebliebenen Tubus von Fraunhofer beinahe in der Mitte des Sehfeldes, ersteres aber wie ein bedeutender Stern gesehen, und diente uns zugleich als Beweis, daß nur trübe Atmosphäre die Erblickung der Vorfeuer am 10. und 11. Juli verhindert hat.

Auf dem Untersberge wurde das Weißfeuer gleich nach Erblickung des Pöstlingberger angezündet; es brannte 6 Minuten. Mit Ablauf der 10. Minute nach dem Pöstlingberger Pulverblitz ward

am Untersberge das erste Blickfeuer nach Arnolds Chronometer abgebrannt;

das 1te mit	1 ℔	Pulver	um	9u	13′	55″
2te —	1 ℔	—	—	9	23	55,8
3te —	1 ℔	—	—	9	33	56
4te —	¾ ℔	—	—	9	43	56,5
5te —	½ ℔	—	—	9	53	57
6te —	12 Loth	—	—	10	3	56,8
7te —	—	—	—	10	13	57,5
8te —	—	—	—	10	23	58,7
9te —	—	—	—	10	33	57,8
10te —	—	—	—	10	43	58,5.

Die pöstlingberger Pulversignale bemerkten wir,

das 1te	um	10u	49′	36″
2te	—	10	50	40
3te	—	10	51	33.

Wegen vollkommener Uiberzeugung eines guten Resultats, ließ ich heute Herrn Professor Stampfer drey Pulverblitze geben.

Den 13. Juli fing es um 9 Uhr morgens zu regnen an; der Regen, abwechselnd stärker oder schwächer, dauerte ununterbrochen fort. Dessen ohngeachtet begab man sich auf den Posten und setzte alles in Bereitschaft. Die Blitze des Herrn Professors Stampfer bemerkte man kaum, als ein so heftiger Sturm und Regenguß eintrat, daß man sich auf der Zinne des Berges kaum aufrecht halten konnte. Erst nach einer Stunde durfte man es wagen, zu den etwas tiefer auf der nördlichen

Lehne des Berges aufgeschlagenen Zeltern herabzusteigen.

Am 14. Juli bedeckte abermals ein dichter Nebel das Land, die Gebirge aber blieben rein; allein gegen Abend erheiterte sich die Atmosphäre, besonders gegen Linz, so sehr, daß man die Umrisse des Pfenningberges mit freien Augen ausnehmen konnte, was während unsers Aufenthaltes auf dem Untersberge bis itzt niemal der Fall war. Da sowohl Herr Professor David, als Herr Steuerrath Soldner von der Wiederveranstaltung der Blickfeuer am 14. Juli benachrichtiget waren, so schmeichelte man sich heute abermals mit einem guten Erfolge. Die Hoffnung schwächte sich aber gegen Sonnenuntergang, wo sich die Gegend gegen München immer mehr verfinsterte. Herr Professor Stampfer wiederholte seine Blitze. Wir setzten uns, wie gewöhnlich, um einige Minuten früher in Bereitschaft, und erblickten, noch ehe ich die Sekunden zu zählen anfing, das Vorfeuer auf dem Pöstlingberge; das unsrige ward gleichfalls angebrannt, ich ließ es abermals 6 Minuten brennen. Nur Zufall war es, daß ich bereits die Sekundenschläge zählte, als der pöstlingberger Blitz deutlich mit freien Augen gesehen wurde. Er erschien um 9 Uhr 2′ 44″ nach Arnold, folglich um $3\frac{1}{2}$ Minuten nach meiner Rechnung zu früh. Ich konnte mir diese Voreilung nicht erklären; allein ich hielt es

für nöthig (sehr gut und zweckmäßig gehandelt) mich nach dieser Zeitangabe zu richten.

Die zehn Blickfeuer gab ich am 14. Juli nach Arnolds Zeitmaß an folgenden Augenblicken:

Das 1te	mit	1 ℔	Pulver	um	9u	12′	45″5
2te	—	1 ℔	—	—	9	22	46,6
3te	—	1 ℔	—	—	9	32	45
4te	—	½ ℔	—	—	9	42	45
5te	—	12 Loth	—	—	9	52	46
6te	—	—	—	—	10	2	45,5
7te	—	—	—	—	10	12	46,8
8te	—	—	—	—	10	22	47
9te	—	—	—	—	10	32	47
10te	—	—	—	—	10	42	47.

Vom Pöstlingberge erschienen zwei Blitze,

der 1te um 10u 49′ 31″

2te — 10 50 34.

Da zwei Blitze in einer Minute Zwischenzeit nach der Anweisung zum Zeichen dienen sollten, daß man die Signale vom Schneeberge, nicht aber vom Untersberge gesehen habe; so hielt ich es für eine Einladung zu einer Wiederholung auf den folgenden Tag den 15. Juli. Weil ich aber selbst nicht mehr auf diesem Orte des Untersberges verweilen konnte, indem ich bereits zu einer Gränz-Kommission auf dem westlichen Theile des Untersberges unabänderlich eingeladen war, so ließ ich zu aller Vorsicht Herrn Lieutenant Philippowich und Oberjäger

Sanhör, mit der Weisung zurück, unter günsti-
gen Umständen die Blickfeuer zu wiederholen.

Allein gegen 7 Uhr abends kam ein heftiger
Sturm, der alle Wahrscheinlichkeit zu ihrer Aus-
führung benahm. Herr Lieutenant Philippowich
verließ mit der Wachtmannschaft und den Instru-
menten am 16. Juli morgens den Untersberg.

Herr Astronom Soldner schrieb mir am 15.
Juli, daß es am 14. den ganzen Tag geregnet ha-
be, gegen 7 Uhr abends schien sich das Wetter zu
ändern; allein gegen 8 Uhr kehrte der Regen desto
ungestümmer, und er konnte meine Blickfeuer nicht
mehr sehen.

Daß am 14. Juli nach den beobachteten Blick-
feuern des Untersberges, die Zwischendauer der Ver-
ständigungsblitze am Pöstlingberge von zwei Minu-
ten nicht eingehalten wurde, war die Verlegenheit
und Entrüstung Ursache, daß an diesem, und zwar
letzten Tage für die Blickfeuer keine Pulverblitze am
Schneeberge, die man ganz sicher erwartete, gese-
hen worden.

Die Thatsache, daß wir am 12. Juli nicht nur
das Vorfeuer, sondern alle zehn Pulverblitze des
Schneeberges gut und deutlich sahen, und uns ver-
sichert hielten, man müsse auf dem Schneeberge auch
unsere drei Pulversignale nach den Blickfeuern gese-
hen, sich in Kenntniß der wahren Orientirung ge-
setzt haben, erzeugten und erhielten in uns die sehn-

liche Erwartung der Blickfeuer am Schneeberge den 13. oder doch am 14. Juli.

Ich habe den Bericht des Herrn Hauptmanns von Myrbach aus dem Grunde ausführlich mitgetheilt, weil er den gültigen Beweis zu meiner Behauptung liefert: daß Herr Hauptmann von Myrbach die Blickfeuer am Untersberge mit vieler Geistesgegenwart geleitet, mit aller möglichen Vorsicht veranstaltet, und mit ausharrender Entschlossenheit ins Werk gesetzt habe. Auch kann sein Benehmen bei Veranstaltung solcher Blickfeuer als Muster dienen. Jeder Sachverständige wird mein Urtheil mit völliger Zustimmung bestätigen, mit ungetheiltem Beifalle unterschreiben.

Ich kann die außerordentliche Aufmerksamkeit und ausharrende Standhaftigkeit des Herrn Oberlieutenant Hawliczek nicht unberührt lassen, mit welcher er am 14. Juli während der ganzen Zeitdauer, die für die Blickfeuer bestimmt war, durch das richtig gestellte Fernrohr den Schneeberg ununterbrochen beobachtete, um bei abwechselndem Zuge der Wolken einen Pulverblitz zu erblicken, wenn dichtere Luftschichten die übrigen unsichtbar machten.

Als ich zur bestimmten Zeit nach den Vorfeuern am Pöstlingberge kein Vorfeuer auf dem Schneeberge bemerkte, begab ich mich zum Fernrohr gegen Untersberg, um die Pulverblitze auf demselben nicht zu versäumen; war auch so glücklich, alle zehn gut zu sehen und richtig zu bemerken.

Herr Professor Stampfer in Salzburg beobachtete das erste nicht, vermuthlich, weil es früher erschien, wohl aber alle die neun folgenden.

Herr Hauptmann Geppert hat sehr vorsichtig und weislich gehandelt, daß er sich von Neustadt Blickfeuer nach pöstlingberger Zeit geben ließ, um die Pulverblitze am Schneeberge darnach abzubrennen.

Da er die Vorfeuer des Pöstlingsberges am 12. Juli nicht sah, so hätte er die Blickfeuer am Schneeberge nicht in gehöriger Zeit, oder vielleicht gar nicht geben können, das ganze, während 3 Jahren eingeleitete Unternehmen, wäre gescheitert, alle Anstalten, Auslagen wären umsonst, und alle Bemühungen vergeblich gewesen.

Das Bestreben des Herrn Hauptmanns von Myrbach, den Gang des Arnoldschen Chronometers in Linz voraus zu erfahren, darauf in Salzburg zu bestätigen, und die auf alle Zufälle berechnete weisliche Vorsicht, sich durch Pulverblitze von Salzburg in Kenntniß der Zeit zu setzen, ward durch den glücklichsten Erfolg seiner Mühe und Anstrengung reichlich vergolten und rühmlich belohnt.

Zur Zeit der Blickfeuer auf der Riesenkuppe für Prag und Breslau war ebenfalls trübe und regnerische Witterung, und doch sah ich in der Entfernung von 16 deutschen Meilen, nicht nur die Vorfeuer, sondern auch die Pulverblitze des General-Majors von Lindener.

Ich konnte daher nicht wohl vermuthen, daß man vom Schnee- und Untersberge das helle Weißfeuer und den starken Pulverblitz mit 2 Pfund Kanonenpulver nicht sehen würde. Hätte sich mir dieser Fall nur als wahrscheinlich dargestellt, würde ich in der entworfenen Anweisung zu den Blickfeuern dasselbe Benehmen in Vorschlag gebracht haben, welches die Signalgeber am Schnee- und Untersberge aus Vorsicht, die wahre Zeit zu wissen, in der That befolgt haben. Die Ausführung dieser Blickfeuer gewährt uns die merkwürdige Erfahrung, daß bei so großen Entfernungen die Witterung auf dem einen Berge sehr schön und günstig, auf dem andern hingegen sehr schlecht und hinderlich seyn könne, daß man folglich auf dem einen seinen Zweck erreichen, auf dem andern aber verfehlen könne.

In solchen mißlichen Fällen bleibt also kein anderes Mittel übrig, die Absicht der Blickfeuer sicher zu erreichen, als von der Zeit des Zwischenortes auszugehen, sich aber nach dieser Zeitbestimmung von nahe gelegenen Orten Blickzeichen auf die hohen Berge geben zu lassen, in dieser die Pulverblitze abzubrennen, sie durch mehrere Nächte so lange fortzusetzen, bis man von den Beobachtungsorten wenigstens in zwey heitern Nächten durch Gegenblickfeuer die Versicherung erhalten, daß das ganze Unternehmen vollkommen gelungen ist.

Begünstiget aber schöne und heitere Witterung das Unternehmen, so glaube ich doch, daß das Verfahren, welches ich in der angeführten Anweisung in Vorschlag brachte, das kürzeste und sicherste sey; nur mit der Ausnahme, daß man die Vor- und Blickfeuer erst nach Ende der Abenddämmerung beginne.

Nachdem ich die Bedenklichkeiten bei Berathung der Blickfeuer am Schnee- und Untersberge, die Anstände bei ihrer Veranstaltung, die Hindernisse und Schwierigkeiten bei ihrer Ausführung umständlich angeführt habe; so ist es nun in der Ordnung, auch ihre Beobachtung auf der Sternwarte in Wien und bei München, dann am Pöstlingberge ausführlich anzugeben.

Vorher aber will ich meine Anstalten mittheilen, die ich auf dem Pöstlingberge bei Linz zur Zeitbestimmung getroffen habe.

War auch keine an und für sich richtige Zeitangabe am Pöstlingberge vonnöthen, sondern nur ein gleichförmiges Zeitmaß, um daraus den Zeitunterschied zwischen der Sternwarte in Wien, und der bey Bogenhausen abzuleiten; so war doch mein ganzes Bestreben darauf gerichtet, eine, so viel möglich richtige und genaue Zeit zu bestimmen. Ich faßte diesen Entschluß im Vertrauen auf meine 28jährige Behandlung des vortrefflichen, wenn gleich nur 7zölligen Spiegelsextanten von Dollond, und auf die vielen bewährten Erfahrungen, die ich

bey der Zeitbestimmung zu Bedeckungen der Fixsterne vom Monde, und zur Angabe der Azimuthe für irdische Gegenstände gemacht habe. Daß die Bewerkstelligung dieses Entschlusses alle erdenkliche Vorsicht und Aufmerksamkeit nothwendig machte, sehen sachverständige Männer ohne meine Erinnerung ein, besonders wenn sie bedenken, daß mir auf dem Pöstlingberge weder ein feststehendes Mittagsfernrohr, noch eine geprüfte und verläßliche Pendeluhr zu Gebote stand.

Da ich also die Instrumente, welche unumgänglich nothwendig sind, wenn man von seiner Zeitbestimmung ganz sicher seyn will, nicht hatte; so beschloß ich, die Zeit auf der Sternwarte zu Kremsmünster durch die Mitwirkung des hochwürdigen Herrn Derfflinger, ihres verdienten Vorstehers, genau zu bestimmen, die dortige Mittagslinie zu berichtigen, die Zeit dieser Sternwarte durch Blickfeuer auf den Pöstlingberg zu übertragen, und dadurch den Gang der Uhren zu prüfen.

Die Ausführung der Blickfeuer war, wie ich schon oben sagte, auf den 10. 11. und 12. Juli festgesetzt.

Um zur Prüfung der Mittagslinie in Kremsmünster bei der veränderlichen Witterung die nöthige Zeit zu gewinnen, reiste ich schon den 20. Juni von Prag ab, beschleunigte meine Reise, und kam den 23. Juni vor 2 Uhr nachmittags zu Linz an.

Der hochwürdige Herr Astronom Derfflinger, dem ich mein Vorhaben angezeigt hatte, war so aufmerksam und gefällig, mich in Linz bey Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich zu erwarten, und den 25. Juni vormittags nach Kremsmünster zu bringen. Zur Beobachtung der Sonnenhöhen hatte ich meinen Spiegelsextanten bei mir, zur Uibertragung der Zeit von Kremsmünster nach Linz und Pöstlingberg den Chronometer von Emery, den mir die k. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften zum Gebrauche anvertraute. Meine erste Sorge auf der Sternwarte zu Kremsmünster war die richtige Zeitbestimmung. Dazu stand mir auf Anordnung ihres verehrlichen Vorstehers die ganze Sternwarte sammt allen vorhandenen Instrumenten und Büchern zu Gebote. Besonders willkommen und erwünscht war mir die neu angeschaffte Pendeluhr von Fertbauer in Wien, die einen sehr regelmäßigen und gleichförmigen Gang hält.

Den 27. Juni beobachtete ich mit meinem Sextanten zehn korrespondirende Sonnenhöhen an der Fertbaur'schen Pendeluhr, die ganz gut zusammenstimmten, und den wahren Mittag um 11 Uhr 59′ $31\frac{1}{10}$″ gaben. Lettmayer, Vater und Sohn, die beyde als Mechaniker und Gehülfen bey der Sternwarte angestellt sind, beobachteten mit einem Quadranten ebenfalls den 27. Juni Sonnenhöhen, aus denen ich wahren Mittag 11

Uhr 59′ 30″,5 berechnete. Die Mittagslinie zeigte diesen um $1\frac{4}{10}$″ später. Durch diese Berichtigung der Mittagslinie war also die Kulminazionszeit der Sonne und Sterne bekannt, setzte mich in Stand, den Gang der Fertbaurschen Uhr zu erforschen, den Emery auf mittlere Zeit zu stellen, und seinen Gang zu prüfen.

Von der Zinne der Sternwarte, 25 Wiener Klafter über der Erdfläche, ist der Pöstlingberg und der südliche Kirchthurm sichtbar; der selige Fixlmillner bestimmte vermittelst eines 4füßigen Quadranten aus dem obersten Thürmchen der Sternwarte das östliche Azimuth desselben mit 17° 27′ 36″; die Breite des Pöstlingbergs auf 48° 17′ 10″; um 6′ 28″ im Bogen, oder nicht gar 26 Zeitsekunden östlicher als Kremsmünster. (Decennium tom. I p. 192.) Die Entfernung der Sternwarte in Kremsmünster vom südlichen Kirchthurm am Pöstlingberg ergab sich aus der Dreyeckvermessung des Generalquartiermeisterstabes; es war nur noch das richtige Azimuth vonnöthen, um von Kremsmünster aus Breite und Länge des Pöstlingberges zu berechnen.

Dieses Azimuth zu bestimmen, und die Angabe des sel. Fixlmillners zu prüfen, ließ der hochwürdige Herr Dreßlinger den Reichenbachischen 8zölligen Theodoliten, den mir Herr Leopold Graf von Kaunitz anzuvertrauen die Gefälligkeit hatte, von Linz nach Kremsmünster bringen. Da-

mit beobachtete ich etwas nördlich vom erwähnten Thürmchen in der Richtungslinie zum Pöstlingberge die Kulminazion der Kapella unterm Pol, die zu Kremsmünster nur 4° 17′ wahre Höhe hat. Als ich den Theodoliten auf einer großen und schweren Steinplatte genau horizontal gestellt, und den Vertikalfaden scharf auf den Kirchthurm am Pöstlingberge gerichtet hatte, stellte ich denselben um 17° 27′ 36″ westlich vom Kirchthurme, und beobachtete den 28. Juni nach Emery, den ich vor und nach der Beobachtung mit der Fertbaurschen Uhr verglich, den Durchgang der Kapella. Sie ging um 7″ wahrer Zeit später, als nach ihrer Kulminazion, durch den Vertikalfaden. Die Kapella beschreibt zu Kremsmünster binnen einer Zeitsekunde im Azimuthalbogen 10 $\frac{47}{100}$ Sekunden. Während 7 Zeitsekunden 1′ 13$\frac{3}{10}$″ im Bogen. So viel ist also das vom seligen Firlmillner bestimmte östliche Azimuth zu klein, und soll seyn: 17° 28′ 49$\frac{3}{10}$″.

Da ich von der Richtigkeit der Zeitbestimmung und dem beobachteten Durchgange der Kapella hinlänglich überzeugt war, so hätte ich es bei dieser Bestimmung können bewenden lassen; allein ich wollte mich von der Genauigkeit dieses Azimuthes vollkommen versichern, und richtete am 30. Juni den Vertikalfaden so auf den Kirchthurm zu Pöstlingberg, daß er denselben scharf in der Mitte deckte; nun bewegte ich die Fernröhre 17° 28′ 50″ gegen Westen, und stellte den Vertikalfaden am 30. Juni

nachmittags genau in diesem am 28. Juni erhaltenen Azimuthe auf. Die hellglänzende Kapella ging mit Schlag der Sekunde nach Emery, und in wahrer Zeit um 10 Uhr 24′ $42\frac{7}{10}$″ abends durch den senkrechten Faden; sie berührte am 30. Juni den Meridian um 10 Uhr 24′ $42\frac{5}{10}$″.

Die Beobachtungszeit stimmt mit der Kulminazionszeit auf $\frac{1}{5}$ einer Zeitsekunde überein, und beweiset mit entscheidender Gewißheit die Richtigkeit des von mir mit dem Theodoliten bestimmten östlichen Azimuths des Kirchthurms am Pöstlingberg vom Meridian der Sternwarte zu Kremsmünster.

Das wahre Azimuth des Pöstlingberges war demnach genau bekannt. Da man aber bey Berechnung der senkrechten Abstände von der Breite und Länge der Sternwarte in Kremsmünster ausgehen muß, so wollte ich auch über die Breite dieser Sternwarte einige Beobachtungen anstellen.

Auf mein Anrathen bestellte sich Herr Astronom Derfflinger einen 12zölligen Vervielfältigungskreis der Art, wie ich besitze, vom Herrn Salinenrath Reichenbach, den er auch auf meine Verwendung erhielt. Mit diesem nahm ich erst alle erforderlichen Berichtigungen vor. Als ich den 30 Juni nachmittags sie zu Stand gebracht und die 4 Nonnien für die Beobachtung des Polarsterns eingestellt hatte, trafen alle auf die Theilungsstriche der vier Quadranten. Dieser Kreis ist daher ein sehr richtig getheiltes und vortreffliches Instrument.

Schon beym ersten Scheitelabstande des Polarsterns bey seiner östlichen Ausweichung waren dünne Wolken, der Polarstern nicht ganz deutlich sichtbar; diese vermehrten und verdichteten sich so stark, daß ich den Stern nicht wohl mehr unterscheiden, und keine zweyte Messung weiter vornehmen konnte, um wenigstens den 4fachen Scheitelabstand desselben zu erhalten. Unangenehm war mir die Vereitlung meines Vorhabens, da am 1. Juli der Himmel ganz überzogen, und auf den 2. meine Abreise unabänderlich festgesetzt war. Doch ich tröstete mich damit, daß mir wenigstens die genaue Bestimmung des Azimuthes vollkommen gelungen, welches zur Berechnung des Längenunterschiedes unumgänglich nothwendig ist. Auch beobachtete ich den Polarstern mehr als Versuch, um zu erfahren, was ich erhalten würde, als in der Erwartung eine genauere Breite zu finden, wie sie der verdiente sel. Fixlmillner bestimmt hat.

Durch gleich hohe Sterne gegen Süden und Norden, nach der Methode des berühmten Hell in wiener Ephemeriden 1755, fand Fixlmillner mit einem 3 und 4füßigen Quadranten die Polhöhe der kremsmünsterschen Sternwarte im Mittel 48° 3′ 29½″; mit einem Zenithsektor von 9 Fuß 29$\frac{1}{10}$″. (Decenn. tom. I. p. 201 u. 209).

Herr Astronom Bürg beobachtete 1806 mit einem Baumannschen Kreise Mittagshöhen der Son-

ne, und fand für diese Breite 48° 3′ 28″9. (M. L. B. 15. S. 284).

Der Polarstern erreichte den 30. Juni seine östliche Ausweichung wahrer Zeit um 12 Uhr 17′ 57″2.

Die Zeit der ersten Beobachtung
war um . . . 11 u 40′ 14″7;
der zweiten um . 12 8 56,7.
Die Höhenänderung der 1ten Beobachtung: 16′ 12″2
2ten — — 3 53,6.

Wird der gemessene doppelte Scheitelabstand 84° 14′ 38″ durch die Summe der Höhenänderung vermindert, so ist der verbesserte 83° 54′ 32″, und

der einfache Scheitelabstand zur Zeit der Ausweichung . . :	41° 57′ 16″	Barometerstand im pariser Fußmaß 26″ 10½‴;
Die verbesserte Strahlenbrechung . :	+ 48,5	
Wahrer Scheitelabstand . . :	41 58 4,5	Thermometer nach Reaumur 15°.
Wahre Höhe . . :	48 1 55,5	

Wird der Sinus dieser Höhe mit dem Cosinus Polarsterns scheinbaren Abstandes vom Pol nach Pond: 1° 38′ 55″3 dividirt, so folgt Breite für die Sternwarte zu Kremsmünster: 48° 3′ 30″.

Diese weicht von der Bestimmten um keine ganze Raumsekunde ab und beweiset: daß man mit gut getheilten Meßinstrumenten durch wenige gute Beobachtungen ein verläßliches Resultat zu erhalten im Stande ist.

Die Zeitbestimmung in Kremsmünster sollte über den Gang der Uhren in Pöstlingberg entscheiden. Als ich mich daher zu Ende Juni von dem gleichförmigen Gange der Fertbaurschen Pendeluhr völlig überzeugt hatte, ersuchte ich Herrn Astronom Derfflinger, den Gang dieser Uhr 1tens durch Mittage aus korrespondirenden Sonnenhöhen; 2tens an der Mittagslinie, und 3tens aus beobachteten Sternen am Mauerquadranten genau zu erforschen, ihre Zeitangabe durch veranstaltete Blickfeuer mir am Pöstlingberge bekannt zu machen.

Damit ich bei Veranstaltung der Vorfeuer für den Schnee- und Untersberg um 8 Uhr 45 Minuten nicht gestört würde, setzten wir den 9., 10., 11., 12. und 13. Juli drei Blickfeuer von 2 zu 2 Minuten fest, so zwar, daß der erste Pulverblitz um 8 Uhr 32 Minuten wahrer Zeit bei Kremsmünster abgebrannt werde. Beide Lettmayer, Vater und Sohn, veranstalteten diese Blickfeuer auf dem Windfelde nördlich von der Sternwarte an den festgesetzten Tagen, und zündeten jedesmal nur 2 Loth Pulver an.

Allein am 13. Juli kam gegen 8 Uhr abends ein Gewitter mit so heftigem und anhaltendem Regen, daß die Signalgeber ganz durchnäßt waren, das Pulver durch und durch naß wurde, und nicht angezündet werden konnte.

An diesem Tage bemerkte ich am Pöstlingberge im gerichteten Fernrohr in der Zwischenzeit bloß ein schwaches Wetterleuchten.

Fur den Pöstlingberg überließ mir der hochwürdige Herr Dersflinger die pariser Uhr von Passement, nach welcher der verdienstvolle selige Firlmillner, auch Herr Astronom Dersflinger, vor Einschaffung der Fertbaurschen, alle Beobachtungen angestellt hat.

Ich prüfte ihren Gang während meiner Anwesenheit in Kremsmünster, fand ihn aber nicht so gleichförmig, daß ich mich auf ihre Zeitangabe gänzlich hätte verlassen können.

Die Uhr auf der kremsmünster Sternwarte von Passement, schrieb Herr Professor Bürg, ist zuverläßig nicht so gut, als für eine Sternwarte zu wünschen wäre. (M. K. 15 B. S. 284) War nun das der Fall in der Sternwarte zu Kremsmünster, wo die Uhr keiner schnell abwechselnden Temperatur, und keinen heftigen Winden ausgesetzt war, so durfte ich um so weniger am Pöstlingberg auf ihre Bewegung rechnen, wo zur Zeit der Blickfeuer alle Fenster offen blieben, Zugluft und Winde, dazu noch die geringere Wärme, ihren Gang stören mußten.

Wind und Zugluft konnten auf den Emery nicht einwirken, weil er sich in einem silbernen, darüber noch hölzernen, und verschlossenen Gehäuse befindet; nur die Wärmeänderung hätte seinen gleich-

förmigen Gang etwas stören können. Ich verwahrte ihn deßhalb in Polstern, die keine plötzliche oder merkliche Wärmeänderung gestatteten.

Bei dieser Vorsicht hielt der Chronometer zur Zeit der Blickfeuer, wie die Mittage zeigen werden, einen regelmäßigen Gang, und setzte dem eben so fleißigen als geschickten Uhrmacher Emery noch in seinem Grabe, bey diesem wichtigen Unternehmen, ein ehrenvolles Denkmal.

Nach den getroffenen Anstalten für die Zeitbestimmung zu Kremsmünster und am Pöstlingberge reisete ich den 2. Juli nachmittags in Gesellschaft des hochwürdigen Herrn Professors Placidus Hall ab, und kam abends in Linz an, wo ich am 3. Juli morgens den Chronometer von Arnold nach dem Emery auf Pöstlingberger Zeit stellte, und mich in Gesellschaft des Herrn Hauptmanns von Myrbach auf den Pöstlingberg verfügte, dann nachmittags alle meine Instrumente dahin brachte.

Zur Beobachtung der Blickfeuer am Schnee- und Untersberge hatte ich mehrere Fernröhre vonnöthen. Ein astronomisches Fernrohr von 2 Fuß 6 Zoll Länge mit Stativ von Fraunhofer, das mir Herr Graf Vinzenz von Kaunitz anvertraute, sammt einem Zugfernrohr 2 Fuß und 2 Zoll lang, dazu mir Herr Fraunhofer den 17. September 1818 bey meiner Anwesenheit in Benediktbeurn ein vortreffliches Objektivglas einsetzte, hatte ich von Prag mitgebracht.

Der hochwürdigste Herr Bischof zu Linz von Hohenwart, der Herrn Schultes zu seiner Reise auf den Großglockner behülflich war, (Freyherr von Zachs M. K. 10 B. S. 81) sich auch um das Gelingen der Blickfeuer theilnehmend interessirte; überließ mir zur Beobachtung derselben mit zuvorkommender Güte und Gefälligkeit seinen 4 bis 5 Fuß langen Dollond, der auf einem hohen und feststehenden Dreifuß aus Mahagonyholz ruht, durch Handschrauben eine leichte horizontale und vertikale Bewegung hat. Ein zweytes astronomisches Fernrohr von Hamberger in Wien auf einem festen Stativ aus Messing.

Ein achromatisches Zugfernrohr, wie das meinige, hatte Herr Oberlieutenant Hawliczek bey sich. Herr Pfarrer Jenne besitzt ein solches vortreffliches Zugfernrohr von Gilbert, das zwar wenig vergrößert, aber viel Licht, und ein großes Sehfeld hat. Er räumte mir zu meinen Beobachtungen von seiner Wohnung zwei Zimmer ein, wo im ersten ein Fenster die Aussicht gegen Südost, das andere aber gegen Südwest hat, die also zu meinen Arbeiten sehr schicklich gelegen waren; denn aus dem südöstlichen sieht man den Schneeberg, aus dem südwestlichen aber den Untersberg; an beyden Fenstern, wo ich den künstlichen Horizont zur Beobachtung der Sonnenhöhen aufstellte, hörte man die Sekundenschläge der im Mauerecke festgestellten Pendeluhr. Auch hatte Herr Pfarrer Jenne die

Güte und Gefälligkeit für meinen Unterhalt, und alle Bedürfnisse zu den Beobachtungen zu sorgen. Der gluckliche Erfolg der Blickfeuer mag ihm seine Sorge, Mühe und Mitwirkung lohnen.

Vom 28. Juni bis 2. Juli ging der Emery zu Kremsmünster gegen mittlere Zeit täglich um eine Sekunde, den 2. Juli mittags aber um $9\frac{1}{2}$ Sekunden später.

Er hätte also den 4. Juli um Mitternacht 12 Sekunden weniger gezeigt. Den 4. Juli abends nahm ich am Pöstlingberg nach dem Emery mehrere Sonnenhöhen; erhaschte aber den 5. Juli morgens nur zwei korrespondirende zwischen laufenden Wolken. Daraus berechnete ich die Mitternacht vom 4. zum 5. Juli, und Verspätung des Chronometers $43\frac{6}{10}''$. Der Pöstlingberg wäre demnach um $31\frac{8}{10}''$ östlicher als Kremsmünster.

Dieser Langenunterschied nähert sich dem aus den Blickfeuern gut genug; ich konnte ihn aber nicht als ganz richtig annehmen, weil die Mitternacht nicht ganz verläßlich war.

Meine erste und angelegenste Sorge auf dem Pöstlingberg war die richtige Bestimmung der wahren Zeit. Ich stellte zu dieser Absicht die pariser Pendeluhr aus der Kremsmünster Sternwarte auf, und setzte sie in ordentlichen Gang. Nach ihren Sekundenschlägen beobachtete ich alle korrespondirende Sonnenhöhen, und sämmtliche Blick-

feuer; verglich aber mit ihr den Emery öfters sowohl bey Tage, als zur Nachtzeit.

Das zu dieser Jahreszeit ungewöhnlich regnerische, veränderliche und ungünstige Wetter erschwerte mir die Beobachtung korrespondirender Sonnenhöhen außerordentlich. Ich mußte vormittags jeden Sonnenblick zwischen Wolken benutzen, um mehrere Sonnenhöhen zu verschiedenen Zeiten zu erhaschen; weil ich nachmittags auf keine derselben sicher rechnen konnte. Dennoch gelang es mir durch diese Aufmerksamkeit und Betriebsamkeit, mich gleich die ersten Tage in Kenntniß der wahren Zeit zu setzen, und den Gang der Uhren zu erforschen. Zwar konnte ich durch die von Kremsmünster vermittelst der Blickfeuer übertragene Zeit den Gang der pariser Pendeluhr und des Chronometers am Pöstlingberg erkennen und prüfen; allein mein ganzes Streben hatte, wie ich schon erinnerte, eine an und für sich richtige und genaue Zeitbestimmung zum Zwecke.

Den 9. Juli abends beobachtete ich am Pöstlingberge die ersten Pulverblitze bei Kremsmünster, den 14. Juli aber die letzten Blickfeuer auf dem Untersberge.

Ich führe daher nur die von 9. bis 15. Juli aus den beobachteten Sonnenhöhen berechneten Mittage und Mitternächte hier an; weil in dieser Zwischendauer alle beobachteten Pulversignale eingeschlossen sind.

Die Zeitbestimmung zu Kremsmünster sollte mir zur Richtschnur dienen, ich davon durch Blickfeuer in Kenntniß gesetzt werden.

Ich mache dieserwegen mit der Zeitangabe der Fertbaurschen Pendeluhr auf der Sternwarte zu Kremsmünster den Anfang.

1820 Juli.	Anzahl der Sonnenhöh.	Verbesserter Mittag.	später als mittl. Zeit.	Mittagslinie Mittag.	Mittagslinie mittl. Zeit.	Verspätung aus Sternen.
6	20	0u 0′ 31″5	3′ 46″56	0′ 30″7	3′ 47″36	Von 5 — 6: 3″5
10—11	10	12 0 57,7	4 2,07			
11	5	0 1 1,3	4 2,63	1 1,0	4 2,93	
12	20	0 1 4,7	4 7,04	1 3,5	4 8,24	Von 11—12: 3,6
13	18	0 1 8,0	4 11,06	1 5,8	4 13,26	
Mittlere Verspätung vom 6. bis 12. Juli			3″41		3″48	3″55

Die Verspätung gegen mittlere Sonnenzeit binnen 24 Stunden folgt aus diesen drei Angaben im Mittel: $3\frac{1}{2}''$.

Weil die 20 Sonnenhöhen am 12. Juli beinahe dieselbe Verbesserung der Mittagslinie angeben, die ich am 27. Juni aus korrespondirenden Sonnenhöhen erhalten habe, so nahm ich den Mittag aus den Sonnenhöhen am 12. Juli als richtig an, verbesserte mit der 24stündigen Verspätung der Pendeluhr ihre Abweichung zur Mittagszeit, und erhielt auf diese Art folgende berichtigten Mittage:

Juli	Wahre Mittage.			Später als mittl. Zeit.	
6	0u	0′	32″	3′	46″
9	0	0	50,4	3	56,5
10	0	0	55,6	4	0
11	0	1	0,4	4	3,5
12	0	1	4,7	4	7,0
13	0	1	8,6	4	10,5.

Der Vergleich dieser Mittage mit denen aus Sonnenhöhen zeigt, daß nur die Mittage am 6., 12. und 13. Juli verläßlich sind; an den übrigen Tagen aber die ungünstige Witterung es verhinderte, mehrere und richtige korrespondirende Sonnenhöhen zu erhalten.

Nach diesen verbesserten Mittagen berechnete ich die mittlere Zeit der Blickfeuer bei Kremsmünster. Um sie mit der mittlern Zeit am Pöstlingberge zu vergleichen, und den Meridianunterschied daraus abzuleiten, muß erst die Zeit des Pöstlingberges bekannt seyn. Diese Zeiten für die Tage der Blickfeuer führe ich mit der Bemerkung an: daß die

Mittag = und Mitternachtverbesserungen durchaus nach Freiherrn von Zachs Tafeln berechnet sind. (M. Korresp. 23 B. S. 58)

Den Gang der Fertbaurschen Pendeluhr zu Kremsmünster, der pariser und des Emery aber am Pöstlingberge zu prüfen, nahm ich die mittlere Zeit aus den pariser Ephemeriden, mit welchen auch die Mayländer übereinkommen, brachte sie auf den Meridian von Kremsmünster. Der kleine Unterschied, um welchen der Pöstlingberg östlicher liegt, ändert in der Zeitgleichung für Kremsmünster nichts mehr.

Mittage und Mitternächte am Pöstlingberge,

1820 Juli.	nach Emery.	Zeitgleichung.	später als mittl. Z.	Verspätung
9	0u 3′ 48″9	4′ 46″9	0′ 58″	
10	0 3 52,5	4 55,62	1 3,1	5″1
11—12	12 4 1,5	5 7,83	1 6,3	3,2
12	0 4 4,4	5 11,74	1 7,3	1,0
12—13	12 4 6,5	5 15,40	1 8,9	1,6
13	0 4 8,13	5 19,06	1 10,9	2,0
14	0 4 10,74	5 25,88	1 15,1	4,2
15	0 4 14,14	5 32,30	1 18,1	3,0.

Nach Angabe dieser Mittage und Mitternächte sind alle Zeiten der Blickfeuer bei Kremsmünster, auf dem Schnee = und Untersberge berechnet und hier angesetzt worden.

Zur Beobachtung seiner Blickfeuer bei Kremsmünster lud Herr Astronom Derfflinger mehrere seiner hochwürdigen Herren Brüder ein, damit sie selbst die Blickfeuer mit beobachteten und Zeugen wären von der Richtigkeit der bemerkten und aufgezeichneten Zeitaugenblicke derselben.

Ihre Namen sind: der hochwürdige Herr Leander Oettl, Rentmeister; Amand Mayrhauser, Kämmerer; Friedrich Heißler, Schaffner; Bonifaz Schwarzenbruner, Professor der Physik; Visintho Söllner, Katechet in der Normalschule.

Der hochwürdige Herr Derfflinger beobachtete sie mit einem 3füßigen Dollond; die übrigen aber mit freien Augen, aber alle stimmten bis auf $\frac{1}{4}$ oder $\frac{1}{3}$ einer Zeitsekunde überein.

Blickfeuer bei Kremsmünster nach den Sekundenschlägen der Fertbaurschen Pendeluhr.

Juli 1820.		Uhrzeit.			Mittl. Zeit.			Zwischendauer.		
	1.	8u	33′	16″	8u	37′	13″75			
9	2.	8	35	18	8	39	15,75			
	3.	8	37	3	8	41	0,75			
	1.	8	33	11	8	37	12,25	23St.	59′	58″5
10	2.	8	34	58	8	38	59,25	23	59	43,5
	3.	8	37	14	8	41	15,25	24	0	14,5
	1.	8	33	12	8	37	16,74	24	0	4,49
11	2.	8	35	18	8	39	22,74	24	0	22,49
	3.	8	37	10	8	41	14,74	23	59	59,49
	1.	8	33	45	8	37	53,25	24	0	36,51
12	2.	8	35	53	8	40	1,25	24	0	38,51
	3.	8	38	0	8	42	8,25	24	0	53,51.

Blickfeuer bei Kremsmünster am Pöstlingberge beobachtet nach Zeitangabe des Emery.

Juli 1820		Uhrzeit.			Mittlere Zeit.			Nach Fertbaur.		Pöstlingberg östlich.	
										Emery	Fertbaur
	1	8u	36′	45″	8u	37′	44″8	—	44″55		
9	2	8	38	47	8	39	46,8	—	46,55	31″05	30″8
	3	8	40	32	8	41	31,8	—	31,55		
	1	8	36	39,2	8	37	43,05	—	42,89		
10	2	8	38	26,2	8	39	30,05	—	29,89	30,8	30,64
	3	8	40	42,2	8	41	46,05	—	45,89		
	1	8	36	42	8	37	48,0	—	47,73		
11	2	8	38	48	8	39	54,0	—	53,73	31,26	31,0
	3	8	40	40	8	41	46,0	—	45,73		

Juli 1820		Uhrzeit.	Mittlere Zeit.	Nach Fertbaur.	Pöstlingberg östlich.	
					Emery	Fertbaur
	1	8u 37′ 17″	8u 38′ 25″45	— 24″84		
12	2	8 39 25	8 40 33,45	— 32,84	32″2	31″59
	3	8 41 32	8 42 40,45	— 39,84		
				Mittel:	31″3	31″.

Die Verspätung des Emery aus der Zwischendauer der Blickfeuer in mittlerer Zeit nach Fertbaurs Uhr zu Kremsmünster berechnet, ist vom 9 — 10. Juli 4″35
10 — 11. — 1,65
11 — 12. — 1,50.

Mit dieser Verspätung des Emery sind die mittlern Zeiten nach Fertbaur, und die zweiten Meridianunterschiede zwischen Kremsmünster und Pöstlingberg berechnet. Gehe ich aber von der unmittelbaren Zeitbestimmung zu Pöstlingberg aus, unabhängig von Kremsmünster, so erhalte ich die ersten mittlern Zeitsekunden und Unterschiede nach Emery.

Vom 12. zum 13. Juli scheint die Fertbaursche Pendeluhr ihren Gang etwas geändert zu haben. Das zeigt sich aus dem wirklich beobachteten Mittag ou 1′ 8″; in Vergleich mit dem berechneten: ou 1′ 8″ 6.

Läßt man wegen dieser Ursache den Längenunterschied aus pöstlingberger Zeit nach Emery am 12. Juli weg, so folgen aus den drey vorhergehenden ebenfalls 31 Sekunden für den östlichen Abstand des Pöstlingbergs.

Dieser Längenabstand ist unmittelbar aus eben derselben Zeitangabe zu Kremsmünster, dann aus der Zeitbestimmung am Pöstlingberg an und für sich berechnet, und stimmt dennoch überein; ich halte ihn also für richtig und zuverläßig.

Nach den beobachteten Blickfeuern bei Kremsmünster trafen wir am Pöstlingberg, an den für die Blickfeuer auf dem Schnee- und Untersberge bestimmten Tagen, Anstalten zu den verabredeten Vorfeuern.

Den 10. Juli als am ersten Tage zündete Herr Oberlieutenant Hawliczek um 8 Uhr 45 Minuten abends ein starkes helles Weißfeuer an, ließ es während 5 Minuten brennen, und um 8 Uhr 55 Minuten brannte er zwei Pfund Pulver ab, die eine starke, breite und durchdringende Flamme erzeugten.

Ich sah durchs gerichtete Fernrohr, Herr Pfarrer Jenne mit freien Augen nach dem Schnee-

berge; Herr Hawliczek aber nach dem Untersberge, und harreten mit gespannter Aufmerksamkeit auf die Gegenfeuer vom Schnee- und Untersberg, bemerkten aber weder einen Funken.

Am Schneeberge wurden am 10. Juli weder Vorfeuer angezündet, noch Pulverblitze abgebrannt.

Das am 6. Juli gesehene Vor- und Blickfeuer auf dem Untersberge hatte uns von der wahren Richtung zu diesem Berge versichert; in dieser stellte ich zwey Fernröhre auf, und wir sahen zur Zeit der Vor- und Blickfeuer sehr aufmerksam auf den Untersberg.

Hier konnte kein Zweifel von der verfehlten Richtung eintreten; wohl aber bei dem Schneeberge, ungeachtet ich zwey Fernröhre nach der Angabe des hochwürdigen Herrn Pfarrers Jenne auf denselben gerichtet hatte, der den Schneeberg öfter mit freyen Augen gesehen, denselben also, wie die Richtung vom Pöstlingberge, sehr gut kannte.

Aber auch von dem verstärkten indischen Weißfeuer, das Herr Hauptmann von Myrbach auf dem Untersberge anzünden, und während 5 Minuten in voller Flamme brennen ließ, sahen wir weder einen Schimmer, auch nichts von seinen zehn Blickfeuern, ungeachtet er beim ersten ein ganzes Pfund Pulver abbrennen ließ. Weil wir den 10. Juli keine Blickfeuer gesehen, gaben wir auch keine Berichtsfeuer.

Den 11. Juli um 7 Uhr abends war nach einem Regen der ganze Bergrücken des Schneebergs gut sichtbar; alsogleich benutzten wir diesen seltenen und günstigen Augenblick, und stellten 1tens das große Fernrohr des hochwürdigsten Herrn Bischofs zu Linz; 2tens das Fraunhoferische, und 3tens das Gilbertische genau auf die Mitte dieses Bergrückens. Auf den Untersberg aber in der bekannten Richtung das Hambergerische, und mein Zugfernrohr von Fraunhofer.

Von der wahren Richtung zum Schneeberge vollkommen versichert, erwarteten wir den 11. Juli nach 8 Uhr 45 Minuten abends das Vorfeuer, und um 9 Uhr den ersten Pulverblitz auf dem Schneeberge; ich am großen Fernrohr, Herr Pfarrer Jenne aber mit freyem Gesichte.

Als ich aber weder das eine noch das andere wahrnahm, verließ ich mit Verdruß und Unwillen das Fernrohr zum Schneeberge, und begab mich zum Fernrohr nach dem Untersberge.

Während auf demselben die zwei ersten Pulverblitze erschienen, schaute ich beständig auf den Schneeberg, und versäumte dieselben.

Das dritte aber erblickte ich zu meiner großen Freude, und beobachtete dann die übrigen sieben in der pünktlich eingehaltenen Zwischendauer von 10 zu 10 Minuten.

5 Minuten nach dem letzten Blickfeuer auf dem Untersberge, gab Herr Oberlieutenant Ha-

wliczek mit 1 Pfund Pulver das erste Berichts-feuer; zwey Minuten darauf aber das zweyte als Anzeige: daß wir die Pulverblitze auf dem Untersberge wirklich, aber keine auf dem Schneeberge gesehen haben.

Da uns die wahren Richtungen nach diesen Bergen bekannt waren, so stellten wir am 12. Juli nachmittags mit aller erdenklichen Aufmerksamkeit und Vorsicht 1tens das achromatische Fernrohr von Fraunhofer mit Stativ auf einem feststehenden Tische nach dem Schneeberge, und befestigten es so stark, daß es nicht verrückt werden konnte.

2tens das Gilbertische Zugfernrohr;

3tens das von Fraunhofer; beyde auf Fußgestellen; denn alles war daran gelegen, an diesem letzten Tage, welcher einen günstigen Abend versprach, die Blickfeuer alle zu sehen, genau zu bemerken, und richtig aufzuzeichnen. Um 8 Uhr 45 Minuten zündete Herr Hawliczek das helle Weißfeuer an, und verstärkte es noch durch eine große Büchse, um der brennenden Flamme eine größere Ausdehnung zu geben. Um 8 Uhr 55 Minuten brannte er den Pulverblitz mit mehr als 1 Pfund Pulver ab. Kaum war dieser aufgeflogen, erblickte ich durchs Fernrohr mitten im Sehfelde das Vorfeuer auf dem Schneeberg sehr gut und deutlich; es brannte während drei Minuten. Ich finde nicht Worte, meine Freude darüber aus-

zudrücken; weil ich mich in eben demselben Augenblicke überzeugt fühlte, daß auch die Blickfeuer nach gegebener Vorschrift erfolgen werden.

Da das Vorfeuer am Schneeberg mit dem starken Pulverblitz am Pöstlingberge erschien; so glaubte ich, daß man dieses Pulversignal auf dem Schneeberge gesehen habe.

In der That aber hat man es nicht bemerkt, sondern das Vorfeuer nach der durch Blickzeichen angezeigten Zeit von Neustadt gezündet. Es erschien gerade zur rechten Zeit, und beweiset, daß man zu Wienerisch-Neustadt wahre Zeit hatte, und den Anfang der Blickfeuer nach Pöstlingberger Zeit richtig beurtheilte.

Auf dem Untersberge sah man das starke und breite Vorfeuer des Pöstlingbergs nur wie einen bedeutenden Stern; auch erblickte man dort den Pulverblitz zur bestimmten Zeit deutlich.

Mit dem Pöstlingberger Vorfeuer brannte zugleich das Vorfeuer auf dem Untersberge an einem etwas andern Orte, als wo die Blickfeuer erschienen; ich beobachtete diese durchs Fernrohr von Hamberger, das ich genau, wie den 11. Juli, auf den Untersberg gerichtet hatte.

Das Vorfeuer des Untersberges erschien zwar mitten im Sehfelde des großen Tubus von Dollond; allein die Blickfeuer fielen außer seinem Sehfelde, und waren in demselben nicht sichtbar.

Um die bestimmte Stunde 9 Uhr abends am Pöstlingberge erschien das erste Blickfeuer auf dem Schneeberge, die übrigen neun aber richtig in der Zwischendauer von 10 Minuten. Nicht gar 5 Minuten darauf erfolgten die zehn Blickfeuer pünktlich von 10 zu 10 Minuten auf dem Untersberge.

Außer dem ersten Blickfeuer hat Herr Hauptmann von Geppert auf dem Schneeberge die Zwischendauer auf die Zeitsekunde; Herr Hauptmann von Myrbach aber bey allen zehn genau eingehalten.

Die Zwischendauer so genau und pünktlich zu halten, ist nur dann möglich, wenn die Signalgeber mit guten Chronometern versehen sind.

Diese genau eingehaltene Zwischendauer liefert aber auch den unwidersprechlichen Beweis: daß die Hauptleute Herr von Geppert und Myrbach die Minuten richtig beachtet, die Sekundenschläge genau gezählt, und der Offizier beym Ausruf der sechszigsten Sekunde das Pulver immer plötzlich gezündet hat.

Zum Beweis des Gesagten schreite ich zur Anführung der Pulverblitze, und beginne deßwegen mit denen auf dem Untersberge, weil diese sowohl am 11. als 12. Juli von mir, und Herrn Astronom Soldner sind beobachtet worden, sich daraus an beyden Tagen der Zeitunterschied zwischen dem Pöstlingberge und der Münchner Sternwarte bey Bogenhausen ableiten läßt.

Der Hauptzweck dieser Blickfeuer war der Zeitunterschied zwischen der münchner und wiener Sternwarte. Dieser aber beruht einzig und allein auf der richtig und genau bestimmten Zeit an und für sich. Damit jeder Sachverständige im Stande sey, sich von dieser genauen Zeitbestimmung zu überzeugen, ist es unumgänglich nothwendig, die Originalbeobachtungen an beyden Sternwarten anzuführen, aus welchen die Sternzeiten der Blickfeuer ausgemittelt worden.

Zuerst führe ich die Beobachtungen der Sterne und Sonne an, welche Herr Astronom Soldner an seinem vortrefflichen 6füßigen Mittagsfernrohr angestellt hat, die ihm zur Zeitbestimmung gedient haben. Darunter kommen auch die Beobachtungen derjenigen Sterne um den Nordpol vor, die ihm zur richtigen Stellung des Mittagrohrs dienlich waren.

Auszug aus dem Tagebuche der Sternwarte zu Bogenhausen.

Juli 1820.	Namen der Sterne.	Uhrzeit der Culm.	Fäden.	Ber. scheinb. Aufst.	Uhrbericht.	Mittel.
10	Polarstern (über)	12u 56′ 50″6	2	0u 56′ 52″16		
	Kornähre (Wolken)	13 15 44,0	6	13 15 45,09	+ 1″09	1,09
	Arktur	14 7 28,36	7	14 7 29,36	+ 1,00	1,00
	α^2 der Wage	14 40 57,34	7	14 40 58,67	+ 1,33	
	β klein. Bären	14 51 23,04	7			
	α im Perseus (über)	15 11 31,14	7			
	α der Schlange	15 35 25,94	7	15 35 27,09	+ 1,15	1,15
	Polarstern (neblicht)	0 56 51,3	7	0 56 52,51		
	β klein. Bären (über)	2 51 23,06	7		Im Mittel:	+ 1,08
	α im Perseus	3 11 31,14	7		um 14u 20′.	

Auszug aus dem Tagebuche der Sternwarte zu Bogenhausen.

Juli 1820.	Namen der Sterne.	Uhrzeit der Culm.	Fäden.	Ber. scheinb. Aufst.	Uhrbericht.	Mittel.
11	Sonne Mittelpunkt	7u 22′ 9″36	14	7u 22′ 10″10		
	β im Löwen	11 39 52,50	7	11 39 53,64	+ 1″14	1,14
	Polarstern (über)	12 56 50,90	7	0 56 52,84		
	Kornähre	13 15 43,95	6	13 15 45,08	+ 1,13	1,13
	Arktur	14 7 28,19	7	14 7 29,35	+ 1,16	1,16
	α² der Wage	14 40 57,21	7	14 40 58,66	+ 1,45	
	β klein. Bären	14 51 22,76	7			
	α im Perseus (über)	15 11 31,14	7			
	α der Schlange	15 35 25,77	7	15 35 27,08	+ 1,31	1,31
	β klein. Bären (über)	2 51 22,87	6		Im Mittel: +	1,18
	α im Perseus	3 11 31,06	7		um	13u 40′.

Auszug aus dem Tagebuche der Sternwarte zu Bogenhausen.

Juli 1820.	Namen der Sterne.	Uhrzeit der Culm.	Fäden.	Ber. scheinb. Aufst.		Uhrbericht.	Mittel.
12	Sonne Mittelpunkt	7u 26′ 13″76	14	7u 26′ 14″64			
	β im Löwen	11 39 52,37	7	11 39 53,63	+	1″26	1,26
	Polarstern (über)	12 56 50,5	3	0 56 53,5			
	Kornähre	13 15 43,76	7	13 15 45,07	+	1,31	1,31
	Arktur	14 7 27,97	7	14 7 29,34	+	1,37	1,37
	α^2. der Wage	14 40 57,04	7	14 40 58,65	+	1,61	
	β klein. Bären	14 51 22,55	7				
	α im Perseus (über)	15 11 30,87	7				
	α der Schlange	15 35 25,61	7	15 35 27,07	+	1,46	1,46
	Polarstern	0 56 52,9	3	0 56 53,83			
	β klein. Bären (über)	2 51 22,55	5		Im Mittel:	+	1,35
	α im Perseus	3 11 30,96	7			um	13u 40′.

Den 13. erlaubte die Witterung, außer den drei hier angegebenen, welche nach gewöhnlicher Rechnung den 13. Juli früh gemacht worden, keine Beobachtung.

Nach den beobachteten Sternen am 12. Juli ward die Horizontalität der Achse untersucht und richtig befunden.

Herr Astronom Soldner fügte die Bemerkung hinzu: diese Beobachtungen sind sämmtlich Tag-Beobachtungen, weil ich schon längst die Erfahrung machte, daß meine Tag-Beobachtungen viel besser harmoniren, als meine Nacht-Beobachtungen. Das wird vermuthlich immer der Fall seyn, wenn man mit großen und lichtstarken Fernröhren beobachtet.

Das Mittagsfernrohr habe ich auf das sorgfältigste berichtiget. Die optische Achse durch Umschlagen während der Culmination des Polarsterns, es daher nicht für nöthig gefunden, an den einzelnen Culminationen eine Verbesserung anzubringen.

Die Uhrberichtigung von α^2 der Wage ist immer beträchtlich größer, als die von den übrigen Sternen, und da dieser Stern von allen der südlichste ist, so könnte es scheinen, als wäre das Mittagsfernrohr nicht ganz im Meridian gestanden. Allein bei der Kornähre, welche beinahe eben so viel vom Pole absteht, und bei den Sternen am Pole selbst, zeigt nichts ähnliches.

Ein beständiger Fehler in meinen Beobachtungen dieses Sternes konnte vielleicht auf folgende

Art entstanden seyn: die Fäden des Mittagsfernrohrs stehen sehr nahe gleichweit von einander ab, und so, daß die Zwischendauer bei α^2 der Wage gerade in ganzen 16 Zeitsekunden ausgehet.

Die Uhr blieb äußerst wenig hinter Sternzeit zurück; es wurde also der Stern die drei Tage hindurch an allen Fäden immer am Anfange der Sekunde, also an derselben Stelle des Fadens beobachtet, wodurch ein beständiger Fehler leicht möglich wird. Selbst Vollkommenheiten der Instrumente können unter gewissen Umständen Fehlerquellen werden.

Aus dieser Ursache habe ich von der Beobachtung des α^2 der Wage keinen Gebrauch gemacht. In der Rubrik: berechnete scheinbare Aufsteigung, ist Bessels Katalog der Fundamentalsterne zu Grunde gelegt worden, und den mittlern Ort habe ich auf den scheinbaren gebracht, vermittelst der bequemen Tafeln, welche neuerlich Schuhmacher in Koppenhagen herausgegeben hat; jedoch mit Berücksichtigung der Verbesserung, die nöthig ist, um die Nutazion auf von Lindenaus Koeffizienten zurückzuführen.

Die den Beobachtungen des Polarsterns beigesetzte scheinbare Aufsteigung ist aus Struve's Ephemeride genommen. Die tägliche Aberration ist nirgends berücksichtiget worden.

Die Culminationszeit der Sonne habe ich deßwegen mit angegeben, weil es manchem Beobachter angenehm seyn könnte, den Fehler der Son-

nentafeln während der Zeit unserer Beobachtungen zu kennen.

Die beigesetzte berechnete Aufsteigung der Sonne ist aus den mailänder Ephemeriden, und es zeigt sich dadurch, daß diese Ephemeriden die gerade Aufsteigung der Sonne um etwa 6″2 im Bogen zu klein angeben, daß man also zur mittlern- und Sternzeit am wahren Mittage 4/10″ addiren müsse, wenn man sie aus den mailänder Ephemeriden genommen, und von Bessels geraden Aufsteigungen der Fundamentalsterne ausgehen will.

Pulverblitze am Untersberge, beobachtet auf der Sternwarte zu Bogenhausen.

1820. Zahl der Blitze.	11. Juli Uhrzeit.			Sternzeit.			12. Juli Uhrzeit.			Sternzeit.		
1	16u	18′	11″0	16u	18′	12″2	16u	21′	47″5	16u	21′	48″9
2							16	31	49,0	16	31	50,4
3	16	38	11,5	16	38	12,7	16	41	50,2	16	41	51,6
4	16	48	13,6	16	48	14,8	16	51	52,1	16	51	53,5
5	16	58	15,0	16	58	16,2	17	1	54,0	17	1	55,4
6	17	8	18,0	17	8	19,2	17	11	55,0	17	11	56,4
7	17	18	18,3	17	18	19,5	17	21	58,0	17	21	59,4
8							17	31	59,0	17	32	0,4
9							17	42	0,5	17	42	1,9
10	17	48	24,0	17	48	25,2	17	52	1,5	17	52	2,9.

Den 11. Juli habe ich drei Blitze aus der Ursache übersehen, weil das Gesichtsfeld des gerichteten Fernrohrs ganz finster war, ich also kein Mittel hatte, das Auge vorher genau genug in die optische Achse des Fernrohrs zu bringen, um die Blickfeuer zu sehen; den 12. Juli habe ich das Fernrohr beleuchtet, und das fand ich sehr gut. Denn ich habe nicht nur keinen Blitz mehr übersehen, sondern die Blitze scheinen auch im beleuchteten Felde von viel kürzerer Dauer zu seyn, und können deßwegen genauer beobachtet werden. Das ist der Inhalt des Berichtes von Herrn Astronom Soldner.

Bevor ich meine Beobachtungen der Blickfeuer am Untersberge anführe, muß ich noch einige Bemerkungen über meine Zeitbestimmung am Pößlingberge voraus schicken.

Den 11. Juli erhielt ich wegen trüben Himmels keine Sonnenhöhen für den wahren Mittag. Ich berechnete daher die mittlere Zeit der Blickfeuer von der Mitternacht zwischen 11. und 12. Juli mit der Verspätung des Emery bis den 12. Mittags, die nur eine Sekunde betrug.

Den 12. Juli aber beobachtete ich 21 korrespondirende Sonnenhöhen, die sehr gut zusammenstimmen, und berechnete daraus den wahren Mittag nach Emery genau. Die Mitternacht vom 12. zum 13. Juli schloß ich aus eilf Sonnenhöhen, wovon ihrer acht auf die Zeitsekunde übereinstimmen.

Von dieser zuverläßigen Mitternacht, und mit der Verspätung $1\frac{6}{10}''$ vom Mittag bis zur Mitternacht den 12. Juli, ist die mittlere Zeit am Pöstlingberge, sowohl der Blickfeuer auf dem Schnee- als Untersberge berechnet, und aus dieser mittleren Zeit mit Zuziehung der mittlern Aufsteigung der Sonne zur Zeit der Blickfeuer, die Sternzeit hergeleitet worden.

Die mittlere Aufsteigung der Sonne in Zeit ist aus Carlinis Sonnentafeln für die mittlere Zeit der wahren Mittage am Pöstlingberge berechnet, und mit $\frac{4}{10}$ einer Zeitsekunde nach Angabe des Herrn Soldner, vermehrt worden. Durch diese Vorerinnerungen glaube ich Sachverständige in den Stand gesetzt zu haben, selbst nachzurechnen, und sich von der Richtigkeit meiner Rechnungen zu überzeugen.

1820 Juli.	Pöstlingberg mittlere Zeit.			der Sonne mittlere Aufsteigung.		
11	0u	5'	3''93	7u	17'	4''66
12	0	5	11,74	7	21	1,26
13	0	5	19,06	7	24	57,86.

Den 11. Juli Blickfeuer auf dem Untersberge in Zeiten am Pöstlingberge.

Blickfeuer.	Mittlere Zeit.	Sternzeit.	östlich von Bogenhausen.
3	9u 30′ 12″	16u 48′ 49″49	10′ 36″79
4	9 40 12	16 58 51,13	10 36,33
5	9 50 12	17 8 52,77	10 36,57
6	10 0 13,1	17 18 55,52	10 36,32
7	10 10 12,6	17 28 56,66	10 37,16
8	10 20 12,6	17 38 58,30	
9	10 30 12,7	17 49 1,60	
10	10 40 12,7	17 59 1,70	10 36,5
		Im Mittel:	10 36,6.

1820 den 12. Juli Blickfeuer auf dem Untersberge in Zeiten am Pöstlingberge.

Blickfeuer.	Mittlere Zeit.	Sternzeit.	östlich von Bogenhausen.
1	9u 9′ 54″5	16u 32′ 25″24	10′ 36″34
2	9 19 54,53	16 42 26,90	10 36,50
3	9 29 54,56	16 52 28,59	10 36,99
4	9 39 54,58	17 2 30,31	10 36,81
5	9 49 55,0	17 12 32,30	10 36,90
6	9 59 54,32	17 22 33,27	10 36,87
7	10 9 54,95	17 32 35,55	10 36,15
8	10 19 54,67	17 42 36,93	10 36,53
9	10 29 54,69	17 52 38,55	10 36,65
10	10 39 53,7	18 2 39,23	10 36,33
		Im Mittel:	10 36,6.

Beide Meridianunterschiede zwischen Pöstlingberg und der Sternwarte bei Bogenhausen, stimmen vollkommen überein. Dennoch halte ich das Resultat am 12. Juli wegen Mehrheit der Blickfeuer für entscheidender. Diese genaue Uibereinstimmung gibt zwar Grund anzunehmen, daß die Zeit auch zu Pöstlingberg gut angegeben sey; da aber auch der Fall möglich wäre, daß die Zeit am 11. und 12. Juli mit gleichem Fehler bestimmt worden; so bewirkt diese Uibereinstimmung keine völlige Gewißheit über die Richtigkeit der Zeit an und für sich, sondern man muß früher gemachte Längenbestimmungen zu Rathe ziehen, und sehen, ob man diesem Längenunterschiede aus Blickfeuern absolute Richtigkeit zugestehen könne.

Aus der bayerischen Dreieckvermessung hat man den nördlichen Frauenthurm zu München östlich von Paris geschlossen in Zeit 36′ 57″ (Connaissance des temps). Die Sternwarte bei Bogenhausen ist nach einer sehr sorgfältigen trigonometrischen Bestimmung des Herrn Soldner um 8 Zeitsekunden östlicher, als der Frauenthurm; folglich von Paris 37′ 5″.

Der sel. Fixlmillner bestimmte Kremsmünster von Paris auf 47′ 9″3. (Decenn. tom. I. p. 175)

Dem zu Folge Kremsmünster östlich von Bogenhausen: 10′ 4″3. Gibt man die 31″ zwischen

Kremsmünster und Pöstlingberg hinzu, so ist Pöstlingberg von Bogenhausen: 10′ 35″3. Das ist der Meridianunterschied aus frühern Längenbestimmungen.

Die bayerische und österreichische Triangulirung gibt den Stephansthurm in Wien östlich vom nördlichen Frauenthurm zu München in

Zeit . . . . :		19′	12″49
im Bogen . . . :	4°	48	7,35
Stephansthurm von Paris in Gradtheilen . . :	14	2	16,5
Frauenthurm von Paris im Bogen . . . :	9	14	9
in Zeit . . . . :		36	56,6
Bogenhausen östl. vom Frauenthurm . . . :			8,0
Bogenhausen von Paris in Zeit :		37	4,6
Kremsmünster von Paris :		47	9,3
Kremsmünster östlich von Bogenhausen . . :		10	4,7
Pöstlingberg östl. von Kremsmünster . . . :			31,0
Pöstlingberg östl. von Bogenhausen . . . :		10	35,7

Dieses letztere Resultat ist nur um $\frac{2}{10}$ einer Sekunde von dem aus Blickfeuern verschieden.

Eine zweite Prüfung der pöstlingberger Zeit bietet uns der Längenunterschied von Pöstlingberg

bis Wien dar, der also erst aus den Blickfeuern am 12. Juli ausgemittelt werden muß.

Den 12. Juli Blickfeuer auf dem Schneeberge in Zeiten am Pöstlingberge.

Blickfeuer.	Uhrzeit.			Mittlere Zeit.			Sternzeit.		
1	9u	4'	10"	9u	5'	18"5	16u	27'	48"48
2		14	6		15	14,52	16	37	46,11
3		24	6,5		25	15,05	16	47	48,31
4		34	5,2		35	13,82	16	57	48,72
5		44	6,7		45	15,29	17	7	51,84
6		54	5,6		55	14,21	17	17	52,39
7	10	4	5,5	10	5	14,13	17	27	53,96
8		14	5,0		15	13,66	17	37	55,13
9		24	5,0		25	13,68	17	47	56,79
10		34	5,0		35	13,70	17	57	58,46.

Wird nun die bekannte Sternzeit am Pöstlingberge von der Sternzeit der wiener Sternwarte abgezogen, so gibt der Unterschied zwischen beiden den Längenabstand des Pöstlingberges von Wien.

Sowohl der Meridianunterschied zwischen Pöstlingberg und Wien, als auch der zwischen der Sternwarte zu Wien und bei Bogenhausen, den wir durch die Blickfeuer bezweckten, hängt, wie ich schon erinnerte, von der richtigen und genauen Zeitbestimmung auf der wiener Sternwarte ab.

Herr Astronom Littrow gab sich daher alle Mühe, und wandte alle vorhandenen Mittel an, die Zeit der Blickfeuer durch das 4füßige Mittagsfernrohr von Schröder aus Gotha, zu dem der sel. Triesnecker ein vortreffliches achromatisches Objektivglas von Fraunhofer besorgte, an der Pendeluhr von Graham richtig und genau zu bestimmen.

Als Beweis hievon stehen hier die Original-Beobachtungen am Mittagsfernrohr der wiener Sternwarte sammt dem Verfahren, nach welchem Herr Astronom Littrow, gemäß seiner hier folgenden Erklärung, das Azimuth des Mittagsrohres bestimmte, und den Gang der Pendeluhr prüfte.

Die Grahamsche Pendeluhr ist nach Sternzeit gestellt, und hatte vom 9 — 13. Juli einen sehr gleichförmigen Gang. Die Zwischenzeiten der Fäden im Aequator sind, vom ersten oder östlichsten auf der Südseite des Zeniths anzufangen:

Vom 1. bis 3. Faden	. . :	30''267
2. — 3. —	. . :	14,763
4. — 3. —	. . :	14,489
5. — 3. —	. . :	29,735

Daraus folgt Verbesserung des Mittels

aus allen 5 Fäden	:	+	0''1612 sec. δ
— den 3 innern	:	+	0,0913 sec. δ
— — 2 äußern und dem mittlern	:	+	0,1773 sec. δ.

Der wahrscheinlichste Fehler jeder einzelnen Beobachtung an einem Faden in Zeitsekunden im Aequator ist aus 300 Beobachtungen 0″12; also der Fehler des Mittels aus 3 Fäden 0,07; und aus 5 Fäden 0″05.

Der wahrscheinlichste Fehler der Bestimmung des Ganges der Uhr vorausgesetzt, daß man nur die Maskelynischen Sterne zu diesem Zwecke anwendet, ist aus einem Stern 0″13; aus vier 0″06; aus neun 0″04. (Astron. Zeitschr. v. Lindenau ꝛc. 5. B. S. 9.)

Das Vorhergehende wird hinreichen, den Werth der Beobachtungen an diesem Instrumente zu beurtheilen. Die Original-Beobachtungen aus dem Tagebuche der Sternwarte enthalten in der ersten Spalte den Namen des Sterns; in den fünf folgenden die unmittelbaren Beobachtungen an den 5 Fäden; in der sechsten das Mittel aus den fünf Vorhergehenden, durch die Zwischendauer der Fäden, nach obigen Angaben verbessert.

Die letzte Spalte endlich enthält die Berichtigung Δ wegen des Standes des Fernrohrs.

Indem nämlich die optische Achse durch Umkehrung des Instruments, und die horizontale Stellung der Drehungsachse durch täglich öfter wiederhohltes Nivelliren berichtiget wird, bestimmt man das Azimuth w des Mittagrohrs durch die beyden Culminationen des Polarsterns, oder, wenn dieß nicht angeht, durch die Aufsteigungen wohlbestimm-

ter Sterne, deren einer dem Pole, der andere dem Aequator nahe ist.

Ist dann φ die Polhöhe, und m = sin. $\left(\frac{\varphi \mp \delta}{\cos. \delta}\right)$ das untere Zeichen für untere Culminationen; so ist Δ = m w. Für die obere Culmination des Polarsterns ist m = - 22″,4; für die untere m = + 23″,88.

1820 den 9. Juli.

Sterne.	I. Faden.	II.	III.	IV.	V.	Meridianfaden.	Δ
1 μ ♐	1′ 30″8	1′ 47″0	2′ 3″0	2′ 18″5	2′ 34″5	18u 2′ 2″96	— 0″38
α Leyer	29 13,5::	29 33,2	29 52,0	30 10,8::	30 30,2	18 29 52,14	
ε Leyer			37 24,0	37 43,0	38 2,5	18 37 24,17	— 0,08
δ Drach. ob.	10 12,0	10 52,0	11 30,2	12 8,0	12 47,8	19 11 30,40	+ 0,30
β Schwan	21 55,5	22 13,0	22 29,8	22 46,0	23 3,2	19 22 29,72	— 0,15
ι Antinous	25 56,5	26 12,3	26 26,8	26 41,0	26 56,8	19 26 26,84	— 0,30
γ Adler	36 13,5	36 29,0	36 44,2	36 59,0	37 14,5	19 36 44,24	— 0,23
α Adler	40 31,5	40 47,4	41 2,2	41 17,0	41 32,2	19 41 2,26	— 0,23
β Adler	45 0,1	45 16,0	45 30,5	45 45,0	46 0,5	19 45 30,62	— 0,27
2 α ♑	6 35,0	6 51,0	7 6,0	7 21,0	7 36,8	20 7 6,16	— 0,34
γ Schwan	14 8,3	14 29,0	14 48,0	15 6,5	15 26,3	20 14 47,82	— 0,08
α Delphin	29 47,2	30 3,5	30 18,5	30 33,6	30 49,6	20 30 18,68	— 0,23
α Schwan	33 36,6	33 58,5	34 19,2	34 39,5	35 0,8	20 34 19,12	— 0,01.

1820 den 10. Juli.

Sterne.	I. Faden.	II.	III.	V.	V.	Meridianfaden.	Δ
α Bärenhüter		6′ 13″0	6′ 28″8	6′ 44″0	7′ 0″8	14u 6′ 28″83	— 0″19
2 α ♎	39′ 27″0	39 43,0	39 58,8	40 13,3	40 29,0	14 39 58,36	— 0,34
α nördl. Krone	25 32,0	25 49,5	26 6,0	26 22,5	26 39,5	15 26 6,10	— 0,15
α der Schlange	33 56,0	34 11,5		34 41,0	34 56,5	15 34 26,54	— 0,22.

1820 den 12. Juli.

α kl. Bär unter			47'	42"5	56'	1"0	4'	33"0	13'	33"5	12u	56'	3"0	
α ♍	14'	14"3	14	30,4	14	45,0	15	0,0	15	15,3	13	14	45,2	— 0"34
α Bärenhüter	5	57,0	6	13,5	6	29,2	6	44,5	7	1,0	14	6	29,24	
2 α ♎	39	27,3	39	43,2	39	58,8	40	13,5	40	29,5	14	39	58,66	— 0,34
α nördl. Krone	25	32,5	25	50,0	26	6,6	26	23,0	26	40,0	15	26	6,62	— 0,17
α der Schlange	33	56,6	34	12,8	34	27,2	34	41,6	34	57,0	15	34	27,24	
α Schwan	33	37,8	33	59,8	34	20,2	34	40,5	35	2,0	20	34	20,26	— 0,03
α ♒	55	5,0	55	20,5	55	35,0	55	49,5	56	4,8	21	55	35,16	— 0,29
α Pegasus	54	19,5	54	35,5	54	50,8	55	5,8	55	21,8	22	54	50,82	— 0,22
α Androm.	57	34,0	57	51,5	58	8,3	58	24,5	58	41,8	23	58	8,22	— 0,14
γ Pegasus	2	29,5	2	45,5	3	1,0	3	15,8	3	31,3	0	3	0,82	— 0,23
α kl. Bär. ob.	38	15,5	47	15,5	55	44,5	4	7,0			0	55	45,10.	

Um aus diesen Beobachtungen das Azimuth des Mittagsfernrohrs, und den Gang der Uhr zu berechnen, sind die Aufsteigungen der Maskelynischen Sterne aus Herrn Bessels erstem Theile seiner Königsberger Beobachtungen; des δ im Drachen aber aus Herrn Struve's vortrefflichen Beobachtungen in Dorpat genommen.

Die Beobachtungen des 9. Juli geben aus Verbindung des δ im Drachen, 1 μ des Schützen, ε der Leyer, ι im Antinous, 2 α des Steinbocks im Mittel das westliche Azimuth des Mittagrohrs 0'',38.

Die Beobachtungen des 12. Juli geben noch genauer aus Polarsterns untern Culmination mit α ♍ $w = -$ 0''401.

Aus Polarsterns obern Culmination mit γ im Pegasus $w = -0'',396$; beide Culminationen des Polarsterns $w = -0''383$.

Vom 16. Juni bis 5. Juli wich das jedesmalige westliche Azimuth nur wenig vom Mittel 0''39 ab; die kleinen Unterschiede sind vielmehr den gebrauchten einzelnen Sternen beyzumessen.

Den 9. und 12. Juli stimmen die Werthe für $w = -0'',38$ vollkommen überein; mit diesem erhält man also für die drei Beobachtungstage folgende Berichtigung der Uhr aus der Gleichung $x = \alpha - t - \Delta$; wo x die Berichtigung des Stands der Uhr; α die scheinbare Aufsteigung des Sterns; t die Zahl des Meridianfadens; und $\Delta = m\,w$ ist.

Den 9. Juli die Uhr weniger mit

	1 μ des Schützen	: 60″62
	ι der Leyer	: 60,91
	δ im Drachen	: 60,80
	β im Schwan	: 60,73
	ι des Antinous	: 60,86
	γ des Adlers	: 60,99
	α des Adlers	: 60,67
	β des Adlers	: 60,75
	2α des Steinbocks	: 60,88
	γ im Schwan	: 60,66
	α im Schwan	: 60,99
	α des Delphins	: 60,65
Für 19 Uhr 36′ Uhrzeit im Mittel		: 60,79
Den 10. Juli mit	α des Bärenhüters	: 60,56
Die Uhr weniger	2α der Wage	: 60,38
	α nördl. Krone	: 60,55
	α der Schlange	: 60,58
Für 14u 56′ Uhrzeit im Mittel		: 60,52
Den 12. Juli vor den Blickfeuern		
Die Uhr weniger mit	α ♍	: 60,09
	α des Bärenhüters	: 60,10
	2α der Wage	: 60,03
	α nördl. Krone	: 60,00
Für 14u 22′ Uhrzeit im Mittel		: 60,05
Den 12. Juli nach den Blickfeuern		
Die Uhr weniger mit	α des Schwans	: 59″97
	α des Wassermanns	: 59,63
	α des Pegasus	: 59,65

α der Andromeda : 59″92
γ des Pegasus : 59,86
Für 22u 41′ Uhrzeit im Mittel : 59,81

Man sieht aus dem Vorhergehenden, daß ich mit den gebrauchten Vorsichten die genaueste Zeitbestimmung erhalten kann, obschon das Mittagsfernrohr so hoch steht. Eine Hauptursache davon ist die Sorgfalt, die der selige Triesnecker für die Solidität des Pfeilers getragen hat, auf welchem er die Säulen dieses Instrumentes errichten ließ.

Aus diesen Bestimmungen folgt zugleich tägliche Voreilung der Uhr gegen Sternzeit vom

9. bis 10. Juli : 0″335
10. — 12. — I : 0,24
10. — 12. — II : 0,31
Im Mittel folgt also : 0″295

Ist A die Berichtigung der Uhr für die Uhrzeit des ersten Blickfeuers am Schneeberge den 12. Juli um 16u 35′ 17″; so findet man aus dem Vorhergehenden den 12 Juli I A = 60″02
II A = 59,88
Also im Mittel A = 59,95.

Hätte man den 12. Juli keine Zeitbestimmung erhalten, sondern nur den 9. und 10; so wäre A = 60″52 → 0″61 = 59″91; nur um 0″04 vom Vorigen verschieden.

Hätte man aber auch den 10. Juli keine Zeitbestimmung erhalten, sondern nur den 9 und

12ten; so wäre $A = 60{,}79 - 0''85 = 59''94$; nur $0''01$ von den zwey Bestimmungen am 12. Juli verschieden.

Man hat daher mit grosser Schärfe für den 12. Juli 16u 35′ 17″ Uhrzeit die Berichtigung der Uhr im Mittel aus allen vier vorhergehenden Beobachtungen $A = + 59''94$.

Die stündliche Voreilung der Uhr gegen Sternzeit $\partial A = 0''0123$.

1820 den 12. Juli Blickfeuer am Schneeberge, beobachtet auf der wiener Sternwarte.

Blickfeuer.	Herr Oberst Fallon Uhrzeit.			Littrow. Astron.	Littrow d. J.	Prof. Steinheibel.	Braschmann.	Gringenberger.	Habel.	Riedl.
1	16u	35′	17″5	17″5	17″	17″0	17″0	17″0	17″5	17″4
2	16	45	15,3	15,2	16	15,5	15,2	15,0	15,2	15,2
3	16	55	17,0	17,4	17	17,0	17,0	18,0	16,8	17,2
4	17	5	18,0	17,5	17	17,5	17,8	17,3	17,4	17,9
5	17	15	21,0	21,0	21	20,9	21,0	20,8	20,8	21,0
6	17	25	21,0	21,2	21	21,3	21,5	21,3	21,0	21,1
7	17	35	23,0	23,0	23		23,2	23,0	23,0	23,0
8	17	45	24,5	24,4	25	24,5	25,0	24,8	24,8	24,3
9	17	55	26,0	26,2	26	26,0	26,2	26,0	26,0	26,0
10	18	5	27,6	27,8	28		28,0	28,0	28,0	27,9.

Aus diesen acht Angaben folgt im Mittel:

	Uhrzeit.			Sternzeit.			Mittlere Zeit.		
1.	16u	35'	17"24	16u	36'	17"18	9u	13'	47"60
2.	16	45	15,32	16	46	15,26	9	23	44,05
3.	16	55	17,17	16	56	17,11	9	33	44,26
4.	17	5	17,55	17	6	17,48	9	43	42,99
5.	17	15	20,94	17	16	20,87	9	53	44,73
6.	17	25	21,17	17	26	21,10	10	3	43,32
7.	17	35	23,03	17	36	22,96		13	43,53
8.	17	45	24,66	17	46	24,59		23	43,52
9.	17	55	26,05	17	56	25,97		33	43,27
10.	18	5	27,90	18	6	27,82		43	43,47.

Das sind die Original-Beobachtungen an der Wiener Sternwarte, und daraus die Berechnungen der Zeitaugenblicke für die Blickfeuer auf dem Schneeberge.

Zur Beobachtung dieser Blickfeuer am 12. Juli fanden sich auf der Sternwarte zu Wien 8 Beobachter ein. Herr Oberst Fallon nahm zur Zeit der Blickfeuer während 5 Tagen an den Sternbeobachtungen zur Zeitbestimmung besondern Antheil, gab sich die Mühe selbst mit zu beobachten, und blieb bis in die späte Nacht auf der Sternwarte.

Mit ihm beobachteten die Blickfeuer Herr Astronom Littrow und sein jüngerer Bruder; Herr Steinheibel Professor der Physik, und Herr Riedl Buchhändler in Wien, dann Herr Braschman, Grinzenberger, und Habel Schüler des Herrn Astronoms Littrow.

Nur bey dem 2. 3. und 4. Pulverblitz waren ihre Zeitangaben um eine Sekunde verschieden, bey den übrigen 7 stimmten alle 8 Beobachter auf einige Zehntel überein.

Herr Astronom Littrow nahm aus allen acht Angaben ein Mittel, und erhielt dadurch die Zeitaugenblicke der Pulverblitze mit einer Genauigkeit der größtmöglichen Wahrscheinlichkeit.

Aus dieser Mittelzeit berechnete er, nach eben angeführter Zusammenstellung mit Rücksicht auf das Azimuth des Mittagsfernrohrs, und die Berichtigung der Pendeluhr die Zeiten der Blickfeuer auf der wiener Sternwarte.

1820 den 12. Juli Blickfeuer des Schneeberges, beobachtet auf der Sternwarte in Wien.

Blickfeuer.	Wien. Sternzeit.	Pöstlingberg.	westlich von Wien.
1.	16u 36' 17''18	16u 27' 48''48	8' 28''7
2.	16 46 15,26	16 37 46,11	8 29,15
3.	16 56 17,11	16 47 48,31	8 28,80
4.	17 6 17,48	16 57 48,72	8 28,76
5.	17 16 20,87	17 7 51,84	8 29,03
6.	17 26 21,10	17 17 52,39	8 28,71
7.	17 36 22,96	17 27 53,96	8 29,00
8.	17 46 24,59	17 37 55,13	8 29,46
9.	17 56 25,97	17 47 56,79	8 29,18
10.	18 6 27,82	17 57 58,46	8 29,36
		Im Mittel:	8,29,015.

Da nun die Pöstlingberger Sternzeiten der Blickfeuer auf dem Schnee- und Untersberge bekannt sind; so kennt man auch die Zeitdauer, die von jedesmaligem Pulverblitz am Schneeberge bis zum nächstfolgenden am Untersberge verflossen ist, und es lassen sich daraus die Zeitaugenblicke für Bogenhausen berechnen, an welchen die Blickfeuer des Schneebergs auf der wiener Sternwarte beobachtet sind.

Bei dieser Rechnungsart wird bloß die einzige Bedingung vorausgesetzt: daß der Emery während der Blickfeuer die Zeit ordentlich und gleichförmig angezeigt hat. Diese Bedingung kann man mit Grund als eine wirkliche Thatsache annehmen, weil der Emery den 12. Juli von Mittag bis Mitternacht seinen Gang gegen mittlere Zeit nur um $1\frac{3}{5}$ Sekunden verspätet hat.

Daß der Emery die Zeit nicht nur regelmäßig gehalten, sondern dieselbe auch an und für sich richtig angezeigt hat, beweise ich aus den Längenunterschieden für Kremsmünster und Salzburg.

Ist aber die Richtigkeit der Zeitbestimmung durch wirkliche Thatsachen einmal gründlich bewiesen, so gilt es gleich, ob diese Zeitbestimmung durch ein Mittagsfernrohr, einen Vollkreis, Quadranten, oder Spiegelsextanten erreicht worden. Erzielt man bei dem Gebrauche irgend eines beweglichen Instrumentes gewöhnlich die Genauigkeit des feststehenden Mittagsfernrohrs nicht, so ist das noch kein zurei-

chender Grund, allen übrigen Instrumenten diese Genauigkeit ohne alle Ausnahme abzusprechen. Hier behauptet die Erfahrungswahrheit eben so gut ihr volles Recht, wie in andern Fällen: daß es nicht ausschließlich auf die Güte des Instrumentes allein, sondern auch auf die Art und Weise ankommt, wie es behandelt und gebraucht wird.

Wie ich ausführlich zeigen werde, errang ich mit dem Spiegelsextanten und Emery zu Pöstlingberg wahre Zeit. Gesetzt aber auch, ich hätte nicht wahre Zeit gehabt, so würde die pöstlingberger Zeit die Richtigkeit und Genauigkeit des Längenunterschiedes zwischen der Sternwarte zu Wien und bei Bogenhausen auf keinen Fall unsicher machen; weil die pöstlingberger Zeit durch die gebrauchte Rechnungsart ganz und gar weggeschafft wird, und der Längenunterschied zwischen Wien und Bogenhausen bloß und nur allein auf der genauen Zeitbestimmung an diesen beiden Sternwarten beruhet.

Ich führe nun 1tens die Dauerzeit am Pöstlingberge an, die von einem Blickfeuer des Schneeberges bis zum nächstfolgenden des Untersberges verflossen ist. 2tens, die Zeitaugenblicke auf der bogenhausner Sternwarte zur Zeit der Blickfeuer am Schneeberge. 3tens, die Zeitaugenblicke der Pulverblitze am Schneeberge auf der wiener Sternwarte. 4tens, den unmittelbaren Meridianunterschied dieser beiden Sternwarten.

Zwischendauer der Blickfeuer.			zu Bogenhausen.			zu Wien.			Meridian-unterschied.	
			Sternzeit der Schneeberger Blickfeuer.							
4'	36''73	1.	16u	17'	12''17	16u	36'	17''18	19'	5''01
4	40,77	2.	16	27	9,63	16	46	15,26	19	5,63
4	40,25	3.	16	37	11,35	16	56	17,11	19	5,76
4	41,50	4.	16	47	12,00	17	6	17,48	19	5,48
4	40,53	5.	16	57	14,87	17	16	20,87	19	6,00
4	40,89	6.	17	7	15,51	17	26	21,10	19	5,59
4	41,61	7.	17	17	17,79	17	36	22,96	19	5,17
4	41,80	8.	17	27	18,60	17	46	24,59	19	5,99
4	41,79	9.	17	37	20,11	17	56	25,97	19	5,86
4	40,77	10.	17	47	22,13	18	6	27,82	19	5,69
							Im Mittel:		19	5,618.

Das ist also der wahre Meridianunterschied, welcher sich unmittelbar aus den Zeiten beider Sternwarten ergibt.

Herr Astronom Littrow gelangte durch eine kürzere Rechnungsart zu dem Meridianunterschiede zwischen Wien und Bogenhausen.

Den Pöstlingberg nahm er in Zeit um 20′ 17″ östlich von Mayland an, vermehrte die Sternzeit in mayländer Ephemeriden für 1820 im wahren Mittage, nach Herrn Soldners Sonnenbeobachtungen um 0″41, und erhielt für den wahren Mittag zu Pöstlingberg

Sternzeit	den 12.	Juli	den 13.
	7u 26′ 13″172		7u 30′ 17,172
Emery	0 4 4,4	Mittag	0 4 8,13
	7 22 8,772	Uhrsternzeit	7 26 9,142

Daraus folgt Verspätung der Uhr binnen 24 Stunden 4′ 0″37; in einer Stunde 10″015; in einer Minute 0″1669. Die Dauerzeit vom ersten Blickfeuer auf dem Schneeberge bis zum ersten Blickfeuer auf dem Untersberge, nach der pöstlingberger Uhr, vermehrte er nach Verhältniß dieser Verspätung, und erhielt auf diese Art die Zwischendauer der zehn Blickfeuer in Sternzeit nach der Uhr in Pößlingberg.

Aus der Sternzeit zu Wien der Blickfeuer am Schneeberge, und der Sternzeit bei Bogenhausen der Blickfeuer am Untersberge, folgerte er die Zwischendauer für alle zehn Blickfeuer. Nun nahm

er die Summe beider Dauerzeiten für dieselben Blickfeuer, und erhielt für Wien und Bogenhausen zehn Angaben, im Mittel aber den wahren Meridianunterschied zwischen beiden Sternwarten.

Erst führe ich die Zwischendauer der Blickfeuer nach pöstlingberger Uhr- und Sternzeit an; dann ihre Zwischendauer nach Sternzeit zu Wien und Bogenhausen, und endlich die Längenunterschiede, die sich daraus ergeben.

1820 den 12. Juli Zwischendauer am Schnee- und Untersberge.

Blickfeuer.	Pöstlingberg Uhr	— Sternzeit.	Wien mit Bogenhausen Sternzeit.	Meridianunterschied.
1	4′ 36″00	36″767	14′ 28″277	19′ 5″044
2	4 40,00	40,779	14 24,863	19 5,642
3	4 39,50	40,277	14 25,511	19 5,788
4	4 40,75	41,531	14 23,984	19 5,515
5	4 39,75	40,528	14 25,469	19 5,997
6	4 40,07	40,849	14 24,705	19 5,554
7	4 40,75	41,531	14 23,557	19 5,088
8	4 41,00	41,781	14 24,188	19 5,969
9	4 41,00	41,781	14 24,074	19 5,855
10	4 40,00	40,779	14 24,922	19 5,701
			Mittel:	19 5,615.

Nach der Berechnung des Herrn Astronoms Soldner, ist im Mittel Pöstlingberg von

Wien	:	8′	29″133
Von Bogenhausen . .	:	10	36,486
Wien östlicher als Bogenhausen	:	19	5,619.

Aus der bayerischen und österreichischen Dreieckvermessung ist auf trigonometrischem Wege Längenunterschied zwischen dem Stephansthurm zu Wien, und dem nördlichen Frauenthurm zu München gefunden worden in Zeit : 19′ 12″49. (Monatl. Korresp. B. 28 S. 145)

Die Sternwarte bei Bogenhausen ist östlicher als der Frauenthurm . .	:		8″08
Der Stephansthurm östlich von Bogenhausen	:	19′	4,41
Die wiener Sternwarte östlich vom Stephansthurm in Zeit .	:		0,9
Die wiener Sternwarte von der zu Bogenhausen . . .	:	19′	5,31
Die Blickfeuer geben . .	:	19	5,618

Eine schöne Uibereinstimmung, mit der man allerdings zufrieden seyn kann.

In einem Schreiben an Herrn Obersten Fallon, erklärt sich Herr Astronom Soldner hierüber folgendermaßen:

„Ob sich aus diesem Resultate eine Unregelmä-
„ßigkeit der Parallelkreise der Erde schließen läßt?
„Ich wage nicht zu entscheiden. Der Unterschied ist
„zu klein — man dürfte nur Erdachse und Abplat-

„tung, so wie sie zu Grunde gelegt worden, um
„eine wohl erlaubte Kleinigkeit ändern, um beide
„Resultate übereinstimmend zu machen.“

„Unsere Beobachtungen scheinen auch, über ei-
„ne so kleine Größe zu entscheiden, zu wenig zahl-
„reich zu seyn. Wir haben zwischen Pöstlingberg
„und Bogenhausen Differenzen über eine Sekunde.
„Auf jeden Fall scheint mir das Resultat schätzbar
„zu seyn: **wir wissen dadurch, daß in unsern
„Gegenden die Figur der Erde nicht merk-
„lich von der abweichen kann, welche ihr
„die Theorie beylegt, und daß wir, ohne
„alles Bedenken, von trigonometrisch-be-
„stimmten Längenunterschieden auf astrono-
„mische, und umgekehrt schließen dürfen.**“

Durch eine kleine Berichtigung der beobachte-
ten Blickfeuer, und genauere Berechnung ihrer Zeit-
augenblicke, fielen die größten Unterschiede zwischen
Schnee- Pösling- und Untersberg auf $\frac{8}{10}$ einer
Zeitsekunde herab; die unmittelbaren aber zwischen
Schnee- und Untersberg in Sternzeiten der wiener
und bogenhausner Sternwarte auf eine Sekunde.
Davon kann man sich aus den angeführten Zeitun-
terschieden überzeugen.

Obwohl ich der Meinung bin, daß man aus
einer größern Anzahl von Beobachtungen durch meh-
rere Abende schwerlich ein genaueres Resultat
erhalten hätte, so wäre es doch zur gänzlichen
Versicherung und vollkommenen Uiberzeugung sehr

wünschenswerth gewesen, daß am Schneeberge wenigstens an zwey Tagen wären Blickfeuer bewerkstelliget worden, um den Gang der Uhren an allen Beobachtungsorten durch die Zeitdauer der Blickfeuer genau zu prüfen, und sich von der Richtigkeit der bestimmten Zeiten mit völliger Gewißheit zu versichern.

Ich erhielt durch pöstlingberger Zeit aus den Blickfeuern am Untersberge den Pöstlingberg östlich von Bogenhausen : 10' 36''6
den Pöstlingberg westlich von Wien : 8 29,015
Folglich Wien östlicher als Bogenhausen : 19 5,615.

Dieser mittelbare Längenunterschied zwischen der Sternwarte zu Wien, und der bey Bogenhausen stimmt zwar mit dem unmittelbaren gut überein; allein da die Summe aus den zwey einzelnen Längenabständen auch in dem Falle übereinstimmen würde, wenn selbst die Zeitbestimmung am Pöstlingberg an und für sich unrichtig wäre, so läßt sich aus dieser Übereinstimmung kein Beweis für die absolut richtige Zeit des Pöstlingberges führen.

Einen andern Beweis ihrer Richtigkeit liefert aber die Länge der Sternwarte zu Kremsmünster.
Der Pöstlingberg liegt westlich von Wien: 8' 29''
östlich von Kremsmünster : 31
Wien östlicher als Kremsmünster . : 9 0

Wien ist östlich von Paris 56′ 10″; Kremsmünster nach Firlmillner 47′ 9″3; also von Wien: 9′ 0″7.

Bis 1798 erscheint Kremsmünster in wiener Ephemeriden um 9′ 2″ westlicher als Wien, 1799 aber das erstemal nur um 8′ 59″.

Diesen Längenabstand berechnete Triesnecker aus einigen spätern Beobachtungen.

Allein für die Richtigkeit des Meridianunterschiedes von 9 Minuten bürgt 1. die genaue Zeitbestimmung bei den Blickfeuern. 2. ihr plötzliches Erscheinen und Wahrnehmen von den Beobachtern. 3. Die Beseitigung der Parallaxenrechnung.

Um zu beurtheilen, ob der Längenunterschied zwischen Wien und Kremsmünster aus den Blickfeuern mehr Zutrauen verdiene, als die Resultate aus astronomischen Beobachtungen, wollen wir noch die Länge von Salzburg, die Herr Astronom Ritter von Bürg 1806 bestimmt hat, zu Rathe ziehen.

Durch Pulversignale auf dem Traunstein, die er in Salzburg, Astronom Derfflinger aber in Kremsmünster beobachtet, erhielt er aus Beobachtungen an zwei Tagen das Schloß Mirabell in Zeit um 4′ 21″8 westlich von Kremsmünster. Aus der Bedeckung des ♀ in Zwillingen vom Monde 1806 den 7. September, die zu Wien, Prag und Kremsmünster beobachtet worden, berechnete er Salzburg westlich von Wien in Zeit 13′ 23″6;

(M. K. B. 15. S. 283.) Folglich Kremsmünster westlich von Wien 9′ 1″8. Das Mittel aus dieser Angabe, und der vom seligen Triesnecker gibt 9′ 0″4; also sehr nahe den Längenunterschied aus den Blickfeuern.

Der plötzliche Austritt des ζ ♊ aus dem dunkeln Mondrande ist wegen hellem Lichte des Sterns gewiß gut beobachtet worden. Dennoch ergab sich gegen die Blickfeuer der Meridianunterschied um 1″8 zu groß.

Dieser Unterschied fast von zwei Zeitsekunden aus einer gut beobachteten Sternbedeckung kann, nebst vielen andern, als Bestätigung meines Wahlspruches zu diesem Aufsatze dienen.

Herr Hauptmann von Myrbach stellte laut seinem Berichte Herrn Professor Stampfer im Nonnenkloster zu Salzburg auf, damit er allda die Zeit bestimmte und die Blickfeuer am Untersberge mit beobachtete.

Herr Stampfer, Professor der Mathematik, nahm an den Blickfeuern besondern Antheil, und gab sich alle erdenkliche Mühe, die Zeit so richtig zu bestimmen, als es mit dem Branderischen Quadranten, $1\frac{1}{2}$ Fuß im Halbmesser, thunlich war, besorgte die Vorfeuer für den Untersberg, und beobachtete die Blickfeuer am 11. 12. und 14. Juli.

Aus seinen Beobachtungen läßt sich die Länge von Salzburg in Vergleich mit Pöstlingberg,

Kremsmünster und Bogenhausen herleiten, und mit der Bestimmung des Herrn Professors Bürg vergleichen.

Die wahren Mittage bestimmte Herr Professor Stampfer aus beobachteten korrespondirenden Sonnenhöhen. Um zu wissen, wie er zur Kenntniß der Zeitgleichung gelangte, um die mittlere Zeit aus der wahren abzuleiten, und den Gang der Uhr zu erforschen, ist es nöthig, sein Verfahren umständlich anzuführen. Er brachte alle Beobachtungen auf mittlere Zeit, und bediente sich dabei der mittlern Zeit im wahren Mittage, welche unmittelbar aus Herrn Soldners Sonnenbeobachtungen folgt. Zu dieser Absicht berechnete er aus den Zachischen Sonnentafeln die mittlere Aufsteigung der Sonne für den Meridian der Sternwarte bei Bogenhausen, und fand:

1820	den 11. Juli	den 12.
Mittl. Aufst. d. Sonne, oder Sternzeit im mittl. Mittag.	7u 17′ 5″61	7u 21′ 2″21
Beobachtete Aufst. der Sonne, oder Sternzeit im wahren Mittag.	7u 22′ 10″5	7u 26′ 15″04
Zeitgleich. in Sternzeit	5 4,89	5 12,83
Verminderung für mittlere Zeit	— 0,83	— 0,85
Mittlere Zeit im wahren Mittag	ou 5 4,06	ou 5 12.

Diese Zeitgleichung stimmt mit der in pariser Ephemeriden überein.

Die Sternzeiten der Beobachtungen zu Bogenhausen wurden auf mittlere Zeit gebracht, indem die Sternzeit im mittlern Mittag von den Beobachtungszeiten abgezogen, und die Reste in mittlere Zeit verwandelt wurden, welche dann unmittelbar die Beobachtungszeiten in mittlerer Zeit waren.

Nun folgen die wahren Mittage nach Uhrzeit in Salzburg.

1820 Juli.	Wahre Mittage.	Zeitgleichung.	Uhrvoreilung.	Tägliche.
9	0u 14′ 57″4	4′ 47″2	10′ 10″2	
10	0 15 21,8	4 55,9	10 25,9	15″7
11	0 15 46,2	5 4,1	10 42,1	16,2
12	0 16 10,5	5 12,0	10 58,5	16,4
16	0 17 42,7	5 38,4	12 4,3	16,5.

Mit diesen Zeitangaben berechnete Herr Professor Stampfer die zu Salzburg von ihm beobachteten Blickfeuer des Untersberges den 11., 12. und 14. Juli. Am letzten Tage wurden die Blickfeuer nur am Pöstlingberge und zu Salzburg beobachtet.

Den 14. Juli konnte Professor Stampfer wegen umwölkten Himmels keine Sonnenhöhen neh-

men; dafür beobachtete er den 16. Juli dreißig an der Zahl, die gut zusammengehen, und den wahren Mittag richtig angeben.

Aus der Voreilung der Uhr am 12. und 16. Juli erhält man für den 14. Juli Mittags im Mittel die Voreilung: 11′ 31″45; während 24 Stunden 16″45; die Uhr eilte also beim zweiten Blickfeuer den 14. Juli der mittlern Zeit um 11′ 37″637 vor; während 10 Minuten aber 0″114.

Mit diesen Angaben sind die Blickfeuer am Untersberge berechnet, die Herr Professor Stampfer zu Salzburg den 14. Juli beobachtet hat.

Die Mittage halte ich zwar für richtig, allein die Uhr scheint vom 12. bis 14. Juli abends ihren Gang etwas geändert zu haben. Das beweiset die Zwischendauer der Blickfeuer vom 12. bis 14. Juli nach pöstlingberger Zeit, wie ich bei den Blickfeuern zeigen werde.

Den 11. Juli Blickfeuer am Untersberge, beobachtet zu Salzburg.

Blickfeuer.	Uhrzeit zu Salzburg.			Mittlere Zeit.			westlich von Pöstlingberg.	
1	9u	16′	12″0	9u	5′	23″8		
2	9	26	9,0	9	15	20,7		
3	9	36	9,5	9	25	21,1	4′	50″9
4	9	46	10,0	9	35	21,5	4	50,5
5	9	56	10,0	9	45	21,4	4	50,6
6	10	6	11,4	9	55	22,7	4	50,4
7	10	16	10,6	10	5	21,8	4	50,8
8	10	26	11,0	10	15	22,1	4	50,5
9	10	36	11,2	10	25	22,2	4	50,5
10	10	46	11,2	10	35	22,0	4	50,7
				Im Mittel:			4	50,6.

Den 12. Juli.

Blickfeuer.	Uhrzeit zu Salzburg.			Mittlere Zeit.			westlich von Pöstlingberg.	
1	9u	16′	9″0	9u	5′	4″4	4′	50″1
2	9	26	9,0	9	15	4,3	4	50,23
3	9	36	8,0	9	25	3,2	4	51,36
4	9	46	9,4	9	35	4,5	4	50,08
5	9	56	9,2	9	45	4,2	4	50,80
6	10	6	8,6	9	55	3,4	4	50,92
7	10	16	10,2	10	5	4,9	4	50,05
8	10	26	9,6	10	15	4,2	4	50,47
9	10	36	9,6	10	25	4,1	4	50,59
10	10	46	9,2	10	35	3,6	4	50,10
				Im Mittel:			4	50,47.

Den 14. Juli Blickfeuer des Untersberges.

Blickfeuer.	Uhrzeit Salzburg.	Mittlere Zeit.	westlich von Pöstlingberg.
2.	9u 23′ 49″0	9u 12′ 11″36	4′ 48″94
3.	9 33 49,3	9 22 11,55	4 49,25
4.	9 43 48,6	9 32 10,74	4 50,11
5.	9 53 50,2	9 42 12,22	4 49,13
6.	10 3 49,4	9 52 11,31	4 49,06
7.	10 13 50,6	10 2 12,39	4 48,51
8.	10 23 50,2	10 12 11,88	4 49,12
9.	10 33 50,8	10 22 12,36	4 49,08
10.	10 43 50,3	10 32 11,75	4 49,38
		Mittel:	4 49,18.

Aus den mittlern Zeiten der 10 Blickfeuer, beobachtet am Pöstlingberg den 12. Juli, verglichen mit den 10 Blickfeuern den 14. Juli, erhält man im Mittel die Zwischendauer dieser Blickfeuer 47 Stunden, 57 Minuten, 6,53 Sekunden.

Aus den mittlern Zeiten zu Salzburg hingegen 47 Stunden, 57 Minuten, 7″68. Die Zwischendauer in salzburger mittlerer Zeit ist demnach 1,15 Sekunden zu groß; um so viel hat demnach die Uhr ihren Gang beschleuniget.

Gibt man diese 1″15 zu dem Meridianunterschiede vom 14. Juli hinzu; so wird dieser 4′ 50″33. Dieser nähert sich den Resultaten vom 11. und 12. Juli zwar gut genug; weil aber die

zwey ersten viel richtiger und genauer sind, nehme ich nur aus diesen das Mittel 4′ 50″5 für den Längenabstand vom Nonnenberge zu Salzburg bis Pöstlingberg an. Herr Astronom Bürg bestimmte 1806, wie ich schon erwähnte, die Länge des Schloßthurms Mirabell. Um die Länge des Nonnenbergs mit der des Schlosses Mirabell zu vergleichen, nahm Herr Professor Stampfer 1820 im November ein trigonometrisches Netz von der Stadt Salzburg auf, wo er nebst andern ausgezeichneten Punkten auch das Mirabellschloß mit in dieses Netz brachte. Der Thurm dieses Schlosses war trigonometrisch und astronomisch bestimmt, stürzte aber leider! bei der wüthenden und verheerenden Feuersbrunst 1818 den 30. April ein.

Aus seinen Vermessungen fand er den Mirabellthurm in Zeit $2\frac{3}{10}$ Sekunden westlicher, als den Nonnenberg.

Der Nonnenberg zu Salzburg liegt westlich vom Pöstlingberge bei Linz in Zeit um	:	4′ 50″5
Pöstlingberg östlich von Kremsmünster	:	31,0
Kremsmünster östlich vom Nonnenberge	:	4 19,5
der Nonnenberg östlich von Mirabellthurm	:	2,3
Kremsmünster östlich vom Mirabellthurme	:	4 21,8
Herr Astronom Bürg fand 1806 durch Blickfeuer	:	4 21,8

Beide Längenunterschiede stimmen genau und vollkommen überein.

Diese schöne und genaue Uibereinstimmung beweiset:

1tens: Daß Herr Astronom Derfflinger auf seiner Sternwarte, und Ritter von Bürg zu Salzburg die Zeit genau bestimmt, und den Meridianunterschied zwischen Kremsmünster und Salzburg richtig angegeben haben.

2tens: Daß die Zeitbestimmung am Pöstlingberge an und für sich richtig, und der Längenabstand zwischen Pöstlingberg und Kremsmünster zuverläßig bestimmt ist.

3tens: Daß Herr Professor Stampfer auf dem Nonnenberge zu Salzburg die Zeit zuverläßig und genau ausgemittelt, den Längenunterschied zwischen dem Nonnenberge und Mirabellthurme trigonometrisch richtig angegeben hat.

Wie viel Fälle einer solchen genauen Uibereinstimmung hat man wohl bei Sternbedeckungen vom Monde aufzuweisen?

Den Meridianunterschied zwischen Pöstlingberg und der Sternwarte bei Bogenhausen zu finden, berechnete ich aus der mittlern Zeit am Pöstlingberge die Sternzeit, und verglich diese mit der Sternzeit des Herrn Astronoms Soldner.

Herr Professor Stampfer aber machte das Gegentheil, und berechnete aus der Sternzeit der Sternwarte bei Bogenhausen die mittlere Zeit nach

dem Verfahren, das ich schon vor den salzburger Beobachtungen angeführt habe.

Diese mittlern Zeiten halte ich nun gegen einander, ohne in der Rechnung des Herrn Professors Stampfer das Mindeste zu ändern, und leite aus den Blickfeuern des Untersberges, die zu Pöstlingberg und Bogenhausen beobachtet worden, den Meridianunterschied dieser zwei Beobachtungsorte her.

1820 den 11. Juli.

Blickfeuer.	Pöstlingberg	mittl. Zeit Bogenhausen	westlich.
3	9u 30′ 12″	9u 19′ 35″2	10′ 36″8
4	40 12	29 35,6	10 36,4
5	50 12	39 35,4	10 36,6
6	10 0 13,1	49 36,7	10 36,4
7	10 12,6	59 35,4	10 37,2
10	40 12,7	10 29 36,2	10 36,5
		Mittel:	10 36,65

Den 12. Juli.

Blickfeuer.	Pöstlingberg mittlere Zeit			Bogenhausen			westlich.	
1	9u	9′	54″5	8u	59′	18″1	10′	36″40
2	9	19	54,53	9	9	18,0	10	36,53
3	9	29	54,56	9	19	17,5	10	37,06
4	9	39	54,58	9	29	17,8	10	36,78
5	9	49	55,0	9	39	18,0	10	37,00
6	9	59	54,32	9	49	17,4	10	36,92
7	10	9	54,95	9	59	18,8	10	36,15
8	10	19	54,67	10	9	18,1	10	36,57
9	10	29	54,69	10	19	18,0	10	36,69
10	10	39	53,7	10	29	17,3	10	36,40
						Mittel:	10	36,65.

Aus dem Vergleiche der Sternzeiten erhielt ich 10′ 36″6.

Der Unterschied von $\frac{1}{100}$ einer Zeitsekunde ist unbedeutend, und rührt bloß von der Verschiedenheit der Rechnungsarten her.

Die mittlern Zeiten der Blickfeuer am Untersberge den 11. Juli geben den Ronnenberg bei Salzburg östlicher als Bogenhausen: 5′ 45″99. Die am 12. Juli aber 5′ 46″18; im Mittel also Salzburg östlich von Bogenhausen : 5′ 46″08
Pöstlingberg östlich von Salzburg : 4 50,53
Daher Pöstlingberg östlich von Bogenhausen . . . : 10 36,6

Da nun die Meridianunterschiede zwischen den Orten, wo die Blickfeuer beobachtet worden, in Zeit bekannt sind, so verwandle ich diese in Gradtheile, und gebe hier die geographischen Längen dieser Orte so an, wie sie aus den beobachteten Zeiten der Blickfeuer folgen.

Dabei gehe ich von der wiener Sternwarte aus dem Grunde aus, weil ihr Längenabstand von der pariser Sternwarte aus zweckmäßig angestellten astronomischen Beobachtungen während einer Reihe von mehr als 70 Jahren, richtig und zuverläßig bestimmt worden.

Die wiener Sternwarte ist östlich von der pariser in Zeit 56′ 10″, oder im Bogen 14° 2′ 30″. Nimmt man für die pariser Sternwarte 20° geographische Länge an, so hat die wiener Länge 34° 2′ 30″.

Der Pöstlingberg ist von Wien in Zeit um 8′ 29″ oder im Bogen 2° 7′ 15″ westlich; hat also Länge 31° 55′ 15″. Die Sternwarte zu Kremsmünster ist von Wien westlich in Zeit 9′, im Bogen 2° 15′; hat demnach Länge: 31° 47′ 30″.

Der Nonnenberg zu Salzburg liegt westlich vom Pöstlingberg in Zeit 4′ 50″53, im Bogen 1° 12′ 38″; hat folglich Länge 30° 42′ 37″.

Der Mirabellthurm zu Salzburg ist westlich vom Nonnenberge in Zeit $2\frac{3}{10}$″, im Bogen $34\frac{1}{2}$″; demnach seine Länge: 30° 42′ $2\frac{1}{2}$″.

Die münchner Sternwarte bei Bogenhausen liegt westlich von der wiener in Zeit 19′ 5″6, oder im Bogen 4° 46′ 24″; hat daher Länge 29° 16′ 6″. Der nördliche Frauenthurm an der Hauptkirche zu München, westlich von der neuen Sternwarte in Zeit 8″08, oder im Bogen 2′ 1″2; der nördliche Frauenthurm hat folglich Länge 29° 14′ 4″8
die pariser Ephemeriden geben diese 29 14 15,0

Nach der Charte des General-Quartiermeisterstabes, welche die Umgebungen von Linz darstellt, ist Linz im Bogen 1′ 30″ östlicher, als der Pöstlingberg; gibt man diese zur Länge des Pöstlingberges hinzu, so wird die Länge von Linz 31° 56′ 45″.

Im Jahre 1798 zu Ende Juli übertrug ich mittelst Emery die Zeit von Kremsmünster nach Linz, und fand, dasselbe in Zeit 36″, oder im Bogen 9′

östlicher, und mit der Länge für Kremsmünster aus den Blickfeuern die Länge für Linz 31° 56′ 30″.

Die chronometrische Angabe weicht nur um eine Zeitsekunde von der aus Blickfeuern ab. (Ortsbest. des Stiftes Hohenfurt ꝛc. Prag 1800. S. 8 u. 9)

Damit man die Orte des Schnee- und Untersberges sammt ihren Entfernungen von der wiener und münchner Sternwarte kenne, auf welchen die Blickfeuer veranstaltet worden, gebe ich die Breite und Länge von diesen zwei ausgezeichneten Bergen an.

Nach der österreichischen Dreieckvermessung hat der Kaiserstein, zweiter Gipfel des Schneeberges, Breite 47° 46′ 8½″; Länge 33° 28′ 8″4.

Diese Breite und Länge ist mit der Abplattung $\frac{1}{310}$ aus den senkrechten Abständen vom wiener Stephansthurm berechnet, und mir vom Herrn Obersten Fallon gefällig mitgetheilt worden.

Auf der Charte für Salzburg, vom General-Quartiermeisterstabe, erscheint der Untersberg in runden Zahlen unter der Breite 47° 43′; der Länge 30° 38′. Daraus erhält man die Entfernung dieser zwei Signalberge: 28½ geographische Meilen.

Mit der angegebenen Länge für die Sternwarte bei Bogenhausen 29° 16′ 6″, und ihrer Breite 48° 8′ 45″, gibt die Rechnung ihre Entfernung vom Untersberge 15¾ Meilen für den Abstand des Schneeberges, von Wien aber nur 8 Meilen 1½ Stunde.

Der Schneeberg ist vom Pöstlingberge 17$\frac{3}{7}$ geographische Meilen entfernt; der Pöstlingberg aber vom Untersberge 15 Meilen 1$\frac{1}{2}$ Stunde.

Herr Astronom Soldner und ich beobachteten daher die Blickfeuer beinahe in gleichen Entfernungen vom Untersberge.

Der Pöstlingberg liegt von Wien westlich 21 Meilen und eine halbe Stunde; von der Sternwarte bei Bogenhausen aber östlich 26 Meilen und beinahe 1$\frac{1}{2}$ Stunde.

Die wiener Sternwarte also von der bei Bogenhausen nicht gar 48 geographische Meilen.

Der Nonnenberg zu Salzburg ist vom Untersberge nur 1$\frac{1}{2}$ Meile entfernt; auf diese geringe Weite waren also die wechselseitigen Blickfeuer am Nonnen- und Untersberge mit freien Augen leicht sichtbar.

Der Signalort am Untersberge war seine östlichste Spitze, Geyereck genannt, und nicht die höchste, deren Erhebung über die Meeresfläche ich oben angeführt habe.

Herr Professor Stampfer fand aus seinen Barometermessungen 1817, 1818 und 1819, die Spitze des Geyerecks im Mittel 734,8 wiener Klafter über den Universitätsplatz in Salzburg.

Aus frühern verläßlichen Barometer- und Thermometer-Beobachtungen erhielt er diesen Universitätsplatz 229,4 Klafter über dem Meere; nach diesen Barometermessungen wäre also die Spitze des

Geyerecks 964 wiener Klafter höher, als die Meeresfläche.

Herr von Buch nahm Salzburg 223 wiener Klafter über dem Meere an, also nur $6\frac{4}{10}$ Klafter weniger, als Professor Stampfer.

Aus trigonometrischen Messungen des Herrn von Humboldt, fand Professor Schiegg die höchste Spitze des Untersberges 721,7 Klafter höher als Salzburg. (Allgem. geogr. Ephem. 1798 B. 2. S. 168)

Aus Barometerhöhen, in drei Jahren zu verschiedenen Zeiten beobachtet, und in jedem Jahre durch andere Barometer, berechnete Professor Stampfer schon die Geyereckspitze 734,8 Klafter höher; will man also die größte Höhe der äußersten Spitze des Untersberges wissen, so muß man den Höhenunterschied zwischen der Geyerecks- und höchsten Bergspitze noch hinzugeben, die sich dann der Gränzlinie des beständigen Schnees nähern wird.

Merkwürdig ist es: daß der Pöstlingberg von der Sternwarte bei Bogenhausen um 26,6 Meilen, von der zu Prag aber um 26,5 Meilen entfernt, folglich gleichweit von beiden Sternwarten gelegen ist, mit dem Unterschiede, daß Prag gegen Norden, München hingegen gegen Westen liegt.

Die münchner Sternwarte bei Bogenhausen, und der Pöstlingberg bei Linz, sind vom Untersberge fast eben so weit entfernt, wie der Lorenzberg bei Prag von der Riesenkuppe an der Gränze

Schlesiens, wo General-Major von Lindener 1805 Pulversignale bewerkstelliget, ich dieselben vom Lorenzberg in der Entfernung von 16 Meilen, Professor Jungnitz zu Breslau aber von 13½ Meilen beobachtet haben.

Aus den pöstlingberger Zeiten der Blickfeuer war nun im Vergleiche mit den drei Sternwarten, zu Wien, Kremsmünster und bei Bogenhausen, die Länge des Pöstlingberges bekannt. Zur vollständigen Ortsbestimmung aber war noch die Breite desselben erforderlich. Zur Bestimmung seiner Breite hatte ich, wie ich schon erwähnte, den astronomischen Theodoliten des Herrn Grafen Leopold von Kaunitz bei mir, mit dem ich zu Kremsmünster bereits das östliche Azimuth des Pöstlingberges beobachtet hatte.

An den Tagen der Blickfeuer brachte ich den Theodoliten in seine senkrechte Stellung, nahm die nöthigen Berichtigungen mit demselben vor, und maß darauf Scheitelabstände des Polarsterns bei seiner östlichen Ausweichung. Dazu wählte ich ein nördliches Fenster in der Kirche nahe bei dem nördlichen Thurme.

Herr Oberlieutenant Hawliczek war so gefällig, die Libelle für die horizontale Lage einzustellen; der hochwürdige Herr Pfarrer Jenne aber hatte die Güte, die Zeitsekunden nach Emery zu zählen.

Die gerade Aufsteigung des Polarsterns berechnete ich nach Herrn Bessels Angaben im Jahrb. 1818 S. 237. Seinen Polabstand aber nach Pond im Jahrb. 1819 S. 107.

Für den 21. Juli 1820 fand ich die mittlere Aufsteigung des Polarsterns : 0u 57′ 15″7
Polabstand desselben . : 1° 38 54,2

Aufsteigung		scheinbare Abweichung
0u 57′ 2″8	den 12. Juli	88° 20′ 48″3
0 57 3,5	— 14. —	88 20 48,1

Die wahren Zeiten, so ich für die Blickfeuer bestimmt hatte, dienten mir zugleich zur Messung der Scheitelabstände des Polarsterns.

Nach den glücklichen Blickfeuern am 12. Juli beobachtete ich noch gegen Mitternacht den 4fachen Scheitelabstand des Polarsterns.

Damit sich Sachverständige von der Verläßlichkeit der Beobachtung, und der Richtigkeit der Rechnung überzeugen können, finde ich es für nothwendig, die Beobachtungen selbst mit allen Angaben umständlich anzuführen.

Den 12. Juli erreichte der Polarstern seine östliche Ausweichung wahrer Zeit

um 11 Uhr 28′ 53″6

Erster Nonnius im Mittel aus allen vieren vor der Beobachtung; nach der viermaligen

311° 59′ 56″ 144° 56′ 9″

1. Messung wahrer Zeit : 11u 2′ 11½″
2. — — — : 11 13 12½

Der erste Nonius wies im Mittel aus vieren: 228° 18' $17\frac{1}{2}$''.

Die Verbesserung der Scheitelabstände betrug bei der ersten Beobachtung 11' 30''1; bei der zweiten 6' 46''3; ihre Summe 18' 16''4 wird vom doppelten Scheitelabstande: 83° 41' $38\frac{1}{2}$'' abgezogen, weil beide Messungen vor der Ausweichung geschehen sind; die Aenderung der Strahlenbrechung $\frac{1}{2}$'' wird hinzugegeben.

Auf diese Art erhält man den einfachen Scheitelabstand im Augenblicke der Ausweichung:

41° 41' 41''3

3. Beobachtung wahrer Zeit	11 U 27 $41\frac{1}{2}$''
4. — — —	11 32 $55\frac{1}{2}$

Die dritte Beobachtung geschah kurz vor der Ausweichung, die Scheitelabstandsverbesserung betrug nur 31''14 die noch abzuziehen sind.

Die vierte fand schon nach der Ausweichung statt, und die Verbesserung des Scheitelabstandes 1' 44'' 67 muß zugegeben werden. Der Unterschied von beiden beträgt + 1' 13''53.

Der vierfache Scheitelabstand ist	:	167°	3'	47''
Die sämmtliche Verbesserung	:	—	17	2,8
Strahlenbrechungänderung	:	+		0,6
4facher verbesserter Scheitelabstand	:	166	46	45,2
Einfacher	:	41	41	41,3
Verbesserte Strahlenbrechung	:	+		47,3

Polarsterns wahrer Scheitelab-
stand . . . : 41° 42′ 28″6
Dessen wahre Höhe . : 48 17 31,4

Dividirt man diese Höhe mit dem Cosinus des scheinbaren Polabstandes 1° 39′ 11,7; so folgt Polhöhe des Pöstlingbergs: 48° 19′ 10″.

Der Barometer nach altem pariser Fußmaß: 26″ 4‴; der Reaumurische Thermometer + 14°; mit diesen ist die mittlere und wirkliche Strahlenbrechung aus Freiherrn von Zach tables portatives du soleil p. 44 nach Delambre berechnet.

Der Scheitelabstand aus den ersten zwei Messungen, stimmt mit dem aus vier Beobachtungen genau überein. Meine Beobachtungen sind richtig; nur in der Libelle kann ein kleiner Fehler liegen, weil Herr Hawliczek mit dem scheinbaren Gehen und Stehen derselben noch nicht ganz bekannt und vertraut war.

Weil mir an der astronomischen Bestimmung der Polhöhe für den Pöstlingberg gelegen war, so maß ich den 14. Juli in einer sehr heitern, sternlichten und stillen Nacht den achtfachen Scheitelabstand des Polarsterns. Herr Oberlieutenant Hawliczek aber verschärfte seine Aufmerksamkeit auf die Libelle, stellte sie mit aller gehörigen Vorsicht und möglichen Genauigkeit ein.

Den 14. Juli hatte der Polarstern seine östliche Ausweichung wahrer Zeit um 11 Uhr 20′ 48″7.

Erster Nonnius im Mittel aus vieren:
Vor der Beobachtung; nach der achtmaligen.

311° 59′ 57½″ 339° 1′ 45″

1.	Messung	wahrer	Zeit	:	10u	55′	44″7
2.	—	—	—	:	11	5	16,7
3.	—	—	—	:	11	17	55,7
4.	—	—	—	:	11	24	1,7
5.	—	—	—	:	11	36	7,7
6.	—	—	—	:	11	44	20,7
7.	—	—	—	:	11	55	42,7
8.	—	—	—	:	12	4	45,7.

Die Verbesserungen der Scheitelabstände vor der Ausweichung betragen — 18′45″ 33; nach der Ausweichung, wenn man die 7. und 8. Beobachtung ausschließt: + 18′ 11″84. Der Unterschied von beiden: — 33½″.

Wären einige kleine Fehler bei den sechs ersten Beobachtungen vorgefallen, so heben sie sich gegenseitig auf, und der Scheitelabstand muß sich aus dem Sechsfachen richtig ergeben. Auch betragen die Aenderungen der Scheitelabstände bey der 1ten und 2ten; dann 5ten und 6ten Messung nur die Hälfte von der 7ten und 8ten, wo die Summe der zwei letztern schon 34′ 5″ ausmacht. Ein kleiner Beobachtungsfehler bei den letzten ändert daher den Scheitelabstand weit beträchtlicher, als bei den sechs ersten.

Dieserwegen halte ich das Resultat aus dem sechsfachen Scheitelabstande für genauer, als aus dem achtfachen.

Vor der Beobachtung wies der erste Nonnius . :	311° 59′ 57″5
Nach der sechsten derselbe . :	61 50 26,2
6facher Scheitelabstand des Polarsterns . . :	250 9 31,3
Aenderung der Scheitelabstände . . :	— 33,5
Strahlenbrechung . . :	+ 1,1
Verbesserter 6facher Scheitelabstand . . . :	250 8 59
Bar. 26″ 5‴7 Einfacher :	41 41 30
Therm. 12°,7 Verbesserte Strahlenbrechung . :	+ 47,8
Wahrer Scheitelabstand . :	41 42 17,8
Wahre Höhe . . :	48 17 42,2

Dividirt man den Sinus dieser Höhe mit dem Cosinus des Polabstandes 1° 39′ 11″ 9; so wird Polhöhe für Pöstlingberg 48 19′ 19.

Um zu beurtheilen, wie die Beobachtungen unter einander stimmen, führe ich auch den Scheitelabstand aus der achtfachen Messung an.

Vor der Beobachtung erster Nonnius . . :	311° 59′ 57″5
Nach der achten derselbe . :	339 1 45
Achtfacher Scheitelabstand :	332 58 12,5
Aenderung der Scheitelabstände :	+ 33 28,1
Strahlenbrechungänderung :	+ 2,1
Verbesserter 8facher Scheitelabstand . . :	333 31 47,7

Einfacher	:	41°41′ 28″4
Verbesserte Strahlenbrechung	:	+ 47,8
Wahrer Scheitelabstand	:	41 42 16,2
Wahre Höhe	:	48 17 43,8
Daraus die Polhöhe	:	48 19 20.

Ohngeachtet man am Gradbogen des Theodoliten unmittelbar nur 10 Sekunden ablesen kann, und die letzte Messung bei starker Höhenänderung statt fand; stimmen doch beide Resultate auf die Raumsekunde überein, zeugen aus dem Grunde von der Zuverläßigkeit der Beobachtungen, von der Richtigkeit der eingestellten Libelle am 14. Juli; sie sind daher auch entscheidender, als die am 12. Juli.

Um die astronomisch bestimmten Breiten und Längen mit den trigonometrischen Resultaten zu vergleichen, hatte Herr Oberst Fallon die Gefälligkeit, mir die senkrechten Abstände vom Stephansthurm in Wien für Kremsmünster und Pöstlingberg mitzutheilen. Ich berechnete sie mit der Abplattung des Erdsphäroids $\frac{1}{310}$ nach Herrn Orianis Formeln in Freiherrn von Zachs monatl. Korresp. B. 23. S. 159.

Kremsmünster ist südlich vom Stephansthurm 7701,69 wiener Klafter; und westlich 88090,94 Klafter. Durch die erwähnte Rechnungsart erhalte ich für Kremsmünster Breite : 48° 3′ 22″2
Länge : 31 47 44.

Mit der Abplattung $\frac{1}{324}$ erhielt Herr Oberst Fallon für die Breite 22″3; die Länge 42″6.

Die Breite ist um 6″8 kleiner, die Länge aber um 14″ größer, als nach der astronomischen Bestimmung.

Der Pöstlingberg ist 7911,3 Kl. nördlich und 82674,9 Kl. westlich; daraus folgt für den Pöstlingberg Breite : 48° 19′ 30″
Länge : 31 55 20,6.

Herr Oberst Fallon mit genannter Abplattung für die Breite 30″3; die Länge 19″3.

Hier ist die Breite um 11″ größer, die Länge hingegen um 5″6 größer, als die astronomisch bestimmte.

Warum die Breite für Kremsmünster aus den trigonometrischen Angaben beinahe um 7 Sekunden kleiner ausfällt, kann ich mir nicht wohl erklären. An der Richtigkeit der astronomisch bestimmten Breite, findet meines Erachtens, darum kein Zweifel statt, weil sie vom sel. Fixlmillner durch dreierlei Instrumente, von Herrn Astronom Bürg mit einem Baumannischen, von mir aber mit dem Reichenbachischen Vollkreise sehr nahe eben dieselbe gefunden worden.

Die Abweichung in der Länge fällt mir zwar weniger auf; doch aber ist sie bei Kremsmünster, das mit Wien fast unter derselben Breite, und dieser Hauptstadt näher liegt, um 14 Raumsekunden größer, und bei Prag, das von Wien 1° 53,7 nördlich,

und entfernter liegt, um $10\frac{7}{10}''$ kleiner. (Geogr. Ortsbest. von Rothenhaus rc. S. 5.)

Ob die Ursache dieser Verschiedenheit zum Theil mit darin liegt, weil Kremsmünster kein Hauptpunkt der trigonometrischen Vermessung war, sondern nur durch Nebendreiecke ausgemittelt worden, bleibt der Beurtheilung des General-Quartiermeisterstabes überlassen.

Die Abweichung in der Länge des Pöstlingsberges ist nicht so erheblich, und im Vergleich mit andern dergleichen Unterschieden eher erklärbar und begreiflich. Bedeutender und zugleich bedenklicher ist der Unterschied in der Breite von 11 Sekunden. Die von mir am 14. Juli gemessenen Scheitelabstände des Polarsterns scheinen mir, wenn ich andere Polhöhen, die ich mit diesem Theodoliten durch den Polarstern zu verschiedenen Zeiten bestimmte, zu Rathe ziehe, auf 2 bis 3 Sekunden verläßlich zu seyn.

Der Pöstlingberg zeichnet sich durch seine steile Lage am südlichen hohen Gebirgsabhang gegen die tief vorbei strömende Donau aus, und erhebt sich in einer kleinen Entfernung 149 wiener Klafter über ihrem Wasserspiegel.

Ob das anliegende mächtige Gebirge das Loth in Pöstlingberg von seiner senkrechten Stellung ableite, wie Freiherr von Zach bei Notre Dame des Anges, und beim Mont de Mimet gezeigt, oder

ob überhaupt die Ursachen der Abweichung astronomischer Bestimmungen von geodätischen Messungen da eintreten, die Freiherr von Zach im 5. B. S. 290 der astronomischen Zeitschrift von Lindenau und Bohnenberger angibt, muß ich der Zukunft zur Untersuchung und Prüfung überlassen.

Ich brauchte beim Vorrichten des Theodoliten, und bei der Beobachtung des Polarsterns mit Herrn Oberlieutenant Hawliczek, alle nöthige Vorsicht, um die Breite des Pöstlingberges richtig und genau zu erhalten, bin dieserwegen auch überzeugt, daß spätere Beobachter mit gleichen Hülfsmitteln und derselben Verfahrungsart, eben dieselbe finden werden.

In meiner geographischen Ortsbestimmung des Stiftes Hohenfurt, Prag 1800 S. 8., fand ich 1798 den 28. Juli mit meinem Sextanten Breite für Linz: 48° 18′ 54″.

Die für Spiegelsextanten zu große Höhe der Sonne im Juli, scheint Ursache zu seyn, warum ich diese Breite zu groß erhalten habe.

Die Mittagshöhe der Sonne ändert sich bei so großen Höhen sehr schnell und beträchtlich; ist der Kollimazionsfehler nicht genau bekannt, steht der künstliche Horizont nicht vollkommen wagerecht, beobachtet man die Sonnenhöhe nicht im Meridian selbst, so ist die Mittagshöhe unrichtig, daher auch die Breite des Ortes, die man daraus folgert.

Zur Zeit der Blickfeuer anfangs Juli 1820 hatte die Sonne noch größere Mittagshöhen als zu Ende Juli 1798; ich konnte dieserwegen noch weniger darauf rechnen, sie mit dem Sextanten richtig zu erhalten, und beobachtete daher auch keine Mittagshöhen der Sonne; sondern rechnete sicher darauf, die Polhöhe für den Pöstlingberg aus den, mit dem Theodoliten gemessenen, Scheitelabständen des Polarsterns richtig zu bestimmen.

Weil aber die Polhöhe aus den Scheitelabständen des Polarsterns so merklich von der trigonometrischen Angabe abweicht, versuchte ich es, diese aus den korrespondirenden Sonnenhöhen, die ich mit dem Sextanten beobachtet, durch den bekannten Stundenwinkel, und die gegebene Abweichung der Sonne zu berechnen.

Daß man auf diesem Wege keine genaue Breite erhalte, sondern sie nur näherungsweise finde, brauche ich wohl nicht zu erinnern.

Den 10. Juli Mittags bestimmte ich den Kollimazionsfehler des Sextanten, beobachtete zuerst um halb 10 Uhr neun, und gegen 10 Uhr sieben korrespondirende Sonnenhöhen. Für beide Mittelhöhen berechnete ich auch im Durchschnitte die Mittelzeit sowohl vor= als nachmittags, und erhielt auf diese Art für die zwei Mittelhöhen vier Stundenwinkel zur Berechnung des Scheitelabstandes vom Nordpol.

Drei davon, die auf sieben Sekunden zusammenstimmen, geben im Mittel Breite für Pöstlingberg: 48° 19′ 36½″.

Auffallend ist es, daß diese Breite gegen die trigonometrische Angabe: 48° 19′ 30″ nur um 6½ Sekunden größer, die vermittelst des Polarsterns aber um 11 Sekunden kleiner ist.

Findet am Pöstlingberge eine Ableitung des Lothes statt, so wirkte die Ursache davon auch auf die Wasserwage, mit der ich die ebene Glasplatte horizontal stellte, und sie hatte die wahre Lage des scheinbaren Horizontes nicht. Da aber dieselbe Ursache auch immer gleiche Wirkungen hervorbringen muß, so stand der künstliche Horizont vor- und nachmittags gleich, hinderte deßhalb die Bestimmung der wahren Zeit aus gleichen Sonnenhöhen nicht.

Stand aber die Glasplatte an und für sich nicht horizontal, so waren auch die Sonnenhöhen nicht absolut richtig. Der kleine Fehler aber, welcher bei denselben statt finden kann, ändert die, durch den richtigen Stundenwinkel berechnete, Breite nicht merklich, und diese kann sich, wenn die übrigen Elemente richtig sind, nicht viel von der wahren Breite entfernen.

Nimmt man aus der Breite für Pöstlingberg mit dem Sextanten und Theodoliten ein Mittel, so wird diese Breite: 48° 19′ 27″7. Diese nähert

sich der trigonometrischen Angabe auf $2\frac{3}{10}$ Sekunden.

Die trigonometrische Angabe scheint daher hinlänglich richtig zu seyn; ich nehme sie dafür an, und leite aus ihr die Breite für Linz her.

Der sel. Fixlmillner berechnete im 1. B. seines Decennium p. 194, Breitenunterschied zwischen Linz und Pöstlingberg: 1′ 10″. Gerade um so viel erscheint Linz südlich vom Pöstlingberg auf der Charte des General-Quartiermeisterstabes, welche die Umgebungen von Linz darstellt. Daraus folgt also Breite für Linz: 48° 18′ 20″.

Die wahre Strahlenbrechung aus den mittlern nach den Angaben in Freiherrn von Zachs angeführten Sonnentafeln für Reisende, zu berechnen, mußte ich den Stand des Barometers und Thermometers zur Zeit der Beobachtung kennen.

Ich hatte daher, wie auf allen meinen Reisen, einen Hebebarometer, und Reaumurschen Thermometer bei mir, den ich zu Prag vor- und nach meiner Reise sorgfältig mit dem Hebebarometer pariser Fußmaßes nach sel. Gruber verglich, den Unterschied der Reiseinstrumente von denen in Prag ausmittelte, aufzeichnete, und auf denselben bei Berechnung der Höhen Rücksicht nahm.

Sowohl Barometer als Thermometer beobachtete ich während meines Aufenthaltes auf dem Pöstlingberge alle Tage öfter, und berechnete aus den

beobachteten Höhen und Wärmegraden des Thermometers am Barometer, und eines zweiten in freier Luft, den Höhenunterschied zwischen Pöstlingberg und Prag nach Benzenbergs Anleitung zur leichten Berechnung der Berghöhen ꝛc. Düsseldorf bei Schreiner 1811.

Aus 36 beobachteten Barometerhöhen erhielt ich den ersten Stock des Pfarrgebäudes zu Pöstlingberg höher als den Barometerort zu Prag $178\frac{3}{10}$ Klafter. Das Kremsmünsterische Haus zu Linz aus 8 Barometerhöhen um $34\frac{0}{10}$ Klafter höher als Prag.

Herr Oberlieutenant Hawliczek fand durch seine Messung den ersten Stock dieses Hauses, wo mein Barometer hing, $10\frac{3}{10}$ Klafter über den Nullpunkt des Donauspiegels. Dieser ist demnach 24,6 Klafter höher als Prag, und 153,7 Klafter niedriger, als der erste Stock des Pfarrgebäudes am Pöstlingberge, den Herr Hawliczek 3,6 Klafter höher fand, als den Fuß des dortigen Kirchthurmes; den Fuß dieses Thurmes aber 17,6 Klafter unter dessen Spitze.

Herr Hawliczek beobachtete 1820 den 29. Juli nachmittags um halb zwei Uhr am Wasserspiegel der Donau zu Linz den Barometerstand 330,52 pariser Linien, den Thermometer nach Reaumur 18°7. Um halb drei Uhr am Fuße des Kirchthurmes auf dem Pöstlingberge den Stand desselben Barometers 320,8 pariser Linien, den Thermometer 17°8.

Den 29. Juli stand der Barometer von 12 bis 3 Uhr unverändert, man kann daher diese zwei Barometermessungen als gleichzeitig annehmen. Aus diesen zwei Barometerhöhen berechnete Herr Hawliczek den Thurmfuß am Pöstlingberge 146,8 wiener Klafter höher, als den Wasserspiegel der Donau; weil aber dieser 1,88 Klafter über den Nullpunkt des Wassermaßes bei der linzer Brücke war, so ist der Fuß des Kirchthurmes am Pöstlingberge 148,68 Klafter höher, als dieser Nullpunkt.

Den 30. Juli abends beobachtete Herr Hawliczek am Fuße des Pöstlingthurmes den Barometerstand 319,74 pariser Linien, den Thermometer 15°. Darauf am Wasserspiegel der Donau zu Linz: 330,52 Linien, den Thermometer 16 Grad. Auch zu dieser Zeit stand der Barometer ganz unverändert.

Daraus erhielt er den Fuß des Pöstlingthurms 149,2 Klafter höher, als den Wasserspiegel der Donau; ihre Wasserfläche war dazumal 1,58 Klafter über dem Nullpunkt des Wassermessers, dieser also 150,78 Klafter niedriger, als der Fuß des Pöstlingthurmes.

Mein Barometerort am Pöstlingberge war $3\frac{2}{5}$ Klafter höher, als der Fußboden des Kirchthurms. Zieht man diese von 153,7 Klafter ab, um welche der Fußboden des Kirchthurmes am Pöstlingberge höher ist, als der Donau Nullpunkt zu Linz, so ist

der Fuß des Thurmes aus Vergleich mit Prag 150,1 wiener Klafter höher, als der Normalpunkt des Wasserstandes in der Donau an der linzer Brücke. Dieser Höhenunterschied ist nur um 4 Fuß kleiner, als der von Herrn Hawliczek aus unmittelbaren Beobachtungen; zeugt also von der Verläßlichkeit der übrigen Höhenangaben.

Die Donau an der linzer Brücke ist $24\frac{3}{5}$ Klafter höher, als der Barometerort zu Prag nächst St. Klemens; dieser aber ist $9\frac{5}{6}$ Klafter höher, als der Wasserspiegel der Moldau an der prager Brücke. Dem zu Folge ist die Donau zu Linz um $15\frac{1}{5}$ Klafter höher, als die Moldau zu Prag. Der Barometerort zu Prag ist $94\frac{1}{2}$ wiener Klafter über der See bei Hamburg; also die Donau zu Linz 119 Klafter höher, als diese See.

Herr Direktor Ritter von Gerstner bereisete 1807 das Gränzgebirg zwischen Hohenfurt in Böhmen und Linz in Oberösterreich, auf Veranlassung, die Moldau mit der Donau zu verbinden; beobachtete zu dieser Absicht in dortigen Gegenden viele Barometerhöhen, einige auch zu Linz an der Donaubrücke; fand aus seinen berechneten Barometerhöhen den Wasserspiegel der Donau im Vergleich mit Prag 114 wiener Klafter über der See bei Hamburg. Der Unterschied von 5 Klaftern liegt nicht bloß in den Barometerhöhen, sondern auch in der Art, sie zu berechnen. Herr Ritter von Gerstner berechnete sie nach

seinen Formeln in der Schrift: Reisen nach dem Riesengebirge ꝛc. S. 295. §. 21 und 22; ich aber nach Benzenbergs angeführter Anleitung.

Herr Oberst Fallon hatte die Gefälligkeit, mir folgende Höhen über das adriatische Meer mitzutheilen. Die Erhöhung des Fußbodens am Stephansthurm zu Wien, ist durch zwei Nivellirungslinien, die von Aquileja und Fiume ausgehen, auf 87 wiener Klafter festgesetzt worden. Der Fußboden des Thurmes auf dem Pöstlingberge ist ebenfalls nach trigonometrischen Nivellirungen, die von Wien ausgehen, 283$\frac{3}{10}$ Klafter über dem adriatischen Meere, und 196$\frac{3}{10}$ über dem Fuß des Stephansthurms. Der Fußboden desselben Thurmes am Pöstlingberg, ist nach meinen Barometermessungen 174,7 Klafter höher als Prag; folglich der Fuß des Pöstlingthurmes 269$\frac{1}{2}$ Klafter höher, als die Nordsee.

Aus dieser gemeinschaftlichen Höhenbestimmung ergibt sich das merkwürdige Resultat: **daß die See bei Hamburg um 14 Klafter höher liegt, als das adriatische Meer bei Fiume und Aquileja.**

Diesen Höhenunterschied von 14 wiener Klaftern zwischen dem adriatischen und deutschen Meere, wird man nicht als eine unwahrscheinliche Sache ansehen, wenn man auf der andern Seite in Erwägung zieht, daß das schwarze Meer um 50 pariser, oder 51,4 wiener Klafter höher ist, als das Kaspische.

Dieses hat keine offenliegende Verbindung mit dem Ocean oder schwarzen Meere, und man sollte bei diesem Umstande glauben, daß es höher liege, als das schwarze, indessen ist es in der That um 51,4 Klafter tiefer.

(Engelhardts und Parrots Reise in die Krim und den Kaukasus. 1ter Theil. S. 56. Berlin 1815)

Das erste Stockwerk im Stifte Kremsmünster, wo ich wohnte, ist 90 Klafter höher, als Prag, und 55 Klafter höher, als der erste Stock des kremsmünsterischen Hauses in Linz. Der erste Stock im Gasthofe zum Ochsen in Freystadt, ist 188 wiener Klafter höher, als Prag, 282½ Klafter über der Nordsee, und 163½ Klafter höher, als die Donau an der Brücke zu Linz.

Stift Hohenfurt ist 279 Klafter über der See bei Hamburg, und 160 Klafter höher, als der Donauspiegel zu Linz. Freystadt und Hohenfurt liegen daher fast in gleicher Höhe über der Meeresfläche. Budweis liegt 181 Klafter über der Nordsee, und 62 Klafter höher, als die Donau an der Brücke zu Linz.

Den Lesern das Nachschlagen, den Chartenzeichnern das Nachsuchen zu ersparen, stelle ich die geographischen Breiten und Längen sammt den Entfernungen in geographischen Meilen von der wiener Sternwarte der erwähnten Orte in einer Uibersichtstabelle zusammen. In einer zweiten die angeführten Höhen über die See bei Hamburg und das adriatische Meer.

Ortsnamen.	Breite	geographische		Länge.			Geogr. Meilen von Wien.
Wien. Sternwarte	48°	12′	36″	34°	2′	30″	
Schneeberg	47	46	8,5	33	28	8,4	8 M. 1½ St.
Pöstlingberg	48	19	30	31	55	15	21 — ½ —
Linz	48	18	20	31	56	45	21 —
Kremsmünster	48	3	29	31	47	30	22½ —
Untersberg	47	43	0	30	38	0	35
Salzburg Nonnenberg	47	47	54,8	30	42	37	34
Schloß Mirabell	47	48	29,7	30	42	2½	34
Bogenh. Sternwarte	48	8	45	29	16	6	48
Münch. Frauenthurm	48	8	20	29	14	4,8	48 M. ½ St.

Ortsnamen.	Höhe über der Nordsee wien. Klaft.	Uiber dem adriatischen Meere.
Prag. Sternwarte	94,5	108,5
Moldau-Brücke	85,1	99,1
Wien. Stephansthurm	73,0	87
Schneeberg	1070	1084
Pöstlingberg	269,2	283,3
Linz	129,5	143,5
Donau an der Brücke	119,2	133,2
Kremsmünster	184,5	198,5
Untersberg	930,5	944,5
Freystadt	282,5	296,5
Hohenfurt	279	293
Budweis	181	195.

Druckfehler.

Seite	Zeile	Soll seyn.
70	16	$43\frac{6}{10}''$.
116	14	17,272.
142	29	42,7.

Geographische Breite und Länge von Bržezina,

Höhe über Prag und die See bei Hamburg,

nebst

Breiten und Längen einiger von Hradischt sichtbarer Berge.

Herausgegeben

von

Aloys David,

Reg. Kan. des Prämonstratenser-Stiftes Tepl, Doktor der Philosophie, k. k. Astronom und Professor der praktischen Astronomie, Vorsteher der prager k. Sternwarte, der k. böhmischen gelehrten Gesellschaft der Wissenschaften, wie auch der k. k. patriotisch-ökonomischen Gesellschaft in Böhmen ordentlichem, und korrespondirendem Mitgliede der k. k. Mährisch-Schlesischen Gesellschaft des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde; der Preußisch-Schlesischen Gesellschaft zur Beförderung der vaterländischen Kultur; der k. Akademie der Wissenschaften zu München, der naturforschenden Gesellschaft zu Aarau, und der ökonomischen zu Leipzig.

Für die Abhandlungen der k. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften.

Prag, 1823.

Gedruckt bei Gottlieb Haase, böhm. ständ. Buchdrucker.

Herr Joachim Graf von Sternberg, ehemaliger Besitzer der Herrschaft Radnitz und Darowa an der Mies im pilsner Kreise, legte bei dem Dorfe Brzezina, ostsüdlich von Darowa, in einem Walde am hohen Berge Hradischt, der sammt den umliegenden Anhöhen aus Quarzsandstein besteht, einen Thiergarten an, für den ein nach Brzezina herabfliessender Bach, und an verschiedenen Orten angelegte Teiche das nöthige Wasser liefern. An der Westseite des Waldes, etwas nördlich von einem alten Schlosse sammt Mayerhof, erbaute er sich wegen der herrlichen und weiten Aussicht ein hölzernes Wohngebäude, wo er sich zur Jagdzeit, auch im Sommer und Herbste aufzuhalten pflegte.

Wie seine Aufsätze in den Akten der k. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften, und in den Sammlungen physikalischer Aufsätze des Arztes Herrn Johann Mayer beweisen, beschäftigte er sich gern mit Chemie, Mathematik und Astronomie, dann mit naturhistorischen Untersuchungen. (Neuere Abhandl. in ihr zweiter Band S. 29., 2ter Oktavband S. 47.)

A 2

Sein Sinn und Hang für Naturgeschichte und Naturerzeugnisse fand hier die erwünschte Befriedigung, sein Forschungsgeist aber reichen Stoff zu Untersuchungen und Entdeckungen. Dieser Wohnsitz ward zu seinem Lieblingsorte, und weil er auf einer Stelle erbaut war, wo vorhin nur Wald und Gestripp diese Gegend unscheinlich und unbeliebig machte; so entstand in ihm der Wunsch, den Ort seines Lieblingsaufenthaltes durch die geographische Breite und Länge für die Karte Böhmens, zu der er besonders von Gränzgegenden wichtige Beiträge geliefert hatte, richtig anzugeben.

Bei seinem Aufenthalte in Paris 1801 kaufte er sich einen bordaischen Kreis von Lenoir, in London aber einen 5zölligen Theodoliten, einen sehr schönen 7zölligen Spiegelsextanten von Berge, und ein paar Fernröhre, die ihn in Stand setzten, Höhen der Gestirne zu messen, ihre Erscheinungen zu beobachten.

Die Breite bestimmte er zum geographischen Gebrauche ziemlich gut; zur Bestimmung der Länge aber scheint ihm eine gute Uhr gefehlt zu haben. Auch war es sein Bestreben, die Höhe von Brzezina über Prag und die Meeresfläche aus Barometermessungen anzugeben.

Sein frühzeitiges Ableben 1808 den 18. October hinderte ihn an der Ausführung seiner gemeinnützigen Unternehmungen und der Vollendung seiner wissenschaftlichen Untersuchungen. Er mußte sie seinem geliebten Bruder Herrn Kaspar Grafen von

Sternberg, mit dem er 1804 eine Reise durch den Böhmerwald, 1808 aber durch Oberkärnthen, Steyermark und Oberösterreich gemacht hatte, überlassen, und nahm zu seinem Troste die Uiberzeugung mit ins Grab, daß sein wissenschaftlich gesinnter und kenntnißreicher Bruder seine literärischen Arbeiten fortsetzen, seine Entwürfe vollenden werde.

In der That war Herr Kaspar Graf von Sternberg, als er die Herrschaft Radnitz übernahm, vor allem besorgt, steinerne und geräumigere Wohngebäude in Brzezina herzustellen, diese neue Anlage durch einen Blumen- und Ziergarten zu verschönern, für seltene und ausländische Pflanzengewächse aber Glas- und Treibhäuser anzulegen.

Ein vom Schlosse aus angelegter ebener Gang zwischen Waldbäumen auf der östlichen, Gesträuchen und Blumenbeeten auf der westlichen Seite führt zu den Glashäusern, von da in den Mayerhof, und über hölzerne Brücken in das alte Schloß, und gewährt einen eben so schönen als angenehmen Spaziergang.

Von dem neu erbauten Wohngebäude ragt gegen Süden etwas westlich in einiger Entfernung ein hoher Felsenstein aus Quarzsandstein empor. Auf diesem brannten die Weißfeuer als Vorzeichen zu den Blickfeuern auf der Hradina. Südwestlich neben dieser Felsenmasse befindet sich ein altes Bergwerk von Eisenerz. Gegen Osten, etwas südlich von diesem Felsen, erhebt sich eine Berganhöhe, die mit Wald bewachsen, und vom Wohngebäude gerade gegen Süden liegt; etwas

östlich unter dieser Anhöhe sieht man das auf einem isolirten Felsen frei stehende alte Schloß sammt Mayerhof. Im Thale vom alten Schlosse herab, an einem kleinen Bache zwischen der Felsenanhöhe und dem neuen Schlosse, liegt das Dorf Brzezina, von dem diese Gegend den Namen erhalten hat. Gegen Südost erhebt sich ein ausgebreiteter Berg mit Wald und Thiergarten.

Der höchste Punkt dieses Berges an seiner Nordseite ist der Hradischt, welcher vom Wohngebäude gegen Osten etwas südlich liegt. Von Südsüdwest über West und Nord bis gegen Nordost hat man eine größtentheils freie und weite Aussicht. In Vergleich mit Brzezina liegt Rokitzan gegen Süden, Nadrib jenseits der Mies gegen Westen, Radnitz gegen Norden, die Kirche St. Peter und Paul bei Mauth aber gegen Osten, etwas zu Süden.

Selten wird man einen Ort finden, der in der Nähe gegen alle vier Weltgegenden von bekannten Ortschaften umgeben ist. Wie der große Vorrath von Steinkohlen zwischen Stupno und Krschisch (Krziz) ein Gegenstand der besondern Aufmerksamkeit des Herrn Grafen Joachim war, so richtete auch Herr Kaspar Graf von Sternberg darauf sein besonderes Augenmerk wegen des Eisenwerkes in Darowa.

Sein vorzügliches Bestreben ging dahin, diese Steinkohlen zur Ersparung des immer wenigeren Holzes zum Schmelzen des Eisensteins auf dem Hochofen in Darowa zu verwenden. Er ließ die Steinkohlen

zuvor durch Rösten vom Schwefelgehalte befreien, und stellte damit zum Schmelzen des Eisensteines mehrere Versuche an, denen er zur Tag- und Nachtzeit in eigener Person beiwohnte. Durch sein Streben und Ausharren bewirkte er wirklich das Schmelzen des Eisensteines.

Seine neu aufgeführten Gebäude, seine Pflanzenanlage als berühmter Botaniker, seine auserlesene Bibliothek, vorzüglich aber die weite und ausgebreitete Aussicht vom Berge Hradischt, erregten in ihm, als einem wissenschaftlichen Manne, den Wunsch seines sel. Bruders: diese neue Anlage durch geographische Breite und Länge auf der Karte Böhmens bestimmt angegeben, ihre Höhe über die Meeresfläche richtig gemessen zu wissen. Der Herr Graf hatte mich schon in vorhergehenden Jahren ersucht, diese Messungen und Bestimmungen vorzunehmen, auch war ich bereit, mich diesen Arbeiten zu unterziehen; allein meine eingeleiteten Geschäftsreisen in den Herbstferien, die Abrufung nach Wien 1821 zur Berathung für die Herstellung einer neuen Sternwarte in der Kaiserstadt, hinderten mich an der frühern Vollziehung dieses Auftrages.

Wenn jemals ein Edler Böhmens gegründeten Anspruch hatte, daß man seinen nützlichen Arbeiten und wissenschaftlichen Schriften öffentlich huldige, sein gemeinnütziges Streben und Wirken mit Dank- und Achtungsbezeigung anerkenne, hievon öffentliche und redende Beweise aufstelle, unter die man auch die Aus-

zeichnung seines Wohnsitzes durch Bestimmung der geographischen Breite und Länge rechnen darf; so gilt das ganz vorzüglich und verdienter Maßen dem Herrn Kaspar Grafen von Sternberg, den die vereinten ansehnlichen Mitglieder des vaterländischen Musäums wegen seiner ausgezeichneten Kenntnisse und anerkannter patriotischen Gesinnungen 1822 den 23. Dezember mit allgemeinem Beifalle zu ihrem Präsidenten gewählt haben.

Als Beweis meines ausgesprochenen Urtheils steht hier ein chronologisches Verzeichniß seiner herausgegebenen Schriften:

1) Botanische Exkursion auf die baier'schen Gebirge. In Hoppe's botan. Taschenbuch vom Jahre 1801.
2) Galvanische Versuche in manchen Krankheiten. Herausgegeben mit einer Einleitung in Bezug auf Erregungs-Theorie von Schäffer in 8. Regensburg bey Kayser 1803.
3) Reisen in die rhätischen Alpen, vorzüglich in botanischer Hinsicht im Sommer 1804, und botanische Wanderungen in den Böhmerwald mit Tab. 8. Nürnberg 1806.
4) Reise durch Tirol und Italien mit Kupfern. 4. Regensburg 1806.
5) Revisio Saxifragarum iconibus illustrata. Fol. Ratisbonae 1810.

6) Ueber den gegenwärtigen Standpunkt der botanischen Wissenschaft, und die Nothwendigkeit, das Studium derselben zu erleichtern.

In den Denkschriften der botanischen Gesellschaft zu Regensburg 1815.

7) Beschreibung und Untersuchung einer merkwürdigen Eisengeode, im 5ten Octavb. der böhm. Gesellschaft der Wissenschaft mit Kupfern. Prag 1816.

8) Abhandlung über die Pflanzenkunde in Böhmen, im 6ten Octavb. der böhm. Gesellsch. der Wissensch. Prag 1. Theil 1817, 2ter 1818.

9) Versuch einer geognostisch = botanischen Darstellung der Flora der Vorwelt. Leipzig und Prag. 1stes Heft 1820, 2tes 1822, 3tes 1823.

10) Revisionis Saxifragarum supplementum. Ratisbonae 1822.

11) Verschiedene kleine Aufsätze kommen in der Regensburger botanischen Zeitung und den Denkschriften vor.

Aus diesen mit Beifalle aufgenommenen Schriften geht der gültige Beweis meiner Behauptung hervor. Das Denkmahl aber des unsterblichen Kepler, welches durch seine Veranlassung und Mitwirkung in seinem botanischen Garten zu Regensburg 1808 zu Stande kam, das ich 1818 auf meiner Rückreise von München im September selbst in Augenschein

nahm, gewährt ihm insbesondere den gerechtesten Anspruch auf die Ortsbestimmung seines Wohnsitzes Brzezina durch astronomische Beobachtungen. (Monumentum Keplero dedicatum Ratisbonae 1808 von Placidus Heinrich.)

Die Verdienste des Besitzers von Brzezina um die Wissenschaften und ihre Beförderer erheischten demnach die Erhebung seines Wohnortes zu einem merkwürdigen Anhaltspunkte der Geographie Böhmens; einen zweiten erheblichen Grund zu dieser Ortsbestimmung bietet der hohe und merkwürdige Berg Hradischt dar, den unsere ältern Vorfahrer vorzüglich in Kriegszeiten zu einem Ausspähungsorte benützt zu haben scheinen, weil die vorhandenen Uiberbleibsel der verfallenen Mauern auf Gebäude und ihre Umgebungen schliessen lassen.

Hierüber konnte man aber in der ältern Geschichte keine Nachricht entdecken, sondern muß indessen bei der Vermuthung stehen bleiben, daß sie von den Besitzern des alten Schlosses aufgeführt worden.

Vorhin habe ich der weiten Aussicht vom Berge Hradischt nur überhaupt erwähnt; nun will ich sie durch sichtbare Berge insbesondere bezeichnen.

Von der Südseite dieses Berges sieht man gegen Süden etwas westlich das ganze Böhmerwaldsgebirge, insbesondere den Hochwogen hinter St. Katharina, den grossen Osser und die Seewand, den hohen Arber bei baierisch Eisenstein, die ganze Gebirgskette bis zum Rächelberg am passauischen Gebiete; gegen Südwest,

etwas östlich über Chotieschau, einen Theil der Herrschaft Chodenschloß, seitwärts Tauß an der pfälzischen Gränze. So oft der Herr Graf von Furth in der Pfalz über Neumark nach Böhmen reisete, sah er auf dieser Anhöhe den Hradischtberg bei Brzezina, den er aus seiner Gestalt, Umgebung und der bekannten Lage dieser Gegend wohl unterscheiden konnte. An der Nordseite dieses Berges bildet ein hoher Fels die größte Höhe deßselben, und gewährt von West über Nord bis gegen Nordost eine weite und ausgebreitete Aussicht.

Der Herr Graf ließ auf diesem Felsen nur ein Obdach auf hölzernen Säulen aufsetzen, damit unter demselben die Aussicht ganz frey und unbeschränkt bleibe. Von diesem hohen Felsenorte sieht man im Innern des pilsner Kreises die Kreisstadt Pilsen, die Hradina bei Pilsenetz, den Wolfs- und triebler Berg bei Czernoschin, den Schwan- und Schafberg bei Weseritz, das Weinbergl bei Krukanitz, dann die rabensteiner, chiescher, luditzer und teisinger Gebirge, so wie die kleinern des rakonitzer und saazer Kreises. An den westlichen Gränzgegenden den Pfrauenberg bei Groß-Mayerhöfen, den Podhora bei Tepl, die Heide hinter Einsiedl, die königswarter Gebirge, vorzüglich die hohe Glatzen. Gegen Westnordwest ist an hellen Tagen das Fichtelgebirge in Baireuth, der Anfang des voigtländischen und sächsischen Erzgebirges, so wie dessen Fortsetzung weiter gegen Norden zu sehen. Gegen Nordwest sieht

man den Schloßberg bei Engelhaus, über Joachimsthal bei böhmisch Wiesenthal den hohen Sonnenwirbel und Keilberg, etwas nördlicher die, gleichsam in der Luft schwebende, Kapelle bei Kupferberg sammt den umliegenden Gebirgsrücken.

Gegen die nördlichen Gränzen hindert das Mittelgebirge die Aussicht, welches sich von Laun über Libshausen und Mileschau zur Elbe hinabzieht. Doch sieht man gegen Norden etwas zu Osten die oberste Kuppe des hohen Berges bei Mileschau gut und deutlich, die sich auch am Lorenzberg bei Prag dem Auge deutlich darstellt.

Als ich 1821 zu Ende August von meiner Geschäftsreise nach Wien zurückkehrte, im September meine nothwendigen Arbeiten zu Stande gebracht hatte, blieb mir anfangs Oktober so viel Zeit übrig nach Brzezina zu reisen, und die erforderlichen Beobachtungen zu dessen Ortsbestimmung vorzunehmen.

Herr Kaspar Graf von Sternberg nahm meinen Entschluß mit besonderem Wohlgefallen auf, weil dadurch sein genährter Wunsch in Erfüllung ging. Er machte mein Vorhaben dem Herrn Wirthschaftsrath Seidl, jetzigem Inspektor der Herrschaft Stiahlau, bekannt, und dieser hatte die Gefälligkeit mich auf seiner Reise nach Stiahlau mitzunehmen, und nach Brzezina, das ich das erste Mahl besuchte, zu bringen. Die Reise des Herrn Wirthschaftsrathes Seidl nach Stiahlau war mir deßwegen sehr erwünscht und willkommen, weil mein Vorhaben, die Länge von Brzezina

durch Blickfeuer zu bestimmen, dadurch einen grossen Vorschub erhielt.

Herr Seidl hatte mir schon 1810, wo er als Burggraf in Stiahlau angestellt war, Blickfeuer auf der Hradina zur Bestimmung der Länge von Kaletz mit erwünschtem Erfolge veranstaltet. (Geographische Ortsbestimmung von Manetin und Kaletz rc. Seite 4 und 16.)

Er war also mit dem ganzen Geschäfte wohl bekannt, und ich war versichert, daß er die Blickfeuer ganz ordentlich und zweckmäßig veranstalten werde.

Zur Zeitbestimmung nahm ich meinen 7zölligen Spiegelsextanten von Dollond, einen von Cary, den der sel. tepler Prälat Chrysostom Pfrogner fürs pilsner Observatorium eingeschaffet, die auchische Pendeluhr, und den Zeithalter von Emery der k. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften mit nach Brzezina; zur Messung der Scheitelabstände des Polarsterns aber den 8zölligen Theodoliten von Reichenbach, den mir Herr Hofrath Leopold Graf von Kaunitz zu meinen Beobachtungen anzuvertrauen die Güte hatte.

Die Höhe von Brzezina und den umliegenden Orten über Prag zu messen, hatte ich einen Hebebarometer mit messingenem Maßstab von Voigtländer nach pariser Fuß eingetheilt, bei mir.

Nach dem kühlen und regnerischen Sommer 1821 hatte man Ursache einen unstäten und kühlen Herbst zu erwarten. Es war daher nothwendig, die wenigen heitern Tage anfangs Oktober, wo schon Reife und

Nachtfröste eintreten, zur Zeitbestimmung und zu den Blickfeuern auf der Hradina zu benutzen. Die Länge von Pilsen hatte ich 1807 aus Blickfeuern den 27. und 28. August für Pilsen und Krukanitz; dann aus der Bedeckung des Aldebarans 1810 den 18. September mit 31° 3′ 15″ bestimmt angegeben, in der Voraussetzung, daß die pariser Sternwarte 20 Grad Länge hat. (Bode's 4ter Supplem. Band Seite 105. Ortsbestimm. von Manetin und Kaletz S. 52.)

Die Länge von Pilsen ist demnach zuverlässig bekannt; bestimmte ich also den Längenunterschied zwischen Pilsen und Brzezina, so war auch die Länge des Wohngebäudes in Brzezina gegeben. Diesen Längenabstand in Zeit zu finden, ist die Hradina ganz erwünscht und sehr vortheilhaft gelegen, weil man sie aus dem Schloßgebäude zu Brzezina, zugleich auch im Lycäumsgebäude zu Pilsen sehr gut und deutlich sieht.

Zu Brzezina bestimmte ich die wahre Zeit für die Längen- und Breitenbestimmung aus Sonnenhöhen. In Pilsen erleichterte die Kenntniß der wahren Zeit die dortige Mittagslinie, welche der sel. Bruno Haidgreitinger als Professor der Physik im dortigen physikalischen Zimmer gezogen, und eine an derselben befindliche Pendeluhr von Bisswanger, die ich für das dortige Observatorium besorgt habe.

Dagegen trat aber der hinderliche Umstand ein, daß Herr Michael Tschamler, Professor der Physik, der die Aufsicht über das pilsner Observatorium hat, im Herbstferein noch abwesend war.

Ich wandte mich daher an Herrn Christoph Maschauer, Postmeister in Pilsen, und ersuchte ihn die biwangersche Pendeluhr durch einen verständigen Uhrmacher ausputzen, in Gang setzen zu lassen, und nach derselben die Mittage an der Mittagslinie so oft zu beobachten, als die Sonne mittags scheinen wird.

Herr Christoph Maschauer hörte an der Universität zu Prag unter dem unvergeßlichen Stanislaus Wydra, der Lehrer und Vater seiner Schüler war, die Mathematik mit dem ausgezeichneten Fortgange, daß er sich zu Ende des Schuljahrs im Karolinsaale einer öffentlichen Prüfung unterzog, und sie mit vielem Beifalle machte. Auch hatte er mich mit seinem sel. Vater Anton Maschauer 1801 im August nach Güntherberg begleitet, war bei meinen Beobachtungen zur Zeit-Breiten- und Längenbestimmung gegenwärtig und behülflich. Damit er nicht ein bloßer Zuschauer und Gehülfe wäre, machte ich ihn bei seinen mathematischen Vorkenntnissen mit den theoretischen Grundsätzen der angestellten Beobachtungen und den Absichten bekannt, die dadurch erreicht werden sollen. Er machte mit mir im darauf folgenden September und Oktober die Reise nach Gotha, sah dort die neu erbaute Sternwarte auf dem Seeberge, ihre auserlesenen Instrumente, und alle vom Freyherrn von Zach getroffene Anstalten zu den astronomischen Beobachtungen. Um in der Folge seine erworbenen Kenntnisse im Gedächtnisse zu behalten, pflegte er in Pilsen Bekanntschaft und Umgang mit den Professoren der

Physik, denen zugleich die Aufsicht über die astronomischen Instrumente und Bücher anvertraut war. Bei seiner bekannten Neigung, sich mit wissenschaftlichen Arbeiten zu beschäftigen, konnte ich sicher darauf rechnen, daß er für die Herstellung der Pendeluhr sorgen, die Mittage beobachten, zur Beobachtung der Blickfeuer die zweckmäßigen Vorkehrungen treffen wird. Dazu war ihm Herr Heinrich Köhler, Professor am dortigen Gymnasium, der die Lehrkanzel der Physik einige Zeit versah, behülflich.

Als ich in ersten Tagen des Oktobers den Gang der Pendeluhr, und des Emery in Brzezina erforscht hatte, reisete ich den 9. Oktober nach Pilsen, hielt den Zeithalter aus der Absicht in der Hand, um die Zeit von Brzezina nach Pilsen zu übertragen, dort Sonnenhöhen zu beobachten, und den Zeitunterschied zwischen beiden Orten zu erhalten. Zwar kam ich Vormittags noch zur rechten Zeit nach Pilsen, allein trüber Himmel gestattete weder die Beobachtung der Sonnenhöhen, noch des Mittags an der Mittagslinie. Doch hatte Herr Maschauer und Professor Köhler am 7. und 8. Oktober die Mittagszeit nach der Pendeluhr beobachtet. Weil die Witterung veränderlich und mit jedem Tage kühler ward, in heitern Nächten schon Reife eintraten, so war es nicht räthlich, die Blickfeuer zu verschieben. Ich schickte daher am 9. Oktober von Pilsen aus dem Herrn Wirthschaftsrath Seidl in Schlüßlau die zubereiteten Pulver zu den Blickfeuern, das nöthige

Kanonenpulver, ein Artillerie Zündlicht, und meine Sackuhr von Cousin aus Paris, die ordentlich geht und stehende Sekunden schlägt. Zugleich ersuchte ich den Herrn Wirthschaftsrath die Blickfeuer auf der Hradina den 10. und 11. Oktober nach folgender Anweisung zu veranstalten.

Den 10 Oktober Abends um 6 Uhr 52 Minuten wird etwas südlich von Brzezina auf dem hohen, frey stehenden Felsen ein Weißfeuer angezündet. Wie man dieses auf der Hradina erblickt, wird auf derselben nordwestlich vom alten Schlosse ebenfalls ein solches Weißfeuer angezündet, um die Beobachter zu Pilsen zur Aufmerksamkeit auf die Blickfeuer aufzufordern; für die Beobachter in Brzezina aber den Ort auf der Hradina zu bezeichnen, wo die Blickfeuer abgebrannt werden. Diese Weißfeuer werden 3 bis 4 Minuten lang brennen. Während der übrigen 4 bis 5 Minuten bis 7 Uhr wird das Pulver auf eine erhöhte Eisenplatte aufgesetzt; das Zündlicht zum plötzlichen Anzünden vorgerichtet. 8 Minuten nach dem zuerst bemerkten Weißfeuer bei Brzezina, oder um 7 Uhr wird das erste Blickfeuer abgebrannt, dann immer nach 5 Minuten die übrigen neun.

Damit die Sekundenuhr durch Erkältung ihren Gang nicht ändere, oder gar stehen bleibe, wird Herr Seidl ersucht, sie während der Blickfeuer in der Hand zu halten. Für den Fall, daß sie dessen ungeachtet stehen bliebe, versieht sich der Herr Wirthschaftsrath mit einer zweyten guten Taschenuhr, die

er mit der Sekundenuhr auf eben dieselbe Minute richtet.

Sobald die Anstalten für die Blickfeuer auf der Hradina, und ihre Beobachtung zu Pilsen getroffen waren, reisete ich denselben Nachmittag nach Brzezina zurück.

Den 10. Oktober, als am ersten Tage der Blickfeuer, beobachtete ich Vormittags an der Pendeluhr 80 Sonnenhöhen bei wechselweisen Sonnenblicken; erhielt aber Nachmittags wegen trüben Himmel keine einzige korrespondirende. Günstiger war der Himmel am 11. Oktober, wo ich 20 korrespondirende Sonnenhöhen erhielt, die in zwey Abtheilungen jede für sich berechnet, den Mittag auf Zehntel einer Zeitsekunde übereinstimmig angaben. Der Mittag am 11. Oktober war mir also aus der Uhrzeit zuverlässig bekannt; um diesen auch am 10. Oktober zu wissen, kam es nun darauf an, die Eintheilung der Pendeluhr binnen 24 Stunden auszumitteln. Zu diesem Zwecke berechnete ich im Mittel aus 10 Sonnenhöhen, die ich den 10. Oktober Vormittags beobachtet, die Mittelpunktshöhe der Sonne oder dessen Scheitelabstand, dann mit ihrer bekannten südlichen Abweichung, und der Breite von Brzezina, den Stundenwinkel, und mit diesem die Uhrzeit im wahren Mittage.

Den 11. Oktober Vormittags nahm ich beinahe dieselben 10 Sonnenhöhen, daraus wieder das Mittel, berechnete dann eben so, wie den 10. Oktober

den Stundenwinkel und die Uhrzeit im wahren Mittage. Bei demselben Verhältnisse der gebrauchten Elemente, stehen auch die Uhrzeiten im wahren Mittage im gleichen Verhältnisse, und die Voreilung der Uhr von 3 [illegible] Secunden gegen mittlere Zeit muß sich daraus eben so richtig, als aus den wahren Mittagen ergeben.

Im wahren Mittage den 11. October wies die Uhr 11 Uhr 49′ 29½″. Die mittlere Zeit aus dem berliner Jahrbuche 11 Uhr 46′ 49″,7. Die Uhr ging daher um 2′ 39″,8 zu früh, folglich den 10. October Mittags um 2′ 36″,4 früher.

Mit dieser 24stündigen Voreilung der Pendeluhr sind die mittleren Zeiten der Blickfeuer den 10. und 11. October für den Meridian von Brzezina berechnet.

Um zur genauen Zeitbestimmung in Pilsen, von der die richtige Länge von Brzezina abhing, zu gelangen, reisete ich bei den wahrscheinlichen Vorzeichen einer günstigen Witterung den 13. October nochmals nach Pilsen, und war so glücklich, in Zwischenweilen der scheinenden Sonne nachstehende zuverlässige correspondirende Sonnenhöhen an der berichtigten Penduhr zu beobachten.

In Pilsen den 15. Oktober 1821

Sonnenhöhe des Sextanten.	Vormittags Uhrzeit.	Nach- mittags.	Unverbesserter Mittag.
57° 0′	10u 34′ 57″	1u 44′ 42″	12u 9′ 49″5
10	36 7	43 34	50,5
20	37 18	42 26	52,0
30	38 28	41 14	51,0
40	39 41	40 1	51,0
50	40 49	38 54	51,5
58 0	42 6	37 37	51,5

Unverbesserter Mittag: 12u 9′ 51″0
Verbesserung: + 19,23
Verbesserter Mittag: 12u 10′ 10″23
Die Mittagslinie gab: 12 10 13,5
Also zu viel: 3″27.

Mittagshöhen der Sonne zu Pilsen mit dem Sextanten von Cary beobachtet am 15. Oktober.

Wahre Zeit.	Wahre Höhe des Mittelpunkts.	Mittagshöhe.
11u 51′ 9½″	31° 43′ 58″	31° 45′ 52″
52 14½	44 28	45 56
53 19½	44 58	46 3
54 26½	55 28	46 13
55 6½	45 43	45 48
56 4½	45 58	46 20
	Im Mittel:	31° 46 2

Südliche Abweichung: 8° 29' 21''
Aequators: 40 15 23
Polhöhe: 49 44 37
Barometerstand im pariser Fußmaß: 27'' 4'''8
Thermometer 10,6
Freyer Luft 10 2.

Mit diesen Angaben berechnete ich aus Bessels Fund. Astron. für den Scheitelabstand 89° 44' die Strahlenbrechung 1' 29'' 4.

Der Sonne Abweichung, aus dem berliner Jahrbuche, stimmt mit der aus den mayländer Ephemeriden überein.

1801 beobachtete ich mit meinem Sextanten zu Pilsen zwey Mittagshöhen der Sonne, und erhielt Polhöhe 49° 44' 42''. Das Mittel aus beiden Resultaten gibt in ganzen Zahlen Breite für Pilsen: 49° 44' 40''. (Güntherbergs Ortsbest. Seite 30.)

Zeitbestimmung zu Pilsen an der Pendeluhr von Bißwanger.

1821 Oktober.	Uhrzeit der Mittagslinie.	Früher als mittl. Zeit.
8	12u 11' 58''	24' 20''3
15	12 10 13,5	24 20,8
17	12 9 50	24 22,5
18	12 9 38	24 22,0

Die Mittage am 17. und 18. Oktober hat Herr Professor Tschamler beobachtet, der mittlerweile zurückkam, und bei meinen Beobachtungen den 15. Oktober gegenwärtig war. Man sieht aus diesen Mittagen, daß die Uhr während dieser Zeit beinahe mit mittlerer Zeit ging, von 8. bis 15. Oktober, während 7 Tagen, nur eine halbe Sekunde voreilte. Das gereicht dem pilsner Uhrmacher Joseph Zaiß, der diese Uhr reinigte und wieder aufstellte, zur besondern Ehre; Herrn Postmeister Mäschauer aber zum verdienten Lobe, daß er diesen Auftrag mit so erwünschtem Erfolge besorgte.

Den 10. Oktober eilte diese Pendeluhr der mittlern Zeit um 24′ 20″ 44 vor; den 11. Oktober aber um 24′ 20″ 51; die Mittagslinie gibt für den wahren Mittag 3 3/[illegible] Sekunden zu viel; zieht man diese ab, so zeigte die Uhr mehr als mittlere Zeit am 10. Oktober 24′ 17″ [illegible]4; am 11. [illegible]. Da ich nun den Gang der Uhren zu Pilsen und Brzezina gegen mittlere Zeit angegeben habe, man dadurch in Stand gesetzt ist, die mittleren Zeiten der Blickfeuer zu berechnen; so führe ich erstens die Uhrzeiten, dann die berechneten mittlern Zeiten der Blickfeuer an.

Blickfeuer auf der Hradina 1821 den 10. Oktober, beobachtet zu Březina.

Blickfeuer.	Uhrzeit.	Mittlere Zeit.	Zwischendauer.
1	6u 50′ 20″	6u 47′ 42″,6	
2	6 55 15	6 52 36,6	4′ 54″,0
3	7 1 14	6 58 36,58	5 59,98
4	7 6 14¼	7 3 36,82	5 0,24
5	7 11 14½	7 8 37,06	5 0,24
6	7 16 14	7 13 36,55	4 59,49
7	7 21 13½	7 18 36,04	4 59,49
8	7 26 14	7 23 36,53	5 0,49
9	7 30 13	7 27 35,51	3 58,98
10	7 35 12½	7 32 35,0	4 59,49

Blickfeuer auf der Hradina den 10. Oktober, beobachtet zu Pilsen.

Blickfeuer.	Uhrzeit.	Mittlere Zeit.	Březina östl.
1	[illegible]	[illegible]	[illegible]
2	[illegible]	[illegible]	[illegible]
3	[illegible]	[illegible] 39,86	[illegible]
4	[illegible]	[illegible]	[illegible]
5	[illegible]	[illegible]	[illegible]
6	36 56¾	7 12 39,61	56,94
7	41 56¼	7 17 39,11	56,93
8	46 56¾	7 22 39,61	56,92
9	50 56	7 26 38,86	56,65
10	55 55½	7 31 38,36	56,64
		Im Mittel:	56,77.

Diese Blickfeuer beobachteten zu Pilsen Herr Postmeister Maschauer und Herr Joseph Mattas, pilsner Bürger und Repräsentant. Letzterer hatte schon 1810 den 12. und 13. August die Blickfeuer auf der Hradina mit dem sel. Professor Handgretinger beobachtet.

(Ortsbest. von Maretin und Kalets rc. S. 42.)

Nur beim 3ten war die Zeitangabe von beiden Beobachtern um ½ Sekunde verschieden; bei zweyen nur ¼; bei den übrigen stimmten sie vollkommen überein.

Um mit einem Zündlichte für zwanzig Blickfeuer an zwey Tagen auszureichen, mußte Herr Wirthschaftsrath Seidl es in kleinere Stücke zertheilen lassen. Die Art, wie man diese am 10. Oktober an eisernen Stäben befestigte, hinderte wider Vermuthen ihre plötzliche Entzündung.

Dieß ist die Ursache, warum man am 10. Oktober die Zwischendauer von 5 Minuten bei allen Blickfeuern nicht einhalten konnte.

Am 11. Oktober ließ er dieselben so ansetzen, daß sie sich augenblicklich entzündeten, und alle zehn Blickfeuer erschienen auf die Sekunde binnen fünf Minuten.

Blickfeuer auf der Hradina den 11. Oktober, beobachtet zu Brzezina.

Blickfeuer.	Uhrzeit.	Mittlere Zeit.	Zwischendauer v. 10 — 11. Okt. 24 St.
1	6 52' 24"	6 49' 43",3	2' 8",6
2	6 57 24	6 54 43,2	2 6,6
3	7 2 24	6 59 43,18	1 6,6
4	7 7 24	7 4 43,17	1 6,35
5	7 12 24,7	7 9 43,86	1 6,8
6	7 17 23,5	7 14 42,65	1 6,1
7	7 22 23,7	7 19 42,84	1 6,8
8	7 27 23,5	7 24 42,62	1 6,1
9	7 32 23,0	7 29 42,11	2 6,6
10	7 37 23,0	7 34 42,10	2 7,1

Am 11. Oktober beobachtete die Blickfeuer mit mir Herr Kaspar Graf von Sternberg; er bemerkte die Augenblicke derselben nach einer Sekundenuhr, die er in der Hand hielt; seine Zeitangaben stimmten bis auf einige unbedeutende Unterschiede mit meinen geschätzten Sekundentheilen überein.

Blickfeuer auf der Hradina den 11. Oktober, beobachtet zu Pilsen.

Blickfeuer.	Uhrzeit.	Mittlere Zeit.	Brezina östl.
1	7u 13' 3½"	6u 48' 46,29	56,91
2	7 18 3¾	6 53 46,64	57,16
3	7 23 3	6 58 45,79	57,39
4	7 28 3	7 3 45,79	57,38
5	7 33 3¾	7 8 45,54	57,32
6	7 38 3¾	7 13 46,54	56,12
7	7 43 3¾	7 18 45,79	57,05
8	7 48 2¾	7 23 45,54	57,08
9	7 53 2½	7 28 45,29	56,8
10	7 58 2¾	7 33 45,64	57,06

11. Oktober im Mittel 56,93
10. detto detto 56,77.

Das Mittel aus beiden Resultaten ist 56,8[illegible], oder in ganzen Zahlen ist Brezina 57 Zeitsekunden östlicher als Pilsen, in Gradtheilen aber 14' 15".

Nun hat aber Pilsen Länge [illegible], folglich Brezina 31° 24' 30".

Die Beobachter zu Pilsen waren am 11. Oktober eben dieselben, wie am 10. Nur einmal waren ihre Angaben um eine halbe Sekunde verschieden; bei den meisten trafen sie zusammen.

Die am 11. Oktober so pünktlich eingehaltene Zwischendauer der Blickfeuer von 5 Minuten zeugt von der angelegenen Sorge, die Herr Wirthschaftsrath

Seidl auf ihre Veranstaltung verwendet hat, und von der besondern Aufmerksamkeit, mit welcher er dieselben ausgeführt hat. Der erwünschte und glückliche Erfolg dieser Blickfeuer mag den verdienten Lohn seiner Sorge, und Bemühung ausmachen.

Die durch den Chronometer am 15. Oktober nach Pilsen übertragene Zeit gab Brzezina um 55,66 Sekunden östlicher, folglich nur um 1" 24 weniger, als die Blickfeuer im Mittel vom 10. und 11. Oktober.

Wenn man bedenkt, daß ich mit dem Chronometer über Stöcke und Steine, durch abschüssige Thäler und steile Berge fahren mußte, so wird man zugestehen, daß die Uhr den Gang noch immer gut genug gehalten habe.

Um mich zu versichern, daß die biswangerische Pendeluhr zu Pilsen den Gang der mittleren Zeit gehalten habe, nahm ich auch den Zwischenbogen der letzten sechs Blickfeuer, die sowohl zu Brzezina als zu Pilsen am besten beobachtet worden, zu Mittel, und fand die Zwischenbogen zu Brzezina nach [illegible] 46; aus den pilsner Blickfeuern 24 St. 1 8' 6" [illegible]

Der Unterschied beträgt nur 1/100 einer Zeitsekunde, der ganz unbedeutend vielmehr den Beobachtungen, als den Uhren beizumessen ist.

Da nun die geographische Länge von Brzezina, als der schwerste Theil der Aufgabe, bekannt ist, muß ich noch hierhin die Gesichtspunkte angeben, unter welchen ich zur Bestimmung der Breite gemessen habe.

Drey zöllige Spiegelsextanten hatte ich in Brzezina zu meinem Gebrauche: einen von Dollond, dessen Nonius am getheilten Gradbogen 30 Sekunden; den von Berge, der 20''; und den von Cary, der 10 Sekunden weiset.

Mit meinem, der reine grüne Blendgläser hat, beobachtete ich alle korrespondirenden Sonnenhöhen zur Angabe der wahren Zeit; mit dem von Berge aber Mittagshöhen der Sonne zur Bestimmung der Breite.

Durch die Mittagshöhen der Sonne näherte ich mich zwar der wahren Breite von Brzezina; allein die Scheitelabstände des Polarsterns geben dieselbe viel genauer, und entscheiden über ihre eigentliche Größe.

Den 5. Oktober 1821 beobachtete ich mit dem Sextanten von Dollond die Mittagshöhe des obern

Sonnenrandes		35°	46'	35''
Die Strahlenbrechung . . .	−		1	15,2
Parallaxe	+			6
Halbmesser der Sonne . . .	−		16	2,3
Mittelpunktshöhe		35°	29'	23''5
Südliche Abweichung . . .	+	4	41	48.
Scheitel vom Pol		40	11	11,5
Pol vom Horizont . . .		49	48	48,5

Der Barometerstand war auf 26'' 7''' pariser Fußmaaß; Thermometer 11½ Grad.

Mit der mittleren Strahlenbrechung 1' 20'' 8 aus Freyherrn von Zachs Aberrationstafeln, Gotha 1806, erhält man die scheinbare 1' 15'' 2.

Die Abweichung der Sonne berechnete ich aus Herrn Schumachers Hülfstafeln für 1821, und fand sie mit der im berliner Jahrbuche ganz übereinstimmig.

Den 7. Oktober Mittagshöhen der Sonne mit Berge's Sextanten.

Wahre Zeit.	Mittelpunktshöhe.			Der Sonne Mittagshöhe.		
Mittags	34°	43′	8″	34°	43′	8″
2′ 33″	34	42	58		43	8
4 13	34	42	48		43	15
5 18	34	42	38		43	7
6 30	34	42	8		43	2
8 1	34	41	38		43	15
8 57	34	41	8		43	8
9 53	34	40	38		43	7
		Im Mittel:		34°	43′	12″
		Südliche Abweichung:		+ 5	28	0
		Scheitel vom Pol:		40	11	12
		Pol vom Horizont:		49	48	48

Barometerstand 26″ 10¾‴ Thermometer 9½.

Mit der mittlern Strahlenbrechung 1′ 23″,1 erhält man die scheinbare 1′ 19″; die bei diesen Höhen angebracht worden.

Den 11. Oktober mit Beigels Sextanten Mittagshöhe des obern Sonnenrandes

Mittagshöhe des obern Sonnenrandes	33°	28′	33″,7
Strahlenbrechung	−	1	2,1
Parallaxe	+		7,2
Der Sonne Halbmesser		16	4
Mittelpunktshöhe	33°	11	35
Südliche Abweichung	+ 6	59	26
Scheitel vom Pol	40	11	1
Pol vom Horizont	49	48	59

Nimmt man aus den Resultaten vom 5. 7. 11. Oktober ein Mittel, so wird aus den Mittagshöhen der Sonne die Breite für Brzezina: 49° 48′ 52″. Wie weit ich mich durch diese Mittagshöhen der Sonne der wahren Breite genähert habe, werden die Scheitelabstände des Polarsterns zeigen.

Bei der geringen Vergrößerung der kleinen achromatischen Fernröhren an den 8zölligen Theodoliten habe ich keine Beobachtungsart des Polarsterns in seinem Parallelkreise leichter und zweckmäßiger gefunden, als in seiner westlichen und östlichen Ausweichung, weil er sich in diesen zwey Punkten seines Parallelkreises in gerader Richtung der Tangente, und zugleich am schnellsten bewegt.

Aus dieser Ursache habe ich den Polarstern zu Prag, Worlik, Orhowl, Rotenhaus, Pöstlingberg, und diesmal auch in Brzezina immer in seiner östlichen Ausweichung beobachtet, und jedesmal gut übereinstimmige Resultate erhalten.

Bei den Scheitelabständen des Polarsterns am 7. Oktober hatte Herr Graf von Sternberg, der da weiß, daß auf die richtige Stellung der Wasserwage alles ankommt, die Güte, sie selbst einzustellen.

Damit Sachverständige selbst nachrechnen, sich von der Richtigkeit der Scheitelabstände überzeugen können, setze ich die Beobachtungen ausführlich her.

1821 den 7. Okt., zur Zeit seiner östlichen Ausweichung ist nach Herrn Schumachers astronomischen Hülfstafeln die scheinbare Aufsteigung des Polarsterns 0h 57' 53",6 die Abweichung 88° [illegible]' [illegible]",6. Er erreichte seine östliche Ausweichung um 6h [illegible] wahrer Zeit in Brzezina. Den Scheitelabstand des Polarsterns zu dieser Zeit berechnete ich nach den Formeln des Herrn Mosquich in seiner Epitome elementorum Astronomiae §. 284, die ich im Aufsatz über Morlis und Orhont S. 73 angeführt habe.

Polarsterns Scheitelabstände zu Brzezina 1821
den 7. Oktober.

Beobachtung.	Wahre Zeit		Scheitelannäherung.	Strahlenbrechungsänderung.
1	5h 45' 23",4	[illegible]	[illegible]' 49",17	+ 0",25
2	6 11 58,4	+	2 33,63	+ 0,07
3	6 [illegible] [illegible],4	+	5 4[illegible],79	+ 0,16
4	6 25 [illegible],4	+	8 [illegible],21	+ 0,23
5	6 40 [illegible],4	+	14 46,11	+ 0,42
6	6 [illegible] [illegible],4	+	[illegible] [illegible],36	+ 0,50
		Summe	40' 20"	+ 1,63

Vor den Beobachtungen zeigte der gestellte erste
Nonnius im Mittel aus vieren: 310° 14′ 58″
Nach der sechsten erster im Mittel: 69 43 21
Der sechsfache Unterschied beträgt: 240 31 37
Dazu die Scheitelannäherung: + 40 20
Strahlenbrechung-Aenderung: + 1,6

Verbesserter sechsfacher Scheitel-
abstand . . . . . . : 241° 11 58,6
Einfacher: 40 11 59,7.

Vor den Beobachtungen wies der zweite Nonnius
mit dem vierten im Mittel . . : 40° 14′ 55″
Nach der vierten Beobachtung aber: 239 34 35
Gibt man zu 40° noch 360° hinzu, so erhält man
den vierfachen Scheitelabstand : 160° 40′ 20″
Die Scheitelannäherung . . . . : + 7 43,46
Strahlenbrechung-Aenderung . . : + 0,72

Verbesserter vierfacher Scheitelabst. : 160 48 4,2
Einfacher : 40 12 1.

Nach der zweyten Beobachtung wies der zweyte
Nonnius mit dem vierten im Mittel: 319° 44′ 30″
Nach der sechsten Beobachtung derselbe: 159 43 21
Daraus vierfacher Scheitelabstand : 160 1 9
Scheitelannäherung . . . . . . : + 46 35,5
Strahlenbrechung-Aenderung . . : + 1,3

Verbesserter vierfacher Scheitelabstand: 160 47 45,8
Einfacher: 40 11 56,5

Aus diesen drey Scheitelabständen zur Zeit der östlichen Ausweichung erhält man im Mittel: 40° 11′ 59″; der vom 6fachen nur um Siebenzehntel einer Sekunde verschieden ist.

Der Barometer stand zur Zeit der Beobachtung auf 26″ 10‴; dessen Thermometer auf 8,°8; der in freyer Luft auf 8 Grad.

Mit diesen Angaben berechnete ich die wirkliche Strahlenbrechung aus Bessels Tafeln. (Fund. Astron. p. 45) von 46″8.

Beobachteter Scheitelabstand : . 40° 11′ 59″.
Wahrer 40 12 45,8
Polarsterns wahre Höhe : . . . 49 47 14,2

Wird der Sinus dieser Höhe in der Ausweichung mit dem Cosinus des Abstandes vom Pol : 1° 38′ 25″4 dividirt; so erhält man für die Polhöhe von Brzezina: 49° 48′ 54″ 3.

Den 17. Oktober scheinbare Aufsteigung des Polarsterns . . . . : 0u 57′ 53″47.
Seine Abweichung . . . . . : 88° 21 38,65
Oestliche Ausweich. nach wahr. Zeit: 5u 29 7,4.

17. Oktober Polarsterns Scheitelabstände.

Beobachtung.	Wahre Zeit.	Scheitelannäherung.	Strahlenbr. Aenderung.
1	6u 7′ 14″7.	16′ 19″51	+ 0″46
2	6 12 12,7	18 26,08	+ 0,52
	Summe :	34 45,59	+ 0,98.

Vor der ersten Beobachtung wies der zweyte und vierte Nonnius im Mittel . . : 320° 14′ 10″

Nach der zweyten Beobachtung . :	240	25	0
Daraus doppelter Scheitelabstand :	79	49	10
Scheitelannäherung . . . . . :	+	34	45,6
Strahlenbrechungs-Aenderung . :	+		1,0
Verbesserter doppelter Scheitelabst. :	80°	23	56,5
Einfacher :	40	11	58,3
Die Strahlenbrechung . . . . :	+		46,8
Bar. 26″ 6‴7 Wahrer Scheitelab.:	40°	12	45,1
Therm. 8° 7 Wahre Höhe . :	49	47	14,9.

Freye Luft 5° 8.

Der Sinus dieser Höhe mit dem Cosinus des Polabstandes 1° 38′ 21″ 35 dividirt, gibt die Polhöhe: 49° 48′ 55″.

Als ich am 18. Oktober den Theodoliten neuerdings berichtiget, mit aller Vor- und Umsicht auf die Höhe des Polarsterns gestellt hatte, sah ich den Stern schon um 10 Minuten nach Sonnenuntergang, wegen der starken Dämmerung im kleinen Fernrohr zwar nur mit schwachem Lichte, dennoch aber so deutlich, daß ich ihn sogleich beobachten konnte. Der Himmel war außerordentlich hell und heiter, zur Erde wehte nur ein sanfter Südwind. Alle erwünschten und günstigen Umstände vereinigten sich bei diesen Beobachtungen; ich bin daher von ihrer Zuverläßigkeit vollkommen überzeugt, und halte sie eben deßwegen für entscheidend.

Den 18. Oktober hatte der Polarstern scheinbare

Aufsteigung . . . . :	0u 57′ 53″5
Abweichung . . . . :	88° 21 38,6
Oestliche Ausweich. nach wahrer Zeit :	5u 25 22,8.

Den 18. Oktober Polarsterns Scheitelabstände.

Beobachtung.	Wahre Zeit.	Scheitelannäherung.	Strahlenbr. Aenderung.
1	5u 25′ 9″4	— 0′ 5″77	+ 0″0
2	5 34 6,4	+ 3 44,69	0,1
3	5 43 27,4	7 45,42	0,22
4	5 49 19,4	10 16,26	0,29
5	6 2 56,4	16 5,13	0,45
6	6 8 55,4	18 42,65	0,53
	Summe :	56 28,38	1,59.

Vor den Beobachtungen zeigte der voraus gestellte

erste Nonnius im Mittel aus vieren :	310° 15′ 0″
Nach der sechsten Beobachtung . :	69 59 37,5
Der durchgelauf. sechsfache Bogen :	240 15 22,5
Die Scheitelannäherung beträgt :	+ 56 28,38
Strahlenbrechungs-Aenderung :	+ 1,59
Verbesserter sechsfacher Scheitelabstand . . . . :	241° 11 52,47
Einfacher :	40 11 58,74.

Vor den Beobachtungen wies der zweite:

	40°	15′	0″
Nach der vierten Beobachtung :	239	48	55
Der vierfache Bogen . . . . :	160	26	5
Die Scheitelannäherung . . . . :	+	21	40,6
Strahlenbrechungs-Aenderung . :	+		0,6
Verbesserter vierfacher Scheitelabst. :	160°	47	46,[illegible]
Einfacher :	40	11	56,6.

Nach der zweyten Beobachtung wies der zweyte

Nonnius im Mittel mit dem vierten :	319°	54′	40″
Nach der sechsten Beobachtung :	159	59	40
Der vierfache Bogen . . . . :	159	55	0
Scheitelannäherung . . . . . :	+	52	49,47
Strahlenbrechungs-Aenderung . :	+		1,49
Verbesserter vierfacher Scheitelabst. :	160°	47	50,96
Einfacher :	40	11	57,74
Der sechsfache Bogen gibt den einfachen Scheitelabstand :	40	11	58,74
Der erste vierfache . . . . . :	40	11	56,5
Der zweyte vierfache . . . . :	40	11	57,74

Ungeachtet die vier Nonniusse am getheilten Vollkreise nur 10 Sekunden weisen, stimmen doch die drey Resultate auf 2 Sekunden überein. Um mich dem wahren Scheitelabstande bis auf die Raumsekunde zu nähern, nehme ich aus den drey Resultaten das Mittel: 40° 11′ 57″66; der Barometer stand auf 26″ 5‴83; dessen Thermometer zeigte 9° 1; der in

freyer Luft nur 6 Grad; die aus Bessels Tafeln berechnete Strahlenbrechung beträgt: 46″67.
Dadurch wird der wahre Scheitelabst.: 40° 12′ 44″33
Des Polarsterns wahre Höhe 49° 47′ 15,67

Der Sinus dieser Höhe in der Ausweichung mit dem Abstande des Sterns vom Pol 1° 38′ 21″4 dividirt, gibt die Polhöhe für Brżezina 49° 48′ 55″6.

Die Scheitelabstände des Polarsterns geben Breite für Brżezina am 7. Oktober: 49° 48′ 54″3
17. . . . : 49 48′ 55,0
18. . . : 49 48′ 55,6

Diese Resultate stimmen so gut überein, als man es von einem 8zölligen Theodoliten, der 10 Raumsekunden zeigt, erwarten kann. Daraus erhält man im Mittel die Breite für Brżezina: 49° 48′ 55″.

Ich glaube mich der eigentlichen und wahren Breite auf 1 bis 2 Sekunden genähert, nicht nur die Breite, sondern auch die Länge von Brżezina so richtig bestimmt zu haben, als man sie zum geographischen und astronomischen Gebrauche vonnöthen hat.

Ist es dem Herrn Grafen gefällig, sich mit dem vortrefflichen Sextanten von Berge die Zeit zu bestimmen, Sternbedeckungen, Sonnen- Planetenfinsternisse, oder die Verfinsterungen der Jupiterstrabanten zu beobachten; so können diese zum Nutzen der Geographie und Astronomie eben so gut in Rechnung genommen werden, als von jedem andern richtig bestimmten Orte unserer Erdkugel.

Auf dem Berge bei Przïwietitz, in der Nähe von Brzezina hat der k. k. österreichische Generalquartiermeisterstab einen Punkt bezeichnet, an dem sich das Dreyeck: Przïwietitz, Trnowa und der Berg Hudlitz an der Ostseite; Przïwietitz, Hudlitz und der Punkt bei Jechnitz an der Nordseite anschließt. Von einem oder dem andern Dreyecke kann der Berg Hradischt, und eine Kapelle bei Wosseck anvisirt werden, um eine Grundlinie für kleinere Dreyecke zu erhalten, welche die Herrschaft Radnitz und Brzezina einschließen.

Breite und Länge von Brzezina sind bekannt; wird noch das westliche Azimuth der Hradina von Brzezina aus bestimmt, die Lage einer Seite der gemessenen Dreyecke vom Meridian durch Brzezina angegeben; so läßt sich der Breiten- und Längenunterschied aller Dreyeckpunkte berechnen; die Breite und Länge dieser Orte selbst angeben.

1821 gestattete die späte Herbstzeit diese Dreyeckvermessung nicht mehr; sollte der Herr Graf ihre Ausführung wünschen, bin ich bereit bei warmer Jahrszeit und günstiger Witterung sie zu Stande zu bringen, und dazu das Azimuth der Hradina von Brzezina aus durch beobachtete Sterne zu bestimmen.

Die hohe Lage des Schlosses Brzezina und des Berges Hradischt mitten im Lande erregten den Wunsch, ihre Höhe über Prag und die Meeresfläche zu wissen. Diese Höhen also zu messen, nahm ich, wie ich schon sagte, einen Hebebarometer mit ganzem Maßstabe aus Messing, der von Voigtländer in Wien

in pariser Zolle und Linien getheilt ist, mit nach Brzezina, verglich ihn aber vor meiner Abreise mit dem Hebebarometer des sel. Tobias Gruber, den er mit aller Sorgfalt für die prager Sternwatte verfertiget hat. Mit diesem stimmte der Reisebarometer überein, wodurch die Berechnung der Barometerhöhen zwischen Prag und Brzezina viel erleichtert, der Höhenunterschied desto richtiger ausgemittelt ward.

Um die Höhenunterschiede zwischen Brzezina, dem Hradischt, und den übrigen Ortschaften desto richtiger zu erhalten, verglich ich den prager Hebebarometer mit zwey Hebebarometern, die der Herr Graf in seiner Bibliothek zum Gebrauche aufgehängt hat; beide sind mit metallenen Maßstäben nach pariser Fußmaß, versehen. Der erste ist von **Fortin** aus Paris, der zweyte vom topographischen Institute zu München.

Mit dem münchner verglich ich meinen tragbaren Barometer vor und nach den Beobachtungen seiner Höhen, die ich an den umliegenden Orten angestellt habe.

Nebst diesen Barometern und einigen Thermometern noch Reaumur und Fahrenheit, schaffte sich der Herr Graf noch einen achromatischen Tubus mit Stativ von Fraunhofer aus München ein, dessen messingenes Rohr 3 pariser Fuß, 4 Zoll, das Objektiv 30 Zoll Brennweite, 29 Linien Oeffnung, ein irdisches, und zwey astronomische Augengläser hat.

Die Hauptfrage, welche ich durch die Barometermessungen zu beantworten hatte, war: um wie

viele Klafter liegt Brzezina höher als der Barometerort zu Prag

Als Beleg meiner Angabe führe ich den Barometer- und Thermometerstand an jenen Tagen an, wo sich alle günstigen Umstände zu einem richtigen Resultate vereinigten. Aus diesen Barometerhöhen in pariser Fußmaß, und Thermometergraden nach Reaumur kann jeder, der gleichzeitige Beobachtungen mit einem Hebebarometer angestellt hat, nach beliebiger Rechnungsformel den Unterschied selbst berechnen, und zugleich meine Angabe prüfen.

Barometer zu Prag 1821 im Oktober.					Zu Brzezina.			
Barometer.		Therm.	Fr. Luft.	Den 6. Oktober.	Barometer.		Therm.	Fr. Luft.
27″	8‴92	11°9	9°2	7 Uhr Morgens	26″	9‴33	10°	7°
27	9,6	12,0	10,5	Mittags	26	9,6	10,1	8,7
27	9,67	12,3	11,3	2 Uhr Nachm.	26	9,5	10,2	9,0
27	10,67	11,4	6,0	7 Okt. 7. Morg.	26	10,5	9,4	5,0
27	10,92	11,6	11,6	Mittags	26	10,75	10,0	8,8
27	10,5	11,7	12,6	2 Uhr Nachm.	26	10,3	10	10
27	10,25	11,0	5,2	8 Okt. 7. Morg.	26	9,33	9,1	4,0
27	9,6	11,2	11,3	Mittags	26	9,0	9,7	9,0

Diese gleichzeitigen Barometerhöhen brachte ich auf die mittlere Wärme von 10 Grad, und berechnete daraus mit Einbegriff der Wärme in freyer Luft nach Hrn. Rit. v. Gerstner Formeln in Reisen nach dem Riesengebirge Seite 295 — 96 den Höhenunterschied zwischen Prag und Brzezina im Mittel $151\frac{8}{10}$ pariser, oder 156 wiener Klafter. Um mich von der Richtigkeit dieses Höhenunterschiedes zu versichern, berechnete ich aus eben denselben Barometerhöhen diesen Höhenunterschied nach Benzenbergs Anleitung zu Düsseldorf bei Schreiner 1811, und erhielt genau eben dasselbe Resultat.

Ich bin daher überzeugt, daß man eben diesen Höhenunterschied durch jede andere Rechnungsart finden werde.

Zur größten Höhe bei Brzezina erhebt sich der Berg Hradischt; zur niedrigsten Tiefe senkt sich das Eisenwerk in Darowa am Flußbette der Mies herab. Die Höhe des einen, und die Tiefe des andern zu erfahren, war ein angelegener Wunsch des Herrn Grafen von Sternberg, dieserwegen auch mein vorzügliches Bestreben, sie mit dem Barometer zu messen.

Bei der Nähe des Hradischt vom Schloßgebäude in Brzezina brauchte ich zu seiner Höhenmessung folgendes Verfahren, wodurch Fehler, die von unrichtiger Theilung der Maßstäbe, der Verschiedenheit des Quecksilbers oder der Glasröhren herrühren, beseitiget werden.

Den 12. Oktober um 4 Uhr Nachmittags beobachtete ich die Höhe des münchner Barometers von 26″ 7$\frac{1}{10}$‴. Mein Reisebarometer, den ich zuvor neben dem münchner aufgehängt hatte, wies 26″ 8$\frac{3}{10}$‴ bei 11 Grad Wärme in der Bibliothek, und 9 Grad in freyer Luft von 2 bis 5 Uhr. Gleich darauf übertrug ich den Reisebarometer in Begleitung des Herrn Grafen auf den Hradischt, beobachtete an einer Säule des Obdaches um 5 Uhr Abends dessen Höhe: 26″ 3‴ 75. Das Thermometer am Barometer ganz in freyer Luft wies 8½ Grad Wärme. Um halb 6 Uhr stand der Barometer auf 26″ 3‴83; Thermometer 7$\frac{6}{10}$ Grad.

Um 6 Uhr waren wir wieder in Brzezina, und ich fand die Höhe des münchner Barometers 26″ 7‴ 3.

Er ist also während 2 Stunden um zwey, in einer Stunde nur um 1 Zehntel einer Linie gestiegen.

Der Reisebarometer hätte demnach bei 11 Grad Wärme zu Brzezina um 5 Uhr gezeigt: 26″ 8‴ 4; um halb 6 Uhr aber 26″ 8‴ 5.

Bringt man diese gleichzeitigen Quecksilbersäulen desselben Barometers auf gleiche Temperatur, und nimmt ihren Unterschied; so gibt die Rechnung aus dem ersten Barometerstand auf dem Hradischt dessen Höhe über Brzezina 58, 11 pariser Klafter; aus dem zweyten aber 57, 59; im Mittel 57, 85 pariser, oder 59, 45 wiener Klafter. Wegen der gebrauchten Vorsichten halte ich diesen Höhenunterschied zwischen Brzezina und Hradischt für so richtig und

genau, als man ihn durch Barometermessung zu erhalten im Stande ist.

Auf gleiche Art verfuhr ich die Tiefe von Darowa, und dem Wasserspiegel der vorbei fließenden Mies unter Brzezina zu messen.

Am 13. Oktober Nachmittags um 2 Uhr wies der Reisebarometer am Orte des münchner 26'' 9$\frac{4}{10}$'''; dessen Thermometer in der Bibliothek 11° 1; in freyer Luft von 2 bis 5 Uhr 9 Grad. Der münchner Barometer stand auf 26'' 8$\frac{7}{10}$'''. Abends nach 7 Uhr auf 26'' 9$\frac{1}{10}$''' wieder bei 11 Grad Wärme. Er fiel daher binnen 5 Stunden um $\frac{4}{10}$, in 2 Stunden um $\frac{16}{100}$, in 3 Stunden aber um $\frac{24}{100}$ einer Linie.

Der Herr Graf fuhr mit mir nach Darowa, und nahm den Weg über die Steinkohlenbergwerke. Auf der größten Anhöhe derselben an der Biechwekischen Vitriolölhütte, vier Fuß über dem Erdboden wies der Barometer um 4 Uhr Nachmittags 26'' 11'''25; der Thermometer aber 10 Grad Wärme.

Zu Brzezina hätte der tragbare Barometer um 4 Uhr 26'' 9'''56 bei 11$\frac{1}{10}$ Grad Wärme gezeigt. Mit Rücksicht auf die Wärmegrade des Barometers und der freyen Luft gibt die Rechnung die Vitriolölhütte 23, 22 wiener Klafter tiefer als Brzezina.

Um 6 Uhr 45 Minuten Abends auf der Bergkuppe Krzemen bei Stupno, die aus Kieselschiefer besteht, stand der Barometer auf 26'' 10'''25; der Thermometer auf 8$\frac{3}{10}$ Grad; zu Brzezina gleichfalls in freyer Luft auf 8 Grad.

Daraus erhält man die Kuppe des Krzenwen um 8,37 wiener Klafter tiefer als Brzezina.

Zu Darowa hing der Barometer in freyer Luft an der Mauer des Hochofens 4 Fuß über den Erdboden; $1\frac{3}{10}$ wiener Klafter über dem Wasserspiegel der anstossenden Wehr in der Mies, und $3\frac{8}{10}$ Klafter über dem Wasserspiegel unter der Wehr.

Um 5 Uhr Abends hatte die Quecksilbersäule die Höhe von 27'' 6'''5 bei 10°2 Wärme; um 5 Uhr 15 Minuten aber 27'' 6''' 42 bei 10 Grad Wärme.

Zu Brzezina hätte der tragbare Barometer 26'' 9''' 6 Höhe bei 11 Grad Wärme gehabt.

Aus seinem ersten Stand zu Darowa gibt die Rechnung gegen Brzezina Tiefe: 117,98 Klafter; aus der zweyten: 116,96 Klafter; im Mittel also $117\frac{1}{2}$ wiener Klafter Darowa tiefer als Brzezina. Nun war der Wasserspiegel der Mies unter der Wehr um 3,8 Klafter tiefer als der Barometer; folglich 121,3 wiener Klafter tiefer als Brzezina, und 180,8 Klafter tiefer als der Hradischtberg; dieser aber 177 Klafter höher als Darowa.

Die größte Anhöhe des Steinkohlenflötzes ist 23,22 Klafter tiefer als Brzezina; Darowa hingegen 117,47 Klafter. Die Anhöhe der Steinkohlen erhebt sich daher über 94 Klafter über den Hochofen in Darowa.

Senken sich die Steinkohlen bis zu dieser beträchtlichen Tiefe hinab; so hat man in dieser noch hinläng-

liches Gefälle das vom Tage sich sammelnde Wasser abzuleiten, die Steinkohlen zu gewinnen, und an Tag zu fördern. Die Menge dieser Steinkohlen macht auch den größten Reichthum der Herrschaft Radnitz aus, da die größtentheils magere Erde nur ein mittelmäßiges Erträgniß des Getreides geben kann, und zum Anbau des Weizens und der Gerste nicht geeignet ist.

Brzezina ist höher als der Barometerort zu Prag um 156 wiener Klafter. Dieser aber um 9,43 Klafter über dem Wasserspiegel der Moldau an der altstädter Brücke; also Brzezina ist höher als die Moldau an der prager Brücke und 165,43 wiener Klafter.

Brzezina höher als die Mies bei Darowa um 121,3 Klafter. Aus diesen Angaben ergibt sich das starke Gefälle der Mies von Darowa bis zur prager Brücke 44 w. Klafter auf die Entfernung in geraden Linie von 17 Stunden einer österreichischen Post-Meile. Das Gefälle der Mies beträgt demnach im Durchschnitte mehr als 9 Zoll auf 100 wiener Klafter, wo hingegen die Elbe im Mittel nur 3 Zoll Gefälle hat. Dabei muß man aber die vielen Umwege in Anschlag bringen, welche die Mies oder Beraun bis zur prager Brücke macht, wodurch die Entfernung viel größer, das Gefälle aber mehr vertheilt und kleiner wird. Dieser starke Fall ist die Ursache der großen Überschwemmungen, welche die Mies oder Beraun bei starkem Wasser an flachen Ufern macht, und der schädlichen Verheerungen, die sie anrichtet.

Der Barometerort zu Prag ist 94½ wiener Klafter höher als die See bei Hamburg; dem zu Folge liegt Brzezina über dieser Meeresfläche 250½; der Hradischt hingegen 300 wiener Klafter.

Durch Angabe dieser Höhen ist denn auch die Höhe von Brzezina, und des Steinkohlenflötzes bei Stupno über der Meeresfläche bekannt, was in naturhistorischer Hinsicht von Wichtigkeit ist, und eben deßwegen ein angelegener Wunsch deß Herrn Kaspar Grafen von Sternberg war, aus zuverlässigen Barometermessungen zu ihrer Kenntniß zu gelangen.

Die vom Hradischt sichtbaren Berge habe ich in der Ordnung nach den Weltgegenden von Süd, Südwest, West, und Nordwest angeführt, um ihre Lage in dieser Ordnung aufzusuchen; die vom Lorenzberg aber von Nordwest, Nord und Nordost; in der letztern Richtung liegt wie bekannt die hohe Riesenkuppe.

Geographische Breite und Länge der vom Hradischt sichtbaren Berge sammt ihren Entfernungen vom Hradischtberge.

Namen der Berge.	Breite.			Länge.			Entfernung in geogr. Meilen.
Rächelberg	48°	58′	43″6	31°	3′	15″2	12,76
Arber	49	6	46,6	30	48	2,5	11,57
Groß Osser	49	12	17,1	30	46	22,5	10,46
Groß Czerkow	49	23	4,1	30	26	47,6	10,45
Plattenberg bey Plöß	49	33	4,5	30	17	55,2	10,42
Pfrauenberg bei Mayerhöfen	49	40	53,4	30	20	12,3	9,47
Podhorberg bei Tepl	49	58	21,4	30	26	34,4	8,53

Namen der Berge.	Breite.			Länge.			Entfernung in geogr. Meilen.
Wolfsberg bei Tribl	49°	48′	1″5	30°	31′	13″2	7,47
Fichtelgebirgs Schneeberg	50	2	43,0	29	31	16,0	17,44
Sonnenwirbel ob. Keilberg	50	23	47,9	30	37	48,7	10, 8
Kupferhügel	50	25	31,0	30	46	55,0	10,38
Engelhaus Schödelwirthshaus	50	11	47,0	30	38	0,0	8,54
Beerhügel bei Rotenhaus	50	33	33,0	31	2	25,0	11,42
G Hoblik bei Laun	50	24	51,7	31	28	34,5	9,16

Der Beerhügel dürfte von Hradischt sichtbar seyn, allein es befindet sich auf demselben kein ausgezeichneter Gegenstand, um denselben zu erkennen. Den Hoblikberg deckt wahrscheinlich der Schbanberg bei Mutiegowitz; nur sein hoher breiter Rücken dürfte zu sehen seyn, auf dem sich aber gleichfalls kein ausgezeichneter Gegenstand befindet. Von der ehemaligen Pyramide, die Herr Oberlieutenant Kielmann bei der Dreyeckvermessung des österreichischen Generalquartiermeisterstabes errichtet hatte, ist bloß der eingesenkte Stein mit der Jahrszahl noch vorhanden.

Breiten und Längen sammt Entfernungen der vom Lorenzberg sichtbaren Berge.

Namen der Berge.	Breite.			Länge.			Entfernung in geogr. Meilen.
Mileschauer oder Donnenberg	50°	33′	23″0	31°	35′	49″0	8,36
Nollendorf	50	45	4,0	31	38	53,0	10,75
Tannenberg	50	52	15,0	32	11	55,0	11,86
Spitzberg oder Lausche	50	51	30,0	32	15	47,0	12,12
Hauska	50	29	33,0	32	17	22,5	6, 5
Pösigberg	50	32	25,6	32	23	10,0	7, 5
Rollberg bei Niemes	50	40	30,0	32	25	45,1	9,52
Jeschkenberg	50	44	1,0	32	38	55,2	11,23
Riesenkuppe	50	44	17,0	33	24	13,0	16,12
Schöninger	48	52	0,7	31	56	49,1	18, 3
Untersberg bei Salzburg	47	43	0,0	30	38	0,0	21,67

Die Breite und Länge des Rächel= und Arberberges sind aus der bayerischen Triangulirung entlehnt. Die Breite des Arbers aus dieser ist nur 10,4 Sekunden kleiner, als ich sie 1803 am 19. August mit meinem 7zölligen Spiegel=Sextanten bestimmt habe. (Güntherberges geogr. Ortsbestimm. S. 38.)

Die Breite und Länge des Schneeberges im Fichtelgebirge sammt seiner Seehöhe hat Herr Astronom Ritter von Bürg bestimmt. (Freyherr von Zachs M. C. Band 21, Seite 122.)

Die Orte des Pfrauen= und Podhorberges sind aus der Triangulirung der Herrschaft Tepl von Herrn Hauptmann Joseph Jüttner, und meiner Orientirung im Stifte; der Ort des Wolfsberges aus Herrn Jüttners Triangulirung des Gutes Krukanitz, und meiner Orientirung bestimmt worden.

Die Breite des Kupferhügels ist vom österreichischen Generalquartiermeisterstabe, die Länge aber aus den Blickfeuern auf dem Georgenberge, die ich 1806 auf dem Kupferhügel beobachtet habe. Breite und Länge des Schödelwirthshauses steht zugleich in meinem Aufsatze: Längenbestimmung durch Blickfeuer von Kupferberg und Engelhaus ꝛc. Prag 1807.

Die Breite und Länge des Hobliks und Beerhügels findet man in meiner geogr. Ortsbestimmung von Rotenhaus. Prag 1820.

Breite und Länge der Kirche zu Nollendorf kommt in meinem Aufsatze vor: Längenunterschied zwischen Prag und Dresden, Seite 22 und 38. Prag 1804.

In meinem Werkchen: Ortsbestimmung des Marktes Schönlinde, Prag 1809, bestimmte ich Seite 25 dessen Länge mit 32° 10′ 25″.

Nach eigener Handzeichnung dieser Gebirgsgegend, die Herr Kanonikus und Dechant Kreybich zu entwerfen, mir mitzutheilen die Güte hatte, liegt der Tannenberg im Bogen 1′ 30″ östlich von Schönlinde, hat demnach Länge 32° 11′ 55″. Nach eben dieser Handzeichnung hat der Spitzberg Breite: 50° 51′ 30″; Länge 32° 15′ 47″. Der Tannenberg ist um 45 Sekunden nördlicher, hat also Breite 50° 52′ 15″.

Die Breite und Länge von Hauska und des Berges Pösig habe ich aus den senkrechten Abständen von der prager Sternwarte, die Herr Hauptmann Jüttner aus seinen bei Prag gemessenen Dreyecken berechnet, mit der Abplattung $\frac{1}{310}$ abgeleitet.

Breite und Länge der Riesenkuppe habe ich aus den senkrechten Abständen derselben von dem Stephansthurm in Wien berechnet (M. C. B. 27 Seite 254.)

Dieser Breiten- und Längenabstand, so wie alle übrigen Ortsbestimmungen der angeführten Berge sind vom k. k. österreichischen Generalquartiermeisterstabe aus seinen Dreyeckvermessungen berechnet, und mir vom Herrn Obersten Fallon mit gefälliger Bereitwilligkeit mitgetheilt worden. Der Herr Oberst hat durch diese gefällige Mittheilung zur Verbreitung geographischer Kenntnisse wesentlich beigetragen; ich statte ihm meinen eben so verbindlichen als schuldigen Dank dafür ab.

Uiber die Breite und Länge des Unterberges kann man meinen Aufsatz: Längenunterschied zwischen Wien und München Seite 134 nachsehen. Prag 1821.

Es bleibt mir noch übrig, die mit dem Barometer gemessenen Höhen in Brzezina und bei Darowa zur leichtern Uibersicht in einer Tabelle zusammen zu stellen, und dann die Höhen einiger Berge, die ich mit dem Barometer gemessen, beizusetzen.

Namen der Orte.	Höher als die Moldau in Prag.	Höher als die See bei Hamb.
Hradina	200,5 W. Klf.	285,6
Brzezina	165,4	260,
Hradischtberg	215,5	319,4
Steinkohlenhöhe	142,2	236,7
Berg Krzemen	157,1	251,6
Darowa Hochofen	47,9	142,5
Mies unter der Wehr	44,1	138,7
Pilsen Lycäumsgebäude	65,1	150,2
Arber	654,8	749,3
Plattenberg	347,5	442,0
Pfrauenberg	343,4	437,9
Wolfsberg	257,4	351,9
Podhorberg	332,0	426,5
Fichtelgebirgs Schneeberg	467	552
Kupferhügel	379	464
Engelhauser Berggipfel	264	349
Beerhügel	374,4	459,5

Namen der Orte.	Höher als die Moldau in Prag.	Höher als die See bei Hamb.
Hoblikberg	166,4 W. Kl.	251,5
Rollendorf	249,4	334,5
Schumburg	256,1	341,2
Weiße Wiesenbaude	571,0	656,1
Große Sturmhaube	705,1	790,2
Riesenkuppe	755	840
Schöninger	469	554
Untersberg	859	944

944 wiener Klafter ist der Untersberg über das adriatische Meer erhoben; er ist 859 Klafter über der Moldau in Prag, wenn die Seen bei Fiume und Hamburg gleiche Höhen haben. (Disposition zu den Blickfeuern, welche im August 1822 vom General-quartiermeisterstabe für die Längenbestimmung zwischen München und Ofen gegeben werden. Wien 1822.)

Für die Geognosie ist es merkwürdig, daß der Schneeberg im Fichtelgebirge, und der Schöninger bei Krumau beinahe eben dieselbe Höhe über die Meeresfläche haben.

In meiner Ortsbestimmung des Güntherberges Prag 1804 S. 39.) habe ich die Höhe des Arbers bei baierisch Eisenstein über der See bei Hamburg auf 720 pariser, oder 740 wiener Klafter angegeben; die des Plattenberges aber (S. 54) auf 329 pariser, oder 338 wiener Klafter über Prag, und 430½ über der See.

Den Höhenunterschied zwischen dem Arber und dem Barometerorte in Prag berechnete ich aus gleichzeitig beobachteten Barometerhöhen, nach Herrn Ritters von Gerstner Formeln, und erhielt im Mittel aus 6 guten Beobachtungen den Arber um 650½ wiener Klafter höher als Prag. Ich wollte aber die zu große Ungleichartigkeit der Luftschichten vermeiden, und berechnete wegen dieser Rücksicht die Höhe des Arbers über Stift Tepl im Mittel 403 wiener Klafter; Stift Tepl aber ist 243½ Klafter höher als Prag, folglich der Arber über Prag = 646½ wiener Klafter. Dazumal nahm ich an, daß Prag nur 92½ wiener Klafter höher ist, als die See bei Hamburg.

1788 schickte der sel. Tobias Gruber Herrn Woltmann zu Kurhafen bei Hamburg einen von ihm selbst mit aller Sorgfalt und Umsicht verfertigten Barometer, einen zweyten vollkommen übereinstimmigen übergab er der prager Sternwarte.

Den zu Kurhafen beobachtete Herr Woltmann während 1788 und 1789; den zu Prag beobachtete ich gleichzeitig mit Herrn Woltmann. Diese zu gleicher Zeit beobachteten Barometerhöhen berechnete ich, und fand, daß der Barometerort zu Prag um 92 pariser, oder 94½ wiener Klafter höher ist, als die See bei Kurhafen. (Längenunterschied zwischen Prag und Breslau Seite 86.)

Nach mir beobachtete der sel. Pelzer die Barometerhöhen auf dem Arber, nach welchen die Seehöhe

desselben um nichts weniger, als 86 pariser Klafter kleiner ausfällt.

Von der Richtigkeit meiner Barometerhöhen überzeugt, nahm ich sie noch einmal in Rechnung, und zwar nach der Anleitung des Herrn Benzenberg, wo auf alle Ursachen, die auf Barometermessungen einwirken, Rücksicht genommen wird. Nach Benzenbergs Rechnungsart erhielt ich den Arber um 662,83 wiener Klafter höher, als den Barometerort zu Prag; 672,26 Klafter über der Moldau, und 757,33 Klafter über der See bei Hamburg. Nach Herrn Ritters von Gerstner Rechnungsformel 745 wiener Klafter, also um 12,3 Klafter weniger.

Ich halte meine Barometerhöhen aus dem Grunde für richtig, und die daraus berechnete Höhe des Arbers für zuverlässig; weil ich einen Gruberischen Hebebarometer brauchte, der mit dem an der Sternwarte vor meiner Abreise, und nach meiner Zurückkunft vollkommen übereinstimmte, ich die Höhen des Reisebarometers auf dem Arber mit aller Aufmerksamkeit, und bei sehr günstigen Umständen beobachtet habe.

Damit sich jeder Sachverständige von dieser Behauptung überzeugen könne, führe ich hier erstens meine Beobachtungen des Barometers und Thermometers auf dem Arber, die ich noch nirgends bekannt gemacht habe, umständlich an; dann die gleichzeitigen zu Prag, aus welchen ich den Höhenunterschied zwischen dem Arber und Prag berechnet habe. Die Barometer-

höhen sind in pariser Fußmaß, die Thermometergrade nach Reaumur angegeben.

Auf dem Arber den 19. August 1803.

Uhr.	Barometer.		Thermometer.	In freyer Luft.
7	23"	8'''25	10°3	9°0
9	23	8,58	10 6	10 7
10	23	8,5	11 2	12 0
11	23	8,42	10 7	11 7
12	23	8,45	10 7	12 0
2	23	8,57	11 0	11 4

Von 7 bis 10 Uhr war es fast ganz heiter, es wehte nur ein schwacher W. N. W. Um 10 Uhr erhob sich ein etwas stärkerer Nordwest, die Wolken mehrten sich, doch schien in Zwischenweilen die Sonne.

Zu Prag den 19. August 1803.

Uhr.	Barometer.		Thermometer.	In freyer Luft.
7	27"	6'''67	16°6	12°7
9	27	6,57	16 8	16 0
10	27	6,37	16 8	18 5
11	27	6,27	16 8	19 0
12	27	6, 0	17 4	19 6
2	27	5,67	17 5	20 4

Anfangs September 1803 reisete ich von Güntherberg über Malonitz und Klattau nach Heiligen-

kreuz bei Weißenholz, übertrug am 4. September den Reisebarometer nach Plöß, wo dazumal Herr Martin Gebert Lokalseelsorger war, und zugleich Witterungsbeobachtungen anstellte. Zu Plöß beobachtete ich den 5. September den Barometer zu 5 verschiedenen Stunden, und bestieg Vormittags in Begleitung des Herrn Gebert den Plattenberg, welchen in der Folge der österreichische Generalquartiermeisterstab zu einem Punkt seiner Dreyeckvermessung wählte. Zuerst führe ich die Barometerhöhen und Thermometergrade zu Plöß, auf dem Plattenberg, und die gleichzeitigen des übereinstimmigen Hebebarometers im Stifte Tepl an; dann die Höhenunterschiede, die ich nach Herrn von Gerstners Formeln berechnet habe.

Zu Plöß den 5. September 1803.

Uhr.	Barometer.		Thermometer.	In freyer Luft.
7	25″	11‴1	10°7	4°4
9	25	11,42	10 6	5 4
10	25	11,42	10 5	6 0
12	25	11, 5	10 0	7 7
2	25	11,58	10 1	8 3

Auf dem Plattenberg.

11	25″	7‴25	6°3	7°0

Den 8. September gleichzeitige Beobachtungen im Stifte Tepl.

Uhr.	Barometer.	Thermometer.	In freyer Luft.
7	26″ 2‴,17	10°2	4°8
9	26 2,52	10 2	6 0
10	26 2,51	10 2	6 5
12	26 2,58	10 4	7 0
2	26 2,58	10 4	7 0

Von 10 bis 12 Uhr stand der tragbare Barometer zu Plöß unverändert; ich verglich daher dessen Höhe zu Plöß mit seiner Höhe auf dem Plattenberg, und fand diesen um 53,3 wiener Klafter höher als Plöß. Aus 5 Beobachtungen Plöß um 41½ Klafter höher als Stift Tepl. Aus vielen in mehreren Jahren und zu verschiedenen Zeiten beobachteten Barometerhöhen erhielt ich Stift Tepl im Mittel um 243½ wiener Klafter höher, als den Barometerort zu Prag. Daraus folgt, daß Plöß um 285 Klafter höher ist als Prag, und 379½ Klafter höher als die See bei Hamburg. Die Seehöhe des Plattenberges hingegen 432,8 wiener Klafter.

Herr Oberst Fallon hatte die Gefälligkeit, mir die Seehöhe des Plattenberges bei Schwanenbrückel, wo die Pyramide zur Dreyeckvermessung stand, mitzutheilen; sie beträgt 452 w. Kl. Es ist mir unbekannt, ob der Ort der Pyramide eben der ist, wo ich den Barometer beobachtet habe; wäre er derselbe, so

gibt die Barometermessung den Plattenberg um 19 Klafter kleiner als die trigonometrische Nivellirung.

Bei der Höhenangabe des Plattenberges bemerkte Hr. Oberst Fallon, daß er sie nicht auf eine oder zwey Klafter verbürgen kann, weil die sämmtliche Nivellirung noch nicht ganz ins Reine gebracht ist.

Von Heiligenkreuz reisete ich nach Großmayerhöfen, wo sich damals die Hofkommission in Betreff der böhmischen Lehen von Seite Oesterreichs und Bayerns befand. Ich beobachtete Barometer und Thermometer zu Großmayerhöfen, und bestieg von da aus den hohen Pfrauenberg (Przymda.)

Der Pfrauenberg scheint zwar im Vergleich dieser hohen Gegend, über die er sich erhebt, keine so große Höhe zu haben; allein die Gegend selbst liegt schon sehr hoch, und vergrößert die Höhe dieses Berges beträchtlich. In der That sieht man den Pfrauenberg im klattauer, pilsner und elbogner Kreise; auf seiner Kuppe am alten Schloß hat man eine weite Aussicht in die Pfalz, gegen Bayreuth, und bis in die Gegenden von Nürnberg.

Zuerst führe ich die Beobachtungen an, die ich zu Großmayerhöfen angestellt, und noch nicht bekannt gemacht habe.

1803	Uhr.	Barometer.		Therm.	In frey. L.
6. Sept.	3 Nachm.	26''	7'''17	10°5	9°8
	5	26	7,17	10 6	9 8
7. Sept.	7 Morg.	26	7,33	11 7	9 0

1803	Uhr.	Barometer.		Therm.	In frey. L.
7. Sept.	8 Morg.	26''	7'''42	11°7	9°0
	5 Nachm.	26	6,67	12 1	12 0
8. Sept.	7 Morg.	26	6, 5	11 5	11 0
	10	26	6,58	12 0	13 7
	12	26	6,58	12 0	14 0
	3	26	6,42	12 0	14 0
	5	26	6,42	12 0	12 5
9. Sept.	6 Morg.	26	6,25	11 5	10 0

1803 Gleichzeitige Beobachtungen in Prag.

Tag und Stunde.			Barometer.		Therm.	In frey. L.
6. Sept.	Nachm.	3.	27''	10'''33	13°7	12°0
		5.	27	10,2	13 6	12 8
7. Sept.	Morg.	7.	27	10,33	13 6	11 2
		8.	27	10,33	13 6	11 7
	Nachm.	5.	27	10,17	14 0	15 0
8. Sept.	Morg.	7.	27	10,0	13 8	13 0
		10.	27	10,1	14 3	15 5
		12.	27	10,0	14 4	16 4
	Nachm.	3.	27	9,92	14 4	17 0
		5.	27	9,92	14 3	15 2
9. Sept.	Morg.	6.	27	10,0	13 8	12 3

Im Mittel aus diesen eilf Beobachtungen erhielt ich Großmayerhöfen $202\frac{3}{10}$ wiener Klafter höher als Prag.

1803 den 7. September Barometerhöhen auf dem Pfrauenberg.

	Uhr.	Barometer.	Thermom.	In frey. Luft.
Vorm.	11.	25″ 9‴67	8°7	8°4
	12.	25 9,58	9 6	9 3
Nachm.	1.	25 9,5	9 6	9 3
	2.	25 9,5	10 1	9 8
	3.	25 9,6	10 4	10 1

1803 den 7. September gleichzeitiger Barometer- und Thermometerstand in Großmayerhöfen.

Uhr.	Barometer.	Thermometer	In freyer Luft.
11	26″ 7‴42	11°9	10°
12	26 7,32	12 0	11
1	26 7,32	12	11
2	26 7,22	12 5	12
3	26 7,22	12 5	12

Aus diesen 5 gleichzeitigen Barometerhöhen und Thermometergraden gibt die Rechnung im Mittel den Pfrauenberg um 130½ wiener Klafter höher, als Großmayerhöfen.

Am 7. September fand der für Barometermessungen sehr günstige Fall Statt, daß er den ganzen Tag unverändert stand, nur Mittags um ein Zehntel einer Linie fiel. Ich konnte demnach aus den vor meinem Abgange Morgens um 7 und 8 Uhr in

Großmayerhöfen beobachteten Barometerhöhen seine gleichzeitigen Höhen für die auf dem Pfrauenberg ableiten, und aus den Quecksilbersäulen eben desselben Barometers den Höhenunterschied zwischen Großmayerhöfen und dem Pfrauenberge berechnen. Die Vortheile dieses Verfahrens habe ich bereits bei den Höhenmessungen in Brzezina angeführt.

Großmayerhöfen ist 202$\frac{3}{10}$ wiener Klafter höher als der Barometerort zu Prag; der Pfrauenberg aber um 332,8 Klafter höher als die Moldau an der Brücke um 342,2 Klafter; über der See bei Hamburg 427$\frac{9}{10}$ Klafter.

Man wird nach jeder Rechnungsart diese Höhenangaben, bis auf unbedeutende Unterschiede, wieder erhalten.

Die Höhe des Kupferhügels über die See 464$\frac{1}{2}$ wiener Klafter, habe ich in meinem Aufsatze über Kupferberg und Engelhaus Seite 41; die des Beerhügels von 459$\frac{1}{2}$ Klafter in der geographischen Ortsbestimmung von Rotenhaus Seite 110 angegeben.

Astronomische Beobachtungen

von den Jahren 1820 und 1821,

an der k. Sternwarte zu Prag und zu Lemberg angestellt.

Herausgegeben

von

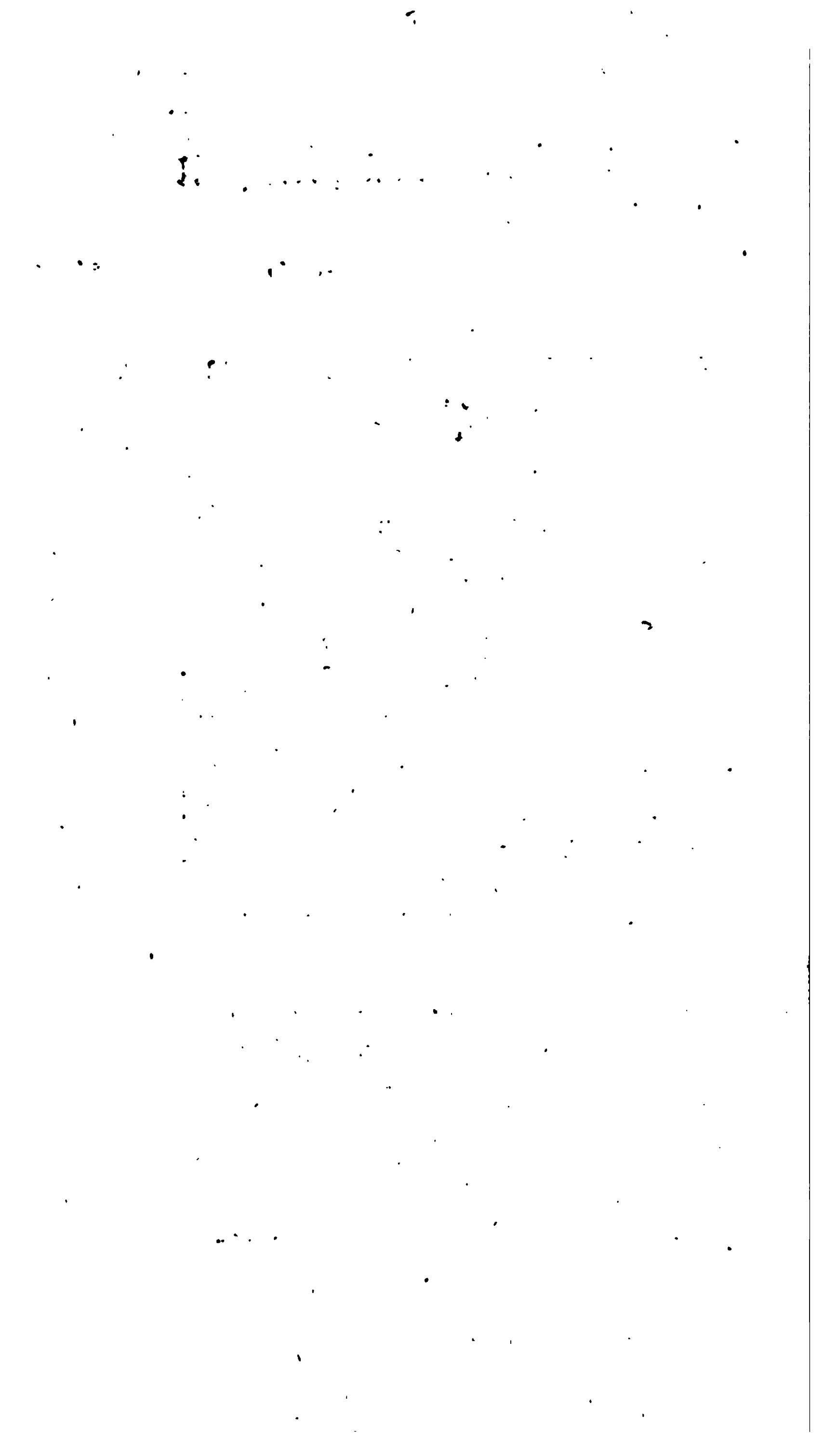
Aloys David,

Reg. Kan. des Prämonstratenser-Stiftes Tepl, Doktor der Philosophie, k. k. Astronom und Professor der praktischen Astronomie, Vorsteher der prager k. Sternwarte, der k. böhmischen gelehrten Gesellschaft der Wissenschaften, wie auch der k. k. patriotisch-ökonomischen Gesellschaft in Böhmen ordentlichem, und korrespondirendem Mitgliede der k. k. Mährisch-Schlesischen Gesellschaft des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde; der Preußisch-Schlesischen Gesellschaft zur Beförderung der vaterländischen Kultur; der k. Akademie der Wissenschaften zu München, der naturforschenden Gesellschaft zu Aarau, und der ökonomischen zu Leipzig.

Für die Abhandlungen der k. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften.

Prag, 1823.

Gedruckt bei Gottlieb Haase, böhm. ständ. Buchdrucker.



Astronomische Beobachtungen auf der k. Sternwarte zu Prag, angestellt im Jahre 1820 von Astronom David, Adjunkt Bittner und Lambert Mayer, tepler Stiftsgeistlichen.

Die Jupiters-Trabanten-Verfinsterungen beobachtete David mit Fraunhofers Achromat 108maliger Vergrößerung, Bittner aber mit 120maliger.

1820.	Trabant.		Wahre Zeit.			
7. Januar.	I.	Austritt	6u	5′	31″6 D. 41″6 B.	

4 niedrig. Streif. undeutlich.

16. Juli morg.	III.	Austr.	2	35	16,6	B.

Etwas zweifelhaft.

17. Juli morg.	II.	Eintr.	2	59	55,5	B.

Streifen gut sichtbar.

22. Juli morg.	I.	Eintr.	2	34	21,6	B.

Streifen deutlich.

23. Juli morg.	III.	Eintr.	3	20	44,5 B. 40½ M.	

Streifen deutlich; verliert sich allmählig. B. mit 108mal., Mayer mit 120maliger.

A 2

1820. Trabant. Wahre Zeit.

30. Juli I. Eintritt 10u 56′ 38″3 M.
Streifen deutlich.

7. Aug. morg. I. Eintritt 0 51 41,5 B. 38½ M.
Streifen deutlich.

7. Aug. morg. IV. Eintr. 2 41 26 B. 22 M.
Streifen deutlich.

11. Aug. morg. II. Eintr. 0 7 58,7 B.
Streifen deutlich.

15. Aug. I. Eintritt 9 15 2,3 B. 4,3 M.
♃ niedrig. Streif. gut sichtb.

18. Aug. morg. I. Eintritt 2 45 40 D. B. 44½ M.
Streifen sehr deutlich.

9. Oktober I. Austritt 8 36 44 D. 57 B.
Streifen deutlich.

9 Oktober III. Eintritt 8 57 13,4 D. in ♃ Rand
Zweifelh. wegen dünnen Wolk.

25. Oktober I. Austritt 7 0 24 D.
Ersch. plötzl., Streifen deutl.

1. November I. Austritt 8 56 49,4 D. 48,4 B.
Gute Beob., Streifen sehr gut sichtbar.

20. Dezember. III. Austr. 7 8 1 D. 5 B.
Gute Beob. Streifen sehr deutlich.

27. Dez. II. Austritt 5 35 44 D. B.
Ersch. plötzl., Streif. sehr deutl.

27. Dez. III. Eintritt 8 11 37 D. 17. B.
Verschwindet allmählig, Streifen sehr deutlich.

Sternbedeckungen vom Monde; Mayländer Ephem. 1820. S. 119.

					Wahre Zeit.			
19.	April	7r od. 8r	in die Mitte des dunkeln ☾ Randes	um	9u	15′	12½″	plötzlich David.
19.	—	5r od. 6r	unten nahe am Scheitelkreis . .	um	9	45	39,8	plötzlich.
19.	—	8r od. 9r	Eintritt in dunkeln Rand . . .	um	10	47	0,5	schwach, 1 bis 2″ unsicher.
19.	—	6r od. 7r	unten nahe am Scheitelkreis . .	um	10	57	48,6	plötzlich.
14.	May	7r od. 8r	Eintritt in dunkeln Rand . . .	um	9	23	4,3	schwach, auf 5″ unsicher. D.
17.	—	7r	— — — . . .	um	9	33	50	(2—3″ verläßlich) D.
17.	—	7r od. 8r	— — — . . .	um	10	13	56	(auf 2″ verläßlich) B.
17.	—	6r	etwas unterm Horizontaldurchmesser .	um	11	22	1,7	auf ¼″ gewiß. B.

Sternbedeckungen vom Monde.

			Wahre Zeit.			
23. Juni π ♏ aus dem dunkeln Rande	um	8u	59′	3″	B.	etwas zweifelhaft.
21. Juli τ ♏ Eintritt in dunkeln Rand	um	9	40	5.	B.	M. plötzlich.
Austritt aus dem lichten Rande	um	10	15	9½	B.	zweifelhaft.
26. August ϵ ♓ Eintritt in lichten Rand	um	9	23	23,6	B.	zweifelhaft.
Austritt aus dem dunkeln Rande	um	10	21	23,2	B.	plötzlich.

29. Aug. Sterne im Plejaden-Austritte aus dem dunkeln Mondrand.

um	10u	2′	39″6	B.
	10	5	5,6	zwischen dünnen Wolken beobachtet.
	10	6	4,6	
	10	6	56,6	
	10	26	32.	

17. Sept. ω ♐ Eintritt in dunkeln . . .	um	9	35	22,7	B. plötzlich.
28. — 6r Austritt aus dem dunkeln	um	4	21	8,2	morg. B. plötzlich.

Die üble Witterung hinderte die Beobachtung des Eintritts der Sonne in die Aequinoctial- und Solstitialpunkte; statt dieser theile ich einige Sonnenbeobachtungen am 4füßigen Mittagsfernrohre mit.

Sonnenbeobachtungen am 4füßigen Mittagsfernrohr von Schröder aus Gotha.

Dieses Mittagsrohr ändert durch Anhäufung der Kälte und Wärme seine Stellung; man kann dieserwegen keine an und für sich richtigen Meridianbeobachtungen anstellen, sondern die Sonne nur mit Sternen vergleichen, um ihre wahre Aufsteigung zu finden. Auch muß dieses Mittagsrohr von Zeit zu Zeit immer wieder berichtiget werden. Die Zeitunterschiede sind nach der pariser Pendeluhr von Lepaute, die mit Sternenzeit geht, angegeben.

Ich brauchte die 36 von Maskelyne bestimmten Sterne nach Freyherrn von Zach Verzeichniß Supplement aux nouvelles tabelles d'aberr. et nut. Marseille 1812. p. 95.

		Sterne.	Scheinb. Aufst.			Sternzeit von der ☉.			Scheinb. Aufst. der ☉		
4.	Januar	Fomahand	22u	47'	40''3	3u	50'	48''2	18u	56'	52''1
23.	—	α Wallfisch	2	52	52,8	6	34	1,8	20	18	51
25.	—	—	—	—	—	6	25	37,7	20	27	15,1
9.	Februar	Sirius	6	37	13,9	9	8	48	21	28	25,9
28.	—	—	6	37	13,76	7	55	27	22	41	46,76
17.	März	ε Orion nach Piazzi	5	27	5	5	38	49	23	48	16
30.	—	Procyon	7	29	53	6	54	21,3	0	35	31,7
31.	—	Sonne im Meridian	0	39	12,8	—	—	—	—	—	—
14.	April	Sonne vom Procyon	6	0	31,5	7	29	53,1	1	30	21,6
24.	—	α ♌	9	58	48	7	47	28,5	2	11	19,5
27.	—	α ♌	—	—	—	7	39	55,9	2	18	52,1
1.	May	β ♌	11	39	54,2	9	5	50,8	2	34	3,4

Sterne.				Scheinb. Aufst.			Sternzeit von der ☉.			Scheinb. Aufst. der ☉		
11.	May	β ♌	....	11u	39′	54″2	8u	27′	14″1	3u	12′	40″2
14.	—	α ♍	....	13	15	45,4	9	51	18,6	3	24	26,8
19.	—	β ♌	....	11	39	54,1	7	55	38	3	44	15,9
23.	—	β ♌	....	—	—	—	7	39	37,2	4	0	16,9
24.	—	β ♌	....	—	—	—	7	35	36,1	4	4	18
25.	—	β ♌	....	=	=	—	7	31	33,6	4	8	20,5
1.	Juni	α ♍	....	13	15	45,3	8	38	59,2	4	36	46,1
16.	—	Arktur	....	14	7	29,5	8	28	45	5	38	44,5
10.	Oktober	Wega	....	18	30	51,9	5	28	1,7	13	2	50,2
11.	—	—	....	—	—	—	5	24	20	13	6	31,4
26.	—	Fomahand	......	22	47	45	8	44	47,4	14	2	57,6
27.	—	—	....	—	—	—	8	40	56	14	6	49

Sterne.			Scheinb. Aufst.			Sternzeit von der ☉.			Scheinb. Aufst. der ☉		
11. Dez.	Fomahand	....	22u	47′	44″3	5u	33′	51″1	17u	13′	53″2
20. —	—	....	—	—	—	4	53	59	17	53	45,2
25. —	—	....	22	47	44,14	4	31	46,7	18	15	57,4
27. —	—	....	—	—	—	4	22	53,5	18	24	50,6
29. —	—	....	—	—	—	4	14	1,33	18	33	42,8
30. —	—	....	—	—	—	4	9	35,46	18	38	8,7

Beobachtungen mit dem Universalinstrument von Reichenbach, das Se. Majestät Kaiser Franz I. für die prager Sternwarte eingeschaffet hat.

Dieses Universalinstrument besteht aus zwei getheilten Horizontal- und zwei Vertikalkreisen. Der unterste kleine Horizontalkreis an der Vertikalachse mit einem Nonnius, der einzelne Minuten weiset, dient zur Stellung des ganzen Instrumentes auf jeden Punkt des Horizontes, wo man Winkel messen will.

Der obere Horizontalkreis, 13 pariser Zoll im Durchmesser, ist von 5 zu 5 Minuten eingetheilt, die vier Nonniusse zeigen vier Sekunden; er ist mit einem Versicherungsfernrohr versehen, um ein- und vielfache Horizontalwinkel zu messen.

Ein Vertikalkreis, rechts an der Querachse, 10 Zoll im Durchmesser, von 10 zu 10 Minuten eingetheilt, dessen Nonnius 10 Sekunden angibt, dient zum Stellen auf die Höhe des Gestirns, ist mit einer Klemme und einer Schraube versehen. Der zweite Höhenkreis, links an der Querachse, ebenfalls 10 Zoll im Durchmesser, ist von 5 zu 5 Minuten getheilt, die vier Nonniusse weisen 4 Sekunden.

Die Alhidade an diesem Höhenkreise bewegt sich koncentrisch mit diesem Höhenkreise, und mit ihr eine sehr empfindliche Libelle, die aber noch eine eigene, von der Alhidade ganz freye Bewegung hat, und da-

zu dient, den Höhenkreis bei jeder Beobachtung in die horizontale Stellung zu bringen.

Mit diesen zwei Höhenkreisen zugleich bewegt sich das mit zwei Gegengewichtern versehene achromatische Fernrohr, 50—60maliger Vergrößerung, gemeinschaftlich um die Horizontalachse, die auf zwei senkrechten Stützen ruhet, und von Süd zu Nord den ganzen sichtbaren Meridian beschreibt. In der Mitte der Sehachse ist ein Krystallwürfel angebracht, der das Bild des Gestirnes in der durchbohrten stählernen Querachse darstellt, an welcher rechts das Okular sammt Kreuzfäden angemacht ist. Das Auge sieht daher den Gegenstand immer in derselben geraden Stellung, während das Sehrohr den ganzen Höhenkreis durchläuft.

Es lassen sich daher Gestirne im Scheitel eben so gut, wie gegen Süden und Norden beobachten. Man stellt dieses Instrument auf das Azimuth, und die Höhe des Gestirns, und es tritt zur bestimmten Zeit ins Fernrohr; dadurch wird das mühesame Aufsuchen ganz entbehrlich.

Der vorzügliche und eigenthümliche Werth dieses Universalinstruments besteht darin, daß sich damit Horizontal- und Höhenwinkel mit gleicher Genauigkeit einer Raumsekunde messen lassen, ohne daß der Beobachter bei Scheitelwinkeln vom Gehülfen durchs Einstellen der Libelle gestört wird. Im Nothfalle kann auch ein Beobachter Scheitelabstände ohne Gehülfen messen. Es vereiniget in sich den Höhen- und Ho-

rizontalkreis, und ist zugleich Mittagsfernrohr; fordert aber zum Aufstellen eine sehr feste und ganz unerschütterliche Mauer, weßwegen es auf Reisen nicht wohl zu brauchen ist. Weil es in zwei Kisten sehr fest und vorsichtig gepackt werden muß, ist das Fortbringen beschwerlich und bedenklich. Auf Reisen würde ich dieserwegen lieber einen astronomischen Theodoliten empfehlen.

Die Theilungen am Universalinstrumente sind richtig und genau, die Libellen ungemein empfindlich, und doch stellen sie sich nach der feinsten Schraubenbewegung sogleich ein.

Man hat bisher kein Instrument, das alle diese Vorzüge und Vortheile in sich vereinigte, wie das Universalinstrument, und Herr Reichenbach hat durch das Ausdenken und Herstellen desselben sein ausgezeichnetes Künstlertalent im hohen Grade zum ewigen dankbaren Andenken augenscheinlich in demselben ausgedrückt.

Als Beweis, daß nur ein Beobachter Scheitelabstände mit dem Universalinstrument messen kann, führe ich meine Tagesbeobachtung des Sirius am 1. April an, wo er 16° 28′ 36″ scheinb. südliche Abweichung hatte. Aus dem 4fachen Winkel erhielt ich den einfachen Scheitelabstand 66° 31′ 55″; und aus dem doppelten 54″. Erst stellte ich die Alhidade ein, dann die Alhidade-Libelle, zählte mir darauf die Sekundenschläge an der Uhr, und beobachtete den Stern. Das ist aber nur beim Tage thunlich, wo keine Beleuchtung vonnöthen ist.

Bei folgenden Beobachtungen stellte Prof. Bittner die Libelle ein. Nach Pond im Jahrb. 1819. S. 102 des α ♌ 1820 den 14. April mittlere Abweichung:

	12°	50′	31″
Scheinbare . . :	—	—	32
13. April. Aus dem 4fachen Scheitelwinkel einfacher Scheitelabstand :	37	14	4,9
Mit Polhöhe 50° 5′ 18″ wahrer Scheitelabstand . . . . :	37	14	46
Beobachtete Strahlenbrechung . :			41,1
Barom. 27″ 5‴2 Therm. 13° Aus Freyherrn von Zachs Tafeln durch Barom. und Therm. verbessert (Vol. I. Gothae 1806 p. 117.)			43,2
Den 19. April aus dem 4fachen Winkel einfacher Scheitelabstand . . . . :	37°	14′	5″7
Beobachtete Strahlenbrechung :			40,3
Bar: 27″ 7‴6 Therm. 11°7. Berechnete :			42,8

Die Scheitelabstände der Sterne mit meinem Reichenbachischen Vervielfältigungskreise gaben die Strahlenbrechung im Vergleich mit den erwähnten Tafeln immer etwas kleiner.

Bei meinen vorhergehenden Beobachtungen, die in diesen Jahrbüchern vorkommen, machte ich den Vorschlag, den Meridianbogen gleich hoher Sterne am südlichen und nördlichen Meridian zu messen, und mit bekannter Polhöhe die Abweichungen beider Sterne da-

durch zu prüfen. Zu diesen Messungen ist das Universalinstrument ganz vorzüglich geeignet, weil es einen eigenen Höhenkreis hat, und die Fernröhre von der südlichen Stellung in einigen Zeitsekunden gegen Norden gebracht, und auf den nördlichen Stern gestellt werden kann.

Damit maß ich den 17. May den Mittagbogen zwischen α im Raben gegen Süden, und α der Kassiopeja gegen Norden von 148° 4′ 28″.

Aus den Mayländer Ephemeriden 1820 den 19. May α des Raben scheinb. südliche Abweichung:

Bar. 27″ 7‴2		23°	43′	41″8
Therm. 14½°	W. Scheitelabst.:	73	48	59,8
	Strahlenbrechung:	—	3	8,5
	Scheinbarer:	73	45	51,3

Nach Pond im Jahrb. 1819 S. 107. α der Kassiopeja nördl. scheinb. Abweich.: 55° 32′ 49″

Wahrer Scheitelabstand:	74	21	53
Strahlenbrechung:	—	3	15,4
Scheinbarer:	74	18	37,6
Berechneter Meridianbogen:	148	4	29

Der beobachtete war: 148° 4′ 28″.

Die Uibereinstimmung beweiset, daß gegenwärtig die Abweichungen dieser zwei Sterne richtig bestimmt sind. Man brauche was immer für eine Strahlenbrechung, so wird doch ihr Unterschied, wegen fast gleicher Höhe der Sterne, immer derselbe bleiben.

Scheitelabstände des Fomahand habe ich theils wegen schlechter Witterung, theils wegen meiner Ab-

wesenheit im Oktober noch niemals beobachtet; ich maß diese mit dem Universalinstrument den 14. Oktober 1820.

Nach Piazzi mittlere südl. Abweichung des Fomahand:

		30°	34′	10″5
Scheinbare	:	—	—	12,3
Wahrer Scheitelabstand	:	80	39	30,3
Aus dem 6fachen Winkel einfacher Scheitelabstand	:	80	33	55,1
Beobachtete Strahlenbrechung	:		5	35,2
Verbesserte nach erwähnten Barom. 27″ 6‴ Therm. 3°7. Tafeln	:		5	36.

Der Scheitelabstand aus dem 6fachen Winkel ist nicht nur an und für sich richtig, sondern er stimmt auch mit dem aus dem 4fachen auf die Raumsekunde überein, und beweiset, daß man mit dem Universalinstrument die Raumsekunde erreichen kann, wenn zuvor das Instrument gehörig berichtiget und genau horizontal gestellt worden.

Planeten=Gegenscheine, beobachtet von Adjunkt Bittner.

Gegenschein des Mars 1820.

Mars wurde den 13., 14., 17. und 24. Jänner mit den Sternen ε und 94 in den Zwillingen verglichen; die mittlern Orte derselben wurden aus Piazzis Katalog entlehnt, die Aberration und Nutation aus de Lambres Tafeln berechnet.

Die Vergleichung des Planeten mit diesen Sternen gab den

	Mittl. Zeit.			Scheinb. Aufst.			Nördl. Abw.		
13. Jän.	12u	29′	52″8	119°	54′	7″	24°	58′	15″
14. . .	12	24	14,6	119	28	25	25	3	54
17. . .	12	7	19,2	118	11	2	25	19	55
24. . .	11	28	4,8	115	15	6	25	50	12.

Daraus wurde mit der Schiefe der Ekliptik 23° 27′ 56″ berechnet den

	Scheinb. Länge.	Triesnekers Tafeln geben.	Nördl. Breite.	Die Tafeln geben.
13. Jänner	3z 26° 56′ 50″2	+ 3″7	4° 15′ 44″2	+ 10″7
14.	3 26 32 49,4	+ 6,9	4 16 40,1	+ 11,7
17.	3 25 20 49,7	+ 8,6	4 18 54	+ 8,4
24.	3 22 38 49,8	+ 9,1	4 20 14,2	+ 9,5
	Im Mittel:	+ 7,1	Im Mittel:	+ 10″.

Die um 7″1 verminderte Länge des Mars nach Triesnekers Tafeln war den 16. Jänner um 12 Uhr mittl. prager Zeit 3z 25° 44′ 55″3; die Sonnenlänge nach Carlinis Tafeln 9z 25° 49′ 18″4; der Unterschied 4′ 23″1, wird mit zusammengesetzter Bewegung der Sonne 1° 1′ 7″4 und des Mars 24′ 10″3 beschrieben in 1 Stunde 14′ 18″. Der Gegenschein traf daher auf den 16. Jänner um 10u 45′ 32″ mittl. prager Zeit mit beobachteter wahrer Länge 3z 25° 46′ 9″8; beob. geoc. Breite 4° 18′ 12″2; helioc. Breite 1° 42′ 34″8. Triesnekers Tafeln geben die helioc. Länge um 2½″, die helioc. Breite um 6″ größer als die Beobachtungen.

Gegenschein des Uranus 1820.

Uranus wurde den 26., 27., 29. und 30. Juny mit den Sternen b, 1.c und 2.c im Ophiuchus verglichen; die mittlern Orte derselben wurden aus Piazzis Katalog, die Aberration und Nutation aus de Lambres Tafeln berechnet.

Die Vergleichung des Planeten mit diesen Sternen gab den

	Mittl. Zeit.	Scheinb. Aufst.	Südl. Abw.
26. Juny	11u 24′ 40″7	266° 10′ 50″5	23° 36′ 42″
27. . .	11 20 34,1	266 8 14	23 36 39½
29. . .	11 12 21,6	266 3 10	23 36 35
30. . .	11 8 15,4	266 0 36	23 36 30

Daraus wurde mit der Schiefe der Ekliptik 23° 27′ 55″2 berechnet den

	Scheinb. Länge.	De Lambres Tafeln geben.	Südl. Breite.	Die Tafeln geben.
26. Juny	8z 26° 30′ 3″1	— 58″1	0° 11′ 33″9	+ 14″4
27.	8 26 27 39,6	— 58,2	0 11 35,2	+ 13,6
29.	8 26 23 1	— 65,4	0 11 38,4	+ 11,3
30.	8 26 20 39,9	— 66,3	0 11 37,4	+ 12,8
	Im Mittel:	— 62″	Im Mittel:	+ 13″.

Die um 62″ vermehrte Länge des Uranus nach de Lambres Tafeln war den 17. Juny um 12 Uhr mittl. prager Zeit 8z 26° 51′ 41″5; die Sonnenlänge nach Carlinis Tafeln 2z 26° 33′ 35″5; der Unterschied 18′ 6″ wird mit zusammengesetzter täglicher Bewegung der Sonne 57′ 14″6 und des Planeten 2′ 26″8 beschrieben in 7 St. 15′ 3″. Der Gegenschein traf daher auf den 17. Juny um 19u 15′ 3″ mittl. prager Zeit, mit beobachteter wahrer Länge 8z 26° 50′ 57″1; beob. geoc. Breite 11′ 30″7, helioc. Breite 10′ 54″3. De Lambres Tafeln geben die helioc. Länge um 58″6 kleiner, die helioc. Breite um 12″3 größer als die Beobachtungen.

Gegenschein des Jupiter 1820.

Jupiter wurde den 12., 15., 28. September, dann den 6. und 7. Oktober mit den Sternen φ, 282, 314 im Wassermann verglichen; die mittlern Orte derselben aus Piazzis Katalog, Aberration und Nutation aus de Lambres Tafeln berechnet.

Die Vergleichung des Planeten mit diesen Sternen gab den

	Mittl. Zeit.			Scheinb. Aufst.			Südl. Abw.		
12. Sept. um	11u	50′	32″6	349°	36′	45″	6°	9′	20″
15. . . .	11	37	36	349	14	40	6	18	41
28. . . .	10	40	25	347	43	38	6	56	37
6. Okt. .	10	5	43	346	54	51	7	16	7
7. . . .	10	1	26	346	49	15	7	18	36.

Daraus wurde mit der Schiefe der Ekliptik 23° 27′ 55″8 berechnet den

		Scheinb. Länge.	De Lambres Tafeln geben.	Südl. Breite.	Die Tafeln geben.
12. Sept.	11z	18° 2′ 27″3	— 16″2	1° 32′ 45″2	— 4″3
15.	11	17 38 37,6	— 14,3	1 32 47,4	+ 0,1
28.	11	16 0 59,5	— 1	1 32 23,5	— 2,3
6. Oktob.	11	15 8 19,4	— 19,2	1 31 32,6	+ 0,1
7.	11	15 2 17,8	— 16,3	1 31 28	— 3,6
		Im Mittel:	— 13,4	Im Mittel:	— 2″

Die um 13″4 vermehrte Länge des Jupiter nach de Lambres Tafeln war den 10. Sept. um 12 Uhr mittl. prager Zeit 11z 18° 18′ 5″8; die Sonnenlänge nach Carlinis Tafeln 5z 18° 5′ 36″2; der Unterschied 12′ 29″6 wird mit zusammengesetzter Bewegung der Sonne 58′ 27″8 und des Planeten 7′ 59″5 zurückgelegt in 4 St. 30′ 43″. Der Gegenschein traf daher auf den 10. September um 16u 30′ 43″ mittl. prager Zeit mit beobachteter Länge 11z 18° 16′ 35″6; geoc. Breite 1° 32′ 38″8, helioc. Breite 1° 13′ 52″6. De Lambres Tafeln geben die heliocentrische Länge um 10″5, die heliocentrische Breite um 0″8 kleiner als die Beobachtungen.

Gegenschein des Saturn 1820.

Saturn wurde den 8., 9., 10. und 14. Oktober mit den Sternen Nra. 48, 50 und 57 in den Fischen verglichen; die mittlern Orte derselben aus Piazzis Katalog, die Aberration und Nutation aus de Lambres Tafeln berechnet.

Die Vergleichung des Planeten mit diesen Sternen gab den

	Mittl. Zeit.	Scheinb. Aufst.	Nördl. Abw.
8. Okt.	um 11u 29′ 52″	9° 58′ 48″	1° 20′ 15″
9.	11 25 39½	9 54 26	1 18 31½
10.	11 21 27	9 50 4	1 16 50
14.	11 4 36½	9 33 19	1 9 48.

Daraus wurde mit der Schiefe der Ekliptik 23° 27′ 55″7 berechnet den

	Scheinb. Länge.	De Lambres Tafeln geben.	Südl. Breite.	Die Tafeln geben.
8. Oktober oz	9° 41′ 44″1	+ 87″6	2° 43′ 37″6	+ 10″1
9. 0	9 37 2,5	+ 89,6	2 43 30	+ 16,3
10. 0	9 32 21,5	+ 92,6	2 43 20,4	+ 24,3
14. 0	9 14 10,4	+ 82,7	2 43 13,6	+ 21,3
	Im Mittel:	+ 88,1	Im Mittel:	+ 18″.

Die um 1′ 28″1 verminderte Länge des Saturn nach de Lambres Tafeln war den 2. Oktober um 12 Uhr mittl. prager Zeit 0z 10° 9′ 35″7; die Sonnenlänge nach Carlinis Tafeln 6z 9° 38′ 44″5; der Unterschied 30′ 51″2 wird mit zusammengesetzter Bewegung der Sonne 59′ 11″5, und des Saturn 4′ 44″ zurückgelegt in 11 St. 35′ 1″. Der Gegenschein fiel daher auf den 2. Oktober um 23u. 35′ 1″ mittlerer prager Zeit mit beobachteter Länge 0z 10° 7′ 18″7; geocentrischer Breite 2° 43′ 31″8, helioc. Breite 2° 26′ 11″8. De Lambres Tafeln geben die helioc. Länge um 1′ 18″7, die helioc. Breite um 16″ größer als die Beobachtungen.

Wie mein Aufsatz in diesem Aktenbande zeigt: Längenunterschied zwischen der Sternwarte zu Wien und der bei München ꝛc., beobachtete ich 1820 auf dem Pöstlingberge den 12. Juli Blickfeuer auf dem Schnee- und Untersberge.

Von Linz reisete ich mit meinen Instrumenten nach Hohenfurt, um allda zu Ende Juli Sternbedeckungen vom Monde zu beobachten, und dadurch die Länge des Stiftes Hohenfurt, die ich aus dem 1798 den 8. Aug. vom Monde bedekten ε ♊, einen Stern 3ter Größe, berechnet hatte, durch eine neuere Beobachtung zu bestätigen. (Geogr. Ortsbestimmung des Stiftes Hohenfurt Seite 20.) Auch wollte ich die Breite von

Hohenfurt, die ich aus Mittagshöhen der Sonne mit meinem 7zöll. Sextanten beobachtet, durch Scheitelabstände des genau bestimmten Polarsterns prüfen, weil das Stift Hohenfurt der Hauptpunkt ist, von welchem ich den Meridianbogen berechnete, der ganz Böhmen, von der südlichen Gränze mit Oberösterreich bis zur nördlichen Gränze bei Schluckenau mit der Oberlausitz, einschließt. Den 21. Juli 1820 sah ich bei einer Lücke laufender Wolken das τ ♏ sehr hellglänzend noch in einer kleinen Entfernung vom dunklen Mondrande; allein plötzlich bedeckten die Wolken den Mond, und vereitelten die Beobachtung des Eintrittes. Eben so verhinderte trüber Himmel am 25. Juli den Eintritt des ω ♐. Ich mußte mich daher mit den Scheitelabständen des Polarsterns begnügen, die ich mit dem 8zöll. Reichenbachischen Theodoliten des Herrn Grafen von Kaunitz beobachtet habe. Zuvor berichtigte ich den Theodoliten, stellte ihn an einem nördlichen Fenster des Klostergebäudes auf, wo die Libelle fest stand, und vom Clerikus Herrn Viktorin Bitzan eingestellt ward. Die Sekundenschläge am Chronometer von Emery zählte Clerikus Herr Wilibald Swoboda.

Zwar beobachtete ich den Polarstern den 21., 22. und 24. Juli; weil aber die Beobachtungen am 22. Juli vorzüglich gut sind, auch am besten übereinstimmen, führe ich nur diese umständlich an.

Nach dem berliner Jahrbuche von 1818. S. 237 hatte der Polarstern 1820 den 22. Juli mittlere Aufsteigung in Zeit: 0u 57′ 15″7; scheinbare 0u 57′ 6″.

Wahren Polabstand nach Pond im Jahrb. 1819. S. 107 1° 38′ 54″24; scheinbaren 1° 39′ 10″7. Er erreichte seine östliche Ausweichung den 22. Juli nach wahrer Zeit um 10u 48′ 48″.

Beobachtung.	Wahre Zeit.		Scheitelannäherung.	Strahlenbr. änderung.
1	10u 16′ 39″	—	13′ 49″57	0″41
2	10 29 21	—	8 23,38	0,25
3	10 47 23	—	0 36,75	0,02
4	10 58 11	+	4 3,4	0,12
5	11 18 33	+	12 51,4	0,38
6	11 28 6	+	29 48,97	0,89
	Summe	+	11′ 2″72	2,07.

Vor den Beobachtungen zeigte der gestellte erste

Nonius im Mittel aus vieren :	311°	30′	4″
Nach der sechsten Beobachtung erster im Mittel :	63	20	29
Sechsfacher beob. Scheitelabst. :	248	9	35,0
Scheitelannäherung . . . :	+	11	2,7
Strahlenbrechungänderung . :	+		2,0
Sechsfacher verbesserter Scheitelabstand . . . . . :	248	20	39,7
Einfacher der östlichen Ausweich. :	41	23	26,63
Die Strahlenbrechung . . . :		+	47,35
Wahrer Scheitelabstand . . :	41	24	14

Polarsterns wahre Höhe . . : 48° 35′ 46″
Bar. 26″ 5‴ Therm. 13°8 Freye Luft 10°6.

Wird der Sinus dieser Höhe mit dem Cosinus des Sternabstandes vom Pol dividirt, erhält man für Stift Hohenfurt die Polhöhe: 48° 37′ 23″4.

Zum Beweise, daß diese Scheitelabstände auch unter sich gut übereinstimmen, führe ich noch den vierfachen Scheitelabstand an:

Der erste Nonnius im Mittel aus vieren:

		311°	30′	4″
Nach der vierten Beobachtung	:	145	37	30
Vierfacher Scheitelabstand .	:	165	52	34
Scheitelannäherung	:	—	18	46,2
Strahlenbrechungänderung .	:	+		0,8
Verbess. vierfacher Scheitelabst.	:	165	33	48,6
Einfacher aus dem 4fachen .	:	41	23	27
Strahlenbrechung	:	+		47,3
Wahrer Scheitelabstand . .	:	41	24	14,3.

Der Scheitelabstand aus dem 4fachen stimmt demnach mit dem aus dem sechsfachen auf 0″3 überein, ungeachtet man nur 10″ mit dem Nonnius ablesen kann.

1798 bestimmte ich die Polhöhe von Hohenfurt mit meinem 7zöll. Spiegelsextanten aus Mittagshöhen der Sonne auf 48° 37′ 24″. (Ortsbest. des Stiftes Hohenfurt S. 12).

Diese stimmt mit der aus Scheitelabständen des Polarsternes bis auf ⅘ einer Raumsekunde überein, und zeigt, daß ich die Mittagshöhen der Sonne mit gehöriger Vorsicht beobachtet, und die Aequatorshöhe mit richtiger Beurtheilung der gebrauchten Elemente berechnet habe. Die Breite des Stiftes Hohenfurt ist also richtig bestimmt, und gewährt einen zuverlässigen Hauptpunkt für die südliche Gränze Böhmens mit Oberösterreich.

Vom 19. bis 27. Juli beobachtete ich zu Hohenfurt mit dem Sextanten eine Menge korrespondirender Sonnenhöhen nach Emery, aus welchen ich die wahren Mittage berechnete, und seinen Gang gegen mittlere Zeit er[illegible]chte. Nebst dem, daß ich wahre Zeit zu Polarsterns-Scheitelabständen brauchte, hatte ich noch die Absicht, die hohenfurter Zeit durch den Chronometer nach Krummau zu übertragen, dort die wahre und mittlere Zeit zu beobachten, und aus dem Zeitunterschiede zwischen beiden Orten die geographische Länge von Krummau anzugeben, weil die von Hohenfurt bekannt war.

Wegen des steinigen Gebirgsweges, besonders durch das mit Steinen besäete schroffe und gähe Thal bei Rosenberg an der Moldau, konnte ich schlechterdings nicht darauf rechnen, daß der Emery seinen Gang bei den Stössen des Wagens beibehalten würde. Den 26. Juli ging Emery 1′ 48″4; den 27. aber 1′ 49″1 später als mittlere Zeit; er hätte also den 28. Juli in Hohenfurt 1′ 49″8 weniger gezeigt.

Wie ich den 27. Juli zu den vormittägigen Sonnenhöhen Nachmittags einige korrespondirende beobachtet hatte, ließ ich den Emery gut verwahrt durch einen Boten von Hohenfurt auf näheren und besseren Fußsteigen nach Krummau übertragen, wo ich ebenfalls Abends eintraf.

Gleich den 28. Juli nahm ich nach Emery korrespondirende Sonnenhöhen, und berechnete daraus den wahren Mittag: 12u 4′ 14″5, nach Herrn Bodes Jahrbuch mittlere Zeit: 12u 6′ 6″5; der Emery zeigte also zu Krummau 1′ 52″ weniger als mittlere Zeit; zu Hohenfurt 1′ 49″8. Krummau liegt demnach in Zeit um $2\frac{2}{10}$ Zeitsekunden, oder 33 Gradsekunden westlicher als Hohenfurt, welches 3[illegible]9′ 15″ Länge hat; folglich Krummau 31° 58′ 4[illegible]″.

Den 7. September 1820 beobachtete Professor und Baurath Herr von Sallaba das Ende der Sonnenfinsterniß um 4u 26′ 11″2 mittlere Zeit zu Krummau. Daraus berechnete Herr Professor Wurm Längenabstand von Paris in Zeit 47′ 53″4, oder Länge 31° 58′ 21″.

Diese ist nur um 21 Sekunden oder $1\frac{4}{10}$ Zeitsekunden von der chronometrischen Bestimmung verschieden. Ich werde aber in der Folge aus der trigonometrischen Vermessung, die ich 1822 mit Herrn von Sallaba zu Stande brachte, zeigen, daß sich die chronometrische Angabe der wahren Länge mehr nähert.

Ein Theil dieses Unterschiedes kann in der Zeitbestimmung liegen, weil Herr von Sallaba nur den

5. und 6. September korrespondirende Sonnenhöhen mit seinem Spiegelsextanten von Baumann beobachten konnte, den 7. September wegen Regen und Wolken keine, den 8. September nur einzelne, aus welchen der Mittag durch den Stundenwinkel berechnet wurde, um den Gang der Uhr zu erhalten.

Ist aber die Länge für Krummau, die ich mit der Länge von Hohenfurt bestimmte; aus anderen Angaben erwiesen, so darf man daraus auf die Richtigkeit der bestimmten Länge für Hohenfurt zurückschließen. Nachdem die Länge für Krummau bekannt war, war es nöthig, auch dessen Breite anzugeben. Krummau liegt an der Moldau in einem tiefen engen Thale, ringsherum mit Anhöhen und Bergen eingeschlossen, von entfernteren Bergen aber gar nicht sichtbar. Das ist wohl die Ursache, daß die Dreyeckvermesser des österr. Generalstabes Krummau von Schönniger aus nicht anvisirt, und nicht in ihre Dreyecke aufgenommen haben.

Dieser Umstand bestärkte mich in dem Entschluße, die geogr. Lage von Krummau richtig anzugeben. Ich bestimmte mir aus Sonnenhöhen die wahre Zeit nach Emery, und beobachtete dann am 4. und 6. August Scheitelabstände des Polarsterns. Weil am 6. August der 6= und 8fache Scheitelabstand sehr gut übereinstimmt, die Beobachtungen genau und entscheidend sind, will ich nur diese umständlich hier anführen.

Am 6. August Polarsterns scheinbare Aufsteigung: 0u 57′ 15″3. Abweichung 88° 20′ 52″.

Um 9 Uhr 50′ 32″84 wahrer Zeit war er in seiner östlichen Ausweichung.

Polarsterns Scheitelabstände zu Krummau den 6. August 1820.

Beobachtung.	Wahre Zeit.		Scheitelannäherung.	Strahlenbr. änderung.
1	9u 22′ 15″3	—	12′ 10″43	+ 0″37
2	9 30 39,3	—	8 34,54	+ 0,26
3	9 41 59,3	—	3 41,92	+ 0,11
4	9 49 48,3	—	0 19,25	+ 0,0
5	10 0 39,3	+	4 22,25	+ 0,13
6	10 5 26,3	+	6 26,35	+ 0,20
7	10 14 24,3	+	10 16,59	+ 0,31
8	10 20 46,3	+	12 59,92	+ 0,39
	Summe:	+	9′ 19″	+ 1″77.

Vor den Beobachtungen wies der gestellte erste

Nonnius im Mittel aus vieren	: 311°	19′	51″
Nach der achten Beobachtung	: 341	53	10
Die Alhidade durchlief noch einen ganzen Umkreis von 360°; daher der 8fache Scheitelabstand	: 329	26	41
Die Scheitelannäherung betrug	: +	9	19
Die Aenderung der Strahlenbr.	: +		1,8
Verbesserter 8facher Scheitelabst.	: 329	36	1,8
Einfacher	: 41	12	0,2

Barom. 26″ 7‴3

Therm. 15°7. Im Freyen 12°.

Erster Nonnius vor den Beobacht.	:	311°	19′	51″
Nach der sechsten wies er . . .	:	153	53	45
6facher beobachteter Scheitelabst.	:	247	26	6
Scheitelannäherung	:	—	13	57,5
Aenderung der Strahlenbrechung	:	+		1,0
Verbesserter 6facher Scheitelabst.	:	247	12	9,5
Einfacher	:	41	12	1,6
Aus dem 8fachen	:	41	12	0,2
Im Mittel Scheitelabstand .	:	41	12	0,9
Scheinbare Strahlenbrechung .	:	+		46,9
Wahrer Scheitelabstand des Polarsterns	:	41	12	47,8
Höhe in der östlichen Ausweichung	:	48	47	12,2

Wird der Sinus dieser Höhe mit dem Cosinus seines Polabstandes 1° 39′ 8″ dividirt, erhält man die wahre Polhöhe für Krummau 48° 48′ 50″.

Bei der Vorsicht, mit der ich den Theodoliten berichtigte, fest aufstellte und dann beobachtete, halte ich diese Polhöhe für so richtig, als man sie zum astronomischen und geographischen Gebrauche vonnöthen hat.

Beinahe in der Mitte des alten Fürst-Schwarzenbergischen Schlosses in Krummau springt ein steinerner, oben ebener Pfeiler vor, von dem man die beschränkte Aussicht gegen die Mittagsseite hat; etwas zu Osten stellt sich die schöne Kreuzkapelle dem Auge dar, die nicht gar weit vom Meridian durch genannten Pfeiler entfernt ist. Diese schöne Lage und senkrechte Stellung ihres obern Kreuzes bewog mich, ihr

östliches Azimuth mit Hülfe des Theodoliten noch zu bestimmen. Dazu beobachtete ich nach Zeitangabe des Emery den Antares im Meridian, und fand den östlichen Abstand der Kapelle 31° 57′ 20″. (Rotenhaus Ortsbest. S. 79).

Die Beobachtungen selbst führe ich hier deßwegen nicht an, weil ich dieses Azimuth 1822 Anfangs Oktober geprüft, und um 22 Gradsekunden größer gefunden habe. Nach bestimmter Länge und Breite für Krummau, reiste ich Anfangs August über Worlik nach Prag zurück, um Anstalten zur Reise nach Anraberg bei Eger zu machen, wo ich die ringförmige Sonnenfinsterniß den 7. September beobachten wollte, weil an diesem Orte in ganz Böhmen der die dunkle Mondscheibe umgebende Sonnenring am größten war.

1793 den 5. September verfinsterte der Mond fast 11 Zoll der Sonnenscheibe; allein zu Prag vereitelte trüber Himmel alle Beobachtung, an den südlichen und nördlichen Gränzen sah man diese Finsterniß; in Hohenfurt zur Zeit der stärksten Verfinsterung den ♃ am Morgen, die ♀ aber am Abendhimmel südlich mit freyen Augen.

Damit die merkwürdige Sonnenfinsterniß 1820 den 7. September in Böhmen nicht wieder unbeobachtet vorüber gehe, vertheilten sich die Beobachter. Herrn von Sallaba ersuchte ich, sie in Krummau zu beobachten. Professor Bittner blieb zu Prag. Herr Professor Hallaschka reiste nach Klösterle; seine Beobachtung des Anfangs steht im Jahrb. 1824 S. 114.

Herrn Joseph Morstadt, der sich einen 10zöllig. Spiegelsextanten von Liebherr eingeschafft hatte, schickte ich nach Pilsen, wo er nur das Ende um 4u 19′ 55″4 m. Z. beobachtet, das im Jahrb. 1825 S. 97. vorkommt. Ich hingegen reiste 1820 den 21. August von Prag über Pilsen, Plan und Eger nach Annaberg; mich begleitete Herr Lambert Mayer, tepler Stiftsgeistliche, der sich zuvor mit der theoretischen Astronomie bekannt gemacht, darauf sich an der prager Sternwarte im Beobachten und Rechnen übte, 1821 aber Anfangs August als Assistent an der wiener Sternwarte angestellt ward.

Zur Zeitbestimmung nahm ich nebst Emery noch die Auchische Pendeluhr mit nach Annaberg. Wie ich diese Auchische Uhr von Freyherrn von Zach aus Seeberg erhielt, war sie vielmehr ein Sekundenzähler, als Zeitmesser. Joseph Bozek, Uhrmacher am technischen Lehrinstitute in Prag, hat sie ganz überarbeitet, versah sie mit einem neuen Anker mit Achatlappen gefüttert, machte eine ganz neue Vorrichtung, eine neue 20 Pfund schwere Linse aufzuhängen, die vorige hatte nur 4 bis 5 Pfund. Durch diese Uiberarbeitung hält jetzt diese Pendeluhr einen gleichförmigen Gang, und verdient vielmehr die Bozekische zu heißen.

Den 24. August kam ich nach Annaberg, hing sogleich die Pendeluhr auf, und beobachtete den 25. mit meinem Spiegelsextanten von Dollond, Herr Mayer aber mit einem 7zöllig. von Cary, korrespondirende

Sonnenhöhen zur Zeitbestimmung, weil der Mond am 29. August Nachts die Plejaden bedeckte, und mehrere Austritte aus seinem dunkeln Rande vorfielen.

Die Länge des Annaberges hatte ich 1797 aus dem plötzlichen Austritte des β ♏ am 7. Juni aus dem dunklen Mondrande, und aus der Sonnenfinsterniß am 24. Juni berechnet; beide Resultate stimmten bis auf eine Zeitsekunde überein. (Annabergs Ortsbest. S. 39). Aus meinen und sel. Triesnekers Berechnungen im Mittel ist Annaberg in Zeit 39′ 56″ östlich von Paris, hat also Länge 29° 59′.

Mir lag daher nicht so viel an der Prüfung der Länge, als der Breite, die ich dazumal wegen größter Sonnenhöhe im Juni gerade zur ungünstigsten Zeit mit dem Sextanten ausmitteln mußte. Ich nahm also auch den Theodoliten mit nach Annaberg, und beobachtete Scheitelabstände des Polarsterns, die ich hernach anführen werde. Die Witterung war unstät, dennoch gelang es uns, in Zwischenweilen freyer Sonne mehrere korrespondirende Höhen zu beobachten, uns sogleich in Kenntniß der wahren Zeit nach Emery zu setzen.

Den 29. August Morgens beobachtete ich die Bedeckung des 47 ♈. Der Stern ward am lichten Mondrande vor dem wahren Eintritte unsichtbar. Den Austritt aus dem Dunkeln sah ich plötzlich um 1u 23′ 8″1 wahrer Zeit.

Den 29. August Abends beobachtete ich den Austritt f. in Plejaden. Ich sah zwar den hellen Stern

plötzlich und deutlich, nach wahrer Zeit um 10u 37′ $17\frac{1}{2}''$; weil aber laufende Wolken den Mond umgaben, bin ich nicht versichert, daß ich den wirklichen Austritt aus dem dunkeln Mondrand gesehen, und halte diese Beobachtung zur Längenbestimmung nicht geeignet.

Den 31. August um Mitternacht bedeckte der Mond einen Stern 6ter Größe. Herr Mayer verlor ihn am lichten Mondrande um 11u 56′ 49″ wahrer Zeit vor dem wirklichen Eintritte. Den Austritt aus dem Dunkeln aber beobachteten wir beide plötzlich um 0u 51′ 46″8 wahrer Zeit.

Von diesem Sterne und 47 ♈ ist mir leider keine korrespondirende Beobachtung bekannt geworden.

Wie die Beobachtung der ringförmigen Sonnenfinsterniß am 7. September der Zweck meiner Reise war, so war auch meine ganze Aufmerksamkeit auf die genaue Zeitbestimmung für dieselbe gerichtet.

Nicht nur zuvor und darnach, sondern auch am 7. Sept. selbst nahm ich einige Sonnenhöhen morgens, bei den letzten nachmittags bedeckte das dunkle Mondhorn noch den obern Sonnenrand. Den 6. Sept. schien die Sonne bei zerstreuten Wolken, und ich beobachtete einige 30 Sonnenhöhen, und erhielt daraus genauen Mittag.

Allein den 7. September überzogen laufende Nebelwolken von Nord den ganzen Himmel Vormittags, und beim Anfang der Finsterniß. Als sich die Wolken etwas verdünnten, sah man schon einen merklichen Einschnitt des Mondrandes in Sonnenrand.

Bei Nebelwolken und sieſernden Regen sah man wohl um 2u 54′ 7″ den in die Sonnenscheibe eingetretenen Mond und den gebildeten Ring; aber es war unmöglich, den feinen Lichtfaden zu bemerken. Beim Ende der ringförmigen Finsterniß regnete es in groben Tropfen, und Herr Wenzel von Wunschheim aus Eger hielt durch einen Regenschirm die Regentropfen vom Objektiv des achromatischen Fernrohrs ab, mit welchem ich den schmalen Lichtring beobachten wollte.

Ich und Herr Mayer kamen zwar in der Schätzung desselben auf die Zeitsekunde überein; ich schätzte das Ende der ringförmigen Sonnenfinsterniß um 2u 59′ 27½″ wahrer Zeit, Herr Mayer aber um 26½″. Allein wegen Wolken und Regen war der feine Lichtfaden des Sonnenrandes nicht zu bemerken, wir schätzten deßwegen, wie die Rechnung zeigt, dieses Ende gegen 10 Sekunden zu früh.

Auch die Beobachtung des völligen Endes vereitelten Wolken und Regen.

Für diese Sonnenfinsterniß rechnete Herr Mayer die Sonnenorte aus Carlinis, die Mondorte aus Burkhardts Tafeln, und damit die Zusammenkunftszeiten für die damals bekannt gewordenen Beobachtungen, die aber von jenen, die später Ritter von Bürg und Prof. Wurm gefunden, deßwegen abweichen, weil er sie ohne Verbesserung der Mondbreite und beider Halbmesser berechnet hat.

Da wir in der Schätzung des Ringes beim Ende der Finsterniß bis auf die Sekunde übereinkamen, wollte

ich doch wissen, wie weit sie sich dem wahren Ende nähert.

Zur mittlern Zeit unserer Schätzung 2u 57′ 16″6 war die Mondeslänge 164° 56′ 47″9; nördliche Breite 43′ 54″6; der Sonne 0″4; also Breite für die Finsterniß 43′ 54″2; diese verminderte ich noch um 8″[illegible], nahm das Mondhalbmesser 14′ 41″1 um 2″2, den verbesserten Sonnenhalbmesser aber 15′ 51″4 an. (Jahrb. 1825. S. 102.)

Mit diesen Angaben erhielt ich durch die parallaktische Rechnung scheinbare Breite 57″4; scheinbaren Mondhalbmesser 14′ 46″36; und damit 30″67 scheinbaren Abstand der Mittelpunkte mit der Längenparallaxe 7′ 41″81; den Längenabstand 8′ 12″48; und mit relativer stündlichen Mondbewegung 27′ 1″64 den Abstand von der wahren Zusammenkunft in Zeit 18′ 13″3; der von der Beobachtungszeit abgezogen, die Zeit wahrer Zusammenkunft zu Annaberg gibt: 2u 39′ 3″3; zu Paris wahre ☌ um 1u 59′ 16″7; folglich Annaberg östlicher 39′ 46″6. Aus meiner Berechnung des Austrittes [illegible] M, und der Sonnenfinsterniß [illegible] ist im Mittel Annaberg östlich von Paris in Zeit 39′ 56″[illegible]

Wir haben also bei Wolken und Regen das Ende der ringförmigen Sonnenfinsterniß zu Annaberg um 9$\frac{4}{10}$ Zeitsekunden zu früh geschätzt.

Aus dem völligen Ende dieser Finsterniß, welche Herr Morstadt zu Pilsen beobachtet hat, berechnete Herr Professor Wurm Pilsen östlich von Paris 44′ 10″4.

Ich habe die Länge von Pilsen 1807 durch Blickfeuer von Krukanitz aus bestimmt, und sie von 31° 3' 15" gefunden; folglich Pilsen von Paris in Zeit 44' 13". (Hrn. Bode's 4. Supplem. S. 101). Der Unterschied von 2"6 kann theils in der Zeitbestimmung, theils in der Beobachtung des Endes liegen. Herr Joseph Morstadt hat alles geleistet, was man billiger Weise fordern kann. Seiner Verwendung und Bemühung verdanken wir die dritte Beobachtung dieser merkwürdigen Sonnenfinsterniß in Böhmen.

Nach vereitelter Absicht, die Finsterniß gut zu beobachten, war mein Bestreben, die Breite von Annaberg durch Scheitelabstände des Polarsterns richtig zu bestimmen.

Die Aufsteigung des Polarsterns ist nach dem Jahrbuche 1818. S. 237; der Polabstand aber nach Pond im Jahrb. 1819, S. 107 berechnet, und war 1820 den 14. September

Aufsteigung.	Scheinb. Abweichung.
0u 57' 35"47	88° 21' 4"95.

Den 14. September war der Polarstern in seiner östlichen Ausweichung um 7u 27' 42". Ich beobachtete dessen 8fachen Scheitelabstand in folgenden Zeiten:

Beobachtung.	Wahre Zeit.		Scheitelannäherung.		Strahlenbr. änderung.
1	6u 53′ 32″7	—	14′ 47″06	+	0″42
2	7 8 37,7	—	8 17,08	+	0,23
3	7 17 53,7	—	4 16,1	+	0,12
4	7 24 5,7	—	1 34,09	+	0,0
5	7 33 40,7	+	2 36,38	+	0,07
6	7 39 19,7	+	5 3,96	+	0,14
7	7 49 15,7	+	9 23,79	+	0,23
8	7 55 41,7	+	12 11,64	+	0,34
		—	28 54,33		
		+	29 15,77	+	1,55
	Unterschied:		0 21,44.		

Vor den Beobachtungen wies der erste gestellte

Nonnius im Mittel aus vieren:	309°	59′	54″
Nach der 8ten Beobachtung:	350	28	6
Scheitelabstand . . . . . :	319	31	48
Scheitelannäherung . . . . :	+	0	21,44
Strahlenbrechungänderung . . :	+		1,55
Verbesserter 8facher . . . :	319	32	11
Einfacher . . . :	39	56	31,4

Vor der 3ten wies der zweite Nonnius im Mit-

tel aus dem zweiten und vierten:	319°	44′	2″5
Nach der sechsten im Mittel . :	159	59	45
Vierfacher Scheitelabstand . . :	159	44	17,5
Scheitelannäherung . . . . :	+	1	50,1
Strahlenbrechungänderung . . :	+		0,33
Verbesserter 4facher . . . :	159	46	7,93
Einfacher . . . :	39	56	31,9.

Der vierfache Scheitelabstand stimmt mit dem 8fachen auf eine halbe Raumsekunde, und wird im Mittel:

	39°	56′	31″65
Scheinbare Strahlenbrechung :	+		44,74
Wahrer Scheitelabstand . . :	39	57	16,4
Wahre Höhe . . . . . . :	50	2	43,6.

Bar. 26″ 4‴3. Therm. 12°4. Freyer Luft 9°2.

Der Sinus dieser Höhe mit dem Cosinus des Polabstandes dividirt gibt die Breite für Annaberg: 50° 4′ 25″6.

Den 15. September kam der Polarstern in seine östliche Ausweichung um 7u 24′ 7″3 wahrer Zeit.

Ich beobachtete den 8fachen Scheitelabstand des Polarsterns:

Beobachtung.	Wahre Zeit.			Scheitelabstandsveränderung.			Strahlenbr. Änderung.	
1	6u	59′	47″4	−	10′	33″7	+	0″3
2	7	5	53,4	−	7	55,45	+	[illegible]
3	7	17	15,4	−	2	59,46	+	0,08
4	7	22	56,4	−	0	30,93	+	[illegible]
5	7	34	35,4	+	4	33,7	+	0,18
6	7	39	22,4	+	6	38,79	+	0,29
7	7	49	54,4	+		13,84	+	0,32
8	7	55	30,4	+	[illegible]	43,3	+	0,39
				−	21	59,54		
				+	36	8,65	+	1,63
			Unterschied		14	9,11.		

Von der ersten Beobachtung wies der erste gestellte Nonius im Mittel aus neunen

	309°	59′	55″
Nach der achten wieder im Mittel . . . . :	350	41	34
Achtfacher Scheitelabst. :	319	18	25
Unterschied der Scheitelannäherung . . :	+	14	9
Strahlenbrechungsänder.	+		[illegible],6
Verbesserter achtfacher :	319	33	31,6
Einfacher :	39	56	34
Scheitelabst. Strahlenbr.	+		44,3
Bar. 26″ 3‴ Wahrer :	39	57	18,3
Therm. 12°5 Wahre Höhe	50	2	41,7
Freyer Luft 11°3 Polhöhe	50	4	24
Den 2. September	50	4	25,6
Breite im Mittel für Annaberg . . :	50	4	24,8 oder 25″
1797 erhielt ich mit dem Sextanten :	50	4	14

Der Unterschied beträgt 15″. Nicht die Behandlung des Sextanten ist hievon die Ursache, sondern wie ich schon erinnerte, die für Sextanten zu große Höhe der Sonne im Junius. Breite und Länge des Annaberges, von dem man das ganze Egerland übersieht, waren also bekannt. Da ich die wahre Zeit kannte, und den Theodoliten bei mir hatte, bestimmte ich noch das Azimuth zwischen dem Meridian durch das Thürmchen über dem

Pfarregbäude zu St. Anna, und dem Kirchthurme in Oberlohma. Um das ganze Egerland ein Dreyecknetz einzuschließen, war eine gemessene Grundlinie vonnöthen.

Zu dieser Absicht nahm ich eine Meßkette von 10 wiener Klaftern mit nach Annaberg, deren Länge vor und nach der Reise genau nach einer wiener Musterklafter an der prager Sternwarte berichtiget ward.

Herr Mayer maß wegen ungleicher Erdoberfläche und hinderlichen Teichen mit vieler Mühe und Anstrengung von Oberndorf bis Kropitz eine Grundlinie von 2544,23 wiener Klafter, deren Endstangen aus dem Pfarrgebäude zu St. Anna sichtbar waren.

Ich maß in St. Anna den einen Winkel zwischen ihren zwei Endpunktenstangen, die zwei andern Winkel aber an den Endpunkten dieser Grundlinie selbst; durch die drei Winkel waren demnach alle drei Seiten dieses Hauptdreyeckes bekannt, mit denen ich alle sichtbaren Orte des Egerlandes in Verbindung setzte.

Weil ich diese Vermessung zur Zeit der merkwürdigen ringförmigen Sonnenfinsterniß von Annaberg aus zu Stande brachte, glaubte ich hier davon Erwähnung machen zu müssen; die Bestimmung des Azimuths, die Vermessung der Dreyecke, und die Angabe der Breiten und Längen werde ich in einem eigenen Aufsatze bekannt machen.

Auf meiner Rückreise von Annaberg besuchte ich das Marienbad, dessen Breite von 49° 58′ 30″ ich theils vom Stifte Tepl aus durch die trigonometrische Vermessung des dermaligen Hauptmanns Hrn. Jüttner, theils

mit Hülfe meines Sextanten bestimmt; die Länge aber von 30° 22′ 45″ nach seiner Vermessung angegeben habe.

Vom 25. bis 28. September nahm ich mit dem Sextanten nach Emery im Hause des sel. Nehrs, Doktors der Arzneykunde, Sonnenhöhen, und erforschte den Gang des Zeithalters gegen mittlere Zeit. Den 28. September Abends reiste ich nach Kuttenplan, den 29. September Morgens nach Promenhof, wo Kuttenplans Eisenwerke durch den geschickten Schichtmeister Herrn Baumann betrieben werden, die nahe an der Gränze Böhmens mit der Pfalz bei Mähring liegen.

Zu Promenhof beobachtete ich korrespondirende Sonnenhöhen, berechnete daraus den wahren Mittag nach Emery um 11u 41′ 45″9; der mittlere Mittag nach berliner Jahrb. 11u 50′ 16″6; der Emery ging zu Promenhof um 8′ 30″7 später als mittlere Zeit. Zu Marienbad um 8′ 58″8.

Promenhof liegt daher um 28″ westlicher als Marienbad, oder 7′ in Gradtheilen; Marienbad hat Länge 30° 22′ 45″; folglich Promenhof 30° 15′ 45″.

Dabei wird vorausgesetzt, daß der Zeithalter einen gleichförmigen Gang gehalten, was ich nicht wohl verbürgen kann, weil es den 24. September früh Morgens bei der Abreise Reif und Eis hatte, die Aenderung der Wärme und die Schwingungen des Wagens seinen Gang vermuthlich gestört haben. In Vergleich mit den Karten müßte diese Länge von 30° 20′ angenommen werden.

Mittags beobachtete ich mit dem Sextanten die doppelte Höhe des obern Sonnenrandes von:

	75°	53′	20″
Die einfache Höhe	37	56	40
Halbmesser der Sonne		16	1
Verbesserte Strahlenbrechung		1	10
Bar. 26″ 8‴ Parallaxe	+		6
Therm. $10\frac{1}{2}$° Wahre Sonnenhöhe	37	39	35
Abweichung nach Jahrb. für Promenhof	+ 2	27	40
Aequators Höhe	40	[illegible]	15

Aus 17 Sonnenhöhen, die ich kurz Vor- und Nachmittag beobachtet, erhielt ich im Mittel wahre

Mittagshöhe	37°	39′	26″
Mit der Abweichung	+ 2	27	40
Die Aequators-Höhe	40	7	6
Polhöhe	49	52	54

Nimmt man die ganzen Zahlen 49° 53′ für die Breite der Wohnung des Schichtmeisters in Promenhof, so ist diese Breite so richtig, als man sie für Karten vonnöthen hat.

Aus den Barometerhöhen und Wärmegraden, die ich zu Promenhof in der Wohnung des Schichtmeisters und an der Gränze mit der Pfalz beobachtet, erhalte ich Promenhof um 186,4 wiener Klafter höher als Prag; die Gränzsäule bei Mähring um 59,4 Klafter höher als Promenhof, und 245,8 Klafter höher als Prag.

Oberfeuerwerker, jetzt Hauptmann, Herr Jüttner, triangulirte 1805 die Herrschaft Tepl, nahm auch Kuttenplan und Plan in seine Dreyecke, und berechnete daraus den kuttenplaner Kirchthurm um 4173,94 wiener Klafter südlich; 5642 Klafter westlich vom Stifte Tepl. Mit dem Breitenabstande erhalte ich für der Erde Kugelgestalt Kuttenplan 4' 16''3 in Gradtheilen südlich vom Stifte, das 49° 58' 5'', Kuttenplan also 49° 53' 48''7 Breite hat. Stift Tepl hat Länge: 30° 33' 15'', Kuttenplan ist 7' 33'' westlich, hat folglich Länge: 30° 25' 42''.

Kuttenplan ist höher als der Barometerort zu Prag 172⅔; als die See bei Hamburg 267 wiener Klafter. Promenhof liegt um 14 Klafter höher als Kuttenplan, die Gränze aber 73,4 Klafter; Promenhof 281 Klafter; die Gränze hingegen 340 Klafter über der See.

Zur Uibersicht stelle ich die in diesen Beobachtungen vorkommenden Breiten und Längen in einer Tabelle zusammen.

Ortsnamen.	Breite			geographische Länge		
Hohenfurt	48°	37'	28''4	31°	59'	15''
Krummau	48	48	50	31	58	42
Annaberg	50	34	25	29	59	0
Marienbad	49	58	30	30	22	45
Kuttenplan	49	53	48,7	30	25	42
Promenhof	49	53	0	30	15	45

Astronomische Beobachtungen auf der k. Sternwarte zu Prag, angestellt im Jahre 1821 von Astronom David und Adjunkt Professor Bittner.

David beobachtete die Jupiters-Trabanten-Verfinsterungen mit Fraunhofers Achromat 108maliger Vergrößerung, Bittner aber mit 120maliger.

1821.	Trabant.	Ein- oder Austritt.	Wahre Zeit.
27. August.	I.	Eintritt	9u 17′ 56″ D.
Wegen ♃ gerin. Höhe etwas zweifelh.			
7. Oktober	II.	Eintritt	11 50 17 B.
Streifen deutlich.			
28. Oktober	I.	Austritt	10 25 23,6 D.
			21,6 B.
Streifen deutl.; Trabanten sehr hell.			
1. November	II.	Austritt	11 36 52,6 B.
Streifen deutlich.			

1821.	Trabant.	Ein- oder Austritt.	Wahre Zeit.
12. November	I.	Austritt	2u 15′ 27″5 W.
Streif. mittelm. wegen Nebel an der ♄.			
13. November	I.	Austritt	8 43 42,5 D.
			51,5 W.
Gut, Streifen sehr deutlich.			
20. November	I.	Austritt	10 37 47 D.
			56 W.
Streifen sehr deutlich.			
26. November	II.	Austritt	8 40 18 D.
Streifen sehr deutlich, ♃ beim Meridian			
28. Nov. morg.	I.	Austritt	0 32 54,5 W.
Streif. wegen dünnen Wolk. mittelm.			
6. Dezember.	III.	Eintritt	9 44 24 W.
Mit Fraunh., Streifen sehr deutlich.			
21. Dezember	II.	Austritt	5 36 38 W.
Mit Fraunhofer, Streifen deutlich, gute Beobachtung.			

Sternbedeckungen vom Monde mit Zuziehung der Mayländer Ephemeriden.

1821.	Eintritte.	Wahre Zeit.	Anmerkungen.
21. Jänner	ρ ♌ in dunklen Rand	5u 38′ 33″	B. Laufende Wolken, auf 5—6″ ungewiß.
6. März	6—7r. in dunkeln	6 46 21	D. Hing am Mondr., der Eintr. doch auf 1″ sicher.
		19½	B.
6. —	8—9r. in dunkeln	7 24 36	D. Klebte am Mondr., der Eintr. auf 1—2″ verläßl.
25. —	6r ♍ in lichten	5 22 7	Zweifelhaft.
10. April	7r ♋ in dunkeln	9 45 37	D. Verschwand beiden Beobachtern.
		36½	B.
10. —	☉ im Meridian	1 14 46,5	Sternzeit.
	☾ im Meridian	8 38 7,2	Sternzeit.
12. —	6r ♋ in dunkeln	10 36 57¼	B. Plötzlich. Beim Eintr. ρ ♌ Wolken.

Sternbedeckungen vom Monde.

1821.	Eintritte.	Wahre Zeit.			Anmerkungen.
12. April	☾ im Meridian	10u 15′	2″		Sternzeit 3′ $9\frac{1}{2}$″ von 6r 69; 9′ 21″ von ϱ ♌.
7. Juni	7—8r. in dunkeln	11 0	54,2	B.	Plötzlich.
7. —	8r.	11 34	30	B.	Zweifelhaft wegen dünnen Wolken.
21. Okt.	8r. Austr. aus dem dunk.	4 27	7	B.	Schwach zu sehen.
21. —	6r. aus dunkeln	4 48	16	B.	Plötzlich.
1. Dez.	in dunk. Rand der 5—6	5 30	7,3	D.	Hing eine Weile am Rand, bis er verschwand.
			7,8	B.	
7. —	Plejaden 6—7r Celeno	8 39	49	D.	
			$49\frac{1}{2}$	B.	
7. —	5ten Taigeta	8 51	41,23	D. B.	Plötzlich.

Sternbedeckungen vom Monde.

1821.		Eintritte.	Wahre Zeit.		Anmerkungen.
7.	Dez.	5ten Maja	9u 10′ 18″84	D. B.	Plötzlich.
7.	—	7—8ten Asterope	9 13 25,27	D.	
			27,27	B.	
7.	—	7—8ten	9 16 15,7	D. B.	Sehr schwach.
7.	—	7—8ten	9 42 55	D.	Sehr schwach, zweifelhaft.
28.	—	6—7ten in dunkeln	5 24 34	D. B.	Plötzlich.
29.	—	7ten	5 43 27,6	D.	Verschwand plötzlich, als er 10″ bevor den Rand berührte.

4. Dezember Mond und ♃ im Meridian mit Sternen verglichen, im Mittagsrohr nach Sternzeit.

γ pegas.	☾	δ ♓	♃	7—8r. Stern.
0u 3′ 37″	0u 34′ 6⅓″	0u 38′ 0½″	1u 17′ 22″	1u 18′ 36″
0 3 7mittl.	0 35 36	0 39 29½	1 17 51	1 19 5
0 4 37	0 36 6	0 39 58½	1 18 19,7	— 19 34

Zeitunterschied 31′ 29″. 3′ 53½″

δ ♃ 38 21½ vom ♃ 1′ 14″.
☾ ♃ 42 15.

Sonne mit Sternen nach Schumachers Hülfstafeln verglichen im 4füßigen Mittagsrohr.

1821.	Sterne.	Scheinb. Aufst.			Sternzeit von der ☉.			Scheinb. Aufst. der ☉		
2. Februar	Sirius	6u	37′	17″	9u	33′	55″7	21u	3′	21″3
5. —	—	6	37	17	9	21	47,5	21	15	29,5
7. —	—	6	37	17	9	13	46,2	21	23	30,8
12. —	—	6	37	17	8	53	59,5	21	43	17,5
20. —	—	6	37	16,9	7	22	58,2	22	14	18,7
5. März	Rigel	5	5	57,2	6	2	39,8	23	3	17,4
11. —	Sirius	6	37	16,6	7	11	49,5	23	25	27,1
17. —	—	6	37	16,5	6	49	52,7	23	47	23,8
24. —	Rigel	5	5	56,9	4	53	5,6	0	12	51,3
25. —	Procyon	7	29	57,2	7	13	26,9	0	16	30,3

Sonne mit Sternen verglichen.

1821.		Sterne.	Scheinb. Aufst.			Sternzeit von der ☉.			Scheinb. Aufst. der ☉		
10.	April	Procyon	7u	29′	56″7	6u	15′	10″3	1u	14′	46″4
14.	—	—	—	—	—	5	56	47,1	1	33	9,6
23.	—	α ♌	9	58	51,3	7	55	58,2	2	2	53,1
25.	—	α ♌	—	—	—	7	48	27,4	2	10	23,9
6.	May	β ♌	11	39	57,7	8	47	38,5	2	52	19,2
9.	—	β ♌	—	—	—	8	36	1,6	3	3	56,1
17.	—	α ♍	13	15	48,9	9	40	28,3	3	35	20,6
19.	—	Arktur	14	7	32,7	11	24	16,3	3	43	16,4
29.	—	—	14	7	32,7	9	43	58,8	4	23	33,9
8.	Juni	—	14	7	32,6	9	2	57,8	5	4	34,8

Die schlechte Witterung und meine Reise nach Wien, unterbrachen die Beobachtungen.

Sonne mit Sternen verglichen.

1821.	Sterne.	Scheinb. Aufst.			Sternzeit von der ☉.			Scheinb. Aufst. der ☉.			
19. Aug.	α Oph.	17u	26′	40″6	7u	33′	23″9	9u	53′	16″7	B.
24. —	—	17	26	40,5	7	14	54,6	10	11	54,9	
30. —	Atair	19	42	6,3	9	8	22,3	10	33	44	D.
3. Sept.	—	—	—	—	8	53	50,7	10	48	15,6	
22. —	—	19	42	6,1	7	45	28,3	11	56	37,8	
22. Okt.	β ♒	21	22	11,2	7	35	27,7	13	46	45,5	
27. —	1 α ♑	20	7	46,4	6	1	52,4	14	5	54	
3. Nov.	β ♒	21	22	11	6	48	58,3	14	33	12,7	
11. —	γ ♑	21	30	13,2	6	25	0,8	15	5	12,4	
22. Dez.	Fomahand	22	47	48,1	4	46	13,8	18	1	34,3.	

Planeten = Beobachtungen von Professor Bittner.

Beobachtungen der Vesta 1821.

Die Vesta wurde mit den Sternen A, x und B in den Zwillingen verglichen; die mittlern Orte derselben aus Piazzis Katalog, die Aberration und Nutation aus de Lambres Tafeln berechnet. Die scheinbaren Orte waren:

	Gerade Aufst.			Nördl. Abw.		
A . . .	108°	8′	48″5	25°	23′	16″9
x . . .	113	24	49,2	24	49	17,2
B . . .	114	28	1	23	34	39,5.

Die Vergleichung der Vesta mit diesen Sternen gab den

	Mittl. Zeit.			Scheinb. Aufst.			Nördl. Abw.		
15. Jän.	12u	0′	1″	115°	6′	2″	23°	41′	0″
18. . .	11	44	55	114	16	32	23	57	19
26. . .	11	4	59,5	112	8	41	24	37	12
6. Feb.	10	11	47	109	39	25	25	21	45.

Daraus wurde mit der Schiefe der Ekliptik 23° 27′ 55.″ berechnet den

	Länge.				Nördl. Breite.		
15. Jänner	3z	22°	52′	38″8	2°	11′	30″
18. . . .	3	22	5	15,5	2	20	3
26. . . .	3	20	3	47,6	2	41	8,1
6. Feb.	3	17	43	24,8	3	5	55,8.

Gegenschein des Uranus 1821.

Uranus wurde den 22., 26. und 27. Juny mit den Sternen b und Nro. 50 im Schützen verglichen; die mittlern Orte derselben wurden aus Piazzis Katalog, die Aberration und Nutation aus de Lambres Tafeln berechnet. Ihre scheinbaren Orte waren den 23. Juny:

	Scheinb. Aufst.	Südl. Abw.
b im Schützen	267° 13′ 44″2	23° 47′ 24″6
Nro. 50	270 12 44	23 43 42,3.

Die Vergleichung des Planeten mit diesen Sternen gab den

	Mittl. Zeit.	Gerade Aufst.	Südl. Abw.
22. Juni	12u 1′ 38″7	271° 14′ 51″	23° 42′ 45″
26. . . .	11 45 12,1	271 4 8	23 42 51
27. . . .	11 41 5,6	271 1 30	23 43 1.

Daraus wurde mit der Schiefe der Ekliptik 23° 27′ 54″ berechnet den

	Scheinb. Länge.		De Lambres Tafeln geben.	Südl. Breite.		Die Tafeln geben.
22. Juny 9z	1° 8′ 31″9	—	61″0	15′ 8″8	—	8″7
26. 9	0 58 43,3	—	58,5	15 9,8	—	9,4
27. 9	0 56 18,5	—	59,7	15 16	—	3,8
	Im Mittel:	—	59″7	Im Mittel:	—	7″3.

Die um 59''7 vermehrte Länge des Uranus nach de Lambres Tafeln war den 22. Juny um 12 Uhr mittl. prager Zeit 9z 1° 8' 8''6; die Sonnenlänge nach Carlinis Tafeln 3z 1° 5' 26''8; der Unterschied 2' 41''8 wird mit täglicher Bewegung der Sonne = 57' 12''9 und des Planeten = 2' 26''5 zurückgelegt in 1 St. 5' 6½''. Der Gegenschein traf daher auf den 22. Juni um 13u 5' 6½'' mittl. prager Zeit mit beobachteter Länge 9z 1° 8' 2'', geoc. Breite 15' 10''2, helioc. Breite 14' 22''5. De Lambres Tafeln geben die helioc. Länge um 56''6 kleiner, die helioc. Breite um 7'' größer als die Beobachtungen.

Gegenschein des Saturn 1821.

Saturn wurde viermal mit den Sternen 148 und δ in den Fischen verglichen; die mittlern Orte dieser Sterne wurden aus Piazzis Katalog, die Aberration und Nutation aus de Lambres Tafeln berechnet. Ihre scheinbaren Orte waren den 19. Oktober:

	Scheinb. Aufst.	Nördl. Abw.
148 . . .	9° 45' 51''8	6° 19' 48''
δ . . .	9 51 51,7	6 37 8.

Die Vergleichung des Planeten mit diesen Sternen gab den

	Mittl. Zeit.	Scheinb. Aufst.	Nördl. Abw.
15. Okt.	11u 53' 44''3	22° 37' 22''	6° 28' 51''
19. . . .	11 36 50	22 19 44	6 22 0
20. . . .	11 32 35,7	22 15 10	6 20 15
23. . . .	11 19 55,2	22 1 48	6 15 9.

Daraus wurde mit der Schiefe der Ekliptik 23° 27′ 54″ berechnet den

	Länge.	De Lambres Tafeln geben.	Breite.	Die Tafeln geben.
15. Oktober	23° 19′ 44″4	+ 89″7	2° 47′ 19″	+ 15″6
19.	23 0 54	+ 78,7	2 47 14,1	+ 17
20.	22 56 2	+ 85,5	2 47 11,2	+ 17,5
23.	22 41 47,1	+ 88,1	2 47 1,3	+ 20,7
	Im Mittel:	+ 85,5	Im Mittel:	+ 17,7.

Die um 85″5 verminderte Länge des Saturn nach de Lambres Tafeln war den 16. Oktober um 12 Uhr mittl. prager Zeit 0z 23° 14′ 38″9. Die Sonnenlänge nach Carlinis Tafeln 6z 23° 15′ 41″9; der Unterschied 1′ 2″7 wird mit täglicher Bewegung der Sonne = 59′ 35″7 und des Saturn 4′ 46″3 zurückgelegt in 23′ 24″3; der Gegenschein traf daher auf den 16. Oktober um 11u 36′ 35″7 mittl. prager Zeit mit beobachteter Länge 0z 23° 14′ 43″6; geoc. Breite 2° 47′ 16″1, helioc. Breite 2° 29′ 27″5. De Lambres Tafeln geben die helioc. Länge um 1′ 16″7, die helioc. Breite um 15½″ größer als die Beobachtungen.

Gegenschein des Jupiter 1821.

Jupiter wurde viermal mit den Sternen 288 und o in den Fischen verglichen; die mittlern Orte dieser Sterne wurden aus Piazzis Katalog, die Aberration und Nutation aus de Lambres Tafeln berechnet. Die scheinbaren Orte dieser Sterne waren den 20. Oktober:

	Scheinb. Aufst.	Nördl. Abw.
288 . . .	22° 48′ 18″8	7° 51′ 28″
o . . .	24 0 15,3	8 15 39,9.

Die Vergleichung des Planeten mit diesen Sternen gab den.

	Mittl. Zeit.	Scheinb. Aufst.	Nördl. Abw.
19. Okt.	11u 42′ 39″3	23° 47′ 3″	8° 14′ 16′
20. . . .	11 38 13	23 39 24	8 11 20
23. . . .	11 24 53,6	23 16 30	8 2 41
28. . . .	11 2 44,8	22 39 12	7 48 32,

Daraus wurde mit der Schiefe der Ekliptik 23° 27′ 54″ berechnet den

	Länge.		De Lambres Tafeln geben.	Breite.		Die Tafeln geben.
19. Oktober	25° 2′ 43″7	—	15″1	1° 34′ 32″5	—	7″
20.	24 54 35,4	—	11,2	1 34 30,6	—	9,1
23.	24 30 20	—	16,6	1 34 17	—	7,1
28.	23 50 45,7	—	7,2	1 33 48	—	13
	Im Mittel:	—	12,6	Im Mittel:	—	9″.

Die um 12″6 vermehrte Länge des Jupiter nach de Lambres Tafeln war den 18. Oktober um 12 Uhr mittl. prager Zeit 0z 25° 10′ 25″9; die Sonnenlänge nach Carlinis Tafeln 6z 25° 15′ 0″1; der Unterschied 4′ 34″2 wird mit zusammengesetzter täglicher Bewegung der Sonne = 59′ 40″6, und des Jupiter = 8′ 8″4 zurückgelegt in 1 St. 37′ 2″2. Der Gegenschein traf daher auf den 18. Oktober um 10u 22′ 57″8 mittlerer Zeit mit beobachteter Länge 0z 25° 10′ 58″8; geocentrischer Breite 1° 34′ 36″7, helioc. Breite 1° 15′ 23″4. De Lambres Tafeln geben die helioc. Länge um 9″4, die helioc. Breite um 6″4 kleiner als die Beobachtungen.

Scheitelabstände einiger Sterne und der Sonne.

Mit dem 12zöll. Kreise von Reichenbach.

1821 den 8. Febr. mittlere südl. Abweichung α der Taube Piazzi . . . . . : 34° 10′ 26″6

Scheinbare . .	:	—	—	31
Mit der Breite 50° 5′ 18″ wahrer Scheitelabstand . . .	:	84	15	49
Beobachteter	:	84	6	51,8
Beobachtete Strahlenbrechung .	:		8	57,2
Nach Bessels Tafeln Fund. Astron.	:		9	3,4
Tafeln mehr	:			6,2
Den 9. Febr. wieder	:			6,4

Bar. 28″ 2‴9 Paris. Fuß.

Therm. + 0°2. Freyer Luft — 1°.

Sirius den 17. März, mit dessen scheinbarer Aufsteigung und Abweichung aus Herrn Schumachers Hülfstafeln für 1821.

Den 17. März Sirius scheinb. südl. Abweichung: 16° 28′ 40″1

Mit der Breite 50° 5′ 18″4 wahrer Scheitelabstand .	:	66	33	58,5
Aus dem 8fachen beobachteter	:	66	31	52,4
Beobachtete Strahlenbrechung	:		2	6,1

Nach Bessels Fund. Astron. . :		2′	10″6
Unterschied . . . . :			4,5.

Bar. 27″ 5‴8. Therm. 5°6.
Freyer Luft 5°6.

η gr. Hund nach Mayländer Ephem. 1821. mittlere südl. Abweichung . . :	28°	57′	36″9
den 28. März scheinbare . :	28	57	44,8
Aus dem 6fachen beobachteter Scheitelabstand . . . :	78	58	25,5
Wahrer berechneter . . . :	79	3	2,8
Beobachtete Strahlenbrechung :		4	37,3
Nach Bessels Tafeln . . . . :		4	43,6
Uiberschuß . . . . :			6,3

Bar. 27″ 1‴9. Therm. 5°8. Freyer Luft 5°3.

η gr. Hund den 29. März aus dem 4fachen einfacher . :	78	58	29
Beobachtete Strahlenbrechung :		4	33,8
Nach Bessels Tafeln . . . . :		4	39,4
Uiberschuß . . . . :			5,6

Bar. 27″ 0‴6. Therm. 8°. Freyer Luft 7°6.

Den 7. April Deneb unterm Pol nach den Hülfstafeln scheinb. nördl. Abweichung . . :	44	38	23,65
Wahrer Scheitelabstand . . :	85	16	18
Im Mittel aus dem 4- und 6fachen Scheitelabstand . :	85	6	28
Beobachtete Strahlenbrechung :		9	50
Bessels Tafeln . . . . . :		9	57,67
Uiberschuß . . . . :			7,67.

Den 2. Juni der Kornähre scheinbare südl. Abweichung:

		°	′	″
		10°	13′	40″1
Wahrer Scheitelabstand . . .	:	60	18	58,5
Aus dem 4fachen im [12] Mittel beobachteter	:	60	17	28
Beobachtete Strahlenbrechung	:		1	30,5
Nach Bessels Tafeln	:		1	37,3
Wie bei 4 gr. Hund-Uiberschuß	:			6,8.

Bar. 27″. 6‴2. Therm. 14°8.
Freyer Luft 14°.

		°	′	″
12. Sept. α der Leyer nach Hülfstafeln scheinbare Abweichung	:	38°	37′	34″7
Aus dem 4fachen einfacher Scheitelabstand	:	11	27	30,9
Verbesserte Strahlenbrechung	:	+		11,1
Daraus Breite für Prag .	:	50	5	16,7

Bar. 27″ 6‴. Therm. 17½°.
Freyer Luft 13°8.

Weil hier die Strahlenbrechung nur klein, und nach den Tafeln dieselbe ist, brauchte ich diesen Scheitelabstand für Prags Breite.

des Polarsterns unterm Pol, und Atair gegen Süden, erhielt daraus die Polhöhe 50° 5′ 18½″. (Triesneckers Samml. astron. Beob. 1808 S. 43)

Als Salinenrath Herr Reichenbach größere und kleinere Vollkreise verfertigte, beobachtete Freyherr von Zach mit einigen derselben, und fand damit um 5—7 Sekunden von einander abweichende Resultate. (Freyh. v. Zachs M. K. 1812. B. 25 S. 220.) Als ich in der Folge einen astronomischen Theodoliten von 8 Zoll im Durchmesser, 1819 aber das neue Universalinstrument von Reichenbach bekam, maß ich damit Scheitelabstände der Sterne in der Absicht, die Polhöhe der prager Sternwarte zu prüfen.

Nebst dem Polarstern führe ich die Scheitelabstände mit dem 12zölligen Vollkreise nur jener Sterne an, deren Höhe so groß ist, daß die kleine Strahlenbrechung die abgeleitete Breite nicht mehr ändert.

1817 den 1. September Wega, wo der 6- und 8fache Scheitelabstand genau dieselbe Raumsekunde gibt, einfacher

einfacher . . . . . :	11°	27′	46″2
Strahlenbrechung . . . . . :	+		11,3
Nach Piazzi scheinbare Abweich. :	38	37	22,4
Polhöhe . . . . :	50	5	19,9

Bar. 27″ 8‴2. Therm. 14°6.
Freyer Luft 13°8.

1818 den 30. Juni α nördlicher Krone:

Aus dem 8fachen einfacher Scheitelabstand . . . . . :	22°	44′	54″3
Strahlenbrechung . . . . . :	+		23,4
Nach Pond und Bessels Abweich. :	27	19	59,8
Polhöhe . . . . :	50	5	17,5

Bar. 27″ 8‴5. Therm. 15°8. Freyer Luft 11°6

1819 den 26. Juni Arktur

Beobachteter Scheitelabstand :	29	57	5,7
Strahlenbrechung . . . :	+		31,15
Nach Pond Abweichung . . :	20	7	41,43
Polhöhe . . . . :	50	5	18,3

Bar. 27″ 5‴. Therm. 18°.
Freyer Luft 19½°.

Mit dem Universalinstrument.

1821 den 1. Oktober Atair aus dem 6fachen

einfacher Scheitelabstand . . :	41°	40′	5″9
Strahlenbrechung . . . . . :		+	48,5
Die Hülfstafeln Abweichung . :	8	24	24,6
Polhöhe . . . . :	50	5	19

Bar. 27″ 4‴6. Therm. 11°8.
Freyer Luft. 7°1.

Polarsterns Scheitelabstände.

1817 den 19. August bei östlicher Ausweichung mit dem 8zölligen astronomischen Theodoliten.

Aus dem 4= und 2fachen im Mittel	:	39°	55′	41″6
Strahlenbrechung	:		+	46,3
Wahrer Scheitelabstand . .	:	39	56	27,9

Bar. 27″ 7‴6. Therm. 16°4. Freyer Luft 14°5.

Dividirt man den Cosinus dieses Scheitelabstandes mit dem Cosinus des Polabstandes .	:	1	40	9,4
so erhält man die Polhöhe . .	:	50	5	17.

1821 den 9. November mit dem Universalinstrument in der östl. Ausweichung aus dem 4fachen Scheitelabstande einfacher	:	39	55	30,6
Strahlenbrechung	:		+	49,5
Wahrer Scheitelabstand . .	:	39	56	20,1
Nach Hülfstafeln Polabstand	:	1	38	13,1
Daraus Polhöhe	:	50	5	20.

Bar. 28″ 0″7. Therm. 5°8. Freyer Luft 4°.

1821 den 20. November bei oberer Kulminazion aus dem 4fachen Scheitelabstand

einfacher	:	38	15	46,2
Strahlenbrechung	:		+	45,5

Polabstand	:	1°	38′	9″7
Scheitel vom Pol	:	39	54	41,4
Polhöhe	:	50	5	18,6

Bar. 27″ 7‴2. Therm. 6°2. Freyer Luft 6°4.

1821 den 27. Nov. bei oberer Kulminazion aus dem 6fachen einfacher Scheitelab.	:	38	15	49,1
Strahlenbrechung	:		+	45,5
Polabstand	:	1	38	7,6
Scheitel vom Pol	:	39	54	32,2
Polhöhe	:	50	5	17,8

Bar. 27″ 5‴. Therm. 6°. Freyer Luft 4°.

Den 28. November aus dem 4fachen einfacher	:	38	15	48,1
Strahlenbrechung	:		+	45,7
Stern vom Pol	:	1	38	7,3
Scheitel vom Pol	:	39	54	41,1
Polhöhe	:	50	5	18,9

Bar. 27″ 6‴7. Therm. 5°9. Freyer Luft 4°.

1822 den 8. Februar in der westlichen Ausweichung mit dem Universalinstrument aus dem 4fachen einfacher Scheitelabstand .	:	39°	55′	32″3
Strahlenbrechung	:		+	49,7
Stern vom Pol	:	1	38	3
Polhöhe	:	50	5	18,3

Bar. 27″ 9½‴. Therm. 3°1. Freyer Luft + 1°.

12. Febr. östl. Ausweichung aus dem 4-, 6- und 8fachen im Mittel, einfacher Scheitelabstand des Polarsterns . .	39°	55'	29"7
Bessels Strahlenbrechung . .		+	49,6
Wahrer Abstand	39	56	19,3
Stern vom Pol	1	38	3
Polhöhe	50	5	20

Bar. 27" 10'"6. Therm. 2°6. Freyer Luft 1°4.

Den 17. May bei seiner Kulminazion unterm Pol: aus dem 4-, 6- und 8fachen Winkel auf die Sekunde übereinstimmigen einfacher Scheitelabst. :	41	32	21"6
Nach Bessel Strahlenbrechung .		+	50
Hülfstafeln, Stern vom Pol :	1	38	28
Scheitel vom Pol	39	54	43,6
Polhöhe	50	5	16,4

Bar. 27" 8'". Therm. 13°. Freyer Luft 11°2.

Zur Uibersicht stelle ich die Resultate zusammen:

Zeit.			Stern.	Polhöhe.		
1817.	1.	Sept.	Wega	50°	5'	19"9
1818.	30.	Juni.	α nördl. Krone	—	—	17,5
1819.	26.	—	Arktur	—	—	18,3
1821.	1.	Okt.	Atair	—	—	19,0
1817.	19.	Aug.	Polarstern	—	—	17,0
1821.	9.	Nov.	—	—	—	20,0

1821.	20.	Nov.	Polarstern	50°	5′	18″6
1821.	27.	—	—	—	—	17,8
1821.	28.	—	—	—	—	18,9
1822.	8.	Febr.	—	—	—	18,3
1822.	12.	—	—	—	—	20,0
1822.	17.	May	—	—	—	16,4
			Aus 12 im Mittel:	50	5	18,5.

Mit dem 12zöll. Vollkreis erhielt ich 1808 aus Atair und Polarstern: 50° 5′ 18½″.

Beide Resultate stimmen vollkommen überein, und sind nur um eine halbe Raumsekunde von der Polhöhe verschieden, die ich 1794 mit dem Quadranten bestimmt, und in dem Aktenbande der k. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften, den ich oben anführte, bekannt gemacht habe. Diese neueren Beobachtungen zur Bestätigung der prager Polhöhe stehen auch im ersten Bande astronomischer Nachrichten S. 435, die Herr Professor Schumacher zu Altona 1823 herausgegeben hat.

Beobachtete Sternbedeckungen vom Monde im Jahre 1820, vom Professor Hallaschka.

Da das neue Konviktgebäude nächst dem Piaristen-Kollegium auf der k. Neustadt Prag Nro. 856. bisher eine ziemlich freye Aussicht hat, so ermangle ich nicht, so viel es meine übrigen Lehramtsgeschäfte erlauben, manche astronomische Beobachtungen hier anzustellen.

Der Beobachtungsort liegt von der k. Sternwarte um 2″5 in Zeit östlicher, und 5″ im Bogen südlicher; folglich ist der Mittagsunterschied von Paris + 48′ 22″5 in Zeit, und die Breite desselben 50° 5′ 14″ nördlich. Da der Mittagsunterschied der k. Sternwarte von Paris + 48′ 20″0 in Zeit, und die nördliche Breite derselben zu 50° 5′ 19″ angenommen wird.

1820.				W. pr. Z.		
21. Jänner	*ε Eintr.	7u	59′	24″8	Ab.
14. April	*ε Eintr.	8	2	35,7	Ab.
17. —	*σ Eintr.	8	55	38,4	Ab.
19. —	*α Eintr.	9	15	14,3	Ab.

1820.				W. pr. Z.			
19.	April	*7	Eintr.	9u	23'	20''8	Ab.
19.	—	*5-6	Eintr.	9	45	41,3	Ab.
14.	May	*6	Eintr.	9	12	20,1	Ab.
17.	—	*7	Eintr.	10	13	58,7	Ab.
17.	—	*6-7	Eintr.	11	22	2,9	Ab.
17.	—	*8	Eintr.	11	48	42,9	Ab.
23.	Juny	*6	Eintr.	9	50	12,9	Ab.
26.	August	71 ♓	Eintr.	9	25	17,0	Ab.
			Austr.	10	21	23,2	Ab.
29.	—	Atlas plej.	Austr.	10	44	45,3	Ab.
29.	—	*28 plej.	Austr.	10	47	45,3	Ab.
14.	Oktober	*7	Eintr.	6	43	51,0	Ab.
14.	—	*7	Eintr.	7	7	37,0	Ab.
19.	—	*6	Eintr.	7	4	33,3	Ab.
11.	Dez.	*65 Aquar.	Eintr.	6	20	50,5	Ab.

Jupiterstrabanten-Verfinsterungen beobachtet im Jahre 1820.

Bei diesen, so wie bei den Beobachtungen des folgenden Jahres, bediente ich mich meines vierfüßigen Achromaten von Fraunhofer mit 84maliger Vergrößerung.

1820.				W. pr. Z.		
30. July	.... Eintr. I.	10u	56′	23″6	Ab.
Streifen gut.					
3. Aug.	.... Eintr. II.	9	30	40,1	Ab.
Streifen mittelmäßig.					
11. Aug.	.... Eintr. II.	0	9	57,6	M.
Streifen sehr gut.					
21. Aug.	.... Austr. III.	0	46	20,3	M.
Streifen gut.					
25. Okt.	.... Austr. I.	6	59	58,5	Ab.
Streifen gut.					
1. Nov.	.... Austr. I.	8	56	20,6	Ab.
Streifen gut.					
20. Dez.	.... Austr. III.	7	7	43,8	Ab.
Streifen gut.					
27. Dez.	.... Austr. II.	5	35	14,3	Ab.
Streifen gut.					

Beobachtete Sternbedeckungen im Jahre 1821.

1821.				W. pr. Z.			
7. Jänner	*6	Eintr.	6u	26′	15″3	Ab.
7. —	*7	Eintr.	7	42	59,0	Ab.
7. —	*7	Eintr.	8	20	10,3	Ab.
6. März	*7	Eintr.	6	46	21,4	Ab.
6. —	*8	Eintr.	7	24	40,2	Ab.
6. —	*8	Eintr.	8	2	11,2	Ab.
6. April	*8	Eintr.	7	32	39,5	Ab.
7. —	*6	Eintr.	7	14	25,0	Ab.
		Austr.	8	18	27,3	Ab.
			zweifelhaft 2—3 Sek.			
7. —	*8	Eintr.	8u	8′	24″6	Ab.
7. —	*8	Eintr.	10	4	39,3	Ab.
8. —	*6	Eintr.	7	39	2,0	Ab.
10. —	*7 69	Eintr.	9	45	41,7	Ab.
10. —	*8	Eintr.	9	51	37,7	Ab.
12. —	*6_*7 (LVIII.)	Eintr.	8	47	12,5	Ab.
12. —	*6 (LVIII)	Eintr.	10	37	15,6	Ab.
23. July	*6 μ ♈	Austr.	0	34	37,5	M.
7. Oktober	*6	Eintr.	7	36	22,9	Ab.
7. Dez.	*5–6 Celeno	Eintr.	8	39	50,5	Ab.
7. —	*5 Taigete	Eintr.	8	43	32,8	Ab.
7. —	*5 Maja	Eintr.	9	10	19,0	Ab.
28. —	*6	Eintr.	5	24	33,6	Ab.
29. —	*7	Eintr.	5	54	54,2	Ab.
29. —	*8	Eintr.	5	58	12,2	Ab.

Beobachtete Jupiterstrabanten-Verfinsterungen im Jahre 1821.

1821.			M. pr. Z.			
10. Febr.	Austr. I.	5u	57′	5″9	Ab.
Streifen gut.					
28. Okt.	Austr. I.	10	28	24,4	Ab.
Streifen deutlich.					
12. Nov.	Austr. I.	2	14	55,9	M.
Streifen sehr gut.					
19. Nov.	Austr. II.	6	8	3,3	Ab.
Streifen mittelmäßig.					
20. Nov.	Austr. I.	10	37	32,5	Ab.
Streifen sehr gut.					
26. Nov.	Austr. II.	8	41	37,8	Ab.
Streifen gut.					
21. Dez.	Austr. I.	0	27	32,9	M.
Streifen mittelmäßig.					
22. Dez.	Austr. I.	7	7	5,8	Ab.
Streifen gut.					
28. Dez.	Austr. II.	8	9	24,3	Ab.
Streifen gut.					

Beobachtungen zur Bestimmung der Breite von Lemberg, angestellt von Franz Kodesch, Professor der Mathematik, mit einem 7zölligen Spiegelsextanten von Troughton, einem Wasser- oder Quecksilber-Horizont, mit einem Dache vom russischen Frauenglas.

Am. 7. Oktober 1813.

Kollimazionsfehler + 1′ 50″. Mit Wasserhorizont.

Doppelte Höhen des obern Sonnenrandes.			Wahre Zeit.			Breite.		
69°	51′	20″	11u	46′	6″5	49°	50′	17″7
—	53	40	—	47	52,6	49	—	16,2
—	54	40	—	48	36,7	—	—	12
—	55	40	—	49	24,7	—	—	7,7
—	56	0	—	50	3,6	—	—	18
—	57	20	—	51	30,6	—	—	17
—	58	0	—	52	19,6	—	—	16,4
70	0	20	—	57	15,6	—	—	20
—	1	0	—	58	18,6	—	—	7
—	0	0	12	2	59,6	—	—	23
69	59	40	—	4	23,6	—	—	17

Doppelte Höhen des obern Sonnenrandes			Wahre Zeit.			Breite.		
69°	58′	40″	12u	5′	28″6	49°	50′	29″
—	57	40	—	6	42,6	—	—	35
—	57	10	—	7	32,6	—	—	31
—	56	40	—	8	14,6	—	—	29
—	56	0	—	8	57,6	—	—	38
—	55	0	—	9	40,6	—	—	37
—	54	40	—	10	22,6	—	—	25
—	53	50	—	11	4,2	—	—	26,4
—	53	10	—	11	47,3	—	—	21
—	52	0	—	12	34,3	—	—	25,5
—	51	20	—	13	25,4	—	—	10,7
—	49	20	—	14	42,5	—	—	13,6
—	47	40	—	15	42,6	—	—	17.
Das Mittel aus allen . . .						49°	50′	21″26.

Vergleicht man mit der doppelten Höhe des obern Sonnenrandes 70° 0′ 20″, 11u 57′ 15″6 w. Z. kleinere Höhen, so erhält man nach Douwes Methode folgende Bestimmungen für die Breite:

Doppelte Höhen des obern Sonnenrandes.			Wahre Zeit.			Breite.		
48°	20′	0″	9u	11′	41″	49°	50′	21″
—	40	0	—	13	5	—	—	21
49	0	0	—	14	34,3	—	—	20
50	0	0	—	18	51,6	—	—	21
—	40	0	—	21	48,3	—	—	21
51	20	0	—	24	47,1	—	—	21
52	20	0	—	29	22	—	—	20,3
53	0	0	—	32	26,2	—	—	20,3
—	20	0	—	34	0,3	—	—	21
54	0	0	—	37	11,2	—	—	21
—	20	0	—	38	46,3	—	—	21
—	40	0	—	40	24,8	—	—	20,1
55	0	0	—	42	2,5	—	—	20,1
—	20	0	—	43	37,6	—	—	20,6
—	40	0	—	45	19,7	—	—	20,2
56	20	0	—	48	39,5	—	—	21
57	20	0	—	53	50,9	—	—	22
—	40	0	—	55	36,6	—	—	21
58	0	0	—	57	22,2	—	—	22
—	20	0	—	59	12,8	—	—	22

Doppelte Höhen des obern Sonnenrandes.			Wahre Zeit.			Breite.		
58°	40′	0″	10u	1′	4″	49°	50′	20″
59	0	0	—	2	50	—	—	20,6
—	20	0	—	4	46,3	—	—	20
—	40	0	—	6	38,4	—	—	20,3
und verglichen mit nachmittägigen Höhen								
54°	20′	0″	2u	20′	34″6	49°	50′	20″
—	40	0	—	18	55,9	—	—	20,3
55	0	0	—	17	19,3	—	—	20,2
—	20	0	—	15	39,8	—	—	21,8
—	40	0	—	13	59	—	—	20,4
57	40	0	—	3	46,5	—	—	19,6
59	0	0	1	56	28,6	—	—	20,1
—	20	0	—	54	35	—	—	21
—	40	0	—	52	43,8	—	—	19,9
Aus allen das Mittel . . .						49°	50′	20″66.

Am 23. März 1814.

Error indicis + 2′ 10″. Mit Quecksilberhorizont, bedeckt.

Doppelte Höhen des obern Sonnenrandes.			Wahre Zeit.			Breite.		
82°	31′	20″	11u	51′	15″	49°	50′	20″
—	32	0	—	52	0	—	50	21
—	33	0	—	53	2	—	—	16,8
—	33	30	—	53	55	—	—	20,4
—	34	20	—	55	8	—	—	17,7
—	34	40	—	56	6	—	—	21,8
—	35	0	—	57	27	—	—	26,5
—	35	20	—	59	5	—	—	25,8
—	35	40	—	59	43	—	—	17,1
—	35	20	12	2	20	—	—	18,1
—	34	40	—	3	42	—	—	24,3
—	34	20	—	4	47	—	—	19,3
—	30	20	—	9	42	—	—	20,1
—	28	40	—	11	23	—	—	21,5
—	27	0	—	12	28	—	—	21

Das Mittel . . . 49° 50′ 20″76.

Am 5. April 1814. Error indicis + 2′ 0″. Quecksilberhorizont, bedeckt.

Mit der doppelten Circummeridian-Höhe des höheren Sonnenrandes 92° 41′ 0″, um 11u 59′ 45″5 w. Z. sind kleinere Höhen verglichen worden; daraus ergaben sich nach Douwes Methode folgende Bestimmungen für die Breite:

Dopp. Höhen des obern Sonnenr.		Wahre Zeit.			Breite.			Wahre Zeit.			Breite.		
77°	0′	2u	11′	1″3	49°	50′	19″8						
—	20	—	9	28,3	—	—	20						
—	40	—	7	53,2	—	—	20						
78	40	—	3	17,2	—	—	19,9						
79	0	—	1	44,2	—	—	19,8						
—	20	—	0	4,6	—	—	20,4						
80	20	1	55	7,6	—	—	19,5	10	5	27,1	49°	50′	20″1

Dopp. Höhen des obern Sonnenr.		Wahre Zeit.			Breite.			Wahre Zeit.			Breite.		
80°	40′	II	53′	28″	49°	50′	19″9	10	7	4,6	49	50	20,1
81	0	—	51	49,5	—	—	19,9	—	8	43,1	—	—	20
—	20	—	50	6	—	—	19,9	—	10	25,1	—	—	20,2
—	40	—	48	21	—	—	19,9	—	12	12,1	—	—	20,1
82	0	—	46	37,5	—	—	19,9	—	13	56,2	—	—	20,2
—	20	—	44	51,9	—	—	19,9	—	15	42,2	—	—	20,1
—	40	—	43	5,9	—	—	19,8	—	17	32,2	—	—	20,1

Aus allen das Mittel: 49° 50′ 19″98, also 49° 50′ 20″.

Am 6. April 1814.

Error indicis + 2′ 0″. Quecksilberhorizont, bedeckt.

Doppelte Höhen des obern Sonnenrandes.			Wahre Zeit.			Breite.		
93°	20′	0″	11u	50′	4″	49°	50′	15″
—	23	0	—	52	39	—	—	26
—	24	10	—	54	7	—	—	26,3
—	25	10	—	54	48	—	—	9,7
—	25	40	—	55	42	—	—	10,3
—	26	15	—	57	12	—	—	12,2
—	26	40	—	58	49	—	—	11,3
—	25	50	12	3	37	—	—	15,3
—	23	45	—	5	39	—	—	43,1
—	22	30	—	8	6	—	—	19,6
—	15	50	—	13	26,5	—	—	17
			Das Mittel . . .			49	50	18,7.

Am 23. April 1814.

Error indicis + 2′ 5″. Quecksilberhorizont, bedeckt.

Doppelte Höhen des obern Sonnenrandes.			Wahre Zeit.			Breite.		
105°	31′	0″	11u	50′	20″	49°	50′	20″
—	32	0	—	51	27	—	—	34
—	34	0	—	52	47	—	—	14
—	36	20	—	55	32	—	—	9
—	36	40	—	56	48	—	—	19
—	37	0	—	57	52	—	—	20
—	35	0	12	5	58	—	—	17
—	34	0	—	7	10	—	—	15
			Das Mittel . . .			49	50	18,5.

Die verschiedenen Resultate sind also:

	49°	50′	21″26
	—	—	20,66
	—	—	20,76
	—	—	20,0
	—	—	18,7
	—	—	18,5
Das Mittel	49°	50′	19″98
also	49	50	20.

Das Haus, in welchem die Beobachtungen angestellt worden sind, ist um 133 Klafter 5 Schuh wiener Maß südlicher als der Rathhausthurm, und um 2 Klafter östlicher; daher ist die Breite des lemberger Rathhausthurmes 49° 50′ 28″. Vermöge der vom sel. Triesneker berechneten, von mir in Lemberg beobachteten Sternbedeckungen ist jenes Haus östlicher als Paris um 1 St. 26′ 50″; daher ist der lemberger Rathhausthurm östlicher als Paris 1 St. 26′ 49″5.

Kodesch, Professor.

Verfinsterungen der Jupiterstrabanten, beobachtet in Lemberg von Professor Kodesch mit einem Frauenhoferschen Fernrohr, Objektiv 48 Zoll Brennweite, und Oeffnung 36 Linien baier. Maß.

1818.			Wahre Zeit.			
2. Juni	Eintritt III.	11u	25′	18″	
Streifen deutlich.					
13. Juni	Eintritt II.	11	45	21	
Streifen recht deutlich.					
21. Juni	Eintritt II.	2	18	7	
Streifen mittelmäßig.					
8. Juli	Austritt III.	10	25	43	erster Blick.
Streifen deutlich.					
8. Juli	Austritt II.	11	26	55	erster Blick.
		11	27	10	ganz heraus.
Streifen deutlich.					
9. Aug.	Austritt II.	11	1	27	erster Blick.
		11	1	48	ganz heraus.
Streifen deutlich.					
24. Aug.	Austritt I.	9	29	22	erster Blick.
Streifen deutl., zweifelh.					
3. Sept.	Austritt II.	8	11	31	erster Blick.
		8	11	49	ganz heraus.
Streifen mittelmäßig.					
2. Okt.	Eintritt III.	7	30	44	
Streifen deutlich.					

1819.		Wahre Zeit.			
20. Mai	Eintritt III.	3u.	12′	45″	
Streifen deutlich.					
26. Mai	Eintritt I.	3	11	42	
Streifen recht deutlich.					
11. Juni	Eintritt I.	1	25	6	
Streifen deutlich.					
15. Juni	Eintritt II.	1	45	13	
Streifen recht deutlich.					
26. Juni	Eintritt I.	11	38	19	
Streifen deutlich.					
4. Juli	Eintritt I.	1	31	5	
Streifen recht deutlich.					
27. Juli	Eintritt I.	1	39	43	
Streifen deutlich, zweifelh.					
20. Aug.	Austritt I.	10	42	11	erster Blick.
		10	42	18	ganz heraus.
Streifen recht deutlich.					
12. Sept.	Austritt I.	11	4	38	erster Blick.
		11	5	10	ganz heraus.
Streifen recht deutlich.					
24. Okt.	Eintritt III.	7	37	48	
Streifen undeutlich.					
30. Okt.	Austritt I.	6	18	19	erster Blick.
		6	18	35	ganz heraus.
Streifen recht deutlich.					

1820.	Wahre Zeit.			
7. Aug. Eintritt I.	11	30′	3″	
Streifen recht deutlich.				
16. Sept. Austritt I.	8	53	31	erster Blick.
Streifen recht deutl., der Trabant war dem ♃ sehr nahe.				
25. Sept. Austritt III.	7	30	47	erster Blick.
	7	31	13	ganz heraus.
Streifen deutlich.				
29. Sept. Austritt II.	9	58	39	erster Blick.
Str. recht deutlich, etwas zweifelhaft.				
30. Sept. Austritt I.	0	48	35	erster Blick.
	0	48	45	ganz heraus.
Streifen deutlich.				
6. Okt. Austritt II.	0	37	29	erster Blick.
	0	37	37	ganz heraus.
Streifen deutlich.				
9. Okt. Austritt I.	9	15	16	erster Blick.
	9	15	32	ganz heraus.
Streifen deutlich.				
16. Okt. Austritt I.	11	12	42	erster Blick.
	11	12	49	ganz heraus.
Streifen recht deutlich.				
24. Okt. Austritt II.	7	13	8	erster Blick.
	7	13	25	ganz heraus.
Streifen recht deutlich.				

1820. Wahre Zeit.
31. Okt. Austritt II. 9u 44′ 37″ erster Blick.
9 44 45 ganz heraus.
Streifen deutlich.
15. Nov. Austritt IV. 8 46 20 erster Blick.
Streifen recht deutlich.

1821. Wahre Zeit.
19. Aug. Eintritt I. 1u 31′ 37″ Streifen deutl.; wegen dünnen Wolken und starken Mondlicht etwas zweifelhaft.
26. Aug. Eintritt I. 3 28 5
Streifen recht deutlich.
27. Aug. Eintritt I. 9 56 36
Streifen undeutlich.
3. Sept. Eintritt I. 11 53 6
Streifen recht deutlich.
12. Sept. Eintritt I. 8 18 12 Str. deutl., der ♃ dem Horizont nahe.
27. Sept. Eintritt I. 0 11 33
Streifen recht deutlich.
20. Okt. Austritt I. 2 40 21 erster Blick.
Allein der Trabant war dem ♃ so nahe, daß er beim ersten Blick und auch dann einige Minuten nur wie eine Erhöhung des ♃ erschien; daher ist die Beobachtung etwas zweifelhaft. Die Streifen waren recht deutlich.
21. Okt. Austritt I. 9u 8′ 39″
Die vorige Bemerkung findet auch hier Statt.

1821.	Wahre Zeit.			
28. Okt. Austritt I.	11u	3′	52″	erster Blick.
Der Trabant war ♃ nahe.				
Streifen deutlich.				
1. Nov. Austritt II.	0	15	17	erster Blick.
Streifen deutlich.				
13. Nov. Austritt I.	9	22	10	erster Blick.
	9	22	24	ganz heraus.
Streifen recht deutlich, etwas zweifelhaft.				
19. Nov. Austritt II.	6	43	59	Ab. erst. Bl.
	6	44	26	ganz heraus.
Etwas zweifelh.; Str. deutl.				
22. Nov. Austritt I.	5	44	53	Ab. erst. Bl.
	5	45	2	ganz heraus.
Streifen mittelmäßig.				
26. Nov. Austritt II.	9	18	27	erster Blick.
	9	18	48	ganz heraus.
Streifen recht deutlich.				
29. Nov. Eintritt III.	6	22	25	Ab.
Streifen recht deutlich.				
29. Nov. Austritt I.	7	37	52	Ab. erst. Bl.
	7	38	9	ganz heraus.
Streifen recht deutlich.				

1822.	Wahre Zeit.			
22. Jän. Austritt II.	5u	44′	15″	Ab. erst. B.
Streifen recht deutlich.				

1822.			Wahre Zeit.		
22. Febr. Austritt I.	6u	25′	26″	Ab. erst. B.
	6	25	38	ganz heraus.

Die Streifen waren nicht sichtbar wegen der Dünste in der Atmosphäre, deswegen war der Trabant noch eine ganze Minute nach dem ersten Blick noch schwach erleuchtet.

23. Febr. Eintritt III.	6u	26′	34″	Ab.
Austritt III.	8	33	11	erster Blick.

Streifen mittelmäßig.

1. März Austritt I.	8	21	59	erster Blick.

Streifen recht deutlich.

2. März Austritt II.	8	2	15	erster Blick.

Streifen nicht deutlich.

Sternbedeckungen durch den Mond.

Im Jahre 1819 am 13. April, α ♏

der Eintritt	11u	36′	10″	wahrer Zeit.
Austritt	0	40	32	— —

Bei dem Eintritte war der Mond dem Horizonte nahe, daher der Mondrand wellenförmig.

Im Jahre 1820 am 18. Oktober wurde Jupiter vom Monde bedeckt; dünne Wolken umgaben den Jupiter, deswegen waren die Trabanten nicht sichtbar.

Beim Eintritt geschah die äußere Berührung des

westl. ♃ randes	um 6u	40′	10″6	wahr. Z.
die innere	um 6	42	5,6	— —

Beim Austritt geschah die Berührung des östlichen Randes des ♃ um 7u 29′ 49″ w. Z., um 7u 28′ 17″ w. Z. war ein kleines Segment des ♃ zu sehen. Beim Austritt war der Mondrand wellenförmig; daher kann die Zeit der Austritte um 1″ unsicher seyn.

Im Jahre 1821 am 6. May x ♊ der Eintritt
um 11u 11′ 48″ w. Z.
14. August λ ♒ Eintritt um 10 32 50,3 —
Austritt um 11 37 32,8 —

Trigonometrische Vermessungen

der königl.

Hauptstadt Prag

und

ihrer Umgebungen von 1804 bis 1812.

Vom

k. k. österreichischen Artillerie-Oberlieutenant, dermal Hauptmann

Joseph Jüttner.

Sammt einem Dreyecknetz.

Für die Abhandlungen der k. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften.

Prag, 1823.

Gedruckt bei Gottlieb Haase, böhm. ständ. Buchdrucker.

Vorerinnerung.

Diese trigonometrische Vermessung enthält, wie das beiliegende Dreyecknetz zeigt, erstens die Dreyecke, welche die Hauptstadt Prag einschließen; dann jene, welche ihre Umgebungen in sich begreifen.

Um eine zusammengestellte Uibersicht von dieser Vermessung zu haben, und im Stande zu seyn, alle in diesem Dreyecknetze verzeichneten Orte in eine Karte richtig einzutragen: berechnete der Sekretär der Gesellschaft gemeinschaftlich mit Herrn Hauptmann Jüttner aus den von ihm berechneten Breiten- und Längenabständen in wiener Klaftern den Breiten- und Längenunterschied in Gradtheilen von der k. Sternwarte, wobei ihre Breite von 50° 5′ 18½″, ihre Länge aber von 32° 5′ zu Grunde gelegt worden.

Sowohl die Breiten- als Längenabstände wurden für eine Kugel berechnet, deren Halbmesser zwischen dem Halbmesser des Erdäquators und der Erdachse das Mittel hält, und 3358567 wiener Klafter groß ist.

Diese Rechnungsart gibt die Breitenabstände eben so richtig, wie für das um $\frac{1}{310}$ abgeplattete Erdsphäroid; bei den Längenabständen aber ist der Unterschied so unbedeutend, daß er beim geographischen Gebrauche in keine Betrachtung kommt. Wer hierauf Rücksicht nehmen will, kann sich nach den angegebenen senkrechten Abständen für jede Abplattung der Erde die Breite und Länge selbst berechnen.

Zuerst werden die Dreyecke, wie sie im gestochenen Netze verzeichnet sind, angeführt; dann folgen die senkrechten Abstände nach der Ordnung der abnehmenden Breiten; den Beschluß machen die hieraus berechneten Breiten und Längen aller gemessenen Orte.

K. Astronom David,
d. Z. Sekretär der Gesellschaft.

Trigonometrische Vermessung der königl. Hauptstadt Prag und ihrer Umgebungen.

Im Jahre 1803 den 14. April wurde auf dem Belvedere nördlich von Prag auf Veranlassung des Herrn Astronoms David wegen Verbindung der k. Prager Sternwarte mit der Laurenzbergkirche durch die mathematischen Schüler des k. k. ersten Feld-Artillerie-Regiments die Grundlinie A B = 355,3261 wiener Klafter mit hölzernen Meßbalken gemessen, wobei auch ich zugegen war. (Siehe trigonomet. Vermessungen zur Verbindung der königl. prager Sternwarte mit dem Laurenzberg, von Alois David, Prag 1805) Abhandl. der königl. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften II. B. in 8. Seite 43.

Als Lehrer einer Abtheilung der gedachten Schüler, benützte ich im Jahre 1804 diese Grundlinie zur Übung und Ausbildung meiner Schüler, und bestimmte mehrere Kirchthürme der Stadt.

Im Jahre 1806 nahm ich mit den damaligen Schülern diese Uibung wieder vor, und entschloß mich,

diese Messung durch grössere Dreyecke mehr auszudeh-
nen und die Dreyecke so zu wählen, damit in der
Folge eine Triangulirung der ganzen Stadt von den-
selben bewirkt werden könne. Die vorzüglichsten Drey-
ecke, welche bemerkt zu werden verdienen, sind: A C
Sternwarte, A B Jägerhaus, Jäger-
haus A C, und Jägerhaus C E. Die Punkte
C und E bemerkte ich mit langen eingegrabenen und
oben bezeichneten Steinen, und auf dem Jägerhaus
gab mir die Mitte des Thurms (auf dem man stehen
und ein Instrument bequem stellen kann) den Stand-
punkt für jeweilige Vermessungen.

Im Jahre 1811 hatte ich mir vorgenommen,
als Uibung für die Schüler einerseits, und anderseits
um den seit lange bestandenen prager Plan zu berich-
tigen, die Thürme in der Stadt trigonometrisch zu
verbinden, und bestimmte die Dreyecke (wie sie in
dem Netz mit punktirten Linien verzeichnet sind,) A E G,
A G H, M G H, A H K, K H I, welche jene vortheil-
hafte Lage hatten, um den vorgesetzten Zweck auf
vortheilhaft erreichen zu können.

Herr Astronom David hatte schon früher den
Wunsch gehegt, ein Absehen gegen Süden im Meri-
diane der Sternwarte in der Absicht aufstellen zu las-
sen, um von der Sternwarte aus zu jeder Tageszeit
ein Instrument in den Meridian zu stellen. Ich ließ
daher vor dem Anfange der Triangulirung eine ge-
gen 3 Klafter lange, mit Oelfarbe überstrichene Stan-
ge senkrecht auf dem Wischehrad in jenen Punkt ein-

ten, den Herr Astronom von der Sternwarte durchs Fernrohr seines Reichenbachischen Kreises angab. Diese Stange nahm ich als einen Fixpunkt in meine Dreyecke auf, wodurch die Orientirung der vorgesetzten Vermessung erreicht war.

Ich bediente mich bei dieser, so wie den vorgehenden Vermessungen des Voigtländischen Quadranten, den die mathematische Schule des löbl. ersten Feld-Artillerie-Regiments besitzt, und durch welchen man die Winkel von Minute zu Minute messen kann. Durch erlangte Uibung in der Messung der Winkel schätzte ich ziemlich verläßlich dieselben bis auf ¼ Minute. In den vorgedachten Dreyecken wurden alle drei Winkel gemessen.

Wie bereits gesagt, von den Standpunkten A, C, E, G, K, I, H und M konnte ich durch Messung der Winkel alle Thürme der Stadt trigonometrisch bestimmen, und ich war hiebei darauf bedacht, wo es möglich war, dieselben von mehr als einer Grundlinie zu bestimmen, und überzeugte mich dadurch von der Richtigkeit der Vermessung, wie es auch einige hier beigefügte Dreyecke beweisen.

Diese Triangulirung ist die Grundlage des geometrischen Grundrisses von der königl. Hauptstadt Prag; denn im Februar 1812 geruhten Se. Majestät der Kaiser auf einen von Sr. Exzellenz dem Herrn Oberstburggrafen Grafen von Kolowrat Liebsteinsky gemachten Vortrag, zu befehlen, daß ein geometrischer Plan, sowohl von der königl. Hauptstadt Prag,

als von den Umgebungen derselben verfaßt wurde, und da mir die Leitung dieser Aufnahme als damaligen Lieutenant und Lehrer der mathematischen Schule des löbl. ersten Feld-Artillerie-Regiments übertragen wurde, so diente diese vorgedachte Triangulirung als Vorarbeit der geometrischen Aufnahme von Prag.

Im Monat May 1812 vollendete ich die Berechnung der Dreyecke, und da ich auch die Längen- und Breitenabstände von der Sternwarte aller Fixpunkte berechnet hatte, setzte ich den Maßstab fest, nach welchem die Aufnahme geschehen sollte. Wegen der großen Ausdehnung, welche Prag hat, fand ich, daß es am vortheilhaftesten wäre, den wiener Zoll gleich 60 Klaftern fest zu setzen; weil in dieser Größe die einzelne Klafter noch deutlich angegeben, somit das Detail ziemlich vollständig ausgearbeitet werden könnte, und andererseits ist die Ausdehnung der Aufnahme doch noch in der Größe, daß es die Kosten, so dieselbe in Kupfer zu stechen erfordern würde, nicht zu sehr erhöhte.

Nach diesem Maßstabe trug ich auf drei Meßtischblätter die berechneten Fixpunkte nach ihren gefundenen Längen- und Breitenabständen auf, und machte mit diesen im Monat Juni 1812 den Anfang zur wirklichen Aufnahme. Ich überzeugte mich hiebei mit Vergnügen, daß bei orientirten Meßtischen alle aufgetragenen Fixpunkte in den Visirlinien lagen, die auf den Meßtischen über den Standpunkt zu den anvisirten Punkten gezogen wurden. Damit die drei Meßtische

zugleich arbeiten konnten, übertrug ich die Leitung des ersten dem damaligen Oberfeuerwerker, nun Oberlieutenant, Joseph Krieger, den andern dem damaligen Feuerwerker, nun Straßenmeister, Joseph Berger, und den dritten dem damaligen Feuerwerker, nunmehrigen Lehrer der Mathematik in Petrinia in der banater Gränze, Anton Zerps.

Das Orientiren der Meßtische geschah über einige der vorbesagten Standpunkte, von denen dann jeder der Meßtische sich in die Stadt durch geometrische Dreyecke hineinarbeitete. Das Lokale erschwerte diese Arbeit besonders auf der Kleinseite. In der Stadt selbst wurden die neuen Standpunkte für die Meßtische entweder durch das Rückwärtseinschneiden, oder aber durch das Anvisiren und Ausmessen neuer Standlinien bestimmt. Die auf die Meßtischblätter aufgetragenen Fixpunkte traten hier in die vortheilhafteste Wirkung; denn fast in jeder Gasse konnte man einen, auch mehrere derley Thürme entdecken, und durch diese die beste Orientirung der Meßtische erhalten. Die Gassen mit ihren verschiedenen Wendungen wurden mittelst Abscissen und Ordinaten bestimmt.

Nachdem auf diese Art der Umfang aller Viertel der Stadt auf die Meßtischblätter gebracht waren, wurden die Häuser mit ihren Höfen und Gärten aufgenommen und eingezeichnet. Bei der großen Zahl der Häuser und ihrer verschiedenartigen Verbindung, konnte diese Ausmessung nur mittelst des Klaftermaßes gemacht werden, und das Einzeichnen der Häuser nach

ihrer richtigen Lage erforderte: viele Mühe und Aufmerksamkeit.

Nachdem auf diese Art die Aufnahme der Stadt mit den Meßtischen vollkommen eingeleitet war, machte ich den Anfang mit der trigonometrischen Vermessung von den Umgebungen Prags.

Da die mathematische Schule des löbl. ersten Feld-Artillerie-Regiments mit keinem andern Winkelmesser als dem Voigtländischen Quadranten versehen war, und dieser wegen seiner Größe und Schwere sehr unbequem zum Uibertragen ist; so ersuchte ich den Herrn Baron Wenzel von Bernier, mir seinen Theodoliten (von W. et Jones Nro. 135. Holborn in London verfertigt,) für diese Arbeit zu leihen, wozu Er als Verehrer der Wissenschaft und Kunst sich sehr bereitwillig fand. Dieses Instrumentel zeigt die Winkel von 3 zu 3 Minuten, ist gut getheilt und mit einem sehr guten Fernröhrel versehen. Durch Uibung, die ich mir bald eigen zu machen suchte, schätzte ich die Winkel bis zur Gewißheit auf 30 bis 40 Sekunden, welches mir die drei gemessenen Winkel eines Dreyecks deutlich zeigten. Diese waren meistens etwas größer als 180°, mehrmal aber auch kleiner, jedoch war der Abgang von 180° immer geringer, als der Uiberschuß. Ich konnte deßwegen nicht genau ausmitteln, um wie viel ich jeden gemessenen Winkel zu groß oder zu klein schätzte, und maß daher so viel Winkel, als es nur möglich war, d. h. ich bestimmte einen und denselben Ort von so vielen

Standpunkten, als es das Lokale zuließ, und nahm aus mehreren Bestimmungen das Mittel. Eben so sorgfältig behandelte ich die rechtwinklichen Dreyecke, und bestimmte von mehr als einem Standpunkte die Längen- und Breitenabstände der Orte.

Diese trigonometrische Vermessung beruht auf der ersten im Jahre 1803 am alten Belvedere mit Meßbalken gemessenen Grundlinie A B von 355,3261 wiener Klafter.

Da die eben erwähnte Grundlinie auf diese große Aufnahme sehr klein ist, so war es nothwendig, dabei mit aller möglichen Vorsicht und Aufmerksamkeit vorzugehen, weil ich, wie das Dreyeck-Netz es zeigt, aus dem Kleinen ins Große übergehen mußte. In den Jahren 1806 und 1811 hatte ich, wie schon oben gesagt, durch wiederholte Vermessung die Seite Sternwarte A genau bestimmt, und fand diese = 738,2 Klafter. Diese so bestimmte Seite Sternwarte A hat mir für dieses Dreyeck-Netz als Grundlinie gedient.

Den ersten Standpunkt wählte ich mir auf dem Ziskaberge in L, beobachtete hier und in A die Winkel zur Sternwarte; Herr Astronom David aber hatte die Gefälligkeit, den dritten Winkel A Sternwarte L mit dem Reichenbachischen Kreise zu messen, wodurch ich in den Stand gesetzt wurde, das Dreyeck A L Sternwarte so richtig zu erhalten, als ich es zu dieser ausgedehnten Arbeit wünschte. Sonach entwickelte ich immer größere Dreyecke, wie es auch

aus dem Netz zu ersehen ist, und überzeugte mich, wie schon erwähnt, durch vielfältige Bestimmungen von der Richtigkeit der Dreyecke. Zur Kontrolle dieser Vermessung bestimmte ich vorzüglich einige Punkte, die theils ich, theils Herr Astronom David, und theils Herr Oberlieutenant Kielmann vom Generalquartiermeister-Stabe schon in vorhergehenden Messungen bestimmt hatte. So finde ich aus dem Dreyeck 6, Dablitzer Pyramide, Laurenziberg-kirchel, die Seite Dablitzer Pyramide, Laurenziberg-kirchel = 4004,16 Klafter, und dann diese nämliche Seite aus dem Dreyecke 1, Dablitzer Pyramide, Laurenziberg = 4003,7 Klafter. Herr Oberlieutenant Kielmann fand selbe aus seinem Dreyecke und einer ganz andern Grundlinie 4002,6 wiener Klafter.

Eben so finde ich bei noch größeren Entfernungen übereinstimmende Resultate, so z. B. erhalte ich aus dieser gegenwärtigen Vermessung die Entfernung des Melniker Kirchthurms von dem Kirchel des Georgsberges = 7214,1 Klafter, und Herr Astronom David aus einer ganz andern Vermessung, die sich auf die Dreyecke der Triangulirung des Generalquartiermeister-Stabes gründet, diese nämliche Entfernung = 7217,8 Klafter. Dagegen fand ich aus den im Verhältniß zu kleinen Seiten die große Entfernung der Kirche Radeschin von der Dablitzer Pyramide = 12368 Klaftern; Herr Astronom David und Herr Oberlieutenant Kielmann aber 12309 Klafter.

Am 11. November 1818 hatte Herr Astronom David die Gefälligkeit, mir auf der königl. Sternwarte mit dem Reichenbachischen Kreis den Winkel Süd, Sternwärte, St. Gallikirche bei Königssal = 9° 48′ 15″; und den Winkel Süd, Sternwarte, Königssaler Glockenthurm = 7° 58′ 20″ zu messen, die Rechnung aus meinen Dreyecken gibt den Winkel Süd, Sternwarte, St. Gallikirche = 9° 47′ 30″, und den Winkel Süd, Sternwarte, Königsaler Glockenthurm = 7° 57′ 32″3. Woraus sich dann die Entfernung Sternwarte Gallikirche = 6662 Klaftern, und Sternwarte Königssaler Glockenthurm = 6424,3 Klaftern ergibt.

Um so übereinstimmender sind die Bestimmungen der näher liegenden Punkte, mit den frühern Vermessungen, so z. B. habe ich in dieser Vermessung gefunden, daß die Kirche von Bohnitz um 20,4 Klafter westlicher, und 2799,5 Klafter nördlicher liegt, als die prager Sternwarte.

In meinen Vermessungen 1807 und 1811 finde ich diesen Längenabstand = 21,0 Klafter westlich, und Breitenabstand = 2803 Klafter nördlich.

Die Länge von Mathias-Kirchel in diesen Vermessungen	=	1474,2	Kl.	westlich.
— Breite — — — — — —	=	1560,6	—	nördlich.
— Länge — — — aus der frühern Vermessung	=	1474,0	—	westlich.
— Breite — — — — — — —	=	1560,0	—	nördlich.
Längenabstand von St. Margaretha in dieser Messung	=	2258,6	—	westlich.
Breitenabstand — — — — — —	=	102,7	—	südlich.
Längenabstand — — — aus der frühern Messung	=	2257,0	—	westlich.
Breitenabstand — — — — — — —	=	102,0	—	südlich.

Die auf dem Dreyeck-Netz des Plans beschriebenen Punkte, sowohl mit Zahlen als Buchstaben, sind Standpunkte, auf denen ich Winkel gemessen habe, und alle scharf gezogenen Linien der Dreyecke haben mir als Grundlinien jener Dreyecke gedient, durch welche ich die Ortschaften und andere Fixpunkte bestimmt habe. Die letzterwähnten Dreyecke habe ich nicht ausgezogen, weil sonst das Dreyeck-Netz zu viel mit Linien überhäuft worden wäre: übrigens ist der Gang der Bearbeitung aus den beigefügten Dreyecken zu entnehmen.

Um das Zentriren zu vermeiden, errichtete ich in den gewählten Standpunkten Stangen mit Strohwischen versehen, die ich aus der Erde heben und wegnehmen konnte, wo ich sodann über diese Punkte das Instrument genau stellen konnte.

Ich hatte mir zwar vorgenommen, alle Dörfer und merkwürdige Punkte, welche auf 2 Meilen von der Hauptstadt entfernt liegen, mit in dieses Netz aufzunehmen; allein es hinderte mich in meinem Vorhaben erstens: die kurze Zeit, die ich zur wirklichen Triangulirung verwenden konnte, und zweitens das sehr mit Racheln und Thälern durchschnittene Terrain. Ich hätte daher noch viel mehrere Standpunkte annehmen müssen, als ich wirklich angenommen habe, um die noch fehlenden Orte, welche versteckt in den Thälern liegen, anvisiren zu können.

Indessen glaube ich mit Recht bemerken zu können, daß dieses Netz hinreichend mit Fix- und Stand-

punkten versehen ist, um diese Umgebungen mit Meßtischen aufnehmen zu können, und daß ein jeder Meßtisch reichlich mit Fix- und auch einigen Standpunkten versehen werden kann, um die Aufnahme mit denselben so richtig als möglich zu erhalten.

Die Richtung der Orte, hinsichtlich der Weltgegenden, gründet sich auf den Winkel, welchen die Laurenzberg-Kirchkuppel zur Sternwarte mit dem Meridian derselben einschließt, und welcher vom Herrn Astronom David so richtig als möglich gemessen wurde.

Auch konnte ich mehrere Ortschaften, welche auf dem Dreyecknetz erscheinen, nur aus einem einzigen Standpunkte anvisiren. Um doch einigermaßen einen Nutzen hievon zu ziehen, habe ich auf dem Netz diese gemessene Winkel verzeichnet, und diese gezogenen Visir-Linien aus der großen Müllerischen Karte durch mehrere Versuche durchschnitten, und dann durch fernere Verzeichnung ihre Längen- und Breitenabstände bestimmt, und sie am Ende der Tafel, welche die Längen- und Breitenabstände enthält, beigefügt.

Grunddreyecke zur trigonometrischen Vermessung der königl. Hauptstadt Prag.

Vom Jahre 1806.

Dreyeck A, B, Jägerhaus.

Seite A B = 355,3261 Klafter	Winkel A, Jägerhaus, B = 38° 38′ 47″
Winkel B, A, Jägerhaus = 55° 4′ 27″	Seite A Jägerhaus = 567,8 Klafter
— Jägerhaus, B, A = 86 16 46	— B — = 466,5 —

A, Jägerhaus, C.

Seite A Jägerhaus = 567,8 Klafter	Winkel Jägerhaus, C, A = 53° 13′ 59″
Winkel C, A, Jägerhaus = 71° 47′ 43″	Seite C Jägerhaus = 673,3 Klafter
— A, Jägerhaus, C = 54 58 18	— C A = 580,4 —

A, Jägerhaus, E.

Seite A Jägerhaus = 567,8 Klafter	Winkel A, E, Jägerhaus = 25° 15′ 0″
Winkel E, A, Jägerhaus = 53° 20′ 30″	Seite E Jägerhaus = 1067,9 Klafter
— A, Jägerhaus, E = 101 24 30	— A E = 1304,7 —

A, C, Sternwarte.

Seite A C = 580,4 Klafter	Winkel A, Sternwarte C = 51° 45′ 10″
Winkel Sternwarte, A, C = 35° 34′ 0″	Seite C — = 429,9 Klafter
— A, C, Sternwarte = 92 40 50	— A — = 738,2 —

Vom Jahre 1811.

Dreyeck A, E, G.

Seite A E = 1304,5 Klafter im Mittel		Winkel E, G, A, = 68° 46′ 0″	
Winkel A, E, G = 82° 28′ 30″		Seite A G = 1387,5 Klafter	
— G. A, E = 28 45 30		— E G = 673,3 —	

M, E, G.

Seite E G = 673,3 Klafter	Winkel M, E, G, = 77° 2′ 29″
Winkel G, M, E = 28° 42′ 43″	Seite G M = 1365,9 Klafter
— E, G, M = 74 14 48	— E M = 1348,9 —

A, G, H.

Seite A G = 1387,5 Klafter im Mittel	Winkel G, H, A = 47° 34′ 35″
Winkel H, A, G = 76° 56′ 30″	Seite H G = 1831,0 Klafter
— A, G, H = 55 28 55	— A H = 1548,7 —

A, H, K.

Seite A H = 1548,7 Klafter.	Winkel A, K, H = 61° 22′ 14″
Winkel H, A, K = 66° 45′ 30″	Seite H K = 1621,2 Klafter
— K, H, A = 51 52 16	— K A = 1387,9 —

H, K, I.

Seite H K = 1621,2 Klafter	Winkel H, I, K = 65° 8′ 40″
Winkel I, H, K = 34° 24′ 50″	Seite I K = 1009,8 Klafter
— H, K, I = 80 26 30	— H I = 1761,9 —

K, I, Stange auf dem Wischehrad.

Seite K I = 1009,8 Klafter	Winkel I, Stange, K = 63° 9′ 45″
Winkel-Stange, K, I = 33° 58′ 0″	Seite I Stange = 632,3 Klafter
— K, I, Stange = 82 52 5	— K — = 1122,9 —

K, H, Sternwarte.

Seite K H = 1621,2 Klafter	Winkel H, Sternwarte, K = 110° 32′ 25″
Winkel K, H, Sternwarte = 23° 54′ 55″	Seite K, — = 701,7 Klafter
— H, K, — = 45 32 40	— H, — = 1236,1 —

A, K, Sternwarte.

Seite A K = 1387,9 Klafter	Winkel A, Sternwarte, K = 149° 7′ 20″
Winkel A, K, Sternwarte = 15° 49′ 45″	Seite A — = 737,6 Klafter
— A. K, — = 15 3 5	— K, — = 702,3 —

A, G, Sternwarte.

Seite A G = 1387,5 Klafter	Winkel A, Sternwarte, G = 131° 7′ 25″
Winkel Sternwarte A, G = 25° 15′ 5″	Seite — G = 785,7 Klafter
— A, G, Sternwarte = 23 37 30	— — A = 738,1 —

H, A, Laurenzbergkirchel.

Seite H A = 1548,7 Klafter	Winkel A, Laurenzb. H = 55° 4′ 15″.
Winkel Laurenzb. H, A = 47° 37′ 35″	Seite A — = 1395,5 Klafter
— H, A, Laurenzb. = 77 18 10	— H — = 1842,8 —

H, I, Laurenzberg.

Seite H I = 1761,9 Klafter	Winkel H, Laurenzb. I = 67° 0′ 15″.
Winkel I, H, Laurenzb. = 38° 39′ 30″	Seite I — = 1195,6 Klafter
— Laurenzb. I, H = 74 20 15	— H — = 1842,9 —

H, K, Karlshof (Kuppel.)

Seite H K = 1621,2 Klafter	Winkel H, Karlshof, K = 116° 33′ 40″
Winkel H, K, Karlshof = 20° 38′ 0″	Seite H — = 638,7 Klafter
— Karlshof, H, K = 42 48 20	— K — = 1231,6 —

I, K, Karlshof.

Seite I K = 1010 Klafter	Winkel K, Karlshof, I = 50° 18′ 45″
Winkel Karlshof, K, I = 59° 49′ 5″	Seite I — = 1134,5 Klafter
— K, I, Karlshof = 69 52 10	— K — = 1232,3 —

I, H, Kreuzherrn (Kuppel.)

Seite I H = 1761,7 Klafter	Winkel I, Kreuzh., H = 78° 9′ 10″
Winkel I, H, Kreuzh. = 55° 46′ 35″	Seite I Kreuzh. = 1488,4 Klafter
— H, I, — = 46 4 15	— H — = 1296,4 —

H, M, Kreuzherrn.

Seite H M = 1416,1 Klafter	Winkel M, Kreuzh. H = 83° 50′ 45″
Winkel M, H, Kreuzh. = 30° 37′ 15″	Seite M — = 725,5 Klafter
— H, M, — = 65 32 0	— H — = 1296,4 —

Breiten- und Längenabstände

nachstehender Punkte in der Hauptstadt Prag von der königl. Sternwarte, bestimmt aus der Triangulirung im Jahre 1811.

Benennung der Standorte.	Breiten-	Längen-	Breit.-	Läng.-
	Abstand in Wiener Klaftern.		Gradtheilen.	
Des Standpunkt. A	665,5 nörd.	319,4 östl.	40″87	30″58
— — B	590,9 —	28,3 west.	36,3	2,7
— — M	547,2 —	380,9 östl.	33,6	36,5
— — E	431,0 —	963,8 west.	26,5	1′ 32,3
— — C	386,0 —	189,2 —	23,7	18,1
— — G	209,8 südl.	757,2 —	12,88	1 12,5
— — K	386,9 —	585,4 —	23,76	56,0
— — H	726,0 —	1000,1 östl.	44,6	1 35,6
— — I	1395,6 —	629,6 west.	85,7	1 0,2
— — L	99,9 nörd.	1176,6 östl.	6,1	1 52,6.

Namen der Fixpunkte.	Breiten- Abstand in Wiener Klaftern.	Längen- Abstand in Wiener Klaftern.	Breiten- Gradtheilen.	Längen- Gradtheilen.
Jägerhaus am Bubencž	1052,7 nördl.	95,8 westl.	1′ 4″6	9,2
Artillerie-Laboratorium nördliche Dachspitze	424,1 —	421,3 —	26,0	40,3
Dalíborka	336,0 —	436,1 —	20,6	41,7
Wasserthurm bei St. Joseph (Wodárna v sw. Jozefa.......................)	333,1 —	446,2 östl.	20,5	42,7
Kirchthurm der barmherzigen Brüder (Wěžna Milosrdnj)......................)	311,0 —	163,9 —	19,1	15,7
Weißer Thurm (Bjlá wěž na hradě Prazském)	309,7 —	498,0 —	19,0	47,7
Schwarzer Thurm auf dem Schlosse (Czerná wěž na zámku.................)	307,2 —	431,2 —	18,9	41,3

Namen der Fixpunkte.	Breiten-		Längen-		Breiten-	Längen-
	Abstand in Wiener Klaftern.				Gradtheilen.	
Jesuiten-Gartensaal (Jezuwytská zahrada) ..	306,7	nördl.	120,0	westl.	18″8	11″5
Michulka (östlich nächst der Staubbrücke) ...	276,0	—	604,1	—	16,9	57,8
St. Peter auf dem Porzitz (sw. Peter na Poříčí)	270,0	—	663,2	östl.	16,6	1′ 3,5
St. Kastulus	268,1	—	293,1	—	16,5	28,0
St. Georg (südlicher Kirchthurm)........	267,1	—	516,8	westl.	16,4	49,5
Schloßkirche (Thurm)................	236,1	nördl.	603,5	—	14,5	57,8
Ursulinerkirchthurm....................	216,0	—	868,5	—	13,3	1 23,1
Kirchthurm zum heil. Geist...........	205,2	—	148,2	östl.	12,6	14,2
Kapuzinerkirchthurm..................	201,7	—	976,9	westl.	12,4	1 33,5
Laureta (großer Thurm)...............	154,6	—	942,5	—	9,5	1 30,2

Namen der Fixpunkte.	Breiten- Abstand in Wiener Klaftern.	Längen- Abstand in Wiener Klaftern.	Breiten- Abstand in Gradtheilen.	Längen- Abstand in Gradtheilen.
Barnabitenkirchthürmel	141,9 nördl.	782,0 westl.	8″7	1′ 14″8
Paulanerkirchthurm	138,1 —	156,9 östl.	8,5	15,0
St. Thomas Kirchthurm (v sw. Tomásse)	126,1 —	423,6 westl.	7,7	40,5
St. Jakob (großer Thurm) welká wěž sw. Jakuba	104,8 —	327,7 östl.	6,4	31,4
Kleinseitner Kuppel der St. Niklas-Kirche. .	78,2 —	491,8 westl.	4,8	47,1
Altstädter Kuppel der St. Niklas-Kirche. .	73,5 —	127,3 östl.	4 5	12,2
Theinkirche (nördlicher Thurm).........	65,3 —	222,5 —	4,0	21,3
K. k. Mauthhaus, ehemalige Hyberner-Kirche........................	45,4 —	459,0 —	2,8	43,9

Namen der Fixpunkte.	Breiten-		Längen-		Breiten-	Längen-
	Abstand in					
	Wiener Klaftern.				Gradtheilen.	
Kleinseitner großer Brückenthurm (Malostranſká mostnj wěž)	39,9	nördl.	365,1	westl.	2''4	34''9
Pulverthurm (westliche Spitze) Prachowá wěž v král. Dwora	37,2	—	425,1	östl.	2,3	40,7
Altstädter Rathhaus	24,2	—	158,0	—	1,5	15,1
St. Johannes Statue auf der Brücke	3,1	—	234,4	westl.	0,2	22,4
Stift Strahow (Mittelthürmel)	5,5	südl.	1019,1	—	0,3	1' 37,5
Kuppel der Kreuzherrn-Kirche............	11,7	—	81,6	—	0,7	7,8
Südlicher Maltheserthurm	12,7	—	397,6	—	0,8	38,0
Altst. Brückenthurm (Staroměſtſká mostnj wěž)	28,0	—	108,6	—	1,7	10,4

Namen der Fixpunkte.	Breiten- Abstand in Wiener Klaftern.	Längen- Abstand in Wiener Klaftern.	Breiten- Abstand in Gradtheilen.	Längen- Abstand in Gradtheilen.
St. Galli, nördlicher Kirchthurm........	58,2 südl.	214,7 östl.	3″6	20″5
Karmelitenthurm der Kleinseite	58,4 —	495,1 westl.	3,6	47,4
Altst. Wasserthurm (Staroměstská Wodárna)	70,3 —	113,4 —	4,3	10,8
St. Heinrich (Glockenthurm) Welká zwonice v sw. Gindkicha	88,9 —	512,9 östl.	5,5	49,1
Altstädter Dominikanerthurm............	98,5 —	72,4 —	6,0	6,9
Kleinseitner-Dominikaner, jetzt Posthaus ...	114,6 —	448,9 westl.	7,0	43,0
Kirchthurm zu St. Valentin (Kostel sw. Walentina	199,0 —	31,4 östl.	12,2	3,0
Laurenzberg (Kuppel der Kirche).........	208,2 —	768,9 westl.	12,8	1′ 13,6

Namen der Fixpunkte.	Breiten- Abstand in Wiener Klaftern.		Längen- Abstand in Wiener Klaftern.		Breiten- Abstand in Gradtheilen.	Längen- Abstand in Gradtheilen.
Thurm auf der Franziskaner-Kirche (Wěž na Frantiſſkánſkém koſtele)	211,6	südl.	275,6	östl.	13″0	26″4
Niederlagsthurm an der Mauer auf dem Laurenzb.	311,8	—	700,5	westl.	19,1	1′ 7,0
St. Michel (lutherische Kirche) Kostel sw. Michala	381,2	—	52,6	—	23,4	5,0
Trinitarkirchthurm	414,6	—	137,8	östl.	25,5	13,2
St. Adalbertkirche in Sircharz	465,6	—	34,5	westl.	28,6	3,3
Neustädter Rathhaus	497,0	—	182,2	östl.	30,5	17,4
Neustädter Wasserthurm	552,2	—	104,0	westl.	33,9	9,9
Stephansthurm	605,5	—	306,1	östl.	37,2	29,3
Smichower Wasserthurm (Wodárna na Smichowě)	616,6	—	271,1	westl.	37,9	25,9

Namen der Fixsterne.	Breiten-		Längen-		Breiten-	Längen-
	Abstand in					
	Wiener Klaftern.				Gradtheilen.	
St. Ignaz auf der Neustadt	652,7	südl.	189,8	östl.	40″0	18″1
St. Katharinathurm (sw. Kateřina)	764,0	—	326,6	—	46,9	31,2
Emaus (Slowanský klášter Emauz)	834,4	—	26,8	—	51,2	2,5
Skalka, nördlicher Thurm	838,9	—	71,8	—	51,5	6,8
St. Apolinar (wsw. Apolynáře)	930,1	—	269,8	—	57,1	25,8
Dreyfaltigkeit (beim Viehmarkt) Sw. Trogice	938,6	—	44,4	—	57,6	4,2
Elisabethinerinnen (Kirchthurm) Alžbětinky	1006,2	—	142,1	—	1′ 1,8	13,6
Karlshof (Kuppel) Karlow	1052,3	—	451,0	—	1 4,6	43,1
Slup (Slupy)	1121,3	—	186,7	—	1 8,8	17,8
St. Peter u. Paul am Wischeh.) Sw. Petr na Wischehr.	1303,7	—	60,8	—	1 20	5,8
Die Stange am Wischehrad im Merid. der Sternw.	1344,9	—	0		1 22,6	0.

Breiten und Längen der Standorte bei, und der Fixpunkte in Prag.

Benennung der Standorte.

		Breite.		Länge.	
Des Standpunktes	A	50°	5′ 59″	32°	5′ 30″6
— —	B	—	5 54,3	—	4 57,3
— —	M	—	5 51,6	—	5 36,5
— —	E	—	5 44,5	—	3 27,7
— —	C	—	5 41,7	—	5 41,9
— —	G	—	5 5,1	—	3 47,5
— —	K	—	4 54,2	—	4 4
— —	H	—	4 33,4	—	4 24,4
— —	I	—	4 32,3	—	3 59,8.

Namen der Fixpunkte.

Jägerhaus am Bubenč..	50°	6′ 22″6	32°	4′ 50″8
Artillerie=Laboratorium nördliche Dachspitze.....	—	5 44,0	—	4 19,7
Daliborka (Thurm)....	—	5 38,6	—	4 18,3
Wasserth. bei St. Joseph	—	5 38,5	—	5 42,7

Namen der Fixpunkte.	Breite.	Länge.
Kirchthurm der barmherzigen Brüder.......	50° 5′ 37″1	32° 5′ 15″7
Weißer Thurm	— 5 37,0	— 4 12,3
Schwarzer Thurm auf dem Schlosse.........	— 5 36,9	— 4 18,7
Jesuiten-Gartensaal	— 5 36,8	— 4 48,5
Michulka Thurm (östl. nächst der Staubbrücke)..	— 5 34,9	— 4 2,2
St. Peter auf dem Porzitz	— 5 34,6	— 6 3,5
St. Kastulus.........	— 5 34,5	— 5 28
St. Georg (südl. Kirchth.)	— 5 34,4	— 4 10,5
Schloßkirche (Thurm)...	— 5 32,5	— 4 2,2
Ursulinerkirchthurm	— 5 31,3	— 3 36,9
Kirchthurm zum heil. Geist	— 5 30,6	— 5 14,2
Kapuzinerkirchthurm ...	— 5 30,4	— 3 26,5
Laureta (großer Thurm)	— 5 9,5	— 3 29,8
Barnabitenkirchthürmel..	— 5 26,7	— 3 45,2
Paulanerkirchthurm	— 5 26,5	— 5 15,0
St. Thomaskirchthurm..	— 5 25,7	— 4 19,5
St. Jakob (großer Thurm)	— 5 24,4	— 5 31,4
Kuppel der kleinseitner St. Niklaskirche	— 5 22,8	— 4 12,9
Kuppel der altstädter St. Niklaskirche.......	— 5 22,5	— 5 12,2
Theinkirche (nördl. Thurm)	— 5 22,0	— 5 21,3
K. k. Mauthhaus, ehemalige Hibernerkirche ...	— 5 20,8	— 5 43,9

Namen der Fixpunkte.	Breite.	Länge.
Kleinseit. großer Brückenth.	50° 5′ 20″4	32° 4′ 25″1
Altstädter Rathhaus....	— 5 19,5	— 5 15,1
Pulverthurm (westl. Spitze)	— 5 20,3	— 5 40,7
St. Johannes Statue auf der Brücke........	— 5 18,2	— 4 37,6
Stift Strahow (Mittelthürmel.............	— 5 17,7	— 3 22,5
Kuppel der Kreuzherrnkirche	— 5 17,3	— 4 52,2
Südl. Maltheserthurm..	— 5 17,2	— 4 22,0
Altstädter Brückenthurm.	— 5 16,3	— 4 49,6
St. Galli, nördl. Kirchth..	— 5 14,4	— 5 20,5
Karmeliterth. der Kleins.	— 5 14,4	— 4 12,6
Altstädter Wasserthurm..	— 5 14,7	— 4 49,2
St. Heinrich (Glockenth.)	— 5 12,5	— 5 49,1
Altstädter Dominikanerth.	— 5 12,0	— 5 6,9
Kleinseitner Dominikaner, jetzt Posthaus......	— 5 11,0	— 4 17,0
Kirchthurm zu St. Valentin	— 5 5,8	— 5 3
Laurenzberg (Kuppel der Kirche).............	— 5 5,2	— 3 46,4
Thurm auf der Franziskanerkirche	— 5 5,0	— 5 26,4
Niederlagsthurm an der Mauer auf dem Laurenzb.	— 4 58,9	— 3 53
St. Michel (luther. Kirche)	— 4 54,6	— 4 55
Trinitarkirchthurm.....	— 4 52,5	— 5 13,2
St. Adalbertkir. in Gircharz	— 4 49,4	— 4 56,7

Namen der Fixpunkte.	Breite.	Länge.
Neustädter Rathhaus...	50° 4′ 47″5	32° 5′ 17″4
Neustädter Wasserthurm.	— 4 54,1	— 4 50,1
Stephansthurm	— 4 40,8	— 5 29,3
Smichower Wasserthurm.	— 4 40,1	— 4 34,1
St. Ignaz auf der Neust.	— 4 38,0	— 5 18,1
St. Katharinathurm....	— 4 31,1	— 5 31,2
Emaus	— 4 26,8	— 5 2,5
Skalka nördlicher Thurm	— 4 26,5	— 5 6,8
St. Apolinar.........	— 4 20,9	— 5 25,8
Dreyfaltigkeit (beim Viehmarkt)	— 4 20,4	— 5 4,2
Elisabethinerinn.(Kirchth.)	— 4 16,2	— 5 13,6
Karlshof (Kuppel).....	— 4 13,4	— 5 43,1
Slup (Kirchth.).......	— 4 9,2	— 5 17,8
St. Peter und Paul am Wischehrad (Thürmel auf der Kirche)........	— 3 58	— 5 5,8
Die Stange auf dem Wischehrad im Meridian der Sternwarte..........	— 3 56	— 5 0.

Grunddreyecke zur trigonometrischen Vermessung der Umgebungen der königl. Hauptstadt Prag.

Die im April 1803 gemessene Grundlinie AB = 355,3261 wiener Klafter ist auch die Grundlinie für die Triangulirung von 1811.

Denn im Jahre 1804 und 1806 suchte ich die Seite A Sternwarte so genau als möglich auszumitteln.

Diese Seite A Sternwarte ist die Grundlinie für alle folgende im Jahre 1812 bestimmte Dreyecke, und die Dreyecke wurden folgendermaßen aneinander gekettet.

Sternwarte A, L.

Seite A Sternwarte	= 738,2 Klafter	Winkel Sternwarte L, A	=	38° 16′ 27″	
Winkel A — L	= 59° 30′ 26″	Seite A, L,	=	1026,923	Klafter
— L, A, —	= 82 13 7	— L, Sternwarte	=	1180,78	—

Sternwarte, L, 1.

Seite L Sternwarte	= 1180,78 Klafter	Winkel Sternwarte, 1, L,	= 91° 55′ 44″	
Winkel 1, L, —	= 58° 52′ 43″	Seite 1, —	= 1011,45 Klafter	
— L — 1	= 29 11 33	— 1, L,	= 576,25 —	

Sternwarte L, 8.

Seite Sternwarte, L	= 1180,78 Klafter	Winkel L, 8, Sternwarte	= 31° 21′ 10″
Winkel 8, — L	= 85° 16′ 30″	Seite 8, L,	= 2261,675 Klafter
— — L, 8	= 63 22 20	— Sternwarte 8	= 2028,69 —

Sternwarte 8, 1.

Seite Sternwarte 8	= 2028,69 Klafter	Winkel Sternwarte, 1, 8	= 44° 55′ 4″
Winkel 8, — 1	= 114° 27′ 6″	Seite 8, 1,	= 2615,438 Klafter
— 1, 8, —	= 20 37 50	— 1, Sternwarte	= 1012,32 —

Sternwarte 8, 6.

Seite Sternwarte, 8 = 2028,69 Klafter	Winkel 8, 6, Sternwarte = 41° 41′ 0″
Winkel 8 — 6 = 78° 48′ 0″	Seite 8, 6 = 2292,5 Klafter
— 6,8 — = 59 31 0	— 6, Sternwarte = 2628,49 —

6, 8, 2.

Seite 6, 8, = 2992,6 Klafter im Mittel	Winkel 8, 2, 6 = 48° 43′ 28″
Winkel 2, 6, 8 = 44° 15′ 39″	Seite 8, 2 = 2779,09 Klafter
— 6, 8, 2 = 87 0 53	— 2, 6 = 3976,52 —

1, 6, 8.

Seite 1, 8 = 2615,491 Klafter im Mittel	Winkel 1, 6, 8 = 59° 46′ 25″
Winkel 8, 1, 6 = 81° 21′ 0″	Seite 6, 8 = 2992,6 Klafter
— 6, 8, 1 = 38 52 35,	— 6, 1 = 1899,9 —

6, Dablitzer Pyramide, Sternwarte.

Seite Sternw. 6 = 2628,1 Klafter im Mittel	Winkel 6, Pyr. Sternw. = 50° 19′ 20″
Winkel Pyr. Sternw. 6 = 47° 6′ 11″	Seite Pyr. 6 = 2501,53 Klafter
— Sternw. 6 Pyr. = 82 34 29	— Pyr. Sternw. = 3386,045 —

1, 6, 9.

Seite 1, 6 = 1899,72 Klafter im Mittel	Winkel 1, 9, 6 = 57° 35′ 33″
Winkel 9, 6, 1 = 41° 17′ 0″	Seite 9, 1 = 1484,62 Klafter
— 6, 1, 9 = 81 7 27	— 6, 9 = 2223,22 —

2, 6, 9.

Seite 6, 9 = 2223,22 Klafter	Winkel 6, 2, 9 = 33° 59′ 43″
Winkel 2, 9, 6 = 89° 12′ 34″	Seite 2, 6 = 3975,87 Klafter
— 9, 6, 2 = 56 47 43	— 2, 9 = 3327,01 —

6, 9, 15.

Seite 6, 9 = 2223,22 Klafter	Winkel 9, 15, 6 = 34° 3′ 30″
Winkel 6, 9, 15 = 87° 6′ 40″	Seite 6, 15 = 3964,4 Klafter
— 15, 6, 9 = 58 49 50	— 15, 9 = 3396,7 —

2, 9, 6.

Seite 2, 6 = 3976,18 Klafter im Mittel	Winkel 2, 9, 6 = 89° 12′ 30″
Winkel 6, 2, 9 = 34° 0′ 0″	Seite 6, 9 = 2223,67 Klafter
— 9, 6, 2 = 56 47 30	— 9, 2 = 3327,2 —

1, 6, Dablitzer Pyramide.

Seite 1, 6 = 1899,72 Klafter	Winkel 6, Pyr. 1 = 33° 11′ 30″
Winkel 1, 6, Pyr. = 100° 40′ 10″	Seite 1 — = 3410,18 Klafter
— 6, 1 — = 46 8 20	— 6 — = 2502,1 —

6, 2 Dablitzer Pyramide.

Seite 6 Pyr. = 2501,8 Klafter im Mittel	Winkel Pyr. 2, 6 = 33° 30′ 36″
Winkel 6 — 2 = 61° 20′ 16″	Seite 6, 2 = 3976,19 Klafter
— 2, 6 — = 85 9 8	— 2 Pyr. = 4515,36 —

2, 9 Dablitzer Pyramide.

Seite 2, 9 = 3327,6 Klafter im Mittel	Winkel 9 Pyr. 2 = 43° 30′ 3″
Winkel 2, 9 Pyr. = 69° 0′ 34″	Seite 2 — = 4513,28 Klafter
— Pyr. 2, 9 = 67 29 23	— 9 — = 4465,76 —

6, 21, Dablitzer Pyramide.

Seite 6, Pyr. = 2501,53 Klafter	Winkel 6, 21, Pyr. = 70° 12′ 11″
Winkel Pyr. 6, 21 = 64° 36′ 57″	Seite Pyr. 21 = 2401,92 Klafter
— 6 Pyr. 21 = 45 10 52	— 6, 21 = 1885,9 —

21, 6, 15.

Seite 21, 6 = 1885,9 Klafter — Winkel 6, 15, 21 = 24 33′ 40″
Winkel 21, 6, 15 = 94° 37′ 5″ — Seite 21, 15 = 4522,36 Klafter.
— 15, 21, 6 = 60 49 15. — — 15, 6 = 3961,3 —

9, 15, 21. (Nur 2 Winkel gemessen.)

Seite 21, 15 = 4522,36 Klafter — Winkel 21, 9, 15 = 74° 55′ 0″
Winkel 9, 15, 21 = 58° 37′ 0″ — Seite 21, 9 = 3998,5 Klafter
— 15, 21, 9 = 46 28 0 — — 15, 9 = 3395,57 —

9, 15, Dablitzer Pyramide.

Seite 9, 15 = 3396,7 Klafter — Winkel 15 Pyr. 9 = 30° 35′ 50″
Winkel 9, 15 Pyr. = 42° 6′ 30″ — Seite 9 — = 4474,67 Klafter
— Pyr. 9, 15 = 107 17 40 — — 15 — = 6371,49 —

2, Dablitzer Pyramide, 9.

Seite 2 Pyr. = 4514,7 Klafter im Mittel
Winkel — 2,9 = 67° 29′ 23″
— 9 Pyr. 2 = 43 30 3

Winkel 2, 9 Pyr. = 69° 0′ 34″
Seite Pyr. 9 = 4467,18 Klafter
— 9, 2 = 3328,65 —

6, Dablitzer Pyramide, 25.

Seite 6 Pyr. = 2501,8 Klafter
Winkel 25, 6, Pyr. = 66° 49′ 17
— 6, Pyr. 25 = 89 20 27

Winkel Pyr. 25, 6 = 23° 50′ 16″
Seite 25 Pyr. = 5690,6 Klafter
— 6, 25 = 6189,8 —

25, Dablitzer Pyramide, N.

Seite 25 Pyr. = 5690,6 Klafter
Winkel 25 — N. = 30° 19′ 40″
— N. 25, Pyr. = 80 12 30

Winkel Pyr. N. 25 = 69° 27′ 50″
Seite 25, N. = 3068,4 Klafter
— Pyr. N. = 5988,25 —

9, 15, 17.

Seite 9, 15 = 3396,7 Klafter.		Winkel 9, 17, 15 = 89° 33′ 8″	
Winkel 15, 9, 17 = 45° 0′ 34″		Seite 15, 17 = 2402,3 Klafter	
— 17, 15, 9 = 45 26 18		— 17, 9 = 2420,21 —	

1, 2, 8.

Seite 1, 8 = 2615,4 Klafter im Mittel	Winkel 8, 2, 1 = 62° 3′ 4″
Winkel 2, 1, 8 = 69° 47′ 50″	Seite 2, 8 = 2778,66 Klafter
— 1, 8, 2 = 48 9 6	— 1, 2 = 2205,56 —

1, 2, 5.

Seite 1, 2 = 2205,56 Klafter	Winkel 2, 5, 1 = 61° 29′ 23″
Winkel 2, 1, 5 = 65° 10′ 3	Seite 2, 5 = 2277,86 Klafter
— 5, 2, 1 = 53 20 34	— 5, 1 = 2013,52 —

1, 5, 9.

Seite 1, 5 = 2013,52 Klafter		Winkel 5, 9, 1 = 72° 42′ 18″	
Winkel 1, 5, 9 = 44° 44′ 29″		Seite 1, 9 = 1484,45 Klafter	
— 9, 1, 5 = 62 33 13		— 5, 9 = 1871,5 —	

9, 5, 20.

Seite 5, 9 = 1871,89 Klafter im Mittel	Winkel 5, 20, 9 = 47° 31′ 10″
Winkel 9, 5, 20 = 76° 54′ 25″	Seite 9, 20 = 2471,82 Klafter
— 20, 9, 5 = 55 33 55	— 5, 20 = 2092,95 —

9, 17, 20.

Seite 9, 17 = 2420,21 Klafter	Winkel 9, 20, 17 = 67° 26′ 46″
Winkel 17, 9, 20 = 42° 0′ 37″	Seite 17, 20 = 1754,4 Klafter
— 20, 17, 9 = 70 32 37	— 20, 9 = 2471,33. —

I, 2, II.

Seite I, 2 = 2205,56 Klafter
Winkel II, I, 2 = 40° 6′ 45″
— I, 2, II = 80 22 0

Winkel 2, II, I = 59° 31′ 15″
Seite II, 2 = 1648,87 Klafter
— I, II = 2523,12 —

2, II, 27.

Seite 2, II = 1649 Klafter im Mittel
Winkel II, 2, 27 = 71° 32′ 0″
— 27, II, 2 = 80 30 0

Winkel 2, II, 27 = 27° 58′ 0″
Seite II, 27 = 3335,25 Klafter
— 27, 2 = 3468,0 —

2, 27, 32.

Seite 2, 32 = 2448,53 Klafter
Winkel 27, 2, 32 = 21° 47′ 17
— 2, 32, 27 = 121 3 21

Winkel 32, 27, 2 = 37° 9′ 22″
Seite 27, 32 = 1504,7 Klafter
— 2, 27 = 3472,8 —

27, 11, 19.

Seite 27, 11 = 3335,43 Klafter im Mittel Winkel 27, 19, 11 = 81° 35′ 20″
Winkel 19, 11, 27 = 48° 6′ 30″ Seite 19, 27 = 2509,92 Klafter
— 11, 27, 19 = 50 18 10 — 11, 19 = 2594,28 —

7, 27, 19.

Seite 7, 27 = 2360,9 Klafter Winkel 27, 19, 7 = 56° 49′ 40″
Winkel 7, 27, 19 = 60° 19′ 10″ Seite 7, 19 = 2451,1 Klafter
— 19, 7, 27 = 62 51 10 — 19, 27 = 2510,4

13, 27, 19.

Seite 27, 13 = 1852,5 Klafter Winkel 27, 19, 13 = 43° 42′ 58″
Winkel 13, 27, 19 = 66° 50′ 19″ Seite 13, 19 = 2464,52 Klafter
— 19, 13, 27 = 69 26 43 — 27, 19 = 2509,92 —

27, 36, 19.

Seite	27, 19	= 2509,92 Klafter		Winkel	27, 36, 19	= 39° 1′ 37″
Winkel	36, 19, 27	= 107° 46′ 27″		Seite	36, 27	= 3795,72 Klafter
—	19, 27, 36	= 33 11 56		—	19, 36	= 2182,51 —

19, 30, 36.

Seite	19, 36	= 2182,51 Klafter		Winkel	36, 30, 19	= 67° 54′ 20″
Winkel	30, 19, 36	= 72° 36′ 50″		Seite	30, 36	= 2247,9 Klafter
—	19, 36, 30	= 39 28 50		—	19, 30	= 1497,72 —

19, 30, 34.

Seite	19, 30	= 1498 Klafter im Mittel		Winkel	19, 34, 30	= 31° 23′ 45″
Winkel	30, 19, 34	= 54° 24′ 0″		Seite	30, 34	= 2338,1 Klafter
—	34, 30, 19	= 94 12 15		—	34, 19	= 2867,8 —

30, 31, 34.

Seite 30, 34 = 2338,1 Klafter		Winkel 34, 31, 30 = 75° 4′ 35″
Winkel 30, 34, 31 = 38° 41′ 50″		Seite 30, 31 = 1512,8 Klafter
— 31, 30, 34 = 66 13 35		— 31, 34 = 2214,4 —

30, 31, 23.

Seite 30, 31 = 1513,12 Klafter im Mittel	Winkel 31, 23, 30 = 36° 23′ 4″
Winkel 23, 30, 31 = 66° 29′ 53″	Seite 23, 31 = 2339,18 Klafter
— 30, 31, 23 = 77 7 3	— 30, 23 = 2486,57 —

30, 31, 29.

Seite 31, 30 = 1513,12 Klafter	Winkel 31, 29, 30 = 27° 52′ 55″
Winkel 29, 30, 31 = 103° 50′ 50″	Seite 29, 31 = 3141,52 Klafter
— 30, 31, 29 = 48 16 15	— 30, 29 = 2414,7 —

31, 29, 23.

Seite 31, 29 = 3141,54 Klafter.		Winkel 31, 23, 29 = 95° 15′ 40″	
Winkel 23, 29, 31 = 45° 53′ 30″		Seite 31, 23 = 2338,15 Klafter	
— 29, 31, 23 = 28 50 50		— 29, 23 = 1571,12 —	

24, 23, 30.

Seite 30, 23 = 2486,57 Klafter	Winkel 23, 24, 30 = 42° 17′ 0″
Winkel 30, 23, 24 = 118° 20′ 40″	Seite 30, 24 = 3252,8 Klafter
— 24, 30, 23 = 19 22 20	— 24, 23 = 1225,93 —

9, 20, 19.

Seite 9, 20 = 2471,5 Klafter im Mittel	Winkel 9, 19, 20 = 27° 43′ 5″
Winkel 20, 9, 19 = 48° 22′ 55	Seite 20, 19 = 3972,45 Klafter
— 19, 20, 9 = 103 54 0	— 19, 9 = 5158,07 —

19, 20, 30.

Seite 19, 20 = 3972,45 Klafter	Winkel 19, 30, 20 = 109° 32′ 4″
Winkel 30, 20, 19 = 20° 49′ 0″	Seite 19, 30 = 1498,95 Klafter
— 20, 19, 30 = 49 38 56	— 20, 30 = 3212,2

9. 19, 30.

Seite 9, 19 = 5158,07 Klafter	Winkel 19, 30, 9 = 85° 46′ 50″
Winkel 30, 9, 19 = 16° 50′ 54″	Seite 30, 19 = 1498,76 Klafter
— 9, 19, 30 = 77 22 16	— 9, 30 = 5046,69 —

9, 17, 19.

Seite 9, 17 = 2420,4 Klafter	Winkel 9, 19, 17 = 25° 3′ 55″
Winkel 19, 17, 9 = 64° 31′ 50″	Seite 19, 9 = 5157,96 Klafter
— 17, 9, 19 = 90 24 15	— 17, 19 = 5739,43 —

19, 17, Dablitzer Pyramide.

Seite 17, 19	= 5739,43 Klafter	Winkel 17 Pyr. 19	= 43° 31′ 45″
Winkel 19, 17, Pyr.	= 82° 33′ 0″	Seite 19 —	= 8263,1 Klafter
— Pyr. 19, 17	= 53 55 15	— 17 Pyr.	= 6735,1 —

15, 18, Dablitzer Pyramide.

Seite 15, 18	= 1834,4 Klafter	Winkel 15 Pyr. 18	= 15° 52′ 25″
Winkel 18, 15, Pyr.	= 92° 18′ 20″	Seite 18 —	= 6701,3 Klafter
— Pyr. 18, 15	= 71 49 15	— 15 —	= 6371,97 —

18, Pyramide, Radeschin.

Seite 18, Pyr.	= 6701,3 Klafter	Winkel 18 Radeschin Pyr.	= 32° 15′ 0″
Winkel Pyr. 18 Radeschin	= 99° 58′ 30″	Seite Pyr. —	= 12368,5 Klafter
— Radeschin Pyr. 18	= 47 46 30	— Radeschin 18	= 9299,6 —

25, Dablitzer Pyramide, Georgenberg.

Seite 25 Pyr.	= 5690 Klafter im Mittel	Winkel Pyr. Georgenb. 25	= 19° 55′ 40″
Winkel 25 Pyr. Georgenb.	= 85° 27′ 20″	Seite 25 —	= 16641,8 Kl.
— Georgenb. 25 Pyr.	= 74 37 0	— Pyr. —	= 16096,2 —

N, Dablitzer Pyramide, Melnik.

Seite N Dab. Pyr.	= 5986,7 Kl. im Mittel	Winkel Pyr., Melnik N,	= 26° 53′ 0″
Winkel N, Pyr. Melnik	= 80° 45′ 0″	Seite N Melnik	= 13067,6 Kl.
— Melnik, N, Pyr.	= 72 22 0	— Pyr. Melnik	= 12617,7 —

Georgenberg Pyramide, Melnik.

Seite Georgenb. Pyr.	= 16096,2 Kl.	Winkel Pyr. Melnik, Georgenb.	= 105° 13′ 57″
— Melnik Pyr.	= 12618,0 —	— Melnik Georgenb. Pyr.	= 49 8 43
Winkel Georgeb. Pyr. Melnik	= 25° 37′ 20″	Seite — —	= 7214,1 Kl.

Standpunkt 6, Dablitzer Pyramide, Laurenzbergkirchkuppel.

Seite 6, Dab. Pyr.	= 2501,8 Klafter	Winkel Pyr. Laurenzb. 6	= 38° 22′ 15″
Winkel 6, Pyr. Laurenzb.	= 58° 8′ 50″	Seite 6, —	= 3423,29 Klafter
— Laurenzb. 6, Pyr.	= 83 28 55	— Pyr. —	= 4004,16 —

Standpunkt 1, Dablitzer Pyramide, Laurenzberg.

Seite 1, Dab. Pyr.	= 3408,6 Klafter	Winkel Pyr. Laurenzb. 1	= 57° 34′ 40″
Winkel Laurenzb. 1, Pyr.	= 97° 28′ 40″	Seite — —	= 4003,71 Kl.
— 1, Dab. Pyr. Laur.	= 24 56 40	— 1, —	= 1702,7 —

Aus der trigonometrischen Vermessung der Umgebungen der königlichen Hauptstadt Prag.

Breiten- und Längenabstände nachstehender Standpunkte und Ortschaften in Wiener Klaftern.

Nro. d. Standpunkte und Namen d. Ortschaften.	Breiten- (Wiener Klaftern)	Längen- (Wiener Klaftern)	Breiten- Abstand in Gradtheilen	Längen- Abstand in Gradtheilen
Vom Standpunkt Nro. 1	416,9 südl.	921,7 östl.	0′ 25″6	1′ 28″
— — — 2	438,6 —	1283,3 westl.	0 27	2 3
— — — 3	1994,2 nördl.	66,9 —	2 2,5	0 6,4
— — — 4	1836,0 —	92,4 —	1 52,7	0 9,8
— — — 5	2252,2 südl.	93,6 östl.	2 18,3	1 29,5
— — — 6	515,6 nördl.	2577,0 —	0 31,7	4 6,8

Nro. d. Standpunkte und Namen d. Ortschaften.	Breiten- Wiener		Längen- Klaftern.		Breiten- Abstand in Gradtheilen.	Längen-
Vom Standpunkt Nro. 7	1665,1	südl.	2008,2	westl.	1′ 42″3	3′ 12″1
— — — 8	2029,0	nördl.	4,3	—	2 4,9	0 0,4
— — — 9	1582,4	südl.	1841,2	östl.	1 37,2	2 56,1
— — — 10	498,8	—	2212,9	westl.	0 30,6	3 31,9
— — — 11	2060,9	—	992,5	—	2 6,9	1 34,9
— — — 12	580,4	nördl.	3628,5	—	0 35,6	5 47,4
— — — 13	1554,8	südl.	2558,7	—	1 35,5	4 4,8
— — — 14	115,7	—	2846,3	östl.	0 7,1	4 32,5
— — — 15	2543,6	—	5099,6	—	2 36	8 7,8
— — — 16	3077,5	—	3572,9	—	3 9	5 41,6

Nro. d. Standpunkte und Namen d. Ortschaften.	Breiten- Abstand in Wiener Klaftern.	Längen- Abstand in Wiener Klaftern.	Breiten- Abstand in Gradtheilen.	Längen- Abstand in Gradtheilen.
Vom Standpunkt Nro. 17	3708,4 südl.	2998,3 östl.	3′ 47″7	4′ 46″6
— — — 18	3562,6 —	3574,2 —	3 31,8	5 41,7
— — — 19	4012,5 —	2701,8 westl.	4 6,4	4 18,3
— — — 20	3986,1 —	1266,2 östl.	4 4,8	2 1
— — — 21	1828,7 nördl.	3931,4 —	1 52,3	6 16,6
— — — 22	4734,5 südl.	2417,9 —	4 40,8	3 51,1
— — — 23	5248,4 —	759,9 —	5 22,3	1 26
— — — 24	4193,4 —	1384,0 —	4 17,5	2 12,3
— — — 25	996,7 nördl.	3593,1 westl.	1 1,2	5 44,5
— — — N	4021,5 —	4105,2 —	4 7	6 33,5

Nro. d. Standpunkte und Namen d. Ortschaften.	Breiten- Abstand in Wiener Klaftern.	Längen- Abstand in Wiener Klaftern.	Breiten- Abstand in Gradtheilen.	Längen- Abstand in Gradtheilen.
Vom Standpunkt Nro. 26	646,3 südl.	1635,9 östl.	0′ 39″7	2′ 36″5
— — — 27	2100,6 —	4327,7 westl.	2 9	6 53,9
— — — 28	2765,6 —	11,4 —	2 49,8	0 1,1
— — — 29	3763,4 —	252,6 östl.	3 51,1	0 24,2
— — — 30	5150,1 —	1722,7 westl.	5 13,6	2 44,6
— — — 31	6560,5 —	1175,0 —	6 42,9	1 52,4
— — — 32	730,8 —	3710,8 —	0 44,9	5 55,1
— — — 33	172,6 nördl.	2581,9 —	1 4,6	4 7,2
— — — 34	6804,2 südl.	3375,8 —	6 57,9	5 41,5
— — — 35	5883,2 —	3497,4 —	6 1,3	5 34

Nro. d. Standpunkte und Namen d. Ortschaften.	Breiten- Abstand in Wiener Klaftern.	Längen- Abstand in Wiener Klaftern.	Breiten- Abstand in Gradtheilen.	Längen- Abstand in Gradtheilen.
Vom Standpunkt Nro. 36	5866,4 südl.	3853,5 westl.	6′ 0″3	6′ 8″1
— — — 37	112,5 nördl.	5044,9 —	0 6,9	8 2,9
— — — 38	1896,0 —	2590,0 —	1 56,4	4 8,1
— — — 39	2092,7 —	4805,6 —	2 8,5	6 40,3
— — — 40	4449,6 —	1847,6 östl.	4 33,3	2 57,1
— — — Dablitzer Pyramide (Signal auf dem Ladwy-Berg)	2885,2 —	1774,1 —	2 57,2	2 50
— — — Stange auf eben diesem Berge.......	2985,4 —	1877,9 —	3 3,4	2 59,9

Nro. d. Standpunkte und Namen d. Ortschaften.		Breiten- Abstand in Wiener Klaftern.	Längen- Abstand in Wiener Klaftern.	Breiten- Gradtheilen.	Längen- Gradtheilen.
Vom Standpunkt Nro.	Felsenkuppe nördl. von Troja	2241,3 nördl.	371,1 östl.	2′ 17″6	0′ 35″5
— — —	Bei Salvator (neben der Martersäule St. Salvator)	3699,0 —	5559,1 westl.	3 47,2	8 52,8
— — —	β	2396,3 —	1008,1 östl.	2 27,2	1 36,6
— — —	ω	338,5 südl.	1287,9 westl.	0 20,8	2 3,3
— — —	y	2306,6 —	506,1 —	2 21,7	0 48,4
— — —	z	3397,3 —	915,9 —	3 28,6	1 27,6

Nro. der Standpunkte und Namen der Ortschaften.	Breiten-Abstand in Wiener Klaftern.		Längen-Abstand in Wiener Klaftern.		Breiten- in Gradtheilen.	Längen- in Gradtheilen.
Von Wodolka (Kirchthurm)............	8527,2	nördl.	256,2	westl.	8′ 43″7	0′ 24″5
— Jungfern-Brzezan (Panenské Březany).	7401,9	—	821,5	östl.	7 34,6	1 18,8
— Klitzan (Klicany)................	6692,7	—	661,5	—	6 51	1 3,5
— Mieschitz (Měšice) Figur auf dem Schlosse	6411,2	—	3994,6	—	6 33,7	6 23,2
— Libeznitz (Rothkirchen) (Libeznice) Kirchth.	6193,0	—	2950,1	—	6 20,3	4 43
— Tursko (Tursko) (Kirchthurm)......	6106,0	—	3459,6	westl.	6 14,3	5 31,6
11. Holl (Hole)..................	5509,4	—	5734,6	—	5 38,4	9 10
12. Hoborschowitz (Hobořowice), (Kirchthurm).	5435,1	—	8863,2	östl.	5 33,8	6 10,5
— Kletzan (Klecany) (Schloßthurm)....	5369,7	—	240,2	westl.	5 29,8	0 23
— Wrab (Wraby) (Schüttboden)......	5368,3	—	8814,8	östl.	5 29,7	14 5,4

Nro. der Standpunkte und Namen d. Ortschaften.	Breiten- Abstand in Wiener Klaftern.	Längen- Abstand in Wiener Klaftern.	Breiten- Gradtheilen.	Längen- Gradtheilen.
Von Kletzan (Klecany) (Kirchthurm)	5325,7 nördl.	211,9 westl.	5′ 27″1	0′ 20″3
— Welen (Weleny)	5119,4 —	5130,5 östl.	5 14,4	8 11,9
— Idiby (Zdiby) (Schloßthurm)	4788,2 —	1382,7 —	4 54,1	2 12,6
— Trzewsitz (Trewsyce)	4773,9 —	7936,4 —	4 53,2	11 1,1
— Mirowitz (Mirowyce)	4875,6 —	4978,3 —	4 49,4	7 57,3
— Brzewniowes (Brewňowes) (Schlössel)	4603,8 —	2557,3 —	4 42,7	4 5,2
— Nautonitz (Nautonice) (Kirchthurm)..	4567,0 —	4914,5 westl.	4 40,3	7 51,2
— Przeworatitz (Preworatice) (Kirchthurm)	4449,2 —	4091,1 östl.	4 33,2	6 32,2
— Rostok (Rostoky) (westl. Hof)	4427,8 —	725,2 westl.	4 31,9	1 9,5
— Mischkowitz (Mnisskowice)	4226,6 —	4729,8 östl.	4 19,6	7 33,4

Nro. der Standpunkte und Namen der Ortschaften.	Breiten-	Längen-	Breiten-	Längen-
	Abstand in			
	Wiener Klaftern.		Gradtheilen.	
Von Buschtiehrad (Bustěhrad)	4043,6 nördl.	8486,7 westl.	4' 8''3	13' 33''5
— Klein Czizowitz (Malé Cžižowice)....	4009,1 —	6257,4 —	4 6,2	9 59,8
— Goldnerberg (Zlatá Hora) ein alter runder Thurm	3928,2 —	7332,6 östl.	4 1,2	11 42,9
— Annietitz (Aunětice) Kirchthurm.....	3844,2 —	2303,8 westl.	3 56,1	3 40,8
— Tschakowitz (Czakowice)............	3815,4 —	4057,0 östl.	3 54,3	6 28,8
— Unter-Chabry (Dolegssj Chabry) (Kirchel)	3674,5 —	971,8 —	3 45,7	1 33,1
— Dablitz (Dablice) (Schlössel)	3628,8 —	2579,0 —	3 42,9	4 8,9
— Ober-Chabry (Hořegssj Chabry)	3437,0 —	1055,8 —	3 31,1	1 41,2
— Czernowiczka (Czernowiczek)	3426,7 —	6309,3 westl.	3 30,4	10 4,7

Nro. d. Standpunkte und Namen d. Ortschaften.	Breiten- Abstand in Wiener Klaftern.	Längen- Abstand in Wiener Klaftern.	Breiten- Abstand in Gradtheilen.	Längen- Abstand in Gradtheilen.
Von Kirchel südöstlich von Aunětitz	3362,8 nördl.	1742,8 westl.	3′ 26″5	2′ 47″
— Winarz (Winoř) Kirchthurm	3310,0 —	6198,2 östl.	3 23,3	9 53,6
— Czinitz (Czinik)	3194,4 —	459,4 —	3 16,2	0 44,0
— Winarz (Winoř) (Schloßthurm)	3165,0 —	6135,8 —	3 14,4	9 48
— Sukdol (Sukdol) (Mayerhof)	3089,0 —	1697,2 westl.	3 9,7	2 42,6
— Letnian (Letňany) (Schäferey)	3043,4 —	3663,9 östl.	3 6,9	5 51,1
— Sukdol (Sukdol) (Wirthshaus)	2997,6 —	1847,3 westl.	3 4,1	2 57
— Duchomierzitz (Duchoměřice) (Kirchthurm)	2856,2 —	5173,0 —	2 55	8 15,7
— Bohnitz (Bohnice) (Kirchthurm)	2799,5 —	20,2 —	2 51,9	0 19,3

Nro. d. Standpunkte und Namen d. Ortschaften.	Breiten- Abstand in Wiener Klaftern.		Längen- Abstand in Wiener Klaftern.		Breiten- Abstand in Gradtheilen.	Längen- Abstand in Gradtheilen.
Von Horomierzitz (Horoměřice) (Mayerhof)	2758,8	nördl.	2973,6	westl.	2′ 49″4	4′ 42″9
— Strzedokluk (Středokluky) (Kirchthurm)	2739,6	—	6746,2	—	2 48,2	10 46,4
— Gbell (Kbely) (Mayerhof)..........	2685,0	—	5013,7	östl.	2 44,9	8 0,4
— Satalitz (Satalice)	2356,6	—	5983,5	—	2 24,7	9 33,2
— Klein-Herrndorf (Malá Kněžiwka) ...	2329,4	—	5572,9	westl.	2 23,0	8 54
— Strischkow (Stryſſkow)	2259,6	—	2513,9	östl.	2 18,8	4 0,8
— Lissolay (Lisoleg)	2222,4	—	1637,9	westl.	2 16,5	2 4,6
— Kobilis (Kobilis)	2154,0	—	1495,2	östl.	2 12,3	2 23,2
— Podbaba (Podbaba)	2059,3	—	881,3	westl.	2 6,5	1 24,4
— Wlachowka (Schlössel)	2046,6	—	1447,2	östl.	2 5,7	2 18,6

Nro. d. Standpunkte und Namen d. Ortschaften.	Breiten- Wiener Klaftern.	Längen- Abstand in Wiener Klaftern.	Breiten- Gradtheilen.	Längen- Gradtheilen.
Von Groß-Herrndorf (Welká Kněziwka)...	1974,2 nördl.	5791,9 westl.	2′ 1″2	9′ 14″6
— Alte Ruine bei Podbaba (Zbořenjsstě v Podbaby)........................	1885,7 —	974,8 westl.	1 55,8	1 33,4
— Prosyk (Prosyk) (Kirchthurm).......	1849,0 —	2950,6 östl.	1 53,5	4 42,5
— Troja (Troja) (Kirchel)............	1837,7 —	86,7 westl.	1 52,4	0 8,3
— Kopanina (Kirchthurm)...........	1804,6 —	4537,0 —	1 50,8	7 14,5
— Verlorne Schildwache (Stracená Warta) (Schlössel)..................	1766,3 —	2007,2 östl.	1 48,5	3 12,2
— Rokoska (Rokoska) (Schlössel).......	1744,8 —	1790,2 —	1 47,1	2 51,4
— Troja (Schloß)...................	1701,1 —	164,0 westl.	1 44,5	0 12,5

Nro. d. Standpunkte und Namen d. Ortschaften.	Breiten- Abstand in Wiener Klaftern.	Längen- Abstand in Wiener Klaftern.	Breiten- Abstand in Gradtheilen.	Längen- Abstand in Gradtheilen.
Von Hostaun (Hostaun) (Kirchthurm)	1651,5 nördl.	8163,3 westl.	1′ 41″4	13′ 1″8
— Klein-Holeschowitz (Malé Holessowice)	1627,7 —	1184,9 —	1 40	1 53,4
— Steinbruch nördl. von Hlaupietin (Lom k půlnocy v Hlaupětina)...........	1590,7 —	4651,6 östl.	1 37,6	7 25,5
— St. Mathias (Kirchthurm) (W Ssárce v sw. Matěge).................	1560,6 —	1474,2 westl.	1 35,8	2 21,2
— Daubrawitz (Daubrawice) (Kirchel)..	1545,1 —	7518,3 —	1 34,5	12 0
— Chwala (Chwála)................	1458,1 —	6752,7 östl.	1 29,5	10 46,7
— Groß-Holeschowitz (Welké Holessowice)	1432,3 —	812,7 —	1 28,0	1 17,8
— Nebuschitz (Nebužice)............	1405,6 —	3554,1 westl.	1 26,3	5 40

Nro. d. Standpunkte und Namen d. Ortschaften.	Breiten- Abstand in Wiener Klaftern.	Längen- Abstand in Wiener Klaftern.	Breiten- Abstand in Gradtheilen.	Längen- Abstand in Gradtheilen.
Von Wisotschan (Wysočany) (Mayerhof) . .	1333,2 nördl.	3233,1 östl.	1′ 21″9	5′ 9″6
— Lieben (Libeň) (östl. Schloßthurm) . . .	1233,6 —	2072,0 —	1 15,7	3 18,4
— Jägerhaus (kais. Lustschloß)	1052,7 —	95,8 westl.	1 4,6	0 9,2
— Bubenecz (Bubeneč auch Owenec) Kirchthurm	1021,6 —	318,7 —	1 2,7	0 30,5
— Hlaupietin (Hlaupětin) (Kirchthurm) . .	989,9 —	4465,3 östl.	1 0,8	7 7,5
— Pernikarzka (Pernikářka) (Schlössel) . .	866,8 —	1785,0 westl.	0 53,2	2 50,9
— Kege (Kyge, Kege) (Kirchthurm)	652,5 —	4967,4 östl.	0 40,0	7 55,6
— Deywitz (Degwice) (Thürmel des Mayerhofes)	638,8 —	1550,3 westl.	0 39,2	2 28,4

Nro. d. Standpunkte und Namen d. Ortschaften.	Breiten- Abstand in Wiener Klaftern.	Längen- Abstand in Wiener Klaftern.	Breiten- Abstand in Gradtheilen.	Längen- Abstand in Gradtheilen.
Von Bubna (Bubna) (Kirchel)	631,0 nördl.	583,5 östl.	0′ 38″7	0′ 55″8
— Wokowitz (Wokowice)	533,3 —	2679,8 westl.	0 32,7	4 16,5
— Invalidenhaus	498,9 —	1659,4 östl.	0 30,6	2 38,9
— Weleslawin (Weleslawin) (Schloßthurm)	392,8 —	2479,0 westl.	0 24,1	3 57,4
— Lusthaus nördl. von Maleschitz (Weselo-domek-k půlnocy od Malessic)	197,8 —	3712,1 östl.	0 12,1	5 55,3
— Hostawitz (Hostawice) (eines der westl. Häuser)	353,4 —	5440,8 —	0 21,7	8 42,0
— Groß-Gentsch (Welký Genč)	68,3 —	7584,4 westl.	0 4,2	12 6,0
— Hlibotz (Hluboč) (Kirchthurm)	24,0 —	3315,0 —	0 1,5	5 17,3

Nro. d. Standpunkte und Namen d. Ortschaften.	Breiten- Abstand in Wiener Klaftern.	Längen- Abstand in Wiener Klaftern.	Breiten- Gradtheilen.	Längen- Gradtheilen.
Von Stern oder (Hwězda)	185,9 südl.	3411,9 westl.	0′ 11″4	5′ 7″0
— Malesitz (Malessice) (Mayerhof)	145,5 —	3591,1 östl.	0 8,9	5 43,7
— Ober-Potschernitz (Hořegssi Počernice) (Kirchthurm)	112,0 nördl.	6805,3 —	0 7,0	10 51,4
— Unter-Potschernitz (Dolegssi Počernice) (Kirchthurm)	107,9 —	6178,0 —	0 6,6	9 51,4
— St. Margaretha (Břewnow) (Kirchthurm)	102,7 südl.	2258,3 westl.	0 6′3	3 36,1
— Jägerhaus beim Stern	99,3 —	3024,6 —	0 6,1	4 49,5
— Laurenzberg (Petřjn) (östl. Thurm)....	206,2 südl.	767,2 —	0 12,7	1 13,4
— — — (Kirchkuppel) ...	208,8 —	769,0 —	0 12,8	1 13,6

Nro. d. Standpunkte und Namen d. Ortschaften.	Breiten-	Längen-	Breiten-	Längen-
	Abstand in			
	Wiener Klaftern.		Gradtheilen.	
Von Sklenarzka (Sklenáka) (Schlössel) . .	255,0 südl.	1183 4 östl.	0′ 15″7	1′ 53″2
— Biechowitz (Běchowice) (Post)	311,5 —	7577,3 —	0 19,2	2 5,2
— Rusin (Rusyn) (Kastnerswohnung) . . .	332,2 —	3960,4 westl.	0 20,4	6 19
— Hostiwitz (Hostiwice) (Kirchthurm) . . .	343,2 —	5990,7 —	0 21,1	9 33,4
— Hostiwitz (Hostiwice) (Schloßthurm) . .	353,7 —	6083,2 —	0 21,7	9 42′2
— Hübschmanka (Hybssmanka) (Mayerhof)	457,1 —	1557,2 —	0 28,1	2 29
— Latronka (Latronka) (Wirthshaus) . . .	465,7 —	2253,7 —	0 28,6	3 35,7
— Ober-Stromka (Wyssj Stromka) (Schlössel)	592,4 —	1971,3 östl.	0 36,4	3 8,6
— Smichow (Smjchow) (Kirchthurm der Philipp und Jakobskirche)	586,6 —	427,7 westl.	0 36,0	0 40,9

Nro. d. Standpunkte und Namen d. Ortschaften.	Breiten- Abstand in Wiener Klaftern.		Längen- Abstand in Wiener Klaftern.		Breiten- Abstand in Gradtheilen.	Längen- Abstand in Gradtheilen.
Von Schafranka (Ssafránka) (Mayerhof) . .	611,1	südl.	2661,7	westl.	0′ 37″5	4′ 14″7
— Klein-Brzezniowes (Malá Březňowes)	613,6	—	3159,4	—	0 37,7	5 2,3
— Maria de Victoria (Bjlá Hora). . . .	616,0	—	3573,5	—	0 37,8	5 42
— Wirthshaus bei Maria de Victoria (Bjlá Hora) ehemaliges Kirchel	619,4	—	3458,9	—	0 38,0	5 31
— Litowitz (Lytowice) (Schüttboden). . . .	633,2	—	6824,5	—	0 38,9	10 53,1
— Klein-Straschnitz (Malá Strassnice) . .	667,8	—	3479,8	östl.	0 41,0	5 32,9
— Wimmersche Anlagen Haus Nr. 56 . .	696,3	—	993,5	—	0 42,7	1 35
— Groß-Straschnitz (Welká Strassnice) (Mayerhof)	861,9	—	2839,7	—	0 52,9	4 31,7

Nro. d. Standpunkte und Namen d. Ortschaften.	Breiten- Abstand in Wiener Klaftern.	Längen- Abstand in Wiener Klaftern.	Breiten- Abstand in Gradtheilen.	Längen- Abstand in Gradtheilen.
Von Rzep (Řzep) (Kirchthurm)	894,8 südl.	4393,1 westl.	0′ 55″0	7′ 0″3
— Brzwe (Břwy)	896,9 —	6555,5 —	0 55,1	10 27,3
— Koschirz (Kossiř) (Kirchel nur beinahe)	936,5 —	1389,4 —	0 57,5	2 12,9
— Waldel (Hágek) (Kirchthurm)	1000,3 —	8722,5 —	1 1,6	13 54,6
— Wrschowitz (Wrssowice) (Kirchthurm). .	1014,0 —	1341,7 östl.	1 2,3	2 8,4
— Motol (Motol) (Kirchthurm)	1068,8 —	3196,1 westl.	1 5,6	5 5,8
— Kreuz auf dem Felsen bei Motol.....	1205,5 —	3358,2 —	1 14,0	5 21,3
— Sonntoschka	1277,0 —	652,9 —	1 18,4	10 24,7
— Sobin (Sobin)	1297,3 —	5549,4 —	1 18,5	8 50,9
— Nusl (Nusle) Schloß.............	1311,8 —	944,9 östl.	1 18,7	1 30,4

Nro. d. Standpunkte und Namen d. Ortschaften.	Breiten- Abstand in Wiener Klaftern.	Längen- Abstand in Wiener Klaftern.	Breiten- Abstand in Gradtheilen.	Längen- Abstand in Gradtheilen.
Von Smutirzka (Smutiřka) (Schlössel)	1311,4 südl.	1637,6 westl.	1′ 20″5	2′ 36″7
— Chein (Cheyn) (Schlössel)	1406,0 —	6946,3 —	1 26,3	11 4,6
— Zleyzin (Zleyzyn)	1440,1 —	5066,0 —	1 28,4	8 4,7
— Kolodieg (Koloděge) Schloß	1529,1 —	8259,7 östl.	1 33,9	13 9,5
— Radhost	1558 —	4651 westl.	1 35,7	7 14,8
— Podol (Podoly) Kirchthurm	1572,6 —	167,2 östl.	1 36,5	0 16
— Pankratz (Pankrac) Kirche	1684,7 —	566,4 —	1 43,4	0 54,2
— Unter = Miecholup (Dolegssj Miecholup)	1825,9 —	5462,0 —	1 52,1	8 42,5
— Dubetz (Dubec)	1831,1 —	6208,2 —	1 52,5	9 53,8

Nro. der Standpunkte und Namen der Ortschaften.	Breiten-	Längen-Abstand in Wiener Klaftern.	Breiten-	Längen-
			Gradtheilen.	
Von Sinonitz (Sinonice) Schlössel	1965,7 südl.	2255,7 westl.	2′ 0″7	3′ 35″7
— Pratsch (Prač) Schüttboden	1976,6 —	3405,4 östl.	2 1,4	5 25,7
— Zabiehlitz (Záběhlice) Kirchthurm ...	1983,4 —	2679,1 —	2 1,8	4 16,3
— — — Schloßthurm ..	2070,6 —	2993,9 —	2 7,2	4 46,4
— Michl (Michle) Kirchthurm	2156,8 —	1353,3 —	2 12,4	2 9,4
— Stodolek (Stodolky) Kirchthurm ...	2193,4 —	3926,4 westl.	2 14,7	6 15,5
— Hostiwar (Hostiwař) Kirchthurm ...	2206,4 —	4079,8 östl.	2 15,5	6 30,2
— Grünem Fuchs (Lisska) Wirthshaus ..	2249,8 —	1069,9 —	2 18,2	1 42,3
— Butowitz (Butowice) Kirchthurm ...	2282,8 —	1858,4 westl.	2 20,2	2 57,7
— Slichow (Slichow) Kirchthurm	2299,5 —	289,8 —	2 21,2	0 27,7

Nro. d. Standpunkte und Namen d. Ortschaften.	Breiten- Abstand in Wiener Klaftern.	Längen- Abstand in Wiener Klaftern.	Breiten- Abstand in Gradtheilen.	Längen- Abstand in Gradtheilen.
Von Dworze (Dwoke).............	2346,4 südl.	2,1 westl.	2′ 24″1	0′ 0″2
— Chrastian (Chrasstany) Schloßthurm	2443,6 —	5827,0 —	2 30,1	9 17,2
— Ober-Miecholup (Hořegssj Měcholup)	2481,1 —	5294,1 östl.	2 32,3	8 26,3
— Kralowitz (Králowice) Kirchthurm..	2502,6 —	8138,5 —	2 33,7	12 58,6
— Skt. Prakop (v sw. Prokopa) Kirchel	2593,7 —	1570,8 westl.	2 39,3	2 30,2
— Pyramide zwischen Michl und Chodow	2677,1 —	2216,5 östl.	2 44,4	2 52,3
— Busan (Busany) Hof...........	2754,7 —	4575,8 westl.	2 49,2	7 17,7
— Kralowitz (Králowice) Schüttboden	2760,4 —	8308,9 östl.	2 49,8	13 14,6
— Ober-Krtsch (Hořegssj Krč)......	2867,9 —	1514,0 —	2 56,0	2 24,8
— Wohradka (Wohrádka)..........	2882,7 —	3098,5 westl.	2 57	4 56,3

Nro. d. Standpunkte und Namen d. Ortschaften.	Breiten- Wiener	Längen- Abstand in Klaftern.	Breiten- Gradtheilen.	Längen-
Von Branik (Bránjk) Kirchthurm.	2917,8 südl.	160,0 westl.	2′ 59″2	0′ 15″3
— Hage (Háge)	2964,9 —	4079,8 östl.	3 2,1	6 30,1
— Duschnik (Dussnjk) Kirchthurm.	2976,9 —	6883,8 westl.	3 28	10 58,2
— Unter-Krtsch (Dolegssj Krč).	3028,6 —	1075,0 östl.	3 6	1 42,8
— Chodow (Chodow).	3053,2 —	3111,1 —	3 7,5	4 57,4
— Samanka (Samanka) Hof	3062,3 —	418,9 —	3 8,1	0 40,1
— Petrowitz (Petrowice) Kirchthurm. .	3097,3 —	5238,1 —	3 10,2	8 20,8
— Litochleb (Litochleby)	3169,2 —	3426,0 —	3 14,6	5 27,6
— Militschan (Miličan) Schloßthurm. .	3192,1 —	4798,9 —	3 16	7 38,8
— Aurzeniowes (Aukeňowes) Kirchth. . .	3318,1 —	7114,4 —	3 23,8	11 20,2

Nro. der Standpunkte und Namen d. Ortschaften.	Breiten- Wiener	Längen- Abstand in Klaftern.	Breiten- Gradtheilen.	Längen-
Von Holin (Holin)................	3321,4 südl.	2308,1 westl.	3' 24"	3' 40"6
— Klein-Kuchel (Malá Kuchle) Kirchel..	3644,7 —	916,1 —	3 43,8	1 27,6
— der Martersäule St. Salvator (Slaup v sw. Salwátora	3698,9 nördl.	5559,7 —	3 47,2	8 52,9
— Hodkowitz (Hodkowice, Hodkowičky)	3791,7 südl.	458,7 —	3 52,9	0 43,8
— Worzech (Kapelle).............	3808,0 —	4540,8 —	3 53,9	7 13
— Horzelitz (Hořelice) Kirchthurm....	3863,5 —	7178,0 —	3 57,3	11 26,1
— Dobritsch (Dobřiw) Mayerhof.....	3908,5 —	5889,7 —	4 0	9 23
— Slibenetz (Slibenec) Kirchthurm ...	3940,1 —	2350,0 —	4 2	3 44,7
— Neuerhof (Nowédwory)..........	4031,5 —	1260,9 östl.	4 7,6	2 0,5

Nro. der Standpunkte und Namen der Ortschaften.	Breiten- Abstand in Wiener Klaftern.	Längen- Abstand in Wiener Klaftern.	Breiten- Gradtheilen.	Längen- Gradtheilen.
Von Johannes-Kirchel	4045,0 südl.	1115,0 westl.	4′ 8″4	1′ 46″6
— Pitkowitz (Pitkowice)	4100,6 —	6354,2 östl.	4 11,8	10 7,3
— Drzalka (Dřalka)	4122,1 —	1564,2 —	4 13,1	2 29,5
— Groß-Kuchel (Welká Kuchle)	4206,5 —	716,9 westl.	4 18,3	1 8,5
— Angezd	4296,4 —	4900,0 östl.	4 23,7	7 48,3
— Scheberow (Sseberow)	4332,1 —	3697,3 —	4 26	5 53,4
— Kundratitz (Kundratice)	4364,8 —	2489,5 —	4 28,1	3 57,9
— Benitz (Benice)	4375,6 —	7076,7 —	4 28,7	11 16,3
— Kolowrat (Kolowraty) Kirchthurm	4487,4 —	8065,0 —	4 35,6	12 50,7
— Libuscha (Libusse)	4535,7 —	1714,1 —	4 38,5	2 43,8

Nro. d. Standpunkte und Namen d. Ortschaften.	Breiten- Abstand in Wiener Klaftern.		Längen- Abstand in Wiener Klaftern.		Breiten- Abstand in Gradtheilen.	Längen- Abstand in Gradtheilen.
Von Bethania (Betanie) Wirthshaus ...	4636,4	südl.	2370,5	östl.	4′ 44″7	3′ 46″1
— Babienitz (Baběnice)............	4661,1	—	2201,8	—	4 46,2	3 30,4
— Modrzan (Modřany) Kirchthurm ...	4821,2	—	342,9	westl.	4 56,1	0 32,8
— Mezon (Mezon)	4871,4	—	7564,4	—	4 59,2	12 2,8
— Czeditz (Czedlice)...............	4891,1	—	6320,2	östl.	5 0,4	10 4,3
— Pruhonitz (Pruhonice) Kirchthurm..	5050,6	—	5364,5	—	5 10,2	8 32,6
— Lipan (Lipeny) Kirchthurm........	5073,1	—	7660,9	—	5 11,6	10 32
— Pyramide bei Hochaugezd.........	5080,5	—	8125,1	westl.	5 12	12 56,3
— Hole (Hole)....................	5102,7	—	5032,6	östl.	5 13,4	8 0,8
— Hrutschirz (Hrnčjř) Kirchthurm	5106,4	—	3792,3	—	5 13,6	6 2,2

Nro. d. Standpunkte und Namen d. Ortschaften.	Breiten-		Längen-		Breiten-	Längen-
	Abstand in					
	Wiener Klaftern.				Gradtheilen.	
Von Klein-Lahowitz (Maly Lahowice, Lahowicky)	5173,3	südl.	721,4	westl.	5′ 17″7	1′ 8″9
— Hoch-Augezd (Wysoky Augezd)	5463,3	—	7971,9	—	5 35,5	12 41,6
— Pischnitz (Pissnice)	5555,9	—	1839,9	östl.	5 41,2	2 55,8
— Rzitschan (Rziczan, Rzitssan) Kirchth.	5597,9	—	8984,0	—	5 43,8	14 18,3
— Chalupitz (Chalupice) Hof	5699,2	—	1249,7	—	5 50,1	1 59,4
— Komorzan (Komořany) Mayerhof	5764,9	—	466,5	westl.	5 54	0 44,6
— Groß-Lachowitz (Welké Lachowice) Schüttboden	5794,8	—	740,6	—	5 55,9	1 10,7
— Kosorz (Kossok oder Kozok) Kapelle	5855,2	—	3383,7	—	5 59,6	5 23,9

Nro. der Standpunkte und Namen der Ortschaften.	Breiten- Wiener	Längen- Abstand in Klaftern.	Breiten-	Längen- Gradtheilen.
Von Chottetsch (Chotek)	6020,8 südl.	5148,8 westl.	6' 9''8	8' 11''8
— Radotin (Radotjn) Kirchthurm.....	6161,4 —	2054,6 —	6 18,4	3 16,2
— Westetz (Westec)	6247,1 —	3430,4 östl.	6 23,7	5 27,6
— Mansow (Mauzow) einzelnes Haus...	6319,7 —	241,1 —	6 28,2	0 23
— Sstemierzitz (Strmeřice) Mayerhof..	6335,4 —	4304,8 —	6 29,1	6 51,1
— Königsal (Zbraslaw) Glockenthurm..	6365,4 —	889,5 westl.	6 30,7	1 24,9
— — — (Kirchthurm)..	6364,9 —	906,8 —	6 30,9	1 26,6
— St. Galli (Kirchth. südl. von Königsal)	6563,4 —	1192,7 —	6 43,1	1 48,2
— Hodkowitz (Hodkowice)...........	6732,3 —	2512,7 östl.	6 53,5	3 59,9
— Sabobrzest (Zabobřest)...........	6923,0 —	1448,7 westl.	7 5,2	8 18,2

Nro. b. Standpunkte und Namend. Ortschaften.	Breiten- Abstand in Wiener Klaftern.	Längen- Abstand in Wiener Klaftern.	Breiten- in Gradtheilen.	Längen- in Gradtheilen.
Von Jesenitz (Gesenice) Post	6973,3 südl.	3730,1 östl.	7′ 8″3	9′ 56″2
— Ober-Czernoschitz (Hokegssi Czernossice) (Kirchthurm)	7218,6 —	3562,0 westl.	7 23,3	5 40
— Unter-Brzezan (Dolegssi Brezany) (Schloßthurm)	7267,7 —	1533,9 östl.	7 26,3	2 26,4
— Berge Chradiska (Lusthaus)	7358,7 —	554,1 westl.	7 31,9	0 52,9
— Lipan (Lipany) Schäferey	7402,6 —	2443,8 —	7 34,6	3 5,3
— Zlatnik (Zlatnjk) Kirchthurm	7450,2 —	2429,5 östl.	7 37,5	3 54,1
— Lipenetz (Lipenec)	7616,7 —	1687,5 westl.	7 47,8	2 41
— Banie (Bake)	7771,0 —	1376,3 —	7 57,2	2 21,4

Nro. d. Standpunkte und Namen d. Ortschaften.	Breiten- (Wiener Klaftern)	Längen-Abstand in Wiener Klaftern.	Breiten- (Gradtheilen)	Längen-Abstand in Gradtheilen.
Von Nördl. } Martersäule bei Banie	7661,0 südl.	1355,6 westl.	7′ 50″5	2′ 9″4
— Südl. } Martersäule bei Banie	7949,6 —	1448,4 —	8 8,2	2 18,2
— Brasch (Brdž)	8325,2 —	3939,3 —	8 31,3	6 15,9
— Ober-Mokropetz (Hořegssj Mokrópec)				
— (Kirchthurm)	8940,7 —	3733,8 —	9 9,1	5 56,3

Die Breiten- und Längenabstände folgender Ortschaften wurden, wie in der Einleitung gesagt, durch Verzeichnung gefunden.

Von Rostok-Kirche	4242,8 nördl.	632,5 westl.	4′ 20″6	1′ 0″6
— Klein-Gentsch (Malý Genč)	5,0 —	6500,0 —	0 0,3	10 22

Nro. d. Standpunkte und Namen d. Ortschaften.	Breiten-	Längen-	Breiten-		Längen-	
	Abstand					
	Wiener Klaftern.		Gradtheilen.			
— [illegible]						
Nro. [illegible]						
Von Hrdlorzez (Hrdlořez)	802,0 nördl.	3615,0 östl.	0′	49″	5′	46″
— Lidiz (Lidice)	2944,0 —	8080,0 westl.	3	1	12	54
— Makotřas (Makotřas)	3257,0 —	7346,0 —	3	20	11	44
— Kameik (Kameik)	4214,0 —	4080,0 —	4	19	6	31
— Kostomlatek (Kostomlatka)	4255,0 —	6884,0 östl.	4	21	11	0
— Pakomierzitz (Pakoměřice)	5380,0 —	2450,0 —	5	30	3	55
— Sedletz (Sedlec)	5946,0 —	1535,0 —	6	5	1	17
— Sterbohol (Sterbohol)	815,0 südl.	3916,0 —	0	50	8	0
— Nablitz (Nablice)	1857,0 —	964,0 westl.	1	54	1	32
— Chaby (Cháby)	2439,0 —	4550,0 —	2	30	7	15

Nro. d. Standpunkte und Namen d. Ortschaften.	Breiten-Abstand in Wiener Klaftern.		Längen-Abstand in Wiener Klaftern.		Breiten-Gradtheilen.		Längen-Gradtheilen.	
Von Draheltschitz (Drahelčice)	3254,0	südl.	7900,0	westl.	3′	20″	12′	44″
— Mireschitz (Mjressice)	3514,0	—	5171,0	—	3	36	8	43
— Krzeslitz (Křeslice)	3705,0	—	5593,0	östl.	3	47	8	55
— Tachlowitz (Tachlowice)	4466,0	—	6289,0	westl.	4	34	10	1
— Lochkow (Lochkow)	4945,0	nördl.	2625,0	—	5	4	4	10
— Kozlosch (Kozloš)	5265,0	südl.	4507,0	östl.	5	23	6	52
— Dobrzegowitz (Dobřegowice)	6548,0	—	5990,0	—	6	42	9	32.

Breiten und Längen der Standpunkte und Ortschaften um Prag.

Nro. der Standpunkte und Namen der Ortschaften.

Vom Standpunkte Nro.	Nro.	Breite.			Länge.		
Vom Standpunkte Nro.	1	50°	4'	53"	32°	6'	28"
— — —	2	—	4	51	—	2	57
— — —	3	—	7	21	—	4	54
— — —	4	—	7	11	—	4	51
— — —	5	—	3	0	—	6	29
— — —	6	—	5	50	—	9	7
— — —	7	—	3	36	—	1	48
— — —	8	—	7	23	—	4	59,6
— — —	9	—	3	41	—	7	56
— — —	10	—	4	47	—	1	28
— — —	11	—	3	11	—	2	25
— — —	12	—	5	54	31	59	13
— — —	13	—	3	42	32	0	55
— — —	14	—	5	11	—	9	32
— — —	15	—	2	42	—	13	7,8
— — —	16	—	2	9	—	10	43
— — —	17	—	1	30	—	9	47

Nro. der Standpunkte und Namen der Ortschaften.

	Breite.			Länge.		
Vom Standpunkte Nro. 18	50°	1'	46"	32°	10'	42"
— — — 19	—	1	12	—	0	42
— — — 20	—	1	13	—	7	1
— — — 21	—	7	10	—	11	17
— — — 22	—	0	37	—	8	51
— — — 23	49	59	56	—	6	26
— — — 24	50	1	0	—	7	12
— — — 25	—	6	20	31	59	15
— — — N	—	9	25	—	59	26
— — — 26	—	4	38	32	7	36
— — — 27	—	3	9	31	59	6
— — — 28	—	2	28	32	5	1,1
— — — 29	—	1	27	—	5	24
— — — 30	—	0	4	—	2	15
— — — 31	49	59	35	—	3	8
— — — 32	50	4	33	31	59	5
— — — 33	—	6	23	32	0	53
— — — 34	49	58	20	31	59	18
— — — 35	—	59	5	—	59	26
— — — 36	—	59	18	—	58	52
— — — 37	50	5	25	—	56	57
— — — 38	—	7	14	32	0	52
— — — 39	—	7	26	31	58	20
— — — 40	—	9	51	30	7	57
— — — A	—	5	59	32	5	30,6
— — — L	—	5	24	30	6	53

Nro. der Standpunkte und Namen der Ortschaften.

Vom Standpunkte Nro.		Breite.			Länge.		
	Dablitzer Pyram. Signal auf dem Ladwy-Berg	50°	8′	15″	32°	7′	50″
— — —	Stange auf eben diesem Berge	—	8	21	—	8	0
— — —	Felsenkuppe nördlich von Troja	—	7	36	—	5	35
— — —	Bei Salvator (neben der Martersäule Sct. Salvator)	—	9	5	31	56	7
— — —	β	—	7	45	32	6	37
— — —	ω	—	4	57	—	2	57
— — —	y	—	2	56	—	5	12
— — —	z	—	1	49	—	3	32

Nro. der Standpünkte und Namen der Ortschaften.	Breite.			Länge.		
Von Wodolka (Kirchth.)	50°	14'	2"	32°	4'	45"5
— Jungfern-Brzezan.	—	12	53	—	6	19
— Klitzan.	—	12	9	—	6	3,5
— Mieschitz (Figur auf dem Schlosse)	—	11	51,7	—	11	23,2
— Libeznitz (Rothkirchen Kirchthurm)	—	11	38,3	—	9	43
— Dursko (Kirchth).	—	11	32,3	31	59	28,4
— Holl.	—	10	56,4	—	55	50
— Kletzan (Schloßth.)	—	10	47,8	32	4	37
— Wrab (Schüttboden)	—	10	47,7	—	19	5,4
— Kletzan (Kirchth.).	—	10	45,1	—	4	39,7
— Hoborzowitz (Kirchthurm).	—	10	41,8	—	11	10,5
— Welen.	—	10	32,4	—	13	11,9
— Zdiby (Schloßthurm)	—	10	12,1	—	7	12,6
— Trzewsitz	—	10	11,2	—	16	1,1
— Mirowitz	—	10	7,4	—	12	57,3
— Brzeznowes (Schlössel)	—	10	0,7	—	9	5,2
— Rautonitz (Kirchth.)	—	9	58,5	31	58	8,8
— Przeworatitz (Kirchthurm)	—	9	51,2	32	11	32,2
— Rostok (westl. Hof)	—	9	49,9	—	3	50,5
— Klein-Herrndorf	—	9	41,5	31	56	6,0
— Mischkowitz	—	9	37,6	32	12	33,4
— Buschtiehrad	—	9	26,3	31	51	26,5

Nro. der Standpunkte und Namen der Ortschaften.	Breite.			Länge.		
Von Klein-Czizowitz..	50°	9'	24"2	31°	55'	0"2
— Goldnerberg, ein alter runder Thurm.	—	9	19,2	32	17	0,9
— Aunietitz (Kirchth.).	—	9	14,1	—	1	19,2
— Tschakowitz	—	9	12,3	32	11	28,8
— Unter-Chabry (Kirchel)	—	9	3,7	—	6	33,1
— Dablitz (Schlössel).	—	9	0,9	—	9	8,9
— Ober-Chabry	—	8	49,1	—	6	41,2
— Czernowiczka	—	8	48,4	31	57	56,3
— Kirchel südöstl. von Aunietitz	—	8	44,5	32	2	13
— Czinitz	—	8	34,2	—	5	44
— Winarz (Schloßth.)	—	8	32,4	—	14	48
— Sukdol (Mayerhof)	—	8	27,7	—	2	17,4
— Letnian (Schäferey)	—	8	24,9	—	10	51,1
— Sukdol (Wirthshaus)	—	8	22,1	—	2	3
— Duchomierzitz (Kirchthurm).....	—	8	14	31	56	44,3
— Bohnitz (Kirchthurm)	—	8	9,9	32	4	40,7
— Horomierzitz (Mayerhof)......	—	8	7,4	—	0	17,1
— Strzedokluk (Kirchthurm	—	8	6,2	31	54	13,6
— Gbell (Mayerhof)..	—	8	2,9	32	13	0,4
— Satalitz	—	7	24,7	—	14	33,2
— Strischkow	—	7	36,8	—	9	0,8

Nro. der Standpunkte und Namen der Ortschaften.

	Breite.			Länge.		
Von Lissoley	50°	7′	34″5	32°	2′	55″4
— Kobilis........	—	7	30,3	—	7	23,2
— Podbaba	—	7	24,5	—	3	35,6
— Wlachowka	—	7	23,7	—	7	18,6
— Kopanina (Kirchth.)	—	7	8,8	31	57	44,5
— Groß-Herrndorf...	—	7	19,2	—	55	45,4
— Prosyk (Kirchth.)	—	7	12	32	9	42,5
— Troja Kirchel (Troja)	—	7	11	—	4	51,7
— Troja (Schloß)..	—	7	3	—	4	47,5
— Hostaun (Kirchth.)	—	7	0	31	51	58,2
— Verlorne Schildwache (Schlössel)....	—	7	7	32	8	12,2
— Rokoska (Schlössel)	—	7	5,6	—	7	51,4
— Klein-Holleschowitz	—	6	58,5	—	6	53,4
— St. Mathias (Kirchthurm)....	—	6	54,3	—	2	38,8
— Steinbruch nördlich von Hlaupietin...	—	6	56	—	12	25
— Daubrawitz (Kirchel)	—	6	53	31	53	0
— Groß-Holleschowitz	—	6	46,5	32	6	17,8
— Chwala.........	—	6	48	—	15	46,7
— Nebuschitz	—	6	44,8	31	59	20
— Wisotschan (Mayerhof)	—	6	40,4	32	10	9,6

Nro. der Standpunkte und Namen der Ortschaften.	Breite.			Länge.		
Von Liben (östl. Schloßthurm)	50°.	6′	34″2	32°	8′	18″4
— Jägerhaus (kaiserl. Lustschloß)......	—	6	23	—	4	50,8
— Bubenecz (Kirchth.)	—	6	21,2	—	4	29,5
— Hlaupietin (Kirchthurm)	—	6	19,3	—	12	7,6
— Pernikarzka (Schlössel)	—	6	11,7	—	2	9
— Kege (Kirchthurm)	—	5	58,5	—	12	55,6
— Deywitz (Thürmel des Mayerhofs)..	—	5	57,7	—	2	31,6
— Bubna (Kirchel)..	—	5	57,2	—	5	55,8
— Wokowitz	—	5	51,2	—	0	43,5
— Invalidenhaus....	—	6	49,1	—	7	39
— Weleslawin (Schloßthurm) ..	—	5	42,6	—	1	2,6
— Hostawitz (eines der westl. Häuser) ...	—	5	39	—	13	42
— Lusthaus nördl. von Maleschitz	—	5	30,6	—	10	55,3
— Ober = Potschernitz (Kirchthurm) ...	—	5	25,4	—	15	51,4
— Unter = Potschernitz	—	5	25,1	—	14	51,4
— Groß=Gentsch ...	—	5	22,7	31	52	54
— Hlubotz (Kirchth.)	—	5	20	—	59	42,7

Nro. der Standpunkte und Namen der Ortschaften.	Breite.			Länge.		
Von Jägerhaus beim Stern	50°	5'	12"4	32°	0'	10"5
— St. Margaretha Kirchthurm)	—	5	12,2	—	1	23,9
— Maleschitz (Mayerhof	—	5	10	—	10	43,7
— Stern	—	5	7	31	59	33,4
— Laurenziberg (östl. Thurm)	—	5	6	32	3	46,6
— Laurenziberg (Kirchkuppel)	—	5	5,7	—	3	46,4
— Sklenarzka (Schlössel)	—	5	3	—	6	53,2
— Biechowitz (Post)	—	4	59,4	—	17	5,2
— Kussin (Kasperswohnung)	—	4	58	31	58	41
— Hostiwitz (Kirchth.)	—	4	57,4	—	55	26,6
— — (Schloßth.)	—	4	57	—	55	17,8
— Hübschmanka (Mayerhof)	—	4	50,4	32	2	31
— Latronka (Wirthshaus	—	4	50	—	1	24,3
— Smichow (Kirchthurm der Philipp und Jakobskirche	—	4	42,5	—	4	19,1
— Ober-Stromka (Schlössel)	—	4	42	—	8	8,6

Nro. der Standpunkte und Namen der Ortschaften.	Breite.			Länge.		
Von Schafranka (Mayerhof)	50°	4′	41″	32°	0′	45″3
— Klein-Brzezniowes .	—	4	41	31	59	57,7
— Wirthshaus bei Maria de Victoria ...	—	4	40,5	—	59	29
— Maria de Victoria	—	4	40,2	—	59	18
— Butowitz	—	4	39,6	—	54	6,9
— Klein-Straschnitz ..	—	4	37,5	32	10	32,9
— Wimmerische Anlagen Haus Nro. 56	—	4	36	—	6	35
— Groß-Straschnitz ..	—	4	25,6	—	9	31,7
— Rzep (Kirchthurm)	—	4	23,5	31	57	59,7
— Brzwe	—	4	23,5	—	44	32,7
— Koschirz (Kirchel nur beinahe)	—	4	21	32	57	47,1
— Hayek, Waldel (Kirchthurm).....	—	4	17	31	51	5,4
— Wrschowitz (Kirchth.)	—	4	16,2	32	7	8,4
— Motoll (Kirchthurm)	—	4	13	31	59	54,2
— Kreuz auf dem Felsen bei Motoll	—	4	4,5	—	59	38,7
— Sobin...........	—	4	0	—	56	9,1
— Sonntoschka	—	4	0	32	15	24,7
— Nußl (Schloß)....	—	4	0	—	6	30,4
— Smutirzka	—	3	58	—	2	23,3
— Cheyn (Schlössel)..	—	3	52	31	53	55,4
— Zleyczin	—	3	50	—	56	55,3

Nro. der Standpunkte und Namen der Ortschaften.	Breite.			Länge.		
Von Kollodieg	50°	3′	44″6	32°	18′	9″5
— Radhost	—	3	43	31	57	45,2
— Podol (Kirchthurm)	—	3	42	32	5	16
— Pankraß (Kirche) ..	—	3	35	—	5	54,2
— Unter-Miecholup ..	—	3	26,4	—	13	42,5
— Dubeß	—	3	26	—	14	53,8
— Sinoniß (Schlössel)	—	3	18	—	1	24,3
— Pratsch (Schüttboden)	—	3	17	—	10	25,7
— Zabiehliß (Kirchth.)	—	3	17	—	9	16,3
— der alten Ruine bei Podbaba........	—	7	14,3	—	3	26,6
— Zabiehliß (Schloßthurm)	—	3	11	—	9	46,4
— Michl (Kirchthurm)	—	3	6	—	7	9,4
— Stodolek (Kirchth.)	—	3	4	31	58	44,5
— Hostiwarž (Kirchth.)	—	3	3	32	11	30,2
— Grünem Fuchs (Wirthshaus)	—	3	0	—	6	42,3
— Ober-Miecholup ..	—	2	46	—	13	26,3
— Butowiß (Kirchth.)	—	2	58,3	—	2	2,3
— Slichow (Kirchth.)	—	2	57,3	—	4	32,3
— Dworže	—	2	54,4	—	4	59,8
— Chraschtian (Schloßthurm) ...	—	2	48,4	31	55	42,8
— Kralowiß (Kirchth.)	—	3	45	32	17	58,6

Nro. der Standpunkte und Namen der Ortschaften.	Breite.			Länge.		
Von St. Prokop (Kirchel)	50°	2'	39"	32°	2'	29"8
— Pyramide zwischen Michl und Chodow	—	2	34	—	2	7,7
— Busan (Hof)	—	3	29,3	31	57	42,3
— Kralowitz (Schüttboden)	—	2	29	32	18	14,6
— Ober-Krtsch	—	2	22,4	—	7	24,8
— Wohradka	—	2	21,5	—	0	3,7
— Branik (Kirchthurm)	—	2	19,3	—	4	44,7
— Hage	—	2	16,4	—	11	30,1
— Duschnik (Kirchth.)	—	2	16	31	54	1,8
— Unter-Krtsch	—	2	12,5	32	6	42,8
— Zamanka Hof	—	2	10	—	5	40
— Petrowitz (Kirchth.)	—	2	8,3	—	18	20,8
— Litochleb	—	2	4	—	10	27,6
— Militschen	—	2	2,5	—	12	38,8
— Chodow	—	2	1	—	9	57,4
— Kurzeniowes (Kirchthurm)	—	1	55	—	16	20,2
— Holin	—	1	54,5	—	1	19,3
— Klein-Kuchel (Kirchel)	—	1	36,2	—	3	32,4
— der Martersäule bei St. Salvator	—	9	5,2	31	56	27,1
— Hodkowitz	—	1	25,1	32	4	16,2
— Horzelitz (Kirchth.)	—	1	20,7	31	53	33,9

Nro. der Standpunkte und Namen der Ortschaften.	Breite.			Länge.		
Von Dobrzitz (Mayerhof	50°	1′	18″	31°	55′	37″
— Borzech (Kapelle).	—	1	14,1	—	57	47
— Neuerhof	—	1	10,4	32	7	0,5
— Johannes-Kirchel . .	—	1	9,6	—	3	13,4
— Pitkowitz	—	1	6,2	—	15	7,7
— Drzalka	—	1	4,9	—	7	29,5
— Slibenetz (Kirchth.)	—	0	58	—	1	14,3
— Augezd	—	0	54,3	—	12	48,3
— Scheberow	—	0	52	—	10	53,4
— Kundratitz.......	—	0	49,9	—	8	57,9
— Benitz	—	0	49,3	—	16	16,3
— Kolowrat (Kirchth.)	—	0	42,4	—	17	50,7
— Libuscha	—	0	39,5	—	7	43,8
— Bethania (Wirthshaus)	—	0	33,3	—	8	46,1
— Babienitz	—	0	31,8	—	8	30,4
— Mobrzan (Kirchth.)	—	0	21,9	—	4	27,2
— Mezon	—	0	18,8	31	52	57,2
— Czeblitz	—	0	17,6	32	15	4,3
— Pruhonitz (Kirchth.)	—	0	7,8	—	13	32,6
— Lipan (Kirchthurm)	—	0	6,4	—	15	32
— Pyramide bei Hochaugezd	—	0	6	31	52	3,7
— Hostz	—	0	4,6	32	13	0,8
— Hrnitschirz (Kirchth.)	—	0	4,4	—	11	2,3

Nro. der Standpunkte und Namen der Ortschaften.	Breite.			Länge.		
Von Klein-Lahowitz ...	50°	0′	0″3	32°	3′	51″1
— Hoch-Augezd	49	59	42,5	31	52	18,4
— Nausow (einzelnes Haus)	—	58	49,8	32	5	23
— Pisnitz	—	59	36,8	—	7	55,8
— Rzitschan (Kirchth.)	—	59	34,2	—	19	18,2
— Chatupitz (Hof). ..	—	59	27,9	—	6	59,6
— Komorzan (Mayerhof)	—	59	24	—	57	15,4
— Groß-Lahowitz (Schüttboden)	—	59	22,1	—	3	49,3
— Groß-Kuchel	—	59	22,1	—	3	49,3
— Koserz (Kapelle). .	—	59	18,4	31	59	36,1
— Chottesch	—	59	8,2	—	56	48,2
— Radotin (Kirchth.).	—	59	0	32	1	43,8
— Westetz	—	58	54,3	—	10	27,6
— Stirmierzitz (Mayerhof)......	—	58	48,9	—	11	51,1
— Königsal (Glockenthurm)	—	58	47,3	—	3	35,1
— Königsal (Kirchth.)	—	58	47,1	—	3	33,4
— St. Galli (Kirchth.) südl. von Königsal.	—	58	34,9	—	3	11,8
— Hodkowitz	—	58	24,5	—	8	59,9
— Sabobrzest	—	58	12,8	—	7	18,3
— Jesenitz (Post)....	—	58	9,7	—	10	56,2

Nro. der Standpunkte und Namen der Ortschaften.	Breite.			Länge.		
Von Ober-Czernoschitz (Kirchthurm)	49°	57'	54"7	31°	59'	20"
— Unter-Brzezan (Schloßthurm)	—	57	51,7	32	7	26,4
— Berge Chrabiska (Lusthaus)	—	57	46,1	—	4	7,1
— Lipan (Schäferey).	—	57	43,4	—	1	54,7
— Zlatnik (Kirchthurm)	—	57	40,5	—	1	5,9
— Lipenetz..........	—	57	30,2	—	2	19
— Banie..........	—	57	20,8	—	2	38,6
— Nördl. } Martersäule	—	57	27,5	—	2	50,6
— Südl. } bei Banie	—	57	9,8	—	2	41,8
— Wrasch	—	56	46,7	31	58	44,1
— Ober-Mokropetz (Kirchthurm).....	—	56	8,9	—	59	3,7

Die Breiten- und Längenabstände folgender Ortschaften wurden, wie in der Einleitung gesagt, durch Verzeichnung gefunden.

Nro. der Standpunkte und Namen der Ortschaften.	Breite.			Länge.		
Von Klein-Gentsch	50°	5'	18"3	31°	54'	38"
— Hrdlorzes	—	6	7	32	10	46
— Lidiz	—	8	19	31	52	6

Nro. der Standpunkte und Namen der Ortschaften.	Breite.			Länge.		
Von Makotrzas	50°	8′	38″	31°	53′	16″
— Kameik	—	9	37	—	58	29
— Kostomladek	—	9	39	32	16	0
— Pakomierzitz	—	10	48	—	8	55
— Sedletz	—	4	23	—	6	17
— Sikrbohol	—	4	28	—	17	0
— Radlitz	—	3	24	—	3	28
— Chaby	—	2	48	31	57	45
— Draheltschitz	—	1	58	—	52	16
— Mikeschitz	—	1	42	—	56	17
— Krzeslitz	—	1	31	32	13	55
— Kachlowitz	—	0	44	31	54	59
— Lochkow	—	0	14	32	0	50
— Roskos	49	59	55	—	11	52
— Dobrzejowitz	—	58	36	—	14	32.

Berichtigung der Druckfehler.

Seite		Zeile		statt		lies:
Seite 9	Zeile	1	statt	konnten	lies:	könnten.
— —	—	24	—	waren	—	war.
— 26	—	7	—	Wězna	—	Wěz Milosrdnjch.
— 28	—	7	—	Kleinseitner Kuppel der St. Niklaskirche lies: Kuppel der kleinseitner St. Niklaskirche.		
— 28	—	8	—	Altstädter Kuppel der St. Niklaskirche, lies: Kuppel der altstädter St. Niklaskirche.		
— 66	—	4	—	Kbel	lies:	Gbely.
— —	—	6	—	Kněziwka	lies:	Kněziowka.
— —	—	8	—	Lissolay	—	Lissoley.
— 67	—	2	—	Kněziwka	—	Kněziowka.
— 71	—	3	—	Malesitz	—	Maleschitz.
— 75	—	4	—	Zleyzin	—	Zleyczin.

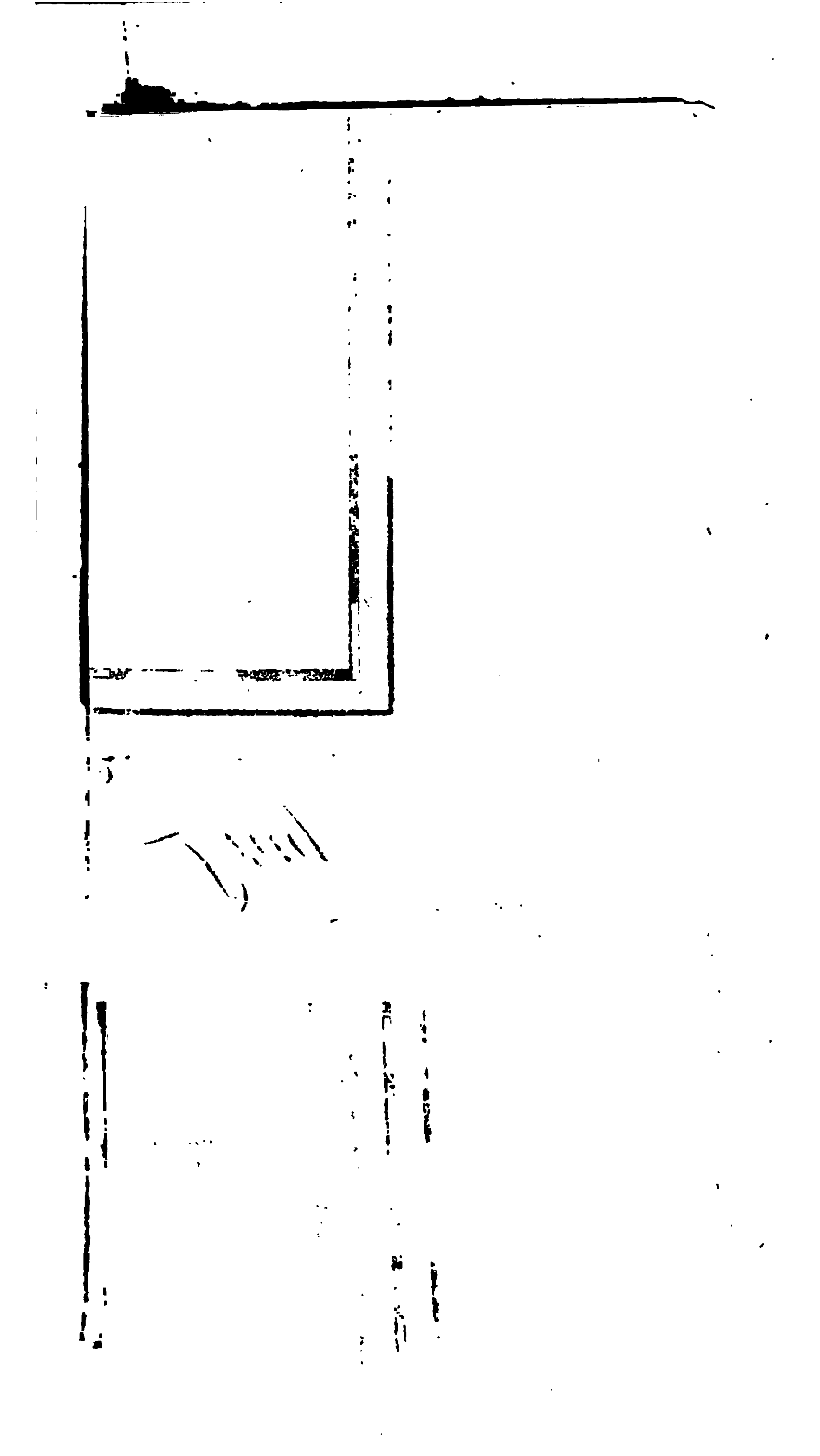
Verbesserungen auf dem Plane.

Der Breitenabstand des Lusthauses bei Maleschitz ist nördlich von der Sternwarte zu übertragen.

Statt Hostiwitz bei Unter-Poczernitz ist zu lesen: Hostawitz.

— Lissolay lies: Lissoley.

— Dobritsch — Dobrzitz.



Abhandlungen

der königlichen

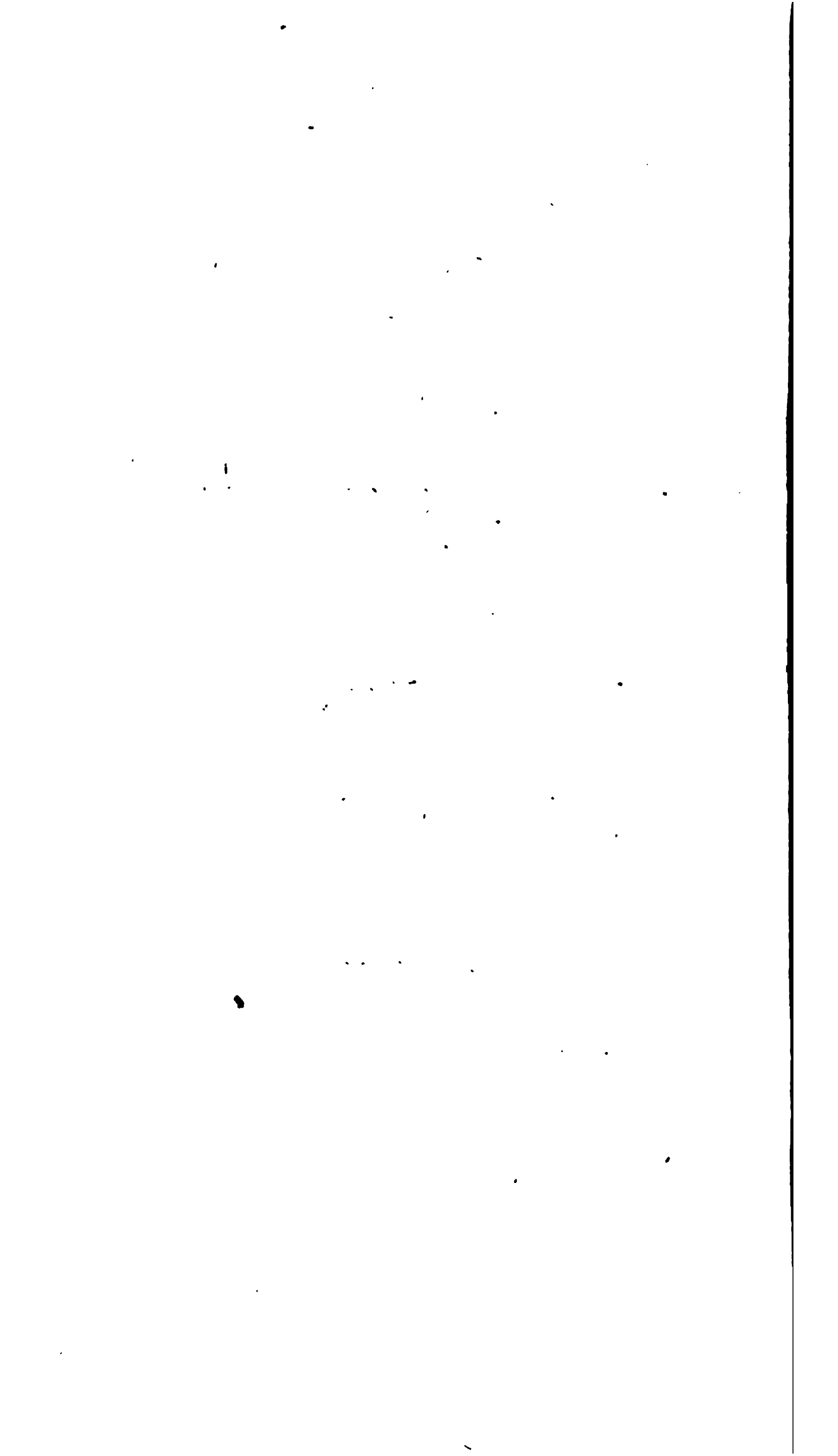
böhmischen Gesellschaft

der

Wissenschaften.

Historischer Theil

von den Jahren 1822 und 1823.



Böhmens Denkmahle der Tempelherren.

Sammt einer treuen Darstellung der Glasmahlerey bei Sankt Anna in Prag.

Von
dem ordentlichen Mitgliede und der Zeit Direktor der königl. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften

Maximilian Millauer,

Kapitular des Zisterzienser-Stiftes Hohenfurt, Doktor und öffentlichen ord. Professor der Theologie, Historiographen, und emeritirten Dekan der theologischen Fakultät; korrespondirenden Mitglied der k. k. mähr. schles. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde.

Für die Abhandlungen der königl. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften.

Prag, 1822:
gedruckt bei Gottlieb Haase, böhm. ständ. Buchdrucker.

Vorrede.

Neuere Entdeckungen templerischer Denkmahle, führten auch neuere Untersuchungen derselben, und zwar fast in allen Reichen Europas herbei. Wie alles Uibrige, wurden auch sie Gegenstände der weit strengeren Kritik unserer Zeit.

Die Veranlassung dazu gab der 6te Band der wiener Fundgruben des

Orients vom J. 1818. In Böhmen war für jene, welche zur Benützung dieser Quelle keine Gelegenheit haben sollten, ein Auszug aus dem Mysterio baphometis revelato bestimmt, den der „Nicht-politische Anhang zur k. k. priwil. prager Zeitung vom 14. November 1818. Num. LIX.“ enthielt.

In Dingen jener Art ist es wohl jedem erlaubt, das zu glauben, wofür er hinreichende Gründe gefunden zu haben denkt. Darum konnte es in diesem Gegenstande, an einem Konflikte der Meinungen auch nicht fehlen. Aber ob er für die Welt- und Kirchengeschichte von praktischem Gewinne seyn, wie auch die bisherigen Aussprüche über den Orden der Templer ändern wird oder nicht? können wohl bloß die am

Ende der dießfälligen Untersuchungen gewonnenen Früchte lehren.

Schon als ich jenen Konflikt entstehen sah, drang sich mir die Bemerkung auf: daß templerische Denkmahle ganz andere Deutungen, als die neuesten es waren, nicht allein zulassen, sondern gewissermassen sogar auch fordern. Und je weiter ich in meiner Prüfung derselben vorrückte, desto mehr Gründe boten sich mir für die Meinung dar: daß die Tempelherren größtentheils bloß Mystiker gewesen seyn mögen. Denn der Mysticismus war die Geisteskrankheit jener Zeit, so herrschend, daß bekanntlich selbst der heilige und gelehrte Mann, dem sie die Regel ihres Ordens verdankten, vor derselben sich nicht ganz zu verwahren vermochte.

Darum hatten auch sie ihre Mysterien, und nicht leicht erforschliche Darstellungen oder Versinnlichungen derselben: was nicht nur die Moldenhauerschen Prozeßakten, sondern auch, und zwar weit stärker, mehrere der noch vorhandenen templerischen Denkmahle selbst, bewähren. Das würde wohl auch der unglückliche Jakob Molay uns zurufen, wenn es ihm vergönnt werden könnte, nur auf einige Stunden ins irdische Leben zurückzukehren. Jetzt, wo keine heiligen Eide mehr ihn binden: würde er uns den Hauptschlüssel zur wahren Erörterung der Mystik seines, nun schon im fünfhundertjährigen Grabe der Zeit schlummernden Ordens, wohl kaum versagen.

Doch, jener Schlüssel lag uns ver-
muthlich weit näher, als wir selbst bis-
her ahneten: nemlich in der Regel
dieses Ordens, und in der h. Schrift
des alten und neuen Testamen-
tes: besonders aber in den Prophe-
ten und Psalmen.

Die vorzugsweise auf Böhmens
Denkmahle der Tempelherren sich bezie-
henden Resultate meiner bisherigen
Forschungen, Freunden der Alter-
thumskunde vorzulegen, soll die Be-
stimmung der gegenwärtigen Abhand-
lung seyn.

Reich ist zwar Böhmen an solchen
Resten nicht. Allein es kann ja die
Entdeckung von manchem, bisher ganz
unbekannt gebliebenen, wohl noch der
Zukunft vorbehalten seyn, und durch

ähnlicher Arbeiten gewissermassen gefördert werden. Endlich muß, je weniger derselben wir haben, ihre Kenntniß, wie auch jeder Aufschluß über ihren Ursprung und Sinn, uns desto willkommener seyn.

Böhmens
Denkmahle der Tempelherrn.

§. 1. Jene zu Budin.

Allgemein hält man dafür, daß die Templer erst um das Jahr 1232. nach Böhmen kamen: folglich bis zu ihrer Aufhebung im J. 1312. bloß etwa 80. Jahre in unserem Vaterlande sich befanden. (Quellen. 1.) Welcher Umstand mit jenem der so vielen und so verderblichen einheimischen Fehden, die geringe Zahl ihrer im unserem Vaterlande vorhandenen Denkmahle hinreichend erklärt.

Die gleichzeitigen Chronisten, nemlich der königsaaler Abt Peter, und der prager Domherr Franz, machen bloß im Allgemeinen Meldung von ihrer Aufhebung. (Quellen. 2.)

Der am Hofe des K. Wenzel des II. lebende, und von diesem in Staatsgeschäften so oft zu Rathe gezogene Templer Berthold von Gepzen-

stein, soll (nach Pelzel) erst im J. 1290. in Böhmen angelangt seyn.

Waren sie auch nicht überall, wohin Hagel, oder gar Volkssagen sie versetzen, die in jeder Ruine ein Templerschloß zu vermuthen pflegen: nemlich in Pösig, Klingenberg, Frauenberg, Bürglitz, Altenburg, Wamberg, Leimberg, Rzepin, Gezhorzitz, Pisel, Kunietitz, Zleb, Rischburg, Swadow, Tauzetin, Dobriss, — Leitmeritz, Zrutsch, Blattna, Kostomlat: u. s. w. so mochten sie doch in Böhmen weit mehrere Sitze gehabt haben, als wir bisher durch Urkunden erfuhren. Dem zeuge mehrerer vaterländischen Schriftsteller und ihrer Gewährsmänner, soll K. Johann mehr als 20 templerische Schlösser und Burgen zur k. Kammer eingezogen haben; während einige von den Rittern selbst behalten, und auf ihre Nachkommen vererbt wurden. (Balb. Epit. pag. 318.)

Ganz zuverläßig waren sie in der Altstadt Prag, und zwar sowohl in ihrem Hofe — curia — Jerusalem, (§. 10. dieses Aufsatzes) als auch in dem noch bisher so genannten Tempel in der Zeltnergasse: wo aber von ihrem Hause gar keine Spur mehr vorhanden ist.

Sehr zu bedauern ist es, daß Crugerius und Hammerschmid, jene alten Wappen, Gemählde, u. s. w. nicht genau beschrieben hatten, welche sie an diesem Tempel einst sahen. (Quellen. 3.)

Nebst Prag können nach dem Inhalte der bisher bekannt gewordenen Urkunden, blos Czeykowitz und Aurzinowes in Böhmen, mit voller Gewißheit als Templersitze angenommen werden.

Im J. 1292. hatte Maria von Hardeck, eine geborne von Neuhaus, den Templern zu Aurzinowes (von ihr urkundlich: Uhrinowes: und vom prager Bischof Tobias in der Bestättigung: Hungari villa genannt; wodurch zugleich der Ursprung der gegenwärtigen, ziemlich entstellten Benennung Aurzinowes, erörtert wird.) das Patronat der bei Prag liegenden Pfarrkirche Stodulek ertheilt.

Im Jahre 1294. hatte Ekko, Komthur von Czeykowitz und Aurzinowes, dem genannten Bischofe das Gut Wodochod verkauft.

Und im J. 1297. hatte Ulrich von Neuhaus, diesen Templern ein Gut bei Rudgerschlag mit der Bedingung geschenkt, daß es künftig nova curia, d. i. Neuhof heißen solle.

Aber nach templerischen Denkmahlen würde man jetzt in allen diesen Orten vergebens fragen.

Die Urkunden über obige Daten, nebst acht andern, die auf Mährens Templer sich beziehen, machte Hr. Franz Martin Pelzel in seinem „Beitrage zur Geschichte der Tempelherrn in Böhmen und Mähren" in den „Neueren Abhandlungen der k. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften, Prag. 1798. 3. B. 2. Abth. S. 209. u. f. f." bereits

bekannt: Die Originale derselben befinden sich noch bisher im prager Archive des ritterlichen Malthe ser-Ordens.

Bei dieser Gelegenheit lieferte Pelzel auch Zeichnungen der zu Budin in Böhmen vorhandenen ächten Denkmahle von Templern. Wer sie näher kennen zu lernen wünscht, kann in der bezeichneten Quelle sie finden.

---

§. 2. Das königingrätzer Thier aus Bronz.

Den Templern gehört allem Anscheine nach auch das im J. 1820. bei Königingrätz in Böhmen ausgegrabene, und im Titelkupfer zum 3ten Hefte des 2ten Bandes der böhmischen Zeitschrift Dobroslaw von 4. Seiten dargestellte, hohle, aus Bronz gegossene vierfüßige Thier an, dessen Original seit dem 22. Mai 1821. im böhmischen Nationalmuseum sich befindet. Es ist 10. Zoll, 2. Linien hoch, und eben so lang. Der Umfang des Leibes beträgt 10. Zoll und 1. Linie: das Gewicht desselben 4. Pfund und 16. Loth. Gefunden wurde es unferne von der genannten Stadt, in einem Felde an der prager Straße bei Verbesserung eines Grabens, etwa 3. Schuh tief in der Erde. Für ein heidnisches Götzenbild hatte die prager Zeitung vom 23sten April 1821. S. 135.

s erklärt. Im Dobroslaw wurde es (S. 136.) nur beschrieben, nicht auch erläutert.

Was man bisher für einen Helm zu halten pflegte, ist ganz offenbar der mit einem Kreuze bezeichnete Armschild, mit dem der Künstler nicht bloß wegen der verkehrten Lage des linken Armes und seinem anderweitigen Geschäfte; sondern auch, um den Templer desto genauer zu bezeichnen, das Gesicht desselben bedeckte: während man den Menschen nach seinem Gesichte: den Adel aber, — besonders den Ritter mit herabgelassenem Visier — nach seinem Wappenschild erkennt.

Ganz erhielten wir dieß Denkmahl nicht. Denn das Loch an des Ritters Knieen bewährt es handgreiflich, daß noch ein Stück abgehe: vielleicht gerade jenes, welches den Gebrauch dieses Gefäßes am meisten zu beleuchten im Stande wäre. Das viereckigte Loch an der Brust, diente anfänglich zur Beseitigung des Kerns im Guße, und wurde nach seiner Vollendung durch ein angelettetes Metallplättchen verschlossen, das aber bei einer gewaltsamen Eröffnung verloren ging. Ob der Schweif in 3. Eichen- oder Weinblätter sich ende, ist nicht entschieden. Eine Lampe ist es nach seiner Gestalt ganz zuverläßlich nicht: wohl aber ein zur Aufnahme einer Flüßigkeit bestimmtes Gefäß. Wo es gemacht oder gebraucht wurde, und durch welchen Zufall es bei Königingrätz in den Schooß der Erde kam, ist nicht bekannt.

Der mit 4. Gesichtern versehene Kopf dieses Thieres, wurde genau nach folgender Stelle des Propheten Ezechiel C. 10. v. 14. verfertiget: Quatuor antem facies habebat unum: facies una facies cherub, (mit den herabhängenden Zöpfen, was man bisher für einen weiblichen Kopf hielt:) et facies secunda facies hominis: et in tertio facies leonis: et in quarto facies aquilae.

Das Saamenkorn im Schnabel des Adlers dient bloß dazu, ihn zum Ausfluße des Inhaltes, offen zu erhalten.

Der Löwe, welcher den Ritter zu verschlingen droht, (hier Sinnbild des bösen Feindes) ist aus dem Completorio des Breviers entlehnt, wo es nach 1. Petr. C. 5. v. 8. täglich heißt: Fratres! sobrii estote et vigilate! quia adversarius vester, diabolus, tanquam leo rugiens circuit, quaerens quem devoret: u. s. w.

Er würde den Ritter auch verschlingen, wenn dieser nicht am Barte eines Mönches, (den Kapuze und Nacktheit — letztere vielleicht als Symbol der Armuth — hinreichend bezeichnen,) sich anhielte. Dadurch sollte sehr wahrscheinlich die den Templern vom heil. Bernard gegebene Regel, und die Vereinigung des Ritterthums mit dem Mönchsthume in jenem Orden, versinnlichet werden.

Die rückwärts entstehende Karikatur kann das Bild eines Wesens seyn, das der Böse verschlang, und nun verdorben und höchst entstellt, der Welt wieder gibt.

Zum Sinnbilde jener Regel, welche der Tempelorden vom heil. Bernard im Concilio Tercellensi, Anno 1128. erhielt, hatte man auch einen Hund, Catus, gewählt, der in mehreren ausländischen Denkmahlen der Templer und Darstellungen derselben in den Fundgruben, bald allein, bald mit einem Templer erscheint, und denselben gleichsam durch alle Perioden seines Lebens begleitet.

Dieß geschah nicht bloß wegen seiner Wachsamkeit und Treue, sondern auch deßwegen, weil er sehr genau denjenigen andeutete, der sie, (ob in der gegenwärtigen, oder in einer andern Gestalt? ist hier gleichgültig;) diesem Orden gegeben.

Mater (S. Bernardi) Aleth — vielleicht Aleidis, in einigen Kalendern am 30. Juni — e castro, cui nomen, Mons Barrus, e. s. p. Haec, cum in ordine filiorum tertium, Bernardum haberet in utero: somnium vidit, praesagium futurorum: catellum scilicet totum candidum, in dorso subrufum; et latrantem in utero se habere. Super quo territa vehementer, cum religiosum quemdam virum consuluisset; continuo ille spiritum prophetiae accipiens, quo David de sanctis praedicatoribus Domino dicit: Lingua canum tuorum ex inimicis: trepidanti et anxiae respondit: Ne timeas! bene res agitur: optimi catuli mater eris, qui domus Dei custos futurus, magnos pro ea contra inimicos fidei editurus est latratus. Erit enim egregius

praedicator, et tanquam bonus canis, gratia linquae medicinalis, in multis multos morbos curaturus est animarum. — Quod et factum est, e. s. p. E vita S. Bern auct. Guil Abb. S. Theod. Rhemens. Vid. S. P. Bern. opera omnia stud. J. M. Horstii Lugd. 1679. T. 1. pag. 3. In Gemählden, welche das Leben des heil. Bernard darstellen, fand ich diesen Umstand noch nie übergangen. (Wer errinnert sich hier nicht eines ähnlichen, unter uns noch oft vorkommenden Sinnbildes, nemlich des Hundes mit der brennenden Fackel an Kirchen und Klöstern des im J. 1215. errichteten Prediger-Ordens, und in Gemählden seines Stifters, des heil. Dominikk)

Darum unterstützt ein Hund, d. i. die Regel des heil. Bernard, den Templer im Kampfe mit dem Löwen, und erleichtert den Sieg über den letzteren: in einem Sinnbilde jenes Denkmahles, das vor nicht langer Zeit an der templerischen Kirche zu Schöngrabern in Oesterreich unter der Tünche entdeckt, und in den Fundgruben, Tab. III. Num. 2. — wie auch in den Weimarschen Kuriositäten 1820. 8. B. 6. St. Tafel 13. dargestellt wurde.

Dieß ist auch die Bedeutung des Hundes an einem zweiten Sinnbilde desselben Denkmahles, (Fundgr. Tab. III. Num. 2. — Kuriosit. a. a. O.) das die päbstliche Bestätigung des Ordens der Tempelherren versinnlicht. Auf dem Throne sitzt der heil. Vater. In der linken Hand den mit einer Li-

lie, (oder auch mit 3. kleinen Kugeln in Kreuzform) gezierten Scepter, als Symbol seiner geistlichen Macht haltend: erhebt er die Rechte zum Segen. An dieser Seite knieen zwei Templer, von denen der vordere einen Hund, als Sinnbild der Regel vom heil. Bernard, emporhält, um ihn segnen zu lassen. Daß es ein Hund, catulus: und kein Lamm oder Schaaf, agnus aut ovis, sey: deutet die Lage seiner Vorderfüße in den Fundgruben, (denn die Zeichnung in den Kuriositäten ist mißrathen.) entscheidend an. Links kniet ein dritter Tempelherr, der zum segnen ein Gefäß mit keimenden Getraidepflanzen, (oder auch eine Garbe) darreicht: eine Anspielung auf Math. C. 9. v. 37. und 38. Messis quidem multa: operarii vero pauci. Rogate ergo dominum messis, ut mittat operarios in messem suam. — Vor dem Throne, und somit zu den Füßen des Statthalters Christi, nicht aber unter demselben, liegt der damals lange schon besiegte gnostische Drache, (der Weltdrache) nach Psalm. 89. v. 13. Super aspidem et basiliscum ambulabis; et conculcabis leonem et draconem. —

Aber auch als Sinnbild des göttlichen Gesetzes kommt der Hund in einigen templerischen Denkmahlen vor. Dieß ist im angeführten ersten Sinnbilde zu Schöngrabern bei jenem Hunde der Fall, der den Löwen rückwärts hält. Ferner auch in einem dritten Sinnbilde desselben Denkmahles: Fundgr. Tab. III. Num. 1. Schon ge-

nießt Eva die verbothene Frucht, da kriecht er bellend, d. i. die noch immer warnend, (in den Kuriositäten heißt es: mehr kosend, als feindlich;) zu ihrem Ohr empor: während auf der Gegenseite der Böse den Adam, der nach der Frucht erst langt, mit schadenfroher Miene zur Nachahmung ihres Beyspieles reizt. Dann im Bilde Num. 7. zur S. 492. der Fundgruben, am Baume der Erkenntniß des Guten und Bösen u. s. w. Endlich im Bilde der ewigen Vorsicht, Tab. III. Num. 8.

Eben so genau, wie mit der heil. Schrift, stimmt das Bild des Löwen, der den Templer am Königingrätzer Thiere zu verschlingen droht, und den der Templer am Schöngrabner Denkmahle, mit Hilfe des göttliches Gesetzes und seiner Ordensregel tödtet, auch mit dieser Regel selbst überein. Dort heißt es (nach Mansi. 21. B. S. 368.) ausdrücklich: Vogelstellen, Falkenbeitzen, und Jagden, sind den Templern untersagt. Gleich darauf aber, Art. 48. Ut Leo semper feriatur. — Doch, wir wollen es auch mit voller Gewißheit erfahren, daß dieß der biblische Löwe sey. Deßwegen heißt es im bezeichneten Abschnitte weiter: De eo enim legimus, quia ipse circuit, quaerens, quem devoret u. s. w.

Dieser Löwe verzehrt in einem andern templerischen Denkmahle, nemlich im Bilde Num. 9. der zur S. 502. gelieferten Tafel in den Fundgruben, seine Beute: — lauscht im Bilde Num. 8. dersel-

ben Tafel, auf den in einer Höhle, aus welcher der beobachteten Kegel liebliche Blumen, — vielleicht Lotos — sprossen, wohlverwahrten, und uns bereits bekannten Hund: — liegt am Grabmahl eines Templers in London, (Fundgr. Tab. III. Num. 7.) ohnmächtig zu den Füßen des Verklärten, auf den er keinen Einfluß mehr hat: — mit dieses Löwen Haut, ziert in einigen templerischen Resten (Fundgr. Tab. I.) der Templer nach dem Siege sich: u. s. w.

So dient ein böhmisches, erst vor kurzer Zeit aufgefundenes Denkmahl der Vorzeit dazu, eine ganze Reihe templerischer Sinnbilder, auf eine bisher noch nie versuchte Art zu beleuchten.

§. 3. Das Pferd von Kossirz aus Bronz.

Ein ächtes, und augenscheinlich auch gleichzeitiges Seitenstück des obigen Gefäßes, wird in der Privatsammlung eines edlen Freundes der Natur und Kunst in Prag, nemlich des H. Johann v. N.....g bewahrt. Wie das königingräzer, ist auch dieß aus Bronz gegossen, inwendig hohl, am Obertheile des Kopfes und an der Brust mit viereckigten Oeffnungen versehen. An der oberen befand sich einst auch eine, gegenwärtig schon abgebrochene Klappe: die untere war gleichfalls

mittelst eines, später wieder verlornen Blättchens geschlossen. Doch ist dieß Gefäß bloß 3. Pfunde, 10. Lothe schwer: 10. Zolle hoch und eben so lang: 3. Zolle breit: so daß es etwa 2. Seidel Wasser fassen konnte. Es stellt ein gezäumtes, auf seinen 4. Füßen ohne Untersatz stehendes Roß, jedoch ohne Sattel u. s. w. vor. Der rechte Vorderfuß ist zur Hälfte bereits abgebrochen. An der Stirne zwischen den Augen befindet sich eine kleine Röhre, aus der die Flüßigkeit sich ergoß, wenn die Neigung des Gefäßes nach vorwärts erfolgte. Die Hufe sind wegen der größeren Festigkeit im Stehn, ziemlich groß: die vorderen etwas länglicht, die hinteren rund, aber ohne Bezeichnung des Beschlages: der Hals hat keine Mähnen: der Schweif ist lang und hohl: Geschlechtstheile sind keine vorhanden. Die Verzierungen des Zaumes, des Gebisses, und der Füße, bestehen in einfachen Strichen, vertieften Punkten, und in 4. mittelmäßig-gelungenen vierblättrigen Rosen. An der Rückseite des Halses verbinden sich die beiden Theile des Zaumes zu einer einfachen, runden Handhabe, welche (wie am königingrätzer Gefäße der Ritter und Mönch) gebogen über den Rücken des Gaules läuft, und auf demselben mit ihrem zweiten Ende steht.

Ausgegraben wurde dieß Stück vor beiläufig 6. Jahren, unfern vom Dorfe Kossirz an Prag, (also nahe an dem im §. 1. bereits genannten Stodůlek;) und bald darauf unter dem Vorrathe eines

Kupferschmiedes, nicht nur entdeckt, sondern auch gerettet.

Eine lithographische Abbildung desselben enthält auf meine Veranstaltung das Titelkupfer zum 10ten Hefte, (3. B. 2. Heft) der bereits angeführten böhmischen Zeitschrift Dobroslaw: und zwar von 3. verschiedenen Seiten. Nur sind im Original die Hufe nicht so lang, und der Kopf etwas kräftiger, als dort.

Das Original selbst, sollte wahrscheinlich auch mit einer Flüßigkeit gefüllt und auf dem Tische prangend, die beim Mahle begriffenen Templer, an den doppelten Davidischen Zuruf erinnern, der auch im 2ten Psalme der 7. sogenannten Bußpsalme (psalmi poenitentiales) vorkömmt: Nolite fieri sicut equus et mulus, quibus non est intellectus! In camo et fraeno maxillas eorum constringe; qui non approximant ad te. Psalm. 31. v. 9. Darum mag an jenem Roß auch gar nichts anderes, als der Zaum sich befinden; während das Ganze auf den ersten Theil jenes Spruches, der Zaum auf den zweiten Theil desselben sich bezieht.

Anmerkung. Fast könnte man bestimmt werden, dafür zu halten: daß auch die ungewöhnlichen Attributa mehrerer, früher im 2ten Bande der Weimarschen Kuriositäten vom J. 1812. Tab. 18 19. 20. und 21.: dann auch in den Fundgruben Tab. I. und II. dargestellter Gestalten, aus der Bibel ent-

lehnt, und Versinnlichungen jener Stellen oder prophetischen Bilder seyn dürften, welche die Templer auf sich, ihren Orden, und den Vorsteher desselben angewendet haben konnten; z. B.

1. Die Hörner an einigen Menschenköpfen:
Exaltabuntur cornua justi. Psalm. 74. v. 11.

2. Sonne, Mond und Sterne an der Brust, u. s. w.
Mulier amicta sole et luna. Apoc. C. 12. v. 1.
Species coeli gloria stellarum, u. s. w. Eccles C. 43. v. 1—10.

3. Die großen Brüste: die Nacktheit als Gegenstück zur prunkvollen Kleidung an einigen der übrigen Denkmahle: das Mannweib, die Halskette, u. s. w.

Ubera tua intumuerunt, et pilus tuus germinavit. Et eras nuda et confusione plena. Et expandi amictum meum super te, et operui ignominiam tuam. Et vestivi te discoloribus; et calceavi te janthino; et cinxi te bysso; et indui te subtilibus; et ornavi te ornamento; et dedi armillas in manibus tuis, et torquem circa collum tuum u. s. w. Ezech. C. 16. v. 7—11.

Ein Vergleich zwischen der Stadt Jerusalem und dem Orden der Tempelherrn, im Geschmacke des Orients.

4. Die 7. Leuchter, könnten mit Rücksicht auf die bekannten arabischen Inschriften an einigen dieser Denkmahle in den Fundgruben, auf die 7. ursprünglichen Ritter dieses Ordens deuten; wovon im 5. §. dieses Aufsatzes: a. Anmerkung: gesprochen wird.

5. Die Schlange, welche der Großmeister mit beiden Händen hält: (Fundgr. Tab. I, Num. 10.)

Confregitque serpentem aeneum. 4. Reg. C. 18. v. 4.

An andern Stücken, mit einer Hand gehalten: z. B. Num. 11. und 12.

Estote prudentes sicut serpentes. Math. C. 10. v. 16.

Die sich selbst ergreifende Schlange an mehreren jener Denkmahle, mag, wie noch jetzt, Symbol der Ewigkeit gewesen seyn.

6. Die 8. Schlangen und die von ihnen verfolgten Menschen: Tab. II. Num. 1.

Illi autem, qui tentationes non susceperunt cum timore Domini, — exterminati sunt ab exterminatore, et a serpentibus perierunt. Judith. C. 8. v. 24. 25. mit Rück-

[illegible] sicht auf Num. C. 21. v. 5. und 1. Cor. C. 10. v. 9.

7. Die vollen Augen und Ohren an einigen menschlichen Gestalten. Tab. I. Num. 2.

Totum corpus oculis plenum. Ezech. [illegible]

Fili hominis! pone cor tuum, et vide oculis tuis et auribus tuis audi. Ezech. C. [illegible]

8. Die [illegible]

Et habet in vestimento, et in femore suo scriptum. Apoc. C. 19. v. 16.

9. Die Häute von Schaafen und Widdern, als Kleidung: Tab. I. Num. 1. 9. 10.

Circuierunt in melotis, in pellibus caprinis, egentes, angustiati, afflicti, u. s. w. Hebr. C. 11. v. 37.

10. Das Kind auf dem Arme des Großmeisters, (der auf dasselbe zeigt) nackt und mit einem Körbchen, als Symbol der Armuth; mit dem gegen Himmel gerichteten Blicke: — dann der mit dem Mantel des Großmeisters bedeckte Knabe. Tab. I. Num. 13. und 14.

Ecce enim parvulum dedi te (nemlich den Templerorden) in gentibus, et contemptibilem inter homines. Je-

11. Die flammende Schaale zu den Füßen des Großmeisters: Tab. I. Num. 9.

Igne me examinasti, et non est inventa in me iniquitas. Psalm. 16. v. 3.

12. Der sogenannte genetische Becher über seinen Knieen: Tab. I. Num. 15. und jener andere Tab. II. Num. 3.

Anima calida quasi ignis ardens; (also würde das im ersteren Becher unten, im zweiten oben angebrachte Kind, die Seele des Menschen: und das Feuer würde die Liebe Gottes bezeichnen:) non exstinquetur, donec aliquid glutiat. Eccles. C. 22. v. 22.

Vielleicht gelingt es doch noch jemanden, unumstößliche Beweise zu finden, für die, bisher von einigen Schriftstellern über die Templer, geäußerte Vermuthung: daß auch die verrufenen Baphometsköpfe derselben, an denen sie sogar ihre Gürtel durch Berührung gleichsam zu weihen pflegten, bloß so gestaltete Behältnisse von Reliquien der Heiligen waren.

§. 4. Jene zu Eger.

Das Daseyn der in den Fundgr. Tab. IV. Num. 31. 32. u. s. w. geschilderten Sinnbilder aus der al-

vorthümlichen Burg in Eger, läßt sich nicht bezweifeln. Ich selbst prüfte sie genau. Ob sie aber t e m p l e r i s c h e n Ursprungs sind, ist nicht entschieden. Am wenigsten bewähret es wohl die von einigen Schriftstellern aufgestellte, doch nicht begründete Meinung, daß einst auch in Eger sich Tempelherrn befanden. Selbst das ober dem Eingange in die dortige alte Doppelkirche der Burg in Stein gehauene K r e u z, thut es nicht, weil es kein auszeichnendes, kein templerisches Gepräge hat.

In einer neueren Schrift hieß es über die lange nach der Auflösung des Ordens der Templer erst erbaute Schloßkapelle:

„Außer dem sogenannten schwarzen Thurm, „den die Sage durch die Römer erbauen läßt, „bewundert man die Ueberreste zweier über einan„der gebauten Kapellen, wovon die obere zum „heidnischen (?) Gottesdienste bestimmt gewesen „zu seyn scheint: wie es bei näherer Betrachtung „der darin stehenden schönen gothischen Marmor„säulen, an deren oberen Enden man deutlich einen „Priapen (?) sieht, wahrscheinlich wird." (Beschreibung des K. Franzensbades vom Dr. F. A. Reuß. 2. Aufl. 1816. S. 11. Anmerk.)

Nach den gründlichen Angaben des um Böhmens Literatur hoch verdienten k. böhm. Gubernialrathes, Hrn. J o s e p h R i t t e r v o n R i e g g e r in seinem Archiv [illegible] ist diese Doppelkirche des heil. M a r t i n und des heil. E r h a r d

im alten Schlosse zu Eger, weder ein Denkmahl der Tempelherrn, noch der einst in jener Stadt hausenden Ritter vom deutschen Orden: sondern wurde von einem reichen dortigen Bürger, Sigmund Wohn, erst zwischen den Jahren 1459 und 1467 erbaut. Ihr festum dedicationis fiel auf den Sonntag vor Martini. Sie besaß mehrere Stiftungen an Getraide und Geld, wie auch ein Haus in der Schiffgasse. Der Magistrat war Patron, und zwar bis zum 10. Dezember 1566, wo er sie an den dortigen Burggrafen abtreten mußte. Von welcher Zeit an sie vernachläßigt zu werden anfing. —

Hiemit stimmen auch die Angaben der alten handschriftlichen egerischen Chroniken überein, obschon jene Nachrichten nicht aus denselben, sondern aus andern, auf jene zweifache Kirche sich beziehenden Dokumenten des städtischen Archives in Eger entlehnt wurden. So heißt es z. B. in einer solchen Chronik wörtlich:

„In diesem Schloß, (nemlich der genannten „Burg) stehet beim Thorhaus gegen die „Stadt ein hoher, fester, und von lautter Quat„terstucken (erbauter) schwarzer Thurm, (den ich „bereits im Hesperus 1820 besprach;) deßgleichen „ein, (damals, als jene Chronik geschrieben wur„de, noch) schönes Kirchlein, darinnen zwo Kir„chen über einander gebauet; und stehet die obere „uff schönen Marbelsteinseulen; es ist auch oben „ein Winkel eingemacht, darweil Sigmund

„Von ihm, (nach früheren Stellen dieser Chronik,
„unter Anleitung seiner aus Venedig kom-
„menden Gattin Barbara, ein starker Alchy-
„mist, der kinderlos gestorben, und im benach-
„barten Wohnsiedl beerdiget wurde, wo er
„im J. 1458. auch ein für 12. Personen bestimm-
„tes bürgerliches Spital gestiftet;) sein Alchemei
„getrieben, (?) wie noch augenscheinlich zu sehen:
„(?—?) welches Kirchel er auch gebaut:
„und die Stadt darüber Kirchenväter verordnet
„haben soll; (ein Beweis, daß dieser Referent
„seine Daten aus der mündlichen Überlieferung
„geschöpft;) Wie schon gemeldet Schwamberg,
„damals Burggraf zu Eger, solch Kirchlein samm
„dem Thurm, so die Stadt in ihrer Verwahrung
„gehabt, zu Prag durch Recht abgedrungen, u.
u. [illegible]

Wie sehr möchte man also durch die Behaup-
tung, daß jene Kapelle ihre Errichtung den Temp-
lern verdanke, und ein Denkmahl derselben sey:
sich von der historischen Wahrheit entfernen?
Unter den dortigen Sinnbildern aber, können
einige auch bloß die Laster der Schamlosigkeit,
Unzucht etc. wo andere die entgegen gesetzten
Tugenden der Unschuld, Reinigkeit des Her-
zens etc. darstellen. [illegible]

Aehnliche architektonische Verzierungen, kom-
men häufig auch an mehreren andern, nichts weni-
ger als templerischen Resten der Vorzeit vor,

und bewähren höchstens, daß man es einst bei Versinnlichung gewisser Gegenstände, mit dem Anstande nicht immer sehr genau genommen.

Castis omnia casta.

§. 5. Feye zu Pottenstein.

a. Die ganze Inschrift.

Sie erschien in Wienenbergs Alterthümern 1778. Tab. IV. Fig. 4. und in den Fundgr. Tab. III. Num. [illegible] Wienenberg las: Signata instes caritas extingde [illegible] hostem. In den Fundgr. lautete sie: Signata mete caritas u. s. w. Selbst die Vermuthung, daß dieser Satz eigentlich: Firmata [illegible] [illegible] heißen sollte, fand einigen Beifall.

Kompetente Richter, welche das Original dieser Inschrift an Ort und Stelle mit größter Strenge prüften, versichern jedoch, daß sie wirklich nichts anderes als die Worte: Signata instes caritas extirps hostes enthalte. Mag nun der Sinn derselben wie immer beschaffen seyn, so ist es doch gewiß, daß auf dem [illegible] Original [illegible] instes gelesen werden müsse. Und daß diese Art [illegible] Inschrift [illegible] [illegible] Denkmahl wer

für sie vor dem J. 1818. auch niemand hielt: oder vielleicht eine Anspielung auf die Charta charitatis, welche der heil. Abt Stephan dem Orden von Citeaux gab, mit dem jener der Templer bekanntlich so nahe verwandt war.

Anmerkung. Aber auch unter den, in arabischen Inschriften an einigen angeblich templerischen Denkmahlen, im 2ten Bande der Weimar'schen Kuriositäten, Tab. 18. bis 21. — und in den Fundgr. Tab. I. und II. ohne den arabischen Noten, vorkommenden Buchstaben M. und T. könnten bloß die beiden Worte: Militia Templi, verborgen seyn. Habens nomen, quod nemo novit, nisi ipse. Apoc. C. 19. v. 12. —

So würde das Ganze lauten:

Exaltetur militia templi germinans: d. i. der so eben erst begründete Templerorden.

Styrps nostra ego et septem fuere: die ursprünglichen Mitglieder desselben, nemlich der Großmeister Hugo mit 7. Rittern, indem der Orden schon im Jahre 1119. entstand, und erst im J. 1125. 9. Mitglieder zählte. (Kramers Memoiren. 1806. S. 82.)

Si tu es unus renegans: ein Abtrünniger, im Verlaufe der Zeit:

reditus per πτωχτος nt: durch langes Siegen auf der Erde. Man vergleiche Doktor Friedrich Münters höchst lesenswerthes Statutenbuch des

Ordens der Tempelherrn. Berlin. 1794. 1. Theil. S. 254. u. s. w. wo von der Wiederaufnahme in den Orden, und dem, auch in anderen geistlichen Gemeinden einst gebräuchlichen Humisphen gehandelt wird.

b. Das Bruchstück einer Inschrift.

Die bei Bienenberg Tab. IV. Fig. 11. dargestellten, jedoch unbeleuchtet belassenen zwei Worte, können wegen der augenscheinlichen Gegenwart des H. am Anfange des zweiten, wohl nicht Clavis membrum: gelesen werden. (Fundgr. S. 468.) Wodurch eine gewisse Beziehung dieser Inschrift auf den Orden der Templer, von selbst entfällt.

Anmerkung. Uiberhaupt läßt die Enträthselung ähnlicher Stücke, verschiedene Resultate zu. So würde ich, ist auch kein hinreichender Grund vorhanden, hierin templerische Reste zu vermuthen:

1. Die Inschrift der Radkersburger Taufschüssel, wenn sie es doch ist, — (Fundgr. S. 488.) auf folgende Art lesen:

Advenit Mar(i)a, S(oror) Xti: nicht Maria, mater Christi: sondern soror matris ejus, Maria Cleophae. Joh. C. 19. v. 25. mit Rücksicht auf Math. C. XIII. v. 55. und 56. von der ein neugebornes Mägdlein seinen Namen erhalten haben konnte. Denn das D. — das M., das mit dem R. verschlun-

gene I., das isolirte S., das für den Namen des Herrn abkürzungsweise noch bisher gebräuchliche, und mit Rücksicht auf die Quelle der Gnade und des Heils, nemlich auf das Kreuz, auch zweckmäßige X.; das darauf folgende unverkennbare T.: und endlich das I. am Ende — würden mich nur zu dieser Leseart bestimmen. Doch könnte das S. hier auch die Stelle des Wortes Sponsa vertreten: Advenit Maria, sponsa Christi: d. h. eine Nonne, welche jene zu geistlichem oder profanem Gebrauche bestimmte Schüssel, bei ihrem Eintritte in das Kloster, oder bei der feyerlichen Ablegung ihrer Ordensgelübde, demselben als Geschenk übergab.

2. Im vierten Worte der Inschrift des Graals zu Catanea (Fundgr. S. 490.) ist der erste Buchstabe ein S., dessen Untertheil aber verkehrt dargestellt ist: — der zweite ein I., mit Rücksicht auf zwei Vorgänger so kenntbar, daß man an seinem Daseyn auch keinen Augenblick zweifeln kann: — der dritte ein wegen seinem Vorläufer im ersten Wort, gleichfalls ganz unterschiedenes E. [illegible] der letzte ein griechisches Γ, und zwar verkehrtes Gamma.

[illegible] Welchem Forscher der Alterthümer sind ähnliche Fälle nicht schon oft auf Steinen und Glockeninschriften vorgekommen? [illegible] lautet dieses Wort [illegible] wofür selbst auch das demselben unmittelbar vorstehende Wort Frid. spricht; und das Ganze lautet ohne Versetzungen von Buchstaben oder ganzen Worten: Der. im. Frid. Sieg [illegible] d. h. der

im Frieden Sieger wurde; nemlich der Heiland, ohne Krieg, Sieger über den Tod, nach 1. Cor. C. 15. v. 55. und 57. Ubi est mors victoria tua? Ubi est mors stimulus tuus? — Deo autem gratias, qui dedit nobis victoriam per Dominum nostrum Jesum Christum.

Schon der alte Kirchenlehrer Tertullian berichtet, daß man zu seiner Zeit das Bild des guten Hirten, (Ego sum pastor bonus. Joh. C. 11. v. 14.) an Kelchen anzubringen pflegte. An jenem zu Carmen finden wir den Herrn nicht dadurch, sondern durch die Worte: „Der im Frieden Sieger wurde" bezeichnet.

5) Der Steinmetz in Littitz.

Im Littitzer Dahlmühle, auf der Herrschaft Senftenberg, im Königingrätzer Kreise (Bienbergs Alterthümer, Tab. IV. Fig. 10. und Fundgr. Tab. III. Num. 9.) finden wir statt der wankenden Säulen Jakin und Boas u. s. w. bloß die Darstellung eines sitzenden Steinmetzes, der eine zu diesem Zwecke schief gerichtete Säule behaut, und gerade seinen Hammer besieht, ob er wohl zu dieser Arbeit noch tauge?

Hat auch Bienenberg selbst (S. 107. und 108.) über dieß Denkmahl nur schwankend sich erklärt: so war er doch weit davon entfernt, es für ein templerisches anzusehen. Er sagt: „Der „oberste Stein stellet eine nackend, auf übertrie„bene Art sitzende, und einen gekrümmten Amboß „hammernde Figur vor, die wegen erhabenen „Brüsten und kahlen Scheitels für ein Mä„del angesehen werden könnte. — Ohne Zwei„fel sind diese Gestalten nicht ohne besonderer Deu„tung dahin gesetzet worden. Was sie aber vor„stellen, und wohin ihre Deutung abziele? dieß „kann in keine Bestimmung gesetzt werden." Weiter aber heißt es von der obigen: „Die erste Fi„gur eines Schmidts, wird gewöhnlich von „den Inwohnern des Marktes Littitz, so unter „dem Berge liegt, auf die Schmidte, welche „in der Festung an selben Orte gestanden, aus„gedeutet: ich lasse zu, daß rückwärts der Figur „wirklich eine Schmidte gewesen, weil man annoch „die Schmidtschlacken dort antrift: aber was hat„ten die Alten nöthig, das Daseyn einer Schmidte „durch eine Figur von außen anzudeuten? Mir „scheint vielmehr, daß in der Figur eine Anspie„lung anzutreffen sey, wie der angreifende Feind „eben so hart das Festungsthor bevor biegsam zu „machen hätte, als der Schmidt das Eisen auf „den Amboß, ehe er in Stand gesetzt werden kann, „den Anschlag an die Festung selbst zu richten:

„die weibliche Gestalt aber Zähne zeigte, daß die „Festung gegen den Anfall der Hungarn sich er„halte, mithin als eine reine Jungfrau niemanden zu Theil werde" u. s. w.

Da jedoch im Original selbst kein Ambos vorhanden, und Schmide nie sitzend bei demselben zu arbeiten pflegen u. s. w. so kann wohl niemand anstehn, in diesem Stücke, Schmid und Mädchen fahren zu lassen, und dafür die bloße Versinnlichung eines arbeitenden Steinmetzes, anzunehmen. —

§. 7. Jenes zu Blattna.

Wir sahen oben, daß auch Blattna in Böhmen, als ein ehemaliger Sitz der Tempelherren angegeben zu werden pflegt. Man versichert, daß im Speisesaale des dortigen Schlosses, noch im vorigen Jahrhunderte, ein großes templerisches Wandgemählde zu sehn gewesen sey. Es stellte einen finstern und felsigten Forst dar, in dessen Vordergrund einige, in ihre rothbekreuzten Mäntel gehüllten Templer sich befanden. Vor ihnen ging ein Mönch. Das Gesicht rückwärts zu ihnen gekehrt, hielt er in der linken Hand eine Laterne, die einen benachbarten großen Stein vorzüglich beleuchtete, und wies mit dem Zeigefinger der Rechten auf denselben hin. —

Vor etwa [illegible] Jahren, als [illegible] ein baufälliger, kurz [illegible] angestellter [illegible] ter diese Wand [illegible] beleuchteten Steine [illegible] eröffnete sie: und [illegible] am andern Tage sammt dem, was er fand. Das in der Wand gefundene Loch soll so groß gewesen seyn, daß ein halber Metzen Getraides ganz leicht in demselben hätte untergebracht werden können. Die seit etwa 80 Jahren in diesem Schlosse unternommenen Veränderungen, beraubten uns auch der Reste jenes Denkmahles [illegible] ten versetzt werden [illegible]

Wie sinnreich [illegible] Ein Mahl des Goldes Landmann, führt die Templer hin zu dem für sie [illegible] verborgenen Schatz. Er fragt Templer, suchet ihr Goldes hier unter jenem Steine, den der vereinte Glanz meines Lichtes euch zeigt, findet ihr es.

---

§. 8. Jenes im Schlosse Klasterec.

Das ein einstiges [illegible] späterem Zeitalter [illegible] Kreise Böhmens [illegible] gegeben haben [illegible] Topograph. [illegible] S. 81.) [illegible]

den Lebens (Sinnbild. Fig. 14. der Tafel zur S. 302.) gründet sich auch ganz offenbar auf mehrere Stellen der heil. Schrift des neuen Testamentes, ist allem Anscheine nach gar nicht templerisch, sondern erst weit späteren Ursprungs, und wird bei Leichenzügen, Grabmählern, u. s. w. noch bisher gebraucht.

Nisi granum frumenti cadens in terram, mortuum fuerit, ipsum solum manet: si autem mortuum fuerit, multum fructum affert. Joh. C. 12. v. 24. und 25.

Sed dicet aliquis: Quomodo resurgunt mortui, qualive corpore venient? Insipiens tu quod seminas, non vivificatur, nisi prius moriatur. Et quod seminas, non corpus, quod futurum est, seminas, sed nudum granum, ut puta tritici, vel alicujus ceterorum. 1. Cor. C. 15. v. 35—37.

---

§. 9. Die Kirche zu Heurassel.

Sie liegt an der Moldau, zwischen Friedberg in Böhmen und Weißenbach in Oesterreich, und ist die einzige im ganzen Vaterlande, an deren Pfeilern und Fenstern das T förmige Kreuz (Phallus?) und zwar in Stein gehauen, erscheint.

Doch darf man das Daseyn von Templern in jener Gegend, laut der Aussprüche aller benachbarten Ar-

ster zu Budweis, Wittingau, Prager, Hohenfurt, Krumau, und Schlegl, nicht einmal gedacht worden, und man würde sie daher sehr irrig zu einem templerischen Denkmahle machen.

Erbaut wurde sie von den dortigen Einsiedlern des heil. Anton, im XVI. Jahrhunderte; und ich beleuchtete durch Benützung mehrerer darüber aufgefundener Dokumente, (nebst einer Darstellung des Wappens) ihre Schicksale bereits im Hesperus 1816. August, Num. 39. S. 309. u. f.

Das T. führte jener schon im J. 1095 — also lange vor den Templern — gestiftete Orden, nicht allein im Wappen, sondern seine Mitglieder trugen es auch auf ihrer Kleidung, an der linken Seite der Brust. Entstanden ist es bei denselben (nach Helyot im 2. Th. S. 128.) auf folgende Art: Der Stifter begehrte vom Himmel ein Symbol, wodurch die von ihm begründete geistliche Gemeinde (des heil. Anton von Viennois in Frankreich) von andern ähnlichen sich unterscheiden sollte. Da zeigte ihm der heil. Anton seinen Stock, aus dessen Obertheile dieß T (truncata crux) entstand. Denn Stäbe waren damals größtentheils krückenartig, während selbst das deutsche Wort Krücke, seinen Ursprung vom lateinischen Worte Crux verräth.

Im Orden der Tempelherren entstand auch dieß Symbol aus seiner Regel selbst, nämlich durch den gleichfalls krückenartigen Stab des Groß-

meisters, welchen Namens vorzugsweise bezeichnete. Denn der heil. Bernard befahl in derselben ausdrücklich: Ceterum magister, qui baculum et virgam manu tenere debet: baculum videlicet, quo aliorum virium imbecillitates sustentet: virgam quoque, qua vitia delinquentium zelo rectitudinis feriat: u. s. w. Mansi. 21. B. S. 371. Art. 68.

Aus diesem Absatze der templerischen Regel entlehnt, und mit derselben höchst genau übereinstimmend, wird man die in der Sakristey der einstigen Templerkirche zu Waltendorf in Oesterreich aufgefundene Figur finden müssen; (Fundgr. Tab. III, Num. 13.) welche somit den Großmeister, — nicht aber ministrum templariorum; — vorstellt: der in der Rechten die Ruthe, — nicht aber ramum aut ensem flammantem: — in der Linken seinen krückenartigen Stock — nicht aber, wenigstens nicht im strengeren Sinne, baculum in formam signi baphometici T, formatum — hält.

Auf welche Art:

a. Nicht nur Ursprung und Sinn dieses T förmigen Kreuzes im Orden der Templer:

b. Sondern auch die im Laufe der Zeit geschehene Umstaltung des Schwertes in eine Krücke, Gralla, bei Titurel: (wodurch somit bloß die Beförderung des Ritters zum Großmeisterthume, oder vielleicht auch nur die Annäherung des Alters mit seiner Ohnmacht, angedeutet wird) —

mit einer Zuverläßigkeit erörtert werden, die wohl keines anderweitigen Beweises mehr bedarf.

---

§. 10. Das Kloster bei Skt. Anna zu Prag.

Nach Hageks Angabe, ließ der heil. Wenzel im J. 927. an jenem Orte der Altstadt Prag, wo gegenwärtig die Kirche des ehemaligen Klosters der Dominikaner-Nonnen zur heil. Anna sich befindet, ein Gotteshaus errichten, das er mit einer Stiftung und mit einem Priester zur Besorgung des Gottesdienstes versah. (Quellen. 4.)

Es war dem heil. Laurenz gewidmet. Die irgendwo geäußerte Behauptung, daß es dem heil. Wenzel selbst gewidmet gewesen, mag entweder aus dem Umstande, daß dieser heil. Fürst es begründete; oder aus jenem entstanden seyn, daß an der westlichen Seite des dazu gehörigen Thurmes, oben der Mitte desselben, zwischen zwei Engeln, eine nach ihrer Gestalt erst weit später verfertigte und noch vorhandene steinerne Bildsäule des heil. Wenzel aufgestellt wurde.

An dieser Kirche des heil. Laurenz, ließ der Großmeister der Tempelherren, Peter Ostrow de Duba, ein Böhme, für dieselben ein Kloster errichten, das er im J. 1253. vollendete, und Jerusalem benannte. (Quellen. 5.)

Hiezu mag der damalige König Böhmens, Wenzel Ottokar (gest. am 22. Sept. 1253.) sehr viel beigetragen haben: da noch sein Urenkel und letzter Sprosse, K. Wenzel der III. fundator hujus loci genannt wurde. (Urkunden. B.)

Daß der genannte Großmeister die ehemalige kleine Kirche zum heil. Laurenz, zum Gebrauche der Tempelherren, in einer viel glänzenderen Gestalt herstellen ließ, sagt F. Schaller, auf einige früheren böhmischen Schriftsteller sich berufend. In seiner Beschreibung derselben [illegible]: An der gegenwärtigen sprechen Gestalt und Mauern: der gothische Eingang zu der alterthümliche, sechseckige, höchstens 15. Klafter hohe, und mit 4. Klafter über der Kirche Giebel emporragende Thurm: endlich seine wie an den beiden, gleichfalls antiken Thürmen bei St. Georg am prager Schlosse, mit viereckigten Granit-Platten bedeckte Kuppel für jene Zeit: mag sie nun entweder von den Templern selbst, oder von ihren baldigen Nachfolgern im Besitze derselben, nemlich den Nonnen vom Orden des heil. Dominik, errichtet worden seyn.

Denn: nach der Aufhebung des Ordens der Templer im J. 1312. gelangte dieß Kloster sammt allen seinen und zwar beträchtlichen Bestandtheilen innerhalb der Stadt Prag, (nemlich [illegible] Zinsen, und andern dazu gehörigen Rechten, an die [illegible] genannt): welche es aber als eine für sie selbst unbrauch-

bare Besitzung, schon im J. 1313. den Dominikanerinnen zur heil. Anna unter dem Laurenziberge, verkauften. (Quellen. 6. und 7. Urkunden A. und B.)

Diese bezogen ihr neues Kloster sogleich, und benannten ihre Kirche von nun an zum heil. Laurenz und zur heil. Anna. An der alten Hauptthüre derselben sind noch bisher die tief ins Holz geschnittenen Worte: S. Lorents, (sic) am linken: und, S. Anna, am rechten Flügel: dann unten: Anno Domini 1658. zu lesen.

Aufgehoben würde dieß Nonnenkloster kraft eines höchsten Hofdekrets vom 21. Mai 1782. Die Kirche selbst, ist gegenwärtig ein Depositorium für Kutschen, Tischlerwaaren, u. s. w. Die übrigen Theile der dazu gehörigen Gebäude werden bewohnt.

Vom Hause der Templer ist keine Spur mehr vorhanden, so daß, wie gesagt, allenfalls nur noch der Thurm und die Kirchenmauern, für Denkmahle derselben gehalten werden dürften.

Templerische, den Sinnbildern auf Brakteaten ähnliche Wandgemählde, wie auch andere sehr alte Mahlereyen, sind weder an dieser Kirche, noch an irgend einem anderen Bestandtheile dieses ehemaligen Templerhofes vorhanden. (Fundgr. Tab. IV. Num. 13.)

Doch befinden sich an den Obertheilen der 5. nördlichen Kirchenfenster, vier und vierzig verschiedene Sinnbilder auf Glas gemahlt, nemlich:

10. einfache Kreuze, und 1. sogenanntes Andreaskreuz:

Sonne, Mond, Komet, und Stern:

Eine Hand:

15. Wappen:

Die Buchstaben T. und M.:

Eine Inschrift und Jahrzahl: endlich,

9. Darstellungen von Werkzeugen des Maurerhandwerks.

Augenscheinlich belehren darüber die Beilagen zu diesem Aufsatze Num. 1. 2. 3. 4. und 5. Von den Originalen wurden einige Stücke durch Steinwürfe muthwilliger Knaben bereits verletzt.

Eine strenge Prüfung ihrer hier gelieferten Zeichnungen steht jedem frey, der sie zu unternehmen Lust hat: indem der Platz zur Ansicht der Originale selbst, für jeden zugänglich ist. Doch gehören Beweise von Abweichungen ihrer hier gegebenen Darstellungen, desto mehr zu den Unmöglichkeiten, je größer der Fleiß des Zeichners, und meine Aufmerksamkeit bei der Prüfung seiner Arbeit war.

Die Hand in Num. 4. scheint von alten böhmischen Münzen, z. B. in A. Voigts Werken: Dextera Dei — entlehnt zu seyn. Gerade so, wie bei Skt. Anna, kömmt sie auch auf kleinen alten Silbergroschen vor, die mir vor wenigen Monden für Böhmens Nationalmusäum übergeben wurden. Die Aversseite derselben enthält ein einfaches, jedoch an

feinen 4. Enden gespaltenes, und mit Punkten verse-
henes Kreuz.

Die 15. Wappen gehören (wenn auch mit klei-
nen Abweichungen) größtentheils edlen böhmischen
Geschlechtern an. So enthält z. B. Num. 5. den
Löwen Böhmens, jedoch ohne der Krone; das
Wappen der ehemaligen Herren de Duba, zur An-
spielung auf den schon bekannten Großmeister der
Templer und Erbauer dieses Hofes derselben, Peter
Ostrew: den Kolowratischen Adler, jedoch
mit der Krone auf dem Haupte: einen einfachen Ad-
ler mit Schwert und Reichsapfel: Num. 4. das
Kinskische Wappen mit den Zacken: Num. 3. das
Lobkowitzische mit den beiden Adlern: Num. 2.
das Roß der Herren von Pardubitz u. s. w.

Die beiden Buchstaben T. und M. in Num. 2.
sind vermuthlich die Anfangsbuchstaben der beiden
Worte: Templariorum Monasterium. Auf wel-
chem Grunde diese Ansicht beruhe, wird aus dem
weiter unten folgenden ersichtlich seyn.

Die Inschrift in Num. 5. lautet unverkennbar:
Anno Domini.

In der nachbarlichen Scheibe befinden sich keine
Schlangen, sondern die, weder auf Templer,
noch auf das aus ihrem Hof entstandene Nonnenklo-
ster: wohl aber auf das vom Hagek angegebene
Jahr der Erbauung der dortigen ursprünglichen Kir-
che zum heil. Laurenz durch den heil. Wenzel, hin-

deutende Jahrzahl 927. auf folgende Art dargestellt: CCCCCCCCCXXVII.

Die in allen Nummern vorkommenden Kreuze sollen den Orden vom Tempel bezeichnen.

Die 4. Himmelszeichen in Num. 1. nemlich Mond, Doppelstern, Sonne und Signatstern, erscheinen hier als Symbole des (angeblich aus dem ersteren entstandenen) Ordens der Freymaurer.

Dasselbe ist bei den 9. Darstellungen von Werkzeugen des Maurerhandwerks — symbolis architectonicis — der Fall: nemlich Zirkel, Dreyeck, Winkelmaaß, Richtscheid, Kelle, Hammer, u. s. w.

Sinnbilder der Art waren schon in der Vorzeit beliebt, und später hatte auch die bereits genannte Gesellschaft denselben gehuldigt, doch mit ganz anderen Deutungen, als jene der Vorzeit es waren. An der ehemaligen Kapelle Corporis Christi auf dem Viehmarkte der Neustadt Prag, wurde am 1. April 1382. — also 70. Jahre nach Aufhebung des Templer-Ordens — von 40. Mitgliedern eine geistliche Brüderschaft errichtet, deren Zwecke heilige Messen, Vigilien nach dem Tode, u. s. w. waren. Die mit den 40. Sigillen und (eben so vielen, an den Pergamentstreifen angebrachten, vielleicht sogar eigenhändigen) Unterschriften sämmtlicher Theilnehmer versehene Original-Urkunde, wird noch bisher im Archive der prager Universität verwahrt. In derselben heißt es unter andern auch ausdrücklich: Fratream sive societatem gerentes seu facientes,

cum signo circuli et malleo in medio pendente, quod vulgariter Obrucz (d. i. Reif) dicitur, u. s. w. (Quellen. 8.)

Doch, von jenen Glasmahlereyen bei St. Anna, weiß man es in Prag schon lange, und sogar ziemlich allgemein, daß sie gar nicht alt, und desto weniger templerischen Ursprungs sind.

Wahrscheinlich wurde dieß, beim ersten Anblicke schon:

a. Durch das geringe Alter der Fenster, wo Eisen und Fassung, kaum das Gepräge eines Jahrhundertes an sich tragen.

b. Durch die unverkennbar neuere und vollendetere Gestaltung mehrerer dieser Glasbilder, besonders der Wappen, der Buchstaben in der Inschrift, Jahrzahl u. s. w.

c. Durch den Umstand, daß man sie keiner Übertragung in das Schönfeld'sche Museum in Wien würdigte, die im Falle ihrer Alterthümlichkeit und Aechtheit, ganz zuverläßig vorgenommen worden wäre.

Zur Gewißheit erhoben wurde es:

a. Durch die Bemerkung, daß jene Stücke weder hialurgisch, noch encaustisch: sondern bloß mit durchsichtigen Oehlfarben, nach Art der für Schattenspiele der Jugend, u. s. w. erforderlichen Gläser, verfertiget wurden.

b. Durch das eigene Geständniß des letzten, im J. 1821. verstorbenen Besitzers dieses gewesenen

Klosters, an mehrere seiner hiesigen Bekannten: der jene Glasmahlereyen, sammt den schwarzen grotesken Verzierungen im benachbarten Hofraume, erst vor etwa 10. Jahren, nach seinen eigenen Angaben, durch einen daselbst wohnhaft gewesenen Mahler St., und zwar deßwegen verfertigen ließ, um, wie er sagte, den Vorübergehenden dadurch den Anblick eines alten Klosters oder Tempels der Tempelherren zu verschaffen. —

Darum konnte keiner der früheren vaterländischen Schriftsteller; ja nicht einmal J. Schaller in seiner Beschreibung der Hauptstadt Prag. 1796. 3. B. S. 202. bei der Behandlung jenes Annaklosters und seiner Schicksale, derselben erwähnen.

Für die Fundar. (Tab. IV. Num. 14.) wurden bloß einige dieser Glasbilder: als monumenta in parietibus claustrorum (vulgo Kreuzgang dictorum) coloribus expressa; quae per complura secula indutae calce latuerunt; nunc autem indumento collapso aut corraso, quam optime servatis coloribus oleo fusis nitent, u. s. w. wie auch nicht ohne willkührlichen Abweichungen von unseren jugendlichen Originalien, — mitgetheilt. —

Quellen und Urkunden.

1.

Sub ejus (Wenceslai Ottocari) etiam regni temporibus, plures domus Religiosorum fabricatae sunt in civitate Pragensi; videlicet — Templariorum ad S. Laurentium, e. s. p. Scriptores rerum bohem. e bibl. eccl. metrop. Prag. 1783. Tom. 1. pag. 373.

Anno 1232. Templarii in regnum Bohemiae immigrarunt e. s. p. Hammerschmid in Prodr. glor. Prag. pag. 213.

2.

Praedictus etiam Papa (Clemens der V. gest. am 20. April 1314.) illum praepotentem, et per totum mundum celebrem ordinem cruciferorum templariorum, adscribens eisdem quosdam errores haeresis, abrasit de gremio ecclesiae totaliter et delevit; cujus ordinis Magister A. D. MCCCXIII. non contradicente Papa, per regem Franciae, miserabiliter, mense Aprili, Parisiis igne crematus est: aliae vero ejusdem ordinis personae plurimae, aut tormenta passae, aut relicto habitu seculum intraverunt. Opinio tamen dictabat plurium, quod dictum ordinem

non pestis haeretica, sed ipsorum posessio latissima, et malorum hominum avaritia delevisset. Chron. Aul. reg. in Monum. Boh. Tom. V. pag. 324. Später, (nemlich S. 327.) führt Abt Peter auch die Aufhebungsbulle an, die aber Dobner ganz aufzunehmen, deßwegen für überflüßig hielt, weil sie auch in anderen Quellen wörtlich erscheint.

Fast derselben Worte, wie der Abt Peter, bediente sich auch der prager Domherr Franz. Nur sagte er ausdrücklich: Opinio tamen dictabat plurimorum u. s. w. Welches um so bemerkenswerther ist, weil er seine Chronik dem 27. prager Bischofe Johann dem 4. gewidmet, der dem Kirchenrathe von Viennes, wo bekanntlich die Aufhebung des Templerordens beschlossen wurde, persönlich beigewohnt hatte. — ! —

Auch ist es ein bloßes Versehen Dobners, daß er in einer Anmerkung zur obigen Stelle des Abtes Peter sagt: Es heiße im Domherrn Franz: contradicente Papa; indem das dem ersteren Worte vorstehende non, im Manuskript selbst, erst durch eine spätere Hand gestrichen wurde, und Dobner eine nach dieser Veränderung besorgte Auflage, zu seiner Ausgabe dieses Stückes benützt hatte. (Script. rer. bohem. Tom. II. pag. 95.)

3.

Principalis eorumdem (nemlich templariorum) coenobii, dicti S. Laurentii de Jerusalem:

hodieque memoriam Pragae veteris e regione domus monetariae (keinem der beiden jetzigen k. k. Münzhäuser in der Altstadt, bei Skt. Egid Num. Conscr. 243. und im ehemaligen Paulaner Kloster Num. Conscr. 930. — sondern dem damaligen Münzamte, nemlich dem gegenwärtigen k. k. Generalkommando in der Zeltnergasse Num. Conscr. 587.) retinet paries, vetusta pictura Christi Domini ad Calvariam educti insignis. Cruger. pulv. sacri ad 22. Martii.

Hospitale in Templ, eo quod locus ille olim ad Templarios spectaverit, ubi adhuc aliqua eorum insignia, in domo post hoc hospitale, depicta spectantur. Hammerschmid in op. cit. pag. 222. —

S. 213. und 214. sagt er auch: Plura de Templariis vide in mea historia de ecclesia S. Laurentii Veteropragae, et monasterio S. Annae: welcher vielleicht wichtige Aufsatz, nicht unter jenen erscheint, die in der Schrift: Studentenstiftungen in Böhmen. Wien, 1787. S. 42. und 43. als ein handschriftlicher Nachlaß Hammerschmids, und Eigenthum der prager k. k. Bibliothek angeführt werden; sondern, wenn er doch unter die vollbrachten Vorsätze des Verfassers gehörte, seit dem verloren gegangen seyn mußte, und folglich hier auch nicht benützt werden konnte. —

J. Schaller erklärte, (im 3. B. seiner Beschr. der Stadt Prag. 1796. S. 163.) „Er könne aus

Mangel der hiezu nöthigen Dokumente es nicht entscheiden, ob die Tempelherren diesen Ort jemals im Besitze hielten: wie solches Hammerschmid aus einigen alten Wappen behauptet, die er an einem hinter dem (dortigen gewesenen bürgerlichen) Spitale stehenden Hause, gesehen haben will. Doch geben die so vielen unteren Gewölbe, die man in der Gestalt einer Kapelle, in den meisten Häusern dieser Gegend findet, Veranlassung hiezu, daß man solches zulasse." — Und S. 541. (bei dem sogenannten Mannhartischen Hause, einem Durchhause, das man gewöhnlich auch Piaristenhaus nennt: einst Num. 60. jetzt Num. 595.) heißt es:

„Es sind viele der Meinung, aus deren Zahl auch der gelehrte Hr. Gelas Dobner war, daß die Tempelherren ehedem diese ganze Insel oder Strecke, vom goldenen Lamm (Num. 600.) anzufangen, bis an das neue Wirthshaus (zum goldenen Engel, Num. 588.) im Besitze hielten, und die S. 162. erwähnte Kirche unter dem Namen Tempel, (nemlich das noch immer sogenannte Haus, Num. 599.) von den diesen Tempelherren ihre Benennung bekommen habe. Selbst der verstorbene Baumeister Kanley welcher zu wiederholten Mahlen manches in diesem (Mannhartischen) Hause abändern mußte, versicherte den Hr. Gelas Dobner, daß er daselbst noch zu Anfang des gegenwärtigen (nemlich des 18.) Jahrhundertes, eine nach der gothischen Art erbaute Kapelle, oder aber ein Kapitel-

zimmer und einen Tabernakel von Marmor angetroffen habe; den man aber, weil er schon stark beschädigt war, zur Ausbesserung der Kellermauer verwendet hatte. (—!—) Nach der Aufhebung dieser Tempelherrn, welche im J. 1314. (soll heißen: 1312.) vor sich ging, wurde diese ganze Strecke an verschiedene Käufer veräußert, u. s. w."

Die darüber allenfalls vorhanden gewesenen Dokumente, wurden auch bisher noch nicht entdeckt.

4.

Anno 927. S. Wenceslaus, Bohemiae Dux et Martyr, curavit aedificari Veteropragae ecclesiam in honorem S. Laurentii Levitae et Martyris. Ita enim scribit Wenc. Hagek in sua Bohemiae historia ad A. 927. fol. 72. „S. Wenceslaus curavit aedificari in honorem Dei et S. Laurentii Mart. Veteropragae ecclesiam, ubi nunc est monasterium ad S. Annam dictum: in eaque ecclesia fundavit unum sacerdotem nomine Letomilum, (?) ut ille pro duce et omni populo ipsi subjecto, omni die sacrificium missae in ea perageret, et iram Dei averteret." Hammerschmid in op. cit. pag. 212.

5.

Anno 1253. supremus magister ordinis Templariorum, Petrus Berka, nominatissimae

famigeratissimae familiae regulus, penes templum S. Laurentii in Jerusalem Veteropragae, magnificum monasterium aedificavit. Nach Hagek und Dubraw, im Hammerschmid, S. 214.

6.

Praeter alia bona Templariorum ad Melitenses devoluta, etiam templum et monasterium S. Laurentii, nunc ad S. Annam dictum, olim ad Templarios spectans, devolutum est ad equites Melitenses, qui illud deinde sanctimonialibus ordinis S. Dominici, cum omnibus pertinentiis A. 1313. vendiderunt.

Vide contractus emtionis et venditionis instrumentum, de verbo ad verbum, in mea historia de monasterio S. Annae Veteropragae. Quam emtionem et venditionem confirmavit A. 1318. (soll heißen: 1813.) Joh. Lucemb. Rex Boh. — Notandum, quod hae sanctimoniales, antequam ecclesiam S. Laurentii Veteropragae, et domum penes illam sitam, a Melitensibus equitibus emissent, Micro-Pragae sub monte Petrino, sub titulo S. Annae, per annos 10. habitaverint. Hammerschmid in op. cit. pag. 214. nach den daselbst angegebenen Quellen. — Dieß ursprüngliche Kloster zur heil. Anna, befand sich unferne vom früheren Dominikanerkloster, d. i. dem gegenwärtigen k. k. Oberpostamte Num. Conscr. 388.

— am Augezd; (damals in der Vorstadt, jetzt in Prag) bei Num. Conscr. 404. wo seit einigen Jahren die Nelkenflora des Hrn. Saurek gezeigt, und wo das hintere Gebäude vom Volke noch bisher Klášter, d. i. Kloster, genannt wird. Dieß letztere mag daher kommen, weil jenes Kloster im J. 1330. abermals mit Dominikanerinnen aus Ollmütz besetzt wurde, und noch lange Zeit nachher bestand: worüber J. Schaller in seiner Beschreibung der Kleinseite, nachzusehen ist.

7.

Die vom Hammerschmid oben berührten Urkunden sah auch Pubitschka. (Chronol. Gesch. Böhmens 1784. 5. Th. 2. B. S. 56.) Vom Kaufbriefe sagt er, daß er sowohl im Archiv des Domkapitels, als auch in jenem bei Skt. Anna sich befunden habe; und führt in der Anmerkung ein Bruchstück desselben an. Bei der Bestätigung des K. Johann soll es auch hier anstatt 1318., bloß 1313. heißen. Die Originale jener Exemplare, die einst dem Archive der Dominikanerinnen bei Skt. Anna gehörten, befinden sich gegenwärtig in der prager k. k. Bibliothek; und lauten nach ihrem, bisher unbekannt gebliebenen wörtlichen Inhalte, auf folgende Art:

A. Verkaufs-Urkunde des ehemaligen prager Templerhofes zum h. Laurenz, vom 9. Juni 1313.

In nomine Domini: Amen.

Quia effluxu temporis omnia, quae geruntur in tempore, cum ipso pariter instar aquae fluctuum dilabuntur; sapientum rite decrevit inventio, ut, quae duratura fore decernuntur, literarum apicibus ad perpetuam rei memoriam exprimamus: quatenus ex ipsarum serie posteris pateat, quidquid aetas praesentium ordinat, ordinatumque permanere inviolabiliter postulat et affectat. Nos igitur Fr. Bertholdus dictus de Henneberg: praeceptor domorum hospitalis S. Joh. Jeros. per Boem. Polon. Moraw. Austr. tenore praesentium notum facimus universis praesentibus et futuris: quod nos de maturo fratrum nostrorum consilio et assensu, curiam sitam in Pragensi civitate apud ecclesiam S. Laurentii, quae quondam erat Templariorum, ad nos autem et ad ordinem nostrum, una cum ceteris jam dictorum Templariorum bonis (mit Ausnahme der in Kastilien, Aragonien und Portugall gelegenen, welche zur Fortsetzung des Krieges gegen die Mauren bestimmt worden waren;) est ex communi decreto Sanctissimi in

Christo Patri, D. Clementis Papae V. totiusque concilii nuper apud Viennam celebrati (in der 2. Sitzung dieses XV. allgemeinen Kirchenraths, am 3ten April 1312. Doch war dieß Dekret bloß eine allgemeine Anordnung, die dann in der Ausführung selbst, manche Abänderung erlitt.) devoluta: religiosis et in Christo devotis dominabus, Priorissae, ceterisque sororibus de regula S. Aug. sub cura fratrum ordinis praedicatorum degentibus; quae nunc in suburbio civitatis Pragensis, sub monte Petrino, sub titulo S. Annae commorantur; vendidimus, cum domibus in ipsa curia et extra eam existentibus, areis, vineis, et juribus aliis ad dictas domos et areas et curiam pertinentibus, sitis infra muros civitatis ejusdem (ob auch mit der Tempel in der Jeßnergasse? ist nicht bestimmt.); et cum jure patronatus ejusdem ecclesiae S. Laurentii; quae est in dicta curia, pro C et XXX. sexagenis gross. denar. Prag. (etwa 2000 G. K. M.) pleno jure habendam, tenendam, et perpetuo, ut verus dominus possidendam. Pecuniam vero supradictam confitemur praesentibus, nos ab eisdem sororibus plenarie et ex integro recepisse: et promittimus, non venire contra praedictam venditionem quovis modo, nec eam ullo tempore in posterum revocare. Verum etiam insuper omni juri canonico seu civili, literis seu privilegiis ordini nostro a sede apo-

stolica concessis seu concedendis, quae vel quod nobis possent in talibus suffragari; et specialiter statutis seu consuetudinibus Pragensis civitatis, renuntiamus: etiam privilegio juris pecuniae non numeratae, non assignatae, non electae: verum etiam praeterea beneficio restitutionis in integrum, et generaliter et specialiter omni auxilio juris, quod nobis posset competere ad forum, praedictorum in aliquo rescindendum. In cujus rei testimonium praesentes literas fieri jussimus, nostroque, ac conventus fratrum ordinis nostri, siti Pragae in pede pontis ad b. Virginem, sigillorum munimine fecimus roborari. Acta sunt haec in praesentia fratrum nostrorum: Wernheri, commendatoris: Chonradi, prioris: Heraldi, custodis: Wolfremi: Ottonis: Joannis: Chonradi: Heinrici: Rastislai: Nicolai: Liphardi: Witkonis: Fridlini: Joannis: Alberici: Hermanni: Ulrici. Datum Pragae A. D. MCCCXIII. VII. Id. Maji: Indict. 11. — Ex Autographo.

Dieß ist auf Pergament. Das kleinere sechseckigte Siegel aus rothem Wachs, enthält eine stehende Henne mit der Umschrift: S. Fris Bertoldi de Henneberch. Es hängt an einer aus rothen, gelben, und blauen Seidenfäden bestehenden Schnur am Original. — Das große runde aus weißem Wachs, enthält die Mutter Gottes mit einigen Hei-

ligen im gothischen Gebäude, und die Umschrift: S. Fratrum Cruciferorum Domus Sancte Marie in Praga. Es hängt an einer grünen seidenen Schnur. — Von außen sind folgende Aufschriften an diesem Diplom: Litera super fundationem monasterii S. Annae et b. Laurentii maj. civit. Prag. A. 1313. — O zaczátku klásstera s. Anny, neb kaupenj domu, ginák Rathausu (eine mißlungene Uibersetzung des Wortes curia) někdy Templarzského od P. bratrůw domů spitalských S. Jána Jerusal. Num. 103. et 1.

B. Königliche Bestätigung dieses Kaufes, vom 15. Juni 1313.

Nos Johannes, Dei gratia Boh. et Pol. Rex; s. imperii circa montes vicarius gen. ac Lucemb. comes: notum facimus universis tam praesentibus, quam futuris: quod ex parte religiosarum et in Christo devotarum dominarum, Priorissae et conventus sororum de regula S. Aug. sub cura fratrum ord. praedicatorum, in suburbio minoris civitatis Prag. sub monte Petrino, apud locum S. Annae nunc degentium, fuit nostrae celsitudini supplicatum: ut eis ad hoc, quod curiam sitam in majori civit. Prag. apud

ecclesiam S. Laurentii, quae quondam erat Templariorum, ad ordinem et fratres hospitalis S. Joh. Jeros. una cum ceteris dictorum Templariorum bonis, ex communi decreto SS. in Chr. Pat. D. Clementis P. V. totiusque generalis concilii nuper apud Wiennam celebrati devolutam: pro ipsarum sororum commodo in eadem curia ordinando, possent a dictis fratribus hospitalis praefati emere, nostrum praebere beneplacitum dignaremur. Et quia dictae sorores habito ad hoc nostro beneplacito, eandem curiam ab honor. viro Fr. Bertoldo de Henemberch, praeceptore domorum hospitalis praedicti per Boh. Pol. Mor. et Austr. pro certa summa pecuniae comparaverunt, prout in ejusdem Fr. Bertoldi literis super hoc ipsis sororibus traditis continetur: supplicantes nobis, ut nostrum hujusmodi emtioni adhibeamus de solita benignitate consensum: nos ob nostram et consortis nostrae salutem, ac remedium animae soceri nostri, D. Wenceslai, quondam regis Boh. fundatoris loci supra nominati: (des letzten männlichen Sprossen aus dem böhmischen Regentenstamme der Przemisliden, K. Wenzel des III. gest. im J. 1306. mit dessen zurückgelassener Tochter, der Prinzessin Elisabeth, K. Johann am 1. September 1310. in Speier vermählt worden war, und der hier als ein Abkömmling der Begründer jener Kirche und templerischen Curia zum heil. Laurenz,

fundator loci supra nominati genannt wird, wie es z. B. mit Rücksicht auf das Stift Hohenfurt, bei sämmtlichen Gubernatoren des Rosenbergischen Hauses einst geschah) dictarum sororum supplicationibus favorabiliter inclinati, et cultum augeri divinum ex animo affectantes: eidem emtioni curiae antedietae, de consilio nostrorum consiliariorum, nostrum gratanter adhibemus consensum benevolum et expressum, eamque praesentis scripti patrocinio confirmamus. In cujus rei testimonium praesentes literas exinde fieri, et sigillis nostris jussimus communiri. Datum Pragae: Idib. Maji: A. D. MCCCXIII. regnorum nostrorum anno tertio. — Ex autographo in pergamena.

Das an einer aus rothen und gelben Seidenfäden verfertigten Schnur befestigte große runde Doppelsiegel, ist schon zerbrochen, so daß einerseits bloß die Hälfte des auf dem Throne sitzenden Königs mit den Worten: Joannes Dei Gratia: — und andererseits der Vordertheil eines Reiters mit den Worten: Lucemburgen-Comes zu sehen sind. Von außen heißt es auf diesem Dokument: Lit. Maj. Reg. Joh. Boh. super domo, in qua monast. est aedificatum S. Annae. A. 1313.

Potwrzenj Krále Jána na kaupj Rathausu Templarzského od P. Krzižowniků z bjlym ✝ Num. 103. et 1.

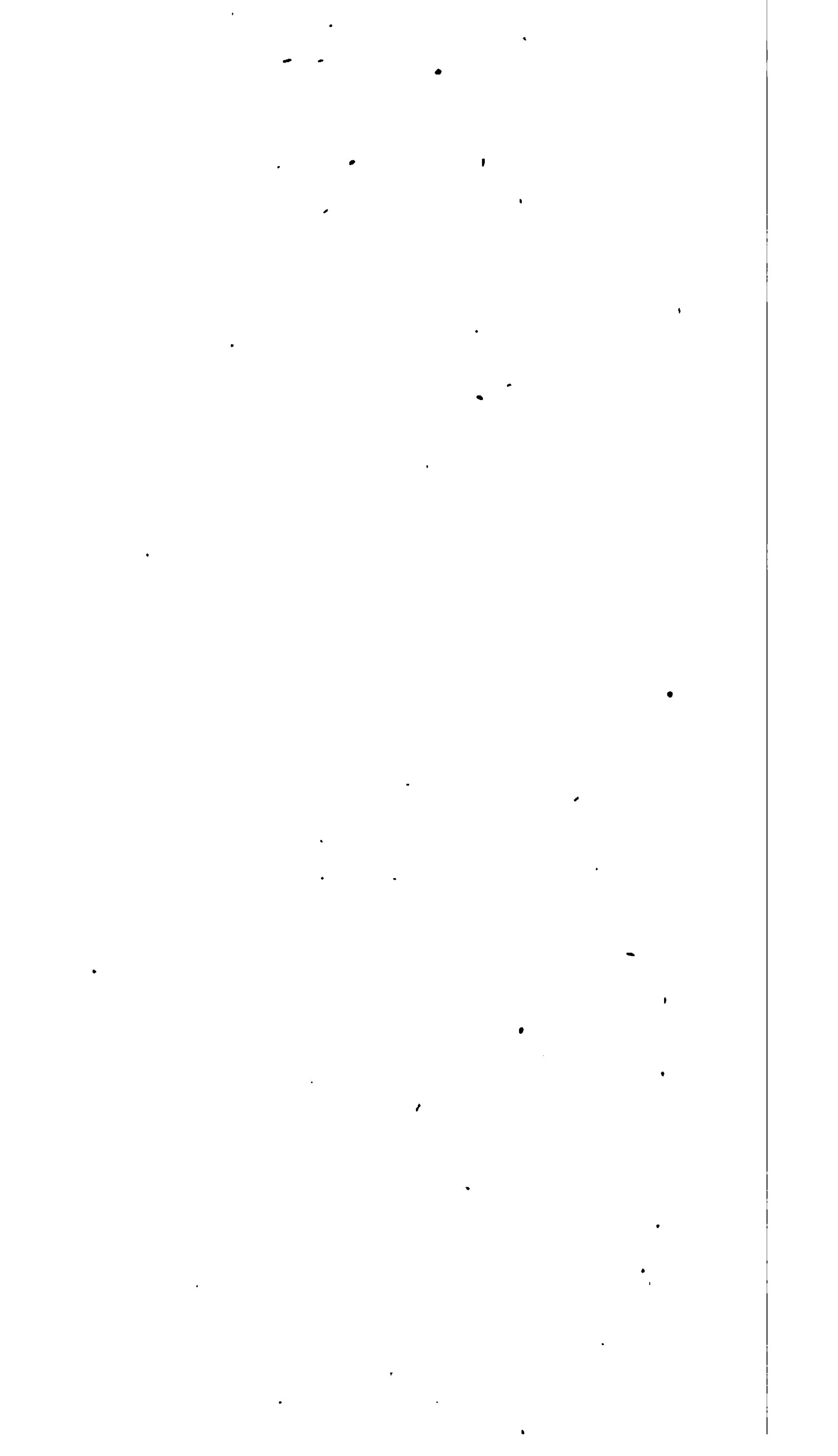
8.

Nach ihrem ganzen Inhalte wurde diese Urkunde, wenn auch zu einem ganz anderen Zwecke, abgedruckt im „Versuche zu einer Geschichte der Bibliotheken in Böhmen. Von R. Ungar. In den Abhandlungen der böhm. Gesellschaft der Wissenschaften. 1786. 2. Abth. S. 262." Da aber der Hr. Verfasser die sämmtlichen Mitglieder jener, nach den klaren Worten dieses Aktenstückes rein geistlichen Gesellschaft, nicht namentlich anführte: will ich hier nachträglich zu seiner Lieferung jenes Diplomes, aus dem Original selbst es thun.

1. Jessko Oczas de Zasady. 2. Zacharias de Swinar. 3. Zdymir de Sedlecz. 4. Buzek de Heroltitz. 5. Witko, praep. S. Egidii. 6. Steph. Poduška de Ugezdecz. 7. Procopius Bohuslai. 8. Jessko Czuch de Zasady. 9. Jessko Kozel de Zasady. 10. Joh. doct. decret. praep. Zderas. 11. Cuniat de Rausensdorf. 12. Oldrzich de Wlczihora. 13. Wenc. de Burina. 14. Otyk, primas de Polep. 15. Smyl Wolfenberg. 16. Theodor Hossczalek. 17. Pechanecz Ssibal. 18. Jessko Buschhower. 19. Ulricus de Ugezd. 20. Wšech de Rohaw. 21. Petrus de Dubnicz. 22. Ulricus de Paczyegow. 23. Schcyech de Lepucz: dessen Siegel aber an dieser Urkunde sich nie befand. 24. Wencesl. Colon. expon. reg. proton. 25. Conr. de Luticz.

26. Marquardus Porzeschin. 27. Arnest. de Sowogewicz. 28. Saldo z Robufs. 29. Jesko de Sulislaw. 30. Çasp. de Artensdorf. 31. Nic. de Borotin. 32. Joh. miles de Rozdialowicz. 33. Odolen Pifselka. 34. Pet. Quas. 35. Joh. Porcelli. 36. Nic. Rott. 37. Czibor Glam. 38. Przibislaus: decan. Prag. ein Sohn des angeführten Marquard. Uiber beide sprach ich im Hesp. 1819. März. Num. 16. S. 121. — 39. Petrus de Wfserub, canon Prag. 40. Ein geistliches Siegel mit den Worten: Secret. Mag. Crucif. cum stella. —

Inhalt.



Cyrill und Method

der

Slawen Apostel.

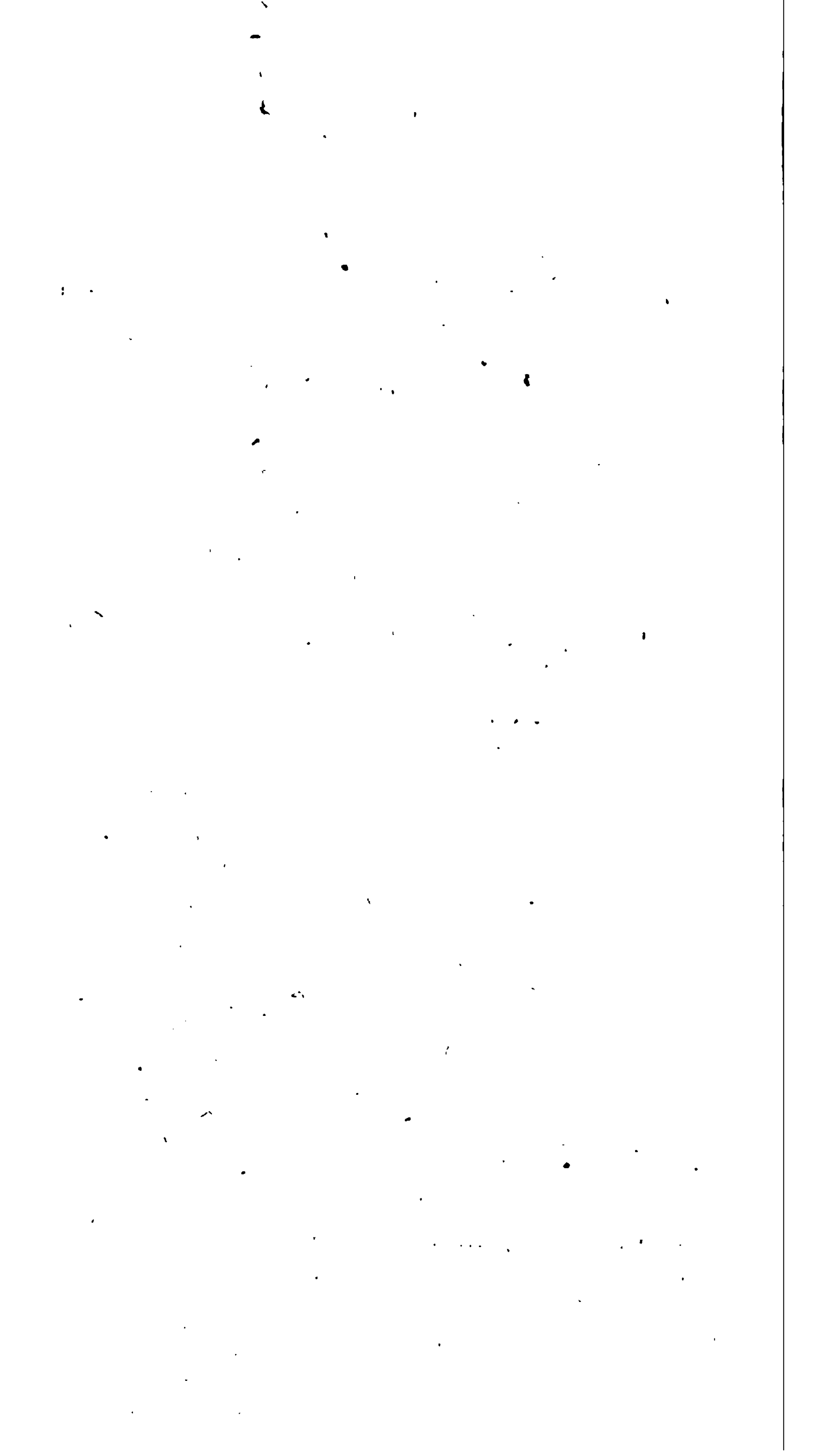
Ein historisch-kritischer Versuch

von

Joseph Dobrowsky,
Mitglied der k. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften.

Für die Abhandlungen der k. böhm. Gesellschaft
der Wissenschaften.

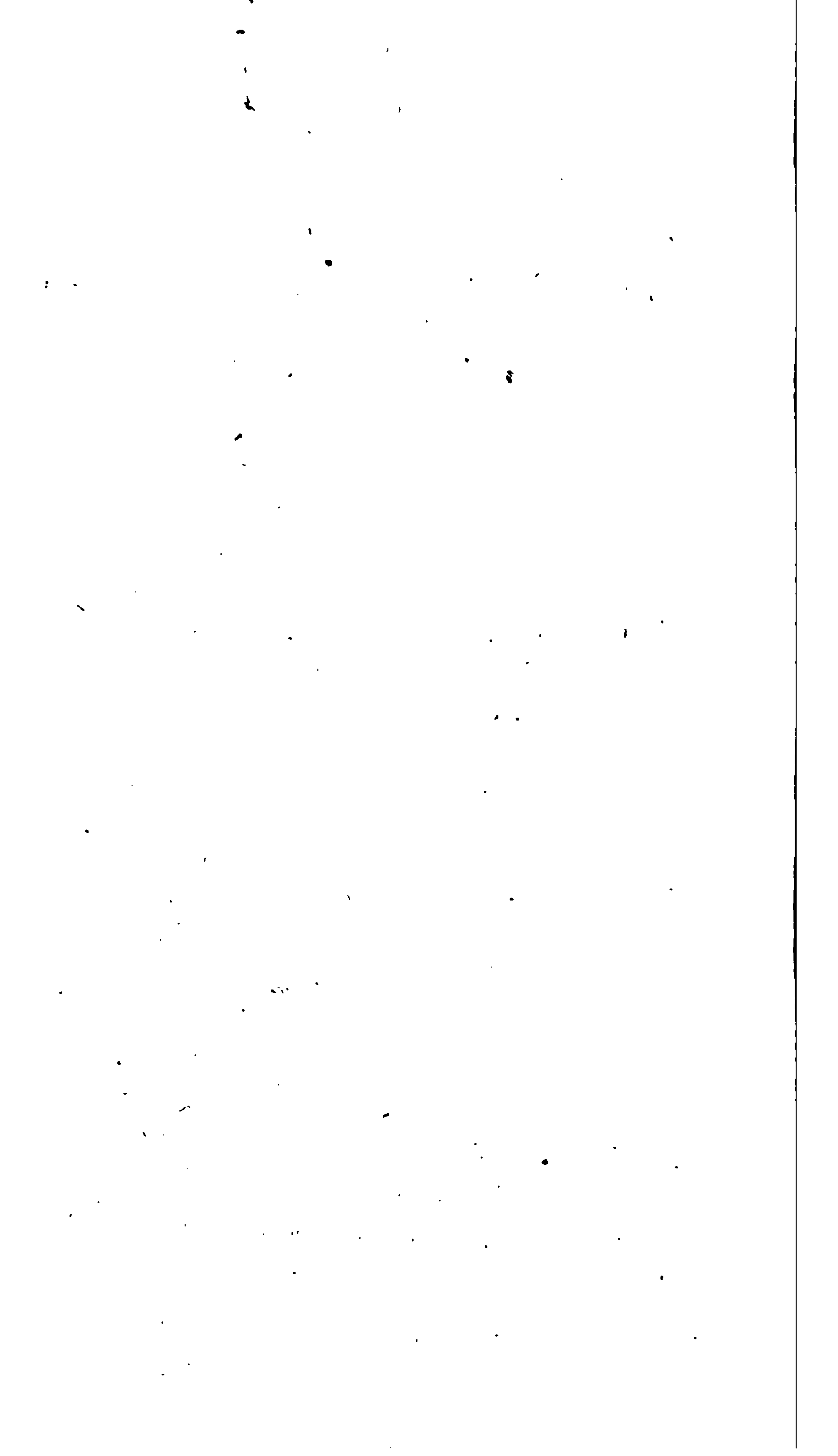
Prag, 1823.
Gedruckt bei Gottlieb Haase, böhm. ständ. Buchdrucker.



1. Stredowsky, Schlözer und die russische Legende.

Um in die dunkle und verworrene Geschichte der zwey Brüder, Cyrill und Method, Licht und Ordnung zu bringen, ist vor allem nothwendig, ein genaues Zeugenverhör vorzunehmen, die Aussagen der ältern Zeugen nach ihrer Glaubwürdigkeit zu prüfen, die neuern Berichte mit den ältern zu vergleichen, und jene (wenn sie diesen widersprechen, ohne Schonung zu verwerfen, oder wenigstens) nicht zu beachten. Nur auf diese Art kann, um mich Schlözers Worte zu bedienen, das Gold historischer Wahrheit von den Schlacken der frommen Fabel geschieden werden. Nur auf diesem Wege können die Fehler vermieden werden, die Assemani, Dobner, Salagius und Schlözer dem sonst fleißigen, aber unkritischen Compilator Johann Georg Stredowsky, Pfarrer zu Pawlowitz in Mähren, nicht ohne Grund vorwerfen. Durch die zum Lobe dieser mährischen Apostel von seinem Professor zu Olmütz gesprochenen Worte aufgemuntert, fing Stredowsky seit dem 9. März 1694 diese Heiligen inniger zu verehren an. Er verdankt ihnen nicht nur seinen Beruf zum geistlichen Stande, sondern alle gemachte Entdeckungen bei seiner sauren Arbeit. Pene scribentis pennam Cyrillo et Methudio ducentibus heißt es S. 457 seines Buches,

A 2



§. 1. Středowsky, Schlözer und die russische Legende.

Um in die dunkle und verworrene Geschichte der zwey Brüder, Cyrill und Method, Licht und Ordnung zu bringen, ist vor allem nothwendig, ein genaues Zeugenverhör vorzunehmen, die Aussagen der ältern Zeugen nach ihrer Glaubwürdigkeit zu prüfen, die neuern Berichte mit den ältern zu vergleichen, und jene (wenn sie diesen widersprechen, ohne Schonung zu verwerfen, oder wenigstens) nicht zu beachten. Nur auf diese Art kann, um mich Schlözers Worte zu bedienen, das Gold historischer Wahrheit von den Schlacken der frommen Fabel geschieden werden. Nur auf diesem Wege können die Fehler vermieden werden, die Assemani, Dobner, Salagius und Schlözer dem sonst fleißigen, aber unkritischen Compilator Johann Georg Středowsky, Pfarrer zu Pawlowitz in Mähren, nicht ohne Grund vorwerfen. Durch die zum Lobe dieser mährischen Apostel von seinem Professor zu Olmütz gesprochenen Worte aufgemuntert, fing Středowsky seit dem 9. März 1694 diese Heiligen inniger zu verehren an. Er verdankt ihnen nicht nur seinen Beruf zum geistlichen Stande, sondern alle gemachte Entdeckungen bei seiner sauren Arbeit. Pene scribentis pennam Cyrillo et Methudio ducentibus heißt es S. 457 seines Buches,

das er zu Sulzbach 1710 in 4. unter dem Titel Sacra Moraviae historia sive Vita SS. Cyrilli et Methudii etc. drucken ließ. Sein nächster Vorgänger war Christian Hirßmenzel, ein Cistercienser zu Welehrad, der am 26. Februar 1703 im 65. Jahre seines Alters starb. Als er 1667 zu Prag Theologie studirte, gab er Vitam SS. Cyrilli et Methudii archiepiscoporum Moraviae sive vetus Welehrad heraus. Von den 47 Schriften, die er hinterließ, waren diejenigen zwey Handschriften, die Stredowsky in der Vorrede nennt, nämlich Veteris et novi Welehrad Chronicon, und Sacri Cineres Martyrum et Confessorum Welehradensium, für ihn zwar ein glücklicher Fund, nicht aber für die wahre Geschichte selbst, indem sich in den daraus angeführten Stellen nicht die geringste Spur von Kritik entdecken läßt. Stredowsky glaubte, Hirßmenzel, der ihm seines für die Ehre der mährischen Apostel brennenden Eifers wegen werth seyn mußte, habe alles aus alten Schriften gezogen. Er schrieb daher getrost manche nicht genug bewährte Nachrichten, wohl auch bloße Erdichtungen nach, wie z. B. die Namen der von Cyrill und Method ausgeschickten Missionarien S. 231, wo es heißt, Bezrad sey nach Pannonien, Wiznog nach Sarmatien, Jandow nach Dacien, Nawrok nach Rußland, Moznopon auf die walachischen Alpen, Oslaw nach Quadien, d. i. Schlesien, gesendet worden. Wenn Naruszewicz in seiner polnischen Geschichte diese Namen zum Theile

wiederholet, so beweiset dieß nur, daß er gegen Středowsky's Bericht nicht mißtrauisch genug war. Středowsky wollte durchaus nichts von allem, was er vorfand, verloren gehen lassen. Was Hagek und Pessina erzählen, ließ er ungeprüft gelten, fast einzig besorgt, alle diese Nachrichten chronologisch zu ordnen. Von Methods Aufenthalt nach 882 ist kein sicheres Datum zu finden. Nach Středowsky aber ist Method auch nach dieser Zeit bald in Böhmen, bald wieder in Mähren; dort weiht er Kirchen ein, hier krönt er nach Swatopluks Tode dessen Sohn Swatoboy feyerlich, und geht erst 910 nach Rom, wo er sein Leben beschließt. Er befolgt hierin, sonderbar genug, Hageks Chronologie, die er sonst, z. B. in Hinsicht der Taufe Bořiwoy's selbst nicht gelten läßt, indem er, um seine Angaben einigermaßen zu retten, 30 Jahre ausstößt, und das Jahr 864 anstatt 894 für Bořiwoy's Taufjahr und Spitihniew's Geburtsjahr annimmt. Hätte er diese Regel auch für Methods Lebensjahre angewendet, und 30 Jahre von 910 oder wenigstens 28 abgezogen, so hätte er sein Todesjahre viel richtiger bestimmt. Cyrill starb in Rom ganz wahrscheinlich schon 868. Weil er ihn aber von Rom aus das zweyte Mal nach Mähren kommen, und noch 5 Jahre als Erzbischof in Mähren handeln läßt, so mußte er 873 für Cyrills Todesjahr angeben. Der häufigen Vermuthungen wegen, die Středowsky bei Anführung vieler Stellen aus bessern Quellen mit einwebt, nennt ihn Sala-

gius scriptorem nugivendulum, und Schlözer meynt, er habe die Geschichte seiner Helden völlig in einen Roman umgeschaffen. Kein Wunder also, daß er sein Werk unter die unbrauchbaren Bücher zur Bearbeitung der Geschichte Cyrills und Methods setzte. (Nestor III. 151.) Es bleibt aber, seiner Fehler ungeachtet, der vielen abgedruckten Urkunden wegen immer noch brauchbarer als Kohl, dessen Introductio in hist. et rem liter. Slavorum ganz unverdient an der Spitze der brauchbaren Bücher steht. An Kohl's Stelle sollte vielmehr Salagius de statu ecclesiae Pannonicae gesetzt werden. Auch blieb Schlözern die von einem Griechen längst verfaßte, im Jahre 1802 gedruckte Biographie des bulgarischen Erzbischofs Clemens gänzlich unbekannt, indem er S. 151 sagt, Griechen ließen sich hierüber nirgends hören. Sein schätzbarer Commentar über das X. Kap. seines Nestors, das aber gewiß später, etwa im 14ten Jahrhunderte, wie vieles andere, in die alte Chronik eingeschoben worden, beträgt 93 enge gedruckte Seiten. Kenner, sagt Schlözer, werden mir die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß ich dieses Kap. X. meines Nestors mit vorzüglichem Fleiße bearbeitet habe: und verdiente es diesen Fleiß nicht? — Indeß ist noch lange nicht genug geschehen. — Aus Assemani und Dobner habe ich vieles ausgezogen, und ihr unendlich Zerstreutes in Ordnung gebracht; aber es steckt noch überaus viel anderes hiezu Brauchbares in denselben. — Und

die aufgefundene russische Akte macht eine Revision alles bisher über diese Materien im Publiko Verhandelten nothwendig: ganz neue Data erscheinen, aber auch neue Widersprüche: ob und wie diese letztere alle zu heben sind? Da sehe die bedächtige Kritik zu. Schon S. 234 rief Schlözer, voll Freude über den glücklichen Zufall aus, der ihm das russische Leben der Heiligen (Moskau 1759) in die Hände brachte: „Wie werden die Ausländer, die sich bisher einzig und allein an ihre lateinische Legenden halten mußten, über diesen Fund staunen! Schlechtweg verwerfen können sie den Aufsatz nicht: eine russische Legende wird doch eben so vieler Ehre werth seyn, als eine lateinische?“ Er lieferte auch einen vollständigen, und mit Sorgfalt gemachten Auszug aus dem entdeckten Aufsatze, und gab zugleich Winke zur Kritik, Erklärung und fernern Untersuchungen. Eine Vergleichung mit den kurrenten Nachrichten schien ihm zu weitläufig. Allein hier kommt es ja gar nicht auf die Sprache der Abfassung, sondern vielmehr auf die Glaubwürdigkeit des Inhalts, und vorzüglich darauf an, ob die neuen Data sich auch durch ältere Berichte bewähren lassen. Dieß ist hier in Rücksicht der ganz neuen russischen Legende gar nicht der Fall, und man darf ihr, was die neuen Data betrifft, eben keinen größern Werth, als Středowský's unverbürgten Erzählungen beilegen, wie es Schlözer selbst im Vten Theile seines Nestors S. 215 einzuräumen scheint, indem er gegen meine Berichtigung seine Ge-

genmeinung diesen Punkt betreffend gar nicht berührt. Aus welcher Quelle sollte der russische Legendenschreiber es geschöpft haben, daß, um nur einiges zu berühren, der Vater dieser zwey heiligen Brüder im Soldatenstande lebte und Hauptmann war, daß seine Frau Maria hieß? Wo ist auch nur die leiseste Andeutung zu finden, daß Method der ältere Bruder war? Daß er vom Kaiser an den Gränzen slawischer Länder als Woywode angestellt worden, wo er Gelegenheit fand, slawonisch zu lernen? Daß Constantin seinen Eltern den Traum von der schönen Sophie erzählte, daß er mit dem jungen Kaiser studirte, daß ihn der Logothet Theoktist zum ersten Domestik seines Hauses machte? Daß Constantin, als ihm ein schönes Fräulein von hoher Geburt zur Frau angetragen ward, entwichen, und in ein Kloster gegangen, nach 6 Monaten aber wieder entdeckt, und nach Constantinopel zurückgebracht wurde, daß er als Bibliothekar an der Sophienkirche und als Lehrer der Philosophie angestellt war? Kann man nun diese und andere willkürliche Angaben, die den Stredowskischen grundlosen Vermuthungen und Träumen ganz ähnlich sind, für historische Wahrheiten gelten lassen? Darf man wohl unbedingt annehmen, daß, wie uns doch Schlözer glauben machen will, aus der russischen Legende die Geschichte Cyrills und was dazu gehört, berichtigt, ergänzt und reformirt werden müsse?

Einer kritischen Prüfung bedürfen allerdings auch die ältern Nachrichten von den zwey slawonischen Apo-

keln, die ich eben zu unternehmen gedenke, allein nicht der aufgefundenen russischen Akte wegen, die als ein neueres Machwerk mit demselben Rechte zurück gewiesen werden kann, mit welchem die fabelhaften Erzählungen späterer lateinischer Legendenschreiber von gründlichen Bearbeitern der Geschichte bereits verworfen worden sind, sondern vielmehr wegen der griechischen Biographie des bulgarischen Erzbischofes Clemens, die wohl eine größere Aufmerksamkeit verdient, als die ganz neue russische Legende. Selbst Schlözers Commentar, ungeachtet des Fleißes, mit welchem er geschrieben ist, läßt noch manche Berichtigung, Ergänzung und nähere Bestimmung gewisser nicht genug erörterter Punkte zu.

§. 2. Griechische Biographie des bulgarischen Erzbischofs Clemens.

Es wird darin Cyrills und Methods Geschichte vorausgeschickt, da Clemens ein Schüler Methods gewesen seyn soll. Von diesem Aufsatze war bis zum Jahre 1802 nur ein kleines Stück durch Leo Allatius bekannt geworden. (S. seine Exercitationes in Rob. Creygthoni Apparatum, Vers. et notas ad hist. concilii Florentini. Romae 1665. 4.) Assemani (Kalend. eccl. slav. T. III. p. 147—149) wiederholet dasjenige bloß in lateinischer Uibersetzung, was Leo Allatius griechisch und lateinisch angeführt hatte, und schließt das Angeführte mit den Worten: piget alia referre, quae insanus Schismaticus contra

Latinos congerit. S. 154 bezieht er sich abermal auf die griechische Handschrift im Vatican N. 1409, worin das Leben des Clemens Blatt 348 ff. enthalten sey, und woraus erhelle, daß der bulgarische Erzbischof Clemens ein Schismatiker war. Nach der Ueberschrift der Ausgabe von 1802 ohne Druckort soll Theophylakt Erzbischof von Justiniana prima und von ganz Bulgarien der Verfasser dieser Lebensbeschreibung seyn. Ich will glauben, daß schon die Handschrift, aus welcher der griechische Text genommen ward, diesen Namen an der Stirne trug, allein dieß darf uns nicht irre machen, indem in der römischen Handschrift der Name des Verfassers fehlt, und man nicht selten anonymen Schriften berühmte Namen vorsetzte, um ihnen mehr Ansehen zu verschaffen. Nach einigen Aeußerungen sollte man den Verfasser für einen Schüler des Clemens halten. Denn er sagt gegen das Ende: „Auch uns, die wir gering und unwerth sind, machte er größerer Vertraulichkeit und Güte als die andern theilhaft, so daß wir stets um ihn waren, ihm überall Dienst leisteten, wenn er wirkte, wenn er durch Wort und Thaten lehrte. Nie sahen wir ihn unbeschäftigt." Da nun Clemens im Jahre 916 starb, so müßte der Biograph mehr als 150 Jahre früher gelebt haben, als der berühmte Theophylakt. Allein nach dem ganzen Inhalte dieser Schrift zu urtheilen, ist es gar nicht wahrscheinlich, daß er ein Vertrauter von Clemens war. Vielmehr glaube ich, daß er nicht einmal mit Theophylakt gleichzeitig war, sondern viel

später lebte. Es gibt auch eine neugriechische Umschreibung davon (Leipzig 1805), bei der wir nicht verweilen dürfen. Sie hat zwar einen Zusatz aus einer Schrift des Daniel, Custos eines Klosters von Zagora, allein dieser ganze Zusatz enthält nichts anderes, als was wir in der neuesten russischen Legende bei Schlözer lesen. Ungeachtet nun das Alter der Handschrift von dem Herausgeber nicht bestimmt worden, und die Zeit der Abfassung nicht mit Gewißheit ausgemittelt werden kann, dürfen wir doch auch diese Biographie nicht ganz unbenutzt lassen. Einiges zur Probe. Nachdem der Biograph gleich im Eingange die Erfindung der bulgarischen Schrift durch Cyrill und Method und ihre Uibersetzung göttlicher Schriften berührt hatte, fährt er fort: „Da sie wußten, daß auch Paulus sein Evangelium den Aposteln bekannt gemächt habe, begaben auch sie sich nach Rom, um dem heiligen Papste das Werk ihrer Dolmetschung vorzuzeigen. Dort regierte damals Hadrian, welcher von ihrer Ankunft hörend, da ihr Ruf schon lange zu ihm gedrungen, sehr erfreut war. Mit seinem ganzen Klerus, unter Vortragung des Kreuzes und der Lichter, ging er ihnen entgegen. Der Herr aber verherrlichte ihre Ankunft durch Wunderzeichen.“ Fast sollte man glauben, der griechische Biograph habe die erste oder zweyte lateinische Legende vor sich gehabt und deren Erzählung nach seinem Gutdünken gedeutet. Man vergleiche. Quapropter, heißt es n. 6 in der zweyten, mandavit (Papst Nikolaus) per literas apo-

stolicas illos ad se venire. Der Grieche übergeht dieß, und läßt sie aus eigenem freyen Antriebe nach Rom ziehen. Qui mox iter aggressi applicuerunt Romam. Interim vero papa Nicolaus moritur, (so die Handschriften; die Ausgaben papa interim moriente). Audiens autem papa Adrianus, quod Cyrillus beati Clementis corpus secum deferret, exhilaratus valde cum clero et populo procedens illis obviam, honorifice eos cum sacris recépit reliquiis. Coeperunt interea ad praesentiam reliquiarum sacrarum per virtutem omnipotentis Dei sanitates innumerabiles fieri, ita ut quovis languore etc. Wie schlau doch der Grieche die Wunderzeichen, die hier den Reliquien zugeschrieben werden, auf die Ankunft der zwey Brüder bezieht. Wo es nun n. 7 in der Legende weiter heißt: Apostolicus vero et reliqui rectores ecclesiae corripiebant S. Cyrillum etc., da stellt der Grieche die Sache nach eingener Erfindung ganz anders dar. Anstatt eines Verweises, werden die slawonischen Dolmetscher vielmehr belobt, ganz gegen die Denkungsart des römischen Hofes damaliger Zeit. „Nachdem sie, sagt er, dem Papste das Werk vorgezeigt, und er die Uibersetzung der Schrift in die andere Sprache durchgesehen, und darin ein apostolisches Erzeugniß erblickte, konnte er sich einer großen Freude nicht erwähren. Er pries diese Männer, nahm die übertragenen Bücher und legte sie als ein göttliches Opfer auf den Altar. — Er rief die apo-

ostolischen Männer in der Gemeinde als dem Paulus leiche Kämpfer aus, welche Gott die vollkommene nd heilige Gabe der Völker dargebracht hätten." Hier- uf folgt: „So viele der Gefährten von den heiligen ehrern das Zeugniß erhielten, daß sie in der bulga- ischen Sprache hinlänglich erfahren, und mit einem hrwürdigen Wandel geschmückt seyen, diese ordinirte er heils zu Priestern, theils zu Diakonen, theils zu Subdiakonen, den großen Method selbst aber, obgleich r auswich und widerstand, machte er zum Bischofe von Mähren und Pannonien." Dieß ist wieder gro- ßentheils aus der ersten Legende entlehnt, worin es n. 8. heißt: Mox igitur iter aggressi duxerunt etiam secum aliquos de discipulis suis, quos dignos esse ad episcopatus honorem recipien- dum censebant. Und n. 9: Multis itaque gra- tiarum actionibus praefato Philosopho pro tanto beneficio redditis consecraverunt ipsum et Methodium in episcopos, nec non et caeteros eorum discipulos in presbyteros et diaconos. Der Grieche weicht nur darin ab, daß er den Cyrill nie Bischof nennt, weil er etwa ipsum et in seiner Handschrift nicht las oder nicht gelten lassen wollte. Von Cyrill sagt der griechische Biograph hier nur: „Den Cyrill aber, der wahrhaft ein Philosoph war, berief der hohe Priester (der Papst) in das Allerheilig- ste, das geistigste und göttlichste der Geheimnisse da- selbst zu genießen, und des neuen Kelches theilhaft zu werden." Er läßt den heiligen Cyrill noch einige

Zeit in Rom leben, um seine Uibersetzungen zu betrei-
ben. Daß er daselbst Mönch geworden, gestorben und
in der St. Clemenskirche begraben worden, schreibt er
ebenfalls nur den Legenden nach.

§. 3. Anzeige älterer lateinischen Legenden.

Unter mehreren lateinischen Legenden von Cyrill
und Method sind diejenigen zwey, welche die Bollan-
disten in ihre Acta SS. beim 9ten März aufgenom-
men und erläutert haben, die bekanntesten und äl-
sten, worauf sich alle spätern Bearbeiter ihrer Ge-
schichte beziehen.

Die erste enthält mehr eine Erzählung von dem
wunderbaren Aufsuchen und von der Uibertragung des
Körpers des heiligen Clemens durch Constantin den
Philosophen. Dieser hält sich auf seiner Mission nach
Chasarien einige Zeit zu Cherson auf, um chasarisch*)
zu lernen. Er entdeckt wunderbarer Weise den Kör-
per des heiligen Clemens im schwarzen Meere; kehrt
nach der Bekehrung der Chasaren nach Konstanti-
nopel zurück, wird sammt Method nach Mähren ge-
sendet, den Körper des heiligen Clemens mit sich
führend; wird nach Rom beschieden, und überbringt
die heiligen Gebeine. Beide, er und sein Bru-

*) Nicht slawisch, wie der Bollandist Henschenius und an-
dere glaubten. Die Chasaren waren keine Slawen.
Slawisch hatte er wahrscheinlich zu Hause, zu Thes-
lonich, gelernt.

Method, werden zu Bischöfen geweihet. Constantin
nimmt 40 Tage vor seinem Ende den Namen Cyrill
an, wird auf das feyerlichste begraben. Sein Bru-
der Method erbittet sich des Verstorbenen Körper,
um ihn, wie es ihre Mutter verlangte, in sein Klo-
ster zurück zu bringen. Dieß lassen die Römer nicht
zu. Auf Methods zweyte Bitte wird er zuletzt in
dem marmornen Sarge, wie er früher in der St.
Peterskirche in des Papstes eigenem Grabe begraben
lag, in der Kirche des heiligen Clemens auf der
rechten Seite des Altars mit Gesange und Jubel
beigesetzt. So schließt die Legende, die ich die ita-
lische nennen möchte. Der Bollandist Henschenius
vermuthet, daß sie aus einem gleichzeitigen nun ver-
lornen Werke des Bischofs von Veliterni Gaudericus,
unter welchem Namen sie Stredowsky fast immer
anführt, geflossen sey. Von Methods weitern Schick-
salen wird darin nichts gemeldet, wohl aber in der
zweyten. Da aber ein großer Theil derselben aus
Christanns Leben des heiligen Wenzels genommen ist,
so muß auch dessen und noch einer ältern Legende
von der heiligen Ludmila, aus welcher Christann
schöpfte, hier noch erwähnt werden.

Die Legende von der heiligen Ludmila (in meinen
kritischen Versuchen Leg. F.) schickt Mährens Bekeh-
rung durch Cyrill voran. Dieser führt die slawoni-
sche Messe ein, läßt auch die Bethstunden (canoni-
cas horas) slawonisch singen, und wird deßhalb, als
er in Rom ankam, zur Rede gestellt. Cyrill ent-

schuldigt und vertheidigt sich auf eine Art, daß er alle in Verwunderung setzt, und sie, der Papst und andere weise Männer, von nun an den slawonischen Gottesdienst (die Messe und die kanonischen Stunden) in jenen Ländern, die Cyrill bekehrte, festsetzen und bestätigen. Cyrill läßt seinen Bruder Method *) in Mähren zurück, er selbst bleibt in Rom, wird Mönch und stirbt. Method wird von dem mährischen König Swatopluk dem ersten (so nennt er Swatopluks Oheim, der eigentlich Rastislaw hieß) zum Erzbischof ernannt, und sieben Suffragane werden ihm untergeordnet. Dieß alles im 1ten Kap. Im 2ten Kap. wird Bořiwoys Taufe, die er in Mähren an Swatopluks Hofe von Method empfing, umständlich beschrieben.

Christann (in meinen krit. Vers. Leg. G.) schreibt alles dieß getreu nach, setzt aber noch hinzu, daß die mährischen Fürsten, der fromme Oheim, dessen Namen er verschweigt, und der Neffe Swatopluk in solchen Zwist gerathen wären, daß dieser jenem mit Gift, das ihm aber nicht geschadet hätte, habe vergeben wollen. In tantum, ut Swatopluk, qui erat nepos principis vel regis religiosi, quique institutor et rector totius Christianitatis seu religionis benignus extiterat, ipsum avunculum

---

*) Method (*Μεθόδιος*) heißt in der Legende Metudius, daher nun die böhmische Übersetzung Strachota. Dru metus ist böhmisch Strach.

uum, insidiis appetitum regno pelleret, visu privaret, vitamque ejus veneno conaretur auferre. Sed hausto ille pestifero potu, protegente se divina gratia, nil adversi patitur. Swatopluk, indem er tyrannisch regieret, von Stolz aufgeblasen, verachtet Methods Ermahnungen, läßt sein Volk bald Christo, bald dem Teufel dienen. Dieserwegen spricht Method über Swatopluks Land das Anathema aus.

Die zweyte Legende bei den Bollandisten, die Schlözer in seinem Nestor abdrucken ließ, ist in Mähren, etwa im 14ten Jahrhunderte, in welchem man Cyrills und Methods Fest am 9ten März zu feyern anfing, abgefaßt worden. Ungeachtet sie sich von der ersten und von Christann durch andere Phrasen und Wendungen unterscheidet, so zeigt doch eine genaue Vergleichung derselben mit jenen deutlich genug, daß die erste Hälfte aus der ersten (Leg. ital.) und die zweyte aus Christann entlehnt worden ist. Středowský führt sie gewöhnlich unter dem Namen des Abschreibers Bartholomäus Kraffe an, auch mit dem Zusatz in MS. codice Blauburensi und S. 98 noch vollständiger Passional. MS. Blauburense, quod scripsit an. 1480 Barthol. Kraffe etc. Wenn er nun S. 276 von der mislungenen Vergiftung spricht, und unter (d) drey Schriften nennt, den Christann, den Barthol. Kraffe, und endlich ein altes Olmützer Brevier, so darf man sie ja nicht für drey verschiedene Zeugen halten, indem einer dem andern nachschrieb.

Christann ist hier der einzige Gewährsmann, den schon sein Herausgeber P. Athanas (Prag 1767) dadurch zurecht wies, daß er aus den Fuldaer Annalen eine lange Stelle dagegen hielt. Nach dieser hat eigentlich Rastitz den Swatopluk bei der Mahlzeit wollen ermorden lassen, weil er sich und sein Land dem Karlmann übergeben habe. Swatopluk von einem gewarnet, wich aus. Rastitz verfolgt ihn, allein Swatopluk greift ihn, läßt ihn binden und an Karlmann ausliefern. Rastitz wird nach Bayern geführt, dort in Kerker geworfen; durch Franken, Bayern und Slawen zum Tode verurtheilt. Allein K. Ludwig ließ ihm nur die Augen ausstechen. Der Verfasser der mährischen Legende gibt Christanns Worten n. 9 folgende Wendung: ut seditiosus Swatopluk saeviret in tantum, quod religiosum principem avunculum suum occulte potione veneni appeteret occidere, quatenus in loco ejus posset regnare. Sed pius rex sumto ignoranter potu lethali, divina se gratia protegente, nil nocuum sensit in corpore. Er fährt nun n. 10 fort: postquam vero devotus rex fuisset naturali morte praeventus. — Er wollte also von der Blendung nichts wissen, von der doch auch Christann spricht. Diese Legende, wovon ich Abschriften aus einem Olmützer und Prager Codex vor mir habe, verdiente wohl noch einmal, richtiger und vollständiger als bisher, herausgegeben zu werden. Der Bruder Barthol. Kraffe ließ n. 5 nach den Worten regem obtulerunt mortalem mehrere Zeilen

us, weil sie eine Declamation, die bloß Mähren an-
eht, enthalten. Sie lauten: Hi sunt duo lumina-
ia, a quibus praefatus rex in via Dei eruditus,
t ab ore Draconis erutus, miserante Deo por-
um perpetuae securitatis cum illustrissima Mo-
avorum gente, non pugna sed fide est ingres-
us. Et ideo facta est gens sancta, populus ac-
quisitionis, ut annuncientur in eo virtutes illius,
qui eos de tenebris vocavit in admirabile lumen
suum. Quale tunc fuit sanctis Dei gaudium,
qualis in ecclesia Dei laetitia, cum viderent
regem Ninive ad praedicationem Jonae de solio
majestatis descendere, in cinere poenitentiae
sedere et sub pia sacerdotum Dei dextera ca-
put humiliare. O mira omnipotentis Dei cle-
mentia! O ineffabilis divinae bonitatis dulcedo!
Et qui sic vocat et respicit, rigat et erudit
quaerentes se, nunquam delinquet sperantes in
se. In der Prager Handschrift auf der öffentlichen
Bibliothek X. B. 12. wird aber noch ein nicht un-
wichtiges Datum, wenn es sich bewähren ließe, n. 5
nach Sacramentis eingeschoben. Es betrifft den erz-
bischöflichen Sitz zu Welehrad und lautet: Et dedu-
cens sanctos viros in castrum suum Welehrad,
ex concessione papali in loco, ubi castrum illud
stabat, cathedralem fundavit ecclesiam, titulum
ejusdem S. Mariae annotando, ubi sedem ar-
chiepiscopalem locavit, regale diadema depo-
nens in cinere et cilicio pro suis plorabat ex-

cessibus. Dieses halte ich für eine Interpolation von späterer Hand eines böhmischen Abschreibers, der in der Chronik des sogenannten Pulkawa lesen mochte, daß Bořiwoy in der Hauptstadt Mährens Welehrad vom Erzbischof Method getauft worden. Zu dieser Meynung ward Pulkawa von Dalimil verleitet, der für den Ort der geschehenen Taufe Welehrad angibt. Spätere Legenden wiederholen dieß und selbst neuere unkritische Schriftsteller, wie Hirßmenzel und Sto-dowsky, bethen es nach.

Noch will ich an einer Probe zeigen, welche Veränderungen der mährische Verfasser mit dem Texte der ersten Legende gleich im Eingange sich erlaubte. Die erste Legende hebt an: Tempore igitur, quo Michael Imperator novae Romae regebat imperium, fuit quidam vir nobili genere, civitate Thessalonica ortus, vocabulo Constantinus, qui ob mirabile ingenium, quo ab ineunte infantia mirabiliter claruit, veraci cognomine Philosophus est appellatus. Hic quum adolevisset atque a parentibus fuisset in urbem regiam ductus, essetque magna religione et prudentia praeditus, honorem quoque sacerdotii ibidem, ordinante Domino, est adeptus.

Der mähr. Verf. verkürzt und ändert auf folgende Art: Tempore Michaelis Imperatoris fuit — genere nobilis — nomine Constantinus, qui propter mir. ing. dictus est Philosophus. Nun schaltet er ein, was in der ersten n. 10 mit andern

orten steht, um anzudeuten, daß Constantin und
yrill dieselbe Person sey: Hic quinquagesi-
o die ante obitum suum, ex licencia summi
ontificis, imposuit sibi nomen Cyrillus,
serens sibi nomen hoc revelatum divinitus. *)
ann fällt er wieder ein: Cumque adolevisset, ma-
na religione et prudentia est praeditus hono-
emque sacerdotii ibidem est adeptus.

Hier scheint er absichtlich den Umstand, daß ihn
e Eltern in die Kaiserstadt (Constantinopel) führten,
usgelassen zu haben. Es müßte also nach ihm ibi-
em auf die Stadt Thessalonich bezogen werden.

Die umständliche Erzählung von dem gefundenen
örper des heiligen Clemens in der ersten n. 2, 3, 4,
zieht der Verf. der zweyten n. 2 ganz kurz zusam-
en und schließt diesen Absatz mit den Worten: cor-
us S. Clementis reverenter sustollens, quocum-
ue iret loco, secum deportabat.

Den Absatz n. 3 schließt er: quo facto Philo-
ophus reversus est Constantinopolim und hebt
en 4ten an: audiens autem princeps Moraviae,
hne den Fürsten zu nennen, weil ihn auch Christann

*) Die erste liest: Cum autem Philosophus, qui et Constantinus, diem transitus sui imminere sibi sensisset, ex concessione summi Pontificis imposuit sibi n. Cyrillus, dicens hoc revelatum sibi fuisse, et sic post quadraginta dies dormitionem accepit sexto decimo Kalendas Martias.

nicht nannte, wo es doch in der ersten Legende n. 7 heißt: Philosopho autem reverso Constantinopolim audiens Rastilaus *) princeps Moraviae. Cyrill geht nun nach Mähren, und sein Bruder Method wird ihm beigesellt. Hier nun schaltet der mährische Verf. ein: egressus vero venit primo ad Bulgaros, quos sua praedicatione convertit ad fidem, weil er in Christann las: postquam Bulgarii crediderant, oder in der Leg. Lud.: postquam Bulgariam ad fidem — convertisset, — Moraviam est ingressus. Merklicher weicht er n. 5 in einigen Umständen von der ersten ab. Er sagt nichts davon, daß die Slawenlehrer das ins Slawonische übersetzte Evangelium nach Mähren gebracht, daß sie die Kleinen im Lesen unterrichtet, daß sie, als sie nach Rom gingen, alle zum Kirchendienste erforderlichen Bücher (scripta, Schriften) in Mähren zurück gelassen hätten. Dafür aber sagt er, sie hätten den König von Mähren getaufet: deinde sacri baptismatis unda mundatum aeterno regi munus acceptabile regem obtulerunt mortalem. Nach der ersten Legende stellt vielmehr der mährische Fürst dem Kaiser Michael vor, das mährische Volk hätte den Götzendienst bereits verlassen, und verlange nun im Christenthum zu bleiben. Sie hätten aber keinen Leh-

---

*) Eigentlich Rastislaus, oder, wie ihn der Interpolator des Nestors nennt, Rostislaw. In den fränkischen Annalen Rastices, Rastitius.

er, der sie zum Lesen anleitete und vollkommen im
Gesetze unterrichtete. So einen Lehrer möchte der
Kaiser zu ihnen senden: Verum doctorem talem
non habent, qui eos ad legendum et ad perfec-
tam legem ipsos edoceat: rogare se, ut talem
hominem ad partes illas dirigat. Wo es weiter
in der ersten n. 8 heißt: His omnibus auditis
papa gloriosissimus Nicolaus valde laetus super
his, quae sibi ex hoc relata fuerant, redditus,
mandavit etc., da macht der Verfasser der zweyten
den Ausleger und setzt hinzu: scilicet de conver-
sione gentis Bulgarorum et Moraviae, et de re-
liquiis inventis S. Clementis, mirabatur autem
ex alia parte, quomodo ausi fuerint sacerdotes
Domini Cyrillus et Methudius horas canonicas
in Sclavonico psallendo statuere idiomate (für die
drey letzten Worte hat die Ausgabe bloß cantare).
Der Umstand, daß sich der Papst über das Singen
der Bethstunden in der slawonischen Sprache wun-
derte, mußte hier berührt werden, um den Absatz
n. 7, worin sich Cyrill (er allein) demüthig entschul-
digt, und sein Unternehmen mit angezogenen Bibel-
stellen vertheidigt, damit zu verbinden. Der Haupt-
sache nach ist das Ganze aus Christiann genommen.
Siquidem, sagt hier Cyrill, si quivissem illi po-
pulo aliter aliquando, ut ceteris nationibus,
subvenire in lingua graeca vel latina, omnino,
quae reprehenditis, non sanxissem. Sed quia
idiotas viarum Dei totaliter reperiens eos et

igneros, solum hoc ingenium almifluа spiritus sancti gratia inspirante comperi, per quod etiam Deo innumerosum populum acquisivi. Quapropter Patres et Domini cogitate consultius, si hanc institutionis meae normam expediat immutare. At illi etc. Daß hier Cyrill sich unter Papst Adrian vertheidigt, ist unrichtig. Erst nach Cyrills Tode wurde Method deßhalb nach Rom vom Papste Johann VIII. beschieden. Im 8ten Absatze gibt die zweyte Leg. einen Wink, daß Cyrill Bischof und zwar in Mähren war. Um dem Rufe, der sich von ihm unter dem Volke verbreitete, zu entgehen, beschloß Cyrill Gott allein bekannt zu seyn; er begab sich daher des Bisthums, zog das Mönchskleid an und ließ nach sich seinen Bruder zurück, dem er als guter Lehrer seinem Schüler das Hirtenamt empfohlen: Quapropter episcopatui renuncians, *) habitum induit monachalem et ex auctoritate apostolica dereliquit post se S. Methudium fratrem suum, cui pro foedere charitatis aeternae, tanquam pius Magister discipulo suo, amore debito curam commendavit pastoralem etc. Factus ergo Moravorum Antistes etc. Nun beginnt Methods

*) Assemani will durchaus nicht zugeben, daß Cyrill Bischof war. Wenn er aber den Ausdruck episcopatui renuncians so deutet, daß Cyrill das Bisthum nicht hätte annehmen wollen, so hat er den Zusammenhang nicht genug beachtet.

Geschichte, wie bei Christann. Ganz eigen ist ihr die Erzählung von Methods Bemühen, den Körper seines Bruders, den er bei seiner Reise nach Rom todt fand, nach Mähren mitzunehmen. Da er ihn durch Bitten vom Papste nicht erhalten konnte, geht er nachts heimlich in die St. Clemenskirche, nimmt den Körper seines Bruders mit sich, und auf der Reise, als er nach einigen Tagen in einer angenehmen Gegend ruhte, ließ sich die Leiche nicht von der Stelle weiter bringen. Method wendet sich im Gebethe an Gott, ihm zu offenbaren, wohin er des Heiligen Körper schaffen sollte. Und siehe, da hebt Cyrill die rechte Hand auf und zeigt an, daß er wiederum nach Rom getragen werden soll. Der Papst und das römische Volk eilen dem heiligen Leibe entgegen, und begraben ihn ehrerbietig wieder, wo er bevor lag, in der St. Clemenskirche. Quo facto, (nach dem ausgesprochenen Anathema,) Romam adiit, volens S. Cyrillum secum reducere, sed inveniens eum mortuum, petiit Papam ut saltem fraternum corpus exanime posset Moraviam deferre, pro devotione gentis ipsius noviter conversae. Cui petitioni etc. Dieß hat der mährische Verfasser seinen frommen Lesern, wo nicht zur Erbauung, doch zur Unterhaltung preis gegeben. Swatopluk voll Reue schickt Bothen nach Rom und läßt den heiligen Mann bitten, er möchte zu seiner Kirche zurück kehren. Der Mann Gottes eilt, seine Herde wieder zu besuchen. Er wird mit

Freuden empfangen. Post hoc Swatopluk poenitentia ductus etc. Es begab sich nun, heißt es zuletzt im 14ten Abschnitte, daß Swatopluk seinen Gast, den böhmischen Herzog Bořiwoy als einen Heiden nicht am Tische sitzen ließ. Diesen bekehrt nun Method und taufet ihn. Bořiwoy nimmt einige Priester nach Böhmen mit, und läßt seine Gemahlin Ludmila sammt vielem Volke taufen. Was thut nun Method nach Bořiwoys Taufe? Bleibt er in Mähren? Geht er nach Rom? Wo und wann starb er? Auf alle diese Fragen ist auch in dieser mährischen Legende keine Auskunft zu finden.

§. 4. Später verfaßte Legenden und Pulkawa.

In meinem lateinischen Passional vom Jahre 1436, und in mehreren andern Handschriften (in der kais. Hofbibliothek Cod. hist. eccl. N. LXXVIII. und Cod. theol. N. DCLXV. durch den Lector theologiae Matthaeum zu Prag 1522 abgeschrieben) fängt eine Legende mit folgenden Worten an: Quemadmodum ex historiis plurimorum Sanctorum et ex Chronicis diversis colligitur, beatus Cyrillus et Methudius fratres germani de Alexandria Graeciae et Slavonicae linguae venerunt in terram Moraviae — in forma peregrinorum ac sacerdotali gradu sine titulo insigniti. Dem Verfasser mochte der Cyrillus Alexandrinus bekannter seyn; er meynte also, es müßte auch hier Alexandria an-

statt Thessalonica stehen.*) Uibrigens ist alles aus der mährischen Legende und Christann genommen. Nach ihr ist der König von Mähren Swatopluk auch noch ein Heide: rex Swatopluk — paganico ritui deditus. Nach seiner und des ganzen Volkes Bekehrung errichtet er zu Welehrad, dem königlichen Sitze, ein Erzbisthum. Qui Swatopluk rex procuravit, — quod sedes archiepiscopalis in Welhrad (al. Welegrad) ecclesia, quam idem fieri ordinaverat, ibidem fundaretur**), ubi sedes regni sui erat, et septem episcopi suffraganei sub ipsa sede ordinati in Polonia et Ungaria fuere. Da die sieben Suffragane in Mähren nicht zu finden waren, so versetzte sie der Verfasser lieber nach Polen und Ungern. Allein weder in Mähren, noch in Polen und Ungern läßt sich ein anderer Suffragan als Wichin zu Neitra finden. Er macht den Cyrill zum ersten Erzbischof von Mähren: Sanctum quoque Cyrillum

---

*) Hat doch Marignola wirklich den alexandrinischen Cyrill des 5ten Jahrhunderts mit unsrem für eine Person gehalten. Dobn. Mon. II. 150.

**) Ibidem fundaretur, das die Handschriften auslassen, ließ ein Breviarium seu Viaticus almae ecclesiae metropolitanae Gneznensis (Venetiis 1511. 8.) In demselben wird de Alexandria Graeciae et mit Bedacht ausgelassen. Es steht nur fratres germani slavonicae linguae. Man machte also die zwey Griechen zu Slawen.

in archiepiscopum obtinuit ordinari. Cui magnifice beatus Cyrillus praesidens etc. Als Cyrill nach Rom kam, ward er beim Papste und den Herren Kardinälen verklagt, daß er in einer verbothenen Sprache (lingua prohibita, vetita) Messe lese. Der Papst läßt ihn rufen, voll Zorn verweist er ihm dieß Unternehmen. Cyrill sucht sie zu besänftigen, ergreift den Psalter, führt den Vers an: jeder Geist lobe den Herrn, und fährt fort: warum geliebte Väter wollet ihr mir verbiethen, die Messe in meiner slawonischen Sprache zu singen: Cur me, patres dilecti, prohibetis missarum solemnia decantare in lingua mea sclavonica etc. Nun setzen sie fest, daß in jenen Gegenden die Messe und die Bethstunden slawonisch gesungen werden. Statuunt et firmant sclavonica lingua in partibus illis missarum solemnia et horas canonicas hymnizari. Mit diesen Worten endigt sich die 6te Lection in geschriebenen und gedruckten Brevieren, die für Böhmen und Mähren bestimmt waren. So in einem Viaticus juxta ordinem novae rubricae ecclesiae Olomucensis auf Pergament, den ich vor mir habe. Auch die Bollandisten fanden sie in einem 1495 gedruckten Olmützer Brevier. Sie hatten aber auch aus einem ältern geschriebenen Olmützer Brevier noch andere Lectionen, die, weil sie mit den Worten: Beatus Cyrillus, natione Graecus, tam latinis quam ipsis Graecorum etc. anheben, offenbar aus Christann entlehnt sind. Die Lectionen: Quemadmodum etc. bis hymnizari, sind in allen

Handschriften von Brevieren, deren die öffentliche Bibliothek zu Prag eine gar große Anzahl besitzt, ferner in allen geschriebenen Brevieren des National-Museums, ein einziges ausgenommen, und eben so in allen ältern gedruckten Brevieren des prager Erzbisthums zu finden. In dem Gnesner Brevier, Venedig 1511, stehen dieselben Lectionen. Allein Stredowsky und Lucius beziehen sich auf ein polnisches Brevier, worinn der Vater Cyrills und Methods Constantin genannt wird. Auf diese Art wäre Hirschmenzel nicht der Urheber dieses Irrthums. In der ganzen Legende folgt nun: Demum S. Cyrillus ad partes suas rediens, spiritu S. edoctus Cersonam insulam marinam properat et mari siccato divinitus ecclesiam dudum ibi per angelos constructam (al. consecratam) ingreditur et corpus S. Clementis papae et martyris cum anchora invenit, quod per multa tempora ibi fuerat projectum. Quod reverenter recepit et illud ad ecclesiam suam Welehrad (al. Welgrad) deportavit et ibidem multo tempore retinuit. Sed in spiritu praevidens terrae Moraviae destructionem futuram suscepto corpore S. Clementis Romam illud detulit et domino papae Nicolao nunciavit, quod tantum thesaurum Romam deferret. Dominus papa cum clero et populo toto romano cum ingenti gaudio occurrit etc. Sie weicht hierin von ihrer Quelle in einigen Stücken ab. Cyrill kam von Rom

nicht wieder zurück; schon bei seiner ersten Reise, die zugleich die letzte war, traf er den Papst Nikolaus nicht mehr am Leben. In der frühern Leg. wird auch nie Welehrad genannt, sondern nur das Land Mähren. Hier aber wird Welehrad noch einmal genannt: Qui fratrem suum S. Methudium substituit in locum Archipraesulatus, quem multis gratiis remunerans ad ecclesiam suam in Velehrad remittit. Method nimmt heimlich seines Bruders Körper mit, kann ihn aber nicht von der Stelle bringen. Nam adeo se grave illud corpus exhibuit, quod nulla arte abinde potuit removeri. Er bringt ihn also wieder nach Rom zurück. Alles so wie in der zweyten.... Nur von Swatopluks Stolze, von seinem ungebührlichen Betragen gegen Method, vom Bannfluche, womit Method das Land belegt und nach Rom zieht, von seiner abermaligen Zurückkunft kein Wort. Es schien dem neuen Bearbeiter nicht erbaulich, solche Dinge zu wiederholen. Der Beschluß, Bořiwoy's Taufe, ist schon in meinen kritischen Versuchen I. 31. ff. abgedruckt und mit der ältern mährischen Legende verglichen worden.

Eine spätere Bearbeitung dieser dritten Legende hebt an: Hodierna festivitas dilectissimi geminatam nobis confert laetitiam, in qua geminorum fratrum veneranda festa recolimus. Der sel. Fort. Durich schrieb aus einer Handschrift der kais. Hofbibliothek Cod. univers. N. 84. den Anfang und das Ende ab. Dieses lautet: Qui quidem

dux (Bořiwoy) verbis suis assentiens, mox post refectionem cum suis omnibus numero triginta, quos secum illuc adduxerat, baptizatus est, receptisque secum libris et aliis ornamentis reversus ad propria, uxorem suam Lodomillam cum tota Boemorum gente disposuit similiter baptizari. Der Verfasser, seine Uiberlegenheit im lateinischen Stile fühlend, legte die vorige (Quemadmodum) zum Grunde und schmückte sein Thema mit ungeheurem Schwalle von Phrasen aus, ohne auch nur ein neues Datum aufzustellen. Die 6 Lectionen daraus fand ich in zwey Brevieren, einem auf Papier, das der sel. Pelzel besaß (jetzt in der gräfl. Thunischen Bibliothek zu Tetschen), dem andern auf Pergament im Nationalmuseum. Die 3te Section, um doch von seiner Schreibart und von den vorgenommenen Veränderungen der Ausdrücke einige Proben zu geben, fängt an: Tradunt enim annales historiae, quod hi SS. Fratres de Alexandria Graeciae et Slavoniae etc. Cyrill handelt auch hier als Erzbischof, dem sieben Bischöfe in Polen und Ungarn beigegeben werden. Die 6te Section lautet: Post varios ac multiplices cogitatus, post necessarii consilii exquisita remedia, tandem in hac dispositione divina mentem fixit (Cyrill), ut in omnibus suae dioecesis finibus in lingua Sclavonica debeant officia celebrari. Ast vero etc. Der Papst wird deßhalb aufge-

bracht, und der beschuldigte Cyrill muß sich verantworten u. s. w.

Unser Pulkawa enthält noch einige Data, Cyrill und Method betreffend, die sich aber eben so wenig bewähren lassen, wie manche von den aus Legenden angeführten. Daß Bořiwoy von Method im J. 894 in Mähren getaufet worden, nahm er aus Cosmas, daß es in der Stadt Welehrad geschah, aus Dalimil. Aber woher den Umstand, daß Polen und Rußland dem König Swatopluk untergeben war? Woher manche Umstände in folgender Erzählung? „Swatopluks Sohn, der nach dem Vater regierte, als er an einem Festtage im Walde Grezen jagen wollte, ließ dem Erzbischof Method melden, daß er ihn mit der Messe erwarten möchte. Dieser wartete auch bis beinahe Mittag, da er aber besorgte, der Gottesdienst würde ausbleiben müssen, las er die Messe, ohne den König zu erwarten. Der König, als er hörte, daß schon die Wandlung vorüber wäre, darüber erzürnt, trat mit Hunden und Jägern lärmend in die Kirche bis zum Altare hin, über den Erzbischof spottend. Dieser Verachtung und Gotteslästerung wegen excommunicirte nach geendigter Messe der Erzbischof den König, und belegte das ganze Land mit Interdict und Anathem. Darauf begab sich Method nach Böhmen zum Herzog Bořiwoy, den er nun firmte; dann ging er nach Rom, wo er seinen Bruder den h. Cyrill traf, der ehedem den König Swatopluk getaufet hatte, und den h. Method nach

ch als Erzbischof zurückließ. Dieser h. Cyrill brachte
uch den Körper des h. Clemens, den er in der mar-
nornen von Engeln gebauten Kirche aus dem Sarge
ob, nach Mähren, und als er sich aus Mähren be-
ab, brachte er den h. Leib nach Böhmen, wo er ihn
uf der Burg Wyschehrad in der St. Clemenskirche
urch drey Jahre bewahrte. Dann ging er mit dem
. Körper nach Rom, wo er mit des Papstes Er-
aubniß eine Kirche zu Ehren des h. Clemens baute,
nd in selber den h. Körper niederlegte. In dieser
Kirche ist auch er mit seinem Bruder dem h. Method
egraben worden, und von dieser Kirche führt heut
u Tage ein Kardinal den Titel. Dieser h. Cyrill,
ils er die Hartnäckigkeit und den Unglauben der Mäh-
en und Slawen sah, bath den Papst um Erlaubniß,
daß man die Messe und den übrigen Gottesdienst
(divina officia, die Tagzeiten) in der slawonischen
Sprache verrichten könnte. Diese Bitte hielt der
Papst für lächerlich. Da er aber hierüber mit den
Kardinälen und vielen Bischöfen zu Rathe ging, er-
tönte plötzlich eine Stimme vom Himmel sprechend:
omnis spiritus laudet Dominum et omnis lin-
gua confiteatur ei. Als der Papst nun dieß Wun-
der vernommen, setzte er auf ewige Zeiten fest, daß
in der slawonischen Sprache die Messe und der übrige
Gottesdienst könne abgehalten werden. Und so wer-
den noch in den Erzbisthümern und Provinzen von
Spalatro, Ragusa und Jadra (Zara) und unter
ihren Suffraganen, und in vielen andern Bisthümern,

sowohl von Bischöfen als von Priestern die Messen und andere Officia bis heut zu Tage slawonisch abgehalten." Pulkawa hätte gleich hinzusetzen sollen, wie dieß auch bei uns in Böhmen im Kloster der Slawen, Emaus genannt, in der Neustadt Prag geschieht. Karl der IV. erbaute dieß Kloster für die slawischen Benediktiner aus Kroatien oder Dalmatien im J. 1347, zu Ehren des h. Hieronymus, und der hh. Cyrill und Method. Pulkawa ist wohl der erste, der zu Gunsten der slawischen Sprache die Stimme vom Himmel erschallen ließ. Aeneas Sylvius, der hier wie sonst den Pulkawa, aber in besserm Latein wiederholet, setzt doch der Stelle von der himmlischen Stimme sein gewöhnlich bezweifelndes ferunt vor. Wie willkührlich Hagek die Geschichte von den zwey apostolischen Brüdern behandelte, erhellt aus Dobners kritischem Kommentar zur Genüge. Und wie würde Dubravius vor einer strenger prüfenden Kritik, als es der Arzt Thomas Jordan zu seiner Zeit thun konnte, bestehen? Schreibt er nicht ganz ohne Gewährsmann, ganz wie er sich's einbildete, im 4ten Buche, daß die Böhmen, als eben Method Bořiwoys Sohn Boleslaw (den die wahre Geschichte gar nicht kennt,) taufte, von ihm gefordert hätten, er sollte nicht in lateinischer, sondern in böhmischer Sprache den Gottesdienst verrichten? Hierauf hätte Method die Sache an seinen Collega Cyrill nach Rom berichtet; dieser sie dem Papste Nicolaus vorgetragen. Beyde Brüder hätten sich damit bei dem Papste und der zahlreichen Ver-

ammlung lächerlich gemacht. Aber unverhofft ertönt nun die Stimme von sich selbst vor der ganzen Versammlung u. s. w. Ibi Boiemi Methudium adoriuntur, ab ipso exigentes, ne sermone latino, quem non intelligerent, sed Boiemo sibi usitato sacra et sacramenta perageret etc. Soll die ungestümme Forderung der Böhmen die erste Veranlassung zur Einführung der slawonischen Sprache beim Gottesdienste gewesen seyn? Wie nun, wenn Method nie nach Böhmen kam, wenn Cyrill in Rom damals nicht mehr am Leben war? Papst Nicolaus war längst todt; die zwey Brüder trafen bei ihrer ersten Ankunft in Rom schon den Papst Adrian.*) Doch es ist Zeit und thut Noth, daß wir uns nun an gleichzeitige Zeugen wenden, und wo diese fehlen, wenigstens an glaubwürdigere Berichte halten.

§. 5. Zeugniß des Anastasius von Constantin dem Philosophen.

Der Bibliothekar Anastasius ist der erste, der von dem Philosophen Constantin rühmliche Erwähnung macht. Er rühmt seine Heiligkeit und seinen Eifer gegen des Photius irrige Behauptung, daß der Mensch zwey Seelen habe. Constantin, sonst des

*) Papst Nicolaus starb am 13ten November 867. Nach ihm wird Adrian Papst. Unter ihm kommen Cyrill und Method nach Rom zu Ende des J. 867. Cyrill stirbt den 13. Februar, (wahrscheinlich) 868. Adrian stirbt, ihm folgt Johann VIII. 872.

Photius treuester Freund, machte ihm hierüber Vorwürfe: Ante annos aliquot Photius idem duarum unumquemque hominem animarum consistere praedicabat, qui cum a Constantino Philosopho, magnae sanctitatis viro, fortissimo ejus amico increpatus fuisset, dicente: cur tantum errorem in populum spargens tot animas interfecisti, respondit etc. Praefat. in Concil. Constantin. IV.

Das Weitere des Discurses, des Photius Entschuldigung und Constantins Antwort hierauf, der ihm ins Gesicht sagt, Neid und Leidenschaft gegen den Patriarchen (Ignatius) habe ihn verblendet, kann man bei den Bollandisten, Středowský und Assemani (III. 2.) nachlesen. Da Photius, wie er selbst gesteht, den Patriarchen Ignatius durch diese Behauptung nur versuchen wollte, wie er sich etwa gegen neue Irrlehren benehmen würde, so mußte Constantins Zurechtweisung vor dem 23. November 857 geschehen, weil nach der Absetzung des Ignatius Photius selbst als Patriarch eingesetzt wurde.

Derselbe Anastasius bezeuget in einem Briefe vom 1. April 875 an K. Karl den Kahlen, daß Constantin der Philosoph, der große Mann und des apostolischen Wandels Lehrer, die Gebeine des h. Clemens unter Papst Adrian nach Rom gebracht: Vir magnus et apostolicae vitae praeceptor Constantinus Philosophus Romam sub venerabilis memoriae Ha-

driano juniore, Papa venit, S. Clementis corpus sedi suae restituit.

Die sonderbare Art, wie Constantin den Körper des h. Clemens, als er auf seiner Sendung zu den Chasaren, einige Zeit zu Cherson verweilte, gefunden, wird umständlich in der ersten lateinischen Legende erzählt, womit die griechischen Menologien und Metaphrastes zu vergleichen sind. Das Fest des h. Clemens wird bei den Lateinern am 23., bei den Griechen am 24., und nach dem Menologium des Basilius vom J. 980 und nach slawischen Kalendern (auf den Capponischen Tafeln und in dem ältern vatikanischen Codex bei Assemani V. 379) am 25ten November gefeyert. Assemani wundert sich, da die Uibertragung durch Konstantin unter Papst Adrian (zwischen 867 und 872) geschehen, daß das Basilische Menologium und Metaphrastes keine Meldung davon machen, und glaubt daher, Konstantin müsse die Reliquien des h. Clemens heimlich von Cherson, wo sie mit großer Andacht verehrt wurden, mitgenommen haben. Wenn er sie auch nicht selbst aufgefunden, wie die Legende bezeugt, so kann er sie doch auf seine Bitte von dem dortigen Bischofe erhalten haben, und weil er sie nach Rom brachte, machte die Uibertragung bei den Griechen weniger Aufsehen als bei den Lateinern. Doch wird unter dem 30. Januar der Uibertragung der Reliquien des h. Clemens in dem slawischen Codex gedacht, den Assemani für den ältesten erklärt.

§. 6. Zeugniß des Papstes Johann VIII.

Papst Johann VIII. bezeugt in einem Briefe an den mährischen Fürsten Swatopluk vom J. 880, daß Konstantin der Philosoph das slawonische Alphabet erfunden: Literas denique Sclauonicas a Constantino quodam Philosopho repertas, quibus Deo laudes debitae resonant, jure laudamus et in eadem lingua Christi Domini nostri praeconia et opera ut enarrentur, jubemus etc.

Den Umstand, daß Constantin der eigentliche Erfinder der slawonischen Schrift sey, konnte Papst Johann aus dem Munde Methods selbst, der sich eben von Rom wieder nach Mähren begab, vernommen haben. Der Erzbischof Method ist laut zweyer Briefe desselben Papstes vom J. 879, deren einer an Method als pannonischen Erzbischof, der andere an Tuventar (Tuventaro de Maravna) gerichtet war, nach Rom beschieden worden, um sich seiner Lehre und der eingeführten slawonischen Liturgie wegen zu verantworten. Er brachte es auch durch seine Vorstellungen dahin, daß Papst Johann, der schon früher in einem Briefe, den Paul Bischof von Ankona dem Method einhändigen sollte, die slawonische Messe untersagte, nun die slawonische Schrift und Sprache, und die in derselben abgehaltene Liturgie laut und öffentlich billigte. Er schreibt an Swatopluk im J. 880. Nec sanae fidei aut doctrinae aliquid obstat sive Missas in eadem sclavonica lingua canere, sive sacrum Evangelium vel lectiones divinas

novi et veteris testamenti bene translatas et interpretatas legere, aut alia horarum officia omnia psallere.

§. 7. Was sagen spätere Zeugen hierüber aus?

Das Andenken der Erfindung der slawonischen Schrift und Uibersetzung der zur Liturgie unentbehrlichen Bücher aus dem Griechischen durch Constantin hat sich bei den Slawen in verschiedenen Ländern durch alle Jahrhunderte herab erhalten, namentlich in Dalmatien, Böhmen, Rußland und Bulgarien. Der Priester von Dioklea, der um das Jahr 1161 schrieb, nennt den Constantin, des Patrizier Leo Sohn, einen sehr heiligen und in der heiligen Schrift tief gelehrten Mann, und sagt weiter von ihm: Constantinus vir sanctissimus ordinavit presbyteros et literam lingua slavonica componens commutavit evangelium Christi atque psalterium et omnes divinos libros veteris et novi testamenti de graeca litera in sclavonicam, nec non et missam eis ordinans more Graecorum, confirmavit eos in fide Christi. Et valedicens omnibus, quos ad fidem Christi converterat, secundum Apostolicum dictum Romam pergere festinabat etc. Bei Lucius de regno Dalmatiae p. 288. Bei Schlözer 153.

Fast ganz so spricht auch die dalmatische Chronik, die Markus Marulus übersetzte. Sie nennt die

slawonischen Buchstaben chgnigu harnaccha (sic! knigu charvačku).

Zu Sasawa in Böhmen führte der Abt Prokop, ein Böhme von Geburt, um das Jahr 1035 slawonische Mönche ein, die aber einmal nach Ungarn vertrieben, und wieder eingesetzt, im Jahre 1097 gänzlich zerstreut worden sind. Vom Prokop erzählt der Sasawer Mönch in der Geschichte seines Klosters, die er in die Chronik des Kosmas einschaltete, daß er in der slawonischen Literatur regelmäßig unterrichtet worden und nennt den heiligen Cyrill den Erfinder derselben: Procopius — slavonicis literis, a sanctissimo Quirillo episcopo quondam inventis et statutis, canonice admodum imbutus. Script. rer. Bohem. T. I. p. 90. (Pragae 1783). Daß Kyrill (Κυριλλος) mit Constantin dieselbe Person sey, wird unten erwiesen werden.

In der alten Legende von der böhmischen Herzogin Ludmila wird die Erfindung der slawonischen Schrift ebenfalls dem Cyrill zugeschrieben: Sanctus Cyrillus graecis et latinis apicibus sufficientissime instructus, postquam Bulgariam ad fidem Jesu Christi convertisset, — Moraviam est ingressus — Inventisque novis apicibus sive literis vetus et novum testamentum, pluraque alia de graeco sive latino sermone in sclavonicum transtulit idioma, missas ceterasque canonicas horas resonare publica voce in ecclesia statuendo, quod usque hodie in

Bulgaria et in pluribus partibus Slaworum observatur. s. meine kritische Versuche I. 71 *).

Dasselbe wiederholt fast wörtlich Christann im Leben des heiligen Wenzels. Auch er las in seinem Exemplar, das er zum Grunde legte, nicht Ungaria, sondern Bulgaria, wofür er aber Bulgarii setzte.

Nach dem russischen Berichte, der in Nestors Chronik steht, wird die Verfertigung des slawonischen Alphabets zwar beiden Brüdern, dem Method und Constantin, zugeschrieben, allein es fehlt doch auch an russischen Zeugnissen nicht, die diese Erfindung dem Constantin allein beylegen. So führt Kulczinski zwey Stellen aus dem russischen Anthologium an, worin unter dem 14. Februar des mährischen Bischofs Cyrill, des Apostels der Slawen und Bulgaren, und unter dem 11. May seines Bruders Method gedacht wird. In der ersten Stelle heißt es, Cyrill habe aus den griechischen Buchstaben die slawonischen gebildet; in der zweyten wird von Method gesagt, er sey ein Bruder des Philosophen Cyrill, des Apostels der Slawen, des Er-

*) In meinem Versuche steht zwar Ungariam für Bulgariam, und abermal in Ungaria für Bulgaria; ferner sclavonica voce für publica voce. Allein ich folgte hier einer bessern Handschrift, die per fratrem Johannem de Saczka, exulem in Rudnicz 1440 geschrieben worden.

finders der slawonischen Buchstaben. Aelter als das Anthologium mag der Bericht von der Abfassung des slawonischen Alphabets durch Cyrill seyn, der den Titel führt: **Skazanie kako sostavi Sv. Kiril Filosof azbuku po jazyku slovensku i knigi prevede ot grečeskich na slovenskij jazyk,** und welcher nicht nur in Handschriften vorkommt, sondern in zwey alten **Bukvar** auch schon gedruckt zu finden ist. In diesem Aufsatze wird die Erfindung der slawonischen Schrift gegen Tadler vertheidigt, und ihr in Ansehung ihres heiligen Urhebers, des Philosophen Constantin, im Mönchsorden Cyrill genannt, ein größerer Werth, als der griechischen, die von Heiden ihren Ursprung habe, beigelegt. — Man wüßte nicht einmal die eigentlichen Urheber von dem griechischen Alphabete; frägst du aber, heißt es am Ende, die slawonischen A B C-schüler (**Bukvarej**): wer hat euch die Buchstaben geformt und Bücher übersetzt, so wissen es alle und sie werden antworten: der heilige Constantin, der Philosoph, genannt Kyrill. Dieser verfertigte uns die Buchstaben, und übersetzte die Bücher und Method sein Bruder, Bischof von Mähren. Und frägt man, zu welcher Zeit? so antworten wir: nach der siebenten Kirchenversammlung im 44ten Jahre, zur Zeit Michaels des griechischen Kaisers und seiner Mutter Theodora, die den orthodoxen Glauben befestigt haben, und des bulgarischen Fürsten Boris und des mährischen Für-

sten Rastitz *) und des Fürsten am Plattensee Kostel (kniaza blatinska), im Jahre von Erschaffung der Welt 6363. Dieß wäre nun das Jahr 855, wogegen nichts einzuwenden ist, wenn gleich die übrigen Data nicht ganz richtig berechnet sind. So fällt das 44ste Jahr nach der 7ten Kirchenversammlung in das Jahr 831, und nicht in das Jahr 855. Und Kostel (sonst Hezil) kam nach seines Vaters Privina Tode später als 855 zur Regierung.

In der Synodalbibliothek zu Moskau befindet sich unter N. 66 ein Manuscript, worin die slawonische Uibersetzung des Buches Nebesa genannt, von Johann Damascenus, enthalten ist. Im Prolog sagt der Uibersetzer, Johann Exarch von Bulgarien, der im 9ten oder 10ten Jahrhunderte lebte, mit klaren Worten, der heilige Mann Gottes, Kostjatin der Philosoph habe sich Mühe genommen, die slawonischen Buchstaben zu verfertigen (stroja pismena slovjenskych knig) und gewählte Stücke der Evangelien und des Apostels (der Apostelgeschichte und sämmtlicher Briefe der Apostel) zu übersetzen (evangelij i apostola prjelagaja izbor), nach ihm aber habe der große Erzbischof Gottes Method, sein Bruder alle 60 Kirchenbücher, aus dem Griechischen in

*) Michael hatte seine Mutter zur Vormünderin seit 842 bis 857, nach diesem Jahre ward sie vom Hofe entfernt. Rastitz ward in Mähren 846 eingesetzt, 870 gefangen und geblendet.

die slawonische Sprache übersetzt (prjeložl vsja usta-vnyja knigy ξ). Sollte der Exarch von Bulgarien Johann, wenn er der wahre Übersetzer des Buches nebesa ist, schon 60 übersetzte zum gottesdienstlichen Gebrauche bestimmte Bücher vorgefunden haben? Die so genaue Angabe dieser Anzahl, ich will es gern gestehen; ist mir äußerst verdächtig, und der gelehrte Russe Wostokow, ein gründlicher Kenner des slawischen Alterthums, zweifelt an dem vorgegebenen Alter des Manuscripts, und hält es aus philologischen Gründen wenigstens nicht für das Original des Exarchen Johann.

§. 8. Zeugnisse für Cyrill und Method zugleich.

Weniger genau sprechen von der Erfindung des slawonischen Alphabets diejenigen, die beyde Brüder daran Antheil nehmen lassen. So der Russe, der seinen Nestor mit dem ganzen Xten Kap. vermehrte, und die Geschichte der slawonischen Übersetzungen am unrechten Orte und viel zu spät (erst unter dem Jahre 898) eintrug. Er sagt: als sie (die zwey Brüder, Söhne des Leo zu Thessalonich) angekommen waren (im Lande der Slawen, in Mähren), fingen sie an ein slawonisches Alphabet zu machen, und übersetzten den Apostel und das Evangelium: da freuten sich die Slawen, daß sie die großen Thaten Gottes in ihrer Sprache hörten. Nachher übersetzten sie den Psalter, den Oktoich und die übrigen Bücher. Im Stufenbuche (stepennaja) wird dieß wiederholet und das 12te

Jahr des K. Leo als das Jahr der angefangenen Uibersetzungen angegeben. Leo's Vater Basilius starb im Jahre 886, den 1. März. Das 12te Regierungsjahr des Leo fällt also auf das Jahr 898. Die Epoche der Bücherübersetzung wird auch sonst, wie hier, viel zu spät angesetzt. S. die Chronologie in der Handschrift Pol. bei Schlözer S. 97, wo es heißt: Von der Taufe (der Bulgaren) bis zur Bücherübersetzung (do preloženija knig, nicht Bibelübersetzung, wie Schl. glaubte), 29 Jahre. Da nun die Taufe der Bulgaren, des Königs und der Bojaren im Nestor beim Jahr 856 und wieder die Taufe des ganzen Landes beim Jahre 869 vorkommt, so ist die Epoche der Bücherübersetzungen entweder das Jahr 885, oder das Jahr 898. Beydes viel zu spät.

Wie läßt sich nun der griechische Biograph des bulgarischen Erzbischofes Clemens hierüber vernehmen? Nachdem er den mährischen Erzbischof Method, die Zierde der pannonischen Eparchie, zuerst, und dann den in weltlichen, noch mehr aber in geistlichen Dingen erfahrnen Cyrill nannte, die das Lehramt in griechischer Sprache begleitet und gar viele wie an einer Kette der Weisheit an sich gezogen hätten, fährt er auf folgende Art fort: „Da aber das Volk der Slawen oder Bulgaren (το των σθλοβενων ειτθν βθλγαρων γενος) die in griechischer Sprache verfaßte Schrift nicht verstand, so hielten die Heiligen dieß für einen sehr großen Nachtheil. Nachdem sie zum Tröster, von welchem die Gabe der Sprachen und die

Beihülfe der Rede kommt, um die Gnade flehen, Schriftzeichen zu erfinden, welche der Rauhheit der bulgarischen Sprache angemessen wären (γραμματα τι 'εξευρεσθαι δασυτητι βυλγαρυ γλωσσης καταλληλα), so empfingen sie diese Gnade und sie erfanden die slawischen Buchstaben (τα σθλοβενικα γραμματα), übersetzten die von Gott eingegebenen Schriften aus der griechischen in die bulgarische Sprache und beeiferten sich, die göttlichen Aussprüche ihren fähigern Schülern mitzutheilen. Unter jenen, welche aus dem Quell ihrer Lehren tranken, befanden sich die Reihenführer (τυ χορυ κορυφαιοι) Gorasd und Clemens und Naum, und Angelar und Sabbas." Und weiter unten: „Schon früher hatte er (Method, ehe er nach Mähren ging) den Beherrscher der Bulgaren Boris, der unter dem Kaiser Michael stand, zu seinem Schüler gemacht, und ihn für die so schöne Muttersprache (της οικειας γλωττης, της παντα καλης) ganz eingenommen, ihn ohne Unterlaß mit des Wortes Wohlthaten beschenkend. Denn Boris war auch sonst für guten Unterricht und für alles Gute empfänglich. Unter ihm fing das Volk der Bulgaren an, der göttlichen Taufe und des Christenthums theilhaft zu werden. Da nämlich die heiligen Cyrill und Method die Menge der Gläubigen sahen und wie sehr diese geistlicher Speise bedürfen, so erfanden sie, wie oben gesagt, neue Schriftzeichen und verfertigten die Übertragung der Schrift ins Bulgarische, damit das Volk der Bulgaren den scythischen Irrthümern entrissen,

Christum, den wahren und unfehlbaren Weg erkennte. Die Berufung dieser Nation geschah im J. der Welt 6577 (d. i. 869)."

§. 9. Zeugnisse für Method allein, als Erfinder der slawonischen Schrift.

Auch der ungenannte Verfasser des Aufsatzes de Conversione Bojoariorum, der um das J. 873 schrieb, erwähnt der neu erfundenen slawonischen Buchstaben, doch ohne den Urheber derselben zu nennen. Doch gaben seine Worte Anlaß, daß einige den Method für den Erfinder der slawischen Buchstaben hielten. Dieser Ungenannte, als ein zur salzburger Diöcese gehöriger Geistliche, sah die Einführung der slawonischen Liturgie in Pannonien als einen Eingriff in die Rechte der salzburger Erzbischöfe an, und erzählt, daß der Erzpriester Richpald Pannonien verlassen hätte, weil er die Zurücksetzung der lateinischen Sprache und römischen Lehre nicht habe ertragen können. Bei dieser Gelegenheit nun erwähnt er der neu erfundenen slawischen Buchstaben: Qui multum ibi demoratus est, usque dum quidam Graecus Methodius nomine, noviter inventis Slavinis literis, linguam latinam doctrinamque romanam atque literas auctorabiles latinas philosophice superducens, vilescere fecit cuncto populo ex parte missas et evangelia ecclesiasticumque officium illorum, qui hoc latine celebraverunt. Quod ille ferre non valens, sedem repetivit Juvaviensem.

Noch immer konnte der salzburger Priester im J. 873 die slawischen Buchstaben für eine neue Erfindung ansehen, wenn sie gleich durch ihren ersten Erfinder Constantin schon etwa seit 18 oder 13 Jahren den Slawen bekannt wurden. Um den eigentlichen Urheber mochte sich die Salzburger Klerisey wenig bekümmern. Daß Aventin den Method zum Erfinder der slawischen Buchstaben machte, läßt sich begreifen, da schon Bernard von Kremsmünster die Stelle des salzburger Ungenannten mißverstanden. Post hunc, er nannte den Osbald, wo er den Erzpriester Richpald hätte nennen sollen, interjecto aliquo tempore supervenit quidam Sclavus ab Histriae et Dalmatiae partibus nomine Methodius, qui adinvenit sclavicas literas et sclavice celebravit divinum officium et vilescere fecit latinum; tandem fugatus a Karantanis partibus intravit Moraviam ibique quiescit. Wie schlecht hat doch Bernard seinen Autor, den er vor sich hatte, commentirt! Nicht aus Dalmatien, nicht aus Istrien kam Method nach Pannonien, sondern aus Bulgarien nach Mähren, und ward vom Papst Adrian zum Erzbischof von Mähren und Pannonien (also auch in dem Gebiete des slawischen Fürsten Hezil) eingesetzt, vom Papste Johann VIII. bestätigt und gegen die Salzburger Ansprüche in Schutz genommen.

Was soll man endlich von dem gehässigen Urtheil einer um das J. 1060 zu Salona in Dalmatien gehaltenen Synode, die den Method für einen Ketzer

ansah, sagen? Es ward da beschlossen, daß niemand mehr in slawonischer, sondern nur in lateinischer und griechischer Sprache Messe lesen soll. Denn sie sagten, wie der Archidiacon Thomas erzählt, die gothischen Buchstaben seyen von einem Ketzer Methòd erfunden, der in der slawonischen Sprache vieles gegen die katholische Lehre geschrieben hätte, und deßhalb sey er, wie man erzähle, durch Gottes Urtheil eines gähen Todes gestorben. **Dicebant enim goticas literas a quodam Methodio haeretico fuisse repertas, qui multa contra catholicae fidei normam in eadem sclavonica lingua manendo conscripsit. Quam ob rem divino judicio repentina dicitur morte fuisse damnatus.**

Diesen Leuten war gothisch und slawisch einerley; auch mochten sie nicht wissen, daß Methods Rechtgläubigkeit selbst der Papst Johann VIII. anerkannt habe.

Nach einem griechischen Fragment, das Banduri in seinem Imper. orient. abdrucken ließ, sollen die russischen Buchstaben von den gelehrten Gehülfen Cyrill und Anastasius, welche den unter K. Basilius zu den Russen gesendeten ungenannten Bischof begleiteten, erfunden worden seyn. Als sie sahen, sagt der Grieche, daß das rohe Volk die griechischen 24 Buchstaben nicht erlernen könne, übergaben sie ihm 35 von ihnen erfundene und gezeichnete Buchstaben, deren Namen nun

folgen: *ζε* u. s. w.*) Allein dieses Fragment ist viel zu neu, als daß wir seine Aussage beachten könnten. Man sehe, wie sich Schlözer in seinem Nestor (II. 246. und III. 222) darüber lustig macht.

§. 10. Verschiedene Benennungen der slawonischen Schrift.

Mit vollem Rechte nennt man also die von Cyrill erfundene Schrift nach ihrem wahren Urheber, die Cyrillische, wenn sie gleich der Sprache wegen, nach deren Lauten das griechische Alphabet mit einigen neuen Schriftzeichen vermehrt werden mußte, allgemein die slawonische Schrift genannt wird. In Dalmatien nannte man sie Cyrilitza, um sie von der Bukwitza, d. i. von der glagolitischen neuern Schrift, zu unterscheiden. Vor der Einführung der letztern, die man wohl auch von ihrem vorgeblichen Urheber Hieronymus, die hieronymische nennt, war die genaue Unterscheidung nicht so nothwendig, wie jetzt. Sie hieß also ehedem nur die slawonische Schrift. So nennt sie der Russe, der die alte Chronik Nestors mit dem X. Kap. vermehrte, schlechtweg gramota slovenskaja, slowenische Schrift. Man höre ihn: Es war Eine slowenische Zunge (jazyk slovenesk); und nach einer Parenthese, worin die Slawen an der Donau, Mähren, Böhmen, Ljachen, Poljanen jetzt

*) Zwischen ζεπλεα und καιxω stehen η, ζεη. Es muß ηζεη so getheilt werden, daß ηζα voran stehe und dann η folge, also ηζα, η.

Russen genannt, als Völker dieser Zunge aufgezählt werden, fährt er fort: in dieser (Zunge, Sprache) wurden zuerst Bücher in Mähren übersetzt. Dieß heißt die slawonische Schrift, und dieselbe Schrift ist in Rußland und in der Bulgarey an der Donau. (Sim bo pervoje preloženy knigy Moravje.*) Polozeni bei Schlözer ist wohl nur ein Schreib- oder Druckfehler.

In Ansehung aber der Völker, die sich in ihren Kirchenbüchern der alten slawonischen Schrift bedienen, kann man sie wohl auch Russisch, Bulgarisch und Serbisch nennen. So nannte sie der Hradischer Mönch in Mähren im 12ten Jahrhunderte bulgarische Buchstaben. Hac ipsa tempestate Cyrillus et Methudius inventis Bulgarorum literis verbum Dei praedicaverunt Moraviois. Und Kosmas konnte in dem von ihm concipirten Briefe, den er die Fürstin Mlada vom Papste Johann XIII. an ihren Bruder Boleslaw überbringen läßt, den Bulgarischen, Russischen und Slawonischen Kirchengebrauch für einen und denselben nehmen (non secundum ritus Bulgaricae gentis vel Ruziae aut Sclavo-

*) Schlözer nahm sim für den Dativ des Plurals und übersetzte daher: für diese (Völker). Allein sim ist hier der Instrumental im Singular, und bezieht sich auf jazyk, also sim (jazykom), d. i. in dieser Sprache. Eben so unrichtig wird kniga oder knigy durch Bibel übersetzt.

nicae linguae). Theseus Ambrosius nennt die slaw. Schrift die macedonische; die dalmatische Chronik kroatische Schrift, unter welcher Benennung in spätern Zeiten die glagolitische zu verstehen ist.

§. 11. Hat Cyrill die glagolitische Schrift erfunden?

Dobner warf 1785 zu Gunsten der römisch-katholischen Glagoliten in Dalmatien die Frage auf, ob das heut zu Tage sogenannte cyrillische Alphabet für eine wahre Erfindung des h. slawischen Apostels Cyrill zu halten sey? Und ging in der Beantwortung derselben so weit, daß er die erst im 13ten Jahrhunderte aufgekommenen, dem h. Hieronymus fälschlich zugeschriebenen glagolitischen Schriftzüge für die eigentliche und wahre Erfindung Cyrills und Methods im ganzen Ernste erklärte. Er behauptete daher, daß die Schismatiker das bei den Russen, Serbiern und Bulgaren in ihren ältesten Kirchenbüchern gebrauchte Alphabet später aus dem Griechischen und Glagolitischen zusammen gestoppelt hätten. Dieß grundlose Vorgeben habe ich in meinen frühern Schriften oft gerügt. Dasselbe that auch Schlözer in seinem Nestor (III. 188. 189). Ganz besonders aber hat sich Hr. Karamsin im 1ten Theile seiner Russischen Geschichte (Note 267) mit der umständlichen Widerlegung der Dobnerischen Scheingründe abgegeben. Ich kann noch hinzusetzen, daß nach den neuesten, durch Herrn Kopitar auf meine Bitte zu Paris unternommenen Untersuchung der vorgeblich

icht- oder neunhundertjährigen glagolitischen Hand-
chrift in der kön. Bibliothek N. 2340, aus welcher
die Benediktiner in ihrem neuen Lehrgebäude der
Diplomatik das sogenannte Bulgarische Alphabet Ko-
umne IX. lieferten, diese alte Handschrift nicht bul-
garisch, sondern lateinisch ist, in welcher aber auf
inem einzelnen eingehefteten Blatte (höchstens aus
dem 14ten Jahrhundert) ein glagolitisches Alphabet
u finden, mit der sonderbaren Uiberschrift Abece-
narium (sic) Bulgaricum, durch welche die gelehr-
en Benediktiner getäuscht worden sind, daß sie ein
glagolitisches Alphabet für bulgarisch ausgaben. Lud-
wig I. König von Ungern brach 1366 in die Bul-
garey ein, zu Lippa in Banat traf er schismatische
Slawen an, die er bekehren ließ. Er gab ihnen,
wie Thurocz meldet, Priester secundum translatio-
nem S. Hieronymi, d. i. glagolitische Priester.
Wenn nun der reisende Franzose zu einem solchen
Priester in der Bulgarey kam, und sich das Alpha-
bet aufschrieb, so begreift man doch einigermassen,
warum er es für ein bulgarisches A B C hielt. So
hätten denn die Glagoliten keine so alten Handschrif-
ten mit ihren Schriftzügen aufzuweisen, als die Rus-
sen mit den cyrillischen. Uiber den glagolitischen
Psalter vom J. 1222, der aus einem viel ältern
von Nicolaus einem Klerikus von Arbe abgeschrieben
worden, sind meine Glagolitica S. 22 nachzulesen.
Daß er aus einem mit cyrillischen Buchstaben ge-
schriebenen geflossen, d. i. daß ein cyrillischer Psalter

ihm zum Grunde liegt, der mit glagolitischen Buchstaben umschrieben worden, daran wird nun niemand mehr zweifeln.

§. 12. Was hat eigentlich Cyrill, was Method übersetzt?

Wer könnte wohl jetzt diese Frage genugthuend beantworten. Der eine macht den Cyrill allein zum Uibersetzer aller slawonischen Bücher, der andere läßt auch Method daran Theil nehmen. Wir wollen also hier nur die ältern Stimmen sammeln. Nach dem Exarchen Johann (oben S. 43) übersetzte Cyrill blos eine Auswahl aus den Evangelien und dem Apostel, d. i. nur die Lectionen durchs ganze Jahr hindurch, wie sie aus den Evangelien der römische ruthenische Codex N. 1. bei Assemani (VI. 564. und I. 100.) enthält und deßhalb auch überschrieben ist: Evangelije vsednevne. Bei den Russen heißen sie aprakos, bei den Griechen ἐυαγγελια ἐκλογαδια. Ein solches Evangelienbuch ist das Ostromirische auf Pergament im J. 1056 von Gregor Diakonus für den Nowogoroder Posadnik Joseph Ostromir geschrieben. Durch den auch im Auslande rühmlichst bekannten russischen Mäcen, den Staatskanzler Grafen Rumianzow, erhielt ich ein schönes und genaues fac simile mehrerer Stücke, nebst einer vollständigen Beschreibung dieses schätzbaren, des ältesten bis jetzt bekannten, slawonischen Codex, mit philologischen Anmerkungen von dem gründlichen Kenner der alten slawonischen Sprache Alexander Wostokow, wovon ich bei

nderer Gelegenheit guten Gebrauch machen werde, daß dieser Codex die unveränderte Cyrillische Uibersetzung größtentheils enthalte, daran zweifle ich selbst nicht. Ich sage aber mit Bedacht größtentheils, weil ich im 1ten Kap. Johannis doch einige, wiewohl geringe Veränderungen des Textes nachweisen kann, die von einem unberufenen Verbesserer, der sich noch genauer an das griechische Original halten wollte, herrühren mögen.*) Das Vater unser aus Matthäi Kap. 6. halte ich ganz für die ursprüngliche cyrillische Uibersetzung ohne spätere Veränderung. (s. die Tafel). Die erste lat. Leg. sagt ausdrücklich, die Mähren hätten sich gefreuet als sie hörten, daß ihre Lehrer, die sie sich ausbaten, die Reliquien des h. Klemens und das in ihre (slawonische) Sprache von dem obgenannten Philosophen übersetzte Evangelium mitbrächten (et Evangelium in eorum linguam a Philosopho praedicto translatum). Cyrill übersetzte wahrscheinlich zuerst die ganzen vier Evangelien, wie sie der Codex vom J. 1144 in der Synodalbibliothek zu Moskau N. 404 enthält, woraus Ka-

*) Ich will nicht entscheiden, ob das dreymal vorkommende bjaše nicht älter sey, als hier bje. Aber V. 2 halte ich ot boga für älter als u boga. So auch V. 3 vse tjem by für älter als i tjem vsa byšja. V. 5 ist nepostiže freyer und gewiß auch schöner von Cyrill übersetzt und folglich älter als objat, wenn dieses gleich dem Griechischen κατελαβεν buchstäblich entspricht.

[illegible] Note 529 [illegible]
[illegible] S. Peter [illegible]
[illegible] S. 34. Dasselbe [illegible]
[illegible] Kreuzfeiergeschichte [illegible]
[illegible] werden.
[illegible] Lection [illegible]
[illegible] der Leser [illegible]
[illegible] den Festen [illegible]
[illegible] habe ich [illegible]
[illegible] Vol. II.) S. 19, [illegible]
[illegible] 1324 [illegible]
[illegible] S. [illegible]

[illegible]

der vatikanischen Bibliothek zu Rom unter
l. 7019 zu finden ist, werden anstatt des Psalters
ie Episteln genannt. I istumacij Evangelia i sfe
istule criquene, aber auch gleich darauf i tacho
taroga chacho novoga zachona (ch ist wie k
u lesen). Gewöhnlich aber wird von spätern Schrift-
ellern die Uibersetzung der zum Gottesdienst gehö-
igen Bücher beiden Aposteln zugeschrieben. Daß
ie die nöthigsten Bücher, als sie nach Rom berufen
vurden, in Abschriften in Mähren zurückließen, lesen
vir in der ersten Legende. Manserunt igitur, heißt
s n. 7., in Moravia per annos quatuor et di-
nidium et direxerunt populum illius in fide
catholica et scripta ibi reliquerunt omnia,
quae ad ecclesiae ministerium videbantur ne-
cessaria. Wozu hätten sie auch die slawonischen
Bücher nach Rom bringen sollen? Selbst das Vor-
hergehende zeigt an, daß sie gleich bei ihrer Ankunft
n Mähren, also einige Jahre vor 867 den slawo-
nischen Gottesdienst auch hier eingeführt haben. Wie
soll man die Worte: coeperunt itaque ad id, quod
venerant, studiose peragendum insistere, et
parvulos eorum literas edocere, officia ecclesi-
astica instruere; anders deuten? Deßhalb sind sie
ja nach Mähren eingeladen worden, um das in der
Bulgarey begonnene Werk auch in Mähren fortzu-
setzen. Frägt man, welche Bücher es gewesen sind,
die sie in Mähren zurückließen, so mag jetzt der In-
terpolator des Nestors antworten. Er nennt von

den durch Cyrill und Method übersetzten Büchern den Apostel, das Evangelium, den Psalter, den Oktoich (das achtstimmige Odenbuch), aber er setzt unbestimmt hinzu: und andere Bücher. (Bei Schlözer 185). Nebst diesen wird noch in der neuen russischen Legende das Liturgiarion (Meßbuch), und der Časoslov (Stundenbuch, horologium), bei den Lateinern die Officia, oder das Brevier, angeführt. Der Kiewer Metropolit Eugenius in seinem historischen Lexikon der russischen Schriftsteller geistlichen Standes zählt noch unter die ältesten Bücher, von denen sich uralte Handschriften nachweisen lassen, auch noch den Paremeinik, ein Buch, das Salomons Sprichwörter enthält, ohne dessen Uibersetzung gerade den Slavenlehrern zuzuschreiben. Wenn der vermeyntliche bulgarische Exarch Johann in der Vorrede zu dem Buche Nebesa dem Method allein die Uibersetzung von 60 Kirchenbüchern zuweiset, so würde man Noth haben, sie alle namentlich anzuzeigen. Method als Erzbischof ließ wohl noch einige Uibersetzungen durch Andere besorgen, daß er sich aber selbst und allein damit abgegeben, ist nicht erweislich, auch nicht wahrscheinlich. Aber auch Nestors Interpolator sagt: „Method nun setzte zwey Popen, sehr geschwinde Schreiber, nieder, und er übersetzte *alle* Bücher völlig aus der griechischen in die slawonische Sprache in sechs Monaten, vom März anfangend bis zum 26ten Oktober.“ Dieß schien schon den Abschreibern unwahrscheinlich, daher steht in einigen Handschriften: sie übersetzten

nstatt er übersetzte. Allein die genaue Bestimmung er Zeit macht die ganze Erzählung sehr verdächtig. Und selbst Schlözer gesteht, daß diese ganze Stelle ast ein neueres Einschiebsel zu seyn scheine.

§. 12. Welche Werke werden dem heil. Cyrill noch zugeschrieben?

Sarnicius will zu Erfurt in Reuchlins Bibliothek des alexandrinischen Patriarchen Cyrill Buch wider Julian in slawonischer Sprache gesehen haben. Dieses Buch meynte Stredowsky, habe unser Cyrill aus Verehrung für den Patriarchen Cyrill ins Slawonische übersetzt. Auch Kohl ließ dieß gelten und führt noch eine geschriebene Anmerkung zu Hahns Buche an, worin gesagt wird, daß sich in der Bibliothek zu Polotsk Bücher von griechischen Vätern finden, die Method und Constantin ins Slawonische übersetzt hätten. Dagegen erinnert Schlözer: was Kohl 131 und 210 von andern Cyrillischen Übersetzungen anführt, die sich noch in Erfurt und Polotsk befinden sollen, ist wohl Fabel. Daß sich Übersetzungen von griechischen Vätern in Rußland und in serbischen Klöstern vorfinden, ist aus verschiedenen Verzeichnissen der Handschriften sichtbar. In dem gedruckten Kataloge der slawischen Handschriften, die Graf Tolstoy sammelte, kommen Cyrills von Alexandrien Homilien gar oft vor. Wer dürfte aber sogleich schließen, daß sie von unserm Cyrill übersetzt wären. Man hat doch nach seinem Tode nicht aufgehört, Schriften grie-

chischer Väter zu übersetzen, wenn wir gleich die wenigsten Übersetzer ihrem Nahmen nach kennen. Mit welchem Grunde konnte also Stredowsky Cyrills von Alexandria Bücher in slawonischer Übersetzung dem slawischen Apostel Cyrill zuschreiben? Gewiß mit keinem gültigen. Dieß gilt auch von andern Übersetzungen der hh. Väter, die ein Ungenannter zu Polotsk sah. Häufig kommen die Katechesen des Cyrills von Jerusalem in russischen Bibliotheken vor, davon auch der Gnesner Erzbischof Jakob Uchanski Exemplare in slawonischer Sprache aus der Bulgarey und Macedonien erhalten hat. Dieser theilte dem Joh. Grodek, der sie aus dem Griechischen lateinisch übersetzte, zur Vergleichung auch eine polnische Übersetzung mit. Schon Possevin nennt unter den ins Slawonische übersetzten Büchern, von denen er bei seinem Aufenthalt in Rußland hörte, ein Buch des Cyrills von Jerusalem. Wer wollte oder dürfte unsern Cyrill zum Übersetzer davon machen? Wie aber, wenn sich Sarnicius in Bestimmung des Inhalts geirret hätte! Wenigstens ist von Cyrills Buche gegen Julian in slawonischer Sprache noch keine Handschrift in Rußland entdeckt worden.

Die lateinischen Apologen unter dem Titel: Quadripartitus Apologeticus, sonst auch Speculum sapientiae, davon Panzer einige Ausgaben aus dem 15ten Jahrhunderte anführt, werden gewöhnlich einem Bischofe Cyrill zugeschrieben. Frägt man nun welchem, so bekommt man verschiedene Antworten.

Bolbaſt, der ein Exemplar des alten Druckes beſaß, ſpricht davon noch zweifelhaft: Habeo B. Cyrilli episcopi Apologeticum quadripartitum seu speculum sapientiae, haud scio, utrum huic Cyrillo Moravico adscribendum. Comment. de R. Boh. jur. T. 1. p. 715. (β). Johann Alex. Braſſicanus beſaß die Handſchrift, die jetzt in der kaiſ. Hofbibliothek Cod. univers. Nro. 84. bezeichnet iſt. In dieſer folgt auf das Quadripartitum Cyrilli ein Werklein mit dem Anfange: Temporibus Berengarii hujus nominis primi, und dann S. 129 die Lectionen von Cyrill und Method für das Brevier: Hodierna festivitas etc. (Oben §. 4.) Dieſer Verbindung ungeachtet ſchrieb doch I. A. B. zu Ende der Apologen die Anmerkung bei: hosce dialogos, neque asseruerim, neque abnuerim sancti Cyrilli esse, non quidem ob sermonis simplicitatem — sed quia Berengarius posterius regnavit. Alſo auch er wollte nicht hierüber entſcheiden. Der Jeſuit Balthaſar Corderius, der dieſe Apologen aus einer Corviniſchen Handſchrift der kaiſ. Bibliothek zu Wien 1630. 12. herausgab, verfiel gar nicht auf den Slavenapoſtel, ſondern blieb nur ungewiß, ob er ſie dem Cyrill von Alexandrien oder dem C. von Jeruſalem beilegen ſollte, da die Handſchrift mit den Worten ſchließt: Explicit Apologeticus Cirilli episcopi grecorum, translatus de Greco in Latinum 1443. Sein Ordensbruder Henſchenius urtheilte viel richtiger, indem er aus Labbé wußte, daß

diese Apologen ursprünglich nicht griechisch, sondern lateinisch abgefaßt wären, und wünschte nur zu erfahren, ob sich in slawonischen Schriften nicht eine Spur von dem wahren Verfasser entdecken liesse. Balbin entdeckte eine böhmische Uibersetzung in alten Handschriften unter dem Nahmen des slawischen Apostels, wie er in seiner Epitome S. 9. vorgibt, und behauptete nun getrost, man könne daran gar nicht mehr zweifeln, daß unser Cyrill der wahre Verfasser dieser Apologen sey, die von ihm zuerst in griechischer Sprache geschrieben und später entweder von ihm selbst oder von jemand andern ins Slawische übersetzt worden wären. Niemand nahm Balbins Behauptung williger als Středowsky an. Allein in der böhmischen Handschrift der öffentlichen Bibliothek zu Prag, die ich in der Geschichte der böhm. Sprache S. 295 beschrieb, ist Cyrills Nahme nicht zu finden, und schwerlich hat Balbin noch eine andere gesehen; wohl aber mag ihm die von Niklas Konac 1516 besorgte Ausgabe in die Hände gekommen seyn, und in dieser steht freylich der h. Cyrill Bischof auf dem Titel: zrcadlo mudrosti swatého Czrhy Biskupa, doch ohne nähere Bestimmung, welcher Cyrill gemeynt sey. Der böhmische Nahme Crha entscheidet hier nichts. Allerdings war ein Bischof Cyrill Verfasser dieser Apologen, der etwa im XIII. Jahrhunderte lebte. Er war aber keiner der heiligen Cyrille, sondern Cyrillus episcopus alias Quidenon, laureatus poeta. Schon vor 44 Jahren habe ich die-

en Cyrill in einer lateinischen Handschrift der öffent-
ichen Bibliothek vom J. 1462 entdeckt. S. Corr.
n Boh. d. p. 15. Slavin S. 286.

§. 13. Constantins Herkunft, Beruf und Mission.

Wo wir aus gleichzeitigen Urkunden nicht schöpfen
önnen, müssen wir aus Noth auch andere wahrschein-
iche Berichte gelten lassen. Daß Cyrill aus Thessalo-
ich war und zwar von adeliger Geburt, dieß bezeuget
Leg. Clem. und die mährische wiederholet es. (oben
S. 20.) Diocleas nennet auch seinen Vater, einen
Patricier, mit Nahmen: ex civitate Thessalonica,
quidam Philosophus Constantinus nomine, filius
cujusdam Leonis patricii.*) Der Russe in Ne-
tors Chronik legt den Philosophen, die der Kaiser
Michael zusammen rief, die Antwort in den Mund:
„in Thessalonich ist ein Mann, Lev genannt, der
hat zwey Söhne, die slawonisch verstehen und ge-
schickt und Philosophen sind (i chitra i filosofa).
Als das der Kaiser Michael hörte, schickte er nach
Thessalonich (Seluň) zu Lew, schicke uns eilig deine
Söhne Method und Konstantin." Seiner Geistes-

---

*) Stredowsky, der nach S. 207 den Diokleas nicht
kannte, nennt den Vater Constantin mit dem Beinah-
men Philoseph, und beruft sich auf ein polnisches Bre-
vier und auf seinen Hirßmenzel. Er soll de illustris-
simo Romanorum genere, civis ac patricius Ro-
manus gewesen seyn, soll den Hof zu Constantinopel
verlassen, und sich nach Thessalonich begeben haben.

ihm zum Grunde liegt, der mit glagolitischen Buch-
staben umschrieben worden, daran wird nun niemand
mehr zweifeln.

§. 12. Was hat eigentlich Cyrill, was Method übersetzt?

Wer könnte wohl jetzt diese Frage genugthuend
beantworten. Der eine macht den Cyrill allein zum
Uibersetzer aller slawonischen Bücher, der andere läßt
auch Method daran Theil nehmen. Wir wollen also
hier nur die ältern Stimmen sammeln. Nach dem
Exarchen Johann (oben S. 43) übersetzte Cyrill blos
eine Auswahl aus den Evangelien und dem Apostel,
d. i. nur die Lectionen durchs ganze Jahr hindurch,
wie sie aus den Evangelien der römische ruthenische
Codex N. 1. bei Assemani (VI. 564. und I. 100.)
enthält und deßhalb auch überschrieben ist: Evange-
lije vsednevne. Bei den Russen heißen sie apra-
kos, bei den Griechen ἐυαγγελια ἐκλογαδια. Ein
solches Evangelienbuch ist das Ostromirische auf Per-
gament im J. 1056 von Gregor Diakonus für den
Nowogoroder Pasadnik Joseph Ostromir geschrieben.
Durch den auch im Auslande rühmlichst bekannten
russischen Mäcen, den Staatskanzler Grafen Rumian-
zow, erhielt ich ein schönes und genaues fac si-
mile mehrerer Stücke, nebst einer vollständigen Be-
schreibung dieses schätzbaren, des ältesten bis jetzt
bekannten, slawonischen Codex, mit philologischen An-
merkungen von dem gründlichen Kenner der alten slawo-
nischen Sprache Alexander Wostokow, wovon ich bei

anderer Gelegenheit guten Gebrauch machen werde. Daß dieser Codex die unveränderte Cyrillische Uibersetzung größtentheils enthalte, daran zweifle ich selbst nicht. Ich sage aber mit Bedacht größtentheils, weil ich im 1ten Kap. Johannis doch einige, wiewohl geringe Veränderungen des Textes nachweisen kann, die von einem unberufenen Verbesserer, der sich noch genauer an das griechische Original halten wollte, herrühren mögen.*) Das Vater unser aus Matthäi Kap. 6. halte ich ganz für die ursprüngliche cyrillische Uibersetzung ohne spätere Veränderung. (s. die Tafel). Die erste lat. Leg. sagt ausdrücklich, die Mähren hätten sich gefreuet als sie hörten, daß ihre Lehrer, die sie sich ausbaten, die Reliquien des h. Klemens und das in ihre (slawonische) Sprache von dem obgenannten Philosophen übersetzte Evangelium mitbrächten (et Evangelium in eorum linguam a Philosopho praedicto translatum). Cyrill übersetzte wahrscheinlich zuerst die ganzen vier Evangelien, wie sie der Codex vom J. 1144 in der Synodalbibliothek zu Moskau N. 404 enthält, woraus Ka-

*) Ich will nicht entscheiden, ob das dreymal vorkommende bjaše nicht älter sey, als hier bje. Aber V. 2 halte ich ot boga für älter als u boga. So auch V. 3 vse tjem by für älter als i tjem vsa byšja. V. 5 ist nepostiže freyer und gewiß auch schöner von Cyrill übersetzt und folglich älter als objat, wenn dieses gleich dem Griechischen κατελαβεν buchstäblich entspricht.

ramsin in seiner russ. Gesch. Note 529 aus Joh. Kap. I. eine Probe mittheilte. S. Peter Köppens Spisok rusk. Pam. S. 34. Dasselbe gilt auch vom Apostel, worunter die Apostelgeschichte und alle Briefe der Apostel verstanden werden. Auch von diesem Buche lassen sich mehrere Lectionarien nachweisen, die zur Bequemlichkeit der Leser so eingerichtet sind, daß die Lectionen nach den Festen des Jahres fortlaufen. Drey von ältern habe ich bei Griesbach (Nov. Test. graec. Vol. II.) S. 19, 20 angezeigt, davon zwey ohne Jahrzahl, eines vom J. 1307 (nicht 1370 wie bei Griesbach), und einen vierten (serbischen) Codex vom J. 1324 habe ich in der Vorrede meiner Instit. L. slav. S. 33 beschrieben. Diocleas schreibt dem Cyrill die Uibersetzung der Evangelien, des Psalters, und dann des ganzen alten und neuen Testaments, und der Messe (der griechischen Liturgie) zu.*) Was das ganze alte Testament betrifft, daran ist wohl zu zweifeln, da keine alten Codices nachgewiesen werden können. Und in Betreff des neuen Testaments muß die Apocalypse ausgenommen werden. In der Dalmatischen Chronik, die Markus Marulus 1510 übersetzte, deren Original

*) Nämlich des Basilius und Chrysostomus. Diocleas sagt ja ausdrücklich more Graecorum. Assemani will doch (III. 123. 129.) das Gegentheil behaupten. Die slawisch-römische Messe ist ja erst durch die Glagoliten in Dalmatien in Gang gekommen.

in der vaticanischen Bibliothek zu Rom unter N. 7019 zu finden ist, werden anstatt des Psalters die Episteln genannt. I istumacij Evangelia i sfe pistule criquene, aber auch gleich darauf i tacho staroga chacho novoga zachona (ch ist wie k zu lesen). Gewöhnlich aber wird von spätern Schriftstellern die Uibersetzung der zum Gottesdienst gehörigen Bücher beiden Aposteln zugeschrieben. Daß sie die nöthigsten Bücher, als sie nach Rom berufen wurden, in Abschriften in Mähren zurückließen, lesen wir in der ersten Legende. Manserunt igitur, heißt es n. 7., in Moravia per annos quatuor et dimidium et direxerunt populum illius in fide catholica et scripta ibi reliquerunt omnia, quae ad ecclesiae ministerium videbantur necessaria. Wozu hätten sie auch die slawonischen Bücher nach Rom bringen sollen? Selbst das Vorhergehende zeigt an, daß sie gleich bei ihrer Ankunft in Mähren, also einige Jahre vor 867 den slawonischen Gottesdienst auch hier eingeführt haben. Wie soll man die Worte: coeperunt itaque ad id, quod venerant, studiose peragendum insistere, et parvulos eorum literas edocere, officia ecclesiastica instruere; anders deuten? Deßhalb sind sie ja nach Mähren eingeladen worden, um das in der Bulgarey begonnene Werk auch in Mähren fortzusetzen. Frägt man, welche Bücher es gewesen sind, die sie in Mähren zurückließen, so mag jetzt der Interpolator des Nestors antworten. Er nennt von

den durch Cyrill und Method übersetzten Büchern den Apostel, das Evangelium, den Psalter, den Oktoich (das achtstimmige Odenbuch), aber er setzt unbestimmt hinzu: und andere Bücher. (Bei Schlözer 185). Nebst diesen wird noch in der neuen russischen Legende das Liturgiarion (Meßbuch), und der Časoslov (Stundenbuch, horologium), bei den Lateinern die Officia, oder das Brevier, angeführt. Der Kiewer Metropolit Eugenius in seinem historischen Lexikon der russischen Schriftsteller geistlichen Standes zählt noch unter die ältesten Bücher, von denen sich uralte Handschriften nachweisen lassen, auch noch den Paremeinik, ein Buch, das Salomons Sprichwörter enthält, ohne dessen Uibersetzung gerade den Slavenlehrern zuzuschreiben. Wenn der vermeyntliche bulgarische Exarch Johann in der Vorrede zu dem Buche Nebesa dem Method allein die Uibersetzung von 60 Kirchenbüchern zuweiset, so würde man Noth haben, sie alle namentlich anzuzeigen. Method als Erzbischof ließ wohl noch einige Uibersetzungen durch Andere besorgen, daß er sich aber selbst und allein damit abgegeben, ist nicht erweislich, auch nicht wahrscheinlich. Aber auch Nestors Interpolator sagt: „Method nun setzte zwey Popen, sehr geschwinde Schreiber, nieder, und er übersetzte alle Bücher völlig aus der griechischen in die slawonische Sprache in sechs Monaten, vom März anfangend bis zum 26ten Oktober.“ Dieß schien schon den Abschreibern unwahrscheinlich, daher steht in einigen Handschriften: sie übersetzten

nstatt er übersetzte." Allein die genaue Bestimmung er Zeit macht die ganze Erzählung sehr verdächtig. Und selbst Schlözer gesteht, daß diese ganze Stelle ast ein neueres Einschiebsel zu seyn scheine.

§. 12. Welche Werke werden dem hell. Cyrill noch zugeschrieben?

Sarnicius will zu Erfurt in Reuchlins Bibliothek des alexandrinischen Patriarchen Cyrill Buch wider Julian in slawonischer Sprache gesehen haben. Dieses Buch meynte Středowsky, habe unser Cyrill aus Verehrung für den Patriarchen Cyrill ins Slawonische übersetzt. Auch Kohl ließ dieß gelten und führt noch eine geschriebene Anmerkung zu Hahns Buche an, worin gesagt wird, daß sich in der Bibliothek zu Polotsk Bücher von griechischen Vätern finden, die Method und Constantin ins Slawonische übersetzt hätten. Dagegen erinnert Schlözer: was Kohl 131 und 210 von andern Cyrillischen Uibersetzungen anführt, die sich noch in Erfurt und Polotsk befinden sollen, ist wohl Fabel. Daß sich Uibersetzungen von griechischen Vätern in Rüßland und in serbischen Klöstern vorfinden, ist aus verschiedenen Verzeichnissen der Handschriften sichtbar. In dem gedruckten Kataloge der slawischen Handschriften, die Graf Tolstoy sammelte, kommen Cyrills von Alexandrien Homilien gar oft vor. Wer dürfte aber sogleich schließen, daß sie von unserm Cyrill übersetzt wären. Man hat doch nach seinem Tode nicht aufgehört, Schriften grie-

chischer Väter zu übersetzen, wenn wir gleich die wenigsten Übersetzer ihrem Nahmen nach kennen. Mit welchem Grunde konnte also Strebowsky Cyrills von Alexandria Bücher in slawonischer Übersetzung dem slawischen Apostel Cyrill zuschreiben? Gewiß mit keinem gültigen. Dieß gilt auch von andern Übersetzungen der hh. Väter, die ein Ungenannter zu Polotsk sah. Häufig kommen die Katechesen des Cyrills von Jerusalem in russischen Bibliotheken vor, davon auch der Gnesner Erzbischof Jakob Uchanski Exemplare in slawonischer Sprache aus der Bulgarey und Macedonien erhalten hat. Dieser theilte dem Joh. Grodek, der sie aus dem Griechischen lateinisch übersetzte, zur Vergleichung auch eine polnische Übersetzung mit. Schon Possevin nennt unter den ins Slawonische übersetzten Büchern, von denen er bei seinem Aufenthalt in Rußland hörte, ein Buch des Cyrills von Jerusalem. Wer wollte oder dürfte unsern Cyrill zum Übersetzer davon machen? Wie aber, wenn sich Sarnicius in Bestimmung des Inhalts geirret hätte! Wenigstens ist von Cyrills Buche gegen Julian in slawonischer Sprache noch keine Handschrift in Rußland entdeckt worden.

Die lateinischen Apologen unter dem Titel: Quadripartitus Apologeticus, sonst auch Speculum sapientiae, davon Panzer einige Ausgaben aus dem 15ten Jahrhunderte anführt, werden gewöhnlich einem Bischofe Cyrill zugeschrieben. Frägt man nach welchem, so bekommt man verschiedene Antworten.

Bolbast, der ein Exemplar des alten Druckes besaß, pricht davon noch zweifelhaft: Habeo B. Cyrilli piscopi Apologeticum quadripartitum seu speculum sapientiae, haud scio, utrum huic Cyrillo Moravico adscribendum. Comment. de R. Boh. jur. T. 1. p. 715. (β). Johann Alex. Brassicanus besaß die Handschrift, die jetzt in der kais. Hofbibliothek Cod. univers. Nro. 84 bezeichnet ist. In dieser folgt auf das Quadripartitum Cyrilli ein Werklein mit dem Anfange: Temporibus Berengarii hujus nominis primi, und dann S. 129 die Lectionen von Cyrill und Method für das Brevier: Hodierna festivitas etc. (Oben §. 4.) Dieser Verbindung ungeachtet schrieb doch J. A. B. zu Ende der Apologen die Anmerkung bei: hosce dialogos, neque asseruerim, neque abnuerim sancti Cyrilli esse, non quidem ob sermonis simplicitatem — sed quia Berengarius posterius regnavit. Also auch er wollte nicht hierüber entscheiden. Der Jesuit Balthasar Corderius, der diese Apologen aus einer Corvinischen Handschrift der kais. Bibliothek zu Wien 1630. 12. herausgab, verfiel gar nicht auf den Slawenapostel, sondern blieb nur ungewiß, ob er sie dem Cyrill von Alexandrien oder dem C. von Jerusalem beilegen sollte, da die Handschrift mit den Worten schließt: Explicit Apologeticus Cirilli episcopi grecorum, translatus de Greco in Latinum 1443. Sein Ordensbruder Henschenius urtheilte viel richtiger, indem er aus Labbé wußte, daß

diese Apologen ursprünglich nicht griechisch, sondern lateinisch abgefaßt wären, und wünschte nur zu erfahren, ob sich in slawonischen Schriften nicht eine Spur von dem wahren Verfasser entdecken ließe. Balbin entdeckte eine böhmische Uibersetzung in alten Handschriften unter dem Nahmen des slawischen Apostels, wie er in seiner Epitome S. 9. vorgibt, und behauptete nun getrost, man könne daran gar nicht mehr zweifeln, daß unser Cyrill der wahre Verfasser dieser Apologen sey, die von ihm zuerst in griechischer Sprache geschrieben und später entweder von ihm selbst oder von jemand andern ins Slawische übersetzt worden wären. Niemand nahm Balbins Behauptung williger als Středowsky an. Allein in der böhmischen Handschrift der öffentlichen Bibliothek zu Prag, die ich in der Geschichte der böhm. Sprache S. 295 beschrieb, ist Cyrills Nahme nicht zu finden, und schwerlich hat Balbin noch eine andere gesehen; wohl aber mag ihm die von Niklas Konac 1516 besorgte Ausgabe in die Hände gekommen seyn, und in dieser steht freylich der h. Cyrill Bischof auf dem Titel: zrcadlo mudrosti swatého Czrhy Biskupa, doch ohne nähere Bestimmung, welcher Cyrill gemeynt sey. Der böhmische Nahme Crha entscheidet hier nichts. Allerdings war ein Bischof Cyrill Verfasser dieser Apologen, der etwa im XIII. Jahrhunderte lebte... Er war aber keiner der heiligen Cyrille, sondern Cyrillus episcopus alias Quidenon, laureatus poeta. Schon vor 44 Jahren habe ich die-

en Cyrill in einer lateinischen Handschrift der öffent-
ichen Bibliothek vom J. 1462 entdeckt. S. Corr.
n Boh. d. p. 15. Slavin S. 286.

§. 13. Constantins Herkunft, Beruf und Mission.

Wo wir aus gleichzeitigen Urkunden nicht schöpfen
önnen, müssen wir aus Noth auch andere wahrschein-
iche Berichte gelten lassen. Daß Cyrill aus Thessalo-
lich war und zwar von adeliger Geburt, dieß bezeuget
leg. Clem. und die mährische wiederholet es. (oben
S. 20.) Diocleas nennet auch seinen Vater, einen
Patricier, mit Nahmen: ex civitate Thessalonica,
quidam Philosophus Constantinus nomine, filius
cujusdam Leonis patricii.*) Der Russe in Ne-
stors Chronik legt den Philosophen, die der Kaiser
Michael zusammen rief, die Antwort in den Mund:
„in Thessalonich ist ein Mann, Lev genannt, der
hat zwey Söhne, die slawonisch verstehen und ge-
schickt und Philosophen sind (i chitra i filosofa).
Als das der Kaiser Michael hörte, schickte er nach
Thessalonich (Seluň) zu Lew, schicke uns eilig deine
Söhne Method und Konstantin." Seiner Geistes-

*) Stredowsky, der nach S. 207 den Diokleas nicht
kannte, nennt den Vater Constantin mit dem Beinah-
men Philosoph, und beruft sich auf ein polnisches Bre-
vier und auf seinen Hirßmenzel. Er soll de illustris-
simo Romanorum genere, civis ac patricius Ro-
manus gewesen seyn, soll den Hof zu Constantinopel
verlassen, und sich nach Thessalonich begeben haben.

fähigkeit und Gelehrsamkeit wegen ward Konstantin Philosoph genannt. Bei Diocleas ist er vir sanctissimus atque in divinis scripturis profundissime a pueritia edoctus. Die dalmatische Chronik nennt zwar den Vater Leo nicht, spricht aber von seiner Gelehrsamkeit und Heiligkeit auf folgende Art: v tom vrimenu (unter Satimir) biſe u gradu, chiſe zouiſſe teſalonijchá iedan clovich mnogonaucen i filosof, imenom Chostanc. I taj mux biſſe sasfima dobar i sfeta xiuota i u onom mistu velich meštar i velmi spametan (sehr verständig) i od dilignstua mux sfet. Von seiner Sprachkenntniß reden Mehrere. Der Böhme (Leg. Lud.) sagt: graecis et latinis apicibus sufficientissime instructus. Kenntniß der slawonischen legt ihm der Russe bei. Chasarisch lernte er erst zu Cherson. Andreas Dandulus spricht von mehreren Sprachen: Constantinus Thessalonicensis, cui papa Cyrillus nomen imposuit, vir catholicus, divinisque scripturis eruditus et in variis idiomatibus peritus*), regem Bulgarorum cum gente sua ad fidem convertit.

*) „Nicht nur sein Griechisch verstand er vortrefflich, sondern auch andre Sprachen; Latein las er leicht, auch Syrisch u. a. Sprachen." So die neueste Russ. Legende bei Schlözer S. 236. Das Armenische war ihm gewiß nicht unbekannt, da er einige Buchstaben aus dem Armenischen in das slawonische Alphabet aufnahm.

Bei reiferm Alter führen ihn, den Constantin,
ine Eltern in die Kaiserstadt (Constantinopel), wo
Priester geworden. Method, von welchem vor
onstantins Sendung nach Mähren in der ersten Le-
:nde noch keine Erwähnung geschieht, scheint in den
Rönchsorden getreten zu seyn. Es kommt eine Ge-
ndschaft von Chasaren unter K. Michael nach Con-
antinopel. Sie bitten um einen christlichen Lehrer.
onstantin wird seiner Beredsamkeit wegen zu dieser
Kission bestimmt. Er geht dahin ab und lernt zu
herson, wo er sich einige Zeit aufhält, chasarisch:
bique gratia discendi linguam gentis illius
st aliquantulum demoratus.*) Hier hatte er
as Glück, den Körper des h. Clemens zu entdecken.
Er geht nun in das Chasarenland, das er ganz
ekehrt haben soll, obgleich noch lange nach ihm der
rößte Theil keine Christen waren. Nach seiner
zurückkunft von der chasarischen Mission, schickt der

*) Schon Assemani widerlegte den Irrthum, daß Constantin zu Cherson slawisch gelernt hätte, indem er die Chasarische Sprache für türkisch erklärt. Besser belehrt uns hierüber Hr. Frähn in seinen Auszügen de Chasaris etc. aus arabischen Schriftstellern. S. 25 heißt es: Lingua Chasarorum a Turcica et Persica differt, nec ullius populi lingua commune cum ea habet. Und S. 27 in der 75ten Note aus Ibn Haukal: Lingua Bulgharorum similis est linguae Chasarorum. Burtasi alia utuntur lingua. Similiter Russorum lingua a lingua Chasarorum et Burtasorum differt.

mährische Fürst Rastislaw (zwischen 861—863) seine Gesandten an K. Michael und bittet sich einen Lehrer aus, von dem sein Volk lesen lernen, und in dem christlichen Gesetze vollkommener unterrichtet werden könnte. So nach der ersten Legende, die die Bekehrung der Bulgaren ganz übergeht. Allein, wenn auch die Gesandschaft aus Mähren an K. Michael nicht etwa eine bloße Ausschmückung seyn sollte, so ist doch aus Diocleas und selbst aus der Leg. Lud., aus Dandulo, aus der mährischen Legende, aus dem Biographen des Clemens mehr als wahrscheinlich, daß Constantin und Method an der Bekehrung der Bulgaren arbeiteten. Um sich mehr Eingang zu verschaffen, erfand Constantin, wo nicht schon zu Constantinopel, doch gewiß in der Bulgarey, die slawonische Schrift und übersetzte das Evangelium u. s. w. Die Einführung des slawischen Gottesdienstes mußte natürlich auch bei andern slawischen, schon eher getauften Völkern den Wunsch erregen, solche Lehrer zu erhalten. Dieß gab Anlaß, sie nach Mähren einzuladen, es möge nun durch eine Gesandschaft an Ks. Michael oder auf eine andere Art geschehen seyn. Wenn es nun in der ersten Legende heißt: cujus precibus annuens Imperator eundem super nominatum Philosophum ad se venire rogavit eumque illuc, id est, in terram Sclavorum simul cum Methodio germano suo transmisit, so entsteht die Frage, woher ließ ihn der Kaiser rufen? Dobner meynt, Constantin müsse aus der Bulgarey nach Constantinopel gekommen seyn.

So konnte ihn der Kaiser zu sich kommen lassen. Der Russe in Nestors Chronik, der, um die Gesandschaft noch wichtiger zu machen, nebst Rostislaw auch die Fürsten Swjatopolk und Koczel nennt, die sich an Ks. Michael wenden, glaubte, der Kaiser habe nach Thessalonich an ihren Vater Leo geschickt und beyde Brüder von dort nach Constantinopel beschieden, und beyde hätten sich vom Kaiser erbitten lassen. Nun gehen Constantin und Method nach Mähren. Man nimmt sie mit Freuden auf. Vier und ein halbes Jahr bleiben sie daselbst, predigen, und richten den Gottesdienst in slawischer Sprache ein. Sie werden endlich vom Papste Nicolaus 867 nach Rom beschieden. Wenn man die Taufe des Bulgarischen Königs Boris (Bogoris) mit Pagi auf das J. 861 setzt, so haben die fünfthalb Jahre ihres Aufenthalts gar keine Schwierigkeit, weil sie die Bulgarey im J. 863 verlassen konnten. Nimmt man das J. 865 mit Assemani für die Taufe des Königs an, so würde ihr Aufenthalt in Mähren auf 2½ Jahr beschränkt werden müssen. Doch Assemani weiß auch dafür Rath, indem er glaubt, die 4½ Jahr auf ihren Aufenthalt in beyden Ländern beziehen zu dürfen. Wenn sie auch 863 das Land Mähren betraten, so konnten sie doch mittlerweile vor 867 auch einmal oder auch öfter in die Bulgarey zurückkehren, und den König zur Annahme der Taufe bewegen, Cyrill durch Gründe, Method durch ein Gemälde (hievon unten.) So läßt der Russe (bei Schlözer 214) den Constantin erst bei der Rückkehr aus

Mähren in die Bulgarey gehen, um daselbst zu lehren. Nicht jetzt erst, wo Method allein in Mähren als Bischof bleibt, sondern vor ihrer Ankunft in Mähren, und auch während ihres fünfhalbjährigen Aufenthalts daselbst, arbeitete Constantin an der Bekehrung der Bulgaren. Wenn gleich die spätern Legenden erzählen, Cyrill sey aus Andacht nach Rom gegangen (causa devotionis, causa orationis, peregrinationis causa,) um als Pilgrim daselbst sein Gebeth zu verrichten, so ist doch aus den frühern Berichten ganz gewiß, daß beyde Brüder vom Papste Nicolaus dahin beschieden worden sind: Mandavit et ad se venire illos literis apostolicis invitavit, sagt die erste Legende. Die zweyte: quapropter mandavit per lit. apost. illos ad se venire Romam. Diocleas: Regnante vero Suetopelek misit papa Stephanus (?) literas ad venerabilem virum Constantinum doctorem, vocans eum ad se: audierat enim de eo, quod sua praedicatione converti fecerat innumerabilem gentem, et ob hanc causam desiderabat eum videre, und weiter unten: et valedicens omnibus secundum apostolicum dictum Romam pergere festinabat.*) Dasselbe

*) Lucius glaubte, Diocleas rede von Stephan dem fünften (885—891). Da dieser aber seinen Swetopeleh, den er aus Mähren nach Dalmatien versetzt, auf den Saramir (Satimir, Swetimir) folgen läßt, scheint er wohl einen frühern Stephan gemeynt zu haben, worin

viederholet die dalmatische Chronik: i ode (lies onde) ribiua chragliuiuchij Sfetipuch (Swatopluk) hogi Costanc biſſe obratj. I tada biſſe papa ltipan i posla listoue cha sfetu muxu Costanu zouuchi ga ch sebij, jere slisao biſſe chaho pripouidaſſe viru Isusovu i da biſſe toich puch obratio na viru Isusovu, i zato ga iditi zelise. Sie treten nun die Reise nach Rom n, finden aber den Papst Nicolaus todt. Er starb en 13. Nov. 867 und den 14. December folgte hm Adrian. Als Papst Adrian vernommen, daß Constantin die Reliquien des h. Klemens mitführte, ging er ihnen vor die Stadt mit der Kerisey und em Volke entgegen. Beyde Brüder werden (nach er ersten Leg.) nun gleichsam aus Dankbarkeit zu Bischöfen geweihet, ihre Schüler aber, die sie mit ich nahmen, zu Priestern und Diakonen. Multis taque gratiarum actionibus praefato Philosopho redditis, consecraverunt ipsum et Methodium in episcopos, nec non et caeteros

---

er sich aber gewaltig irrt, wie überhaupt seine Chronologie ganz fehlerhaft ist. Kein Wunder also, wenn Andreas Cacich in seinem Razgovor ugodni naroda slovinskoga (Venedig 1759. 4.) S. 22 diese Begebenheit zwischen 720 — 756 setzt, den Papst aber, der den Cyrill nach Rom berief, nicht mit Nahmen nennt. Wie war es ihm aber möglich, S. 12 den h. Cyrill mit Method zu verbinden, und dem letztern S. 8 das Jahr 880 anzuweisen?

eorum discipulos in presbyteros et diacon. Assemani wirft (Tom. III. 109.) die Frage au: Ist Cyrill Bischof gewesen? und beantwortet sie mit nein. Denn er kann nicht begreifen, wie Papst Johann VIII. nach zwölf Jahren ihn hätte schlechtweg Constantin den Philosophen nennen können, wenn er geweihter Bischof gewesen wäre. Er meynt also, Cyrill habe das ihm angetragene Bisthum ausgeschlagen und es seinem Bruder überlassen, weil die 2te Leg. sagt episcopatui renuncians habitum induit monachalem. Allein renuncians ist doch mit recusans, wie es Assemani nimmt, nicht einerley. Vielmehr setzt die 2te Leg. voraus, daß er Bischof gewesen, und sich des Bisthums begeben habe. Er mag immerhin die bischöfliche Weihe empfangen haben zu gleicher Zeit mit seinem Bruder, von dem wir sicher wissen, daß ihn Papst Adrian ordinirte: aber er (Cyrill) hat das ihm bestimmte Bisthum nicht angenommen, weil er etwa nach der Consecration erkrankte, oder Altershalber sich zu schwach fühlte, es würdig zu bekleiden. Leicht war es dem belesenen Assemani, den elenden Katalogus der Olmützer Bischöfe, den Augustin von Ollmütz herausgab, zu wiederlegen, worin es heißt, Cyrill als erster Erzbischof von Mähren habe vom Papste Nicolaus im J. 887 den Sitz zu Welehrad bekommen. Dieser, nachdem er der Kirche fast fünf Jahre vorgestanden, habe das Erzbisthum abgetreten, und mit des Papstes Adrian Erlaubniß seinen Bruder der Welehrader

irche vorgesetzt. Wie läßt sich dieß mit andern
inz gewissen Nachrichten vereinigen? Cyrill kam
iter Adrian nach Rom, er stirbt daselbst und kommt
cht mehr nach Mähren, wie läßt sich es nur den=
n, daß er einige Zeit der mährischen Kirche als
ischof vorgestanden? Dieß kann nur von seinem
bruder Method mit Gewißheit behauptet werden.

In der ersten Legende steht auch kein Wort da=
on, daß man dem Cyrill in Rom wegen Einführung
r slawonischen Sprache beim Gottesdienste Vor=
ürfe gemacht hätte, weßhalb er sich auf die Art
ätte vertheidigen müssen, wie es die Leg. Lud. er=
ihlt, und alle andern es ihr nachschreiben. Nach der
riechischen Biographie des Bulgaren hätte der Papst
ie ihm vorgelegte Uibersetzung gebilligt, und nach
em Russen (bei Schlözer 183) hätte er sogar die=
enigen in den Bann gethan, welche die slawonischen
Bücher verlästerten. Hier gilt Balbins richtige Be=
nerkung: quod SS. Cyrilli (seu Constantini)
t Methodii gesta attinet, sciant lectores ita illa
sse confusa, ut quod uni tribuitur, ab aliis
lteri tribuatur. Miscell. IV. 7. So auch hier.
Method war der erste Erzbischof von Mähren, man
machte aber den Cyrill dazu. Method war beschul=
digt, daß er in slawonischer Sprache die Messe lese,
man erzählt dieß von Cyrill, der sich deßhalb habe
vertheidigen müssen. Man versetzte also dasjenige,
was erst im J. 879 unter Papst Johann VIII. zur
Sprache kam, in die Zeiten der Päpste Nicolaus und

Farian, wie es schon Assemani (Tom. III. 175. sequ.) aus päpstlichen Briefen bewiesen hat, und wir unten zeigen werden.

§. 14. Constantin nimmt den Nahmen Cyrill an, und stirbt zu Rom.

Constantin hatte ein Vorgefühl seines nahen Todes. Mit Erlaubniß des Papstes nimmt er den Nahmen Cyrill an, und nach vierzig Tagen*) stirbt er am 13. Februar. So die erste Legende, die noch beifügt, dieß sey ihm geoffenbaret worden, ohne zu melden, daß er jetzt erst Mönch geworden. Sie scheint es vielmehr vorauszusetzen daß er schon früher, schon als er seine Mission antrat, Mönch gewesen sey.**) Diocleas, die Leg. Lud., aus welcher es Cyrillus und aus diesem die mähr. Leg. nahm, sagen das

*) Die 2te oder mähr. Leg. liest quinquagesimo die anstatt post quadraginta dies. Es mag keine absichtliche Veränderung, sondern nur ein Versehen seyn.

**) Assemani führt (III. 115) die Worte der 1ten Leg. ex concessione summi pontificis imposuit sibi nomen Cyrilli, dicens hoc sibi revelatum fuisse im Texte an, und sagt in der Note, es sey wahrscheinlicher, daß er von dem Mönchsorden den Nahmen Cyrill erhalten habe. Sic enim fieri solere constat, setzt er hinzu, ut cum vitae genere, nomen simul Monachi mutent, idque in aliud nomen, quod easdem initiales literas habeat, ut Constantinus in Cyrillum: Thomas in Theophilum.

lich aus, daß Constantin jetzt erst kurz vor seinem Tode Mönch geworden. Diocleas sagt: vir Dei Constantinus, cui nomen postea (als er nach Rom gekommen) Kyrillus a papa Stephano (es sollte Adriano heißen) impositum est, quando consecravit eum monachum, coepit praedicare etc. Leg. Lud. spricht zwar nicht von der Veränderung des Nahmens, da sie ihn nie anders als Cyrill nennt, doch aber von seinem zu Rom angenommenen Mönchskleide: b. Cyrillus Romae remanens — monachicumque habitum suscipiens diem clausit extremum, Christiann: b. Quirillus inibi (zu Rom) persistens monachicumque habitum suscipiens diem clausit extremum. Die mähr. Legende schob die Veränderung des Nahmens gleich im Anfange n. 1 ein, und sagt n. 8: episcopatui renuncians habitum induit monachalem. Dandulus spricht wieder nur von der Veränderung des Nahmens durch den Papst: Constantinus Thessalonicus, cui papa, Cyrillus nomen imposuit — und weiter unten, nachdem er von der Uibertragung des Körpers des heil. Clemens aus Chersona nach Rom gesprochen, schließt er: et consequenter b. Cyrillus paucis interjectis diebus obiit. Der Bulgar oder Grieche, ohne die Nahmensveränderung zu berühren, schreibt: „Sein Ende vorhersehend zog er die Kleidung der Mönche an, was er zwar schon lange gewünscht, aber aus Bescheidenheit als etwas großes und sein Vermögen übersteigendes sich versagt hatte; von Licht zu

Licht fortschreitend ward er in den Himmel versetzt. Den Geist zwar gab er dem Gott der Geister zurück, der Leib aber, welcher schon vor dem zeitlichen Tode so vieler Auszeichnung genoß, wurde von dem Papste und dem ganzen Clerus mit Gesängen verehrt, und in der Kirche Clemens, des Gefährten Petri, des vornehmsten der Apostel, beigesetzt. Gott bezeugte auch die von Cyrill im Himmel erlangte Glorie durch Zeichen, denn so wie jemand seinem Grabe nahete oder den Nahmen des Gotttragenden Vaters anrief, so fand er nach des Glaubens Maße Befreyung von seinem Uibel; daher Cyrill im Munde aller Römer, noch mehr aber in ihren Seelen lebte. Aber Method empfand über den Verlust seines Mitarbeiters und Gefährten, der dem Fleische und dem Herrn nach so ganz sein Bruder war, die herzlichste Trauer; denn er fühlte menschlich und war an ihn gewöhnt. Doch war es ihm zu nicht geringem Troste, daß er nun um so mehr hoffen konnte, an Cyrill noch ferner einen Gehülfen im Lehramte und einen um so wirksamern Fürsprecher zu haben, je näher er nun bei Gott stand. Als die Zeit kam, wo Method nach seinem Bisthum abreisete, weinte er am Grabe des Bruders, rief wiederholt dessen Nahmen an, flehte von ihm den Beistand der Gebethe und begab sich dann mit den Schülern auf den Weg." Daß hier der Grieche die nicht ganz schmucklose Erzählung der lateinischen Legende noch mehr ausschmückte, und theils verkürzte, theils erweiterte, ist sichtbar. Wir wollen ihren Inhalt kurz anzeigen.

Kethod tritt vor den Papst und bittet um den Leich-
am seines Bruders, um ihn, wie es ihre Mut-
er mit vielen Thränen verlangt hätte, in sein Kloster
urückzubringen. Der Papst (Adrian) läßt des verstor-
enen Cyrills Körper in einen marmornen Sarg legen,
iesen mit seinem eigenen Siegel verwahren, und er-
aubt darauf dem Method nach sieben Tagen abzureisen.
Allein der römische Clerus, Bischöfe und Cardinäle,
ammt dem Adel, bitten den Papst, er möchte nicht zu-
geben, daß ein so vortrefflicher Mann, durch den die
Stadt Rom einen so theuern Schatz (Reliquien des h.
Clemens) erhalten hätte, in ferne Länder sollte über-
ragen werden. Es gebühre sich, sagten sie, daß
ein so berühmter Mann in der berühmtesten Stadt
ein ehrenvolles Grabmahl finde: dignum valde est,
ut famae tam celebris homo in tam celeberrima
urbe celebrem locum habeat sepulturae. Die-
sen Rath ließ sich der Papst gefallen und er befiehlt
nun, daß man ihn in der St. Peterskirche in des
Papstes eigenem Grabe bestatte. Method tritt aber-
mal vor den Papst und, da er seine erste Bitte vereitelt
sah, bittet nun, daß Cyrill in der St. Clemenskirche
begraben werde. Dieß bewilligte der Papst und man
begrub ihn sammt dem marmornen Sarg in der Kirche
St. Clemens auf der rechten Seite des Altars: con-
currente cleri ac populi maxima frequentia
cum ingenti laetitia et reverentia multa, simul
cum locello marmoreo, in quo pridem illum
praedictus papa condiderat, posuerunt in monu-

mento ad id praeparato in basilica b. Clementis, ad dextram partem altaris ipsius cum hymnis et laudibus, maximas gratias agentes Deo, qui in loco eodem multa et miracula operatur etc. Unbegreiflich wird es nun freylich, wenn doch alles wirklich so vorging, als es die Legende schildert, wie Adrians Nachfolger Johann VIII. nach 12 Jahren, wo er von dem Urheber der slawonischen Schrift spricht, 880 an Swatopluk schreiben konnte, literas denique slavonicas a Constantino quodam philosopho repertas etc. Cyrill, der unter Adrian ein so großes Aufsehen erregte, heißt hier ein gewisser Constantin Philosoph. Man wollte hier nachhelfen und quondam für quodam lesen. Allein damit ist der Sache noch wenig geholfen, zu geschweigen, daß quondam zum ganzen Zusammenhange noch weniger paßt als quodam.

Gegen das Sterbejahr Cyrills 868, das Assemani durch Schlüsse herausbrachte, ist nichts einzuwenden. Sie langten unter Adrian II. in Rom an, d. i. nach dem 14. December 867, wurden zu Bischöfen wo nicht beyde, doch gewiß Method, von ihm geweihet, und ehe noch Method nach Mähren geht, stirbt im Februar sein Bruder Cyrill. Beldin nahm das J. 869 nur deßhalb an, weil er unrichtig voraussetzte, daß sie am 13. November 868 in Rom angekommen wären. Diejenigen, die sein Sterbejahr auf ein späteres Jahr z. B. 870, 871, 872 versetzen, ließen sich durch die alte Leg.

zu verleiten, nach welcher Method, nachdem er den
watopluk in den Bann gethan, wieder nach Rom
kommen seyn soll. Allein an dieser zweyten Reise
billig zu zweifeln.

Daß Cyrills Andenken den Slawen heilig blieb,
er könnte daran zweifeln? Schon im Kalender der
tromirischen Evangelien vom J. 1056 wird sein
edächtniß am 14. Februar gefeyert. Neben dem h.
Wunderthäter Auxentius liest man auch unsern Cyrill:
repodobnago otca našego Kostantina filosofa.
arečenago v črnčstvo imenem Kyrila. d. i. un-
ers heiligen *) Vaters Kostantin des Philosophen,
nannt im Mönchsorden Kyril. Auf der zweyten
apponischen Tafel des gemalten serbischen Kalenders
im 14. Februar ist Cyrill vor dem Auxentius ab-
gebildet und über ihm deutlich zu lesen P. Kiril,
. i. prepodobnyj Kiril, wobei zu merken, daß
ie Sylbe ki nicht mit ižica (d. i. ypsilon), son-
dern mit iže geschrieben wird. In dem slawoni-
schen Assemanischen mit glagolitischen Buchstaben ge-
schriebenen alten Codex wird am 14. Februar des
Cyrills allein gedacht: S. P. N. Cyrilli Philosophi
wie es Assemani übersetzte.**) In dem gemalten

---

*) Die Slawen unterscheiden in ihren Kirchenbüchern ἅγιος
und ὅσιος. Das erste übersetzen sie svjatyj, das zweyte
prepodobnyj.

**) In demselben Codex wird auch beim 30. Januar der
Erfindung der Reliquien des h. Clemens gedacht. Und

russischen Kalender bei Papeproch steht zwischen Laurentius und Eulogius, im bischöflichen Kleide Cyrill, das Assemani für einen Fehler erklärt, weil Cyrill nicht Bischof, sondern Priester und Mönch gewesen sey. Es sollte also nach ihm über der mittlern Figur, die einen Bischof vorstellt, der Nahme Eulogius und über der dritten Cyrill stehen. Allein in spätern Zeiten hielten auch die Russen unsern Cyrill für einen Bischof, wie es aus dem Anthologium bei Kulczinski zu ersehen. Der Fehler des Malers bestünde also eigentlich nur darin, daß er nicht auch den Eulogius als Bischof vorgestellt hat. Selbst bei den Glagoliten (slawischen Priestern nach römischen Ritus) in Dalmatien, ward Cyrill und Method nebst Valentin am 14. Febr. gefeyert, wie es ihre alten Breviere, die Math. Caraman Erzbischof von Zara in seinen Considerazioni N. XXXIV anführt, ausweisen. In den Lectionen wird Method Erzbischof genannt, nicht aber Cyrill. In der Hymne heißt es: Du glorreicher Vater, unser Lehrer (Meister) Cyrill. Durch ein sonderbares Versehen werden diese Brüder mit Valentin verbunden und im Kalender als drey Brüder aufgestellt.

---

da beim 25. Jul. neben Panteleemon auch Clemens Bischof von Belgrad mit dem Beisatz unser vorkommt, so muß der Assemanische glagolitische Codex aus einem bulgarischen abgeschrieben seyn.

Nach dem Berichte unsers Hagek wären die Böhmen die ersten Verehrer der zwey Slawenlehrer gewesen. Denn er erzählt, daß Herzog Wratislaw 815 zu Bunzlau zu Ehren der hh. Cyrill und Method eine Kirche gebauet habe. Gegen dieses ungegründete Vorgeben erklärte sich Dobner in den Annalen (III. 447), indem er bemerkt, daß von dieser Kirche alle ältern schwiegen. Sollte es Hagek in seinem Neplach gelesen haben? Dieser (bei Dobner in Mon. IV. 98) schreibt: is Wratislaw aedificavit ecclesiam S. Georgii Martyris (zu Prag) et in Boleslaw SS. Cyrillo et Metudio. Allein es ist zu vermuthen, daß, da die Copie, welche Dobnern mitgetheilt wurde, sehr schlecht war, im Original nicht Cyrill und Method, sondern Cosmas und Damianus gestanden habe, weil die alte Kirche zu Bunzlau diesen zwey Heiligen gewidmet war. Von einer Kirche in Böhmen, die den Nahmen von Cyrill und Method führte, geschieht vor dem 14. Jahrh. keine Meldung. Aber Karl IV. nennt in der Stiftungsurkunde vom J. 1347 unter den Heiligen, denen zu Ehren er das Kloster in der Vorstadt Prag für die dalmatischen Benedictiner, die in slawischer Sprache den Gottesdienst nach römischen Ritus verrichteten, erbaute, auch Cyrill und Method: ad honorem Dei — — Jeronymi praefati, Cirullique, Methudii etc. und gegen das Ende werden sie nach Hieronymus noch einmal genannt, deren Fluch sich derjenige zuziehen soll, der gegen diese Stiftung sich

vergehen würde. Erst nach dieser Zeit kamen die zwey heiligen Brüder Nahmen in den Kalender der Missale und Breviere und zwar auf den 9. März, wie es Bischof Johann von Olmütz durch sein Statut vom J. 1380 in seinem Sprengel verordnete. *) Von einer förmlichen Heiligsprechung Cyrills und seines Bruders kann wohl nicht die Rede seyn. Nur Středowský, den seiner vielen unverbürgten Erzählungen wegen schon Dobner loquacissimum nennt, will wissen, daß sie Papst Johann X. im J. 914 der Zahl der Heiligen einverleibt habe, setzt aber vorsichtig hinzu: ritu, qui eo tempore usitatus fuit.

§. 15. Malte unser Method für den K. Boris in der Bulgarey?

Ehe wir den Bischof Method nach Pannonien und Mähren begleiten, wollen wir auch diese Frage beantworten. Alle frühern Schriftsteller hielten den Mönch und Maler Method für unsern Method. Diesen widerspricht aber Schlözer. Man höre ihn: Mehre By-

---

*) Statuimus, ut totus clerus et populus nostrae dioecesis ipsorum festum et diem debeant solemniter VII. Idus Martii una nobiscum digna veneratione, per divinorum officiorum celebrationem solemnem devotis mentibus observare laetabundi. Im Vorworte werden sie genannt beatissimi et gloriosissimi confessores Christi et episcopi Cyrillus et Methudius, Patres, Apostoli et Patroni nostri praecipui.

antier erzählen ein artiges Geschichtchen, was den Bulgaren-König Boris, nach dem J. 860 veranlaßt habe, ein Christ zu werden. K. Boris sagen sie, wollte sich ein Landhaus ausmalen lassen und ließ dazu einen römischen Maler, Namens Methodius, einen Mönch, kommen. Dem Maler, der nur die unbestimmte Vorschrift hatte, etwas Schreckliches zu malen, fiel ein, das jüngste Gericht dazu zu wählen. Das Gemälde gerieth so gut, daß es den König erschütterte, und dieser sich in der Folge zur Taufe bequemte. Alle neuere Schriftsteller meinen, hier unsern Method zu finden. Der Maler war ein Mönch; bekanntlich gaben sich in der ganzen Christenheit, sonderlich seit den Zeiten der Bilderstürmerey, die Mönche viel mit Malerey ab; aber unser Methodius war kein Mönch! Auch nennen ihn die Byzantier mit Nachdruck einen Römer und unser Method war aus Thessalonich. Man hat also gar keinen Grund, beide Methodier für eine Person zu halten: zwei Menschen können ja zu gleicher Zeit in verschiedenen Ländern leben, und Einen, noch dazu nicht ungewöhnlichen Namen haben."

So Schlözer S. 171, und noch mehr absprechend S. 229: „Man meinte, der Maler Methodius beim bulgarischen Könige Boris sey unser Methodius: das kann er ohnmöglich seyn. Kedren nennt ihn Μεϑοδιον τινα Μοναχον, Ῥωμαιον το γενος, ζωγραφον την τεχνην, und Konstantin Μοναχον τινα των καϑ᾽ ἡμας Ῥωμαιον, ζωγραφον

Μεθοδιος ὀνομα τῳ ἀνδρι. Beide Methodii sind
so verschieden, als unser Kyrill von dem Kyrill,
der künftig in Vladimirs Geschichte auftreten wird."
Wie absprechend! und doch ist die Frage dadurch noch
gar nicht entschieden: Die zwey zuletzt angeführten
Cyrille, da sie hundert Jahre trennen, wird niemand
für Eine Person halten. Aber so verschieden sind
die zwey Methodii nicht. Denn unser Method kam
im J. 867, oder anfangs 868 mit Cyrill nach Rom,
nachdem sie sich in Mähren 4½ Jahre aufgehalten
hatten. Sie kamen also 863 nach Mähren aus der
Bulgarey, wo unser Method gar wohl für den König
Boris, wenn dessen Taufe auf das J. 861 oder auch
863 fällt, hatte malen können. Ist Boris auch erst
865 (nach Assemani) getaufet worden, so darf man nur
annehmen, daß Methods fünfthalbjähriger Aufenthalt
nicht auf Mähren allein, sondern auch auf Bulgarien
sich beziehe. Ῥωμαιον το γενος ist zwar rom
oriendum übersetzt worden, allein unrichtig, wie
schon Assemani (III. 26. e) es rügte, indem er bei-
fügt: male. Romani seu Romaei appellabantur
quotquot Romano suberant imperio, id est Con-
stantinopolitano. K. Konstantin machte es durch
καθ᾽ ἡμας noch deutlicher, daß hier durch Ῥωμαιον
kein eigentlicher Römer, sondern ein Romäer, zum
griechisch-römischen Reiche gehöriger Mönch verstan-
den werde. Ein solcher war ja unser Method auch,
wenn er gleich von Thessalonich gebürtig war. Wie
konnte Schlözer so entscheidend sagen: unser Method

ar kein Mönch? Daß er ein Mönch war, gibt e erste Legende deutlich genug zu verstehen, wenn eich Stredowsky als Weltpriester es bezweifeln ollte. Wir unterschreiben also Assemani's wahr- heinlichen Schluß, nach welchem unser Method von m Maler Method nicht verschieden, sondern mit m eine und dieselbe Person ist. Conveniunt tem- ora, heißt es S. 44, nomen Methodii, locus raedicationis, historici denique, qui illum rimo Bulgaris, deinde Moravis praedicasse cribunt. Gründe genug für unsre Meynung.

16. Hatte Method, Erzbischof in Mähren, und Pan- nonien, einen bestimmten Sitz?

Vom Papste Adrian im J. 868 zum Bischof eweihet, säumte Method nicht, sich nach Mähren zu egeben. Da er Landbischof (episcopus regionarius) var, so hatte er keinen bestimmten Sitz, wenn ihm leich die spätern Legenden Welehrad, das sie ugleich für die Hauptstadt des Reiches erklären, villkürlich anweisen. Nicht so die ältern. Die Leg. Lud., Christann, die mährische Legende (die 2te in Bollands Actis) wissen noch nichts von Welehrad. Dobners Vermuthung, daß man Belgrad in Servien, vo allerdings um diese Zeit ein bischöflicher Sitz war, uuf Welehrad in Mähren bezog, ist nicht ungegrün- det. Auch der Russe in Nestors Chronik wollte den Sitz des Methods in Pannonien bestimmen, indem er sagt: „Method blieb in Mähren. Nachher setzte

Kotzel den Method zum Bischof in Pannonien ein, auf den Stuhl des heil. Andronikus, eines von den 70 (Jüngern), des Jüngers des heil. Apostels Paulus." Salagius, wo er im 3ten Buche Kap. 2 von dem Sirmischen Bisthum handelt, stellt diesen Andronik als ersten Bischof von der Stadt Sirmium *) auf, sich auf das Zeugniß des Hesychius stützend. Das russische Stuffenbuch und die Nikonische Chronik nennen die Stadt Morawa im Illyrikum. Sie dachten also an diejenige Morawa, wo der Serbische Erzbischof Sabba das zwölfte Bisthum im 13ten Jahrhunderte stiftete. **) Die übrigen zählt Assemani (VI. 38.) aus Dositheus auf. Auch der Verfasser des griechischen Katalogs der bulgarischen Erzbischofe um das J. 1100 scheint nur deßhalb unsern Method als Erzbischof von Morawon in Pannonien (τȣ Μοραβȣ, al. Μοραβȣ τȣ Παννονιας) unter sie zu zählen, weil er ebenfalls an die Stadt Morawa dachte. So kommt in der Se-

*) Sirmium war vor Method längst zerstöhrt. Seine ehemalige Lage, glaubt Salagius, würde durch das heutige Mitrowitz am Besten bestimmt.

**) Cedren (bei Stritter T. II. P. II. 650.) gedenkt zweyer Kastelle, die an der Donau (nicht περα trans, sondern παρα, ad Istrum) lagen, deren eines Belgrad und das andere Moravon (Μοραβον) hieß. Lambert von Aschaffenburg nennt diese Stadt Marouua an den Gränzen von Ungern und Bulgarien. Bei den Alten hieß sie Margus.

de vom J. 879, die Photius zusammen berief, ter den Metropoliten ein Agathon von Morawa ($\Lambda\omega\rho\alpha\beta\omega\nu$) vor, der also bulgarischer Erzbischof ır, wie ihn schon Assemani dafür hielt. Genauer terscheidet die Stadt Morawa vom Lande Morawa r Assemanische slawische Coder, worin beim 6ten pril bemerkt wird: memoria dormitionis S. P. . Methodii Archiepiscopi superioris Moraviae, ie es Assemani übersetzte (VI. 235.). Wir dürfen so weder Welehrad im Gebiete Rastislaws, noch e Stadt Morawa in Pannonien für den bischöfli- en Sitz Methods annehmen, sondern wir müssen ihn rzbischof von Mähren und Pannonien nennen, wie in der Papst Johann VIII. in seinen Briefen nannte. Der Brief vom J. 879 an Method selbst ist über- hrieben: Reverendissimo Methudio Archiepis- opo Pannoniensis ecclesiae. In dem an Tu- entaro de Maravna gerichteten Briefe von dem- elben Jahre sagt Papst Johann: Methodius vester ırchiepiscopus ab antecessore nostro Adriano cilicet papa ordinatus vobisque directus. In em Briefe an den Fürsten Swatopluk vom J. 880 vird er confrater noster Methodius, reverendis- simus Archiepiscopus sanctae ecclesiae Mora- vensis genannt.

§. 17. Methods Verrichtungen im Gebiete des Fürsten Chocil.

Im J. 869 wird Rastislaw von Karlmann an- gegriffen und geschlagen. Swatopluk, Rastislaws

Neffe; ergibt sich und seinen Landesantheil an Karl-
mann. Rastislaw darüber aufgebracht stellt ihm nach;
wird aber selbst gefangen. Swatopluk liefert seinen
Oheim 870 an Karlmann aus. Dieser wird in Ban-
den nach Regensburg gebracht, zum Tode verurtheilt,
allein K. Ludwig begnadigt ihn, indem er ihm die
Augen ausstechen, und ihn in ein Kloster einsperren
läßt, wo er sein Leben, man weiß nicht wann, endigte.
Aber auch Swatopluk wird den Deutschen verdächtig,
und deßhalb 871 verhaftet. Die Mähren zwingen
einen nahen Verwandten von ihm, den Priester Sla-
gamar (etwa Slawomir) die Regierung zu über-
nehmen, der sich nun, doch fruchtlos bemüht, die Deut-
schen aus den eingenommenen Plätzen zu vertreiben.
Swatopluk, da ihn seiner Untreue niemand überweisen
konnte, wird entlassen, und kommt mit einem bayri-
schen Heere nach Mähren. Vor einer festen Burg an-
gekommen, verläßt er die Bayern, geht in die Burg,
macht mit mährischen Truppen einen Ausfall, zer-
streut dieß bayrische Hülfskorps und behauptet sich
als Herrscher von Mähren. In diesen äußerst unru-
higen Jahren scheint sich Method in dem Gebiete Cho-
cils (sonst Hezilo, bei den Russen kočel und koc...
im Troadnik bei Raitsch in seiner serb. Gesch. I. 2...
kočul) in Pannonien aufgehalten zu haben.*) Hi...

*) Wenn es bei Schlözer 170 heißt: P. Johann VIII
titulirt unsern Kotzel gloriosus comes, so h...
er sich geirrt. An ihn ist kein Brief vorhanden, ...

af er auf deutsche Priester, die von dem Erzbischofe
n Salzburg eingesetzt waren. Die von ihm einge-
hrte slawische Liturgie gab Anlaß zu Klagen selbst
i dem Papste Johann VIII., der unsern Method
s von Adrian dahin gesendeten Erzbischof in Schutz
ihm. Schon 798 hat der Salzburger Erzbischof
rno auf K. Karls Befehl den ersten Besuch bei den
Slawen in Pannonien gemacht, Kirchen eingeweiht,
Priester ordinirt und angestellt. Von Luitprams Be-
ichen noch unter Privinna in den J. 840, 843 ist
er Ungenannte de Conversione Bojoariorum et
Carantanorum nachzulesen. Noch im J. 865 feyerte
Adalvin, unter welchem 873 ein Salzburger Priester
n dem erwähnten Aufsatze die Diöcesanrechte der Salz-
burger Erzkirche vertheidigt, das Weihnachtsfest in
Hezils Burg, Mosburg genannt.*) Anno ergo 865,

---

aber an Swatopluk mit der Uiberschrift glorioso comiti.

*) Privinna bekam einen Theil vom untern Pannonien von K. Ludwig zu Lehn, am Flüßchen Sala (nicht Sava, auch nicht Sana). Hier baute er eine Burg oder feste Stadt in einem Walde und am oder im See des Flüßchen Sala, in quodam nemore et palude Salae fluminis, wie die richtige Lesart hergestellt worden ist. Es lag also Mosburg am Plattensee, wo heute Salawar steht. Man lese die Gründe dafür bei Salagius im IV. Buche de statu eccl. Pannon. Eigentlich gebührt die Ehre dieser Bestimmung dem Canonicus von Fünfkirchen Jos. Koller. Einen Schreib-

spricht er, venerabilis Archiepiscopus Juvavensium Adelwinus natalem Christi celebravit in castro Hezilonis noviter Mosebürch vocato, quod illi successit moriente patre suo Privinna, quem Moravi occiderunt; illoque die officium celebravit ibi ecclesiasticum. Sequenti die etc. Sequenti quoque tempore veniens iterum in illam partem, causa confirmationis et praedicationis etc. Er weiht wieder mehrere Kirchen ein, und stellt Priester an. Seit 75 Jahren durfte kein fremder Bischof, der dahin kam, daselbst das bischöfliche Amt ausüben. Kein Priester konnte über drey Monate da verweilen, ohne bevor seine Dimmissorien dem Salzburger Erzbischofe vorzuweisen. Dieß ward dort so lange gehalten, bis Method der Philosoph mit seiner neuen Lehre auftrat. Tempore ergo, quo dato et praecepto Caroli Imperatoris, orientalis Pannoniae populus a Juvavensibus regi coepit Praesulibus, usque in praesens tempus sunt anni LXXV, quod nullus Episcopus alicubi veniens potestatem habuit ecclesiasticam in illo confinio, nisi Salzburgenses Rectores: neque presbyter aliunde veniens plus tribus mensibus ibi suum ausus est colere officium, priusquam suam dimmissoriam Episcopo prae-

---

fehler vermuthete auch Hr. Prof. Richter, blieb aber noch bei dem falschen Namen des Flüßchens, Sana anstatt Sala.

entaverit epistolam. Hoc enim ibi observatum
uit, usque dum nova orta est doctrina Metho-
lii Philosophi. Weiter oben nannte er die Priester,
ie sich zu Mosburg *) bei Privinna und seinem Sohne
Shocil befanden, und ihr priesterliches Amt mit Er-
aubniß der Salzburger Oberhirten verwalteten. Der
rste hieß Dominicus, der zweyte Swarnagel (prae-
clarus doctor), der dritte Alfried (magister cujus-
que artis), den Luitprams Nachfolger Adalvin zum
Erzpriester einsetzte und dem er die Schlüssel der Kirche
übergab, und die Seelsorge des ganzen Volkes anver-
traute. Nach dessen Tode ward Richbald als Erz-
priester bestellt, der lange Zeit da verblieb und sein
Kirchenamt nach der ihm verliehenen Gewalt ausübte,
wie es ihm sein Erzbischof aufgetragen hatte, und zwar
so lange, sagt der ungenannte Salzburger Priester,
bis ein gewisser Grieche, Method genannt, durch die
neu erfundene slawische Literatur die lateinische Sprache
und römische Lehre, und die fest begründete (in Ansehen
stehende) lateinische Literatur sophistisch schmälernd,
dem ganzen Volke eines Theils **) die Messen und

*) Ohne Zweifel hielt sich auch nachher Method oft genug zu Mosburg bei Chocil auf. Wenn man nun annähme, daß die Slawen dieses Mosburg Welegrad nannten, so wäre doch einigermaßen erklärbar, wie man Methods Sitz zu Welehrad in Mähren suchen konnte.

**) Der anscheinende Widerspruch vilescere fecit cuncto populo ex parte Missas wird sogleich geho-

Evangelien und den Kirchendienst derjenigen, die ihn lateinisch abhielten, verächtlich gemacht. Dieß konnte er nicht ertragen, und ging nach Salzburg zurück. Qui multum tempus ibi demoratus est, exercens suum potestative officium, sicut illi injunxit Archiepiscopus suus; usque dum quidam Graecus, Methodius nomine etc. (oben S. 47). Quod ille ferre, non valens, sedem repetivit Juvavensem. Der Erzpriester Richbald konnte also die Geringschätzung des lateinischen Gottesdienstes nicht ertragen, und sah die Einführung der slawischen Liturgie durch den Philosophen Method als einen Eingriff in die Rechte des Salzburger Erzbischofes an, und machte sich lieber davon. Dieß geschah unter dem noch lebenden Adalvin, also wohl schon 872, da dieser am 21. April 873 starb. Schon der Ton, in welchem der Ungenannte den Vorgang erzählt, das zweydeutige Epithet Philosophus, und philosophice superducens, ohne zu erwähnen, daß Method ein vom Papst geweihter Bischof war, und ihm nebst Mähren auch Pannonien (wenigstens dieser Theil) angewiesen worden, lassen vermuthen, daß die Salzburger Oberhirten

---

ben, wenn man ex parte auf die slawischen Einwohner bezieht, also ex parte Slavorum. Denn bei den deutschen Ansiedlern in Chocils Gebiete konnte die slawische Liturgie keinen Eingang finden. Es wird auch nicht gesagt, daß alle andere lateinische Priester das Land verlassen hätten, wie es der Erzpriester Richbald gethan.

das gesunkene Ansehen der lateinischen Priester nicht verschmerzen konnten. Von der andern Seite suchten die Päpste ihr altes Recht auf Pannonien, das schon in den ältesten Zeiten zum römischen Patriarchat gehörte, geltend zu machen. Den neuesten Versuch die pannonische Diöcese sich zu unterwerfen, machte nun Adrian, indem er den Method 868 zum Erzbischof von Mähren und Pannonien eingesetzt. Adrian starb 872 und Johann VIII. folgte nun. Unter dem letztern scheinen sich die Salzburger, wo nicht schon an den Papst, wenigstens an K. Ludwig und dessen Sohn Karlmann gewendet zu haben, um ihr Recht auf Pannonien zu behaupten. Dieß erhellet aus zwey Briefen des Papstes Johann, deren einer an K. Ludwig, der andere an Karlmann (um das J. 874) gerichtet ist. Im ersten schreibt der Papst: multis ac variis manifestisque prudentia tua poterit indiciis deprehendere Pannonicam dioecesim ab olim apostolicae sedis privilegiis deputatam.*) Im zweyten an Karlmann, der über Pannonien herrschte, verlangt der Papst, daß man den Bischof Method sein

*) S. Sam. Timon imago ant. Hungariae L. II. C. XVI. Steph. Salagii de statu eccl. Pannon. L. IV. p. 459. und L. VI. Cap. V. welches überschrieben ist: Jus patriarchicum a rom. Pontificibus in Pannonia exercitum. Diese beyden Briefe, wie auch der dritte an den Fürsten Montemir, waren Schlözern gar nicht bekannt, weil er sie weder in Assemann, noch in Dobner finden konnte.

bischöfliches Amt frey und ungehindert in Pannonien ausüben lasse: reddito et restituto nobis Pannoniensium episcopatu, liceat praedicto fratri nostro Methodio, qui illic a sede apostolica ordinatus est, secundum priscam consuetudinem libere, quae sunt episcopi, gerere. Den Fürsten von Slavonien Montemer ermahnt der Papst Johann in einem Briefe, er möchte zur pannonischen Diöcese wiederum zurück kehren und sich der Obsorge des vom apostolischen Stuhle daselbst eingesetzten Bischofs anvertrauen: admonemus te, ut progenitorum tuorum secutus morem, quantum potes, ad Pannoniensium reverti studeas dioecesim. Et quia illic jam, Deo gratias, a sede b. Petri apostoli episcopus ordinatus est, ad ipsius pastoralem recurras sollicitudinem. (Bei Timon l. c. Bei Salagius L. IV. p. 442.) Es lag also dem Papste Johann selbst daran, den von Rom aus dahin beorderten Bischof Method, der sein Bekehrungswerk mit großem Eifer und dem besten Erfolge unter den Slawen trieb, in Schutz zu nehmen, um die pannonische Diöcese durch ihn zu erhalten.

§. 18. Method wird einer Irrlehre beschuldigt, stellt sich zu Rom, wird orthodox befunden.

Ungeachtet des päpstlichen Schutzes unterließen es die Salzburger und andere deutsche Priester doch nicht, den Griechen Method bei dem Papste verdächtig zu machen. Man beschuldigte ihn, daß er von

der Lehre der römischen Kirche abweiche, das Volk zu Irrthümern verleite, anders lehre, als er mündlich und schriftlich vor dem apostolischen Stuhle zu glauben bekannt habe. Seine Verwunderung darüber bezeugt der Papst in einem Briefe vom 14. Jun. 879 an Tuventar (Tuventaro de Maravna*), einen mährischen Fürsten (Kniez), der seinen Priester Johann nach Rom geschickt hatte. Durch diesen erfuhr der Papst, daß Tuventar selbst am wahren Glauben zweifle. Er ermahnt also den Fürsten, daß er sich an die Lehre der römischen Kirche halte. Sollte aber ihr Bischof**), oder irgend ein Priester etwas anderes zu verkündigen oder zu predigen sich unterstehen, so sollten sie von Eifer Gottes entbrannt, einmüthig die falsche Lehre verwerfen und bei der Überlieferung (Lehre) des apostolischen Stuhls standhaft verharren. Ihren Erzbischof aber, von dem er gehöret, daß er anders lehre, habe er deßhalb nach Rom beschieden.

---

*) Assemani (III. 135) will Tuvennatabare lesen, weil er einen Vornehmen dieses Nahmens unter den bulgarischen Gesandten, die der achten Synode beiwohnten, gefunden. Vergleiche auch II. 270. Schlözer nahm Dobners unwahrscheinliche Vermuthung ohne Bedenken an, daß Swatopluk gemeynt sey.

**) Unter dem Bischofe kann wohl kein anderer gemeynt seyn, als Gorasd, den Method geweihet haben soll. Dieser scheint als ein Grieche oder Bulgar nicht in allen Stücken so, wie die Lateiner, gelehrt zu haben. Daher er des Schisma verdächtig fortgeschafft ward.

Quia vero audivimus, quia Methodius vester Archiepiscopus ab antecessore nostro, Adriano scilicet papa, ordinatus vobisque directus, aliter doceat, quam coram sede apostolica se credere verbis et literis professus est, valde miramur: tamen propter hoc direximus illi, ut absque omni occasione ad nos venire procuret, quatenus ex ore ejus audiamus, utrum sic teneat et credat, sicut promisit, an non. Der Brief an Method, womit ihn der Papst Johann nach Rom bescheidet, ist von demselben Dato. In diesem kommt auch noch ein zweyter Punkt der Anklage vor, nämlich die slawische Sprache bei der Messe. Audimus etiam, quod Missas cantes in barbara, hoc est in Slavina lingua, unde jam literis nostris, per Paulum episcopum Anconitanum tibi directis, prohibuimus, ne in ea lingua sacra missarum solemnia celebrares; sed vel in latina vel in graeca lingua, sicut ecclesia Dei toto terrarum orbe diffusa et in omnibus gentibus dilatata cantat. Praedicare vero aut sermonem in populo facere tibi licet, quoniam Psalmista etc. Der hier erwähnte Brief, den Paul Bischof von Ancona dem Method einhändigen sollte, ist unter den gedruckten Briefen des Papstes Johann VIII. nicht zu finden. Man weiß auch nicht, ob ihn Method richtig und wie bald erhalten, und wie er sich in Rücksicht des Verbothes der slawischen Messe betragen. Der Einladung gemäß stellt sich Method zu Rom.

Mit ihm kam auch Swatopluks Getreuer Semisisn*), wie aus dem im Jun. 880 datirten Briefe an Swatopluk (Sfentopulchro**) glorioso Comiti) zu ersehen ist. Durch Methods mündlichen-klaren Bericht (sermone lucifluo) erfährt der Papst, daß Swatopluk und sein ganzes Volk dem apostolischen Stuhle aufrichtig ergeben sey, daß er, andere Fürsten dieser Welt verschmähend***), sich den h. Apostelfürsten Peter und dessen Stellvertreter zum Patron gewählt habe, wofür der Papst in väterlichen Ausdrücken dankt. Den Method befragte nun der Papst in Gegenwart anderer Bischöfe, ob er das Symbolum des orthodoxen Glaubens so singe, wie es die römische Kirche halte, und in den sechs allgemeinen Kirchenversammlungen von den heiligen Vätern kund gemacht worden sey. Igitur hunc Methodium, venerabilem Archiepiscopum vestrum, interogavimus coram positis fratribus nostris, si orthodoxae

---

*) Semisisn, ein slawischer Nahme, ist wohl zemižizň zu lesen, von zemia Erde und žizň Fruchtbarkeit. Stredowsky S. 320 dachte dabei an zamysl.

**) Bei diesem Nahmen denkt doch jeder an Swatopluk. Aber eben deßhalb darf man Tuventar nicht für Swatopluk halten.

***) Assemani erklärt dieß in der Note a: Graecorum scilicet Imperatoris, et Bulgarorum regis. Vielmehr sind hier die deutschen Fürsten K. Ludwig und Herzog Arnulf gemeynt, von diesen wollte sich Swatopluk losreißen und frey machen.

fidei Symbolum ita crederet et inter sacra Missarum solemnia caneret, sicuti sanctam Romanam ecclesiam tenere et in sanctis VI. universalibus synodis a sanctis patribus, secundum evangelicam Christi Dei nostri auctoritatem, promulgatum atque traditum constat. Dieß bezieht sich offenbar auf eine Anklage der deutschen Bischöfe, die schon den Zusatz Filioque in das Symbolum aufgenommen hatten, und welchen daher das Symbolum ohne Filioque, wie es die Griechen (und Method) sangen, anstößig war. Der Papst verweiset hier auf die römische Kirche und auf die ursprüngliche Abfassung des Symbols in den allgemeinen Concilien. In der römischen Kirche ward Filioque noch lange nicht beigefüget. Papst Leo III. hatte das Symbol auf silbernen Tafeln im J. 809 griechisch und lateinisch ohne diesen Zusatz eingraben lassen, und Pagi glaubt, daß erst nach dem J. 1040 zu Rom das Symbol mit Filioque gesungen worden sey. Auch viel später (im Concilium zu Lion 1274) hat man den Griechen, die sich mit der lateinischen Kirche vereinigten, zugestanden, daß sie das Symbolum nach der ursprünglichen Abfassung ohne Filioque singen dürften.

Da nun Method bekannte, daß er der evangelischen und apostolischen Lehre gemäß, wie die römische Kirche lehrt, und von den hh. Vätern überliefert worden, das Symbolum halte und singe, ward er als orthodoxer Lehrer befunden, und abermal zur Lei-

ıng der ihm anvertrauten Kirche Gottes zurückge-
ındt, und den Gläubigen befohlen, daß sie ihn als
)ren eigenen Hirten mit aller Ehrfurcht empfangen
)llen, weil ihm das Vorrecht der erzbischöflichen
Bürde kraft apostolischer Auctorität bestätigt worden
:y. Ille autem professus est, se juxta evan-
;elicam et apostolicam doctrinam, sicut sancta
Romana ecclesia docet, et a Patribus tradi-
.um est, tenere et psallere. Nos autem illum
.n omnibus ecclesiasticis doctrinis et utilitati-
bus orthodoxum et proficuum esse reperientes,
vobis iterum ad regendam commissam sibi
ecclesiam Dei remittimus, quem veluti pasto-
rem proprium ut digno honore et reverentia
laetaque mente recipiatis, jubemus, quia nos-
trae apostolicae auctoritatis praecepto Archi-
episcopatus ei privilegium confirmavimus etc.
etc. Den Priester Wiching, den Swatopluk nach
Rom sandte, weihte der Papst zum Bischofe von Nei-
tra, der in allem seinem Erzbischofe gehorsam seyn
solle. Auch will der Papst, Swatopluk möchte mit
des Erzbischofs Zustimmung einen tauglichen Priester
oder Diakon an ihn weisen, den er bei einer andern
Kirche, wo ein bischöflicher Sitz nothwendig seyn
dürfte, zum Bischofe ordiniren könne, damit in Zu-
kunft der Erzbischof mit diesen zweyen vom Papste
ordinirten Bischöfen noch für andere Orte Bischöfe
ordiniren möge. (Daß nebst Wichin auch nur Ein
zweyter damals angestellt worden wäre, wissen wir

nicht). Der Papst befiehlt ferner, daß Priester, Diakonen und alle andere Kleriker, sie mögen von slawischer oder anderer Nation seyn, die sich innerhalb der Gränzen der dem Swatopluk gehörigen Provinz befinden, dem Erzbischof Method untergeben und in allem gehorsam seyn und nichts ohne sein Verwissen thun sollen. Die stützigen und ungehorsamen, wenn sie ein Scandal oder Schisma verursachen, und nach der ersten und zweyten Ermahnung sich nicht bessern würden, soll man als solche, die Unkraut säen, aus der Kirche und dem Gebiete weit hinauswerfen, kraft der dem Erzbischofe mitgegebenen und an Swatopluk gesendeten Hauptstücke (secundum auctoritatem Capitulorum, quae illi dedimus et vobis direximus).

§. 19. Die slawische Sprache bei der Messe wird gestattet.

In Ansehung des zweyten Punktes der Anklage gelang es dem Method, durch seine Vorstellungen den Papst Johann zu bewegen, daß er den slawischen Gottesdienst nun bewilligte. Er nahm keinen Anstand, die slawonische von Constantin dem Philosophen erfundene Schrift zu loben und zu befehlen, daß in der slawonischen Sprache Christi Lob und seine Thaten verkündiget werden. Er erklärt ferner, daß es dem wahren Glauben nicht entgegen sey, in der slawischen Sprache die Messe zu singen, das heilige Evangelium und die aus dem alten und neuen Te-

tamente gewählten gut übersetzten Stücke vorzulesen, und den ganzen Gottesdienst (die Stundengebethe) in derselben abzuhalten. Literas denique sclavonicas a Constantino quodam Philosopho repertas, quibus Deo laudes debitae resonent, iure laudamus, et in eadem lingua Christi domini nostri praeconia et opera ut enarrentur, iubemus. Neque enim tribus tantum, sed omnibus linguis Dominum laudare, auctoritate sacra monemur, quae praecipit dicens: laudate Dominum omnes gentes et collaudate eum omnes populi. Et Apostoli repleti spiritu sancto locuti sunt omnibus linguis magnalia Dei. Hinc et Paulus coelestis quoque tuba insonat, monens: omnis lingua confiteatur, quia Dominus noster Jesus Christus in gloria est Dei patris. De quibus etiam linguis in prima ad Corinthios epistola satis et manifeste nos admonet, quatenus linguis loquentes ecclesiam Dei aedificemus. Nec sanae fidei vel doctrinae aliquid obstat, sive Missas in eadem Sclavonica lingna canere, sive sacrum evangelium vel lectiones divinas novi et veteris testamenti bene translatas et interpretatas legere, aut alia horarum officia omnia psallere: quoniam qui fecit tres linguas principales, Hebraeam scilicet, Graecam et Latinam, ipse creavit et alias omnes ad laudem et gloriam suam.

Möge nun Method dem Papste Johann die großen Vortheile der slawischen Sprache bei seinem Lehramte unter den Slawen einleuchtend vorgestellt, möge er auf das Beispiel der griechischen Kirche, die neben der griechischen Sprache bei allen gottesdienstlichen Verrichtungen auch andere Sprachen (die Syrische, Coptische, Armenische, Slawische) gestatte, hingewiesen, möge er endlich bei der Nichtgewährung des Gebrauches der slawischen Sprache, auf die nahe Gefahr einer Trennung von der lateinischen Kirche aufmerksam gemacht haben, so hatte Papst Johann nebst diesen Gründen auch noch andere Ursachen, die Griechen und die dem griechisch-slawischen Ritus ergebenen Slawen eben jetzt zu schonen. Es mußte ihm an der Erhaltung der Kircheneinigkeit, die durch das von Photius begonnene und genährte Schisma gefährdet war, alles gelegen seyn. Dieß machte ihn selbst gegen den Photius so nachsichtig, daß er seine Wiedereinsetzung nach dem Tode des Patriarchen Ignatius genehm hielt. Dadurch hoffte er, die Einigkeit der Kirche zu erhalten und die Bulgarey, aus der seit 870 alle lateinische Priester weichen mußten, wiederum an das abendländische Patriarchat zu bringen. Kurz Johann VIII gab den Vorstellungen Methods in Betreff des slawischen Gottesdienstes nach, und faßte seine Erklärung darüber, wie wir gesehen, so behutsam ab, daß er nicht nur sich selbst wegen des vor Kurzen, um unterdessen Methods Ankläger zu beschwichtigen, gemachten, jetzt aber zurückgenomme-

en Verbotes, sondern auch den von Adrian geweih-
en und in Pannonien eingesetzten Erzbischof wegen
er eingeführten und fortgesetzten slawischen Liturgie
gleichsam rechtfertigte, Methods Ankläger eines Bessern
belehrte, und hoffen konnte, den angeklagten dadurch
gegen weitere Beschuldigungen von Seite der deut-
chen Priester in Zukunft sicher zu stellen*). Von
dringenden Umständen bewogen, gestattete zwar Papst
Johann auf der einen Seite den slawischen Gottes-
dienst, aber auf der andern, da er wußte, daß in
Mähren von jeher viele lateinische Priester angestellt
waren, wollte er der lateinischen Sprache nichts ver-
geben. Er schließt daher seinen Brief an Swato-
pluk mit diesen Worten: wir befehlen aber doch,
daß in allen Kirchen eures Landes, der größern
Würdigkeit wegen, das Evangelium zuerst lateinisch

*) Die Vertheidigung der slawischen Liturgie, welche die Leg. Lud. dem Cyrill in den Mund legt, ist gewiß nach dem Inhalte des angeführten päpstlichen Briefes gemodelt, wenn gleich andere Bibelstellen angezogen werden. Sogar der Gedanke, daß die slawische Sprache so gut, wie andere Sprachen von Gott gemacht sey, wird hier wiederholet: cum illud idioma ita bene Deus fecerit, sicut caetera idiomata, womit die Worte des Briefes: quoniam qui fecit tres linguas principales — ipse creavit et alias omnes, zu vergleichen sind. Die Verwechslung der Personen und Zeiten ist dadurch erklärbar, daß sich der Biograph des einst Gelesenen nur dunkel erinnerte.

gelesen werde, und dann in slawischer Sprache übersetzt dem der lateinische Sprache unkundigen Volke zu Ohren komme, wie es in einigen Kirchen geschehen mag. Und wenn es Dir und deinen Richtern (Justizbeamten) gefällt, die Messen lieber in lateinischer Sprache zu hören, so befehlen wir, daß dir das feyerliche Amt der Messe lateinisch gelesen werde. Jubemus tamen, ut in omnibus ecclesiis terrae vestrae, propter majorem honorificentiam, evangelium latine legatur, et postmodum sclavonica lingua translatum, in auribus populi annuncietur, sicut in quibusdam ecclesiis fieri videtur. Et si Tibi et judicibus tuis placet, Missas latina lingua magis audire, praecipimus, ut latine Missarum tibi solemnia celebrentur. *)

---

*) So suchte auch Papst Johann X. den Herzog von Chrowatien Tanisslaw für die lateinische Sprache bei der Messe zu stimmen, indem er 920 an ihn schrieb: quis etenim specialis filius sanctae Romanae ecclesiae, sicut vos estis, in barbara seu slavonica lingua Deo sacrificium offerre delectatur. Wratislaw, König von Böhmen, als er sich zu Gunsten der slawischen Mönche des Klosters Sasawa an den Papst Gregor VII. gewendet hatte, bekam 1080 eine abschlägige Antwort. Der Papst nennt das Begehren der Böhmen unklug, eitel, frech. Clemens VI. war gegen Carl IV. wieder gefälliger, der auf der Neustadt für slawische Benedictiner 1347 ein Kloster stiftete. S. Gesch. der böhmischen Sprache §. 7.

§. 20. Wie viel Suffragane standen unter Method?

Die Antwort ist schon in dem Briefe des Pap-
tes Johann gegeben: Wiching, Bischof von Neitra,
st der einzige, der dem Erzbischofe Method unter-
geordnet war. Ein zweyter sollte erst zum Bischofe
geweihet werden, und mit diesen zweyen sollte erst
Method noch mehrere ordiniren und an bestimmten
Orten anstellen. Da aber Method keine gute Auf-
nahme in Mähren fand, und sich (etwa schon 881)
zurück zog, so geschah von allem, was man vorhat-
te, nichts.

Erst lange nach der Entfernung Methods aus
Mähren, 4 oder 5 Jahre nach Swatopluks Tode
(st. 894), ward in Mähren eine Metropole, d. i. ein
Erzbisthum mit drey Bischöfen errichtet. Dieß er-
hellet aus dem Briefe des Salzburgischen Erz-
bischofs Theotmar vom Jahre 900 an Papst Jo-
hann IX., worin es heißt, daß von Seite des Pap-
stes drey Bischöfe, nämlich der Erzbischof Johann
und die Bischöfe Benedict und Daniel in das Land
der Slawen, Mähren genannt, gekommen wären;
diese hätten im Nahmen des Papstes, in dem Pas-
sauer Bisthum, einen Erzbischof und drey Suffragane
ohne Vorwissen des Erzbischofs und des Bischofes
der Diöcese ordinirt, und so wäre denn Ein Bis-
thum (das Passauische) in fünf Bisthümer getheilt.
Venerunt, ut ipsi promulgaverunt de latere ve-
stro tres episcopi, videlicet Joannes Archiepis-
copus, Benedictus et Daniel episcopi in terram

Sclavorum, qui Maraci dicuntur, — Est enim unus episcopatus in quinque divisus. Intrantes enim praedicti episcopi in nomine vestro, ut ipsi dixerunt, ordinaverunt in uno eodemque episcopatu unum Archiepiscopum, si tamen in alterius episcopatu Archiepiscopium esse potest, et tres suffraganeos ejus episcopos, absque scientia Archiepiscopi et consensu Episcopi, in cujus fuerunt dioecesi. Sonderbar, daß in diesem Briefe, worin sich Theotmar sammt den übrigen Bischöfen über Eingriffe in ihre Diöcesanrechte beschwert, zwar des von Johann VIII. eingesetzten im J. 900 noch lebenden Wichins, Bischofes von Neitra, Erwähnung geschieht, aber Methodi des Metropoliten gar nicht gedacht wird, welchen doch Johann VIII. als Erzbischof von Mähren bestätigt hatte. Antecessor vester Zventibaldo duce impetrante Wichingum consecravit episcopum, et nequaquam in illum antiquum Pataviensem episcopatum eum transmisit, sed in quandam neophytam gentem, quam ipse dux domuit bello et ex paganis Christianos esse patravit. Wenn nun Method in Mähren von 880 bis 899, wie Assemani glaubte, geblieben, und sein erzbischöfliches Amt diese Zeit hindurch verwaltet hätte, so hätte Theotmar diesen Umstand nicht mit Stillschweigen übergehen können. Ist aber Method durch Swatopluks und Wichins Betragen schon im J. 881 gezwungen worden, nach Rom zurück zu

eisen, so war es nicht der Mühe werth, auch dieses
ur versuchten Eingriffes von gar kurzer Dauer in
ie Rechte des Passauer Bischofes, in dessen Spren-
gel Mähren von jeher gehörte, hier zu erwähnen,
ndem Method sich längst entfernt hatte und gleich-
sam schon vergessen war.

Woher hat also Ludmilens alter Biograph sei-
ne sieben Suffragane? *) Aus einer groben Ver-
wechslung der Personen und Zeiten. Er mochte
einst gelesen haben, was Pilgrim 977 an Bene-
dict VII. schrieb: quia et quondam Romanorum
Gepidarumque tempore proprios VII. antisti-
tes eadem orientalis Pannonia habuit et Moe-
sia, meae sanctae Laureacensi, cui ego indig-
nus ministro, ecclesiae subjectos, quorum eti-
am quatuor, usquedum Ungari regnum Bawa-
riorum invaserunt, sicut praesenti cognitum est
aetati, in Moravia manserunt. So schreibt auch
der Papst Benedict in seinem Briefe an die deutschen
Bischöfe und an Kaiser Otto: sancta autem Laurea-
censis ecclesia in inferioris Pannoniae atque
Moesiae regiones, quarum provinciae sunt Ava-

*) Christann schrieb die sieben Suffragane nach, setzt aber
hinzu ejusdam sanctitatis. Aus ihm kamen sie in
die Breviere. Der Verf. der Leg. Quemadmodum
suchte sie in Ungern und Polen. Der Verf. der mäh-
rischen Legende war behutsamer, und nahm die sieben
Suffragane nicht auf, wiewohl er sonst dem Christann
gerne nachbethet.

ria atque Moravia, in quibus VII Episcoporum parochiae antiquis temporibus continebantur, suique antistites archiepiscopalem deinceps habeant potestatem. Auch schon Eugenius II. spricht 824 von sieben Bisthümern zu Zeiten der Römer und Gepiden, die nun der Lorcher Erzbischof Urolph wieder herstellen sollte: in quibus (Avarien und Mähren) etiam quondam Romanorum quoque Gepidarumque aetate, ut e lectione certum est, in septem Episcoporum parochias antecessores sui jure Metropolitano obtinuerunt dioecesim. Genauere Auskunft hierüber gibt Salagius de statu eccl. pann. L. IV. C. II. de Metropoli Laureacensi. C. VII. de archiepisc. Moraviensi. Wenn nun Středowský S. 325 vorgibt, Method habe 881 sich bemühet, die alten sieben Bisthümer herzustellen, von welchen er aber nur drey, das Olmützer, Neitrer, und Podiwiner zu nennen, die vier andern gar nicht zu bestimmen wußte, so zeigte er hier, wie überall, seine Schwäche in der Kritik. Offenbar ist hier der Mißgriff der alten Legende Lud., die dem Method sieben Suffragane beilegte, die nur in ältern Zeiten zum Lorcher Erzbisthum gehörten.

§. 21. Ist Method je nach Böhmen gekommen?

Wenn gleich der böhmische Herzog Bořiwoy von Method, wie unser Cosmas 230 Jahre nach dieser Begebenheit bezeugt, getaufet worden, so folgt noch nicht, daß Method über Böhmen seine Juris-

iction als Erzbischof ausübte, weil Böhmen seit der
Taufe der vierzehn Herzoge (Fürsten) d. i. seit
845 unter den Sprengel von Regensburg gehörte.
Es fiel auch keinem Verfasser der Legenden ein, den
Method deßhalb nach Böhmen kommen zu lassen,
sondern sie lassen den Method die Taufhandlung in
Mähren, (auch wohl zu Welehrad, am Hofe Swato-
pluks) wohin sich Bořiwoy begeben haben soll, voll-
ziehen. Hat Cosmas nicht etwa blos gerathen, son-
dern wirklich mit Grunde ausgesagt, daß Method
Bischof von Mähren den böhmischen Herzog Boři-
woy, den er für den ersten getauften Fürsten hält,
getaufet habe, so ist doch gegen das von ihm ange-
gebene Taufjahr 894 gar vieles einzuwenden. Daher
man auch häufig in neuern Zeiten von seiner Chro-
nologie abwich, und die Jahre 874, 876, 877,
880 dafür als wahrscheinlichere Zeitbestimmungen
annahm. Das J. 864 ist wohl zu früh, weil Me-
thod damals noch nicht Bischof war, und 890 zu
spät angegeben, weil er um diese Zeit nicht mehr in
Mähren und wahrscheinlich auch nicht am Leben war.

Doch ist in der Leg. Lud. zu lesen: Veniens
autem in brevi tempore praefatus Metudius in
Bohemiam sanctam Ludmillam baptizavit cum
multis. Also um die h. Ludmila Bořiwoys Ge-
mahlin zu taufen, soll Method nach Böhmen gekom-
men seyn. Eine bloße Muthmaßung ohne Grund.
Nicht einmal Christann traute sich dies nachzuschrei-
ben. Die mährische Leg. und die spätere Quemad-

modum läßt Ludmilens Taufe von den Priestern verrichten, die dem Bořiwoy mitgegeben wurden, Marignola durch den Priester und Hofkaplan Kaych (Kayn). Franciskus und Pulkawa verbinden die Taufe Ludmilens mit jener des H. Bořiwoy. Derselbe Pulkawa aber führt doch wieder den Bischof Method nach Böhmen, um den Herzog B. zu firmen. Ganz willkürlich, so wie er den Cyrill nach Belieben auf den Wyschehrad kommen ließ. s. Krit. Vers. I. Bořiwoys Taufe.

§. 22. Wie ist Method nach seiner Zurückkunft von Rom in Mähren aufgenommen worden?

Ungeachtet der Empfehlung des Papstes Johann ist der von ihm bestätigte Erzbischof von Mähren doch nicht so gut aufgenommen worden, als er es billig erwarten konnte. Selbst Swatopluk von deutschen (lateinischen) Priestern geleitet, scheint nicht die gehörige Achtung gegen Method bewiesen zu haben. Christann hatte eine dunkle Vorstellung von Swatopluks unfolgsamen Betragen gegen die Lehren und Ermahnungen des Erzbischofs. Er sagt: Dehinc Swatopluk tyrannide suscepta, fastu arrogantiae inflammatus, cum sibi militantibus sodalibus pontificis Methodii praedicationem mellifluam quasi respuit, monitaque sacratissima non pleniter recepit. — Quapropter a Pontifice b. memoriae supra notato pagus ejus et rus cum habitantibus incolis anathemate percussa

)ieß wußte der Verf. der mährischen Leg. n. 10 nd 11 zu erweitern, ohne die Sache näher zu erläu:rn: — sua feritate (al. pravitate) inflatus ıstu arrogantiae cum ministris Satanae, qui ıbi pari conspiratione tanquam canes rabidisımi erant connexi, doctrinam viri Dei vanam)re asserebant, et eos etc. Und weiter: Rebelles ero contumaciter aspernabantur legem Domini ılurimis injuriis afficientes sacerdotes Domini. Endlich: Quapropter in ipsum Swatopluk fronosum principem et suos satellites et in omnes ;jus gades excommunicationis fulminavit senentiam. Quo facto Romam adiit etc. Daß Swatopluk es später bereuet, nach Rom Bothen geschickt habe, um den h. Mann zu bewegen, zu seiner Kirche abermal zurück zu kehren, daß der Adel mit)en Bürgern froh und dankbar ihm entgegen eilten, ;st sein willkürlicher Zusatz, der sich nicht bewähren äßt. Denn Method, nachdem er dießmal Mähren)erließ, kam nicht mehr zurück. In Augustins Kataoge der Olmützer Bischöfe ist die Verwirrung noch größer. Der Verfolger Methods wird hier der jüngere Swatopluk*) genannt: Qui cum a juniore Swatopluko multis injuriis ac contumeliis eum clero suo afficeretur, ecclesiae huic sacris in-

*) Die Leg. Lud. nennt den Herzog Rastislaw Swatopluk den ersten, und den eigentlichen großen, mächtigen Swatopluk, der 894 starb, den zweyten. Hier aber mag wohl Swatopluks Sohn gemeynt seyn.

terdixit, Romamque concessit, revocatusque non multo post, quum nihilo remissius in clerum saeviret, omnibusque sceleribus et vitiis homo sanquinarius flagraret, b. Methodius gregis sui perditionem ferre non valens Romam iterum rediit atque illic anno Christi nongentesimo septimo*) ex hac luce migravit, in ecclesia divi Clementis, cujus corpus Cyrillus ex Chersona Ponti Romam attulerat, sepultus.

Pulkawa will wissen, daß Swatopluks Sohn mit Jagdhunden bis zum Altar, an welchem Method Messe las, gedrungen sey und der Erzbischof ihn deshalb excommunicirt habe. Woher mag Sam. Timon die lächerliche Anekdote genommen haben, daß einer der Söhne Swatopluk an einen gewissen Papst geschrieben habe, er möchte den slawischen Priestern beim Gottesdienste den Gebrauch der slawischen Sprache erlauben, aber da er nichts erhielt, hätte er aus Zorn dem Method, der die Messe lateinisch (!) las, ein

*) Wenn es in demselben Kataloge kurz bevor heißt, Cyrill habe das Welehrader Bisthum vom Papste Nikolaus im J. 887 erhalten, so ist offenbar, daß es 20 Jahre früher geschehen seyn müßte, weil Papst Nikolaus 867 starb. Man kann also auch für das Sterbejahr Methods das J. 907 nicht gelten lassen und muß wenigstens 20 Jahre abziehen, und so brächte man 887 heraus. Allein das wahre Sterbejahr läßt sich mit Gewißheit nicht bestimmen.

ḥrfeige geben wollen. Imago ant. Hung. L. III.
;6. Aber S. 168 erzählt er doch selbst aus In=
ɔſſer, Swatokop oder Swatoboy habe dem Method
; er Messe las, fast Gewalt anthun wollen, und sey
ßhalb gebannt worden.

Was eigentlich dem Method Widriges wiederfah=
n, ist wohl kaum möglich genau zu bestimmen.
och so viel ist gewiß, daß er schon nach etwa sieben
tonaten nach seiner Ankunft von Rom (880) Ursache
itte, sich mit einer Klageschrift an den Papst zu
enden, wie es aus Johanns VIII. tröstender Ant=
ort erhellet. Der Brief (unter Johanns Briefen
r 268ste) ist überschrieben Methodio Archiepis-
ɔpo pro fide und datirt X. kal. Aprilis Indict.
.IV. d. i. am 23. März 881. Er ist bei Stkedow=
y, Asseman, Dobner und vielen andern abgedruckt.
)er Papst lobt Methods Seeleneifer, freuet sich dar=
ber, daß er einen tapferen Verehrer des orthodoxen
laubens an ihm sieht und wünscht, daß ihn Gott zum
Besten seiner heiligen Kirche von allen Widerwärtig=
iten befreye. Er bezeugt großes Mitleid mit ihm
rschiedener Unfälle und Begegnisse wegen, die er aus
lethods Briefe vernommen. Verum auditis per tuas
teras variis casibus et eventibus tuis, quanta
ompassione tibi condoluerimus ex hoc adver-
re poteris, in quo etc. Dieß kannst du, fährt
fort, schon daraus abnehmen, daß wir dich, als du
or uns erschienen bist, ermahnten, die Lehre der römi=
hen Kirche nach der glaubwürdigen Uiberlieferung der

hh. Väter zu befolgen, und dir auftrugen, sowohl das Symbolum als den rechten Glauben zu lehren und zu verkündigen. Dasselbe haben wir auch dem glorreichen Fürsten Swatopluk durch unsern apostolischen Brief, der ihm, wie du sagst, übergeben worden, angezeiget. Auch haben wir an ihn keinen andern Brief gelangen lassen. (Method mußte also einigen Verdacht in seinen Beschwerden geäußert haben.) Noch haben wir jenem Bischofe öffentlich oder in geheim etwas zu thun aufgetragen, und etwas anders dir zu verrichten befohlen. Neque episcopo illi (den wohl Method in seinem Briefe genannt haben mag) palam vel secreto aliquid faciendum injunximus, et aliud a Te peragendum decrevimus. Quanto minus credendum est, ut sacramentum ab eodem episcopo exigeremus, quem saltem levi sermone super hoc negotio allocuti non fuimus. Ideoque cesset illa dubietas etc. Um so weniger ist zu glauben, daß wir von diesem Bischofe einen Eid abgefordert hätten, den wir über diese Sache mit keinem Worte angeredet haben. Daher laß jene Zweifel (jenen Verdacht) fahren, und präge allen Gläubigen nach der evangelischen und apostolischen Lehre den orthodoxen Glauben ein u. s. w. Caeterum de aliis tentationibus, quas diverso modo perpessus es, noli tristari, sed etc. Anderer Versuchungen (Anfechtungen) wegen, die du auf mancherley Art zu ertragen hattest, sey nicht traurig u. s. w. Tamen, schließt endlich der Papst, cum Deo duce

versus fueris, quidquid innormiter adversum
est commissum, quidquid iam dictus Epis-
›pus, contra suum ministerium, in te exer-
ıit, utramque audientiam, coram nobis dis-
ıssam, adjuvante Domino, legitimo fini tra-
ɜmus, et illius pertinaciam, judicii nostri
ntentia corripere non omittemus. Doch, wenn
ı unter Gottes Geleite zurück kommen wirst, werden
ir alles, was nur immer gegen dich unrechtmäßig
widerrechtlich) unternommen worden, was immer
er genannte Bischof wider seine Amtspflicht gegen
ich verübte, nach dem vor uns untersuchten Verhöre
eyder, gehörig zu Ende bringen, und werden seine
reche Widerspenstigkeit durch unsern Urtheilspruch zu
üchtigen nicht unterlassen. Deutlicher müßte uns al-
es werden, wenn Methods Brief vorhanden wäre.
Man rieth also nur, was denn eigentlich gegen den
griechischen Erzbischof der lateinische ihm untergeordnete
Bischof, der kein anderer als Wiching seyn konnte,
unter Swatopluks Schutze unternommen habe. Stre-
dowsky meynte, Wiching hätte es mit den deutschen
Bischöfen gehalten, die den in ihrem Sprengel ein-
gesetzten fremden Erzbischof nicht dulden konnten.
Dobner glaubt, Wiching wäre in Disciplinarsachen
nachsichtiger gewesen, Method hingegen hätte genaue
Befolgung derselben strenge gefordert. Der griechisch-
slawische Ritus allein war den lateinisch-deutschen
Priestern, deren Anzahl in Mähren wahrscheinlich viel
größer war als der slawischen, schon anstößig genug.

Wiching brachte es dahin, daß der slawische Bischof Gorasd und sein Anhang aus dem Lande geschafft wurde. Method konnte jetzt, bei der Freundschaft Swatopluks mit Arnulf, Herzoge von Kärnten und Pannonien, dem er seinen Sohn Zwentibald aus der Taufe hob, auf keinen Schutz gegen Wiching rechnen, und faßte den klugen Entschluß, den er dem Papste meldete, wiederum nach Rom zurückzukehren, da er befürchten konnte, daß man sich in Mähren gegen die griechisch-slawischen Priester eben nicht gefälliger betragen würde, als sich im J. 870 die Griechen gegen die lateinischen Priester in der Bulgarey betragen haben. Heilige Duldung! wie Noth thätest du griechischen und lateinischen Eiferern!*)

Einiges Licht über die Verfolgung Methods und seines Anhanges gibt uns die, wiewohl polemisch und leidenschaftlich abgefaßte Biographie des bulgarischen Erzbischofs Clemens. „Den Swatopluk, spricht der gegen die Lateiner erbitterte Grieche, welcher nach Rastislaw über Mähren herrschte, einen rohen und ungebildeten Mann, (βαρβαρον ἀνδρα και τε παλ ἀνοητον) machten sie (die Franken) betrügerisch

*) Wie erquickend sind die schönen Worte des Papstes Alexander II., die er an den Erzbischof von Dio... 1062 schrieb: Monasteria quoque tam Latinorum quam Graecorum sive Slavorum cures, ut sciat et haec omnia unam ecclesiam esse. Lucius L. 2. Cap. 14.

Zeise zum Anhänger ihrer Lehre. — Von diesen ihm al-
s erlaubenden verderbt, merkte Swatopluk nicht
ehr auf Methods Reden, im Gegentheile er betrug
ch, wie sein Feind. — Drey Tage voraus zeigte
Method seinen Tod dem Fürsten an, durch diese Vor-
ersagung, wie ich glaube, seine vielen Ermahnungen
estätigend. Dann rief er seine Genossen zusammen —
rmahnte sie beim Abschiede. — Als er dieß und
och mehr gesprochen hatte, übergab er den ihn be-
leitenden und auf allen Wegen beschützenden Engeln
einen Geist. Durch 24 Jahre war er die Zierde
eines Erzbisthms,*) Tag und Nacht blos lebend, um
andern zu nützen. Es ist bekannt, in wie großer An-
ahl er Priester, Diakonen und Subdiakonen hinschei-
dend im eigenen Kirchsprengel zurückließ; deren, die
in Kirchenamt bekleideten, waren 200; wie viele
werden wohl erst der Weltlichen gewesen seyn! Als
einen Nachfolger nannte der Ruf schon zum voraus
Gorazd, den vorzüglichsten von Methods Gefährten,
welcher auch von dem sterbenden zum mährischen Erz-
bisthum empfohlen worden. Aber die tolle Schar

*) Seiner Chronologie, und andern Zahlen ist nicht zu trauen. Wenn Method 24 Jahre sein bischöfliches Amt verwaltet hätte, so müßte er 892 gestorben seyn. Daß er seinen Tod dem Fürsten drey Tage voraus angezeigt habe, ist eine artige Erdichtung. Method verließ Mähren wahrscheinlich schon 881 und ging nach Rom. Wie lange er da noch leben mochte, ist ganz und gar unbekannt.

der Ketzer ertrug es nicht, daß Method auch nach dem Tode ihr Bekämpfer bleibe. Kommet, riefen sie, unterdrücken wir den Gorazd; seine Weise ist uns zu sehr entgegen und beschämt unsre Laster; lassen wir ihn leben, so ist Method uns wieder geboren. Sie entsetzten ihn also der erzbischöflichen Würde und einen gewissen Wichnik (βιχνικον τινα), der vom Ketzerthum berauscht, auch andere zu berauschen wußte, und welchen deßhalb Method, sammt der ganzen Bande der mit ihm Rasenden, durch Bannspruch dem Teufel übergeben, diesen — beförderten sie zum Hohenpriesterthume.*) Nun erhob die Ketzerei ihr Haupt und stolzirte über die Schar der rechtgläubigen Schüler Methods. Mit Tumult setzten sie sich wieder die Gläubigen und sagten: wozu hänget ihr noch den abgestorbenen Worten Methods an, haltet euch an den lebenden Erzbischof und bekennet den vom Vater erzeugten Sohn sammt dem vom Sohne ausgehenden Geist. Diese aber äußerten

*) Nicht erst nach dem Tode Methods, wie der Grieche fabelt, ist Wiching Bischof geworden, sondern er ist 880 vom Papste Johann zum Bischofe geweiht und dem Method untergeordnet worden. Er wollte mit Hülfe Swatopluks eine Metropole bei den Slawen in Mähren errichten, das ihm aber nicht gelang. Nach Swatopluks Tode war er seit 894 K. Arnulfs Kanzler, 897 Bischof zu Passau, aber 899 wieder von dem Salzburger Metropoliten abgesetzt.

rch Gorasd und Clemens, daß Method noch le-
— — (wir übergehen hier die polemischen Ar-
imentationen über das Ausgehen des h. Geistes
m Vater). Dieses nicht ertragend hielten sich
Wichniks Anhänger die Ohren zu. — Sie tumul-
iirten, liefen in einander und wären fast handgemein
orden mit den Gläubigen, indem sie mit ihrer Lä-
erzunge nicht nur, sondern auch mit den Händen
ichten. Die letzte Zuflucht endlich nahmen sie zu
em unfläthigen Swatopluk, indem sie die Recht-
läubigen als Neusinnige verleumdeten, die ihrer Aem-
er entsetzt werden müßten, da sie mit dem Fürsten in
er Lehre nicht übereinstimmten. Er berief nun die
Anhänger Methods vor sich und sprach: welcher
Zwist ist unter euch, da ihr täglich euch feindselig
ingreifet? seyd ihr nicht alle Brüder? trachtet also
uch brüderlich zu vertragen. Darauf jene, die sich
des Gorasd und Clemens als Wortführer bedienten:
über diesen Gegenstand, o Fürst, ließe sich wol lange
reden. — Da jedoch die Unerfahrenheit in den Wis-
senschaften dir nicht verstattet, längere und tiefsinnigere
Reden anzuhören, so soll unsre Antwort auf deine
Frage ganz einfach seyn. Wir trennen uns, weil
der Herr gekommen ist, das Schwert zu bringen, um
das Gute vom Schlechten zu scheiden. (Wieder eine
polemisch-dogmatische Deduction im Sinne der ge-
trennten Griechen). Aber der Fürst verstand kaum
etwas weniges von dem Gesprochenen, denn er wußte
gar nichts von den göttlichen Schriften, dazu war er

schnöden Wollüsten ergeben *) und ganz hingeneigt zu den Ketzern. Er antwortete also den Rechtgläubigen: ich verstehe zwar meine Geschäfte gut, aber in der Theologie und überhaupt in den gelehrten Sachen bin ich nicht bewandert; die christliche Religion bekenne ich und werde sie beibehalten, aber die Spitzfindigkeiten, die ihr da aufbringet, kann ich nicht durch Dispu lösen, noch unterscheiden den Irrlehrer vom Rechtgläubigen. So will ich denn als Christ Recht sprechen und mit dieser Lehre fertig werden, wie ich es mit andern Dingen gewohnt bin. Wer hier zuerst mit einem Eide bezeuget, daß er recht und vorschriftsmäßig glaubt, der wird nach meinem Urtheile der in Glaubenssachen nicht Irrende seyn, dem werde ich die Kirche übergeben, dem Brauche der Kirche gemäß. Die Franken sehr bereitwillig den Eid zu leisten, warteten nicht einmal das Ende der fürstlichen Rede ab, und bestätigten ihre schlechte Lehre, dem sinnlosen Urtheile einen gleichartigen Ausgang gebend. Durch solche Schiedsrichter triumphirte die Ketzerey über die Rechtgläubigkeit, und erhielt die volle Macht zu thun und zu verüben, was gefiel, an Christi edeln Dienern, den Wächtern des Glaubens. Ward jemand betroffen, bei

---

*) Diesen Vorwurf machen ihm die deutschen Annalisten nicht, wiewohl er sonst als ein Wüterich geschildert wird: vagina totius perfidiae — humanum sanguinem sitiens — plenum doli et astutiae cerebrum u. s. w.

nicht nach der Franken Satzung gläubig sey, so wur=
er ihnen überliefert, mit ihm zu thun, wie sie woll=
ı. Welche Erzählung vermöchte zu schildern, was
n die mächtig gewordene Bosheit verübte! Jene
urden gezwungen, sich zu der schlechten Lehre zu be=
nnen, diese sich wegen des Glaubens der Väter zu
rantworten; jene bemühten sich alles zu thun, diese
les zu leiden; einige wurden unmenschlich geschla=
n, einigen die Häuser ausgeplündert, andere nackt
der Stachel geschleift, obschon es Greise waren über
e Dawidischen Jahre hinaus; die jüngern Priester
nd Diakonen wurden an die Juden verkauft. Diese
Mißhandlungen geschahen nicht etwa an einigen, da,
ie oben gesagt, es an 200 gab, die Kirchenämter beklei=
eten. Darunter waren von der Klasse der Lehrer je=
er Gorasd, ein geborner Mähre *) beyder Sprachen,
er slawischen und griechischen mächtig, der sehr bered=
e Clemens, Laurenz, Naum und Angelar. Diese
nd viele andere wurden gefesselt und eingekerkert, so
aß von ihren Freunden und Verwandten niemand
ei ihnen Zutritt hatte. Aber der Herr, welcher die
Bedrängten tröstet, sandte ihnen Hülfe. Denn als
ie Heiligen die Terz singend, zum Geiste flehten, da
ieß Gott die Erde erbeben; vom Himmel hallte es

*) Nach seinem Nahmen Gorasd zu urtheilen, mag er ein Bulgar gewesen seyn. Der Grieche erlaubt sich hier manche Uibertreibung, und nimmt auch zu bloßen Erdichtungen seine Zuflucht.

und die Bande fielen los. Die erschreckten Inwohner der Stadt eilten herbei, sahen was geschehen, liefen zum Fürsten und verkündeten ihm alles. Aber die Ketzer nannten das Gaukeley und magische Künste, und ohne Wissen des Fürsten legten sie den Heiligen noch schwerere Fesseln an und thaten ihnen im Kerker noch mehr wehe. Nach drey Tagen begab sich zur Stunde dasselbe Erdbeben und Donnern und Kettenabfallen. Abermal verhängten die Gottfeinde solches Leid über die Heiligen, ohne es dem Fürsten anzuzeigen. Nach zehn Tagen wurden die Streitbaren wieder zur Stunde heimgesucht und die Ketzer verharrten in ihrer Verstocktheit. Vielmehr benutzten sie bei dem Fürsten eine Gelegenheit, trieben die Heiligen aus dem Kerker, luden sie mit unmenschlichen Schlägen, nicht der grauen Haare, nicht der kränklichen Körper schonend. Der Ketzersklave, der Fürst, der eben abwesend war, wußte davon nicht; in seiner Gegenwart würden jene den Bekennern der Wahrheit solches nicht haben anthun können. Ohne Nahrung, ohne Kleidung wurden sie nun von Kriegsleuten, der eine dahin, der andere dorthin zum Isterlande (in die Gegend der Donau) hinab getrieben. Diese Barbaren, denn es waren Deutsche (νεμετζοι), von Natur roh und rauh, rissen sie zur Stadt hinaus, zogen sie nackt aus, ungeachtet des frostigen Himmels der Istergegenden und schwenkten in einem fort die Säbel über deren Häuptern, sie gleichsam hauend, und stießen ihnen die Speere in die Seite; nachdem sie von der Stadt weit genug ab

waren, verließen sie diese und kehrten wieder heim. Die Bekenner des Herrn verlangte nun nach Bulgarien, daselbst Erholung zu finden". So weit der leidenschaftliche Grieche, dessen Haß gegen die Lateiner und Deutschen sich in den häufigen Schimpfwörtern kund macht. Doch wird uns aus seiner umständlichen Erzählung nun deutlich, daß der ungenannte Bischof, dessen Papst Johann in seinem Briefe an Zuventar gedenkt, Gorasd hieß, und dem Wiching weichen mußte. Si autem aliquis vobis, schreibt der Papst, vel episcopus vester, vel quilibet sacerdos, aliter annunciare praesumserit, zelo Dei accensi* omnes uno animo doctrinam falsam abjicite, stantes et tenentes traditionem sedis apostolicae. Dieser und seine Priester waren es eben, die den Fürsten Zuventar in seinem Glauben wanken machten. Es widerfuhr ihm und seinen Anhängern im J. 880, nachdem Wiching als Bischof von Neitra eingesetzt worden, eben das, was den lateinischen Priestern 870 in der Bulgarey wiederfahren ist. In dem griechischen Kataloge der bulgarischen Erzbischöfe nimmt ein Gorasd die dritte Stelle ein, von dem es heißt: Γορασδος χειροτονηθεις παρα Μεθοδιυ, ειθ υστερον εκδιωχθεις παρα των πνευματομαχων, Gorasdus ordinatus a Methodio, exagitatus subinde a spiritus sancti impugnatoribus. (Assem. III. 143.) Da dieser von den Geistesbestreitern, so nennt der schismatische Grieche die Lateiner, vertrieben worden, so ist nicht zu zweifeln,

daß hier derselbe Gorasd gemeynt sey, der dem Wi-
ching weichen mußte.

§. 23. Methods letzte Reise nach Rom, sein Tod.

Was thut nun Method in seiner mißlichen Lage
in Mähren, wo er beim Swatopluk kein Gehör fin-
det, und Wiching sich widerspenstig gegen ihn bezeigt
und die griechisch-slawischen Priester Verfolgungen
ausgesetzt sind? Was konnte er anders thun, als sich
beim Papste, der ihm das Zeugniß seiner Orthodo-
xie gab, zu beschweren, und ihm seinen Entschluß,
Mähren zu verlassen und nach Rom zu gehen, zu
eröffnen. Die Tröstungen des Papstes in dem an-
geführten Briefe vom J. 881 konnten sein Gemüth
wohl aufrichten, aber seine Lage blieb, wie sie war.
Auch verspricht der Papst, den Handel erst beizule-
gen, wenn er nach Rom zurück gekommen seyn wür-
de. Er säumte also nicht sich dahin zu begeben, wo
er auch sein Leben endete, und zwar, da nach dem
Jahre 881 seiner nirgends mehr gedacht wird, in
kurzer Zeit nach seiner Ankunft. Schon Pagi be-
merkte, daß Methods Todesjahr ungewiß bleibe.
Dobner schließt daraus, daß Swatopluk dem Wi-
ching bei dessen Bemühung eine Metropole in Mäh-
ren zu errichten, behülflich war, Method müsse vor
dem Jahre 894, in welchem Swatopluk starb, nach
Rom gezogen oder gar gestorben seyn. Auch der
griechische Biograph des bulgarischen Erzb. Clemens

bt Methods Tod früher an, als Swatopluks, und
var, da er ihn 24 Jahre sein Erzbisthum verwal-
n läßt, im Jahre 892. Allein Method war als
rzbischof im J. 868 von Adrian eingesetzt, nach
2 Jahren darin von Johann bestätigt, gleich darauf
n J. 881 von ihm getröstet und nach Rom beschie-
en, er konnte also sein Erzbisthum nicht länger als 13
Jahre verwalten. Nimmt man noch die Jahre vor
inem Bisthum dazu, in welchen er sein Bekehrungs-
verk in Mähren trieb, so kommen doch nur 18
Jahre heraus. Methods letzte Handlung, meynt
Dobner, sey Bořiwoys Taufe gewesen, die im Anhange
ur mährischen Leg. erzählt wird, wofür er das J.
890 mit den Bollandisten annahm. Allein die Taufe
Bořiwoys muß wenigstens 880, wo nicht früher, am
vahrscheinlichsten schon vor Methods zweyter Reise
vom J. 879 nach Rom, geschehen seyn. Wie kann
nun Schlözers Aeußerung bestehen, wenn es heißt:
„Methodius geht also, beruhigt, und mit einem Be-
obungsdecret, vermuthlich schon in eben dem J. 880
nach seinem Pannonien zurück, und arbeitet unangefoch-
ten (?) noch bald 20 Jahre fort. Was indessen
außer der vollendeten Bibelübersetzung geschehen, da-
von wissen wir im Detail nichts". Die Uibersetzung
einiger Theile der Bibel ist nicht erst jetzt, sondern vor
880 schon fertig gewesen, und worauf sollen bald 20
Jahre sich gründen? Man höre: „Methodius stirbt:
man weiß nicht w a n n? doch gewiß vor dem J. 899,
da Johann IX. ihm einen Nachfolger im Erzbisthum

gab. Man weiß nicht wo? die Legende *) sagt, in Rom, wohin er also seine dritte Reise gemacht hätte, wo er in der S. Clemenskirche neben seinem Bruder Kyrill begraben worden„. Schlözer meinte also, kurz vor 899 müsse Method gestorben seyn, weil in diesem Jahre schon der Erzbischof Johann und die Bischöfe Daniel und Benedict nach Mähren geschickt worden sind. Allein die Errichtung einer Metropole betrieb zu Wiching, noch bei Lebzeiten des Swatopluks, wenn gleich fruchtlos, aber gewiß erst, nachdem Method nach Rom abgegangen war. Und nach Swatopluks Tode unterblieb die Sache, bis es endlich doch den Mährern gelang, daß sie einen Metropoliten vom Papste erhielten, wogegen sich die bayrischen Bischöfe bitter beklagten. **) Stredowsky nahm Hagels Zeitbestimmung

---

*) Welche Legende? Gerade darüber sagen die Legenden nichts, sondern der Böhme Pulkawa sagt: in eadem etiam ecclesia S. Clementis ipse (Kyrill) cum fratre suo S. Methudio sepultus est.

**) Sie führen unter andern in ihrem Briefe vom J. 900 an P. Johann IX. an, die Mähren rühmten sich, sie hätten es durch vieles Geld erhalten: nunc verò quod grave nobis videtur et incredibile, in argumentum injuriae jactitant, se magnitudine pecuniae id egisse. Wenn in den Beiträgen zur Lösung der Preisfrage des Erzherz. Johann, Heft I. S. 196 gesagt wird: Weiter bürden sie jenen Slaven-Aposteln auf, sie hätten non modicam etc., so begreift man nicht, wie in einem Briefe vom J. 900

, nach welcher Method im J. 910 nach Rom gezo-
n, in demselben Jahre im 90sten J. seines Alters ge-
rben sey. Aventin ließ sich durch den Mönch von
remsmünster Bernard, in dem er las tandem fuga-
s a Karantanis partibus intravit Moraviam
iique quiescit, verleiten, zu behaupten, Method sey
Olmütz begraben worden. Sarnicius in seinen
oln. Annalen berichtet (nach Dobner fabulatur) so-
ar, Swatoboy (d. i. Swatopluk II. des 894 ver-
orbenen Swatopluks Sohn) habe den slawischen
postel Method hinrichten lassen (supplicio affece-
at). Unwahrscheinlich und der Zeit nach ganz un-
öglich! Das Andenken Methods wird sonst bei den
Slawen am 6ten April gefeyert. In dem serbischen
postol vom J. 1324 heißt es: Pamet prepodob-
iago otca Jevtycha i blaženago otca našego Me-
hodija jepiskopa Moravska. So auch in Asse-
nans slawischen Codex (oben S. 85). Im russ.
Anthologium aber am 11. May bei Kulczinki.
Lucius vermuthet, daß das Buch der Slawen Metho-
dius genannt, auf welches Diocleas verweiset, unsern
h. Method zum Verfasser habe, weil er wohl als Me-
tropolit in Swatopluks Reiche einiges zum Besten
des Landes verzeichnet haben könnte. Allein aus dem
bloßen Nahmen eines Buches, das ganz füglich Me-
θοδος heißen kann, auf den Methodius als Verfasser

---

dieser Apostel gedacht werden könnte. Von den Mähren
ist dort die Rede, nicht von ihren Aposteln.

zu schließen, ist doch zu voreilig. Marcus Marulus hat den Sinn seines Originals besser getroffen, indem er übersetzte, die Gesetze und Satzungen seyen enthalten im Buche Methodes genannt: habentur autem in libro, qui est in Croatia, dictus Methodes, quem latine Rationale possis dicere. Er hatte etwa Methodos schreiben wollen. Im slaw. Originale stehet metodios. Μεθοδος ist die Art und Weise, eine Richtschnur, Norm, ein Compendium, oft auch ein Buch. Wer wollte in dieser allgemeinen Benennung den Eigennahmen einer Person suchen?

§. 24. Das Vaterunser nach der cyrillischen Übersetzung, aus der ältesten slawischen Handschrift, Matth. VI.

oče
naš' iže jesi,
na nbsech. da
svtit'sja imja
tvoje da pride-
t' crstvije tvo-
je. da budet' vo-
lja tvoja. jaka
na nbsi i na ze-
mli. chljeb na-
š' nasušč'ny-
i. dažd' nam
d'n's' i osta-
vi nam. dl-
gy našja. jako
i' my ostavlja-
jem dlž-
nikom naši-
m i ne v''ve-
di nas v''na-
past' n'' izba-
vi ny ot ne-
prijazni ja-
ko tvoje jest'
crstvije i sila
i slava v'' vje-
ky amin.

Die mit einer Titla bezeichneten Wörter sind zu
(lesen: otče, nebesech, svjatit'sja, carstvije, nebesi.
aka na nebesi für jako ist, wie Hr. Wostokow rich-
ig bemerkt, kein Schreibfehler. Er fand auch in
wey andern Evangelien auf Pergament in der kais.
ffentl. Bibliothek zu Petersburg aus dem 12ten oder
13ten Jahrhundert: aka na nebesi. Es bezieht
ich nämlich aka oder jaka, welche, qualis, auf volja,
und steht also für das Adverbium jako, wie, sicut.
Er führt aus Nestors Chronik nach der Laurentischen
Handschrift vom J. 1377 drey Stellen an, worin das
Adjectiv ak, aka für jako vorkommt, und selbst im
Ostromirischen Evangelium steht Luk. X. 28. prav
otvješča für pravo otv. Sind wohl in andern
slaw. Dialekten von diesem Gebrauche des Adjectivs
für das Adverbium noch Spuren zu finden?

Uiber c̄r, c̄rstvije bemerkt Hr. W., daß sie
zwar immer nur mit der einfachen Titla im Ostromi-
rischen Codex geschrieben werden, doch kommen auch
Joh. IV. 46, 49. cesar' muž und cesarev muž
und Mark. XV. 43. cesar'stvija božija, und ferner
cesar'stvija noch Matth. VI. 33. und Luk. VIII.
10. ohne Titla vor. In andern Handschriften des
11ten und 12ten Jahrh. findet man cesar', cjesar',
c'sar', c'sarica, (mit Jer ohne e), daß also car
nur für eine Verkürzung von cesar zu halten sey.
Daher wird noch im 14ten Jahrh. in der Laurentischen
Abschrift Nestors c̄r mit einer Slowotitla geschrieben.
Bei den Glagoliten in Dalmatien hat sich cesar noch

länger erhalten. s. meine Institut. L. slav. p. 704. Dadurch erhält eine Stelle bei Cedrenus einiges Licht. Die bulgarischen Späher 1016 kommen im Lager an und schreyen βεζειτε ὁ τζαισαρ, fliehet, der König (Kaiser), beim Scylitzes steht dafür ὁ τζεαρ. Stritt. Mem. pop. T. II. P. II. p. 640. Letzteres d. i. car ist also das verkürzte cesar. Noch im Serbischen 1560 zu Venedig gedruckten Psalter steht cesarastvo, wie in dem glagolitischen Azbukvidarium ums J. 1528.

Ne v''vedi nas, führe uns nicht, und izbavi ny, erlöse uns: im negativen Satze steht der slawischen Syntax gemäß der Genitiv nas, im zweyten der Accusativ ny, wofür man aber längst den Genitiv nas setzte.

ot neprijazni, für das spätere ot lukavago, haben die Glagoliten in ihren Missalen noch immer beibehalten. Man verstand den Bösen (den bösen Feind, den Teufel) darunter. Zu den in der slaw. Grammatik S. 704 angeführten Beispielen kann ich noch 2 Kor. 2, 11. hinzusetzen. Für ὑπὸ τοῦ σατανᾶ, in der Ostroger Bibel ot satany, steht in alten Handschriften ot neprijazni.

Luk. XV. 11 — 32. aus demselben Ostromirschen Codex vom J. 1056.

11. Člowěk někyi imě dva syna.

12. i reče mnii syn jeju otcu otče dažď mi dostoiněјasť iměnija i razděli ima iměnije.

3. i ne pomnozčch d'n'ch s-b'rav vse mnii syn. otidé nà stranu daleče i tu rastoči iměnije svo- je. živy blud'no.

4. iždivšuže jemu vsa. bysł glad krěp-k na straně toi. i t- načjat lišatisja.

5. i š'd prilěpisja jedinom' ot žitel' toja strany i posla i na sela svoja past svinii.

6. i želaaše nasytiti črěvo svoje ot rož'c' jaže jeděachu svinija. i niktože nedajaaše jemu.

7. v-seběže priš'd reče koliku naim'nik otca mojego iizbyvajuł chlěbi. azže s'de glad-m gybnu.

18. v-stav idu k otcu mojemu. i reku jemu otče. s-grěšich na nebo i prěd toboju.

19. uže něsm' dostoin nareštisja syn tvoi s-tvori mja jako jedinogo ot naim'nik tvoich.

20. i v-stav ide k-otcu svojemu ješčeže jemu daleče suščn uzrě i otec jego i mil jemu bysł i tek pade na vyju jego i oblobyza i.

21. rečeže jemu syn otče. s-grěšich na nebo i před toboju uže něsm dostoin nareščisja syn tvoi.

22. rečeže otec k-rabom svoim iznesěte odeždu pr'vuju i oblecěte i i dadite pr'steň na ruku jego. i sapogy na nozě.

23. i privedše tel'c' upitanyi zakolěte. i jedše da veselimsja.

24. jako syn moi s'. mr'tv bě i ožive. izgybl bě i obrětesja. i načjašja veselitisja.

25. běže syn jego starči na selě i jako grjady priblizisja k-domu. slyša pěnija i liky.

26. i prizvav jedinogo ot rab. v-prašaaše. čto ubo si suł.

27. onže reče jemu jako brat tvoi pride i zakla otec tvoi tel'c' upitanyi jako zdrava i prijat.

28. razgněvavže sja i nechotěaše v-hiti otec'že jego iš'd molěaše i.
29. onže otvěščav reče otcu svojemu se koliko lět rabotaju tebě i nikoliže zapovědi tvojeja neprěstupich i mně nikoliže nedal jesi koz'ljate. da s-drugy moimi v-zveselilsja bych.
30. jegdaže syn tvoi s' izjedy tvoje iměnije s-ljuboděicami pride. zakla jemu tel'c' pitomyi.
31. onže reče jemu čjado. ty v'segda s-mnoju jesi i v'sa moja tvoja sut'.
32. v-zveselitiže sja i v-zradovati podobaaše. jako brat tvoi s'. mr'tv bě i ožive. izgybl bě i obrětesja.

V. 11. jeter der Pariser Coder A. für někyj.
12. junčišij jüngere Codd. für mnij. syn lassen andere Codd. aus.
15. jedinomu jüngere Codd.
pasti svinija jüngere Codd., die kein Supinum mehr kennen.
16. se anstatt črevo svoje der Paris. A.
17. Der Par. A. liest zde, daß die jüngern Codd. auslassen.
20. napade jüngere Codd. für pade.
26. ot otrok jüngere Codd. für ot rab.
29. toliko jüngere Codd. für koliko.
prestupich und daljesi ohne ne, jüngere Codd.
Sonst ändern sie den Accusativ i und setzen häufig jego dafür. Auch kann noch der Pariser B damit verglichen werden. S. Institut. linguae slav. Vindob. 1822. p. 689.

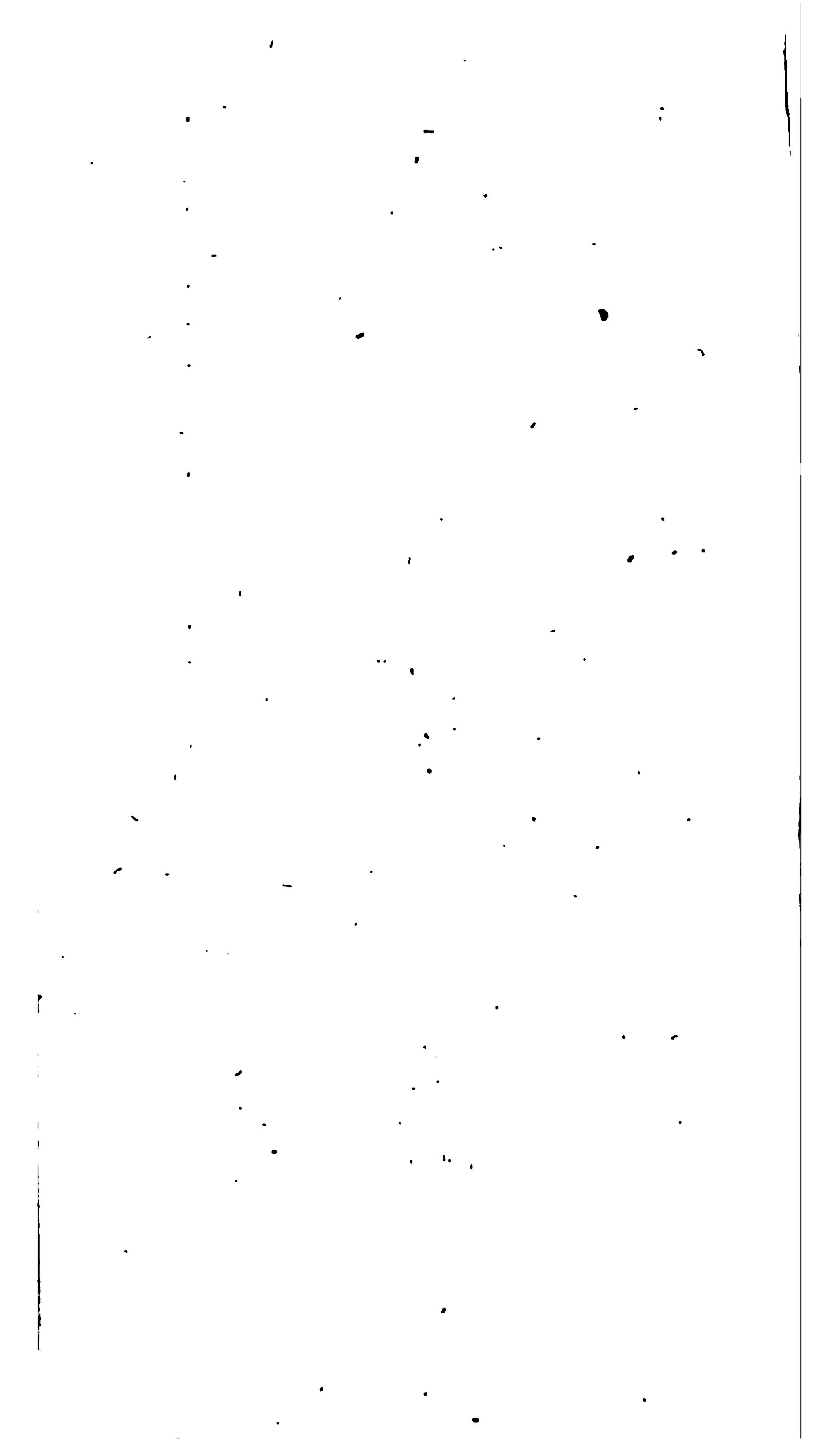
---

n die Note S. 55 besser zu verstehen, mag hier noch Joh. I. 1—5 stehen.

1. Iskoni bě slovo i slovo bě ot boga i bog bě slovo.
2. Se bě iskoni u boga.
3. J těm' v'sa byšja. i beznego ničtože nebyst', ježe byst'.
4. V-tom' život bě i život bě svět člověkom.
5. I svět v-t'mě sv'tit'sja. i t'ma jego neobjat.

V. 1. Für das dreymalige bě liest der Moskauer Codex vom J. 1144 bjaše.
V. 2. für u boga liest derselbe und mehrere alte Codd. ot boga, wie im 1. Verse.
V. 3. Vse těm' by derselbe im Singular, und ohne i.
V. 5. für neobjat, derselbe und noch ein Wiener nepostiže. S. auch Institut. linguae slav. p. 70, 578, 688, 694.

Wie soll man aber die Sprache, in welcher die slawisch-serbischen, slawisch-russischen, (beyde mit cyrillischen Buchstaben), die slawisch-dalmatischen Kirchenbücher (mit glagolitischen Schriftzügen) verfaßt sind, dem Dialekte nach nennen? Gegen die Benennung Moskowitisch oder Ruthenisch eifert Kohl, und will auch S. 10 von einem Russen, der in Slawonien (zwischen der Drau und Sau?) reiste, gehört haben, daß man dort noch dieselbe oder eine nur sehr wenig verschiedene Sprache rede, die er sonst die (alte) sla-



Inhalt.

Seit

ѣла · ꙗко
ставлꙗ
лъжъ
ъѣнаши
евъве
ъвъна



Die

Ritter von Poresching

im Süden Böhmens.

Von

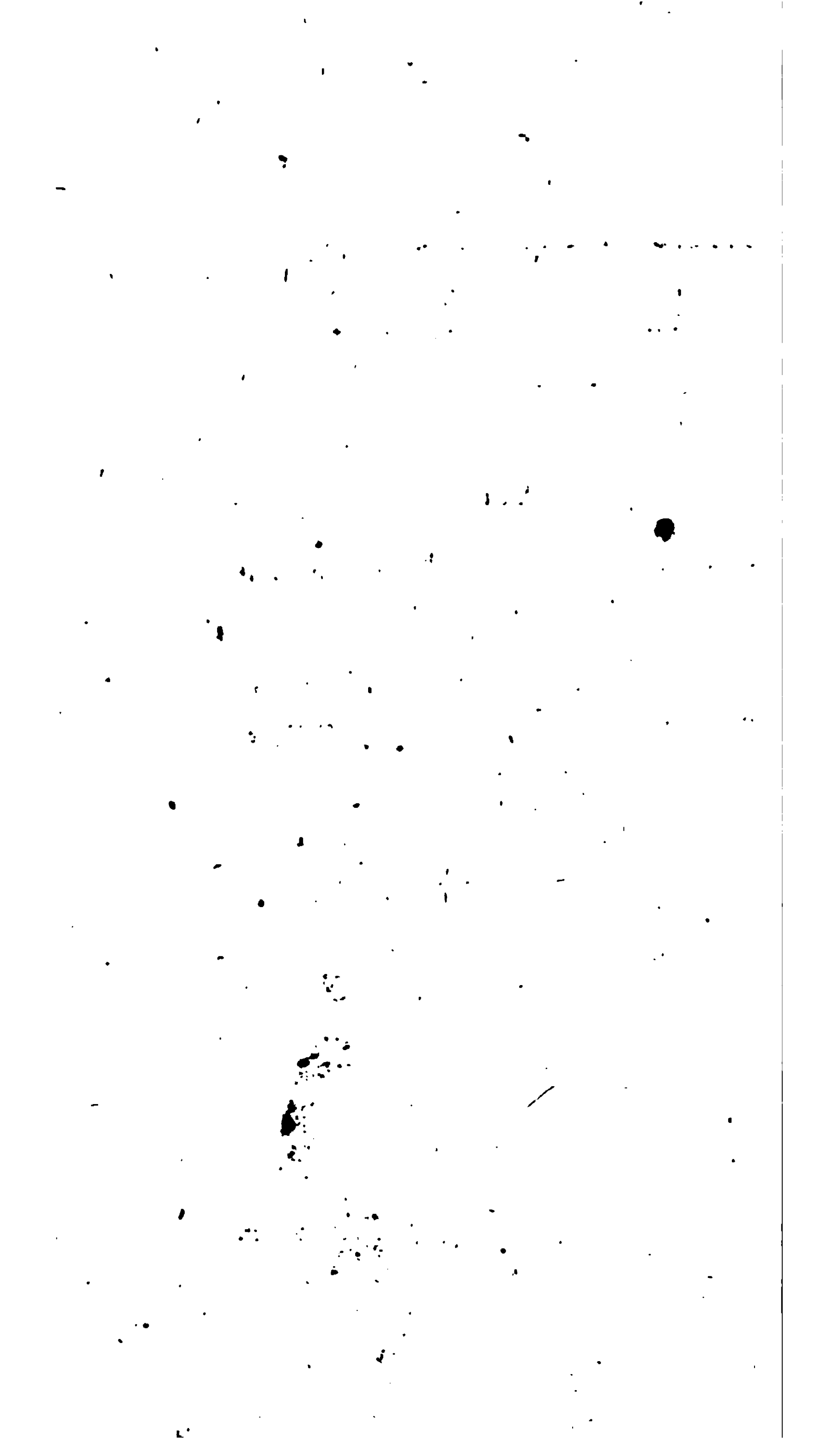
dem ordentl. Mitgliede der k. böhm. Gesellschaft
der Wissenschaften

Maximilian Millauer,

Doktor und k. k. öffentlichem ordentlichem Professor
der Theologie.

Für die Abhandlungen der k. böhm. Gesellschaft
der Wissenschaften.

Prag, 1823.
Gedruckt bei Gottlieb Haase, böhm. ständ. Buchdrucker.



Die
Ritter von Poresching
im Süden Böhmens. *)

Gelangt man von Budweis in Böhmen, über Beleschin zu dem so genannten neuen Wirthshause; so schlängelt sich die Malsch etwa tausend Klafter links von der Landstraße, am Fuße jenes östlichen Gebirges, in welchem der Pfarrort Emmau — urkundlich Ebenau, böhmisch Sobienow — liegt, in tiefen romantischen Schluchten, nordwärts ihrem Vereinigungspunkte mit der Moldau zu.

*) Ein Theil der hier folgenden historischen Nachrichten, gleichsam ein „Entwurf" zum gegenwärtigen Aufsatze, wurde zwar schon im „Hesperus, 1819. März. Nro. 16." bekannt gegeben; und zwar unter der Aufschrift: „Die Ruine Poresching." — Allein, da jene Zeitschrift zu einer vollständigeren Behandlung dieses Gegenstandes nach ihren Zwecken nicht geeignet war: und später auch noch mehrere nicht unwichtige Aufschlüße darüber sich vorfanden: glaubte ich, einer umfassenderen Bearbeitung desselben mich unterziehn, und die Früchte davon den Abhandlungen der k. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften, als den eigentlichen Fundgruben vaterländischer geschichtlicher Daten jeder Art, einverleiben zu sollen.

Unter Emmau, jedoch am linken Ufer der Malsch, liegen die beiden Dörfer Groß- und Klein-poresching: einige hundert Klafter ostsüdlich von ersteren aber die in Schallers Topographie (13. Th. S. 143) blos namentlich angeführte verfallene Burg Poresching, und zwar auf einem Hügel, der, wenn auch rings von höheren Bergen umgeben, doch mehr als 20 Klafter über den Wasserspiegel der nahen Malsch emporragt, von derselben blos durch eine kleine Wiese getrennt wird, und jenem sehr ähnlich ist, auf welchem etwa 3 Meilen südwestlicher, die alterthümliche Stammveste Rosenberg, an der Moldau liegt.

Den gleichnamigen Dörfern mögen wohl die Zerstörung jener Burg, und die Vertheilung der dazu gehörigen Strecke Landes, ihr Daseyn und ihre Namen gegeben haben. Noch bisher wird das Haus Nro. 1. in Großporesching, — das den größten Antheil erhielt: vielleicht auch der Ansiedlung nach, das erste war: zu welchem selbst der Burgberg mit seiner gegenwärtigen Ruine gehört: und in dem nebst einigen Pfeilen, auch noch eine Wetterfahne aufbewahrt wird, welche angeblich einst an der Zinne jener Burg geprangt haben soll: — vorzugsweise beim Poreschinger genannt.

Von der Burg selbst stehen gegenwärtig nur noch die Seitenwände, ohne daraus die ehemalige Abtheilung und Zahl der Gemächer entnehmen zu können. Ihr Umfang war nicht unbedeutend. Ihre

Sicherheit dankte sie wohl größtentheils den Umstän-
en, daß sie den Blicken der Reisenden entzogen, und
ur von einer einzigen Seite zugänglich gewesen. Daß
ie eine Beute der Flammen wurde, bezeugen mehrere,
n den in einigen Mauern noch bisher vorhandenen
Balkenenden vorkommenden Brandmahle.

Uiber die Zeit ihrer Erbauung, über die Ver-
nlassung dazu, wie auch über den Erbauer selbst,
chweigen alle zur Erörterung ihrer Schicksale bisher
enützten Quellen. Doch wird man, auf die wei-
er unten folgenden Daten gestützt, es wahrschein-
ich finden, daß sie wenigstens schon in der ersten
Hälfte des XIV. Jahrhundertes, ins Daseyn ge-
ufen worden seyn mag. Und schon um diese Zeit
nochte sie einen Bestandtheil jener weit größeren Be-
itzung gebildet haben, welche die benachbarten Orte
Beleschin — böhmisch Wolessnice: —
Kapplitz — böhmisch einst Wolanka: ge-
genwärtig Kaplice: — Beneschau und
Pflanzen — böhmisch Wblanský, Blan-
sky, später auch Blanic: — so wie noch meh-
rere Dörfer, Mayereien u. s. w. jener Umgebungen
umfaßte.

Ursprünglich muß auch dieß Gebieth, Grundei-
genthum der böhmischen Rosenberge gewesen seyn,
da es mitten unter den übrigen Besitzungen derselben,
nämlich: Budweis, Krumau, Rosenberg,
Gratzen und Wittingau lag. Allein schon ge-
gen das Ende des XIII. Jahrhundertes gelangte es

an die königliche Kammer, und zwar entweder durch Kauf oder Tausch, um die Zeit der Erbauung der neueren königlichen Stadt Budweis, nämlich um das Jahr 1265: oder was noch wahrscheinlicher ist, um das Jahr 1283. durch Konfiskation des größten Theiles von Besitzungen jenes Rosenbergischen Zweiges, dem das alte Budweis (Budivoyz) seine Erbauung verdankte; dem auch das benachbarte Frauenberg — böhmisch Hluboka — gehörte; und von dem jener unglückliche Zawisch von Falkenstein entsprossen war, der bei Frauenberg schon vor dem Jahre 1291. sein Haupt verlor. (Sciant igitur praesentes ac posteri, quod ego Wittigo et frater meus Wocco, filii D. Wudwoy piae memoriae de Chrumenaw, dum adhuc in plena rerum nostrarum disponendarum potestate essemus constituti — ad remedium animae dilecti fratris nostri Zawissii — Datum anno Domini MCCXC. — — Wencezlaus — licet ad nostram potestatem eadem bona, et alia bona praefati Zawissii et suorum fratrum, propter excessus ipsorum, dictante regni nostri judicio et justitia, absolute fuerint devoluta — Datum Pragae: anno Domini MCCXC. 17. Cal. Dec. Ind. 4. — Der Ursprung des Stiftes Hohenfurt. Prag. 1814. N. 31. S. 98. und N. 32. S. 102 — Fragmente aus dem Nekrolog des Stiftes Hohenfurt. 14. Aug. S. 46. im 6. B. der Abhandl. der k. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften. 2. Abth. —

Als Lehen bekam dieß Poreschinger Gebieth bald darauf wieder andere Besitzer. Denn laut einer im Archive der hochlöblichen Herren Stände des Königreichs Böhmen bewahrten, und im neuesten Verzeichnisse S. 95. angeführten Urkunde vom 4. Sept. 1283. hatte Herr Johann von Michelsberg, die Güter Weleschin, Scharfenstein, u. s. w. vom König Wenzel gegen andere Besitzungen eingetauscht. Wodurch es sich von selbst erklärt, wie es kam, daß dieser, angeblich von den Wartenbergen abstammende, und vermuthlich durch jenen Tausch in den Süden Böhmens verpflanzte Zweig des Hauses Michelsberg, von der ersteren dieser Besitzungen, auch den Namen von Weleschin angenommen, und mit den benachbarten Herren von Rosenberg sich verschwägert hatte. Am 3. Febr. 1317. starb die Frau Johanna von Weleschin, eine Tochter des Herrn Heinrich von Rosenberg; und wurde in der Hohenfurter Gruft jenes hochedlen Stammes beigesetzt. Abt Jongelin nannte sie: Johanna de Michelsberg seu Welesing. (Fragmente aus dem Nekrolog, u. s. w. S. 9.) Durch sie waren jene beiden edlen Stämme mit einander auch verwandt. Aus welcher Ursache ihre Sprossen in Urkunden von den Jahren 1361. und 1368: (Balbins Lib. Erect. Vol. I. B. 5. und G. 3) wechselseitig sich nicht nur consanguineos, sondern selbst auch fratres dilectos nannten.

Im Jahre 1360. hatten die Herren Benesch und Johann von Weleschin, die beiden Brüder Peter und Jobst von Rosenberg zu Vormündern ihrer Söhne und zu Verwesern ihrer sämmtlichen Güter, insbesondere der Stadt und Burg Weleschin, dann der Burg Ticha ernannt.

Im Jahre 1361. ertheilte K. Karl IV. dem Herrn Peter von Michelsberg die Bewilligung, seine Besitzungen mit jenen seiner Tante, der Jungfrau Margaretha von Weleschin, einer nach Herrn Benesch von Weleschin hinterlienen Waise, (die zeuge eines alten Krummauer Reitelags in der prager k. Bibliothek VI. B. 9. ohne Angabe des Jahres, am 7. Juli entschlief) zu vereinigen. Sollte Margaretha das Zeitliche ohne Erben verlassen: so soll die Burg Weleschin mit allen dazu gehörigen Besitzungen, an diesen Herrn Peter von Weleschin fallen, jedoch als ein Lehen: wofür dieser aus freyem Antriebe seine zwei Schlösser Ratny und Hus zu königlichen Lehen machte.

Im Jahre 1362. hatten Herr Peter von Michelsberg und seine Tante Margaretha von Weleschin — da der erstere die bei den Rosenbergen gemachten Schulden ihres Vaters Benesch und ihres Oheims Johann mit 900 Sch. pr. Gr. übernommen hatte; — den Gläubigern, d. i. den Herren von Rosenberg, die Dörfer Emman, Lhota, Bukowsko; dann im Dorfe Jarmirn von

12 Angesessenen einen jährlichen Zins von 10 Schock, und im Dorfe Hobenitz von 16 Angesessenen, einen jährlichen Zins von 7 Sch. 15 pr. Gr.: unter Bürgschaft der Brüder Ulrich, Heinrich und Herrmann z Hradku (d. i. nach anderweitigen Quellen, von Neuhaus) abgetreten; welche Realitäten nebst mehreren ähnlichen, damals ganz oder theilweise zum Gute Weleschin gehört haben dürften.

(Gezogen aus einem böhmischen handschriftlichen, im Hohenfurter Archive bewahrten, und vom Wittingauer Archivär Wenzel Brzezan aus Brzezy, im Jahre 1597. entworfenen Verzeichnisse der damals im Wittingauer Archive vorhandenen Rosenbergschen Urkunden, S. 158 und 162. — Womit die vom Herrn Schaller Jarosl. im 13. Th. S. 144. der Topogr. Böhmens angeführten urkundlichen Angaben, zu vergleichen sind.)

Jene Schulden mögen die Ursache gewesen seyn, daß, wenn nicht etwa schon um einige Jahre früher, doch ganz gewiß im Jahre 1387. die Herrschaft Poreschin, und zwar vermuthlich mit Kaplitz und Pflanzen — welche Orte laut anderen Diplomen schon im Jahre 1370. dazu gehörten, — ja selbst mit Weleschin, wie auch mit den übrigen dazu gehörigen Dörfern u. s. w., vom Herrn Johann von Michelsberg, den Herren von Rosenberg für 3000 Sch. pr. Gr. verkauft und abgetreten wurde. Uiber die richtige Bezahlung des Kaufschil-

lings, führt Brzežan im genannten Verzeichniß S. 158 und 159. zwei vom Herrn Johann Michalek von Michalowitz (ginák z Michelsberku) als Verkäufer, zu Handen der Herren Udalrich und Heinrich von Rosenberg als Käufer, ausgestellte Quittungen vom Jahre 1387. an, und zwar: die eine, datum w Prziebieniczich, über 1850 Sch., und die andere, datum w Praze, über 1150 Schock. In der ersteren wird jenes Gebieth: panstwij Poressynske, und in der zweiten: Poressynske zbozij, genannt. Und von dieser Zeit an war es nicht mehr wie früher, die Burg Weleschin, sondern die Burg Poresching, welche als der wichtigste Bestandtheil, dem ganzen Gebiethe seinen Namen gab.

Doch mußte es von den Rosenbergen wieder vergeben worden seyn. Denn im Jahre 1434. war es urkundlich ein Eigenthum der Herren Johann und Hrosek von Marschowitz: welche es wegen ihren, in den gefahrvollen Tagen der hussitischen Unruhen geleisteten Kriegsdiensten und erlittenen Kriegsschäden erlangt hatten. Weil aber dem Herrn Udalrich von Rosenberg, aus einer sogleich von selbst sich offenbarenden Ursache daran gelegen war, es mit den übrigen Bestandtheilen seiner mächtigen Gubernatur neuerdings zu vereinigen: ertheilte K. Sigismund mittelst einer im Jahre 1434. zu Basel in der Schweiz ausgefertigten Urschrift, ihm und seinen Erben die Bewilligung, die Burg Pore-

sching, welche hier zum erstenmale diplomatisch erscheint, mit der Stadt Weleschin und den übrigen dazu gehörigen Parzellen, von den genannten Besitzern zu erkaufen. Bei welcher Gelegenheit der Kaiser auch das ganze Recht, was ihm als Böhmens König in Bezug auf jene Besitzungen zustand, an die Herren von Rosenberg übertrug. Worauf Udalrich die Burg Poresching gänzlich zerstören ließ, damit sie nicht etwa seinen Feinden — nämlich den Hussiten — zu einem Vertheidigungspunkte dienen möchte, was früher schon wirklich geschehen seyn konnte. (a dostaw tez pewnostij Pan Oldrzich z Rozmberka, z gruntu gi oborziti, a z zemi srownati, pro nebezpeczenstwij swych neprzatel, rozkazal.) — Zwanzig Jahre später, und zwar kraft einer zu Prag im Jahre 1454. ausgestellten Urkunde, hatte auch König Ladislaw die in jener Hinsicht nach dem Tode des Herrn Marquard des 2. von Poresching (der zum letztenmale im Jahre 1444. urkundlich erscheint,) ihm zukommenden königlichen Ansprüche, dem Herrn Udalrich von Rosenberg, abgetreten. (Brzezans Verz. S. 159.) Was mit Rücksicht auf die früheren Thatsachen, besonders auf die schon um das Jahr 1434. vorgenommene Zerstörung jener Burg, blos zur größeren Sicherheit des gegenwärtigen Besitzers geschehen seyn mochte.

Seit dem blieb Poresching mit Kaplitz, Weleschin, Pflanzen u. s. w., fortan beim Rosengeschlech-

te, und zwar: bei der demselben gleichfalls zuständen, itzt gräflich Buquoyschen Herrschaft Gratzen, wohin es, nach gemeinschaftlichem Wechsel der Grundherren seit dem Tode des letzten männlichen Sprossen im böhmischen Stamme der Rosenberge (Peter Wok † 1611) noch bisher gehört.

Als ein Afterlehen hatten im XIV. und zum Theile auch noch im XV. Jahrhunderte die Ritter von Poresching — welche man jedoch in Paprocky's Diadochos vergeblich suchen würde — ohne Zweifel auch mit königlicher Genehmigung, jene Burg und den mit ihr vereinten Landstrich besessen.

Einige aus ihnen nennen die Herren von Rosenberg in Urkunden ausdrücklich ihre gnädigen Herren: andere befanden sich in genau bezeichneten Diensten derselben.

Sie führten einen schiefliegenden, von der Rechten zur Linken gekehrten, beflügelten Pfeil im Wappen.

Sowohl dieser Umstand, als auch die geringe Entfernung der einstigen Burg Daubrawitz — bei Budweis, am südöstlichen Gebirgsrande — von der Burg Poresching, von Paprescha u, Strobnitz, und ihren übrigen Besitzungen, lassen vermuthen, daß diese Ritter von Poresching, von dem gleichfalls erloschenen mächtigen mährischen Stamme der Herren von Daubrawitz, oder ihren Verwandten, den Herren von Krawarž u. s. w. abstammten. (Archiv für Gesch. Geogr. u. s. w. 1817.

Novemb. — In Böhmen hatten auch die von Pa-
procky — o stawu Rytirzském. S. 227. —
nach Hagek und alten Titelkalendern besprochenen
Herren Benada von Nectin, eines solchen
Pfeiles im Wappen sich bedienet.)

Ihre Gattinnen mögen die Ritter von Po-
resching wohl meistens aus dem Schoße der Ge-
schlechter des benachbarten ebenbürtigen Adels gewählt
haben, und mit diesem dadurch mannigfaltig ver-
schwägert und versippt worden seyn. Doch wurde bis-
her, mit Ausnahme einer einzigen, keine derselben
aus Diplomen oder ähnlichen Quellen bekannt.

Ihre Familiengruft hatten sie in der Kirche des
Dominikaner-Ordens zu Budweis. Dieß bewährt
folgende, an der Außenseite eines Diploms vom 2.
Aug. 1364. — dessen Original gegenwärtig im Ar-
chive des böhmischen Museums sich befindet, — ange-
brachte gleichzeitige Aufschrift: „Fundatio Przibici
de Porzessau, et Werneri, fratris germani, pro
sepultura ante altare beate Virginis. — Illius
progeniei sepultura est ante altare ymaginis
beate virginis." welcher Marienaltar damals laut
andern Urkunden, an dem der gegenwärtigen St. Jo-
sephskapelle gegenüber stehenden Pfeiler mit dem Kin-
de und Löwen sich befand. (Uiber die Erbauung
der k. Stadt Budweis, im 5. B. der Abh. der k.
böhm. Ges. der Wissensch. 2. Abth.) Allein von ihren
allenfalsigen Grabmählern, Wappen, Inschriften u.

s. w, ist keine Spur mehr vorhanden. Mors etiam saxis, marmoribusque venit. Auson. —

Ob die Ritter von der Burg, oder die Burg von den Rittern ihre Benennung erhalten, kann nicht mehr erörtert werden; während bekanntlich die Geschichte der Vorzeit, Beispiele beider Arten der Entstehung von Orts= und Geschlechtsnamen enthält. Der Geschlechtsname Poresching kömmt zuerst in einem Diplome vom Jahre 1312, der Ortsname Poresching zuerst in einem Diplome vom Jahre 1387. vor. Die etymologische Erläuterung seines böhmischen Stammwortes: „Porzessin" gehört in das Gebieth der slawischen Philologie. Der Vermuthung einer Entstehung des Orts= und Geschlechtsnamens Poresching, aus dem Personalnamen Boresch, glaubt man mit der Unwahrscheinlichkeit einer Veränderung des B in P, des r in rz u. s. w. begegnen zu müssen.

Wie Böhmens hoher Adel überhaupt und in jedem Zeitalter, so haben auch die Ritter von Poresching, jene strahlenden Beispiele stäts im Sinne, in öffentlichen und privaten, geistlichen und bürgerlichen Aemtern und Würden, in frommen Stiftungen, Kriegsdiensten, ja selbst auch im mühevollen Gebiethe der Gelehrsamkeit sich rühmlich hervorgethan, und dadurch ihr Andenken auch auf die Nachwelt verpflanzt.

Als Ahnen derselben können betrachtet werden:

A. Boresch. — Wok der 1. von Rosenberg ordnete in seinem letzten Willen vom Jahre 1262. un=

er andern auch an: „Der Ritter — miles — Swa= omir, soll dem Herrn Boresch das Dorf Tre- oni für 40 Mark Silbers verpfänden, damit es ämlich dem Wok verziehen würde, wenn er etwa den Boresch im Tausche für — das blos 3 Stunden von Doresching entfernte — Strobnitz beeinträchtiget aben sollte. Doch dürfe der letztere nicht sehr gebe= en werden, sondern man möge jene Summe noch ermehren, wenn er etwa 40 Mark nicht gerne ge= ehmigen wollte. (Item volo: ut D. Zwatemirus, ro 40 marcis argenti, villam meam Treboni, ssignet in pignore D. Borsoni: ut indultum t remissum mihi sit, si ipsum in commuta- ione, quam feci pro Strobnitz, aliqualiter de- raudavi: et non multum rogetur, sed addatur i aliquid, si 40 marcas benevole renuerit ac- eptare u. s. w. Der Ursprung des Stiftes Hohen= urt. N. VI. S. 51.

B. Albert: in seinen Urkunden „von Bors- ow" d. i. Payreschau, ober Budweis an der Moldau: in seinen Sigillen aber „von Strobnitz" enannt; wodurch ich zum Schluße berechtiget wurde, aß er Sohn und Erbe des angeführten Boresch ge= esen seyn mag. Albert ertheilte am 29. Juni 284. in Verbindung mit dem Sohne Woks, näm= ich mit Heinrich von Rosenberg, dem Stifte Hohenfurt, das als Erbe beiden gemeinschaftlich ge= örige Patronat der schon damals mit einem Dechante — Berthold — versehenen Pfarrkirche zu Strob=

nitz, und um das Jahr 1290. auch seine Besitzungen in Payreschau. (Eapropter nos Heinricus de Rosenberch et Albertus de Borssowe — cum bona et perfecta voluntate uxorum nostrarum et cohaeredum nostrorum — jus patronatus ecclesiae in Strobnicz, quod ex justo patrimonio et haereditaria successione ad nos pertinere dignoscebatur, — pleno jure, quemadmodum progenitores nostri per multa temporum curricula possederunt u. s. w. — — Nos Wenceslaus — Accedente itaque ad nostram praesentiam Alberto de Strubnicz — cum bona sua in Borssow u. s. w. — Im Ursprunge des Stiftes Hohenfurt. N. 18. S. 90. und N. 19. S. 94.) Alberts kleines, rundes, an der ersteren dieser Urkunden hängendes Siegel von weissem Wachs, enthält einen dreieckigten Schild mit dem beflügelten Pfeile und der Umschrift: S. Alberti de Strobnicz. Dieser Pfeil, der bald darauf in derselben Gestalt, auch als Wappen der Ritter von Porzsching erscheint, (unter welchen, wie wir oben sehen, die Brüder Przibik und Werner, noch im Jahre 1364. mit dem Beinamen „de Porzessar" (d. i. Payreschau, Borssow,) vorkommen, macht es, daß Albert und folglich auch Boresch, als Ahnherren derselben betrachtet werden können. Die gleichzeitigen Biliner Gaugrafen, in deren Geschlechte der Name „Boresch" besonders beliebt gewesen, nämlich: die Borschone von Riesenburg bei

)ſek, führten einen Rechen im Wappen. (Heſp. 818. Juni. N. 53. S. 257.)

C. Benisius (Beneſch), Alberts Bruder. Er ömmt in einer Urkunde der Brüder Heinrich und Zitek von Roſenberg, vom Jahre 1272. als Zeuge vor. (D. Albertus de Porssow. D. Benisius, frater suus. — Im angeführten Urſprunge t. 9. S. 63.)

Mit dem ausdrücklichen Beinamen „von Poreching" erſcheinen in mannigfaltigen vaterländiſchen Geſchichtsquellen, folgende Mitglieder dieſes ritterlichen Stammes:

I. Przibik der 1. von Poreſching. Er ertheilte am 16. November 1312. dem ehemaligen Konvente des Dominikaner-Ordens in Budweis, einen Theil ſeines Dorfes v Dubu bei Blanitz (Pflanzen) mit der Bedingung: dafür jährlich an den vier Quatemberzeiten, dann am Tage des heiligen Eduard (13. Oktober, als dem Sterbetage ſeiner Gattin Zdenka — die aber nicht näher bezeichnet wird); endlich auch an ſeinem eigenen Sterbetage, die damals gebräuchliche Todtenfeyer zu begehen. Mit Rückſicht auf die Zeit, kann er ein Sohn des Albert oder ſeines Bruders Beneſch geweſen ſeyn. In der betreffenden Quelle ſelbſt, nämlich einem alten handſchriftlichen Katalog frommer Stiftungen mit der Aufſchrift: Fundationes Conventus B. V. M. Thaumaturgae Bohemo-Budvicensis, ordinis Praedicatorum: heißt es über dieſen Gegenſtand

S. 2. §. 2. De fundationibus missarum, quae successu temporis, periverunt:

„Prima, quantum reperiri potest, est fundatio facta A. 1312. a quodam nobili D. Pribiko de Poržessin: qui conventui Budvicensi assignavit partem villae u Dubu prope Blanitz, cum agris, pratis, et appertinentiis in perpetuum, cum hoc onere, ut conventus singulis quatuor temporibus haberet exequias cum vigiliis novem lectionum, et missa defunctorum in crastino, cum omni, qua decet, solemnitate: et eodem die in pictantia — anstatt des gebräuchlicheren pittantia und pietantia — fratrum media sexagena, hoc est triginta grossi Pragenses expenderentur. Item in die S. Eduardi, utpote anniversaria conjugis suae Sdencae: et in anniversario sui obitus, post mortem suam, idem fieri requisivit: ceterum autem lucrum ex dicta villa, ad vestes fratrum et pro infirmis piceat et partim pro candelis ad has missas requisitis impendi voluit. Si autem cum tempore Prior aut fratres hanc partem villae vendere vellent aut alienare: ex tunc ipso facto ad haeredes suos eam cadere declaravit. Originale datum anno dicto, die 16. Nov. extat in archivo conventus. Haec pars villae eodem tempore, (wie das königliche Stiftungsdiplom dieses Conventes vom Jahre 1265) in absentia fratrum conventui est abrepta: pro qua recuper-

nda ex manibus familiae Rziczanianae, A. 528. procurata desuper commissione, labo-bat Prior conventus; et ejus successor A. 636. denuo insistebat: sed obtento etiam utrin-ue caesareo rescripto, executio nunquam se-ata reperitur. Idem nobilis D. Przibicus de orzessin statuit ante mortem: ut filii sui huic onventui quotannis, quatuor sexagenas gros-orum boëmicorum, annui census solverent; ui se postea ad sex sexagenas obligarunt: t ex literis authenticis A. 1364. datis colligi-ur in archivo conventus: wovon sogleich gehan-elt werden wird.

II. Walkaun von Poresching: ohne lngabe der Abstammung: vielleicht Bruder oder Sohn Prżibik des ersten. Der Name Walkaun st offenbar derselbe, welcher in andern Urkunden je-ter Zeit, und selbst schon früher, auch in der Form Walchun vorzukommen pflegt, z. B. bei dem Bruder des frommsinnigen Otto von Machland im XII. Jahrhunderte — in den „Beiträgen" des um Oesterreichs Geschichte hoch verdienten Chor-herrn und Pfarrer im löbl. Stifte St. Florian, Herrn Franz Kurz: 3. B. S. 378. — Walkaun von Poresching befand sich, und zwar allem Anscheine nach, im Gefolge der Rosenberge, unter jenen mehr als 50 heldenmüthigen Reichsbaronen und Rit-tern Böhmens, welche im Jahre 1346. in der ver-hängnißvollen Schlacht bei Cressy, ihr Leben,

wenn gleich vergebens, doch nicht ohne köstlichem Verdienst und Preis, der Vertheidigung ihres Königs opferten, und deren Leichen später in der Nachbarschaft jener ihres gekrönten Anführers gefunden wurden. (Extremum, quod regi debebant, obsequium approbârunt heroës illi ex comitatu aulico, qui Joanne rege in Cressiaco bello cadente, ipsi etiam pugnantes, decora morte perierunt: Heinricus a Rosis, Petri filius: — Joannes, Zawissae Rosenbergici filius, Prior Strakonicensis: Walkaun de Porzessin — aliique plures, quos in Epitome nostra ad A. 1336. (pag. 348.) recensui: omnes Lucemburgi in aede maxima B. Virgini consecrata, cum clypeis suis honorifice tumulati. Balbins Misc. Dec. 2. L. 1. Cap. 11. pag. 54. — Andere Schriftsteller geben an, daß blos ihre Wappenschilde, am königlichen Grabmahle zu Lützelburg angebracht wurden.)

III. Przibik der 2. von Poresching: Sohn Przibik des 1. — Er verkaufte im Jahre 1363. für 47½ Sch. pr. Gr. das gegenwärtig zum Stifte Hohenfurt gehörige Gut Klein-Umlowitz bei Kaplitz, dem Johann Bobierad: der es im nächsten Jahre wieder an Ulrich Drochauer veräußerte. (Brzezans Verz. S. 165. und 173.)

IV. Werner der 1. von Poresching: ebenfalls ein Sohn Przibik des 1. und Bruder Przibik des 2. — Er verkaufte laut einer in Kruman aus

stellten Urkunde, im Jahre 1367. den Brüdern
Peter, Jodock, Ulrich und Johann von Rosenberg, für 233 Sch. und 50 pr. Gr. sein Dorf
Konratitz. (Brzezans Verz. S. 177.) Zeuge einer späteren Urkunde, war er im Jahre 1375. nicht mehr am Leben.

Beide Brüder, Przibik der 2. und Werner der 1. — welche das väterliche Erbe gemeinschaftlich überkamen und verwalteten, indem sie sich öfters „fratres indivisi" nannten, — erscheinen auch noch in folgenden Aktenstücken jener Zeit:

a. In einer abschriftlichen, im Cod. MS. Memorab. seu Privil. Altovad. enthaltenen Urkunde der Herren Jodock, Ulrich und Johann von Rosenberg, vom Pfingstfeste, d. i. vom 8. Juni des Jahres 1348., wo es heißt: de maturo fidelium nostrorum dilectorum consiliariorum, videlicet Wernheri et Przibiconis de Porisching, consilio u. s. w. Also waren sie Räthe der Herren von Rosenberg! Eine wahrlich seltene Erscheinung aus jener Zeit.

b. Beim Verkaufe des Dorfes Einsiedl unter Kaplitz, im Jahre 1361. an die genannten vier Brüder von Rosenberg, um 124. Sch. 20. Gr., bei welcher Gelegenheit Werner der 1. ausdrücklich schon der ältere Werner, (Werner starssj) genannt wird. Da der in diesem Dorfe jährlich zu ergebende Zins, urkundlich 9 Sch. und 20 Gr., folglich beiläufig 140 fl. MM. betrug: so wäre das Ka-

pital bei jenem Ankaufe desselben, fest mit 8 p. c. verzinslich angelegt worden. (Brzezans Verz. S. 177.)

c. In einer zu Budweis am 2. Aug. 1364 ausgestellten Urkunde, in welcher sie als Söhne des bereits verstorbenen Przibik des 1. von Poreschin, auf dessen Befehl, und zum Heile seiner Seele, dem budweiser Dominikaner-Konvente, eine jährliche Zahlung von 4. Sch. pr. Gr. versichern: wozu sie zum Behufe einer frommen Stiftung für die verstorbene Gattin des Herrn Smilo von Krems, noch jährlich 2 Sch. hinzu fügten. Das mit 6 hängenden Sigillen versehene, auf Pergamen geschriebene Original dieser Urkunde, befindet sich im Archive des böhmischen Museums. (In nomine Domini. Amen. Cum acta hominum u. s. w. — quod pia recordatione D. Przybico quondam de Porzyesyn maturo deliberatoque consilio, ob salutem animae suae possidendam, ab hujus vitae medio volens sufferri, dedit et praecepit filiis suis nec non haeredibus eorum, quod u. s. w. — Ego autem D. Przybico, nec non D. Wernherus, fratres indivisi; filii antedicti quondam D. Przybiconis: nec non nostri haeredes: una cum fidejussoribus nostris subscriptis, videlicet D. Joh. de Gutprunn, quondam de Lednycz; D. Thma (sic, für Thomas) de Lednyca D. Onsko de Wlhlaw: D. Benessius de Krzem profitemur u. s. w. — Insuper nos D. Przybico et D, Wernerus, fratres uterini et indivisi, pro

lice protestamur u. s. w. — pro remedio animae, pia recordatione D. Strancze (im Genitiv: om Nominativ: Stranka;) quondam uxoris D. mylonis de Krzems — Priori nec non conentui ordinis praedicatorum in Budways — ctum in Budways A. D. MCCCLXIV. quarto onas Augusti. —) Das Siegel Przibiks enthält einen dreyeckigten, in vier Felder getheilten Schild. Zween derselben sind gegittert, und zween thalten den bekannten Pfeil. S. Przibiconis de 'oriczin. — Das Siegel Werners enthält in der Mitte den Helm: oben einen Flügel mit dem Pfeile: unten einen dreyeckigten schiefen Schild mit dem Pfeile: echts einen Falken, links einen Hund, welche en Helm halten und auf seine damalige Anstellung n der Eigenschaft eines obersten Jägermeiters der Herren von Rosenberg? deuten, mit der Umschrift: S. Werneri de Porssin. — Daß die hier genannten Herren von Krems zwischen Krunau und Nettolitz, zu den Verwandten der Ritter von Poresching gehörten, dafür spricht sowohl die hier von den letzteren gemachte fromme Stiftung, als auch der Umstand, daß die ersteren nebst andern Sinnbildern gleichfalls einen Pfeil im Wappen geführt.

V. Marquard der 1. von Poresching, Sohn Przibik des 2. und Neffe Werner des 1. — Er kömmt vor:

a. Als Kastellan der Burg Rosenberg und Zeug, in einer Originalurkunde des hohenfurter Archives vom Jahre 1360., mittelst welcher diesem Stifte die Mühle im Dorfe Zaherles, von Katharina, der Wittwe des Ulrich Schaufler ertheilt wird. (Cum appensione sigillorum D. Marchquardi, militis strenui de Parisching, pro tunc castellani castri in Rosenberch, c. s. p.) Sein Siegel enthält blos den Schild, den Pfeil, und die Worte: S. Marchquardi de Poresching. So kömmt es auch noch bei seinen spätesten Urkunden vor.

b. In einer abschriftlichen Urkunde vom Allerheiligentage des Jahres 1370. im Cod. MS. Memor. seu Priv. Altovad: kraft der er — und zwar mit seinem Bruder Przibik dem 3. — dem Stifte Hohenfurt, die in ihrem Markte Kaplitz (durch den schon damals eine aus Oesterreich unter der Enns über Weitra, Gratzen u. s. w. führende Straße gegangen seyn mußte,) von sämmtlichen Lebensmitteln zu entrichtende Mauth erließ. — Nach einem andern, in derselben Quelle enthaltenen Aktenstücke, that Marquard allein, 26 Jahre später dieß noch einmal, und zwar mit Inbegriff seiner Mauth in Pflanzen. (Ich Marchwart, Ritter von Poresching — durch unser Dorf, daz haizzet Wblansky, samt dem Geblicz, daz bemisch haizt Wolanken — mit unseres gnedigen hern anhangunden insigel, hern heinreich von rosenberch: Przibik, burgraf der zeit ze kruman (vermuthlich der im

rüheren Mautherlasse vom Jahre 1370. bereits ge-
ıannte Bruder Marquards;) Przibik von Zimi-
ı utitz u. s. w. Ausgestellt wurde, dieß Privilegium
m Stifte Hohenfurt selbst, am Tage des heil. Mart.
Stephan — 26. Dez. 1396. — Das Original
cheint in Verlust gerathen zu seyn. (Hesp. 1819.
März. N. 16.) Mag der Gewinn, welcher aus die-
ser Befreyung für das Stift entstand, auch nicht von
hoher Bedeutung gewesen seyn: indem über Pflan-
zen und Kaplitz, damals höchstens die Produkte
seiner unbedeutenden Weingärten bei Pulkau, nach
Böhmen eingeführt worden seyn mochten: so hat es
dennoch ohne Zweifel Marquards guten Willen mit
Dank erkannt.

c. In einer Schenkungsurkunde vom Jahre
1375. über zwey Huben Landes im Dorfe Subschitz
bei Umlowitz: auf das Geheiß seines verstorbenen
Oheims, Werner des 1. von Poresching;
an das ehemalige Jungfrauenstift der Klarisserinnen zu
Krumau: — und in einer Verkaufsurkunde vom
Jahre 1388. über 5 Huben Landes im Dorfe Kra-
segow, an dasselbe Institut: seit dessen Auflösung
beide Originalien in der prager k. Bibliothek sich be-
finden. (Noverint universi, praesentes literas
inspecturi: quod ego Marquardus de Porze-
schin, de commissione et mandato dilecti pa-
trui mei, D. Wernherii de Porzesschin felicis
memoriae — monasterio et sororibus ordinis
S. Clarae in Chrumpnaw — de haereditate mea

paterna, duos laneos in villa mea Zubezicz — una cum meis fideijussoribus, D. Beneschio de Krzemps, et Petro de Wissnye de Wettern — Datum in Chrumpnaw: A. D. MCCCLXXV. die S. Urb. papae (25. Mai) (Tria sigilla pendentia, worunter jenes des Herrn Marquard zwar schon zerbrochen: aber nach den Resten seiner Umschrift doch noch erkennbar ist. — — Nos Marquardus de Poreschin — in villa Crassejow — quinque laneos agrorum, quinque sexagenas grossorum Pragensium annui et perpetui census solventes — quae nunc dicta singula, jure haereditario tenuimus hactenus — abatissae et toti conventui claustri sanctimonialium in Chrumpnaw, Dominorum de Rosenberg civitate, pro LV. sexag. gr. Prag. vendidisse nos fatemur — Nos autem nominatus Marquardus, disbrigator principalis: Bruno, Busco, et Wernherus de Vgezd, fidejussores ipsius e. s. p. Dat. et act. sub A. D. MCCCLXXXVIII. die SS. Petr. et Paul. Apost. (29. Juni) Orig. in perg. Tria sig. pend. mit dem bereits bekannten des Herrn Marquard. Die Herren von Ugezd (Augezd, bei Budweis, und dieser Stadtgemeinde gehörig,) waren ebenfalls seine Verwandten: da auch sie, u. z. im Schildchen ober dem Helm, einen Pfeil im Wappen führten.

d. Als Marschall des böhmischen K. Wenzel und der Königin Johanna, in der „chronologischen

Geschichte Böhmens" vom Herrn Fr. Pubitschka: V. Th. bei dem Jahre 1380.

e. In der Stiftungsurkunde für einen Kaplan zu Käplitz: welche Stiftung noch bisher die Marquardische genannt wird. Die im dortigen Pfarrarchive bewahrte, jedoch nur noch mit den Sigillen der Zeugen, d. i. der Herren Johann und Heinrich von Rosenberg, dann des Herrn Heinrich von Neuhaus versehene Urschrift selbst, wurde am Tage der heil. Maria Magdalena (22. Juli) 1383. und zwar im Prämonstratenser-Stifte Mühlhausen bei Tabor ausgefertigt, zu welchem das Patronat der Kaplitzer Pfründe damals gehört hatte: wahrscheinlich auch durch eine Schenkung des Herrn Marquard, worüber aber kein Dokument entdeckt werden konnte. Im Jahre 1552. wurde es vom Abte Johann und dem zeitweiligen Konvente jenes Stiftes, unter Mitwirkung des Karlsteiner Burggrafen Joachim von Neuhaus, und unter Bedingung der zu erfolgenden, wie auch wirklich erfolgten königlichen Bestätigung, dem Herrn Wilhelm von Rosenberg, für 60 Sch. meißn. verkauft.

f. In der Verkaufsurkunde des Dorfes Zwikwetz, (Zwickau bei Kaplitz) sammt allen dazu gehörigen Bestandtheilen: an den Herrn Johann von Rosenberg: im Jahre 1387. für 77 Sch. 54 pr. Gr. (Brzezans Verz. S. 164.)

g. Blos als miles und Zeuge, in einer Urkunde vom 11. Juni 1391. — und in einer ande-

ren vom 3. März 1393. — in Balbins Lib. Erect. Vol. XII. D. 19. und E. 6.

Im kaplitzer Rathhause befinden sich noch mehrere Aktenstücke von ihm und seinen Verwandten, in der böhmischen und deutschen Sprache; jedoch minder wichtigen Inhaltes: so wie er auch noch, in vielen anderen Stücken des hohenfurter Archives, als Zeuge steht.

VI. Przibik der 3. von Poresching: der unter V. b. bereits genannte Bruder Marquards und Burggraf zu Kruman.

VII. Przibik der 4. von Poresching: von einigen Schriftstellern auch Przibislaw genannt: Marquards Sohn. Er hatte in seiner Jugend, an der Karolinischen prager Universität, der wissenschaftlichen Ausbildung sich gewidmet. Dieß bewährt der Umstand, daß er in jener alten, auf Pergamen in Folio geschriebenen Matrik des juridischen Studiums, d. i. der juridisch-kanonischen und juridisch-bürgerlichen Fakultäten, — welche Matrik Herr Pubitschka in seiner Schrift über den heil. Johann von Nepomuk 1791. S. 49. benützt; der um die neueste Verschönerung der beiden Karolinsäle verdiente Doktor, k. k. Professor und k. k. Rath, Herr Mich. Schuster aber, im Jahre 1822. irgendwo erkauft, und dem Universitäts-Archiv als Geschenk übergeben hat, — im Verzeichnisse der Zuhörer decretorum sive juris canonici e natione bohemica, namentlich erscheint. (A. D. MCCCLXXVII.

D. Johannes Sepekow, plebanus in antiqua Trebetow: rector universitatis (juristarum), inscripsit infra notatos:

D. Przybico de Porzessyn e. s. p.

Nach der Angabe eines handschriftlichen Denkmahles der Vorzeit in der prager Metropolitanbibliothek (G. n. 25. das auch Herr Pubitschka im V. Th. bei dem Jahre 1380. anführte), hatte Przibik später auch in Padua studirt: und wurde in Folge einer am 30. des Brachmondes im Jahre 1380. geschehenen Empfehlung des päbstlichen Kardinallegaten Pileus; ohngeachtet seiner Jugend, zum Nachfolger des kurz zuvor seines Amtes entsetzten prager Dombechantes Hynko Klug erwählt. Worauf der Vater Marquard von den zu jener Dechantey gehörig gewesenen Gütern, (Bona decanatus Prag. Berghauer Protom. 1. Th. S. 188.) durch zween Domherren, nämlich durch den Metropolitankapitular, Doctor decretorum, wie auch Hokowitzer Archidiakon Przibik: dann durch den Wischehrader Domherrn Marquard von Sobiessin (mit unverkennbarer Rücksicht auf ihre, dann seinen, und seines Sohnes Namen, Marquard und Przibik) Besitz nehmen ließ. Die Stellvertretung in spiritualibus, wurde vom hochwürdigsten Domkapitel, an den Domherrn Benesch von Waidmühl übertragen, der sie bis zum September jenes Jahres versah. Weil aber die Ankunft Przibiks aus Padua sich verzog, folgte dem

Herrn Benesch als Vicedechant der Domherr Wenzel Morawetz nach; so daß Przibik erst am 24. Mai 1381., nämlich bei der Wahl des neuen Domherrn Ulrich Medek, als Dechant erscheint. Doch blieb er es blos bis zum Jahre 1386., wo er am 9. des Wintermondes, diese Würde freiwillig niederlegte, ohne daß es bekannt geworden, warum er dieß gethan? und welches seine späteren Schicksale gewesen?

Pessina sagt im Phosph. septic. S. 610. von ihm blos: Przibik seu Przibislaus, Marquardi de Porzesin, qui erat Wenceslai Imperatoris marschalcus, filius: resignavit A. 1386. – Berghauer hingegen spricht im Protom. 1. Th. S. 149. Przibislaus, magister in artibus et S. pagina — d. i. Doktor der Philosophie und Theologie, was er in Padua geworden seyn mag, — Marquardi marschalli Wenceslai Imperatoris, filius. Die 23. Julii 1380. aderat electioni Cardinalis Pileus e. s. p. Resignavit – Przibislaus — A. 1386., et fundavit pro anima sua sacrum perpetuum ad 18. Augusti. —

Im Pessinas Verzeichnisse der am prager Dome einst gestifteten, später aber eingegangenen Jahrtage, heißt es (Phosph. S. 701. und 702.) beim 18. August und 18. Oktober jedesmal: Przibislai, decani Pragensis. Aus der angeführten Stelle Berghauers aber ist ersichtlich, daß der Jahrtag vom 18. August, auf Przibik von Po-

eschings jener vom 18. Oktober aber auf den
anderen prager Domdechant Przibik sich beziehe,
der schon um das Jahr 1182. und folglich lange
vor Przibik von Poresching gelebt.

Als Domdechant erscheint der letztere, nebst seinem Vater Marquard, mit Siegel und Unterschrift; auch in der — am 1. April 1382. ausgefertigten — Stiftungsurkunde für die an der ehemaligen Frohnleichnamskapelle auf der Neustadt errichtete geistliche Brüderschaft von 40 Mitgliedern cum signo circuli et malleo in medio pendente: deren ursprüngliche Theilnehmer folglich beide gewesen sind. (Marquardus Porzeschin. — Przibislaus: decan. Prag. Böhmens Denkmahle der Tempelherren: S. 37. und 54. im 8. B. der Abh. der k. böhm. Gesellsch. der Wissensch. 2. Abth.)

Przibiks Siegel mit Schild und Pfeil, gleicht vollkommen jenem seines Vaters. Nur hat es die Umschrift: S. Przibislai, decani Pragensis.

VIII. Werner der 2. von Poresching. Seine Abstammung wird zwar nicht angegeben. Doch kann er der Zeit nach, Bruder oder Vetter Przibik des 4., und muß im Jahre 1361. wenigstens schon Jüngling gewesen seyn, weil es in einer oben (IV. h.) angeführten Urkunde dieser Zeit, von Werner dem 1. zum Unterschiede ausdrücklich: Wernhera starssjho hieß. Auch der jüngere Werner hatte an der prager Universität, zeuge der oben bezeichneten Matrik, dem Studio der geistlichen Rechts-

gelehrsamkeit sich gewidmet. (A. D. MCCCLXXXIV. honorabilis D. Nicolaus Ganneri de Praga, rector universitatis juristarum studii Pragensis intitulavit infrascriptos: Wernherus de Porzessyn u. s. w. — Allein im gleichzeitigen Cod. Dec. Fac. Art. der prager k. Bibliothek, kömmt kein Poreschinger vor. Ein Beweis, daß sie ihrer philosophischen Ausbildung entweder im Auslande oblagen: oder doch an der vaterländischen Universität keinen gradum daraus genommen.

IX. Jaroslaus von Poreschin: ebenfalls ohne Beleuchtung seiner Abstammung. Er mußte im Gebiethe der Literatur, noch weit mehr als seine beiden Vorgänger sich ausgezeichnet haben, da er als Kanonikus am prager Dome und Rektor des juridischen Studiums, in der genannten Matrik derselben aufgeführt wird. (Im Verzeichnisse der Doktoren in decretis:

A. D. MCCCLXXXIX. nobilis vir, D. Jaroslaus, Canonicus ecclesiae Pragensis, rector universitatis juristarum studii Prag. u. s. w.

Im Verzeichnisse der Baccalaureorum in decretis:

A. D. MCCCLXXXIX. nobilis vir, D. Jaroslaus de Porzessyn, Canonicus ecclesiae Prag. rector universitatis u. s. w.

Im Verzeichnisse der Zuhörer juris decretorum, e natione bohemica:

A. D. MCCCLXXXIX. nobilis vir, D. Jaroslaus de Porsyessin, rector universitatis juristarum u. s. w.)

In den Jahren 1402. und 1403. war er sogar auch Administrator in spiritualibus Archiepiscopatus Pragensis, sede vacante; in welcher Eigenschaft er mehrere fromme Stiftungen jener Zeit bestätigte. (Lib. Erect. Vol. VI. D. 7.)

Was Berghauer — im Protom. 1. Th. S. 309. — durch ein Versehen, von einem gewissen Jaroslaus Raczessin sagt, bezieht sich ganz offenbar auf diesen Jaroslaw von Poresching, nämlich:

Jaroslaus Raczessin, ad S. Vitum laudatus verbi Dei praeco: seculo priori — d. i. dem XIV., wovon dort so eben gesprochen wurde, — finem: et praesenti initium facit. Commendatur posteritati e veteris codicis theca: A. D. 1403. in die S. Margarethae, 4. Cal. Jul. — Das Margarethenfest fiel und fällt nicht 4. Cal. sondern 4. Id. Jul. — obiit venerabilis D. Jaroslaus Raczessin: decretorum doctor: canonicus Pragensis: et concionator egregius: qui ob remedium suae, et suorum parentum animarum, comparavit ac emit 6. sexag. gross. census annui et perpetui pro ecclesia Pragensi, in villa Vidienewes prope Slanam. — Im Phosph. des Pessina S. 701. heißt es dagegen, jedoch ohne Angabe des Jahres: Anniversaria, quae injuria tempo-

rum exoleverunt : Julii 28. Jaroslai de Porzesin, canonici Pragensis.

X. Marquard der 2. von Poresching: ohne Bestimmung der Abstammung. Er kommt vor:

a. In der Verschreibung einer Morgengabe von 100 Sch. pr. Gr., welche zu Handen des Herrn Kamerit von Zirownitz, im Jahre 1418. auf Poresching landtäflich versichert; vom Herrn Zbinek dem jüngeren Kamerit von Zirownitz aber, im Jahre 1445. dem Herrn Udalrich von Rosenberg und seinen Erben, käuflich abgetreten wurde. (Brzezans Verz. S. 159.)

b. In der Verkaufsurkunde einer Mühle mit dem Dorfe Einsiedl bei Kaplitz, am 15. Jän. 1444., an den hohenfurter Abt Ottigo, um 5 Sch. und 12 pr. Gr., jeden Groschen zu 7 Denarn gerechnet. (Hohenf. Archiv. — Sein hier vorkommendes Siegel, gleicht im Wappen und in der Umschrift jenem Marquard des 1ten.).

Dem Namen nach, verdankt das nahe an der Burg Poresching liegende, und gleichfalls zur Herrschaft Gratzen gehörige Dorf Marquardiz von 17 Hausnummern, einem dieser beiden Marquarde von Poresching seinen Ursprung, oder wenigstens doch seine Benennung.

XI. Johann der 1. von Poresching: ohne Beleuchtung der Abstammung: allem Anscheine nach von seinem Silberhaare, auch Weißhaupt genannt. (Ján, bjla hlawa z Poressina: sedienijm

w Plawniczij malé.) Er wohnte somit nicht in der Burg Poresching, und konnte es auch nicht, weil ie, wie wir sahen, bereits früher zum Eigenthume der Rosenberge gemacht, und abgebrochen worden: sondern im benachbarten Orte Klein-Plawnitz: und verkaufte im Jahre 1444. den vierten Theil eines Erbgrundes in Pflanzen, dem dortigen Richter als ein erbliches Eigenthum (Brzezans Verz. S. 165.) Ob jene alten Mahlereyen, welche angeblich noch vor etwa 30 Jahren, an den inneren Wänden der Pfarrkirche zu Pflanzen sich befunden haben sollen, von den Poreschingern herstammten, und auf dieselben sich bezogen oder nicht? muß wegen Mangel an näheren Bezeichnungen derselben, unentschieden bleiben.

XII. Johann der 2. von Poresching: welchen ich mit Rücksicht auf die Zeit seines Lebens, für eine von Johann dem 1. verschiedene Person ansehen zu müssen glaubte. Von ihm kömmt ein in Krumau ausgefertigtes, auf den Herrn Peter von Rosenberg, und den Verkauf eines Mayerhofes bei Milik — itzt Militowitz — sich beziehendes Aktenstück vom Jahre 1493. vor. (Brzezans Verz. S. 382.)

Mit ihm, oder doch mit einem seiner Erben, scheint dieser ritterliche Stamm gänzlich erloschen zu seyn: da in späteren Urkunden und ähnlichen Quellen, z. B. im böhmischen Titelbuche (Tytularz) des Mag. Briktius vom Jahre 1534. nicht einmal der Name desselben mehr sich zeigt. Dieser Meinung war auch schon Balbin, in den Verzeichnissen über seine Aus-

züge e lib. erect. — Das noch bestehende Geschlecht „Porzessinsky von Steinlöwen“ mag eines anderweitigen, wie auch späteren Ursprunges seyn. —

Erwägt man die wesentlichsten, durch vorstehende diplomatische Daten begründeten Momente, besonders die auf das Geheiß des Herrn Udalrich von Rosenberg vorgenommene Zerstörung der Burg Porsching: so bringt sich wohl von selbst die Vermuthung auf: daß auch dieser Stamm, wie so manche andere und noch weit mächtigere, durch die berüchtigten hussitischen Unruhen, — mag er in denselben an die treuen Söhne des Königs, oder an ihre unversöhnlichen Gegner, die Taboriten, sich angeschlossen haben, — zuerst seinem Verfalle, und dann auch seinem gänzlichen Untergange zugeführt worden seyn konnte. —

Uibersicht

sämmtlicher

den bisherigen Bänden von Abhandlungen

der

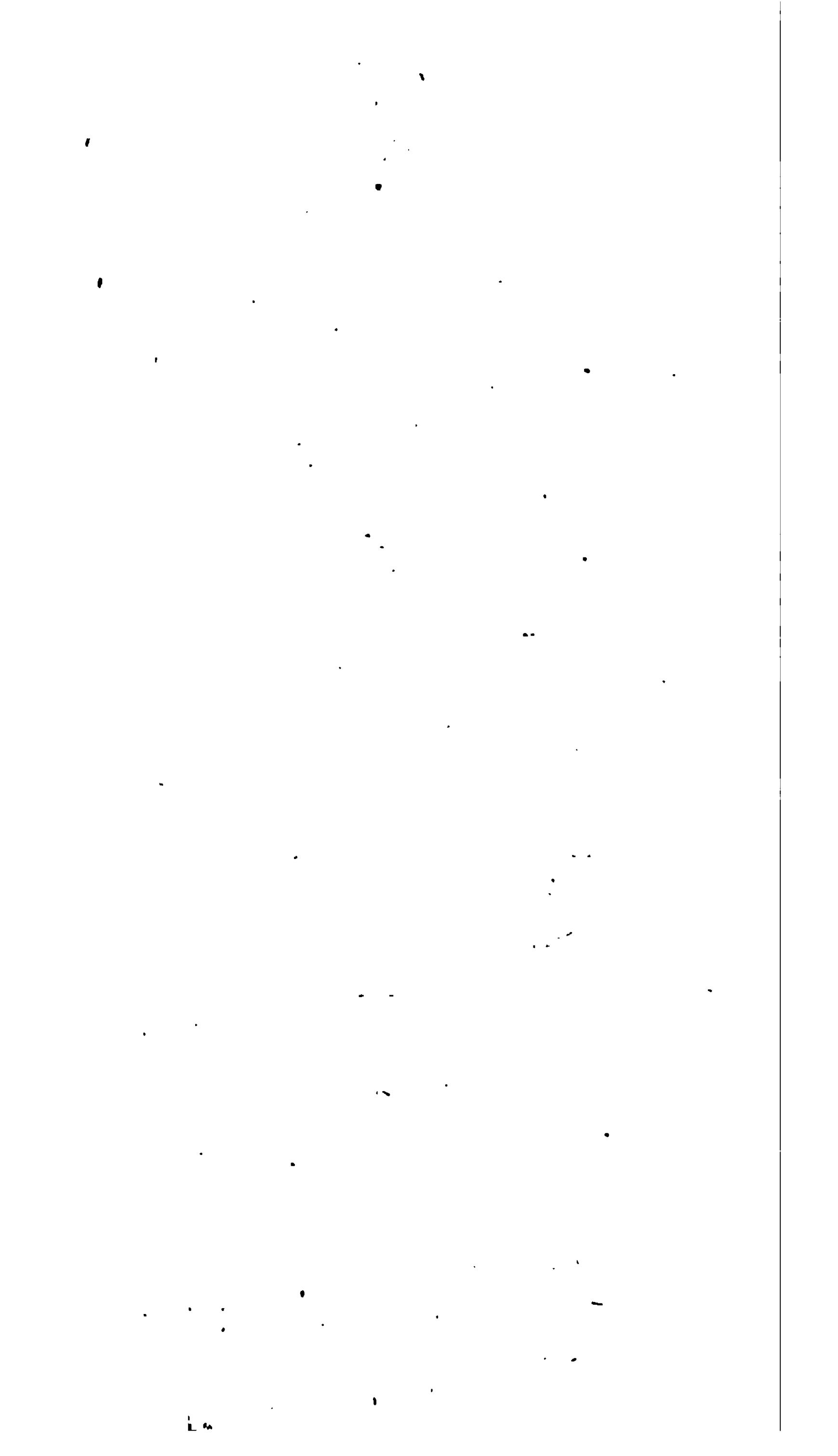
böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften

vorkommenden Aufsätze.

Für die Abhandlungen der k. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften.

Prag, 1823.

Gedruckt bei Gottlieb Haase, böhm. ständ. Buchdrucker.



Vorrede.

Zahl und Mannigfaltigkeit der in den bisher erschienenen Abhandlungen der böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften — und zwar mit Inbegriff jener der Privatgesellschaft, aus welcher später die königliche sich gebildet hat, — bearbeiteten Gegenstände machen es, daß Uibersicht und Aufsuchung derselben, bereits mit Schwierigkeiten verbunden sind; welche bei der Erscheinung jedes neuen Bandes ganz natürlich sich noch vervielfältigen: indem einzelne Aufsätze, — man mag die ganzen Bände derselben selbst besitzen und noch so genau kennen, — nicht mehr ohne Zeitverlust und Unbequemlichkeit aufgefunden werden können.

Ich hielt es daher — und zwar nebst dem, auch noch in einigen anderweitigen Beziehungen — für ersprießlich, gegenwärtige

„Uibersicht sämmtlicher, in den bis„her erschienenen (XXI) Bänden von „Abhandlungen der königl. böhmi„schen Gesellschaft der Wissenschaf„ten vorkommenden Aufsätze"

zu entwerfen, und nach Genehmigung unserer königlichen Gesellschaft, dem VIII. Bande ihrer neuesten Abhandlungen, als einen Anhang zu demselben, einzuverleiben.

Zur Benützung dieser Uibersicht aber, dürften folgende Bemerkungen hinreichen.

Sämmtliche Bände von Abhandlungen zerfallen gleichsam in vier Sektionen, und zwar:

I. Abhandlungen einer Privatgesellschaft in Böhmen, zur Aufnahme der Mathematik, der vaterländischen Geschichte, und der Naturgeschichte: zum Drucke befördert von Ignatz Edlen von Born: in 8vo. wovon 6 Bände erschienen, nemlich:

Der 1te Prag. Gerle. 1775.
— 2te — — 1776.
— 3te — — 1777.

Der 4te Prag. Gerle. 1778.
— 5te — — 1782.
— 6te — — 1784.

Diese Bände werden in der vorliegenden Übersicht durch die Worte „Pr. Abh." bezeichnet.

II. Abhandlungen der böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften: in 4to., wovon 4 Bände erschienen, nemlich:

Der 1te Prag 1785.
— 2te Prag und Dresden. Walther. 1786.
— 3te — — — — 1787.
— 4te — — — — 1789.

Diese Bände werden in der vorliegenden Übersicht durch den Buchstaben A. bezeichnet.

III. Neuere Abhandlungen der königl. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften: in 4to. wovon 3 Bände erschienen, nemlich:

Der 1te Prag. Gerzabek. 1790.
— 2te — Calve. 1795.
— 3te — Gerzabek. 1798.

Diese Bände werden in der vorliegenden Übersicht durch den Buchstaben B. bezeichnet.

IV. Abhandlungen der königl. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften, in 8vo. wovon bisher 8. Bände erschienen, nemlich:

Der 1te mit Abhandlungen von den Jahren 1802. 1803. und 1804. Prag. Haase. 1804.

Der 2te mit Abhandlungen von den Jahren 1805. 1806. 1807. 1808. 1809. Prag. Haase. 1811.

Der 3te mit Abhandlungen von den Jahren 1806. 1807. 1808. 1810. und 1811. Prag. Haase. 1814.

Der 4te mit Abhandlungen von den Jahren 1809. 1811. und 1813. Prag. Haase. 1814.

Der 5te mit Abhandlungen von den Jahren 1814. 1815. 1816. und 1817. Prag. Haase. 1818.

Der 6te mit Abhandlungen von den Jahren 1818. und 1819. Prag. Haase. 1820.

Der 7te mit Abhandlungen von den Jahren 1820. und 1821. (sammt einer nachträglich aufgenommenen vom Jahre 1807.) Prag. Haase. 1822.

Der 8te mit Abhandlungen von den Jahren 1822. und 1823. Prag. Haase. 1825.

Diese Bände werden in der vorliegenden Uibersicht durch den Buchstaben C. bezeichnet.

Und da alle Abhandlungen dieser vierten Sektion, für sich bestehende Aufsätze sind, durch deren Verbindung die Bände dieser Sektion entstehen; wurde bei denselben jedesmal auch das Jahr der Herausgabe angeführt.

Mit Rücksicht auf ihren Inhalt zerfallen die in sämmtlichen Bänden aller vier Sektionen enthaltenen Abhandlungen, nach der Eintheilung der Gesellschaftsglieder, in zwey Abtheilungen, und zwar:

I. In die physikalisch-mathematischen.
II. Und in die historischen.

Die zu jeder dieser beiden Abtheilungen gehörigen Abhandlungen, werden in der vorliegenden Uibersicht, nach der alphabetischen Ordnung ihrer Herren Verfasser; bei jedem einzelnen H. Verfasser aber, nach der chronologischen, d. i. nach der Zeit ihrer Erscheinung; mit Bezeichnung der Sektion, des Bandes, der Abtheilung, und auch der Seitenzahl, wo diese vom Anfange bis zum Ende des Bandes fortläuft, aufgeführt.

Zur desto größeren Vollständigkeit, belehrt auch noch ein besonderer Anhang dieser Uibersicht:

Im 1. Absch. über die Geschichte der k. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften.

Im 2. Absch. über die Lebensbeschreibungen ihrer verstorbenen Mitglieder:

Im 3. Absch. über die auf Kösten dieser k. Gesellschaft besonders abgedruckten Schriften.

Im Buchhandel kommen noch bisher, (besonders von der Sektion C.) theils mehrere einzelnen Abhandlungen, theils ganze Bände derselben vor.

Maximilian Millauer,
ord. Mitglied der k. böhm. Gesell. der Wiss.

I. Abtheilung.

Physikalisch = mathematische Abhandlungen.

Becher David.

Kurze und gründliche Untersuchung der neuen Sprudelquelle in Karlsbad. — Pr. Abh. 3 B. S. 55.

Bergmann Tob.

Abhandlung vom Gebrauche des Löthrohres bei Untersuchung der Mineralien. — Pr. Abh. 4 B. S. 254.

Bloch Mark. Elieser.

Ueber 2 merkwürdige Fischarten, (den Stachelrücken und gehörnten Wels.) — A. 3. B. 1. Abth. S. 278.

Charakter und Beschreibung der Papageyfische. — A. 4. B. S. 242.

Bohadsch Johann.

Bericht über eine auf allerhöchsten Befehl im J. 1763 unternommene Reise nach dem oberösterreichischen Salzkammerbezirk. — Pr. Abh. 5. B. S. 91.

Bolzano Bernard.

Rein analytischer Beweis des Lehrsatzes, daß zwischen je zwey Werthen, die ein entgegengesetztes Resultat gewähren, wenigstens eine reelle Wurzel der Gleichung liege. 1817. — C. 5. B. 1. Abth.

Born, (Edler von) Ignatz.

Antwort auf ein Schreiben des H. Grafen von K. . . . . — Pr. Abh. 1. B. S. 253.

Mineralogische Bemerkungen aus den neuesten Reisebeschreibungen. — Pr. Abh. 1. B. S. 264.

Versuch über den Topas der Alten und den Chrysolith des Plinius. — Pr. Abh. 2. B. S. 1.

Versuch einer Mineralgeschichte des oberösterreichischen Salzkammergutes. — Pr. Abh. 3. B. S. 166.

Zufällige Gedanken über die Anwendung der Konchilien- und Petrefaktenkunde auf die physikalische Erdbeschreibung. — Pr. Abh. 4. B. S. 305.

Nachricht vom gediegenen Spiesglaskönig in Siebenbürgen. — Pr. Abh. 5. B. S. 383.

Bubna, (Graf) J. Emmanuel.

Abhandlung über den Demant. — Pr. Abh. 6. B. S. 112.

Castelli Karl.

Versuch, eine immerwährende Bewegung zu erhalten. — A. 2. B. S. 118.

Claußnitz Adam August.

Bemerkungen über die narkotische Kraft der Coccinella septempunctata Lin. 1803. — C. 1. B. 1. Abth.

David Aloys.

Bestimmung der Polhöhe des Stiftes Tepl. — B. 1. B. S. 155.

Polhöhe der k. prager Sternwarte, geprüft durch Sonnen= und Sternhöhen. — B. 2. B. 1. Abth. S. 152.

Geographische Breite und Länge von Benatek. 1802. — C. 1. B. 1. Abth.

Geographische Ortsbestimmungen des Güntherberges und mehrerer Orte an der südwestlichen Gränze Böhmens. 1804. — C. 1. B. 1. Abth.

Längenunterschied zwischen Prag und Dresden mittelst Pulversignalen. 1804. — C. 2. B. 1. Abth.

Trigonometrische Vermessungen zur Verbindung der k. prager Sternwarte mit dem Lorenzberge. 1805. — C. 2. B. 1. Abth.

Längenunterschied zwischen Prag und Breslau, aus Pulversignalen auf der Riesenkuppe. 1806. — C. 2. B. 1. Abth.

Längenbestimmungen durch Blickfeuer, von Kupferberg und Engelhaus, an der nordwestlichen Gränze Böhmens: sammt mehreren andern Orten. 1807. — C. 3. B. 1. Abth.

Geographische Ortsbestimmung des Marktes Schönlinde im leitmeritzer Kreise. 1809. — C. 3. B. 1. Abth.

Geographische Ortsbestimmungen von Manetin und Kaletz, Pilsen und Chotieschau. Nebst Vorschlägen, die Gestalt der Erde aus Längenbestimmungen durch Blickfeuer und Sternbedeckungen zu berechnen. 1811. — C. 4. B. 1. Abth.

Uiber die geographische Lage der k. Stadt Melnik und den dortigen Weinbau. 1814. — C. 5. B. 1. Abth.

Geographische Ortsbestimmungen von Worlik und Orhowl, sammt mehreren Orten im prachiner Kreise; aus Dreyeckvermessungen und astronomischen Beobachtungen. 1815. — C. 5. B. 1. Abth.

Astronomische Beobachtungen von den Jahren 1816. und 1817. — 1818. — C. 6. B. 1. Abth.

Geographische Breite und Länge von Horitz und Königgrätz; ihre Höhen über Prag, und die Meeresfläche bei Hamburg. 1819. — C. 7. B. 1. Abth.

Geographische Ortsbestimmungen von Rotenhaus und den umliegenden Ortschaften, sammt einer einfachen

und sicheren Methode, Azimuthe irdischer Gegenstände zu bestimmen; Höhen dortiger Gebirgsorte über Prag und die See bei Hamburg. 1820. — C. 7. B. 1. Abth.

Astronomische Beobachtungen von den Jahren 1818. und 1819. an einigen Sternwarten des österreichischen Kaiserstaates. 1820. — C. 7. B. 1. Abth.

Längenunterschied zwischen den Sternwarten zu Wien und der bei München; aus Blickfeuern (auf dem Schneeberge an Steyermark, und dem Untersberge bei Salzburg) bestimmt. 1822. — C. 8. B. 1. Abth.

Geographische Breite und Länge von Brzezina; Höhe über Prag und die See bei Hamburg; nebst Breiten und Längen einiger vom Hradischt sichtbaren Berge. 1823. — C. 8. B. 1. Abth.

Astronomische Beobachtungen von den Jahren 1820. und 1821. an den k. k. Sternwarten zu Prag und zu Lemberg angestellt. 1823. — C. 8. B. 1. Abth.

Delius Traugott.

Nachricht von ungarischen Opalen und Weltaugen. — Pr. Abh. 3. B. S. 228.

Dembscher Franz.

Betrachtungen über Grubenprofile, und die Art, selbe zu verfertigen. — Pr. Abh. 1. B. S. 145.

Betrachtungen über den Satz aus der theoretischen Chemie: Ob nur ein einziges saures Hauptsalz

in der Natur befindlich sey? Oder ob H. v. Jus erwiesen habe, daß die sauren Salze eine Modifikation der allgemeinen Natursäure sind? — Pr. Abh. 2. B. S. 98.

Edlersberg (Edler von) Joseph.

Schreiben über die Bearbeitung des Salzstockes zu Hallein im Salzburgischen. — Pr. Abh. 4. B. S. 313.

Erlacher Joseph Anton.

Beschreibung der Erdarten und Mineralien, die in der Gegend um Ginetz im berauner Kreise gefunden werden. — Pr. Abh. 5. B. S. 281.

Felkel A.

Verwandlung der Bruchsperioden nach den Gesetzen verschiedener Zahlensysteme. — A. 1. B. 1. Abth. S. 135.

Freysmuth (von) Joseph.

Chemische Untersuchung des fasrigen Mesoliths. 1818. — C. 6. B. 1. Abth.

Gerstner (Ritter von) Fr. Joseph.

Uiber die Bestimmung der geographischen Längen. (Berichtigung der Längen von Marseille, Padua,

Kremsmünster, Dresden, Berlin und Danzig) — A. 1. B. 1. Abth. S. 252.

Der Vorübergang des Merkurs vor der Sonne am 4. Mai 1786. — A. 2. B. S. 204.

Beobachtung der Sonnenfinsterniß am 4. Juni 1788. — A. 4. B. S. 123. und 125.

Eine leichte und genaue Methode für die Berechnung der geographischen Länge aus Sonnenfinsternissen. — A. 4. B. S. 128.

Merkur vor der Sonne, zu Prag, den 5. Nov. 1789. — B. 1. B. S. 183.

Vergleichung der Kraft und Last beim Räderwerk, mit Rücksicht auf die Reibung. — B. 1. B. S. 257.

Theorie des Wasserstoßes in Schußgerinnen, mit Rücksicht auf Erfahrung und Anwendung. — B. 2. B. 1. Abth. S. 179.

Versuche über die Flüßigkeit des Wassers, bei verschiedenen Temperaturen. — B. 3. B. 1. Abth. S. 141.

Aeußerung der k. böhm. Ges. der Wissensch. an das hochlöbl. k. k. Landesgubernium, über den Gebrauch der Steinkohlen zur Schonung des Holzes. (1800) — C. 1. B. Gesch. S. 16.

Theorie der Wellen; sammt einer daraus abgeleiteten Theorie der Deichprofile. 1804. — C. 1. B. 1. Abth.

Abhandlung über die oberschlächtigen Wasserräder. 1809. — C. 2. B. 1. Abth.

Zwey Abhandlungen über Frachtwägen und Straßen: und über die Frage: Ob und in welchen Fällen der Bau schiffbarer Canäle, Eisenwege, oder gemachter Straßen vorzuziehen sey? 1813. — C. 4. B. 1. Abth.

Abhandlung über die Spirallinie der Treibmaschienen, und einige dazu gehörigen Verbesserungen. 1816. — C. 5. B. 1. Abth.

Bemerkungen über das hydrometrische Pendel, und über das Gesetz, nach welchem die Geschwindigkeiten des Wassers von der Oberfläche bis auf das Grundbett der Flüße sich ändern. 1819. — C. 6. B. 1. Abth.

Groß Anton.

Uiber ein Erdpech aus dem Karpatischen Gebirge. — A. 3. B. 1. Abth. S. 35.

Gruber Tobias.

Art, kleinere Flüsse zu messen, und ihre Karten zu verfertigen. — Pr. Abh. 5. B. S. 263.

Uiber die Bereisung eines Landes in Absicht auf physikalische Entdeckungen, und Verfertigung einer petrographischen Karte. — A. 1. B. 2. Abth. S. 57.

Physikalische Abhandlungen über die Strahlenbrechung und Abprellung auf erwärmten Flächen. — A. 2. B. S. 298.

Eudiometrische und meteorologische Beobachtungen, von der Schneekuppe des böhmischen Riesengebirges angefangen bis Prag. — A. 3. B. 1. Abth. S. 196.

Versuche über die Ausdünstung des Wassers im leeren Raume des Barometers. — A. 4. B. S. 139.

Uiber die Prüfung und Verbesserungsart der gleicharmigen Wagen, im Betreff ihrer Empfindlichkeit und Zuverläßigkeit. — A. 4. B. S. 152.

Betrachtungen über die Bestandtheile der Atmosphäre in Beziehung auf Dichtigkeit und Druck. — B. 1. B. S. 187.

Von den Vortheilen hydrographischer Karten. — B. 2. B. 1. Abth. S. 3.

Uiber die Rhomboidalschnitte in geschichteten Gebirgen. — B. 2. B. 1. Abth. S. 124.

Theorie des katoptrischen Phänomens von Senkung und Hebung der Objekte am Horizonte. — B. 3 B. 1. Abth. S. 98.

Kritische Uibersicht der Linearperspektive, zur Vereinfachung und Versinnlichung des Unterrichts für angehende Künstler. 1804. — C. 1 B. 1. Abth.

H. Fr. W.

Uiber das böhmische Salzwesen. — A. 3. B. 1. Abth. S. 136.

Hacquet.

Schreiben über verschiedene, auf einer Reise nach Semlin gesammelten Beobachtungen. — Pr. Abh. 2. B. S. 230.

Hartig (Exc. Graf) Franz.

Uiber die Güte der Luft in höheren Regionen. — A. 3. B. 1. Abth. S. 272.

Schreiben über die Pyrmonter Gegend. — B. 2. B. 1. Abth. S. 71.

Heidinger Karl.

Etwas über den Durchgang der Blätter bei Fossilien; über Saphir, Rubin, und Spinell. — B. 2. B. 1. Abth. S. 95.

Helbling G. Sebastian.

Beiträge zur Kenntniß neuer und seltner Konchilien. — Pr. Abh. 4. B. S. 102.

Beschreibung der in der Wiener Gegend gemeinen Weintraubenarten. — Pr. Abh. 3. B. S. 350. und 4. B. S. 83.

Henke Thaddäus.

Tagebuch einer botanischen Reise in einigen Bezirken des Rakonitzer und Beraumer Kreises in Böhmen. — A. 2. B. S. 31.

Blumenkalender für Böhmen. (1786) — A. 3. B. 1. Abth. S. 94.

Jirasek Johann.

Mineralogische Nachrichten von der Gegend von Zobrusan bei Dux. — A. 1. B. 1. Abth. S. 123.

Von dem natürlichen Bittersalz zu Bilenz. — A. 2. B. S. 9.

Versuch über die Naturgeschichte der böhm. Herrschaften Zbirow, Tocznik, Königshof, Miröschau, und Wosek. — A. 2. B. S. 60.

Blüthenkalender von 1786. Von Zbirow, Tocznik, Königshof, und Beraun. — A. 3. B. 1. Abth. S. 322.

Jüttner Joseph.

Trigonometrische Vermessungen der k. Hauptstadt Prag und ihrer Umgebungen. Sammt einem Dreyecknetz. 1823. — C. 8. B. 1. Abth.

Khun Joh. Rostislaw.

Über den Iserfluß, und dessen natürliche Merkwürdigkeiten des Steinreichs. — A. 4. B. S. 111.

Kinsky (Exc. Graf) Franz.

Schreiben an H. v. Born, über einige mineralogische und lithologische Merkwürdigkeiten. — Pr. Abh. 1. B. S. 243.

Nachricht von einigen Erdbränden im Elbogner Kreise in Böhmen. — Pr. Abh. 2. B. S. 58.

Vom Druck der Erde auf Futtermauern. — Pr. Abh. 3. B. S. 1.

Uiber den Balkenschnitt. — A. 2. B. S. 172.

Klinkosch J. T.

Beschreibung eines Elektricitätsträgers ohne Harz und Glas. — Pr. Abh. 3. B. S. 391.

Schreiben über den thierischen Magnetismus, und die sich selbst wieder ersetzende elektrische Kraft. — Pr. Abh. 2. B. S. 171.

König Johann.

Uiber die Torferde. — Pr. Abh. 6. B. S. 221.

Landriani (Ritter) Marsilio.

Beschreibung einer Maschine (Anomometograph) welche auch in Abwesenheit des Beobachters, die Veränderungen der Richtung des Windes aufzeichnet. — B. 2. B. 1. Abth. S. 57.

Lindacker J. T.

Beschreibung einiger Topase, welche in dem Schlackenwalder Zinnstocke vorkommen. — B. 1. B. S. 105.

Systematisches Verzeichniß der böhmischen Amphibien mit Beobachtungen. — B. 1. B. S. 109.

Mineralgeschichte von Mies. — B. 1. B. S. 129.

Littrow Franz.

Uiber den erweiterten Gebrauch der Multiplikationskreise. 1820. — C. 7. B. 1. Abth.

Lommer.

Beschreibung der versteinerten Thierzähne bei Lissa in Böhmen. — Pr. Abh. 2. B. S. 112.

Marwan Johann.

Eudiometrische Versuche über die Beschaffenheit und Reinigkeit des Luftkreises an verschiedenen Orten der Stadt Prag; mit Anmerkungen über die salpetersaure Luft. — A. 2. B. S. 107.

Mayer Johann.

Bemerkungen über natürliche Gegenstände der Gegend um Schüttenhofen in Böhmen, und eines Theiles der benachbarten Gebirge. — Pr. Abh. 4. B. S. 132.

Abhandlung von der Pichurim Rinde. Versuche und Beobachtungen. — Pr. Abh. 5. B. S. 66.

Abhandlung von den Würmern der Menschen. — Pr. Abh. 5. B. S. 77.

Einige Bemerkungen über die Elektrizität der Vögel. — Pr. Abh. 5. B. S. 82.

Nachricht von verschiedenen Knochen nicht einheimischer Thiere, so in Böhmen gefunden werden. — Pr. Abh. 6. B. S. 260.

Botanische Beobachtungen. A. 1. B. 2. Abth. S. 46. und 3. B. 1. Abth. S. 314.

Beschreibung einiger seltnen Pflanzen. (Taschenkraut; Lackblume; Meersenf.) — A. 2. B. S. 235.

Chemische Versuche mit einigen Steinarten. — A. 2. B. S. 242.

Abhandlung über die Frage: Woher hat Böhmen in älteren Zeiten sein Kochsalz genommen, u. s. w. — A. 4. B. S. 249.

Beschreibung und Abbildung einer seltnen Art Huflattig. — B. 1. B. S. 207.

Mayer Joseph.

Anmerkungen über die Unverweslichkeit menschlicher Körper, bei Gelegenheit verschiedener in Böhmen entdeckter Beispiele. — Pr. Abh. 5. B. S. 323.

Beschreibung des Mäusehabichts (Missilanée.) — Pr. Abh. 6. B. S. 313.

Beobachtungen über das Leuchten des adriatischen Meeres. — A. 1. B. 2. Abth. S. 4.

Anmerkung über die Aeolen oder luftausstoßenden Höhlen in Böhmen. — A. 2. B. S. 213.

Uiber die böhmischen Gallmeyarten; die grüne Erde der Mineralogen; die Chrysolithen von Thein; und die Steinart von Kuchel. — A. 3. B. 1. Abth. S. 259.

Uiber den harzigen Bestandtheil des adriatischen Meeres. — A. 4. B. S. 234.

Uiber die magnetische Kraft des krystallisirten Eisensumpferztes. — A. 4. B. S. 238.

Beschreibung einer neuen Fischart aus den böhm. Gebirgen. — B. 1. B. S. 275.

Uiber ein neues elastisches Harz aus Madagaskar. — B. 2. B. 1. Abth. S. 164.

Mießl (edler von Zeileisen) A.

Beschreibung des Gebirges und Bergbaues bei Przibram in Böhmen. — B. 3. B. 1. Abth. S. 20.

Mikan Joh. Christian.

Entomologische Beobachtungen, Berichtigungen, und Entdeckungen. — B. 3. B. 1. Abth. S. 108.

Mitrowsky (Graf) J.

Beschreibung einiger besonderen Zufälle, die sich bei dem Erdbeben des J. 1783. in Calabrien ereignet haben. — A. 1. B. 1. Abth. S. 111.

Prochaska Georg.

Beobachtungen bei der Zergliederung eines Meerkalbes. — A. 1. B. 2. Abth. S. 13.

Von mephitischen Luftquellen in und bei Carlsbad. — A. 1. B. 2. Abth. S. 21.

Beschreibung zweyer im Becken vereinigter Mißgeburten. — A. 2. B. S. 218.

Mikroskopische Beobachtungen über einige Räderthiere. — A. 2. B. S. 227.

Nachricht von einer wiedernatürlichen Beschaffenheit der Harnblase und den Geburtstheilen eines Kindes. — A. 3. B. 1. Abth. S. 283.

Zergliederung eines menschlichen Cyklopen. — A. 4. B. S. 230.

Nähere Berichtigung der in den Wasserblasen der Leber wohnenden Würmer. — B. 2. B. 1. Abth. S. 18.

Reuß Franz Ambros.

Chemische Versuche mit der Asche verschiedener verbrannter Vegetabilien. — A. 1. B. 1. Abth. S. 130.

Untersuchung des natürlichen Bitterwassers zu Witschitz in Böhmen. — A. 2. B. S. 13.

Bemerkungen auf einer Reise durch einige Gegenden des Leitmeritzer Kreises. — A. 2. B. S. 25.

Oryktographie der Gegend um Bilin. — A. 3. B. 1. Abth. S. 58.

Riedl Anton.

Sandberg (von) Karl.

Schafgotsch (Graf) Franz.

Abhandlung über einige Eigenschaften der Prim- und zusammengesetzten Zahlen. — A. 2. B. S. 123.

Abhandlung über die Berechnung der Ephemeriden. — A. 3. B. 1. Abth. S. 201.

Scherer (Ritter von) Joh. Andr.

Uiber die Luftart in dem warmen Karlsbader Wasser. — A. 1. B. 2. Abth. S. 37.

Beobachtungen und Versuche über das pflanzenähnliche Wesen in den warmen Karlsbader und Töplitzer Wässern in Böhmen. — A. 2. B. S. 254.

Beschreibung einer eudiometrischen Geräthschaft auf physikalischen Reisen. — A. 3. B. 1. Abth. S. 228.

Eudiometrische Reise im J. 1786. — A. 3. B. 1. Abth. S. 299.

Uiber die Zuverlässigkeit der Eudiometrie. — A. 4. B. S. 268.

Uiber Gerbesäure in frischen und trockenen Pflanzenkörpern, in Hinsicht auf Färbekunst und Gerberey. 1804. — C. 1. B. 1. Abth.

Schmidt Franz W.

Versuch einer Topographie der Stadt Plan, nebst der physik. Beschreibung der Gegend, besonders in Rücksicht des Pflanzenreichs. — A. 4. B. S. 34.

Uiber die böhm. Schlangenarten. — A. 4. B. S. 81.

Verzeichniß der um Woſetſchan und in der benachbarten Gegend, an den Ufern der Moldau im Berauner Kreis, wildwachſenden ſeltneren Pflanzen. — B. 1. B. S. 1.

Botaniſche Bemerkungen. — B. 2. B. 1. Abth. S. 40.

Siegel Laurenz.

Vorſchläge zur Verbeſſerung des Gradbogens, deſſen ſich die Markſcheider bedienen. — Pr. Abh. 1. B. S. 160.

Spalowſky J. A.

Beſchreibung und Abbildung des Ramphastos viridis, und des Momota Lin. — B. 2. B. 1. Abth. S. 172.

Steinmann Joſeph.

Chemiſche Unterſuchung des Karpholits. 1819. — C. 6. B. 1. Abth.

Chemiſche Unterſuchung des Cronſtedtits, eines neuen Foſſils von Przibram in Böhmen. 1820. — C. 7. B. 1. Abth.

Steinſky Franz.

Schreiben über eine in Stein gefundene Münz. — Pr. Abh. 6. B. S. 377.

Stepling Joseph.

Auszug aus dem Werke des H. Jos. Stepling, worin der Inhalt und die Fläche einiger von Cylindern, auch höherer Grade abgehauenen keil- und kegelförmigen Stücke abgehandelt werden. — Pr. Abh. 1. B. S. 65.

Beweise einiger Eigenschaften des Neuners. — Pr. Abh. 1. B. S. 141.

Neigung der Magnetnadel in Prag, im Febr. 1775. — Pr. Abh. 1. B. S. 387.

Bestimmung der geographischen Länge der Stadt Prag. — Pr. Abh. 2. B. S. 44.

Betrachtung über die Wirkung der Sonne in verschiedenen Breiten. — Pr. Abh. 2. B. S. 128.

Betrachtung vom Gefrieren des Wassers. — Pr. Abh. 2. B. S. 134.

Art, die Größe und Lage der Bahn eines geworfenen schweren Punktes zu bestimmen, wenn das Schwere bekanntermassen umgekehrt, wie das Quadrat der Entfernung vom Centralpunkte sich verhält. — Pr. Abh. 3. B. S. 50.

Abhandlung über die ansehnliche Ungleichheit der Oberfläche des Oceans. — Pr. Abh. 3. B. S. 253.

Anmerkungen über die elektrischen Ableiter. — Pr. Abh. 3. B. S. 284.

Beschreibung einer besonderen Saugmaschine. — Pr. Abh. 3. B. S. 286.

Physikalische Abhandlung von der Abirrung der Gestirne und des Lichtes. — Pr. Abh. 4. B. S. 1.

Physische Abhandlung von der Schwankung der Erdachse. — Pr. Abh. 4. B. S. 9.

Fragen über das Erdbeben. — Pr. Abh. 6. B. S. 218.

Anmerkungen zur Erläuterung einiger Sätze in den Anfangsgründen der höheren Mathematik des H. Kästner. — Pr. Abh. 6. B. S. 240.

Sternberg (Graf) Caspar.

Beschreibung und Untersuchung einer merkwürdigen Eisengeode (Hausmanns dichter thonigter Sphärosiderit) welche auf der Herrschaft Radnitz im Pilsner Kreise gefunden wurde. 1816. — C. 5. B. 1. Abth.

Abhandlung über die Pflanzenkunde in Böhmen. 1te Abth. 1817. 2te Abth. 1818. — C. 6. B. 1. Abth.

Sternberg (Graf) Joachim.

Chemische Untersuchung der Fribußer Weltaugen. — B. 1. B. S. 225.

Zerlegung des Chrisoprasses aus der Iser. — B. 1. B. S. 229.

Bemerkungen über den Feuergrad in hohen Oefen, und über den Einfluß athmosphärischer Beschaffenheit auf metallurgische Arbeiten. — B. 2. B. 1. Abth. S. 29.

Sternberg (Graf) Johann.

Schreiben (naturhistorisches) aus Komorn in Ungarn. — A. 1. B. 1. Abth. S. 107.

Versuch einer Geschichte der ungarischen Erdbeben. — A. 2. B. S. 1.

Strnad Anton.

Witterungsbeobachtungen für das J. 1774. — Pr. Abh. 1. B. S. 389.

Meteorologische Beobachtungen auf das J. 1775. — Pr. Abh. 2. B. S. 392.

Astronomische Beobachtungen des oberen Sonnenrandes, und daraus gezogene Polhöhe der Prager Sternwarte. — Pr. Abh. 3. B. S. 396.

Meteorologische Beobachtungen auf das J. 1776. — Pr. Abh. 3. B. S. 406.

Meteorologische Beobachtungen auf das J. 1777. — Pr. Abh. 4. B. S. 349.

Meteorologische Beobachtungen von den J. 1778—81. — Pr. Abh. 5. B. S. 387.

Auszug aus den meteorologischen Beobachtungen auf der Prager Sternwarte, im J. 1782. — Pr. Abh. 6. B. S. 395.

Beobachtungen über einige meteorologische Gegenstände: besonders über die Ebbe und Fluth in der Luft. — A. 1. B. 1. Abth. S. 300.

Stoutz L. F.

Stumpf Georg.

Physikalisch = ökonomische Beschreibung der k. Stadt Laun. — A. 3. B. 1. Abth. S. 40.

Die nordamerikanischen Bäume in der böhmischen Landwirthschaft, besonders im Schloßgarten zu Lahna. — B. 1. B. S. 97.

Tessanek Johann.

Methode, die vollkommenen Theiler einer gegebenen Zahl zu finden. — Pr. Abh. 1. B. S. 1.

Erklärung der Methode, kraft welcher die im Werke des H. Stepling (über Cylinder) enthaltenen Integralia gefunden werden. — Pr. Abh. 1. B. S. 109.

Betrachtung über die arithmetische Regel zweyer falschen Sätze. — Pr. Abh. 1. B. S. 125.

Betrachtungen über einige Stellen des großen Werkes Neutons. — Pr. Abh. 2. B. S. 136.

Algebraische Behandlung der XII. Sektion des 1. Buches des großen Werkes Neutons. — Pr. Abh. 3. B. S. 29.

Geometrische Betrachtungen. — Pr. Abh. 6. B. S. 96.

Betrachtungen über eine Stelle der allgemeinen Arithmetik Isaaks Neutons. — Pr. Abh. 6. B. S. 364.

Vergleichung der Wiederstände einiger festen Körper in flüßigen Zwischenkörpern. — A. 1. B. 1. Abth. S. 237.

Arithmetische Betrachtung. — A. 2. B. S. 160.

Einige zur Optik gehörige Aufgaben. — A. 2. B. S. 185.

Von einigen Eigenschaften der eliptischen Bewegung der Planeten oder Kometen. — A. 3. B. 1. Abth. S. 153.

Triesnecker (Ritter) Fr. de Paula.

Beitrag zur näheren Bestimmung der geographischen Länge der Hauptstadt Prag. — A. 3. B. 1. Abth. S. 181.

Uiber die Ungewißheit einiger astronomischen Fixpunkte bei der Entwerfung einer Karte von Persien und der asiatischen Türkey. 1804. — C. 1. B. 1. Abth.

Veränderliche Schicksale dreyer merkwürdiger Längenbestimmungen von Pekin, Amsterdam, und Regensburg. 1805. — C. 2. B. 1. Abth.

Astronomische Beobachtungen an verschiedenen Sternwarten. (Erste Sammlung). Nebst einem Anhange von geographischen Längenbestimmungen, vorzüglich über die berichtigte Lage von Grodno in Lithauen. 1806. — C. 2. B. 1. Abth.

Zweyte Sammlung astronomischer Beobachtungen an verschiedenen Sternwarten. Nebst einem Auszuge aus H. Piazzis neuesten astronomischen Untersuchungen. 1808. — C. 3. B. 1. Abth.

Dritte Sammlung u. s. w. Nebst einem neuen Beitrage zu geographischen Längenbestimmungen. 1808. — C. 3. B. 1. Abth.

Vierte Sammlung u. s. w. 1809. — C. 3. B. 1. Abth.

Fünfte Sammlung u. s. w. Nebst einem Anhange von amerikanischen Längenbestimmungen. 1810. — C. 4. B. 1. Abth.

Astronomische Beobachtungen an verschiedenen Sternwarten in den J. 1811. und 1812. — Im Anhange 1. Noch ein Wort über die geographische Länge von Portoriko. 2. Astronomische Beobachtungen und besondere Bemerkungen über den Kometen von 1811. vom H. Piazzi. 1813. — C. 5. B. 1. Abth.

Astronomische Beobachtungen an verschiedenen Sternwarten im J. 1813. Nebst einem vierten Beitrage zu geographischen Längenbestimmungen. 1814. — C. 5. B. 1. Abth.

Astronomische Beobachtungen an verschiedenen Sternwarten von den J. 1814. und 1815. Nebst einem Anhange über die geographische Länge von Rom. 1816. — C. 5. B. 1. Abth.

Voigt Adaukt.

Abhandlung über die Naturgeschichte Böhmens. — A. 1. B. 1. Abth. S. 43.

Volta A.

Schreiben an H. J. Klinkosch, über den beständigen Elektricitätsträger. — Pr. Abh. 3. B. S. 199.

Werner A. G.

Kurze Klassifikation und Beschreibung der verschiedenen Gebirgsarten. — A. 2. B. S. 272.

Woltmann Reinhart.

Beschreibung eines Instrumentes zur Messung des Stoßes der Wasserströmung. — B. 2. B. 1. Abth. S. 147.

Bemerkungen über ein katoptrisches Phänomen, welches an den Gegenständen nahe am Horizont nicht selten sichtbar ist. — B. 3. B. 1. Abth. S. 69.

Wondraschek Anton.

Über einige merkwürdige Stein- und Gebirgsarten von Mähren; und den Geburtsort des schörlartigen Beryls. — B. 3. B. 1. Abth. S. 3.

Chemische Untersuchung des kristallisirten Lilaliths, Lepidolits, oder schörlartigen Beryls von Roschna in Mähren. — B. 3. B. 1. Abth. S. 10.

Beschreibung und chemische Zergliederung des Meerschaumes von Hrubschitz in Mähren. — B. 3. B. 1. Abth. S. 55.

Zauschner Johann.

Charaktere des Ornithogalli Bohemici und der Erucae tenuifoliae perennis flore luteo Bauhini. — Pr. Abh. 2. B. S. 119.

Chemische Versuche mit dem sogenannten Carrarischen; und dem sogenannten Florentinischen figurirten Marmor: zur Erläuterung der Mineralogie. — Pr. Abh. 3. B. S. 287.

Anonym.

Uiber das weiße Gold oder die Platina del Pinto. — Pr. Abh. 3. B. S. 337.

II. Abtheilung.

Historische Abhandlungen.

Arnold Can.

Nachricht von einigen in Böhmen entdeckten heidnischen Grabhügeln. Sammt Fortsetzung. 1803. — C. 1. B. 2. Abth.

Cornova Ignatz.

Uiber das Verhältniß zwischen K. Premisl Ottokar II. und den Päbsten seiner Zeit. — B. 1. B. S. 75.

Uiber K. Karl IV. Betragen gegen das Bayerische Haus. — B. 2. B. 2. Abth. S. 82.

Hat Schirach K. Georgen von Böhmen, nicht nur katholische Rechtgläubigkeit, sondern auch Religion überhaupt, mit Grund abgesprochen? — B. 3. B. 2. Abth. S. 161.

Die Erbverbrüderung der Häuser Böhmisch-Lützelburg und Oesterreich-Habsburg. 1805. — C. 1. B. 2. Abth.

Dlabacz Gottfr. Joh.

Abhandlung von den Schicksalen der Künste in Böhmen. — B. 3. B. 2. Abth. S. 107.

Kurzgefaßte Nachricht von der noch unbekannten Buchdruckerey zu Altenberg in Böhmen. — B. 3. B. 2. Abth. S. 140.

Nachricht von den in böhmischer Sprache verfaßten und herausgegebenen Zeitungen. 1803. — C. 1. B. 2. Abth.

Nachricht von einem bisher noch unbekannten böhmischen neuen Testamente. 1816. — C. 5. B. 2. Abth.

Nachricht von dem Prämonstratenser-Frauenstifte zu Kaunicz in Mähren. 1817. — C. 5. B. 2. Abth.

Biographie des um die Wissenschaften sehr verdienten Böhmen Mag. Joh. Campanus von Wodnian; mit einem Verzeichnisse seiner bisher entdeckten Schriften. 1819. — C. 6. B. 2. Abth.

Johann Chorinus. Nebst einem Verzeichnisse seiner bisher entdeckten Schriften. 1821. — C. 7. B. 2. Abth.

Dobner Gelasius.

Beweis, daß die Urkunde Boleslaw des 2. Herzogs in Böhmen, welche in dem Archive des Klosters Brzewniow bei Prag aufbewahrt wird, ächt; und unter den bisher bekannten die älteste sey. — Pr. Abh. 1. B. S. 359.

Kritische Untersuchung, wann das Land Mähren ein Markgrafthum geworden, und wer dessen erster Markgraf gewesen sey? — Pr. Abh. 2. B. S. 183.

Kritischer Beweis, daß die mitra, welche P. Alexander der II. dem böhm. Herzog Wratislaw verliehen, u. s. w. — Pr. Abh. 3. B. S. 131.

Historisch = kritische Beobachtungen über den Ursprung, die Abänderung, und Verdoppelung des böhm. Wappenschildes. — Pr. Abh. 4. B. S. 185.

Historischer Beweis, daß Wladislaw der 2. Herzog in Böhmen, zu Anfange des 1158. Jahres in Regensburg gekrönt worden: und daß der goldne Reif (Circulus) so ihm und seinen Erohnfolgern Kaiser Friedrich der 1. ertheilt hat, eine wahre königliche Krone gewesen sey. — Pr. Abh. 5. B. S. 1.

Kritische Abhandlung von den Gränzen Altmährens, oder des großen mährischen Reiches im IX. Jahrhunderte. — Pr. Abh. 6. B. S. 1.

Aufwerfung einer historisch = kritischen Frage: Ob das heut zu Tage sogenannte cyrillische Alphabet, für eine wahre Erfindung des slavischen Apostels Cyrills zu halten sey. — A. 1. B. 2. Abth. S. 101.

Kritische Untersuchung über den slavischen Ritus in Böhmen. — A. 1. B. 2. Abth. S. 140.

Uiber die Einführung des Christenthumes in Böhmen. — A. 2. B. S. 394.

Geschichte des mährisch = lundenburgischen Fürsten Ullrich, sammt den von ihm eingeführten ältesten Brünner Rechten. — A. 2. B. S. 462.

Historische Nachrichten von dem herzoglichen Geschlechte der böhmischen Theobalde. — A. 3. B. 2. Abth. S. 3.

Abhandlung über das Alter der böhmischen Bibelübersetzung. — A. 4. B. S. 283.

Dobrowsky Joseph.

Uiber die Einführung und Verbreitung der Buchdruckerkunst in Böhmen. — Pr. Abh. 5. B. S. 228.

Uiber das Alter der böhm. Bibelübersetzung. — Pr. Abh. 5. B. S. 300.

Historisch = kritische Untersuchung, woher die Slaven ihren Nahmen erhalten haben? — Pr. Abh. 6. B. S. 268.

Wie man die alten Urkunden in Rücksicht auf verschiedene Zweige der vaterländischen Geschichte benutzen soll? Ein Versuch über den Brzewniower Stiftungsbrief Boleslaw des 2. vom J. 993. — A. 1. B. 2. Abth. S. 178.

Uiber die Begräbnißart der alten Slaven überhaupt, und der Böhmen insbesondere. — A. 2. B. S. 333.

Uiber eine Stelle im 19. Briefe des h. Bonifazius; die Slaven und ihre Sitten betreffend. — A. 3. B. 2. Abth. S. 156.

Geschichte der böhmischen Pikarden und Adamiten. — A. 4. B. S. 300.

Geschichte der böhmischen Sprache. — B. 1. B. S. 311.

Über das erste Datum der slawischen Geschichte und Geographie. — B. 1. B. S. 365.

Literärische Nachrichten von einer auf Veranlassung der k. böhm. Ges. der Wissensch. im J. 1792 unternommenen Reise nach Schweden. — B. 2. B. 2. Abth. S. 125.

Über den ersten Text der böhm. Bibelübersetzung, nach den ältesten Handschriften derselben, besonders nach der Dresdner. — B. 3. B. 2. Abth. S. 240.

Kritische Versuche, die ältere böhmische Geschichte von späteren Erdichtungen zu reinigen. — I. Bořiwogs Taufe. 1803. — C. 1. B. 2. Abth.

Kritische Versuche, u. s. w. — II. Ludmila und Drahomir. 1807. — C. 2. B. 2. Abth.

Entwurf zu einem allgemeinen Etymologikon der slawischen Sprachen. 1813. — C. 4. B. 2. Abth.

Beiträge zur Geschichte des Kelches in Böhmen. 1817. — C. 5. B. 2. Abth.

Kritische Versuche, u. s. w. — III. Wenzel und Boleslaw. 1819. — C. 6. B. 2. Abth.

Cyrill und Methud: der Slaven Apostel. Ein historisch-kritischer Versuch. 1823. — C. 8. B. 2. Abth.

Heyrenbach Jos. Bened.

Die Slaven in Oesterreich. — B. 2. B. 2. Abth. S. 3.

Kalina von Jätenstein Mathias.

Nachrichten über böhmische Schriftsteller und Gelehrte, deren Lebensbeschreibungen bisher nicht bearbeitet sind. 1tes Heft. 1818. — C. 5. B. 2. Abth.

Inhalt. Vorrede. Warum haben wir bisher keine geschlossene Geschichte, oder kein kritisch = richtiges Lexikon böhmischer Schriftsteller und Gelehrten?
Dann folgen:
Joh. Schentigar.
Sebast. Aerichalkus.
Simon Proxenus a Sudetis.
Georg Polenta a Sudetis.
Johann Mathias a Sudetis. —

Nachrichten u. s. w. 2tes Heft. 1819. — C. 6. B. 2. Abth.

Inhalt. Ergänzungen zum 1. Heft. —
Dann folgen:
Joh. Schindel.
Georg Handsch.
Pet. Codicillus.
Jak. Codicillus.
Joh. Codicillus.
Mathäus Greg. Codicillus.
Benjamin Codicillus.

Trojan Nigell von Oskorzin.
Daniel Franz Kyblin von Waffenburg.
Ignatz Kristoph Kyblin von Waffenburg.

Mader (Ritter von) Joseph.

Erster Versuch über die Brakteaten, insbesondere über die böhmischen. — B. 3. B. 2. Abth. S. 3.

Kritische Beiträge zur Münzkunde des Mittelalters. 1te Lieferung. 1803. — C. 1. B. 2. Abth.

2te Lieferung. 1806. — C. 2. B. 2. Abth.

3te Lieferung. 1810. und 4te Lieferung. 1811. — C. 3. B. 2. Abth.

5te Lieferung. 1811. und 6te Lieferung. 1813. — C. 4. B. 2. Abth.

Zweyter Versuch über die Brakteaten. 1808. — C. 7. B. 2. Abth.

Meinert J. G.

Johannes von Marignola, minderen Bruders und päbstlichen Legaten, Reise in das Morgenland, vom J. 1339 — 1353. Aus dem Latein übersetzt geordnet, und erläutert. 1820. — C. 7. B. 2. Abth.

Millauer Maximilian.

Uiber die Erbauung der königl. befreyten Berg- und Kreisstadt Budweis in Böhmen. 1817. — C. 5. B. 2. Abth.

Fragmente aus dem Nekrolog des Zisterzienser-stiftes Hohenfurt. Mit Anmerkungen. 1819. — C. 6. B. 2. Abth.

Kritische Beiträge zu A. Voigts Versuch einer Geschichte der Universität in Prag. 1820. — C. 7. B. 2. Abth.

Böhmens Denkmahle der Tempelherrn. Sammt einer treuen Darstellung der Glasmahlerey bei St. Anna in Prag. 1822. — C. 8. B. 2. Abth.

Die Ritter von Poresching im Süden Böhmens. 1823. — C. 8. B. 2. Abth.

Münter Friedrich.

Spuren ägyptischer Religionsbegriffe in Sicilien und den benachbarten Inseln. 1806. — C. 2. B. 2. Abth.

Pelzel Franz Martin.

Abhandlung über den Samo, König der Slaven. — Pr. Abh. 1. B. S. 222.

Ob dem König von Böhmen, Przemisl Ottokar dem II. die kaiserliche Krone angetragen, von ihm aber ausgeschlagen worden? — Pr. Abh. 2. B. S. 74.

Diplomatische Nachrichten, wie das Königreich Böhmen an das Luxenburgische Haus gekommen? — Pr. Abh. 3. B. S. 74.

Scherschnik L. J.

Uiber den Ursprung und die Aufnahme der Bibliothek am Klementinischen Kollegium zu Prag. — Pr. Abh. 2. B. S. 258.

Steinbach (von Kranichstein) Otto.

Versuch einer Geschichte der alten und neuen Toleranz in Böhmen und Mähren. — A. 1. B. 2. Abth. S. 200.

Uiber die in Mähren gefundenen römischen und grichischen Münzen. — A. 2. B. S. 445.

Sternberg-Manderscheid (Graf) Franz.

Aeußerung über 2. alte böhm. Münzen: auf Ansuchen der k. böhm. Ges. der Wissensch. — B. 3. B. Gesch. S. 7.

Ungar Karl.

Von dem Zustaude der Schulen und der lateinischen Literatur in Böhmen, vor Errichtung der hohen Schule zu Prag. — Pr. Abh. 6. B. S. 127.

Versuch einer Geschichte der Bibliotheken in Böhmen. — A. 1. B. 2. Abth. S. 234.

Zizkas militärische Briefe und Verordnungen. — B. 1. B. S. 371.

Neue Beiträge zur alten Geschichte der Buchdruckerkunst in Böhmen. — B. 2. B. 2. Abth. S. 195.

Uiber den Zustand einiger Gymnasien in Böhmen, unter der Aufsicht der Karolinischen Universität. — B. 3. B. 2. Abth. S. 173.

Voigt Adaukt.

Untersuchung über die Einführung, den Gebrauch, und die Abänderung der Buchstaben und des Schreibens in Böhmen. — Pr. Abh. 1. B. S. 164.

Von dem Alterthume und Gebrauche des Kirchengesanges in Böhmen — Pr. Abh. 1. B. S. 200.

Versuch einer Geschichte der Universität in Prag. 1ter Abschnitt. (1348 — 1409.) — Pr. Abh. 2. B. S. 287.

Uiber den Kalender der Slaven, besonders in Böhmen. — Pr. Abh. 3. B. S. 99.

Nachricht von merkwürdigen böhmischen Mäcenaten, und einigen ihnen, sowohl von einheimischen, als auswärtigen Schriftstellern dedicirten Büchern. — Pr. Abh. 6. B. S. 325.

Wratislaw (edler von Monse) Joseph.

Versuch über die ältesten Municipalrechte in Mähren. — A. 3. B. 2. Abth. S. 75.

Uiber das mährische Landeswappen. — B. 2. B. 2. Abth. S. 41.

Anhang.

Erster Abschnitt.

Geschichte der k. böhm. Gesellsch. der Wissensch.

Sie befindet sich in mehreren, nach der Zeitfolge gereihten Bruchstücken, am Anfange jedes einzelnen Bandes der Abhandlungen A. B. u. C. und zwar:

Vom Jahre 1785—A. 1. B.
— — 1786—A. 2. B.
— — 1787—A. 3. B.
— — 1788—A. 4. B.
— — 1789. und 1790—B. 1. B.
— — 1791. bis 1795—B. 2. B.
— — 1796. und 1797—B. 3. B.
— — 1798. bis 1804—C. 1. B.
— — 1804. bis 1809—C. 2. B.
— — 1809. bis 1814—C. 3. B.
— — 1814. bis 1817—C. 5. B.
— — 1817. bis 1819—C. 6. B.
— — 1820. und 1821—C. 7. B.
— — 1822. und 1823—C. 8. B.

Zweyter Abschnitt.

Lebensbeschreibungen verstorbener Mitglieder der k. böhm. Gesellsch. der Wissensch.

Sie kommen bei den einzelnen Bruchstücken der Geschichte: folglich ebenfalls am Anfange jedes Bandes der Abhandlungen A. B. und C. vor; und zwar:

Dritter Abschnitt.

Die auf Kösten der k. böhm. Gesellsch. der Wissensch. besonders gedruckten Schriften.

1. Einrichtung und Gesetze der böhm. Gesellsch. der Wissenschaften. (1786). 1. Heft in 4.

2. Rede der böhm. Gesellsch. der Wissenschaften, gehalten am 12. August des 1786. Jahres, als dem Durchlauchtigsten Fürsten, Karl Egon Fürstenberg, ihrem ersten ordentlichen Präsidenten, in dem grossen akademischen Saale ein öffentliches Denkmahl aufgerichtet wurde. Sammt einer Darstellung desselben als Vignette. 4. Bl. in 4.

3. Drey Abhandlungen über die physikalische Beschaffenheit einiger Distrikte und Gegenden von Böhmen: und zwar:

a. Richters Naturgeschichte der Gegend um Reichenberg.

b. G. Stumpfs physikalische Beschreibung des Rakonitzer Kreises.

c. Leop. Wanders von Grünwald physikalische Beschreibung des Bunzlauer Kreises.

Herausgegeben von der böhm. Ges. der Wissensch. Prag und Dresden. Walther. 1786. 1. B. in 4.

4. Uiber den Geist der böhmischen Gesetze in verschiedenen Zeitaltern. Eine Preisschrift von Adaukt Voigt. Herausgegeben von der böhm. Ges. der Wissensch. Dresden. Walther. 1788. 1. B. in 4.

5. Versuch einer topographischen Beschreibung des Riesengebirges mit physikalischen Anmerkungen: der böhm. Ges. der Wissensch. gewidmet von Franz Fuß. Dresden. Walther. 1788. 1. B. in 4.

6. Beobachtungen auf Reisen nach dem Riesengebirge. Von den ord. Mitgl. der k. böhm. Ges. der Wissenschaften:

H. Joh. Jirasek, im Bezug auf Mineralogie.
H. Thad. Henke, im Bezug auf Botanik.
H. Tob. Gruber, im Bezug auf Physik und Oriktographie.
H. Fr. Jos. Ritter von Gerstner, im Bezug auf Höhenmessungen durch Barometer. — Dresden. Walther. 1791. 1. B. in 4.

7. Uiber Ergebenheit und Anhänglichkeit der Slavischen Völker an das Erzhaus Oesterreich. Vom H. Jos. Dobrowsky. Vorgetragen den 25. Sept. 1791. im Saale der k. böhm. Gesellsch. der Wissensch. in Gegenwart (weiland) Sr. Maj. K. Leopold des II. — Prag. Gerzabek. 1791. 1. Heft in 4.

8. Denkschrift über Größe und Ruhm. Von H. Tob. Gruber. Bestimmt zum Vortrage in der Sitzung der k. böhm. Ges. der Wissensch. am 25. Sept. 1792. — Prag. 1792. 1. Heft in 4.

9. Drey Abhandlungen über die Preisfrage: Worin besteht der Unterschied zwischen Roheisen aus Hohenöfen und geschmeidigem Eisen aus Frischheerden? und nach welcher Methode läßt sich das letztere am besten und vortheilhaftesten aus dem ersteren bereiten? Vom Prof. Lampadius: Hofrath Herrmann: und Eisenwerksverweser Schindler. Sammt einer Vorrede von H. Fr. Gerstner und 5. Kupfertafeln. Leipzig. Breitkopf und Härtel. 1799. 1. B. in 4.

10. Kurze Darstellung der Geschichte über das Vorkommen des gediegenen Eisens. Von Christ. Gottl. Pötsch. Dresden. Walther. 1804. 1. B. in 8.

11. Tentamen florae Bohemiae. Versuch einer Flora Böhmens. Vom Dokt. J. Emanuel Pohl. Prag. Haase. In 8. 1ter Theil 1809. 2ter Theil 1814.

12. Von den Mitteln und Wegen, die mannichfaltigen Verfälschungen sämmtlicher Lebensmittel, außerhalb der gesetzlichen Untersuchung zu erkennen, zu verhüten, und wo möglich, wieder auf-

zuheben. Eine durch die k. böhm. Ges. der Wiss. zu Prag (veranlaßte und) genehmigte Preisschrift. Von Jos. Wilh. Knoblauch: Phil. Mag. Med. Bakkal. in Leipzig. Auf Kosten der Gesellsch. mit einer Vorrede von derselben, gedruckt; und dem Verfasser als Belohnung überlassen. Prag, bei Gottl. Haase: böhm. ständ. Buchdrucker. Leipzig, in Kommission bei Mittler. 1810. 2. Th. in 8.

